Die Kirchenpatro
des Erzbistums Ba

Inaugural-Disserta

zur Erlangung
der Doktorwürde der hohen philoso
der Friedrich-Alexanders-Univers
vorgelegt von

FRIEDRICH HILL
aus Mainbernheim

Tag der mündlichen Prüfung: 4. Dez

patrozinien
ns Bamberg.

---

issertation
ngung
philosophischen Fakultät
s-Universität Erlangen
gt von
H HILLER
ernheim

ung: 4. Dezember 1930.

Die Kirchenpatrozinien des Erzbistums Bamberg.

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung
der Doktorwürde der hohen philosophischen Fakultät
der Friedrich-Alexanders-Universität Erlangen
vorgelegt von

FRIEDRICH HILLER
aus Mainbernheim

Tag der mündlichen Prüfung: 4. Dezember 1930.

1931

St. Otto-Verlag, G.m.b.H., Bamberg.

Referent: Universitätsprofessor Dr. Bernhard Schmeidler.
Dekan: Universitätsprofessor Dr. Bernhard Schmeidler.

Vorwort.

Seitdem Bossert seine Thesen über den Wert der Kirchenheiligen für die geschichtliche Forschung aufgestellt hat, werden nach und nach die Patrozinien für die einzelnen Diözesen bearbeitet. In der vorliegenden Arbeit soll dies für das Gebiet des heutigen Erzbistums Bamberg geschehen. Behandelt werden neben den katholischen Gotteshäusern auch die jetzt protestantischen Kirchen dieses Gebietes, soweit sie in die vorreformatorische Zeit zurückgehen. Sie dürfen nicht übergangen werden, wenn man ein klares Bild erhalten will. Freilich, den Patron für alle diese Kirchen zu finden, wird unmöglich sein, weil man nach der Reformation wohl darnach getrachtet hat, den Kirchenheiligen möglichst bald zu vergessen.

Auch die Filialkirchen und Kapellen geben oft recht interessante Einblicke in das Gebiet der Patrozinien; sie sollen deshalb, soweit als möglich, berücksichtigt werden.

Für die Abhandlung wurde absichtlich das Territorium des heutigen Erzbistums Bamberg zugrunde gelegt, um all den schwierigen Grenzbestimmungen zu entgehen. Freilich mußten dann auch protestantische Kirchen behandelt werden, die nie zum Bistum Bamberg gehörten, aber heute in seinem Gebiete liegen.

Die Angaben, die bei den einzelnen Kirchen zu finden sind, wollen keine vollständige Pfarrgeschichte, sondern nur kurze Regesten sein, die zu weiterer Arbeit anregen sollen. Was die zeitliche Datierung der Gotteshäuser betrifft, so war es unmöglich, bei den vielen Kirchen die Entstehungszeit genau zu bestimmen; man mußte vielfach froh sein, überhaupt einen Anhaltspunkt zu finden. Fast in allen Fällen werden die Kirchen viel älter sein, als angegeben werden konnte.

Da mit Vorliebe an der altertümlichen Sprache der Urkunden und Nachrichten festgehalten wurde, mußte die Ausdrucksweise an manchen Stellen etwas leiden.

Es obliegt mir noch die angenehme Pflicht, an dieser Stelle Herrn Univ.-Professor Dr. Bernhard Schmeidler-Erlangen ergebenst zu danken für das große Interesse, das er der Arbeit stets entgegenbrachte, sowie all den Archiven und Bibliotheken, die mir in liebenswürdiger Weise entgegenkamen.

Für die Ermöglichung der Drucklegung schulde ich Sr. Exzellenz, dem Hochwürdigsten Herrn Erzbischof Dr. Jakobus v. Hauck-Bamberg und Sr. Exzellenz, dem Hochwürdigsten Herrn Weihbischof Dr. Adam Senger ehrerbietigsten Dank.

Nürnberg, am Feste des hl. Martin 1931.

Der Verfasser.

Inhaltsverzeichnis.

Abkürzungen.

St. A. Bbg. = Staatsarchiv Bamberg. Ord. A. Bbg. = Ordinariatsarchiv Bamberg. St. A. Nbg. = Staatsarchiv Nürnberg. Stdt. A. Nbg. = Stadtarchiv Nürnberg. M. B. = Monumenta Boica. M. G. SS. = Monumenta Germaniae Historica Scriptores. M. G. DD. O. = Monumenta Germaniae Historica, Diplomata Ottonis. M. G. DD. H. II. = Monumenta Germaniae Historica, Diplomata Henrici II. Mon. Zoll. = Monumenta Zollerana. Reg. B. = Lang Karl Heinrich, Regesta sive Rerum Boicarum Autographa. Rep. Germ. = Repertorium Germanicum.

Bei den Darstellungen wurde der Name des Verfassers mit Angabe des Bandes und der Seitenzahl genommen. Wurden verschiedene Werke desselben Verfassers verwendet, so wurde zum Namen des Verfassers noch das jeweils bezeichnende Wort des Buchtitels gesetzt.

Benützte Archivalien.

Staatsarchiv Bamberg: Rep. 24 I. Rep. 24 II. Rep. 25. Rep. 35: Bamberger Pfarrei-Akten, Fasc. 1—26.
Repertorium über das Erzb. Archiv Bamberg.
Staatsarchiv Nürnberg: Rep. 5. Rep. 10. Rep. 11. Rep. 88.
Stadtarchiv Nürnberg: Rep. 89.

Quellen.

Amrhein August: Archivinventare der katholischen Pfarreien in der Diözese Würzburg. Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte, 5. Reihe, 1. Bd. p. 696 ff. Würzburg 1914.

Aufsess Ernst Frhr. v. u. zu: Regesten.
59. Ber. des Hist. Ver. Bamberg, p. 30—50. Bamberg 1898.

Dronke Ernst Friedrich Johann: Codex diplomaticus Fuldensis. Cassel 1850.
Traditiones et Antiquitates Fuldenses. Fulda 1844.

Schmincke Julius: Register zu Dronke's Codex diplomaticus Fuldensis. Cassel 1862.

Finke Heinrich: Forschungen und Quellen zur Geschichte des Konstanzer Konzils. Paderborn 1889.

Haller Johannes-Beckmann-Wackernagel-Herrmann-Herre: Concilium Basiliense. VII Bde. Basel 1896 ff.

Jäck Heinrich Joachim: Fortsetzung der Auszüge aus Urkunden gleichzeitiger Chronisten zur Geschichte Bambergs. 8. Ber. des Hist. Ver. Bamberg. Bamberg 1845.

Jaffé Philipp: Bibliotheca rerum Germanicarum. VI Bde. Berlin 1864—1873. V. Bd. Monumenta Bambergensia. Berlin 1869.

Lang Heinrich Karl: Regesta sive Rerum Boicarum Autographa. XIII Bde. München 1822 ff.

Monumenta Boica.

Monumenta Germaniae Historica.

Oefelius Andreas Felix: Rerum Boicarum Scriptores, Tom. I. Augsburg 1763. p. 341—345: Historia Fratri Colmanni monachi Aegidiani O. S. B. de ortu monasterii s. Aegidii Norimbergensis per Scotos, eorumque reformatione et fine. Necnon eiusdem monasterii rebus post reformationem monasticam ad annum usque MDIIII gestis.
p. 349—352: Hartmanni Schedelii, med. et philologi Norimbergensis Chronicon monasterii s. Aegidii, Scotorum Noriberg.

Repertorium Germanicum: Hrsg. vom Preußischen Historischen Institut in Rom. Berlin 1897.

Schornbaum Karl: Archivinventare der evangelischen Pfarreien des ehemaligen Konsistoriums Ansbach.
Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte. 5. Reihe, 3. Bd. Würzburg 1929.

Schweitzer C. A.: Das Copialbuch des St. Katharina-Spitals zu Bamberg. 10. Ber. des Hist. Ver. Bamberg. p. 73 ff. Bamberg 1847.
Das Copialbuch des Collegiatstiftes St. Jakob zu Bamberg. 11. Ber. des Hist. Ver. Bamberg, p. 1 ff. Bamberg 1848.
Das Urkundenbuch des Abtes Andreas im Kloster Michaelsberg bei Bamberg. 16. Ber. des Hist. Ver. Bamberg, p. 1—147. Bamberg 1853.
Das Copialbuch des Collegiatstiftes St. Stephan zu Bamberg. 19. Ber. des Hist. Ver. Bamberg, p. 1—158. Bamberg 1856.
Das Gründungsbuch des Collegiatstiftes St. Jakob zu Bamberg. 21. Ber. des Hist. Ver. Bamberg, I. Beilage. Bamberg 1858.
Das Copialbuch der Cisterzienser-Abtei Langheim 1142—1300: 22. Ber. des Hist. Ver. Bamberg. Bamberg 1859. 1300—1350: 23. Ber. des Hist. Ver. Bamberg. Bamberg 1860. 1350—1400: 24. Ber. des Hist. Ver. Bamberg. Bamberg 1860 f.

Stillfried Rudolph Frhr. v. — Märcker Traugott:
Monumenta Zollerana. VIII Bde. Berlin 1852 ff.

Ussermann Aem.: Episcopatus Bambergensis sub metropoli Moguntina chronologice et diplomatice illustratus mit: Codex probationum ad episcopatum Bambergensem ex praecipue documentis tam editis quam ineditis collectus.
St. Blasien 1801.

Wegele Franz Xaver: Monumenta Eberacensia. Nördlingen 1863.

Darstellungen.

Aign C.: Das Kloster St. Jobst bei Bayreuth.
Archiv für Geschichte und Altertumskunde von Oberfranken, 23. Bd. 3. Heft, p. 170—185. Bayreuth 1908.

Alt-Bamberg: Ein Reise- und Sittenbild aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts. 47. Ber. des Hist. Ver. Bamberg, p. 1—79. Bamberg 1884.

Arnold Wilhelm: Ansiedlungen und Wanderungen deutscher Stämme. Marburg 1875.
II. Bd. Deutsche Geschichte. Fränkische Zeit. Gotha 1881.

Baader Josef: Zur Geschichte der Pfarrei Stöckach während der Reformationsperiode. 31. Ber. des Hist. Ver. Bamberg, p. 1—44. Bamberg 1869.

Barnickel Johann Baptist: Grundzüge zur Geschichte der zum Erzbistum Bamberg gehörigen Pfarrei Rodheim. Bamberg 1846.

Bauer Heinrich: Geschichte der Stadt Pegnitz. Pegnitz 1909.

Baumer: Die Marienkapelle in Ludwigstadt.
Archiv für Geschichte und Altertumskunde von Oberfranken, 17. Bd. 2. Heft, p. 1—4. Bayreuth 1888.

Bavaria: Landes- und Volkskunde des Königreiches Bayern. 5. Bd. 1. u. 2. Teil. München 1868.

Bayer. Statistisch. Landesamt: Ortschaftenverzeichnis für den Freistaat Bayern. München 1928.

Beissel Stephan S. J.: Geschichte der Verehrung Mariens in Deutschland während des Mittelalters. Freiburg i. Br. 1909.

Die Verehrung U. L. Frau in Deutschland während des Mittelalters.
Stimmen aus Maria-Laach. Erg. Heft 66. Freiburg 1896.

Die Verehrung der Heiligen und ihrer Reliquien in Deutschland bis zum Beginne des 13. Jahrhunderts. Stimmen aus Maria-Laach. Heft 47. Freiburg 1890.

Bensen Heinrich Wilhelm: Die Burg und die Bannerherrschaft Entsee. 19. Ber. des Hist. Ver. in Mittelfranken, Beilage VI. p. 73 ff. Ansbach 1850.

Kurze Beschreibung und Geschichte der Stadt Rothenburg ob der Tauber. Erlangen 1856.

Bernoulli Karl Albrecht: Die Heiligen der Merovinger. Tübingen 1890.

Bloch Hermann: Die Urkunden Kaiser Heinrichs II. für das Kloster Michaelsberg in Bamberg.
Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde, 19. Bd. p. 603 ff. Hannover u. Leipzig 1894.

Böhner Konrad: Geschichte der Stadt Creussen. Creussen 1909.

Böllinger K.: Drei verschwundene Bauwerke Alt-Nürnbergs. Zeitschrift für Bauwesen. 72. Jahrg. p. 274. Die ehemalige Franziskaner-Barfüßerkirche zu Nürnberg.

Bossert Gustav: Die Kirchenheiligen Württembergs bis 1250. Württembergische Vierteljahreshefte für Landesgeschichte, VIII. Jahrg. p. 282 ff. Stuttgart 1886.

Die Kirchenheiligen.
Blätter für Württembergische Kirchengeschichte.
Neue Folge hrsg. v. Friedrich Keidel, XV. Jahrgang, p. 97—103. Stuttgart 1911.

Buchberger Michael: Kirchliches Handlexikon. Freiburg i. Br. 1907/12.

Bühler Non. O.S.B.: Die Urklöster Bayerns.
Deutsche Gaue: Bd. 11. p. 65—89. Kaufbeuren 1910.

Bundschuh J. K.: Geographisches, statistisch-topographisches Lexikon von Franken. VI Bde. Ulm 1799 ff.

Caselmann: Einige kritische Bemerkungen zu den Zeitangaben der Bavaria (III. Bd. Oberfranken) hinsichtlich der St. Rochuskapelle in Trebgast und der St. Ruppertuskapelle bei Obernsees. Archiv für Geschichte und Altertumskunde von Oberfranken, 16. Bd. 3. Heft, p. 321—326. Bayreuth 1886.

Dahlmann-Waitz: Quellenkunde der deutschen Geschichte. Hrsg. v. Paul Herre. Leipzig 1912.

Dorn Johann: Beiträge zur Patrozinienforschung. Archiv für Kulturgeschichte. 13. Bd. Jahrg. 1917.

Du Cange: Glossarium mediae et infimae latinitatis. Ed. Henschel. Tomus VI. 1886.

Einfalt: Geschichte der Stadt, des Klosters und der Pfarrei Langenzenn. 58. Ber. des Hist. Ver. für Mittelfranken, p. 11—119. Ansbach 1911.

Fastlinger: Die Kirchenpatrozinien in ihrer Bedeutung für Altbayerns ältestes Kirchenwesen. Oberbayerisches Archiv, Bd. 49. (1897).

Feuerstein Heinrich: Die Heiligenpatronate in ihrer Bedeutung für die älteste Pfarrgeschichte. Freiburger Diözesan-Archiv, 42. Bd. N. F. 15. Bd. p. 313 ff. Freiburg i. Br. 1914.

Fischer: Geschichte der Pfarreien Artelshofen und Alfalter. 22. Ber. des Hist. Ver. in Mittelfranken, Beilage II. p. 12 ff. Ansbach 1853.

Frage: Ob der Abtei Ebrach in Franken das Prädikat „reichsunmittelbar" gebühre? Verfasser unbekannt. Ein Ebracher Mönch. 1786.

Franz Eugen: Der Ebracher Hof zu Nürnberg. Bamberger Hefte für fränkische Kunst und Geschichte, herausgegeben v. H. Burkard u. J. M Ritz. Bamberg 1928.

Fraundorfer Paul Josef: Ehemalige Dotations- und Eigenkirchen des Hochstiftes Würzburg. Bibliothek für Volks- und Heimatkunde „Deutsche Gaue". 120. Kaufbeuren 1925.

Fronmüller sen.: Chronik der Stadt Fürth. Fürth 1872.

Fronmüller: Ein Beitrag zur Urgeschichte von Burgfarrnbach. 30. Ber. des Hist. Ver. in Mittelfranken, Beilage IV. p. 65 ff. Ansbach 1862.

Gauß Karl: Die Heiligen der Gotteshäuser vom Baselland. Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, II. Bd. p. 122 ff. Basel 1903.

Geschichtliche Notizen über die St. Jakobskirche in Bamberg. 31. Ber. des Hist. Ver. in Bamberg, p. 45—57. Bamberg 1869.

Goldwitzer Fr. W.: Beiträge zur Geschichte von Büchenbach bei Erlangen. 3. Ber. des Hist. Ver. Bamberg, p. 85—102. Bamberg 1840.

Gräf Friedrich: Geschichte des Marktes Eschenau. 57. Ber. des Hist. Ver. in Mittelfranken, p. 1—69. Ansbach 1910.

Grandinger Johann: Buttenheim. Ein Heimatbuch. Bamberg 1926.

Guttenberg Erich Frhr. v.: Die Territorienbildung am Obermain. I. u. II. Teil. 79. Ber. des Hist. Ver. Bamberg. Bamberg 1927.

Haas: Geschichte der Stadt Velden. 19. Ber. des Hist. Ver. in Mittelfranken, Beilage II. p. 21 ff. Ansbach 1850.

Haas Nikolaus: Geschichte des Slavenlandes an der Aisch und den Ebrachflüßchen. Bamberg 1819.
Geschichte der Pfarrei St. Martin zu Bamberg. Bamberg 1845.

Hauck A.: Kirchengeschichte Deutschlands. Benützt wurden verschiedene Auflagen.

Haupt A.: Bamberger Legenden und Sagen. 2. Auflage. Bamberg 1878.

Heinrich J. B. u. Moufang Chr.: Der Katholik. 58. Jahrgg. 1. Hälfte, p. 60 ff: Die Verehrung der hl. Anna im 15. Jahrh. Mainz 1878.
Der Katholik. 58. Jahrg. 2. Hälfte, p. 553 ff.: Deutsche Zeugnisse für die unbefleckte Empfängnis Mariä.

Heller Joseph: Verzeichnis von bambergischen topographisch-historischen Abbildungen. 4. Ber. des Hist. Ver. Bamberg, p. 1—192. Bamberg 1841.

Hermann L.: Kurze Geschichte der Pfarrei Ebensfeld. 3. Ber. des Hist. Ver. Bamberg, p. 106—111. Bamberg 1840.
Kurze Geschichte der Pfarrei Kleuckheim. 3. Ber. des Hist. Ver. Bamberg, p. 111—115.
Geschichtliche Nachrichten über den Filialort Oberbrunn, Prächting usw. 3. Ber. des Hist. Ver. Bamberg, p. 116 ff. Bamberg 1840.
Die heidnischen Grabhügel Oberfrankens. 5. Ber. des Hist. Ver. Bamberg, p. 27 ff. Bamberg 1842.

Hirsch Hans: Die echten und unechten Stiftungsurkunden der Abtei Banz. Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften in Wien. Philos.-Hist. Abteilung. 189. Bd. 1. Abhandlg. Wien 1919.

Hirsch Siegfried: Jahrbücher des Deutschen Reiches unter Heinrich II. Berlin 1862 ff.

Hofmann Friedrich: Die Stadtkirche in Bayreuth. Archiv für Geschichte und Altertumskunde von Oberfranken, 21. Bd. 3. Heft, p. 55—122. Bayreuth 1911.

Horn Gg. Frhr. v.: Das Klarissenkloster zu Bamberg. 41. Ber. des Hist. Ver. Bamberg, p. 1—101. Bamberg 1879.

Hübsch J. G. Ad.: Geschichte der Stadt Baiersdorf. 30. Ber. des Hist. Ver. in Mittelfranken. Beilage II. p. 30 ff. Ansbach 1862

Huscher: Ist denn wirklich St. Gumbertus, der Stifter des ehemaligen Benediktinerklosters in Ansbach, eine bloß mythische Person gewesen?
9. Ber. des Hist. Ver. in Mittelfranken, p. 107 ff. Nürnberg 1839.

Hutzelmann Chr.: Geschichte der Stadt Baiersdorf und des Schlosses Scharfeneck. Fürth 1894.

Irmisch Rudolf: Beiträge zur Patrozinienforschung im Bistum Merseburg. In: Sachsen und Anhalt.
Jahrbuch der Hist. Kommission für die Provinz Sachsen und für Anhalt. Bd. 6, p. 44—176. Magdeburg 1930.

Jakob Karl: Quellenkunde der deutschen Geschichte im Mittelalter. 2 Bde. Berlin und Leipzig 1922/26.

Jäck Heinrich: Beitrag zur Urgeschichte Bambergs.
6. Ber. des Hist. Ver. Bamberg, p. 59 ff. Bamberg 1843.

Juritsch Georg: Geschichte des Bischofs Otto I. von Bamberg, des Pommernapostels. Gotha 1889.

Kalender für katholische Christen auf das Jahr 1905. 65. Jahrg. p. 88 ff: Die Schloßkirche zu Schwarzenberg, Pfarrei Scheinfeld. Sulzbach (Opf.) 1905.

Karl-Schellerer: Staffelsteiner Chronik.
Verf. v. Hch. Karl, herausg. v. Hch. Schellerer. Staffelstein 1905.

Kerler Dietrich Hch.: Die Patronate der Heiligen. Ulm 1905.

Kist Johannes: Das Klarissenkloster in Nürnberg bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts. Nürnberg 1929.

Knöpfler A.: Lehrbuch der Kirchengeschichte. Freiburg 1920.

Kolb F.: Die Beziehungen oberfränkischer Orte zum ehemaligen Kloster und nachherigen Amte Sonnenfeld. Archiv für Geschichte und Altertumskunde von Oberfranken. 24. Bd. 3. Heft, p. 195—210. Bayreuth 1911.

Korth Leonh.: Die Patrozinien der Kirchen und Kapellen im Erzbistum Köln. Düsseldorf 1904.

Lahner Andr.: Die ehemalige Benediktinerabtei Michelsberg zu Bamberg.
51. Ber. des Hist. Ver. Bamberg. Bamberg 1889.

Lammers Ferd.: Geschichte der Stadt Erlangen. Erlangen 1841.

Landgraf M: Das Jungfrauenkloster Sancta Clara nach der strengen Regel zu Bamberg. Bamberg 1838.

Lang Karl Hch. Ritter v.: Rede über die heiligen Schutzpatronen der alten bayerischen Kirchen. Nürnberg 1829.

Loch Valentin: Geschichte der Pfarrei Unserer L. Frau in Bamberg im 5. Jahrhundert ihres Bestehens.
50. Ber. des Hist. Ver. Bamberg, p. 1—239. Bamberg 1888.

Looshorn Johann: Die Geschichte des Bistums Bamberg. 7 Bände. München 1886 ff.

Loschge: Geschichte der Kapelle zu Rossendorf in der Pfarrei Langenzenn.
13. Ber. des Hist. Ver. in Mittelfranken, Beilage V. p. 32 ff. Ansbach 1844.

Marschalk E. Frhr. v.: Bamberger Topographie. I. Teil: Judenstraße und das Pfahlplätzchen. Bamberg 1884.

Martinet Adam: Innere Geschichte des Dorfes Gaustadt.
8. Ber. des Hist. Ver. Bamberg, p. 1—131. Bamberg 1845.

Mayer Heinrich: Die Obere Pfarrkirche zu Bamberg.
Bamberger Hefte, Heft 10/11. Bamberg 1929.

Merz: Beschreibung der Kirchen und Kapellen, welche zu Rothenburg o. Tauber in verschiedenen Zeiten abgebrochen wurden.
36. Ber. des Hist. Ver. in Mittelfranken, Beilage IV. p. 67 ff. Ansbach 1868.
Die Franziskanerkirche in Rothenburg.
37. Ber. des Hist. Ver. in Mittelfranken, Beilage III. p. 61 ff. Ansbach 1870.

Metzner J.: Stephan Schulers Saalbuch der Frauenkirche in Nürnberg.
31. Ber. des Hist. Ver. Bamberg, p. 1—113. Bamberg 1869.

Meyer Chr.: Geschichte Frankens. Berlin und Leipzig 1922.

Miscellen aus der Bamberger Geschichte.
22. Ber. des Hist. Ver. Bamberg. Bamberg 1859.

Miscellen aus der Bamberger Geschichte.
23. Ber. des Hist. Ver. Bamberg, II. Teil. Bamberg 1860.

Naumann: Weihenamen der Kirchen und ihre Bedeutung für die älteste Missionsgeschichte.
Zeitschrift des Ver. für Kirchengeschichte in der Provinz Sachsen. 8. p. 209. (1911).

Öchsler Hermann: Die Kirchenpatrone in der Erzdiözese Freiburg. Freiburger Diözesan-Archiv: N. F. VIII. Bd. p. 162 ff. Freiburg 1907.

Sauer Josef: Ein Nachwort zur Liste der Kirchenpatrone der Erzdiözese Freiburg. Freiburger Diözesan-Archiv: N. F. VIII. Bd. p. 218 ff. Freiburg i. Br. 1907.

Österreicher P.: Geschichtliche Darstellung der vormaligen Reichsherrschaft Schlüsselfeld. Neue Beiträge zur Geschichte. 1. Heft. Bamberg 1823.

Geschichtliche Darstellung des alten Königshofes Forchheim, nebst einem Verzeichnisse aller bekannten Königshöfe. Neue Beiträge zur Geschichte. 2. Heft. Bamberg 1824.

Denkwürdigkeiten der fränkischen Geschichte. 4 Teile. Bamberg 1832.

Geschichte der Herrschaft Banz. II. Teil. Bamberg 1832.

Pfister Michael: Schirnaidel bis auf die Gegenwart, zugleich ein Rückblick auf das Hochstift Bamberg.
53. Ber. des Hist. Ver. Bamberg, p. 1—308. Bamberg 1891.

Philipps-Görres: Historisch-politische Blätter. 6. Bd. p. 341 ff.

Pieverling: Historisches Netz der Ortschaften im Bezirke des königlichen Landgerichtes Erlangen.
24. Ber. des Hist. Ver. in Mittelfanken, Beilage VI. p. 90 ff. Ansbach 1855.

Pöhlmann Christian Erdmann: Kurze Beschreibung der Stadt Weißenstadt.
Archiv für Geschichte und Altertumskunde von Oberfranken, 16. Bd. 3. Heft, p. 90 ff. Bayreuth 1886.

Pröll Friedrich: Geschichte des ehemaligen markgräflich bayreuthischen Schlosses und Amtes Osternohe und der dortigen Kirche.
50. Ber. des Hist. Ver. für Mittelfranken, p. 1—144. Ansbach 1903.

Raab Georg: Geschichte des Ortes und der Pfarrei Rattelsdorf. Von der Entstehung bis zur Reformation: 29. Ber. des Hist. Ver. Bamberg. Bamberg 1865/66.
Von der Reformation bis zur Säkularisation: 30. Ber. des Hist. Ver. Bamberg. Bamberg 1866/67.
Von der Säkularisation bis zur Gegenwart: 45. Ber. des Hist. Ver. Bbg. Bamberg 1883.

Räbel Hans: Das ehemalige Benediktineradelsstift Weißenohe in der Zeit vom Landshuter Erbfolgekrieg bis zur Wiedererrichtung (1504—1699), nebst einem Anhang über die Vorgeschichte des Klosters.
66. Ber. des Hist. Ver. Bamberg, p. 1—574. Bamberg 1908.

Raisch Johann Michael: Der Katholik: 73. Jahrg 1. Heft, p. 14 ff: Die Annabilder in ihrer Beziehung zur unbefleckten Empfängnis Mariae. Mainz 1893.

73. Jahrg. 2. Heft, p. 251 ff: Der Kultus der hl. Anna am Ausgange des Mittelalters. Mainz 1893.

Rascher Th. A.: Kurze Geschichte der Pfarrei Pettstadt im Landgerichte Bamberg II.
3. Ber. des Hist. Ver. Bamberg, p. 103—105. Bamberg 1840.

Rehlen Gottlob: Beschreibung der Kunstgegenstände in der Kirche St. Endres zu Kalchreuth mit historischen Bemerkungen. 14. Ber. des Hist. Ver. in Mittelfranken, Beilage I. p. 1 ff. Ansbach 1845.

Reicke Emil: Geschichte der Reichsstadt Nürnberg. Nürnberg 1896.

Reicke Siegfried: Stadtgemeinde und Stadtpfarrkirchen der Reichsstadt Nürnberg im 14. Jahrhundert. Eine rechtsgeschichtliche Untersuchung. In: Mummenhoff, Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg, 26. Bd. p. 1—110. Nürnberg 1926.

Roppelt: Beschreibung des Hochstiftes Bamberg. 2 Bde. Nürnberg 1801.

Rudhart: Älteste Geschichte Bayerns. Hamburg 1841.

Rusam: Die Einführung des Christentums in Oberfranken. In: Kolde, Beiträge zur bayerischen Kirchengeschichte, VIII. Bd. p. 241—256. Erlangen 1902.
IX. Bd. p. 1—25. Erlangen 1903.

Senger Adam: Das kaiserliche Hochstift Bamberg nach seiner kulturellen Bedeutsamkeit.
65. Ber. des Hist. Ver. Bamberg, p. 1—96. Bamberg 1907.

Sepp Hermann: Bibliographie der bayerischen Kunstgeschichte bis Ende 1905.
1. Bd. Straßburg 1906.
2. Bd. Straßburg 1912.

Siebert Hermann: Beiträge zur vorreformatorischen Heiligen- und Reliquienverehrung. In: Ludwig Pastor, Erläuterungen und Ergänzungen zu Jansens Geschichte des deutschen Volkes, VI. Bd. 1. Heft. Freiburg 1907.

Schaudig Wilhelm: Urkundliche Beiträge zur Geschichte des ehemaligen Freidorfes Geißlingen.
45. Ber. des Hist. Ver. in Mittelfranken, p. 71—91. Ansbach 1896.

Schellenberger: Geschichte der Pfarrei zu U. L. Frau. Bamberg 1787.

Schematismus der Geistlichkeit des Erzbistums Bamberg. 1928, 1930.

Scherber: Der Heiligenort in den Steben bei Mangersreuth.
Archiv für Geschichte und Altertumskunde, II. Bd. 3. Heft. Bayreuth 1836.

Schirmer: Geschichte des Marktes Burgbernheim.
11. Ber. des Hist. Ver. in Mittelfranken, VII. Beilage, p. 100. Ansbach 1842.

Schlegler Franz: Geschichte der Pfarrei Oberhaid.
24. Ber. des Hist. Ver. Bamberg, II. Beilage, p. 71 ff. Bamberg 1860.

Schlund Johann und Beyer Wilhelm: Wirsberg.
Bamberger Hefte, Nr. 8/9. Bamberg 1929.

Schmidt G. P.: Chronik der Stadt Iphofen.
10. Ber. des Hist. Ver. in Mittelfranken, p. 16 ff. Ansbach 1841.

Schmidt Ulrich: Das ehemalige Franziskanerkloster in Nürnberg. Nürnberg 1913.

Schneidawind F. A.: Versuch einer statistischen Beschreibung des kaiserlichen Hochstiftes Bamberg. Bamberg 1797.

Schneider Peter: Der Wortschatz der Bamberger Mundart v. 1880—1910. 2. Teil. 71. Ber. des Hist. Ver. Bamberg. Bamberg 1913/14.

Schornbaum Karl: Aktenstücke zur ersten Brandenburgischen Kirchenvisitation 1528. München 1928.

Schrötter Georg: Die Kirche der hl. Elisabeth in Nürnberg. Nürnberg 1903.

Schuhmacher: Einige ältere Nachrichten über Leutershausen, Jochsberg usw. 11. Ber. des Hist. Ver. in Mittelfranken, VI. Beilage, p. 43 ff. Ansbach 1842.

Schwartz Johann Wilhelm: Kurze Nachricht von der Entstehung und Feier der christlichen Sonn- und Feiertage. Chemnitz 1824.

Schweitzer C. A.: Die Maternkapelle in der Sutten.
24. Ber. des Hist. Ver. Bamberg, Beilage III. p. 149. Bamberg 1860/61.

Die Einführung des Christentums am oberen Main und an der Pegnitz.
25. Ber. des Hist. Ver. Bamberg, p. 87—135. Bamberg 1862.

Sprunner: Beschreibung und Geschichte des Ostfränkischen Gaues Volkfeld. Archiv f. Geschichte und Altertumskunde des Ober-Mainkreises, II. Bd. 1. Heft, p. 39—73. Bayreuth 1834.

Stein-Müller: Geschichte von Erlangen in Wort und Bild. Erlangen 1898.

Stückelberg E. A.: Geschichte der Reliquien in der Schweiz. Schriften der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde, 1. Teil: Zürich 1902. 2. Teil: Basel 1908.

Die Katakomben-Heiligen der Schweiz. Kempten-München 1907.

Heiligengeographie.
Archiv für Kulturgeschichte, 8. Bd. p. 42—51. Jahrg. 1910.

Stutz U.: Eigenkirchen. Abhandlung im 23. (= I. Erg. Bd.) der Protest. Realencyclopedie, p. 364—377.

Thomasius: Poppenreuth.
10. Ber. des Hist. Ver. in Mittelfranken, Beilage VI. p. 45 ff. Ansbach 1841.

Wachter Friedrich: General-Personal-Schematismus der Erzdiözese Bamberg von 1007—1907. Bamberg 1908.

Kirchenpatrone im Hochstift und Erzbistum Bamberg.
a) Der hl. Sebastian. Bamberger Blätter für Fränkische Kunst und Geschichte, Nr. 16 (Aug. 1928).
b) Der hl. Martin, a. a. O. Nr. 23 (Dez. 1928).
c) Der hl. Jakobus, a. a. O. Nr. 16 (Sept. 1929).

Wattenbach W.: Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Berlin 1893 f.

Weber Heinrich: Ein Beitrag zur Geschichte des Collegiatstiftes zum hl. Stephan in Bamberg.
40. Ber. des Hist. Ver. Bamberg, p. 43—187. Bamberg 1878.

Die ehemalige Benediktiner-Propstei St. Getreu in Bamberg.
Separatabdruck aus dem Kalender für kath. Christen. Sulzbach 1885.

Ein ostfränkisches Namenbuch aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts.
49. Ber. des Hist. Ver. Bamberg, p. 1—90. Bamberg 1886/87.

Das Bistum und Erzbistum Bamberg. Bamberg 1895.

Weiß Konrad: Geschichte der Stadt Nürnberg. Nürnberg 1928.

Wolf J. W.: Beiträge zur Deutschen Mythologie, II. p. 90—117. Göttingen 1857.

Würfel Andreas: Dypticha. 4 Bde. Nürnberg 1757.

Wunder Friedrich: Das St. Ägidiusspital am Fuße des Klosters Michaelsberg, gestiftet vom hl. Otto im Jahre 1120.
15. Ber. des Hist. Ver. Bamberg, p. 1 ff. Bamberg 1852.

Die Siechen- und Pesthäuser in Bamberg.
16. Ber. des Hist. Ver. Bamberg, p. 148. Bamberg 1853.

Wunder Wilhelm: Der Marktflecken Wilhermsdorf.
11. Ber. des Hist. Ver. in Mittelfranken, Beilage V. p. 25 ff. Ansbach 1842.

Ziegelhöfer-Hey: Die Ortsnamen des ehemaligen Hochstiftes Bamberg. Bamberg 1911.

Einleitung.

In der kulturgeschichtlichen Forschung der Gegenwart haben die Kirchenpatrozinien große Bedeutung gewonnen. Vielfach sind sie eine ganz neue Geschichtsquelle geworden. Sucht man z. B. die ersten Spuren der Christianisierung eines Landes, so wird man in den Kirchenheiligen den direkten Weg zu ihrer Aufdeckung sehen dürfen. Sie zeigen oft auch interessante kulturelle Beziehungen eines Gebietes zu einem anderen. Um den Wert der Patrozinien beurteilen zu können, ist es notwendig, sich vorerst über ihre Entstehung und Bedeutung klar zu werden.

Unter Patrozinium versteht man im heutigen kirchlichen Sprachgebrauch die Schutzherrschaft eines Heiligen über eine Kirche. Das Wort geht zurück auf den Terminus „patronus", welcher der römischen Rechtssprache entlehnt ist[1], aber schon bei Ambrosius in religiöser Umdeutung erscheint. Verschiedene neuere Kirchen sind dem Gedächtnis des Leidens Christi (hl. Kreuz, hl. Blut, hl. Grab) oder des Altarssakramentes (Corpus Christi) geweiht oder tragen den Namen des Erlösers, des Hl. Geistes oder der Hl. Dreifaltigkeit. Strenge genommen sind das Titel und nicht Patrozinien. Weil aber in der historischen Entwicklung ein Unterschied nicht besteht, werden Patrozinium und Titel vielfach wechselseitig genommen.[2]

Es ist eine uralte christliche Sitte, Kirchen gleich bei ihrer Einweihung einem oder mehreren Heiligen zu widmen. Schon Augustinus weiß davon zu berichten[3]. Die ersten Anfänge dieser Sitte gehen wohl auf die altchristlichen Cömeterialbauten zurück, wie solche schon in der vorkonstantinischen Zeit als Gedächtniskapellen über den Gräbern der Martyrer errichtet wurden. Nachdem das Christentum unter Constantin die staatliche Anerkennung gefunden und sich aus den Katakomben hatte hervorwagen dürfen, verbreitete sich die Verehrung der Martyrer durch prächtige Basiliken, die man über den Gräbern erbaute[4]. Neben der begeisterten Verehrung der Blutzeugen, werden die Patrozinien

---

1 cf. Du Cange, p. 219 f.

2 Dorn, Patrozinienforschung, Arch. f. Kulturgesch. (1917), 13. Bd.

3 Augustinus, Contra Faustum 20, 21 (Corp. Script. eccles. Latin. 25, 562): „Populus autem christianus memorias martyrum religiosa sollemnitate concelebrat et ad excitandam imitationem et ut meritis eorum consocietur atque orationibus adiuvetur, ita tamen, ut nulli martyrum, sed ipsi deo martyrum quamvis in memoriis martyrum constituamus altaria".

4 D. Stiefenhofer, Die Geschichte der Kirchweihe vom 1.—7. Jahrhundert, (1909), p. 21 f.

später noch durch die Notwendigkeit gefördert worden sein, die vielen neuentstehenden Kirchen zu kennzeichnen. Das Heidentum hatte eine große Auswahl von Göttern für die Bezeichnung seiner Tempel. Eine solche fehlte dem Christentum, da jede Kirche Gott geweiht wurde. Die verschiedenen Beinamen Gottes als Unterscheidungsmerkmale den einzelnen Kirchen beizulegen, unterließ man, wohl um den Gegensatz zum Heidentum zum Ausdruck zu bringen. So kam man dazu, die Kirchen außer Gott noch Heiligen oder Heiligengruppen zu weihen[5].

Vergleicht man die einzelnen Kirchen auf ihre Schutzpatrone, so scheint es auf den ersten Blick, als ob die Patrozinien wahllos über ein Land zerstreut seien, als ob es ein Zufall wäre, daß die eine Kirche diesen, die andere einen anderen Patron hat. Aber bei genauerer Betrachtung zeigt sich, „daß auch hier nicht blinde Kräfte, sondern vernünftige Gesetze tätig gewesen sind und daß unsere Patrozinien durchgängig in geschichtlichen Vorgängen und Einflüssen ihre Begründung haben“[6]. „Die Kirchenheiligen bilden den klar erkennbaren Niederschlag der verschiedenen Geistesströmungen und den scharf ausgeprägten Exponenten der eigentümlichen Zeiterscheinungen in der mittelalterlichen Kirche. Was die Steinmetzzeichen in der Geschichte der Baukunst, sind die Kirchenheiligen in der Geschichte der Entwicklung des mittelalterlichen Volkslebens.“[7] Ja, man kann sie in vielen Fällen sogar als einen Gradmesser für das Alter der Kirchen betrachten; denn jeder Heilige hatte seine Blütezeit, in der hauptsächlich ihm die Kirchen geweiht wurden[8]. Deshalb wird man aus dem Umstande, daß eine Kirche gerade diesen einen aus der großen Zahl der Heiligen erhalten hat, oft wichtige Schlüsse über die Entstehung der Kirche und über die älteste Geschichte der betreffenden Gegend ziehen können.[9] Freilich darf man von den Patrozinien nicht unfehlbare Aufschlüsse verlangen. Man muß sie stets in Zusammenhang mit den anderen geschichtlichen Quellen betrachten, wenn man nicht auf Irrwege gelangen will; denn in der Auswahl der Kirchenheiligen spielten neben der Blütezeit des einzelnen Heiligen noch mannigfache andere Momente mit, z. B. der persönliche Wille des Gründers. Das kommt besonders bei den Eigenkirchen deutlich zum Vorschein[10]. Errichtete eine einzelne Person eine Kirche, so blieb die Wahl des Patrons selbstverständlich ihr anheimgestellt. Der Stifter nahm einen Heiligen, zu dem er persönlich eine besondere Verehrung trug, von dem er Reliquien besaß oder doch, vielleicht durch ein benachbartes Kloster, leicht bekommen konnte. Erbaute ein Kloster, Collegiatstift oder Domstift eine Kirche auf seinem Grund und Boden, so erhielt diese natürlich den

---

5 E. A. Stückelberg, Aus der christlichen Altertumskunde, (1904), p. 10.

6 H. Kampfschulte, Die Westfälischen Kirchenpatrozinien, besonders auch in ihrer Beziehung zur Geschichte der Einführung und Befestigung des Christentums in Westfalen. 1867.

7 Bossert, Kirchenheilige, p. 97, These 1.

8 Fastlinger, Kirchenpatrozinien Altbayerns, p. 347.

9 Dorn, Patrozinienforschung, p. 11.

10 cf. U. Stutz, Eigenkirche, Protest. Realencyklopedie 23. (= I. Ergänzungs-) Bd. p. 364—377.

Heiligen der betreffenden Körperschaft, schon um dadurch das Eigentumsrecht zum Ausdruck zu bringen[11]. Auch in den Fällen, wo sich eine Berührung zwischen Heidentum und Christentum nachweisen läßt[12], und man eine kluge Rücksichtnahme auf die Anschauungen der Neubekehrten bei der Wahl des Patroziniums annehmen darf, wird doch meistens der Wille des Missionars, sein Reliquienbesitz, seine Vorliebe für einen bestimmten Heiligen, z. B. den seiner Heimat oder seines Klosters, ausschlaggebend gewesen sein.

Betrachtet man noch kurz die Heiligengeographie, so erhellt, daß die Verehrung der Heiligen an ihrem Grabe blühte und sich von hier aus in konzentrischen Kreisen weiterverbreitete. Solche Heiligengräber gab es am Main und an der Donau anfangs nicht; deshalb mußte man sich die Reliquien von auswärts holen.

Viele Patrozinien verdanken ihre Entstehung der Entwicklung des Ordenswesens, dem Zusammenschluß der einzelnen Stände zu Bünden, Gesellschaften, Zünften und Bruderschaften und nicht zuletzt den dogmatischen Erörterungen der mittelalterlichen Theologie. Das alles hat seine Spuren in der Entwicklung der Patrozinien hinterlassen. Die Jahrhunderte nach der Reformation bringen keine wesentlichen Aenderungen mehr in der Patroziniengebung. Meistens werden die Heiligennamen für neugegründete Kirchen einer kleinen Gruppe beliebter Patrozinien entnommen.

I. Allgemeine Patrone.

Aus der großen Zahl der Heiligen, denen auf dem Gebiete des heutigen Erzbistums Bamberg im Laufe der Jahrhunderte Kirchen und Kapellen geweiht wurden, kristallisieren sich bei genauerer Betrachtung einige aus, deren Namen auf der ganzen Welt zu finden sind. Ihre Verehrung ist nicht von einem bestimmten Mittelpunkt, dem Heiligengrab, abhängig. Schon sehr früh wurden diese Heiligen in der ganzen Kirche verehrt. Zu ihnen gehören neben dem Heiland die meisten Personen, die zum Gottessohn in enger Beziehung standen: Maria und die Apostel und unter diesen namentlich Petrus und Paulus, Andreas und Jakobus, seltener und später auch Bartholomäus, Simon und Judas, Philippus und Jakobus. Außerdem sind zu dieser Klasse noch zu rechnen der Erzmärtyrer Stephanus, St. Michael, der Diakon Laurentius und St. Georg. Zum größten Teil waren diese Heiligen aus der Hl. Schrift bekannt und wurden deshalb in der ersten Zeit fast ausschließlich zu Patronen genommen. Ihre Verehrung erscheint als selbstverständlich. Vielleicht waren bei dieser Wahl auch pädagogische Momente maßgebend: man

11 cf. Dorn, Patrozinienforschung, p. 36 f.
12 M. G. SS. VII. p. 322; Dorn, a. a. O. p. 33, 1.

wollte durch unbekannte Heilige nicht den kaum bezwungenen Polytheismus wieder wecken[1]. Bei den oben genannten Heiligen braucht man also nicht nach besonderen Gründen für die Wahl ihres Namens zu suchen.

§ 1.

Salvator.

Dem Erlöser, dem Begründer des Christentums und seinem Mittelpunkte, wurden wohl die ersten Kirchen geweiht. In der ältesten Zeit finden sich fast nur Salvatorkirchen und Kirchen zum hl. Kreuz[2].

1) Ansbach: Stift St. Gumbertus. Der ursprüngliche Patron war St. Salvator, wurde aber später durch St. Gumbertus abgelöst[3]. St. Gumbert in Ansbach war ein Benediktinerkloster von der 2. Hälfte des 8. Jahrhunderts bis zum 10./11. Jahrhundert, wurde dann in ein Collegiatstift umgewandelt und 1563 säkularisiert.[4] Es wirkte im 10. Jahrhundert wohltätig auf die Slaven in Oberfranken, ähnlich wie das Kloster Fulda. Gumbert hatte das Kloster auf seinem Eigentume im Walde, der Vircunnia heißt, vier Rasten zwischen zwei Flüssen, Rethratenza (= Fränkische Rezat) und Onoldisbach, da wo sie zusammen fließen, gegründet.[5] Was den Gründer selbst betrifft, so wird berichtet, er sei ein Mann von erlauchtestem Stamme gewesen (vir illustrissimus). Er schloß sich Burchard, dem frommen Bischof von Würzburg an, legte seine Waffen nieder, entsagte der Welt und seinen reichen Gütern zu Gunsten des Bistums und lebte in freiwilliger Armut und Nachfolge Christi an der Seite seines Bischofs.[6] Nach Rudhardt[7] soll er gar ein

---

1 Dorn, Beiträge zur Patrozinienforschung, Arch. f. Kulturgesch. Bd. 13.
Bossert, Kirchenheilige Württembergs, p. 285.
Benzerath, Die Kirchenpatrone der alten Diözese Lausanne im Mittelalter. Freiburger Geschichtsblätter, 20. Bd. (1913).
Stückelberg, p. 43.
Rusam (Beiträge IX. p. 5) ,der für die Christianisierung Frankens nach dem bayerischen Süden weist, hält Petrus für einen spezifisch bayerischen Heiligen und sagt: „Es ist gewiß nicht zufällig, daß St. Peter, der von dem Mutterkloster Salzburg her in Bayern so große Verehrung genoß (Hauck, K. G. II. p. 392), auch nordwärts in der Oberpfalz, im östlichen Mittelfranken und in Oberfranken sich so vielfach findet, z. B. in den Kirchen von Nürnberg, Poppenreuth, Bruck, Kulmbach, Bamberg".
Aber St. Petrus darf nicht als typischer Patron bayerischer Siedler in Franken angesehen werden, wenn auch nicht in Abrede gestellt werden soll, daß zwischen dem alten Peterskloster in Salzburg und manchem Petruspatronat Altbayerns Beziehungen bestehen können. Für Franken ist St. Petrus der allgemeine Patron, wie er sich in der ganzen Kirche findet.

2 Dorn, a. a. O. p. 47, Anm. 5.

3 Bühler, Die Urklöster Bayerns, p. 75. Hauck (cf. K. G. II. p. 524) hält St. Maria für das ursprüngliche Patronat, das dann später durch St. Gumbert abgelöst wurde.

4 Bühler, a. a. O. p. 75.

5 1 Rast = 4 Stunden.

6 Huscher, p. 110 f.

7 Rudhardt, Älteste Geschichte Bayerns, p. 484.

Sohn des Grafen Radulf und ein Bruder der Fastrada, der Gemahlin Karls des Großen gewesen sein.

Hier ist ein Patroziniumswechsel festzustellen. Es ist eine öfter zu findende Tatsache, daß römische oder frühmittelalterliche Patrone einem einheimischen Heiligen Platz machen mußten. Besonders hatten die bis ins 11. und 12. Jahrhundert hinein häufigen Reliquienerhebungen und Translationen, die immer mit großem Prunk veranstaltet wurden, oft Umbenennungen zur Folge. Im allgemeinen darf aber eine gewisse Konstanz der Patrozinien angenommen werden. Ohne Grund wurden sie sicher nicht gewechselt.[8]

2) Hollfeld: Die Salvatorkapelle wurde vor 1496 errichtet.[9]

3) Nürnberg: Carmeliterkirche.[10] Um 1255 sollen die Carmeliter nach Nürnberg gekommen sein.[11] Das Geschlecht der Pessler gab den Mönchen 1255 eine Hofstatt zum Klosterbau. Der Bau ging aber sehr langsam vorwärts; denn noch 1335 gab G. Valznerin den Brüdern 60 Pfd. Heller zum Klosterbau.[12]

1340 war das Gotteshaus vollendet.[10] Die „in honorem S. Salvatoris" geweihte Kirche[13] wurde 1817 abgetragen.[14]

Der Einfachheit halber sollen hier gleich die mit dem Heiland in Beziehung stehenden Patrozinien (im strengen Sinne: Titel) behandelt werden.

§ 2.

Hl. Kreuz.

Bei diesem Patrozinium ist zu unterscheiden zwischen der Inventio crucis = Kreuzauffindung am 3. Mai und der Exaltatio crucis = Kreuzerhöhung am 14. September. Letzteres Fest wurde seit dem 4. Jahrhundert im Orient gefeiert zur Erinnerung an die am 14. September 335 in der tags zuvor konsekrierten Grabeskirche zu Jerusalem zum ersten Male erfolgte feierliche Zeigung des hl. Kreuzes. In Rom wurde das Fest im Jahre 590 durch Papst Gregor d. Gr. (590—604) eingeführt.[15] Der oben genannte Unterschied zwischen den beiden Patrozinien ist jedoch sehr selten festzustellen.

---

8 Zu weit geht es ohne Zweifel, wenn Feuerstein p. 313 behauptet: „Man kann sagen, daß er (der Kirchenpatron) in den meisten Fällen gewechselt hat und der größere Teil der heute geltenden Kirchenpatrone daher für die Frage der ältesten Kirchengeschichte nicht nur gänzlich bedeutungslos, sondern geradezu irreführend ist".

9 St. A. Bbg. Rep. 24 I, p. 305, Lade 292, Urk. Nr. 898: Revers des Bürgermeisters und des Rates der Stadt Hollfeld vom 14. IV. 1496 über die von Konrad Schlemler, Bürger zu Nürnberg, in der Kapelle St. Salvator zu Hollfeld außerhalb der Stadt, gestiftete ewige Messe; Weber, Bistum, p. 198: 1734 extra locum capella ad S. Salvatorem.

10 Reicke, Nürnberg, p. 81.

11 Ussermann, Episcop. Bbgs. p. 426.

12 Würfel, Beschreibung der übrigen Kirchen, p. 19.

13 Ussermann, a. a. O. p. 426.

14 Reicke, Nürnberg, p. 81.

15 Korth, p. 110 f.

1) Ampferbach b. Burgebrach: In einem Schiedsspruch des Gottfried Liesperger, Dechant zum hl. Kreuz in Preßla, für die Parteien: Heinrich Schwepfermann, Pfarrer zu Burgebrach und die Gemeinde Ampferbach, vom Jahre 1329 wird die Kapelle erwähnt.[16] Das Patronat Hl. Kreuz ist sehr alt.[17]

2) Auernhofen b. Uffenheim: Hl. Kreuzkapelle.[18]

3) Bayreuth: Am 7. XII. 1484 berichtet Sebastian v. Seckendorf Nolt, Hauptmann uff dem Gebirg, daß Otto Lewttolt, dem die Kapelle zum hl. Kreuz zu Bayreuth durch Herrn Lorenz Schutzer freiwillkürlich übergeben ist, zu Bamberg präsentiert wurde zur Investitur.[19]

4) Breitenlohe, B.A. Scheinfeld: Die Schloßkaplanei wird um 1572, die Kuratie 1724 entstanden sein.[20]

5) Cadolzburg: Hl. Kreuzkapelle im Schloß.[21]

6) Coburg: Die Kapelle zum hl. Kreuz wurde wahrscheinlich schon vor 1401 errichtet.[22]

7) Erlabrunn bei Oberscheinfeld.[23]

8) Ermetzhofen b. Uffenheim: Die Kapelle zum hl. Kreuz und zur hl. Maria wurde 1537 von Ergersheim getrennt.[24] Also ist die Kirche sicher schon einige Zeit vor 1537 errichtet worden.

9) Grub: Am 14. III. 1336 erscheint bei einem Verkauf des Albrecht, Pfarrer zu Drumstorff, als Zeuge: „Her Fridrich, der Pharrer zu Grube".[25]

10) Hallerndorf, B.A. Forchheim: 1421 erscheint ein „primissarius ad. s. crucem sub Hallerndorff".[26] Die Kapelle wird also Ende des 14. oder am Anfang des 15. Jahrhunderts entstanden sein.

---

16 Haas, Slavenland I. p. 73 f; hier auch Abschrift des Schiedsspruches.

17 St. A. Bbg. Rep. 24 I, p. 19, Lade 280, Urk. Nr. 54 (Copie einer Urkunde von 1466): Burkhardt, Abt zu Ebrach, willigt in den Schiedsspruch, der zwischen dem Pfarrer zu Burgebrach und der Gemeinde zu Ampferbach wegen der hl. Kreuzkapelle daselbst am 27. II. 1399 geschehen und vom Bischof Gerhardt zu Würzburg am 24. VII. desselben Jahres bestätigt wurde.

18 Schornbaum, Arch. Inv. p. 592.

19 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 37, Lade 617, Urk. Nr. 90; cf. Looshorn IV. p. 871 f: Am 10. Sept. 1525 bekundet auf der Plassenburg Markgraf Friedrich, daß er Gott zum Lobe und zu Ehren des hl. Kreuzes den Hof zu Putzbach, ein herrschaftliches Lehen, der Messe der Kapelle des Kreuzes vor Bayreuth eignet und freit, welche auch von der Herrschaft zu Lehen geht.

20 Wachter, Schematismus, p. 588.

21 Schematismus 1928, p. 56.

22 Wachter, Schematismus, p. 589.

23 Schematismus 1928, p. 172.

24 Schornbaum, Arch. Inv. p. 574.

25 Looshorn III. p. 675. cf. Haas, Slavenland II. p. 157; Weber, Bistum, p. 85: Grub ist 1558 unter den Herrn von Crailsheim protestantisch geworden.

26 Weber, Bistum, p. 73; cf. Haas, Slavenland I. p. 234: „Die angenehm gelegene und an sich schöne Kapelle zum hl. Kreuz bei Hallerndorf ward, wie die vorhandenen Wappen mit der Jahreszahl 1463 sagen, unter Bischof Georg von Schaumberg und von dem Herrn von Seckendorf gebaut". — Roppelt II. p. 637 ff: Am Kreuztag wurde bei der Kapelle Markt gehalten. — St. A. Bbg. Rep. 35. Bbger. Pfarr. Akt. Fasc. 18, Nr. 453: Gelegentlich der Pfarrhofreparatur wird die Kapelle erwähnt. Auch 1757 ist hl. Kreuz noch der Titel der Kirche.

11) Hof (Franziskanerkirche): Kurz nach 1292 haben sich die Franziskaner in Hof niedergelassen. Ihre Kirche wurde der Gottesmutter und dem hl. Kreuz geweiht.[27] Am 11. VI. 1297 erhielten die Minoriten einen Ablaßbrief für die Besucher des Gotteshauses.[28]

12) Ickelheim b. Windsheim: Auf dem Fußwege nach Windsheim stand ein sogen. Kreuzhäuslein. 1810 wurde es wegen Baufälligkeit abgebrochen.[29]

13) Isling, B.A. Lichtenfels: 1734 wird außerhalb des Ortes ein „schlechtes sacellum ad. s. crucem“ erwähnt.[30]

14) Kersbach: Entstand am 15. VI. 1849 aus der Pfarrei Rothenberg.[31]

15) Kronach: Nach der ersten harten Belagerung während des 30jährigen Krieges brach im Sommer 1634 die Pest in Kronach aus, sodaß während des Herbstes bis auf Weihnachten 1100 Menschen starben. Die Bürgerschaft gelobte dann auf dem Weinberg die Kreuzkapelle zu erbauen. Sie wurde 1644 zu Ehren des hl. Kreuzes und der Heiligen Sebastian und Rochus durch den Weihbischof Dr. Schöner eingeweiht.[32]

16) Leutershausen, B.A. Ansbach: Die Kreuzkapelle auf dem Friedhof ist wahrscheinlich 1542 erbaut.[33]

17) Merkendorf, B.A. Bamberg I: Kapelle zum hl. Kreuz.

18) Mühlendorf bei Bamberg: Die Kreuzkapelle war 1624 schon eine Filiale von Walsdorf.[34]

19) Neufang, B.A. Kronach: 1793 wird die Erweiterung der Kreuzkapelle behandelt.[35]

20) Neusitz bei Rothenburg.[36]

21) Nürnberg: 1360 wurde Spital und Kapelle zum hl. Kreuz von Berthold Haller und seiner Gemahlin Elisabeth auf dem Wege nach St. Johannis gegründet.[37]

22) Schillingsfürst, B.A. Rothenburg: Am 17. V. 1828 wurde die Pfarrei errichtet.[38]

23) Schlammersdorf, B.A. Forchheim: Ein Gotteshaus wird in Schlammersdorf bereits 1543 erwähnt.[39] Eine Kapelle zum hl. Kreuz erscheint hier 1734 in einem Verzeichnis der Pfarreien.

---

27 Kalender für kath. Christen (1907), p. 106.
28 Looshorn II. p. 879.
29 Frdl. Mitteilung des Pfarramtes Ickelheim.
30 Weber, Bistum, p. 198.
31 Wachter, Schematismus, p. 596.
32 Looshorn IV. p. 324.
33 Schuhmacher, Leutershausen p. 43 ff.
34 Looshorn VI. p. 622; cf. Weber, Bistum, p. 196; Roppelt II. p. 670 f.
35 Ord. A. Bbg. Rep. p. 894, Pfr. Akt. Nr. 352, Lade X, Fach 5.
36 I. P. Sternecker, Beschreibung und Geschichte der Pfarrei Neusitz. Rothenburg 1857.
37 Reicke, Nürnberg, p. 286. — Würfel II. p. 367: 1362 Sabb. ante Nicolai soll es der Bischof Leupold von Bamberg (1353—1363) konfirmiert haben.
38 Wachter, Schematismus, p. 606.
39 St. A. Bbg. Rep. 24 II, p. 599, Lade 304, Urk. Nr. 1758.

24) S c h n a i d, B.A. Forchheim: 1795 wurde die Kreuzkapelle neuerrichtet.[40]

25) S c h n a i t t a c h, B.A. Lauf: 1734 stand ein neuerbautes Kapellein auf dem Kalvarienberg.[41]

26) S c h ö n f e l d, B.A. Ebermannstadt: 1390 war hier bereits eine Pfarrei.[42] Weiter wird die Kirche erwähnt im Jahre 1394.[43] Papst Bonifaz IX. (1389—1404) uniert und inkorporiert am 4. X. 1397 durch die Bulle „Digna exauditione", ausgestellt bei St. Peter in Rom, die Pfarrei Schönfeld dem Kloster Neunkirchen.[44] Am 4. VII. 1398 bestimmt Bischof Lambert von Bamberg (1374—1398), daß die Pfarrkirche in Schönfeld, die dem Kloster des hl. Michael inkorporiert ist, durch einen Ordensgeistlichen des genannten Klosters und nicht durch einen Weltgeistlichen in geistlichen und weltlichen Dingen verwaltet werden müßte.[45]

27) S t a f f e l s t e i n: Das erste Kreuzkirchlein fiel während der religiösen Wirren ein. Es stand auf demselben Platze wie der heutige Bau. 1570 war nur noch ein Altar übrig, der ungeschützt am Wege stand. Erst 1677/78 errichtete der Baumeister der Festung Rosenberg auf Kosten der Bürgerschaft die noch stehende Kapelle zur Ehre Jesu.[46]

28) S t e i n f e l d: Eine schöne Kapelle stand an der Straße nach Königsfeld.[47] Am 21. III. 1721 gewährte Papst Innocenz XIII. (1721—1724) dieser Kirche oder Kapelle zum hl. Kreuz unter der Pfarrei Steinfeld einen Ablaßbrief.[48]

29) T h e l i t z bei Isling.[49]

30) T h u r n d o r f, B.A. Eschenbach: Kreuzkapelle auf dem Kalvarienberg.[50]

31) T i e f e n h ö c h s t a d t, Pfr. Mistendorf: Kapelle mit den Titeln: Inventio et exaltatio crucis.[51]

32) T i e f e n s t ü r m i g b. Buttenheim: Die Kreuzkapelle[52] stand schon 1471.[53]

---

40 Ord. A. Bbg. Rep. p. 980, Pfr. Akt. Nr. 445, Lade XIII, Fach 3.
41 Weber, Bistum, p. 200.
42 Looshorn III. p. 716: Urk. des Ritters Martin Vörtsch zu Thurnau vom 28. III. 1390, worin er mit seiner Gemahlin verspricht, daß sie all ihre Zehnten, in der Pfarrei Schönfeld gelegen, für immer zur Pfarrei Schönfeld geschickt haben und schicken.
43 St. A. Bbg. Rep. 24 II, p. 612, Lade 304, Urk. Nr. 1782.
44 Looshorn III. p. 446.
45 Reg. B. XI. p. 132.
46 Karl — Schellerer, p. 170.
47 Weber, Bistum, p. 200.
48 St. A. Bbg. Rep. 24 II, p. 654, Lade 306, Urk. Nr. 1925.
49 Schematismus 1928, p. 200.
50 Schematismus 1928, p. 67.
51 Schematismus 1928, p. 60.
52 Als solche erwähnt bei Weber, Bistum, p. 197; St. A. Bbg. Rep. 35, Bbger. Pfr. Akt. Fasc. 10. Nr. 207.
53 Ord. A. Bbg. Rep. p. 683, Pfr. Akt. Nr. 142, Lade IV, Fach 2: Pfarrer Johann Selmann zu Eggolsheim gibt 1471 seine Zustimmung zur Frühmesse in Tiefenstürmig.

33) Weismain, B.A. Lichtenfels: Die Kapelle zum hl. Kreuz wird 1734 erwähnt.[54]

34) Windsheim: Hier ist vor 1534 von einer Kreuzkapelle die Rede.[55]

Das Kreuz des Herrn war als Symbol der Erlösung seit alters ein beliebtes Patrozinium. Man wird deshalb nicht fehlgehen, wenn man die Kreuzkirchen mit zu den ältesten rechnet.[56] Natürlich wird dieses Patrozinium zur Zeit der Kreuzzüge, als die Kreuzfahrer Reliquien des hl. Kreuzes mit in die Heimat brachten, besonders in Schwung gekommen sein.

§ 3.

Der eucharistische Christus.

Gegen Ende des Mittelalters wird der in der Brotsgestalt gegenwärtige Christus als Patrozinium beliebt (Corpus Christi). Es findet sich im Bamberger Bistum nur bei einigen Kapellen.

1) Bamberg: Graf Friedrich von Truhendingen eignet am 16. VI. 1325 die Hälfte des Hofes Stammenberg der Corporis-Christi-Kapelle in der Stephanskirche zu.[57] Die Entstehung der Kapelle darf demnach spätestens in das Jahr 1325 gesetzt werden.

2) Bühl: Hier wird 1734 eine Corporis-Christi-Kapelle erwähnt.[58]

3) Kulmbach: Papst Bonifaz IX. (1389—1404) erteilt zu Rom bei St. Peter am 6. I. 1403 durch die Bulle „Licet is de cuius" den Besuchern der Kapelle Corporis Christi auf der Plassenburg einen Ablaß.[59]

4) Rothenburg: Am 22. VI. 1278 gewährt Bischof Hartmann von Augsburg der Kapelle Corporis-Christi zu Rothenburg verschiedene Ablässe.[60]

§ 4.

Der leidende Christus.

Neben dem eucharistischen Christus findet sich am Ausgang des Mittelalters auch der leidende Christus als Patrozinium. Zu nennen sind hier die mit dem Leiden zusammenhängenden Titel: Hl. Fünf Wunden, hl. Blut und hl. Grab.

a) Fünf Wunden.

1) Burgkunstadt, B.A. Lichtenfels: Aus dem Jahre 1658/59 stammen Nachrichten über den Wiederaufbau einer verödeten Kapelle zu Burgkunstadt durch den Amtmann zu Mayneck zu Ehren der Fünf

54 Weber, Bistum, p. 201.
55 Schornbaum, Arch. Inv. p. 759.
56 Dorn, p. 47.
57 Looshorn III. p. 526.
58 Weber, Bistum, p. 196.
59 Looshorn IV. p. 951.
60 Reg. B. IV. p. 69.

Wunden.[61] Die Kapelle, die eine viertel Stunde oberhalb Burgkunstadt auf einem Berge liegt, scheint ein Wallfahrtsort gewesen zu sein.[62]

2) Hirschaid b. Bamberg: 1734 wird eine Kapelle „außer dem Ort auf der Stras“ erwähnt.[63] Vielleicht ist es die jetzt noch stehende Fünf-Wunden-Kapelle.[64]

b) Hl. Blut.

1) Burgwindheim, B.A. Bamberg: Der Ursprung der Kapelle fällt in das Jahr 1465. Über die Entstehung des Gotteshauses wird erzählt: Bei der Fronleichnamsprozession öffnete sich die Kapsel der Monstranz und die hl. Hostie fiel auf den Boden. Man bemerkte keine besondere Ursache, die das Öffnen der Kapsel und das Herabfallen des Hochwürdigsten Gutes hätte erklären können. Die Erhebung erfolgte in feierlicher Weise. Die Stelle, wo der Leib Christi lag, wurde verehrt und allmählich eine Kapelle darüber erbaut zur Ehre des Leichnams Christi, des hl. Kreuzes usw. Die Kapelle führte mit der Zeit den Namen: Zum hl. Blut in Burgwindheim. Um das Jahr 1596 wurde an der gleichen Stelle eine größere Kirche erbaut. Aktenstücke von 1597—1649 erzählen von der Einweihung der Wallfahrtskirche zum hl. Blut in Burgwindheim durch den Weihbischof von Bamberg (St. A. Bbg. Rep. 35, Fasc. 6).

Die angeführte Legende zeigt deutlich, daß man sich später das Patrozinium nicht mehr erklären konnte und es deshalb auf wunderbare Weise zu deuten suchte. Vielleicht hängt es zusammen mit den Wallfahrten zum Wunderblut von Wilsnack, das damals weit bekannt war.[65]

2) Rothenburg: Hier wurde 1276 eine Wallfahrtskapelle zum hl. Blut erbaut.[66]

c) Hl. Grab.

1) Bayreuth: Seit 1514 steht die Kapelle zum hl. Grab.[67]

2) Fürth i. B.: Die hl. Grabkapelle in der Nähe der Michaelskirche stand bis 1810 und ist wahrscheinlich um 1150 durch eine fromme Stiftung entstanden.[68] Der Sage nach soll Huß im Jahre 1414 auf seiner Reise nach Konstanz in der Kapelle gebetet haben.[69]

3) Iphofen: Die Kapelle zum hl. Grab wurde 1329 von Bischof Wolfram zu einer eigenen Stelle erhoben. Sie hieß vor alters „die Kirche im Graben“ oder die Gräberkirche.[70] Aus dieser Bezeichnung der Lage dürfte sich das Patrozinium entwickelt haben. Da die alte Kapelle zum hl. Grab oder zum hl. Blut, auf deren Stelle sich das Wunder mit der

61 St. A. Bbg. Rep. 35, Bbger. Pfr. Akt. Fasc. 7.
62 Roppelt I. p. 252.
63 Weber, Bistum, p. 197.
64 Schematismus 1928, p. 59.
65 Haas, Slavenland II. p. 34 f.
66 Merz, Rothenburg, p. 69.
67 Aign, St. Jobst-Bayreuth, p. 171.
68 Fronmüller, Fürth, p. 17.
69 Fronmüller, Fürth, p. 25.
70 Schmidt, Iphofen, p. 19; a. a. O. p. 29.

blutenden Hostie ereignete, zu klein wurde und die Menge der dahin Wallfahrenden nicht mehr fassen konnte, ließ sie Bischof Julius im Jahre 1605 abbrechen und den Grund zu einer geräumigeren Kirche legen.

4) Lettenreuth, B.A. Lichtenfels: Die Kapelle zum hl. Grab erscheint in einem Lehensbrief des Bischofs Philipp Valentin von Bamberg (1653—1672). Der Brief ist ausgestellt worden am 9. VII. 1669 zugunsten der Kapelle.[71]

5) Neunkirchen am Brand, B.A. Forchheim: 1625 steuerte der Bischof 100 fl, das Kapitel 50 fl bei zur Restaurierung des Kirchleins zum hl. Grab bei Neunkirchen, „allda vor alters wie auch in Neulichkeit miracula geschehen".[72] 1734 wird die Kapelle zum hl. Grab nächst Neunkirchen wieder erwähnt.[73]

6) Nürnberg: „Anno 1459 hat Georg Közel das Kapellein im Spitalhof nach der Form des hl. Grabes zu Jerusalem bauen lassen; der Grabstein soll so lang sein, als der Heiland gewesen ist."[74]

7) Pfaffendorf: Am 5. I. 1706 stellte Papst Clemens XI. (1700 bis 1721) einen Ablaßbrief aus für die Besucher der Kapelle „ad s. Sepulcrum in Pfaffendorf".[75]

§ 5.

Herz Jesu.

Dieser Titel gehört erst den jüngsten Jahrhunderten an. Für die Patrozinienforschung hat er deshalb wenig Wert. Doch sollen die Herz-Jesu-Kirchen und -Kapellen der Vollständigkeit halber angeführt werden.

1) Erlangen: Ss. Cor Jesu et mater dolorosa.[76] Die Katholiken von Erlangen erhielten durch Reskript vom 31. III. 1784 die Erlaubnis zur freien Ausübung ihrer Religion. Im Altstädter Rathaussaale wurde am 11. IV. 1784 durch den Priester Thaddäus Lentner die erste Messe gelesen. Am 23. IV. 1787 wurde der Grundstein zur kath. Kirche gelegt. Am 29. VI. 1790 wurde sie eingeweiht.[77]

2) Hohenberg b. Marktleugast: 1801 pfarrt der Ort noch nach Marienweiher.[78] 1900 wurde die Kuratie errichtet.[79]

3) Ketschendorf b. Buttenheim: Die Kapelle wurde 1893 erbaut und eingeweiht.[80]

4) Kremmeldorf b. Peulendorf.[81]

---

71 St. A. Bbg. Rep. 24 II, p. 413, Lade 296, Urk. Nr. 1233.
72 Looshorn VI. p. 117.
73 Weber, Bistum, p. 199.
74 Würfel, Beschreibung der übrigen Kirchen, p. 154.
75 St. A. Bbg. Rep. 24 II. p. 531, Lade 300, Urk. Nr. 1518.
76 Schematismus 1928, p. 111.
77 Lammers, Erlangen, p. 140 ff.
78 Roppelt I. p. 324.
79 Wachter, Schematismus, p. 595.
80 Grandinger, Buttenheim, p. 86.
81 Schematismus 1928, p. 175.

5) Neudorf b. Birkach.[82]

6) Nürnberg: Pfarrkirche Herz-Jesu. Die Kuratie wurde am 1. VIII. 1906 errichtet.[83]

7) Posseck, B.A. Kronach.[84]

8) Pressig b. Rothenkirchen.[85]

9) Pretzfeld b. Forchheim: Klosterkapelle.[86]

10) Schwürbitz, B.A. Lichtenfels.[87] Am 1. X. 1906 wurde die Kuratie errichtet.[88]

11) Wasmuthausen b. Seßlach.[89]

§ 6.

St. Maria.

Kein Patrozinium des Bamberger Landes kann sich an Verbreitung und Beliebtheit messen mit dem der Gottesmutter. In großer Zahl sind die Marienkirchen über das ganze Bistum zerstreut. Das Marienpatrozinium erscheint unter mancherlei Titeln. Die wichtigsten unter ihnen sind:

a) Mariä Himmelfahrt (Assumptio B.M.V.). Im Sacramentar des Papstes Gelasius I. (492—496) wird das Fest ausdrücklich erwähnt. Ehedem feierte man den Sterbetag Mariens und das Gedächtnis ihrer Aufnahme in den Himmel gesondert: ersteren am 18. Januar, letzteres am 15. August, bis auf Betreiben des Kaisers Mauritius (582—602) der 15. August ausschließlich dafür festgelegt wurde. Gregor von Tours führt in seiner Geschichte der Franken (X. 31) das Fest mit einer Vigil auf. Die Synode von Reims (625—630) zählt den Tag Mariä Himmelfahrt unter die gebotenen Feiertage.[90]

b) Mariä Empfängnis: Dieses Fest ist im Orient schon für das Jahr 675 bezeugt. Bei den Lateinern hat es erst seit dem 9. Jahrhundert Eingang gefunden; um die Mitte des 12. Jahrhunderts wurde es in ganz Frankreich wie in Rom eingeführt. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts erhielt das Fest ein eigenes Officium. (Immaculata Conceptio ist Dogma seit dem 8. Dezember 1854).[91]

c) Mariä Geburt: Im Orient wurde das Fest wahrscheinlich in der Zeit zwischen dem Konzil von Ephesus (431) und dem von Chalcedon (451) eingeführt.[92] Im Abendlande findet es sich zuerst im Sacramentar Gregors des Großen (590—604) und war im 11. Jahrhundert schon allgemein.

---

82 Schematismus 1928, p. 150.
83 Schematismus 1928, p. 14.
84 Schematismus 1928, p. 194.
85 Schematismus 1928, p. 195.
86 Schematismus 1928, p. 87.
87 Schematismus 1928, p. 137.
88 Wachter, Schematismus, p. 607.
89 Schematismus 1928, p. 155.
90 Fastlinger, p. 385; Beißel, Marienverehrung, p. 13 f.
91 Korth, p, 127.
92 Korth, p. 130.

d) Mariä Namen: Dieses Fest wurde zum Andenken an den jüdischen Gebrauch, dem Kinde zwei Wochen nach der Geburt den Namen zu geben, gefeiert. Zuerst in der spanischen Diözese Cuenca begangen, wurde es 1513 durch den Apostolischen Stuhl gebilligt und 1683 durch Papst Innocenz XI. (1676—1689) allgemein angeordnet.[93]

e) Mariä Heimsuchung: Wurde zum Andenken an den Besuch Mariens bei ihrer Base Elisabeth gefeiert. Das Fest wird nur in der abendländischen Kirche begangen, und zwar seit der Mitte des 13. Jahrhunderts.[94]

f) Mariä Opferung: Die apokryphen Evangelien berichten, daß Maria als dreijähriges Mädchen dem Herrn in ganz besonderer Weise geweiht wurde. Zur Erinnerung daran wurde in Konstantinopel schon vor der Mitte des 8. Jahrhunderts ein Fest begangen, welches Kaiser Manuel Komnenos (1143—1180) im Jahre 1143 für das ganze griechische Reich vorschrieb. In der römischen Kirche gewann das Fest unter Papst Sixtus V. (1585—1590) allgemeine Verbreitung.[95]

g) Maria, auxilium Christianorum, wird gefeiert zur Erinnerung an die glänzende Seeschlacht bei Lepanto, in der die Christen am 7. X. 1571 über die Türken siegten.[96]

h) Maria, mater dolorosa: Das Fest wurde schon früh in der Christenheit begangen. Von Köln aus, wo es 1423 zur Sühne für die durch die Hussiten begangenen Kirchenschändungen eingeführt wurde, verbreitete es sich über ganz Deutschland. 1727 wurde es in der ganzen Kirche eingeführt.[97]

i) Mariä Schnee (Maria ad Nives): Unter der Regierung des Papstes Liberius (352—366) gelobte ein reicher römischer Patrizier namens Johannes der hl. Jungfrau sein Vermögen und bat sie um ein Zeichen, wie er das Geld verwenden solle. Da fiel am 5. VIII. während der Nacht Schnee auf dem Esquilin. Hier ließ nun der Papst eine Basilika erbauen. Papst Pius V. (1566—1572) ordnete das Fest für die ganze Kirche an.[98]

Das sind die wichtigsten Titel, die im Laufe der Zeit, besonders seit dem späteren Mittelalter für Marienkirchen verwendet wurden. Den genauen Titel festzustellen ist im einzelnen Fall schwierig, da die Urkunden oft nur von Marienkirchen ganz allgemein sprechen.

Für Marienpatronate einen Grund zu suchen, ist überflüssig. Ihre große Zahl erklärt sich aus der allgemeinen Verehrung der Gottesmutter.[99]

---

93 Korth, p. 130 f.
94 Korth, p. 132.
95 Korth, p. 131.
96 Korth, p. 137.
97 Korth, p. 134 f.
98 Korth, p. 137.
99 Lang, Schutzpatrone, p. 5. glaubt, daß durch den Sieg der orthodoxen Kirche über die Nestorianer, durch die Verbreitung der Deutschherrn, der Marienritter und überhaupt der Orden, das Patronat in Schwung gekommen sei. Sicherlich haben all diese Momente zu seiner großen Verbreitung mitgewirkt.

1) Altendorf b. Buttenheim: Mariä Opferung. 1746 hatte die Gemeinde Altendorf „ganz eigenmächtig und zur sträflichen Ungebühr" eine Kapelle aus Holz errichtet bei der Linde, wo früher der Weiher war.[100] Sie sollte deshalb niedergelegt werden.[101] 1853 wurde sie neugebaut.[100]

2) Altheim b. Neustadt a. Aisch: Im Jahre 1465 wurde die kirchliche Trennung der beiden Orte Neuses und Altheim durchgeführt.[102]

3) Altzirkendorf b. Eschenbach: Am 27. I. 1735 erhält der Prälat von Michelfeld ein weihbischöfliches Dekret, nach Anordnung des Bischofs die Einsegnung der neuerbauten Kapelle in Altzirkendorf vorzunehmen.[103]

4) Aschbach, B.A. Bamberg II.[104]

5) Aschbach b. Burghaslach: Am 1. V. 1136 trennt Bischof Embricho von Würzburg die Kirche in Aschbach von der Pfarrei Burghaslach.[105] In der Stiftungsurkunde von Aschbach ist zu lesen, daß eine tugendhafte und fromme Matrone, namens Gudrun, eine freie Frau, auf ihrem Gute Ashcebach eine Kirche zu Ehren der allerseligsten Jungfrau und Gottesmutter, ihrer besonderen Patronin, gebaut und den Bischof zur Weihe derselben eingeladen hat, mit der Bitte, die Kirche von der Pfarrei Haselaha, in deren Bezirk sie lag, freizumachen.[106] Dies wurde von der Synode gebilligt.[107] Das Patronat in Aschbach ist also auf den persönlichen Wunsch der Gründerin zurückzuführen.

6) Bamberg: Obere Pfarrkirche. Die Entstehungszeit des Gotteshauses läßt sich nicht genau bestimmen. Entweder gingen die Urkunden verloren, falls die Kirche vor der Zeit der Bistumsgründung (1007) entstanden ist oder die Kirche hat doch nicht das Alter, das man vermutet hat, so daß man Urkunden vor dem Jahr 1000 nicht erwarten kann. Die erste urkundliche Erwähnung geschieht 1150.[108]

---

100 Grandinger, Buttenheim, p. 70.

101 St. A. Bbg., Rep. 35, Bbger. Pfr. Akt. Altendorf: Akten von 1746 über die Renovierung der Kapelle.

102 Schornbaum: Arch. Inv. p. 388.

103 St. A. Bbg. Rep. 35, Bbger. Pfr. Akt. Fasc. I. Nr. 5.

104 Schematismus 1928, p. 75.

105 Reg. B. I. p. 141.

106 Looshorn II. p. 94 f: Inhaltlich zitiert.

107 Haas, Slavenland II. p. 321; Jäck, Auszüge, p. 45; Guttenberg, Territorienbildung, p. 258.

108 Haas, St. Martin, p. 626 (Orig. der Urk. in München). Weber, Bistum, p. 22 f. vermutet, daß die Gründung der Kirche wohl in die Zeit vor der Bistumsgründung zurückgeht aus folgenden Gründen: a) Heinrich II. errichtete Stifte, also ist anzunehmen, daß doch für die Seelsorge hinreichend gesorgt war durch Pfarrkirchen (St. Martin und Obere Pfarre); b) für die Gründung der Kirche vor 1007 spricht auch das Fehlen jeglicher Urkunden. Wo seit der Gründung des Bistums so kleine Kirchen erwähnt werden (St. Getreu, St. Gertraud), wäre sicher auch von der Oberen Pfarre berichtet worden, wenn sie nach der Gründung des Bistums errichtet worden wäre.
Auch Schellenberger, p. 25, setzt die Entstehung der Kirche in die Zeit, wo sich bei uns das Christentum verbreitete, also in die Zeit vor 1007. Wenn er seine Behauptung damit stützt, daß er sagt: „Wenn Kaiser Otto II. im Jahre

7) Bamberg: Die Gönningerkapelle bei St. Martin wurde 1768 erbaut.[109]

8) Bamberg: Kapelle auf dem Michaelsberg. In den Berichten über die Wundertaten des Bischofs Otto wird erzählt, daß Bischof Otto II., der 12. Bischof von Bamberg (1177—1196) mit Wolfram, dem Abte des Klosters Michaelsberg († 1123), in der Kapelle „Dei genetricis Mariae, quae est iuxta capitulum" gewesen sei. Also bestand die Kapelle sicher schon vor 1123.[110]

9) Bamberg: Die im Liebfrauenhaus an der Hallstadterstraße gleich anfänglich errichtete Kapelle war Maria geweiht. Das Gotteshaus wurde neu gebaut und 1518 von Andreas Haylein, Weihbischof und Pfarrer von St. Martin, eingeweiht.[111]

10) Bamberg: Maria Hilf in der Wunderburg,Visitatio B.M.V.[112] Haas[113] berichtet von einer Magdalenenkapelle in der Wunderburg schon um das Jahr 1276. Vielleicht war sie die Burgkapelle derer von Rotenstein.[114] An dieser Kapelle wirkte ein eigener Benefiziat, der für den

---

975 (Schellenberger hat 975, richtiger wohl 973, cf. Ussermann) Heinrich, seinem geliebten Nepoten, auf Bitten Adelheids, seiner Mutter, die Stadt Papinberk mit allen Zugehörungen als Eigentum schenkt, nämlich cum aedificiis et ecclesiis", so ist unter dem Plural „aecclesiae" St. Martin und die Obere Pfarre zu verstehen", so fragt sich immer noch, ob der Plural nicht den kanzleimäßigen Vollbesitz alles dessen bezeichnen soll, was das Territorium in sich schließt (cf. Weber, Bistum, p. 22).
An der Stelle, wo die jetzige Pfarrkirche steht, soll früher eine Kapelle zur Ehre U. L. Frau gestanden haben. Darin sollen die Grafen von Babenberg begraben worden sein. Doch sind Urkunden oder andere Merkmale dafür nicht vorhanden (Schellenberger, p. 30 f).
Die Inschriften in der jetzigen Kirche geben das Jahr 1387 als das Weihejahr an: „Anno MCCCLXXXVII ab Episcopo Lamberto in honorem B. M. V. in coelos assumptae consecrata". (Schellenberger, p. 39.)
Die Obere Pfarrkirche muß schon frühzeitig eine Pfarrkirche gewesen sein. Kennzeichen dafür sind: a) der Taufstein. Er ist achteckig, mit hölzernen Tafeln bekleidet. Das Jahrhundert ist leider nicht mehr zu lesen (Schellenberger, p. 45). b) das Sacrarium. Es wurde 1392 hinter dem Chore errichtet und trägt die Inschrift: „Anno MCCCLXXXXII am montag nach egidij wart der erst stain gelegt" (Schellenberger, p. 46). c) Zeichen einer Pfarrkirche ist auch die Ehetüre: Da in älterer Zeit die Trauung der Verlobten vor der Türe der Kirche stattfand, wurde die Türe, die zur Trauung bestimmt war, mit einem Dache versehen, damit auch bei Regen die hl. Handlung vorgenommen werden konnte. An der Oberen Pfarre ist ein geräumiges Ehetor mit Darstellungen der klugen und törichten Jungfrauen, der Verlobung Christi mit der Kirche (Schellenberger, p. 24 f). Die Entstehungszeit der Oberen Pfarrkirche kann also nicht genau angegeben werden. Die Urkunden weisen auf die Mitte des 12. Jahrhunderts, zu welcher Zeit die Kirche schon bestanden hat. Ob und wieweit man über die Zeit der Bistumsgründung hinausgehen darf, kann nicht bewiesen werden.

109 Haas, St. Martin, p. 123 f.
110 Jaffé, Mon. Bamb. p. 836. Ex miraculis Ottonis Episcopi Bambergensis; Wachter, Schematismus p. 555.
111 Wunder, Die Siechen- und Pesthäuser in Bamberg, p. 158.
112 Schematismus 1930, p. 36.
113 Haas, St. Martin, p. 95.
114 cf. Österreicher, Die Wunderburg zu Bamberg mit Nachrichten von denen von Rotenstein, Bamberg 1826.

Ottilienaltar aufgestellt war.[115] 1684 erbaute Andreas Klubenspieß in der Nähe der heutigen Kirche eine Feldkapelle zu Ehren Maria-Hilf.[116] In ihr haben wir wohl die Vorläuferin der jetzigen Kirche zu erblicken. Maria-Hilf in der Wunderburg hat seit 1749 eigene Kuraten. Am 7. XII. 1905 wurde die Pfarrei errichtet.[117]

Außer den genannten Marienheiligtümern steht zu Bamberg noch eine Maria-Einsiedel-Kapelle auf dem Gottesacker.[118]

11) Bayreuth: Assumptio B.M.V. 1722 erhielten die Katholiken die Erlaubnis der freien Religionsausübung. 1745 wurde der Bau der katholischen Kirche begonnen. Der Bau schritt rüstig vorwärts, sodaß am 7. II. 1749 die feierliche Benediktion stattfinden konnte. Am 24. XI. 1807 wurde die Pfarrei errichtet.[119]

12) Berolzheim b. Windsheim: Für das Jahr 1535 berichtet ein Auszug aus dem Saalbuch des Oberamtes Hohentrüdingen über die Einkünfte der Pfarrei. Patron war St. Maria.[120]

13) Birkach b. Döringstadt: Maria Immaculata.[121]

14) Birkenfeld: St. Maria war eine Filiale von Schauerheim.[122]

15) Birklingen b. Iphofen: Die zur Pfarrei Iphofen gehörige Marienkapelle bestand schon 1458. Zu ihr wurde viel gewallfahrtet.[123]

16) Buch b. Gremsdorf: Maria, auxilium Christianorum.[124]

17) Bühl b. Lauf: Visitatio B.M.V. Bereits für das Jahr 1217 wird ein Konrad, Pfarrer in Bühl erwähnt.[125]

18) Burgkunstadt, B.A. Lichtenfels: Am 24. IV. 1418 bestätigte der Bischof von Bamberg das Beneficium der Muttergotteskapelle in der Clausen.[126] Am 19. V. 1430 eignete Bischof Friedrich (1421—1431) zwei Teile eines Feldzehntes der Kapelle U. L. Frau zu den Clausen genannt, außerhalb Burgkunstadt.

19) Burgstein in Sachsen: St. Maria.[127] Die Kapelle stand schon 1475, wie die Akten zeigen.[128] Vom 15. XI. 1485 stammt ein Notariatsinstrument, die Besichtigung und Kundschaft über Burgstein betreffend, die auf Befehl des Bischofs Philipp von Bamberg (1475—1487) geschehen war.[129]

---

115 Haas, St. Martin, p. 99.
116 Haas, St. Martin, p. 100; Haupt, Bamberger Legenden und Sagen, p. 228; Österreicher, Neue Beiträge zur Geschichte, 6. Heft, Bamberg 1827: Die Burg Rotenstein und ihre Besitzer; Ord. A. Bbg. Rep. p. 35, Nr. 502, Fach 11.
117 Wachter, Schematismus, p. 587.
118 Schematismus 1930, p. 37.
119 Weber, Bistum, p. 213 f.
120 Schornbaum, Arch. Inv. p. 458.
121 Schematismus 1928, p. 150.
122 Schornbaum, Arch. Inv. p. 408.
123 Schmidt, Iphofen, p. 22.
124 Schematismus 1928, p. 117.
125 Reg. B. II. p. 85.
126 Ord. A. Bbg. Rep. p. 257, Nr. 137, Lade I, Fach 3.
127 St. A. Bbg. Rep. 24 I, p. 102, Lade 284, Urk. Nr. 341: Urk. vom 31. VII. 1488.
128 St. A. Bbg. Rep. 35, Bbger. Pfr. Akt. Fasc. 8.
129 St. A. Bbg. Rep. 24 I, p. 101, Lade 284, Urk. Nr. 336.

20) D a c h s b a c h b. Gerhardshofen: St. Maria war eine Filiale von Gerhardshofen.[130] Am 1. XI. 1481 wird anläßlich der „Pfaffensteuer" in einem Brief an den Markgrafen auch der Frühmesser in Dachsbach erwähnt.[131] Wachter führt als Patron für Dachsbach St. Sebastian an.[132]

21) D a n k e n f e l d, B.A. Haßfurt: Assumptio B.M.V.[133] 1731 vermacht Marschalk von Ostheim den Kapuzinern zu Sambach ein Legat von 1000 Reichstalern. Davon soll eine Messe in der Kapelle zu Dankenfeld gelesen werden.[134]

22) D i p p a c h b. Burgebrach: Praesentatio B.M.V.[135]

23) D o r m i t z b. Forchheim: Annuntiatio B.M.V.[136] Vom 29. VI. 1416 stammt ein Revers des Hans Drosendorfer, Vogt zu Schellenberg, über eine frei eigene, an der Schwabach gelegene Wiese, welche vor ihm Jungfrau Christein T. an die Kirche U. L. Frau zu Dorpencz gegeben hat, zu einem ewigen Gedächtnis.[137] Am 21. IV. 1424 hat Hans Twrrigel geschickt „U. L. Fraukirche gen Dorpentz u. U. L. Fraukirchen zu Erlangen an den Bau seine besten Gurtel und Taschen, itlich Kirchen halb".[138]

24) D o r n b a c h b. Hopfenohe: Kapelle B.M.V.[139]

25) D r o s e n d o r f b. Eggolsheim: Visitatio B.M.V. Am 9. IX. 1417 trennt Bischof Albert von Bamberg (1399—1421) die Filialkirche zu Drosendorf von der Mutterkirche und erhebt sie zur Pfarrkirche.[140]

26) D ü r r h o f b. Burgebrach: Kapelle B.M.V.[141]

27) E b e n s f e l d, B.A. Staffelstein: Annuntiatio B.M.V. Schon 1284 gibt Bischof Berthold von Bamberg (1257—1285) der Kirche einen Ablaß.[142] 1374 war Ebensfeld sicher schon Pfarrei; denn in der Urkunde Herbords, des Propstes von St. Severus in Erfurt, vom 13. XI. 1374 wird auch ein „plebanus der Kirche in Ebinsfelt" erwähnt. Am 25. IV. 1398 verkauft Hans Heyder, Bürger zu Bamberg, seinen Teil an der Wiese in der Mark zu Prächting für das Gotteshaus zu Ebensfeld.[143] Hermann[144] vermutet mit Recht, daß in Anbetracht der großen Ausdehnung der Pfarrei, des Vorkommens des Ortes schon im 11. Jahrhundert, als eines Hauptortes der Gegend, der Ursprung der Pfarrei vielleicht in das

---

130 Schornbaum, Arch. Inv. p. 390.
131 Looshorn, IV. p. 368.
132 Wachter, Schematismus, p. 589.
133 Schematismus 1928, p. 79.
134 St. A. Bbg. Rep. 35, Bbger. Pfr. Akt. Fasc. 10, Nr. 189.
135 Schematismus 1928, p. 75.
136 Schematismus 1928, p. 160.
137 St. A. Bbg. Rep. 24 I, p. 121, Lade 284, Urk. Nr. 380.
138 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 108, Lade 618, Urk. Nr. 295.
139 Schematismus 1928, p. 64.
140 Ord. A. Bbg. Rep. p. 262, Nr. 149, Lade I, Fach 3.
141 Schematismus 1928, p. 75.
142 Ord. A. Bbg. Rep. p. 685, Pfr. Akt. Nr. 143, Lade IV, Fach 2.
143 Ord. A. Bbg. Rep. p. 268, Nr. 165, Lade I, Fach 3; cf. Ord. A. Bbg. Rep. p. 268, Nr. 164, Lade I, Fach 3: Bischof Heinrich von Bamberg bestätigt die Engelmesse in der Marienkirche zu Ebensfeld.
144 Hermann, Ebensfeld, p. 111.

12. Jahrhundert zu setzen sein dürfte. Um das Jahr 1666 scheint die Kirche neu gebaut worden zu sein; denn aus diesem Jahre stammt eine Quittung des P. Aegidius Winsinger von Banz, worin er bestätigt, daß er für das Gotteshaus B.M.V. Annuntiationis zu Ebensfeld 30 fl erhalten und für den Kirchenbau verwendet habe.[145]

28) Ebermannstadt: Nativitas B.M.V.[146] Im Jahre 1392 gibt Friedrich von Aufsees, Ritter zu Neydeck, Dotationsgüter zu einer ewigen Engelmesse in der Kapelle U. L. Frau in der Mark zu Ebermannstadt.[146]

29) Eggenbach, B.A. Staffelstein: Außerhalb des Ortes auf einer Anhöhe liegt eine berühmte Wallfahrtskirche zu Mariä Schmerz, mit einer Wohnung für einen Eremiten.[147] 1721 wurde Eggenbach eine selbständige Kaplanei, 1851 eine Kuratie.[148] Aus dem Jahre 1747 stammt ein Vergleich zwischen einem zeitlichen Pfarrer zu Döringstadt und der Gemeinde zu Eggenbach, wegen des lebendigen Opfers in der Maria Hilf- und Wallfahrtskirche ob Eggenbach.[149]

30) Ehrl b. Scheßlitz: Kapelle B.M.V.[150]

31) Enheim b. Rodheim: Die Kapelle zu den hl. Maria und Leonhard wurde 1366 von Gnodstadt getrennt.[151]

32) Erlangen: Die Marienkirche wird wohl 1383 errichtet worden sein; denn am 25. I. 1386[152] und weiter am 31. I. 1392[153] gibt Berthold Erlanger Vermögensstücke zum Unterhalte des Geistlichen an der Frauenkirche zu Erlangen. Deutlicher beweist die Behauptung noch eine Inschrift, die über einem in Stein gehauenen Marienbilde am Kirchenportale zu lesen war:

„Vir D. Wolffberg,
— — — — anno Domini MCCC
LXXXIII die Sancti — — — —“

Der Stifter war Ulrich von Wolfsberg.[154] 1383 darf demnach wohl als das Gründungsjahr der Kirche angesehen werden. Das Gotteshaus blieb aber, wie schon früher die alte Martinskapelle, eine Filiale vom St. Martinsstifte in Forchheim. Vom 1. IV. 1424 stammt eine Urkunde über all das, was Hans Twrrigel an die Frauenkirche zu Dormitz und an die Kirche gleichen Namens in Erlangen vermacht hat.[155]

---

145 St. A. Bbg. Rep. 35, Bbger. Pfr. Akt. Fasc. 11, Nr. 238.
146 Schematismus 1928, p. 81; Weber, Bistum, p. 197; Ord. A. Bbg. Rep. p. 689, Pfr. Akt. Nr. 145, Lade IV, Fach 2.
147 Roppelt I. p. 165.
148 Weber, Bistum, p. 223.
149 St. A. Bbg. Rep. 24 I, p. 153, Lade 286, Urk. Nr. 484: Orig. v. 14. September 1747; Ord. A. Bbg. Rep. p. 675, Pfr. Akt. Nr. 133, Lade III, Fach 6 und Roppelt I. p. 165 berichten auch von einer kleinen alten Kirche ad. s. Bartholomaeum als der Dorfkirche in Eggenbach.
150 Schematismus 1928, p. 176.
151 Schornbaum, Arch. Inv. p. 574.
152 Lammers, Erlangen, p. 186, Beilage 10.
153 Lammers, Erlangen, p. 187, Beilage 11.
154 Lammers, Erlangen, p. 24.
155 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 108, Lade 618, Urk. Nr. 295.

1435 wandte sich Franz Pfinzing, der Vogt von Erlangen und der Rat daselbst an das Martinsstift in Forchheim mit der Bitte, sich mit der Erhebung der Erlanger Frauenkirche zu einer Pfarrkirche einverstanden zu erklären. Durch Urkunde vom 8. VI. 1435 genehmigten der Dechant und das Kapitel von St. Martin in Forchheim die Stiftung und Errichtung einer eigenen Pfarrei in Erlangen.[156] Bischof Anton von Bamberg (1432—1459) erhob durch Urkunde vom 14. VII. 1435 die Marienkapelle in Erlangen zur Pfarrkirche, wobei das Präsentationsrecht dem Dekan und dem Kapitel von St. Martin in Forchheim vorbehalten blieb.[157]

33) Förtschendorf b. Rothenkirchen: Assumptio B.M.V.[158]

34) Forchheim: Die Marienkapelle in Forchheim wurde sicher vor 1139 errichtet; denn der Abt Andreas vom Kloster Michaelsberg in Bamberg zählt unter den Gründungen des Bischofs Otto I. (1102—1139) außerhalb der Stadt Bamberg, die Kapelle der hl. Maria in Forchheim und das bischöfliche Haus auf.[159]

35) Forth b. Stöckach: Betsaal B.M.V.[160]

36) Friesen b. Buttenheim: Die Kapelle zur Ehre „Mariens vom guten Rate" wurde 1867 erbaut und am 28. September desselben Jahres eingeweiht.[161]

37) Fürth: Immaculata Conceptio B.M.V. Am 25. VIII. 1824 legte Erzbischof Freiherr von Frauenberg (1824—1842) unter Assistenz von acht katholischen Geistlichen den Grundstein zur Kirche.[162] Am 30. IX. 1826 wurden die drei Glocken geweiht und zum erstenmal geläutet.[163] Die Kirche wurde am 16. X. 1826 benediciert[164] und am 6. X. 1829 eingeweiht.[165]

38) Gärtenroth, B.A. Lichtenfels: Maria, Petrus und Paulus und andere Heilige. Der Bamberger Priester Walrabanus ließ eine von ihm erbaute Kirche zu Gerendenrode durch Bischof Otto I. (1102—1139) einweihen. Als Tag der Weihe wird der 6. August 1108 angegeben.[166] Dieses Datum ergibt sich aus der Urkunde vom 13. Juni 1136,[167] in

156 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 108, Lade 618, Urk. Nr. 296.

157 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 109, Lade 618, Urk. Nr. 297.

158 Schematismus 1928, p. 194.

159 Ex Andreae catalogo abbatum S. Michaelis Bambergensis: M. G. SS. XII. p. 909.

160 Schematismus 1928, p. 161.

161 Grandinger, Buttenheim, p. 79: Das Muttergottesbild steht auf dem rechten Seitenaltar. Einst stand das Bild in Bamberg (Sand) und hat dort wegen angeblicher Wunder viel Aufsehen erregt. Der Zulauf wurde dann untersagt und das Bild nach Friesen gegeben.

162 Fronmüller, Fürth, p. 207.

163 Fronmüller, Fürth, p. 209.

164 Fronmüller, Fürth, p. 213.

165 Fronmüller, Fürth, p. 214.

166 Reg. B. I. p. 143; Guttenberg, Territorienbildung, p. 279.

167 Looshorn II. p. 314 f.

welcher Otto I. (sic!) Bischof von Bamberg[168] sagt, daß der Priester Walrabanus, Sohn des Degeno von Gerendenrode .... auf dem Teile seines Herrschaftsgutes Gerendenrode, der ihm bei der Teilung zugekommen war, eine Kirche erbaut und ihr einige ihm zustehende Äcker als Ausstattung bestimmt hat. Als nun der Bischof am 6. VIII. 1108 die Kirche zu Ehren der hl. Gottesmutter Maria und der seligen Apostel Petrus und Paulus und anderer dreißig Heiligen, deren Namen samt den Reliquien in eine Kapsel eingeschlossen sind, konsekrierte, übertrug der genannte Priester den Zehenten von vier Dörfern an den Altar der Kirche. Dies bestätigte Bischof Otto dem Abte Hermann von Michaelsberg, da Walrabanus Michaelsberger Conventuale war. Die Pfarrei gehörte dem Kloster, wurde aber später von den Herren von Redwitz besetzt und ist 1577 protestantisch geworden.[169]

39) Gebsattel b. Rothenburg: Schloßkirche B.M.V.[170]

40) Gefelle b. Hof: Am 21. VII. 1246 übergaben Heinrich der Ältere und Heinrich der Jüngere, Vögte von Weida, der Pfarrkirche in Gefelle „ad laudem et honorem genetricis dei Mariae" alle ihre Güter ebendort, in Fentzka, Muchenreuth und den Zehenten in Hirsperk.[171] Als bambergische Pfarrei wird Gefelle sicher 1374 erwähnt.[172] Vom 4. V. 1413 stammt ein Kaufbrief über das von Günther von Ulrichsdorf an die Frühmesse zu Gefelle verkaufte Gut samt seinem Hof, vier Äckern Feldes im Steinbach usw.[173] Am 15.VI. 1416 freit und eignet Friedrich, Landgraf in Thüringen und Pfalzgraf zu Sachsen, einen Hof in dem Flecken zu Gefelle und einen zu Tothenreuth, oben in dem Dorfe, zu einer Frühmesse in der Kirche U. L. Frauen zu Gefelle.[174]

41) Geiselwind, B.A. Scheinfeld: Kapelle B.M.V.[175]

42) Gesees: Am 6. X. 1321 verkaufte Wolfram von Mistelbach und Heinrich, sein Bruder, an den Burggrafen Friedrich von Nürnberg den Kirchensatz zu Gesees.[176] Am 25. III. 1401 quittierte Jobst von Wirsberg dem Friedrich Sesselmann, Pfarrer zu Gesees, über acht Schock Meißener Groschen, die ihm derselbe „wegen des Burggrafen für ein kurz vor Weihnachten verderbtes Pferd gezahlt hat".[177] Am 21. I. 1432 bewilligte Markgraf Friedrich zu Brandenburg für die Gotteshausmeister

168 Die Urkunde spricht von „Otto Bambergensis episcopus primus", ist also in dieser Form sicher nicht vor der Zeit des Bischofs Otto II. (1177—1196) ausgestellt worden (cf. Guttenberg, Territorienbildung, p. 279, Anm. 385). Sie gibt aber anscheinend die tatsächlichen Ereignisse richtig wieder und könnte als spätere Ausfertigung betrachtet werden.

169 Weber, Bistum, p. 87.

170 Schematismus 1928, p. 91.

171 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 121, Lade 619, Urk. Nr. 330; Looshorn IV. p. 902; Österreicher, Denkwürdigkeiten I. p. 43 f.

172 Österreicher, Denkwürdigkeiten I. p. 44, Beilage VII: Urk. Herbords, des Propstes von St. Severus in Erfurt, vom 13. XI. 1374.

173 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 122, Lade 619, Urk. Nr. 332.

174 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 123, Lade 619, Urk. Nr. 335.

175 Schematismus 1928, p. 168.

176 Mon. Zoll. II. p. 363; Reg. B. VI. p. 45; Looshorn III. p. 95.

177 Reg. B. XI. p. 204.

der Pfarrkirche U. L. Frau zu Gesees, den von Conzen Scherzel zu Bayreuth um 74 fl getätigten Kauf etlicher Äcker und Wiesen an einer Wüstung „zu der hohen Fichten genannt".[178]

43) Giechkröttendorf b. Weismain: Kapelle Assumptio B. M.V.[179] 1644 wurde die Kapelle von dem Abte Johann VII. zu Langheim eingeweiht.[180] Ursprünglich soll in Giechkröttendorf eine Schloßkapelle gewesen sein, die im 14. und 15. Jahrhundert von einem selbständigen Vikar versehen wurde. Im 16. Jahrhundert hörte der katholische Gottesdienst auf, wohl weil die von Giech protestantisch geworden waren. Nach der Säkularisation kaufte die Gemeinde das Schloß und verwendete die Kapelle als Lagerraum. 1823 wurde sie Privatbesitz.[181] Die Weihe der Kapelle durch den Langheimer Abt im Jahre 1644 läßt vermuten, daß Giechkröttendorf um diese Zeit Langheimer Klosterbesitz war und auf Langheim vielleicht auch das Marienpatrozinium zurückzuführen ist.

44) Glosberg, B.A. Kronach: 1714 klagt Pfarrer Stöltzlein zu Kronach über die Baufälligkeit der Filialkirche in Glosberg. Also muß sie um diese Zeit schon lange bestanden haben.[182] Titel der Kirche ist: „Nativitas B.M.V.". Die Marienkirche war eine berühmte Wallfahrtskirche. Neben dem Gotteshaus stand ein Hospiz der Franziskaner,[183] die den Gottesdienst besorgten.[184] Die Pfarrei wurde 1810 von Kronach getrennt.[185]

45) Großdechsendorf b. Hannberg: B.M.V. ad Nives. Franz Georg Faust Freiherr v. Stromberg vermachte am 30. I. 1727 zur marianischen Gnadenkapelle in Großdechsendorf, einem der hochfürstlichen würzburgischen Pfarrei Hannberg zugehörigen Orte, 1050 Taler.[186]

46) Hannberg, B.A. Höchstadt a. Aisch: Nativitas B.M.V. et St. Catharina. Die Pfarrei besteht seit 1453?[187] Jedenfalls darf man auf ein höheres Alter der Pfarrei schließen, wenn dort ein Oberpfarrer war, der jederzeit ein Kapitular des Domstiftes gewesen ist.[188]

47) Heinersreuth b. Thurndorf: Waldkapelle „Visitatio B.M.V." [189]

---

178 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 137, Lade 619, Urkunde Nr. 375; cf. ferner Weber, Bistum p. 262.

179 St. A. Bbg. Rep. 24 I, p. 223, Lade 289, Urk. Nr. 680: Ablaßbrief des Papstes Clemens X. vom 15. IX. 1670 für die Besucher der Kirche oder Kapelle B. M. Virginis assumptae zu Giechkröttendorf.

180 Roppelt I. p. 388.

181 Frdl. Mitteilung des Pfarramtes Weismain.

182 St. A. Bbg. Rep. 35, Bbger. Pfr. Akt. Fasc. 15, Nr. 341.

183 Wachter, Schematismus, p. 592: Errichtet 1743.

184 Roppelt I. p. 278.

185 Wachter, Schematismus, p. 592.

186 St. A. Bbg. Rep. 24 I, p. 243, Lade 289, Urk. Nr. 707.

187 Wachter, Schematismus, p. 593.

188 Roppelt II. p. 602 f.

189 Schematismus 1928, p. 67.

48) Hersbruck: B.M.V.[190] Im Jahre 976 hatte die bayerische Herzogin Wiltrud zu Hersbruck ein Benediktinerinnenkloster gegründet, das sie dem Kloster Bergen bei Neuburg schenkte.[191] Vielleicht bestand die Marienkirche schon um diese Zeit. Sicher war dies 1356 der Fall; denn in diesem Jahre wird die Marienkirche der Domvikarie St. Barbara unterstelt.[192] Am 12. V. 1434 bestätigen Johannes von Ehenheim, Kanonikus von Bamberg und Bischof Anton die Gründung der Mittelmesse auf dem Altar der hl. Catharina in der Pfarrkirche zu Hersbruck.[193] Am 22. XI. 1487 wenden sich Johann Siegel, Rektor der Pfarrkirche in Hersbruck und Johann Sporer, Vikar des St. Bartholomäusaltares zu St. Lorenz in Nürnberg, an Bischof Heinrich von Bamberg (1487—1501) wegen eines Tausches ihrer Pfründen.[194]

Der erst nach der Reformation entstandene katholische Betsaal in Hersbruck ist ebenfalls Maria geweiht[195], wohl zum Andenken an die alte Marienkirche.

49) Herzogenaurach, B.A. Höchstadt a. Aisch: Kapelle „Maria, mater dolorosa".[196]

50) Hetzelsdorf: Nativitas B.M.V.[197] Die am Feste Maria Geburt 1490 vom Weihbischof des Bischofs Heinrich zur Ehre der glorreichen jungfräulichen Muttergottes Maria konsekrierte Kirche in Hetzelsdorf war, laut Umschrift des steinernen Altarblattes, 1489 von den Gebrüdern Scharnhofer aus dem benachbarten Poppendorf erbaut. In den Altar wurden Reliquien der Heiligen Veit, Barbara und Margareta eingelegt, nebst anderen, die schon früher darin waren.[198] Im Jahre 1580 wurde Hetzelsdorf Pfarrei und der Prediger Johann Schabdach aus Kasendorf 1582 der erste protestantische Pfarrer.[199] Das Patrozinium Mariä Geburt dürfte ohne Zweifel mit dem Weihtage der Kapelle zusammenhängen. Es ist nämlich öfters festzustellen, daß der Tagesheilige des Weihtages der Patron der zu weihenden Kirche wird.

51) Hirschfeld b. Teuschnitz: Die Kapelle „Visitatio B.M.V." wurde vor 1734 errichtet.[200]

52) Hochstadt am Main: Assumptio B.M.V.[201]

---

190 Würfel III. p. 108: „Die Pfarrkirche ist in St. Mariens Ehre gebaut. Zu welcher Zeit sie das Recht der Parochialkirche vor der Bergkirche sich zu eigen gemacht, läßt sich nicht genau bestimmen".

191 Österreicher, Denkwürdigkeiten III; Looshorn II. p. 63.

192 Looshorn III. p. 260: Urk. des Bischofs Leupold von Bamberg vom 16. XI. 1356.

193 St. A. Nbg. Rep. 11, p. 64, Nr. 1.

194 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 161, Lade 620, Urk. Nr. 437.

195 Schematismus 1928, p. 163.

196 Schematismus 1928, p. 114.

197 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 162, Lade 620, Urk. Nr. 440.

198 Es scheint also die 1489 erbaute Kapelle bereits eine Vorgängerin gehabt zu haben.

199 Looshorn IV. p. 915.

200 Weber, Bistum, p. 201.

201 Schematismus 1928, p. 138.

53) Höfen b. Stegaurach: 1752 wird die Kapelle „Assumptio B.M.V." erwähnt.[202]

54) Hof an der Saale: Das Marienspital wird wohl in der Zeit von 1260—64 errichtet worden sein.[203] Am 28. I. 1307 verliehen Heinrich, Vogt von Weida und sein Sohn, dem Marienhospital zu Hofregnitz einige Güter in Stammbach.[204] Vom 13. IV. 1332 stammt ein Ablaßbrief mehrerer Bischöfe für die Pfarrkirche St. Lorenz in Hof und für das dortige Marienhospital.[205]

Die katholische Kuratie wurde am 6. IX. 1837, die Pfarrei am 1. XI. 1849 errichtet.[206] Die jetzige katholische Kirche in Hof hat den Titel „S. Nomen B.M.V.".

55) Hohengüßbach b. Breitengüßbach: Visitatio B.M.V. Die Kapelle wird 1734 erwähnt.[207]

56) Hollfeld, B.A. Ebermannstadt: Assumptio B.M.V. In der Pfarrkirche von Hollfeld haben wir ohne Zweifel ein altehrwürdiges Gotteshaus vor uns. Die Entstehungszeit der Kirche läßt sich nicht genau bestimmen.[208] Am 13. IV. 1309 entschied Bischof Wulfing die Streitsache des Pfarrers von Hollfeld mit dem Stifte St. Gangolf in Bamberg.[209] Auf ein hohes Alter der Pfarrei läßt auch die Tatsache schließen, daß Hollfeld der Sitz eines der vier Archidiakonate gewesen ist.[210] Interessant sind die Pfarrbeschreibungen von 1624[211] und 1625[212]. Erstere zählt die Kapellen im Orte auf: St. Salvator vor der Stadt, St. Bartholomäus im Spital, eine Kapelle B.M.V., St. Gangolf am Oberen Markt, St. Catharina neben der Pfarrkirche[213], letztere erwähnt die zur Pfarrei gehörigen Kapellen außerhalb des Ortes: Hochstahl: St. Johannes Bapt., St. Matthäus in Neuhaus, St. Laurentius in Drosendorf, eine Kapelle in Freienfels, die um 1595 protestantisch geworden war, und eine St. Friedrichskapelle. Um 1650 scheint die Hollfelder Kirche durch Feuer zerstört worden zu sein; denn die Akten berichten vom Wiederaufbau des Gotteshauses und des Turmes.[214]

57) Hüll bei Ebersberg: 1421 wird ein Primissarius (= Frühmesser) in Hüll erwähnt.[215] Die Marienkirche war eine Wallfahrtskirche. Neben

---

202 Ord. A. Bbg. Rep. p. 977, Pfarr-Akt. Nr. 442, Lade XIII, Fach 2.

203 Wachter, Schematismus p. 595: Von den Grafen von Orlamünde gegründet.

204 Looshorn III. p. 79.

205 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 175, Lade 620, Urk. Nr. 471.

206 Wachter, Schematismus p. 595.

207 Weber, Bistum p. 197; Roppelt II. p. 647.

208 Wachter, Schematismus p. 595, setzt sie ins 9. Jahrhundert.

209 Looshorn III. p. 50.

210 Rep. Germ. I. p. 310, Nr. 1912; p. 346, Nr. 2141.

211 St. A. Bbg. Rep. 35, Fasc. 22, Nr. 548.

212 St. A. Bbg. Rep. 35, Fasc. 22, Nr. 548.

213 Näheres siehe bei den einzelnen Patrozinien!

214 St. A. Bbg. Rep. 35, Bbger. Pfr. Akt. Fasc. 22, Nr. 552.

215 Weber, Bistum p. 80.

der Kapelle ließen sich die Leute der Umgebung anscheinend gerne begraben.[216] Wenigstens zählt ein Verzeichnis aus der Zeit um 1450 ungefähr 200 Namen von Toten auf, die im Schatten der Kirche ihre letzte Ruhestätte fanden.

58) Illesheim b. Windsheim: St. Maria. Aus dem Jahre 1298 stammt ein Ablaßbrief des Erzbischofs Basilius von Jerusalem und einiger anderer Bischöfe für die Marienkirche zu Illesheim.[217]

59) Kalteneggolsfeld b. Tiefenpölz: S. Cor B.M.V.[218]

60) Kappel: St. Maria? In dem Stiftungsbriefe, den Otto der Heilige am Tage der Weihe der Kirche St. Jakob in Bamberg im Jahre 1109 ausstellte, wird u. a. dem Stifte gegeben „der Zehent im Dorfe Chappeln in allem bis aufs Kirchengut".[219] Demnach scheint die Marienkapelle 1109 schon gestanden zu haben.

61) Kirchlauter: B.M.V.[220] Der Ort gehörte vom 1. X. 1808—1810 zur Erzdiözese Bamberg.[221]

62) Kleinweisach b. Burghaslach: St. Maria oder Moritz oder Margaretha? war Filiale von Burghaslach.[222]

63) Kloster Sulz: St. Maria.[223]

64) Kobolzell b. Rothenburg: Assumptio B.M.V. Der Missionär St. Koboll soll im Taubergrunde, dicht hinter der späteren Stadt Rothenburg, seine Zelle gehabt haben. Dort errichtete man eine kleine Kapelle. Als große Wallfahrten dorthin strömten, wurde 1472 an dieser Kapelle eine Liebfrauenkirche errichtet.[224]

65) Königsfeld, B.A. Ebermannstadt: Die Kapelle ist der Muttergottes von Lourdes geweiht,[225] dürfte also jüngeren Datums sein.

66) Kronach: Kapelle auf dem Rosenberg. Nach einer Urkunde vom 20. VI. 1486 hat die Witwe Kunigunde Hirst in Kronach von ihren Gütern, besonders von ihrem Hofe Birkach bei Kronach, ein einfaches kirchliches Benefizium ohne Seelsorge neu zu gründen testamentarisch angeordnet.[226] Weil diese Stiftung aber zur Unterhaltung eines Priesters nicht ausreichte, hat der Bischof von seinem Vermögen dazugegeben, um auf dem Altare der heiligen Apostel Simon und Judas in der Kapelle der Veste auf dem Rosenberge zur Ehre Mariens, der hl. Philippus und Jakobus und der hl. Katharina ein einfaches Benefizium ohne Seelsorge zu gründen und zu dotieren.

---

216 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 204 a, Lade 621, Nr. 541: „Calendarium sepultorum" in Hüll mit der Aufschrift: „Das ist die Gedächtnis der totten, die dann Ir ewiges Gedachtnus haben hir zw Hüll pey disem wirdigen goczhaws Ewigklich".

217 Schornbaum, Arch. Inv. p. 799.

218 Schematismus 1928, p. 129.

219 Schweitzer, St. Jakob, p. 2 ff; Looshorn II. p. 54.

220 Amrhein, p. 178.

221 Wachter, Schematismus, p. 597.

222 Schornbaum, Arch. Inv. p. 50.

223 Schornbaum, Arch. Inv. p. 190; cf. P. Schaudig, Beiträge zur Geschichte des Klosters Sulz. Nördlingen 1913.

224 Bensen, Rothenburg p. 3.

225 Schematismus 1928, p. 128.

226 23. Ber. des Hist. Ver. Bbg. p. 141.

67) Küstersgreuth, B.A. Bamberg II: Die Marienkapelle soll 1597 schon uralt gewesen sein.[227]

68) Kulmbach: Die Patrone des alten Augustinerklosters waren St. Maria und St. Augustinus[228]; das Eremitenkloster nach der Regel des hl. Augustinus wurde vom Burggrafen Johann von Nürnberg gegründet. Er schenkte demselben am 15. IV. 1346 die Pfarrei Niedernsteinach mit dem Kirchensatze, der von seiner Herrschaft zu Lehen ging.[229] Am 28. V. 1349 bestätigte Bischof Friedrich von Bamberg (1344—1352) das vom Burggrafen gestiftete Kloster.[228] Am 5. VIII. 1448 wird in einer Urkunde der Markgrafen Johannes und Albert, gegeben zu Plassenburg, für den Augustinereremitenkonvent zu Kulmbach eine Marienkapelle im Kreuzgang des Klosters erwähnt.[230] Dort sollen nämlich für die Schenkung der Markgrafen die kanonischen Zeiten B.M.V. mit Messe und Salve Regina gehalten werden.

69) Langenstadt bei Kulmbach: Die Marienkirche wird wohl um 1460 entstanden sein.[231]

70) Langenzenn, B.A. Neustadt a. Aisch: Die Marienkirche bestand sicher schon im Jahre 1200; denn in diesem Jahre gibt Arnold, Pfarrer in Cenne, der Kirche in Ansbach ein Gut in Udelwarteshovin (Urfertshofen bei Leutershausen)[232]. Das Gotteshaus wird im Laufe der Zeit oft urkundlich erwähnt. In Jahre 1296 erscheint in einer Urkunde des Burggrafen Friedrich von Nürnberg ein „Conradus, decanus de Cenne“ als Zeuge.[233] Am 29. I. 1289 fertigte Bischof Mangold von Würzburg für die Marienkirche in Cenne einen Ablaßbrief aus,[234] 1298 gewährten Lambert von Aquitanien und andere Bischöfe der Marienkirche in Langenzenn Ablässe.[235] Weitere Ablässe erteilten 24 Bischöfe am 15. II. 1362.[236] Am 25. V. 1369 bestätigte der Burggraf Friedrich eine Seckendorfsche Frühmeßstiftung zu Langenzenn.[237] Am (12.) 13. V. 1409 verwandelten die Burggrafen Johann und Friedrich zu Nürnberg und Elisabeth von Bayern, des letzteren Gemahlin, mit Rat und Gunst des Bischofs Johann zu Würzburg und seines Kapitels zum Troste ihres Vaters Friedrich selig und ihrer Vorfahren, ihre Pfarrkirche in ihrer Stadt Langenzenn in ein Kloster des Augustiner-Ordens.[238]

71) Leesten, B.A. Bamberg I: S. Nomen B.M.V.[239]

---

227 Haas, Slavenland II. p. 215.
228 Mon. Zoll. III. p. 201.
229 Mon. Zoll. III. p. 138, 194, 201; Looshorn III. p. 230.
230 Looshorn IV. p. 932 f.
231 Weber, Bistum, p. 261.
232 Reg. B. I. p. 387; Einfalt, Langenzenn p. 4.
233 Mon. Zoll. II. p. 240; Schweitzer, Langheim, p. 110.
234 Looshorn II. p. 896; Orig. in München.
235 Reg. B. IV. p. 665.
236 Looshorn III. p. 705.
237 Mon. Zoll. IV. p. 176.
238 Mon. Zoll. VI. p. 549; Reg. B. XII. p. 38.
239 Schematismus 1928, p. 57.

72) Lichtenfels: Assumptio B.M.V. Die Kirche stand möglicherweise als eine Stiftung der Grafen von Andechs schon im 11. Jahrhundert. Doch ist ein genaues Datum nicht zu finden. Urkundlich wird die Pfarrei und damit auch die Kirche im Jahre 1207 erwähnt; Herzog Otto bestätigt die gesamte Schenkung seiner Eltern an das Kloster Langheim. Unter den Zeugen erscheint: „Heimo, Pfarrer von Lichtenfelse".[240] Ähnlich erwähnt eine Schenkungsurkunde vom 28. XI. 1296 als Zeugen einen „Dominus Sifridus, socius domini Henrici, plebani in lichtinuels".[241] Auch in dem Schreiben Herbords, des Propstes von St. Severus in Erfurt vom Jahre 1374 erscheint Lichtenfels als Pfarrei.[242] Der Ort kam nach Roppelt[243] im Jahre 1141 von Chunissa oder Kunigunde, einer geborenen Gräfin von Truhendingen, an das Hochstift Bamberg. An weiteren Marienkirchen steht in Lichtenfels noch die Spitalkirche „Maria, mater dolorosa".[244]

73) Lindenhardt b. Trockau: St. Maria. Nach Anselm Meiller[245] hat ein freier Mann von Biberche, mit dem Beinamen Brazenmule, in der Hoffnung auf das ewige Leben, dem Pfalzgrafen Otto, in Gegenwart des Bischofs Otto, sein Gut in Lindenhardt mit allem Zubehör ausgehändigt zu dem Zwecke, daß dort eine Kirche zur Ehre der unversehrten Gottesmutter erbaut würde. Bischof Otto gab noch Zehente dazu und gründete daselbst eine Pfarrei, welche er mit dem Kloster Ensdorf vereinigte.

Böhner[246] führt als das Jahr der Vereinigung 1125 an. 1421 wird ein plebanus in Lindenhardt genannt.[247] Unter dem Schutze des Klosters Ensdorf hat sich Lindenhardt zu einer Propstei erhoben. Von hier aus mußte der Gottesdienst auch in Trockau gehalten werden.[248] 1540 ist der Ort protestantisch geworden.[249]

74) Lipprichhausen b. Uffenheim: St. Maria.[250] Die Kirche wurde 1431 von Gollachostheim getrennt,[251] wird also spätestens anfangs des 15. Jahrhunderts errichtet worden sein.

75) Lohndorf, B.A. Bamberg I: Nativitas B.M.V. Am 1. VII. 1499 einigte sich der Bischof wegen des Dorfzehentes und des Reutzehntes in

240 Looshorn II. p. 599.
241 Österreicher, Banz II. p. 111, Nr. 79.
242 Österreicher, Denkwürdigkeiten I. Beilage VII.
243 Roppelt I. p. 231 f.
244 Schematismus 1928, p. 152.
245 Anselm Meiller: Mundi miraculum seu S. Otto. Pedeponte 1639, p. 259; cf. Looshorn II. p. 145; Codex Ensdorf. Freyberg, Hist. Schriften und Urkunden II. p. 184, Nr. 9. Guttenberg, Territorienbildung, p. 129, Anm. 118; p. 173.
246 Böhner, Creussen, p. 70.
247 Weber, Bistum, p. 77; V. Schwaighauser (bei Öfele, Script. rer. Boicarum I. p. 590) führt in seinem Verzeichnis der pfälzischen Klöster einen Brief des Bischofs Friedrich von Hohenlohe zu Bamberg (1344—1352) aus dem Jahre 1345 an, wodurch er dem Abte Ulrich und seinem Stifte zu Ensdorf die ganze Pfarrei Lindenhardt übergibt. Doch ist der Brief in der Urkundensammlung des Klosters (M. B. XXIV.) nicht zu finden.
248 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 300, Lade 624, Urk. Nr. 840.
249 Weber, Bistum, p. 95.
250 Schornbaum, Arch. Inv. p. 587.
251 Schornbaum, Arch. Inv. p. 582.

Tiffenellern mit den Gotteshausmeistern von Lanndorff (= Lohndorf) dahin, daß der Kastner zu Scheßlitz und die Gotteshausmeister alljährlich gemeinsam den Zehent verlassen und vom Erträgnis $^2/_3$ der Bischof und $^1/_3$ das Gotteshaus und dieses noch einen Scheffel Korn und einen Scheffel Hafer erhält.[252] Am 7. IV. 1502 trennte Bischof Veit von Bamberg (1501—1503) die Muttergotteskirche in Lohndorf von der Mutterkirche in Litzendorf und erhob sie zur Pfarrkirche.[253]

76) L u d w i g s t a d t b. Teuschnitz: Um das Jahr 950 soll hier das Erdbegräbnis der Grafen von Orlamünde errichtet und darüber eine Kapelle erbaut und zur Ehre Mariens geweiht worden sein. Daher auch der Name Marienkapelle von Orlamünde.[254] Sie scheint verschieden zu sein von der Marienkapelle „zur Clausen“ genannt. Am 2. V. 1584 baten Richter, Bürgermeister und Rat der Gemeinde zu Ludwigstadt den Erbherrn Christoph von Thün, „die an den Schneider Peter Franken verkaufte Kapelle zur Lieben Maria nicht einreißen und in ein Brau- und Wohnhaus verwandeln zu lassen, weil dies dem lieben Gott zuwider ist“.[255]

77) M a n g e r s r e u t h b. Kulmbach:[256] B.M.V. Die Kapelle hat 1434 bereits gestanden; denn am 6. IV. 1434 bestätigte Bischof Anton von Bamberg (1432—1459) die Gründung und Dotierung eines kirchlichen Benefiziums in der Marienkapelle zu Mangersreuth.[257] Vom 30. IV. 1437 stammt ein Eignungsbrief des Markgrafen Friedrich zu Brandenburg über 2 Tagwerk Wiesen zu Forstlehen in der Au bei dem Bach gelegen, für die Kapelle zu Mangersreuth.[258] Einen ähnlichen Brief stellte Markgraf Albrecht zu Brandenburg am 25. XI. 1459 für die Kapelle U. L. Frau zu Mangersreuth aus, über 2 Teile eines halben Zehenten ob dem Dorfe Willmersreuth.[259] Die Kirche wurde bald zur Wallfahrtskirche.[260]

78) M a r i e n w e i h e r, B.A. Stadtsteinach: Visitatio B.M.V. Über die Entstehung des Wallfahrtsortes berichtet die Legende:[261] Die Gegend, wo das heutige Marienweiher liegt, war einstens von dichtem Wald bedeckt und ganz unbewohnt. Mitten durch diese Gegend führte die Straße von Franken nach Sachsen. In den dichten Wäldern hausten die Räuber, der Schrecken der Wanderer und Kaufleute. Vor Zeiten stand am sogenannten Vordersee nur ein Blockhaus. Dahin lenkte ein Nürnberger

---

252 Looshorn IV. p. 430.
253 Ord. A. Bbg. Rep. p. 857, Pfr. Akt. Nr. 316, Lade IX, Fach 4.
254 Baumer, Ludwigstadt, p. 2.
255 Looshorn IV. p. 965.
256 Cf. Scherber, Der Heiligenort in den Steben bei Mangersreuth, in: Hagen, Arch. f. Gesch. u. Altertumskunde II. Bd. 3. Heft, p. 116—118, Bayreuth 1836.
257 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 261, Lade 622, Urk. Nr. 682; 25. Ber. des Hist. Ver. Bbg. p. 59; Looshorn IV. p. 228 wird als Datum der Urkunde der 25. IV. 1434 angegeben.
258 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 307, Lade 624, Urk. Nr. 864.
259 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 307, Lade 624, Urk. Nr. 866.
260 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 305, Lade 624, Urk. Nr. 852—853: Fragmente vom 15. IX. 1495 bis 17. XI. 1498.
261 Haupt, Bamberger Legenden, p. 348 ff.

Fuhrmann, einmal am Abend, seinen Wagen, auf den er ein Marienbild geladen hatte. Nachts wurde er von Räubern überfallen, aber auf die Anrufung Mariens hin gerettet. Tags darauf zog er nach Sachsen und gab dort das Bild ab. Aus Dankbarkeit ließ er aber ein ähnliches Bild anfertigen und stellte es am Weiher auf. Über dem Marienbilde wurde eine Kapelle erbaut. „Weil Maria am Weiher stand, Marienweiher ward's genannt."

Wann die Kirche erbaut wurde, ist nicht zu bestimmen. Möglicherweise entstand sie um 1124 unter dem Bamberger Bischof Otto I. (1102 bis 1139).[262] Im Jahre 1189 gab Otto II., Bischof von Bamberg (1177 bis 1196), die Kirche in Weyer mit allen Zugehörungen dem Kloster Langheim.[263] Auch für das Jahr 1217 berichten die Reg.B. von einer Übergabe der Marienkirche in Marienweiher an das Kloster Langheim. Sie soll unter Bischof Ekbert von Bamberg (1203—1237) geschehen sein.[264]

79) Markt Bibart, B.A. Scheinfeld: Praesentatio B.M.V. Die Pfarrei bestand möglicherweise schon im Jahre 1007.[265]

80) Markt Scheinfeld: Assumptio B.M.V. Auch diese Pfarrei soll schon vor 1007 gegründet worden sein.[266] Um 1421 erscheint in einem Verzeichnis der Benefizien, die der Bischof vergibt, unter den Kapellen auch Scheinfeld.[267] Neben der Pfarrkirche hat noch die Klosterkirche zu Scheinfeld St. Maria als Patron.[268]

81) Medlitz, B.A. Staffelstein: Assumptio B.M.V. Der Ort war bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts der Pfarrei Mürsbach zugeteilt und ohne Kirche. Die Kapelle wurde wohl 1728 begonnen und 1739 vollendet. Ihre Entstehung verdankt die Kirche dem angeblich wundertätigen Marienbilde, das unter dem Dache des Pfarrhauses zu Mürsbach gefunden wurde.[269] Die Kuratie besteht seit 1. III. 1860.[270]

82) Memmelsdorf, B.A. Bamberg I: Assumptio B.M.V. Die Pfarrei und damit auch die Kirche wird um 1330 von Hallstadt getrennt worden sein.[271] Am 18. X. 1402 schenkte der Pfarrer Johann Nassach von Hallstadt der Pfarrkirche in Memmelsdorf ein Gut in Litzendorf.[272] Um 1421 wird ein plebanus in Memmelsdorf erwähnt.[273]

---

262 Rusam, Beiträge IX. p. 25; Ussermann, Episcop. Bbgsis. p. 382 heißt es: 1110 soll Otto der Heilige die Basilika B.M.V. gebaut haben. Roppelt I. p. 326 hat die Jahreszahl 1103.

263 Reg. B. I. p. 351; Österreicher, Denkwürdigkeiten II. 2. Beilage, 3. Anm. Schweitzer, Langheim, p. 29; 22. Ber. des Hist. Ver. Bbg.

264 Reg. B. II. p. 85.

265 Wachter, Schematismus, p. 599.

266 Wachter, Schematismus, p. 600.

267 Looshorn IV. p. 117.

268 Schematismus 1928, p. 172.

269 Ord. A. Bbg. Rep. p. 928, Pfr. Akt. Nr. 395, Lade XI, Fach 6; Raab, Rattelsdorf, p. 108, (30. Ber. des Hist. Ver. Bbg. 1868).

270 Raab, Rattelsdorf, p. 25 f. (45. Ber. des Hist. Ver. Bbg.).

271 Wachter, Schematismus, p. 600.

272 Looshorn IV. p. 127.

273 Weber, Bistum, p. 73.

83) Mistendorf, B.A. Bamberg I: Assumptio B.M.V. Die Kapelle stand bereits 1391; denn am Montag, den 20. II. 1391 bekundet Ulrich Marchardt, gesessen zu Zechendorff, daß er seine Hofstatt in Zechendorff „an U. L. Frau Acker der Kapellen zu Missendorff" in Erbpacht genommen habe.[274] Am 13. VI. 1430 wurde durch Urkunde des Bischofs Friedrich von Bamberg (1421—1431) die Kapelle U. L. Frau zu Mistendorf von Buttenheim getrennt und zur Pfarrkirche erhoben.[275] Am 18. XII. 1720 erteilte Papst Clemens XI. (1700—1721) für die Besucher der Kirche „Assumptio B.M.V." zu Mistendorf einen Ablaß.[276]

84) Mönchkröttendorf b. Isling: Kapelle Maria, mater dolorosa.[277]

85) Mönchsambach b. Burgebrach: Kapelle B.M.V.[278]

86) Mühlhausen, B.A. Höchstadt a. Aisch: St. Maria und St. Kilian.[279] Die Kirche stand schon 1008; denn bei der Abtretung von Teilen seines Bistums an Bamberg nahm Bischof Heinrich I. von Würzburg drei Pfarrkirchen aus, darunter die von Mühlhausen.[280] Im Laufe der Zeit wurde die Kirche zu klein, sodaß sie durch Anbauten erweitert werden mußte. Ein Chorpfeiler trägt die Inschrift: „Anno 1414 ist dieser Chor gebaut worden".[281] Sehr zweifelhaft ist es, ob die Kirche in Mühlhausen eine der 14 Slavenkirchen ist. Heute ist sie protestantisch.

87) Nemmersdorf: U. L. Frau.[282] Wann die Kirche entstanden ist, läßt sich nicht bestimmen. Die Gründung wird von einigen Autoren[283] bis ins 9. Jahrhundert verschoben. Sicher urkundlich erwähnt wird die Kirche als Pfarrkirche am 10. VIII. 1413, wo Bürgermeister und Gemeinde zu Goldkronach sich mit dem Pfarrer zu Nemmersdorf vereinigen, wegen des dortigen Gottesdienstes und der pfarrlichen Rechte.[284] Nemmersdorf ist seit 1540 protestantisch.[285]

88) Neuengrün, B.A. Kronach: Assumptio B.M.V. Der Ort pfarrte 1801 noch nach Steinwiesen.[286] Die Kuratie wurde am 5. VI. 1842 er-

---

274 Looshorn III. p. 575.

275 Ord. A. Bbg. Rep. p. 338, Nr. 374, Lade II, Fach 4; 23. Ber. des Hist. Ver. Bbg. p. 140; Grandinger, Buttenheim p. 47.

276 St. A. Bbg. Rep. 24 II, p. 465, Lade 298, Urk. Nr. 1360.

277 Schematismus 1928, p. 200.

278 Schematismus, 1928, p. 75.

279 Die Kirchenpatrone sind nach einer Papierurk. mit Siegel (St. A. Würzburg, Urk. Abt. A. Nachricht von 1501 und 1504): B(enedicta) Maria et S(anctus) Kilianus; frdl. Mittlg. des Pfarramtes Mühlhausen.

280 Urk. Heinrichs II. v. 7. 5. 1008: M. G. DD. H. II. 174; 174 a; M. B. 28, 1, 390.

281 Frdl. Mitteilung des Pfarramtes Mühlhausen.

282 Weber, Bistum p. 262: Die Pfarrei U. L. Frau zu Nemmersdorf verleiht die Herrschaft von Plassenburg; Rusam (Beiträge IX. p. 6) hat als Patron St. Sigismund.

283 Wachter, Schematismus, p. 601.

284 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 335, Lade 625, Urk. Nr. 937; Looshorn IV. p. 976.

285 Weber, Bistum, p. 90.

286 Roppelt I. p. 307: Hier wird eine Kapelle zum heiligen Wendelin erwähnt.

richtet.[287] Johann Bauerschmitt zu Neuengrün vermachte am 15. IV. 1798 der Kapelle 1000 fl.[288]

89) N e u h a u s (Veldenstein): Bischof Philipp von Bamberg (1475 bis 1487) trennte durch Urkunde vom 27. VI. 1476 die Kapelle der heiligen Jungfrau Maria in Neuhaus von der Mutterkirche in Velden und erhob sie zur Pfarrkirche.[289] Die Entstehung der Kirche ist also vor 1476 anzusetzen.

Die Patrone der heutigen katholischen Kirche sind: St. Peter und St. Paul.[290]

90) N e u n d o r f, B.A. Staffelstein: Nativitas B.M.V. Die Kapelle wurde 1613 von Seßlach getrennt, war 1665 wieder Filiale und wurde 1797 langheimische Pfarrei.[291]

91) N e u n k i r c h e n am Sand, B.A. Lauf: Assumptio B.M.V. Die Kirche bestand schon 1227.[292] 1421 wird ein plebanus in Neunkirchen erwähnt.[293] Vom 24. I. 1721 stammt ein Ablaßbrief des Papstes Clemens XI. (1700—1721) für die Besucher der Pfarrkirche B.M.V. in Neunkirchen am Sand.[294]

92) N o r d h a l b e n, B.A. Teuschnitz: Die Kapelle „Visitatio B.M.V." wird 1734 erwähnt.[295]

93) N ü r n b e r g, Dominikanerkloster: St. Maria. Die Dominikaner begannen ihren Klosterbau in Nürnberg um 1248, unterstützt durch die Gunst und Wohltätigkeit des Patriziers und Baumeisters Johannes Winkler und dessen Bruders Otto Winkler, der den Bauplatz zur Verfügung stellte. Der ganze Bau wurde erst 1288 vollendet.[296] Die Kirche war schon 1271 fertiggestellt[297] und wie an einer Säule derselben geschrieben stand, zur Ehre Mariens eingeweiht. „Anno Domini MCCLXXI da ward dies Kloster Predigerordens empfangen und gestiftet und auch geweyhet in der Jungfrau Maria".[298] 1807 stürzte die Predigerkirche ein und wurde nicht mehr aufgebaut. In den Räumen des alten Klosters befindet sich heute die Stadtbibliothek und das Stadtarchiv.

94) N ü r n b e r g, Schottenkloster: Die Kapelle, in der die Tezlischen Wappen hängen, wird als Marienkapelle angegeben. Doch behaupten andere Nachrichten, daß dies die alte Martinskapelle sei.[299]

---

287 Weber, Bistum, p. 223.
288 Ord. A. Bbg. Rep. p. 980, Pfr. Akt. Nr. 445, Lade XIII, Fach 3; St. A. Bbg. Rep. 24 II, p. 485, Lade 298, Urk. Nr. 1397.
289 St. A. Bbg. Rep. 24 II, p. 489, Lade 298, Urk. Nr. 1402; Looshorn IV. p. 342.
290 Haas, Velden, p. 22; Schematismus 1928, p. 66.
291 Wachter, Schematismus, p. 601; Roppelt I. p. 225.
292 Wachter, Schematismus, p. 601.
293 Weber, Bistum, p. 79.
294 St. A. Bbg. Rep. 24 II, p. 497, Lade 299, Urk. Nr. 1423.
295 Weber, Bistum, p. 199.
296 Würfel, p. 57.
297 Ussermann, Episcop. Bbgsis. p. 424; Würfel p. 57.
298 Murr, Merkwürdigkeiten der Stadt Nürnberg p. 56. Nach der Chronik Hartmann Schedels „Opusculum de conventu praedicatorum" wäre die Gründung 1271, die Einweihung 1272 erfolgt; cf. Fränkische Städtechronik Bd. III. p. 100.
299 Würfel II. p. 14.

95) N ü r n b e r g, Karthäuserkloster: St. Maria. Am 7. VIII. 1380 gab der päpstliche Legat Kardinal Pileus mit der Vollmacht des Apostolischen Stuhles die Erlaubnis zur Gründung des Karthäuserklosters, welches Marienzelle heißen soll.[300] Am 16. II. 1381 war die Grundsteinlegung zur Kirche[301], die zur Ehre Mariens gebaut wurde. Dafür spricht auch der Name „Marienzelle, U. L. Frauen-Zelle", mit dem das Kloster belegt wurde. Am 10. IV. 1382 erfolgte die Genehmigung der Gründung von seiten des Generalkapitels der Karthäuser in Rom.[302] Durch Urkunde vom 13. VIII. 1387 erteilte Bischof Lambert von Bamberg (1374—1398) seine Einwilligung zur Stiftung des Karthäuserklosters (cella beatae Mariae) in Nürnberg durch Marquard Mendlein, mit Zustimmung des Dompropstes Theodorich von Abensberg, des Domdekans Heinrich von Bamberg und des Domherrn Conrad Stör, Rektors der St. Lorenzkirche in Nürnberg.[303] In den Räumen des ehemaligen Karthäuserklosters befindet sich heute das Germanische Museum.

Außerdem wird zu Nürnberg am 5. IV. 1491 noch erwähnt eine Kapelle „aule regalis B.M.V.".[304]

96) O b e r f e l d b r e c h t b. Gebsattel: St. Maria und St. Georg. Die Kirche stand schon 1479, wie ein Kauf- und Quittungsbrief vom 6. VIII. 1479 im dortigen Pfarrarchiv beweist.[305]

97) O b e r h a i d, B.A. Bamberg II: a) Kapelle im Michaelsberger Klosterhof: Mariae Schmerz. Das Kloster Michaelsberg in Bamberg soll von Bischof Hermann? durch Urkunde vom 20. III. 1238 die Erlaubnis erhalten haben, in Oberhaid eine Kapelle zu errichten.[306] Sie wurde geweiht zu Ehren Mariae Schmerz und der heiligen Katharina.[307] Gegen Ende des 18. Jahrhunderts ist diese Kapelle verfallen.[308] b) Pfarrkirche: St. Maria später St. Bartholomäus. Die Gemeinde Oberhaid kaufte von dem Bürger Anshalm in der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts den festen Turm und errichtete in demselben den Altar mit dem kleinen Chor. Das Langhaus wurde nach vorne angebaut. Die Kapelle erhielt als Beschützerin die Gottesmutter und war eine Filiale von Trunstadt.[309] Am

300 Ussermann, Cod. prob. p. 211.
301 Reicke, Nürnberg, p. 286 f.
302 Ussermann, Cod. prob. p. 213.
303 St. A. Nbg. Rep. 5, p. 201, Nr. 2; Ussermann, Cod. prob. p. 215; Looshorn III. p. 387 hat als Datum der Urkunde den 13. IV. 1384 mit der Begründung, daß die in der Urkunde genannten Domdignitäre 1387 bereits tot waren; cf. Heinrich Heerwagen, Die Karthause in Nürnberg von 1380—1525. Abdruck aus der Festgabe des Ver. für Geschichte der Stadt Nürnberg zur 50. Jubelfeier des Gewerbe-Museums in Nürnberg.
304 Ord. A. Bbg. Rep. p. 349, Nr. 401, Lade III, Fach 1.
305 Schornbaum, Arch. Inv. p. 127.
306 Reg. B. II. p. 273; Schweitzer, Urkundenbuch des Abtes Andreas, p. 68 f, abgedruckt bei Schlegler, Oberhaid, p. 125 Beilage I. Sicher unrichtig ist der Name des Bischofs Hermann, der 1238 in Bamberg regiert haben soll; denn um diese Zeit saß auf dem Bamberger Bischofsstuhle Bischof Poppo.
307 Schlegler, Oberhaid, p. 79.
308 Schlegler, Oberhaid, p. 80.
309 Schlegler, Oberhaid p. 82.

20. VI. 1403 wurde Oberhaid von der Mutterkirche in Trunstadt getrennt und erhielt damit einen eigenen Seelsorger.[310]

Schon am 9. IV. 1403 hatte sich Johann Cassel, der Pfarrer in Trunstadt, mit der Abtrennung der Marienkapelle in Oberhaid einverstanden erklärt.[311] Später wurde das Marienpatrozinium in Oberhaid durch St. Bartholomäus abgelöst, dessen Bild auf dem Hochaltar der Kirche steht. Der Wechsel wurde anscheinend bei der Erweiterung der Kirche vorgenommen, um sie vielleicht von der Marienkapelle außerhalb des Dorfes zu unterscheiden.[312]

98) Oberköst b. Burgebrach: St. Maria. Pfarrer Erasmus Hutr von Mühlhausen gab am 22. V. 1464 die Erlaubnis zum Bau einer Kapelle in Oberköst.[313] Am 18. VIII. 1464 gab der Bischof Johannes von Würzburg seine Einwilligung.[314] Der Einweihungsbrief dieser Kapelle[315] stammt vom 23. IX. 1468. Aus ihm ergibt sich, daß die Kapelle der Jungfrau Maria geweiht war. Es heißt nämlich, daß drei Altäre geweiht wurden, der eine zu Ehren der Jungfrau Maria, „der Hauptfrauen derselben Kapelle", der andere zu Ehren des Ritters Georg, der dritte zu Ehren der hl. Katharina. Das Marienpatrozinium beweist auch ein Ablaßbrief, den der Kardinal und Päpstliche Legat Franziskus, von Nürnberg aus der Kapelle zu Oberköst im Jahre 1471 erteilte. Darin heißt es: „Die Kapelle, geweiht in der Ehre der Jungfrau Maria, in dem Dorfe Oberköst gelegen."[316]

99) Oberntief b. Windsheim: Die Kapelle zur heiligen Maria war eine Filiale von Windsheim.[317]

100) Pausdorf b. Scheßlitz: Immacul. Conceptio B.M.V.[318]

101) Pautzfeld, B.A. Forchheim: Assumptio B.M.V. Bischof Ludwig von Bamberg (1366—1373) trennte durch Urkunde vom 2. IX. 1370 die Kapelle der heiligen Maria in Pautzfeld von der Pfarrkirche St. Martin in Forchheim und erhob sie zur Pfarrkirche.[319] Demnach fällt die Errichtung der Kapelle in die Zeit vor 1370.

102) Pettstadt, B.A. Bamberg II: St. Maria.[320] Am 18. VII. 1331 verkündete Dekan Friedrich von Bamberg die Einigung in dem Streite zwischen Heinrich von Muchel, Kanoniker der Bamberger Kirche, Rektor

---

310 Durch Urk. des Bischofs Johannes von Würzburg vom 20. VI. 1403, abgedruckt bei Schlegler, Oberhaid p. 128.

311 Ord. A. Bbg. Rep. p. 907, Pfr. Akt. Nr. 371, Lade XI, Fach 2; St. A. Bbg. Rep. 24 II, p. 511, Lade 299, Urk. Nr. 1453; Schlegler, Oberhaid, p. 126.

312 Schlegler, Oberhaid, p. 96.

313 St. A. Bbg. Rep. 24 II, p. 510, Lade 299, Urk. Nr. 1445.

314 St. A. Bbg. Rep. 24 II, p. 510, Lade 299, Urk. Nr. 1446.

315 St. A. Bbg. Rep. 24 II, p. 510, Lade 299, Urk. Nr. 1447.

316 St. A. Bbg. Rep. 24 II, p. 510, Lade 299, Urk. Nr. 1448.

317 Schornbaum, Arch. Inv. p. 806.

318 Schematismus 1928 p. 176.

319 Copie im St. A. Bbg. Rep. 24 II, p. 521, Lade 299, Urk. Nr. 1484; das Original der Urkunde liegt im Pfarrarchiv zu Forchheim.

320 Haas, Slavenland II. p. 118; Rascher, Pettstadt p. 103.

der Pfarrkirche in Amlingstadt, für die Kirche in Pettstadt auf der einen und dem Dekan und Kapitel von St. Maria in der Teuerstadt auf der anderen Seite, wegen einiger Güter in Reundorf.[321] Um diese Zeit hat also die Kapelle schon bestanden. Am 3. I. 1399 wurde die Kapelle in Pettstadt durch Bischof Lambert von Brun (1374—1398) von Amlingstadt getrennt und zur Pfarrkirche erhoben.[320] Bischof Albert von Bamberg (1399—1421) eignete durch Urkunde vom 25. II. 1410 der Pfarrei Pettstadt einen Acker zu, der in der Mark zu Reundorf gelegen ist.[322]

Die jetzige Pfarrkirche wurde 1755 erbaut. Der Turm der alten Kirche blieb stehen. Am 17. VIII. 1777 wurde die neue Kirche eingeweiht.[323] Patron der heutigen Kirche ist „Nativitas B.M.V.".[324]

103) Pilgramsreuth b. Rehau: St. Maria ? [325] Um das Jahr 1308 soll hier bereits eine Kirche gestanden haben. 1474 wurde die jetzt stehende Kirche erbaut. Die Inneneinrichtung stammt aus der Zeit von 1690—1716.[326] Durch Urkunde vom 20. III. 1416 eignete der Burggraf Johann einen Hof zu Pilgramsreuth zu einer ewigen Messe daselbst.[327]

104) Pinzberg b. Forchheim: Marienkapelle.[328]

105) Pommersfelden, B.A. Höchstadt a. Aisch: St. Maria. Am 4. XII. 1349 trennte Bischof Friedrich von Bamberg (1344—1352) die Kirche zu Pommersfelden von der Pfarrei Seußling und erhob sie zu einer eigenen Pfarrkirche.[329] Die Kirche und die Gottesackerkapelle gingen im Dreißigjährigen Krieg zugrunde. Um 1750 wurde die Kirche wegen Schadhaftigkeit neu erbaut.[329] Um 1556 ist Pommersfelden unter den Truchsessen von Pommersfelden protestantisch geworden.[330] Die Kapelle im Schlosse Weißenstein ist geweiht auf den Titel „Immacul. Conceptio B.M.V." [331] Für die Besucher der Kirche St. Maria zu Pommersfelden gewährte Papst Benedikt XIV. (1740—1758) am 8. X. 1740 einen Ablaß.[332] Die Kapelle im Schlosse wurde nach 1711 errichtet.[333]

106) Posseck, B.A. Kronach: Kapelle B.M.V.[334]

107) Poxdorf b. Kersbach: Praesentatio B.M.V.[335]

108) Prächting b. Ebensfeld: Immacul. Conceptio B.M.V. Die alte Kapelle auf dem Rosenberge oder Hanberg stammt aus der ersten

321 Reg. B. VI. p. 379.
322 St. A. Bbg. Rep. 24 II, p. 525, Lade 300, Urk. Nr. 1504.
323 Rascher, Pettstadt p. 104 f.
324 Schematismus 1928 p. 79.
325 Die noch in der Kirche vorhandenen Hauptfiguren lassen auf Maria schliessen; frdl. Mitteilung des Pfarramtes Pilgramsreuth.
326 Frdl. Mitteilung des Pfarramtes Pilgramsreuth.
327 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 358, Lade 625, Urk. Nr. 993; Mon. Zoll. VII. p. 378; Looshorn IV. p. 985.
328 Schematismus 1928, p. 86.
329 St. A. Bbg. Rep. 24 II, p. 535, Lade 300, Urk. Nr. 1522; Haas, Slavenland II. p. 340.
330 Weber, Bistum p. 85.
331 Schematismus 1928, p. 119.
332 St. A. Bbg. Rep. 24 II, p. 535, Lade 300, Urk. Nr. 1523.
333 Roppelt II. p. 641.
334 Schematismus 1928, p. 194.
335 Schematismus 1928, p. 158.

Hälfte des 16. Jahrhunderts. Das beweist ein Bild in der heutigen Kirche, welches die alte Kapelle darstellt, neben der ein Priester unter einer Linde Beichte hört. Das Bild trägt die Jahreszahl 1515. Eine Glocke der jetzigen Kirche trägt gotische Buchstaben ohne Jahreszahl und dürfte ebenfalls aus dieser Zeit stammen. Sie ist aus der ersten Kapelle.

Die heutige Kirche stammt aus dem Jahre 1713. Dieses Jahr zeigt das Wappen des Lothar Franz von Schönborn (1693—1729) über der Kirchentüre.[336]

Hahnhof hat 1801 eine neuerbaute Kirche „ad B. Virginem", die zur Pfarrei Ebensfeld gehört.[337]

109) Reckendorf: St. Maria und Petrus v. Alkantara.[338] Am 20. IV. 1678 genehmigte Bischof Petrus Philipp von Bamberg (1672—1685) die Gründung eines Benefiziums auf der Burg zu Reckendorf.[338]

110) Rentweinsdorf: St. Maria ? Am 19. IV. 1459 bestimmte Bischof Anton von Bamberg (1432—1459), daß jeweils der Älteste derer von Rotenhan, jetzt Mathes, die Güter in Niedernheyde, die sie an die Kapelle zu Rentweßdorf zur Jahrtagsstiftung gegeben haben, vom Bischof zu Lehen empfangen soll.[339] Die Entstehung der Kapelle ist also vor das Jahr 1459 zu setzen. Am 20. III. 1521 bewilligte Bischof Georg von Bamberg (1505—1522), daß Heinz Müllner zu Reckendorf und seine Hausfrau Margarethe, dem Michael Teinhard für den Altar U. L. Frau im Schloß zu Rentweinsdorf 4 fl. jährlichen Zins aus ihrer Mühle zu Reckendorf um 80 fl. auf Wiederverkauf verkauften.[340]

111) Rossendorf b. Langenzenn: St. Maria?[341] oder St. Kilian?[344] Die Kapelle war Filiale von Langenzenn.[341] Am 21. I. 1379 bewilligte Johannes von Seckendorf, Hörauf genannt, Domherr zu Bamberg und Pfarrer zu Langenzenn, die Stiftung einer Kaplanei zu Rossendorf mit der Bedingung, daß diese Pfründe von ihm und nach seinem Tode von den Burggrafen zu Nürnberg verliehen werden soll.[342] Bischof Gerhard von Würzburg bestätigte die Stiftung durch Urkunde vom 11. VII. 1379. Das Benefizium wurde errichtet „in laudem omnipotentis dei et gloriosissime virginis Marie genetricis sue ac tocius Jerarchie celestis.[343] Aus dieser Notiz darf wohl auf Maria als Patron der Kapelle geschlossen werden.

112) Rothenburg o. Tauber: Die eine der Kapellen stand auf dem Milchmarkte, wurde 1404 durch Peter von Creglingen gestiftet und

336 Hermann, Nachrichten p. 122.
337 Roppelt I. p. 641.
338 St. A. Bbg. Rep. 24 II, p. 569, Lade 303, Urk. Nr. 1670.
339 Looshorn IV. p. 278.
340 St. A. Bbg. Rep. 24 II, p. 571, Lade 303, Urk. Nr. 1673.
341 Schornbaum, Arch. Inv. p. 231.
342 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 369, Lade 626, Urk. Nr. 1019; Mon. Zoll. V. p. 12; Reg. B. X. p. 25; Looshorn III. p. 707.
343 Mon. Zoll. V. p. 34.
344 Loschge, Rossendorf, p. 32 ff. hält St. Kilian für den Patron, weil das Kirchweihfest am Sonntag nach St. Kilian gefeiert wird. Doch dürfte dieser Beweis allein noch nicht genügen.

1804 abgebrochen.[345] Die andere war die Kapelle des Marienklosters. Am 13. VIII. 1278 bestätigte Papst Nikolaus III. (1277—1280) durch Urkunde von Viterbo die Freiheiten des Klosters St. Maria in Rothenburg.[346]

113) Rothmannsthal, B.A. Lichtenfels: Assumptio B.M.V. In der Zeit um 1421 wird bereits ein plebanus in Rothmannsthal erwähnt.[347] 1652 wird die Kirche in einer Bamberger Urkunde angeführt.[348]

114) Rüdisbronn b. Windsheim: St. Maria.[349] Im Pfarrarchiv befindet sich ein Pfarr-Register von 1592.[349]

115) Rudolzhofen b. Ergersheim: Die Kapelle zur hl. Maria wurde 1337 von Ergersheim getrennt.[350]

116) Sassendorf b. Hohengüßbach: Kapelle B.M.V.[351]

117) Senftenberg b. Buttenheim: 1584/93 wird eine schon sehr alte Kapelle zur hl. Maria in der Nähe des Schlosses Senftenberg erwähnt.[352]

118) Sondernohe, B.A. Ansbach: Das Patrozinium ist nach dem Schematismus 1928, p. 97, „Assumptio B.M.V.". Doch scheint der ursprüngliche Patron St. Veit gewesen zu sein; denn am 24. XI. 1506 praesentiert Burchard von Seckendorf den Johann Fabri auf die Pfarrei St. Viti in Sonderaw.[353] Die Kapelle wurde 1408 von Oberzenn getrennt.[354]

119) Siegritzau b. Kersbach: Kapelle B.M.V.[355]

120) Scheßlitz: Die Marienkapelle wird 1531 bereits erwähnt.[356]

121) Schlüsselfeld, B.A. Höchstadt a. Aisch: Kapelle B.M.V. Auxilium Christianorum.[357]

122) Schnaid b. Wallenfels: Marienkapelle.[358]

123) Schönbrunn, B.A. Bamberg II: Assumptio B.M.V. Die Kapelle soll bereits vor dem 14. Jahrhundert gegründet worden sein.[359] Am 22. X. 1765 trennte Bischof Adam Friedrich von Seinsheim (1757—1779)

345 Merz, Rothenburg, p. 70.
346 Reg. B. IV. p. 73.
347 Weber, Bistum, p. 74.
348 St. A. Bbg. Rep. 24 II, p. 583, Lade 303, Urk. Nr. 1716.
349 Schornbaum, Arch. Inv. p. 807.
350 Schornbaum, Arch. Inv. p. 591.
351 Schematismus 1928, p. 69.
352 St. A. Bbg. Rep. 35, Bbger. Pfr. Akt. Fasc. 9: Buttenheim.
353 Ord. A. Bbg. Rep. p. 391, Nr. 523 b, Lade III, Fach 3; auch Rusam (Beiträge IX. p. 6) führt als Patron St. Veit an.
354 Wachter, Schematismus, p. 607.
355 Schematismus 1928, p. 157.
356 Ord. A. Bbg. Rep. p. 945, Pfr. Akt. Nr. 411, Lade XII, Fach 3; Schematismus 1928, p. 176.
357 Schematismus 1928 p. 120.
358 Schematismus 1928 p. 142.
359 Haas, Slavenland II. p. 67; Roppelt II. p. 677.

die Filiale zu Schönbrunn von der Pfarrei Burgebrach und erhob sie zu einer Pfarrei.[360]

124) Schwarzenberg b. Scheinfeld: Das Minoritenkloster B.M.V. wurde 1702 neu erbaut. Ein ehedem in nächster Nähe desselben gestandenes Kirchlein mit einem wundertätigen Maria-Hilf-Bilde, das sich vormals in Passau befand und von einer frommen Fürstin aus dem Hause Schwarzenberg Mitte des 17. Jahrhunderts nach dorten gestiftet wurde und heute noch verehrt wird, war die nächste Veranlassung zum Bau des Klosters an dieser Stelle.[361]

125) Stadtsteinach: Kapelle „Maria mater dolorosa".[362]

126) Stammbach, B.A. Münchberg: St. Maria. Hier war zuerst eine Wallfahrtskirche mit einem Marienbilde, das noch 1730 im Altare stand. In einem Schreiben von Sonntag nach Allerheiligen 1465 wurde der Bischof von Bamberg wegen der Messe zu Stammbach gebeten, die Stiftung der armen Leute zu bestätigen, daß alle Feiertage und sonst in der Woche 4 Messen gehalten werden.[363]

127) Steben b. Naila: Das Patrozinium ist heute Visitatio B.M.V. Am 25. XII. 1374 verzichtete der Burggraf Friedrich von Nürnberg auf Bitten seines Oheims, des Grafen Otto von Orlamünde, auf den Kirchsatz (= Präsentationsrecht) und das Kirchlehen der Pfarrkirche zu Steben mit allen Zugehörungen, besonders mit der Kapelle zu Newleins (= Naila).[364]

Man darf die Entstehung der Kirche in Steben einige Jahre vor 1374 ansetzen, da sie in diesem Jahre schon Pfarrkirche war. Naila war Filiale von Steben. Am 27. XI. 1435 berichtet ein Schiedsspruch des Markgrafen Friedrich zwischen dem Pfarrer zu Steben und den Gotteshauspflegern zu Naila, daß die Mutterkirche mit der Tochtergründung wegen des jährlichen Opfers, das an Kirchweih und anderen Tagen vor dem Bilde des heiligen Veit anfiel, in Streit gekommen war.[365] Die kathol. Kuratie wurde 1898 errichtet.[366]

128) Stegaurach, B.A. Bamberg II: Immacul. Conceptio B.M.V. Im Jahre 1760 wurde die Pfarrei Aurach errichtet und die anliegenden Ortschaften dahingezogen. Der daselbst aufgestellte Pfarrer mußte jährlich am Feste Maria Himmelfahrt seine Pfarrgemeinde in einer Prozession nach Bamberg in die Obere Pfarre führen und dort das erste

---

360 St. A. Bbg. Rep. 24 II, p. 611, Lade 304, Urk. Nr. 1781; Haas, Slavenland II. p. 71.

361 Kalender für katholische Christen (1905) p. 88.

362 Schematismus 1928, p. 189.

363 Looshorn IV. p. 998; St. A. Bbg. Rep. 24 II, p. 649, Lade 306, Urk. Nr. 1915: Am 3. X. 1581 bevollmächtigten Bürgermeister und Rat neben den beiden Vorstehern des Gotteshauses zu Stammbach, ihren Mitbürger Hans Küffer, das Gotteshausholz von Bischof Martin von Bamberg (1580—1583) zu Lehen zu empfangen.

364 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 393 b, Lade 626, Urk. Nr. 1087; Mon. Zoll. IV. p. 303: 308.

365 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 393 b, Lade 626, Urk. Nr. 1088.

366 Wachter, Schematismus p. 608.

Dreißiger-Amt halten, um diese Pfarrkirche, wohin jene Ortschaften früher gehörten, als die Mutterkirche anzuerkennen.[367] Das Marienpatrozinium verdankt Stegaurach ohne Zweifel seiner Mutterkirche, der Oberen Pfarre in Bamberg.

129) Steinach b. Rothenburg: Mariae Geburt.[368] Die Kirche wird wohl vor 1326 entstanden sein. Albert, Friedrich und Heinrich, die Söhne des Albert von Hohenlohe, Würzburger Kanoniker, bestätigen die Schenkung des Patronatsrechtes der Pfarrkirche in Steinach, die von ihrem Vater nach Heilsbronn gemacht wurde.[369] In der Kirche befindet sich eine alte Glocke vom Jahre 1359, wahrscheinlich von der Tochter des Kaisers Ludwigs des Bayern gestiftet.[370]

130) Steinsfeld b. Rothenburg: St. Maria war bis 1321 eine Filiale von Gattenhofen.[371] Also wird die Kirche sicher vor 1321 erbaut worden sein.

131) Steinwiesen, B.A. Kronach: Nativitas B.M.V. Die Kirche war um 1422 schon Pfarrkirche; denn in diesem Jahre beschwerten sich die Steinwiesener beim Bischof, daß die Nutzung ihrer Kirche zu gering ist, sodaß kein Pfarrer davon leben könne und sie auch schon ohne Pfarrer sein mußten.[372] Am 12. III. 1426 gab Bischof Friedrich von Bamberg (1421—1431) der Pfarrei Steinwiesen „das erleich unter dem perg genannt der gretel".[373]

132) Strullendorf, B.A. Bamberg I: St. Maria. Im Jahre 1406 trennte Bischof Albert von Bamberg (1399—1421) die Marienkapelle in Strullendorf von der Mutterkirche in Amlingstadt und erhob sie zur Pfarrkirche.[374] 1796 wurde der Ort von den Franzosen angezündet, Kirche und Pfarrhaus verbrannt.[375] Der jetzige Patron von Strullendorf ist St. Laurentius.[376] Der Patroziniumswechsel hängt wohl mit dem Neubau der Kirche zusammen.

133) Thurndorf, B.A. Eschenbach: St. Maria, jetzt St. Jakobus. Die Pfarrei bestand bereits 1187.[377]. 1421 wird ein plebanus in Turndorff erwähnt.[378] Am 15. III. 1527 präsentierte Herzog Friedrich dem Bischof Weigand von Bamberg (1522—1556) für die Pfarrkirche der heiligen Maria in Thurndorf den Johann Holl von Creußen.[379] Diese Urkunde zeigt deutlich, daß das ursprüngliche Patrozinium St. Maria war, das

---

367 Schellenberger, p. 96.
368 Frdl. Mitteilung des Pfarramtes Steinach. Doch richtet sich das Fest der Kirchweihe nach St. Burkhard am 11. X., sodaß möglicherweise auch St. Burkhard Patron der Kirche gewesen sein könnte.
369 Reg. B. VI. p. 207.
370 Frdl. Mitteilung des Pfarramtes Steinach.
371 Schornbaum, Arch. Inv. p. 503.
372 Looshorn IV. p. 195.
373 St. A. Bbg. Rep. 24 II, p. 657, Lade 306, Urk. Nr. 1927.
374 St. A. Bbg. Rep. 24 II, p. 663, Lade 306, Urk. Nr. 1937; Looshorn IV. p. 133 f.
375 Roppelt I. p. 143.
376 Schematismus 1928, p. 61.
377 Wachter, Schematismus p. 609.
378 Weber, Bistum p. 79.
379 St. A. Bbg. Rep. 24 II, p. 679, Lade 307, Urk. Nr. 1982.

im Laufe der Zeit von St. Jakobus, dem heutigen Patron, abgelöst wurde. Vielleicht erscheint das alte Marienpatronat wieder in der Mariahilfkapelle.[380]

134) T r i e b b. Lichtenfels: Immacul. Conceptio B.M.V.[381]

135) U l l s t a d t, B.A. Scheinfeld: Assumptio B.M.V. Die Pfarrei bestand sehr wahrscheinlich schon im 13. Jahrhundert.[382]

136) U n t e r b r u n n b. Ebensfeld: Assumptio B.M.V.[383]

137) U n t e r m e r z b a c h b. Kaltenbrunn: Assumptio B.M.V. Die Kirche bestand sicherlich schon 1225; denn in diesem Jahre erklärte Bischof Hermann von Würzburg, daß dem Kloster Banz gehöre „quidquid videlicet dicti fratres Hugo et Cunradus in villa Merzbach circa cimeterium habent cum suis allodiis." Außerdem ist die Rede von einer „advocatia trium mansorum ecclesie Merzbach adinentium".[384] Die Bischofsurkunde von 1225 beweist also klar die Existenz einer Kirche in Merzbach. Und die Tatsache, daß Merzbach einen Friedhof hatte, läßt auf eine Pfarrei um 1225 schließen; denn das Beerdigungsrecht war ein altes Pfarrecht.

138) U n t e r n e u s e s b. Burgebrach: Die Kapelle „Praesentatio B.M.V."[385] pfarrte 1801 nach Burgebrach.[386]

139) U n t e r s t e i n a c h b. Burgwindheim: Kapelle B.M.V.[387]

140) U n t e r z e n n: Die Kapelle St. Maria wurde 1517 von Oberzenn getrennt.[388]

141) V e l d e n b. Hersbruck: St. Maria. Die älteste Kapelle soll bereits um 912 gestanden haben.[389] Auch Haas[390] vermutet um diese Zeit schon eine Kirche in Velden. Kann ihre Existenz um diese Zeit auch nicht urkundlich erwiesen werden, so darf man doch annehmen, daß Velden die älteste Kirche der ganzen Gegend und Mutterpfarrei von Auerbach, Michelfeld, Neuhaus, Königsstein, Hartenstein, Plech und Petzenstein gewesen ist.[391] Am 6. V. 1119 beurkundete Bischof Otto I. von Bamberg (1102—1139) das durch den Grafen Berengar von Sulzbach gebaute Kloster Michelfeld für Benediktiner und verlieh dem Kloster die Pfarreirechte von Velden.[392] 1144 erscheint in einer Urkunde des Bischofs Egilbert von Bamberg (1139—1146) als Zeuge ein „Udalricus, plebanus de Velden".[393] Durch Urkunde vom 4. III. 1327 unierte

380 Schematismus 1928, p. 67.
381 Schematismus 1928, p. 153.
382 Wachter, Schematismus p. 609.
383 Schematismus 1928, p. 151.
384 Österreicher, Banz II. p. 58, Nr. 36; Looshorn II. p. 639 f.
385 Schematismus 1928, p. 76.
386 Roppelt II. p. 674 f.
387 Schematismus 1928, p. 77.
388 Schornbaum, Arch. Inv. p. 795.
389 Frdl. Mitteilung des Pfarramtes Velden.
390 Haas, Velden p. 22.
391 Frdl. Mitteilung des Pfarramtes Velden; cf. Haas, Velden p. 22.
392 Ussermann, Cod. prob. p. 67 ff.
393 Ussermann, Cod. prob. p. 94.

Bischof Heinrich von Bamberg (1324—1328) die Pfarrkirche in Velden und die mit ihr verbundenen Kapellen, mit allen Zehenten, Rechten usw. der Domscholastrie in Bamberg.[394]

142) Vollmannsdorf b. Burgebrach: Kapelle B.M.V.[395]

143) Volsbach, B.A. Pegnitz: Nativitas B.M.V.[396] Die Kirche war 1421 bereits Pfarrkirche.[397]

144) Vorra, Filiale von Eschenbach: St. Maria, Johannes, Laurentius war 1497 schon Pfarrei.[398]

145) Vorra b. Frensdorf: Visitatio B.M.V.[399]

146) Walkersbrunn, B.A. Forchheim: St. Maria. Die ursprüngliche Pfarrei hieß Gröbern.[400] Die Kirche, ungefähr 500 Schritte von Walkersbrunn entfernt, liegt auf einer Anhöhe, wohin ungefähr 80 Stufen führen. Sie hieß „zu den Gräbern" (ad sacra sepulchra).[401] Das eigentliche Patrozinium war St. Maria. Die Kapelle wurde am 31. XII. 1440 durch Bischof Anton von Bamberg (1432—1459) von der Mutterkirche Rüsselbach getrennt und zu einer eigenen Pfarrei erhoben.[402] Über die Entstehung der Kirche erzählt die Sage: Als man die Kapelle erbaute, wollte man sie näher an das Dorf bauen. Aber jede Nacht wurden die Materialien und Werkzeuge auf den Berg zurückgebracht. Dieses angebliche Wunder sollen die Gebeine der Heiligen, die man nachher in den Gräbern fand, getan haben.[403] 1475 wird ein Brief des Geistlichen Gerichts zu Bamberg erwähnt, wegen der Streitigkeiten zwischen dem Pfarrer zu Gröbern und der Margarethe Wattendorferin wegen des Zehenten auf etlichen Feldern zu Walkersbrunn.[404]

147) Wazendorf b. Altenbanz: Die Marienkapelle wurde durch die Urkunde des Bischofs Gottfried von Würzburg vom 8. I. 1452 von Altenbanz getrennt und zur Pfarrkirche erhoben.[405]

148) Weißenstadt: Pfarrkirche U. L. Frau.[406] Im Jahre 1501 wird eine Kapelle erwähnt, die an die Pfarrkirche angebaut war.[406] Am 14. X. 1523 wird die Pfarrkirche abermals genannt anläßlich des Jahrtages, welcher für Erhard Balckmacher sel. Chorherrn in St. Jakob zu Bamberg, gehalten wird, „weil er aus besonderer Liebe und Andacht

394 Cf. Ord. A. Bbg. Rep. p. 413, Nr. 581, Lade IV, Fach 1; Reg. B. VI. p. 220; Looshorn III. p. 93.
395 Schematismus 1928, p. 76.
396 Schematismus 1930, p. 109.
397 Weber, Bistum p. 79: plebanus in Vogelspach = Volsbach.
398 Schornbaum, Arch. Inv. p. 363.
399 Schematismus 1928, p. 78.
400 Nach Jäck ist Gröbern ein eingegangener Ort, nach Strauss Geresbrunn, Waltyrersbrunn, nach Stang Weickersheim an der Schwabach.
401 Bundschuh VI. p. 87; Weber, Bistum p. 98; Würfel III. p. 593.
402 Ord. A. Bbg. Rep. p. 829, Pfr. Akt. Nr. 284, Lade VIII, Fach 3; Würfel III. p. 593 hat als Tag der Trennung den 18. II. 1438.
403 Würfel III. p. 593.
404 St. A. Nbg. Rep. 10, p. 118, Nr. 20.
405 Schweitzer, Langheim p. 4, (26. Ber. des Hist. Ver. Bbg.).
406 Pöhlmann, Weissenstadt p. 95.

gegen sie (die Weißenstadter) und ihre Pfarrkirche zu U. L. Frau 30 rhn. fl. geschafft hat." [407] Die Kirche wird also spätestens Ende des 15. Jahrhunderts errichtet worden sein.

149) Wernsdorf, B.A. Bamberg I: St. Maria?[408] Hier stand früher eine Burgkapelle. Sie wurde 1393 von dem Chorherrn Johann Nassach bei St. Jakob in Bamberg als Benefizium gestiftet.[408]. Am 12. XII. 1421 bestätigte Friedrich, Erwählter und Bestätigter von Bamberg, das neue Incuratbenefizium in der Kapelle zu Wernsdorf.[409] Im gleichen Jahre erscheint dort eine Frühmesse.[410]

150) Windsheim: Kapelle St. Maria.[411] Am 11. VIII. 1401 bestätigte Bischof Johann von Würzburg die Stiftung einer Kapelle zu Ehren der heiligen Maria bei dem Seetore in Windsheim.[412]

151) Wüstenstein, B.A. Ebermannstadt: Marienkapelle in der Burg.[413] Durch Urkunde vom 16. VIII. 1487 bestätigte Bischof Heinrich von Bamberg (1487—1501) die Gründung und Dotierung eines einfachen kirchlichen Benefiziums in der Kapelle der heiligen Jungfrau Maria in der Burg zu Wüstenstein durch Friedrich von Aufseß.[414]

152) Zettmannsdorf b. Schönbrunn: Kapelle St. Nominis Mariae.[415]

Neben diesen Marienkirchen und Kapellen gibt es noch eine Anzahl anderer, die ihre Entstehung dem Cisterzienserorden verdanken; denn die Cisterzienser weihten ihre Kirchen grundsätzlich nur Maria. Und wenn wirklich eine Kirche dieses Ordens einen anderen Patron als Maria aufweisen würde, dann ließe das den Schluß zu, daß der Orden eine schon bestehende Kirche übernommen hat.

Cisterzienserkirchen im Bamberger Bistum standen zu:

1) Altenhof b. Neundorf: Die Marienkapelle war eine Viertelstunde von Tambach entfernt. Die Gemeinde-, Lehens- und Vogteiherrschaft in Altenhof gehörte dem Cisterzienserhof in Tambach.[416]

2) Altenkunstadt, B.A. Lichtenfels: Nativitas B.M.V. Die Pfarrkirche ist vielleicht eine der 14 Slavenkirchen.[417] Der Patron soll ursprünglich St. Kilian gewesen sein. Um 1190 bestätigte Bischof Otto II. von Bamberg (1177—1196) dem Kloster Michaelsberg den auf

---

407 Looshorn VI. p. 1007.
408 Frdl. Mitteilung des Pfarramtes Amlingstadt; cf. Ord. A. Bbg. Rep. p. 223, Nr. 10, Lade I, Fach 1: Am 10. X. 1421 gibt Wilhelm von Burn, Pfarrer zu Amlingstadt seine Zustimmung zum Benefizium, das von Johann Nassach in der Burg Wernsdorf gegründet wurde; Ord. A. Bbg. Rep. p. 223, Nr. 8, Lade I, Fach 1: Am 5. II. 1420 erhält die Frühmesse einen Weinberg.
409 Looshorn IV. p. 168.
410 Weber, Bistum p. 73.
411 Schornbaum, Arch. Inv. p. 652.
412 Schornbaum, Arch. Inv. p. 665.
413 Weber, Bistum p. 249: „Capella B. Virginis Castri Wüstenstein."
414 St. A. Bbg. Rep. 24 II, p. 736, Lade 310, Urk. Nr. 2188.
415 Schematismus 1928, p. 80.
416 Roppelt I. p. 219.
417 Looshorn I. p. 15.

der Synode erstrittenen Besitz der erkauften Kirche in Bucha (= Buchau, B.A. Kulmbach) „prius consulto wirzib. episcopo in cuius parochia . . . . . . sita est.“ [418] Die Parochia kann nur Altenkunstadt sein. Also bestand die Kirche schon um 1190.

1290 erscheinen in einer Urkunde des Planckner von Kunstatt als Zeugen: C. und H. plebani in Kunstatt.[419] In einem Briefe des Bischofs Wolfram von Würzburg an Bischof Werintho von Bamberg vom 11. VI. 1333 wird berichtet, daß Eberhard von Hohenberg, Rektor der Pfarrkirche in Heidenfeld, Würzburger Diözese, und Albertus von Ebersberg, Rektor der Pfarrkirche in Altenkunstadt und Scheßlitz, Bamberger Diözese, deren Patronat aber nach Würzburg gehört, mit einander tauschen wollen.[420] Durch Urkunde vom 26. X. 1395 hat Bischof Wolfram von Würzburg den Tausch der Pfarrer in Heidenfeld, Altenkunstadt und Scheßlitz genehmigt.[421] Am 22. III. 1336 schenkte der Bischof Otto von Würzburg mit Zustimmung des Dekans und des Kapitels, das Patronatsrecht der Pfarrkirche in Altenkunstadt dem Kloster Langheim.[422] Am 23. XI. 1336 hat Bischof Leupold von Bamberg (1335—1343) die Pfarrei Altenkunstadt dem Kloster Langheim inkorporiert.[423] Wenn der ursprüngliche Patron von Altenkunstadt wirklich St. Kilian gewesen ist und durch ein Marienpatrozinium abgelöst wurde, dann ist diese Änderung wohl auf das Kloster Langheim zurückzuführen.

3) B a m b e r g : Kapelle St. Maria und Johannes. Die Kapelle gehörte zum Klosterhof der Cisterzienserklöster Ebrach, Heilsbronn und Langheim. Sie wurde von dem bischöflichen Kämmerer Konrad im Jahre 1154 über dem Jakober- oder Westtor der Stadt Bamberg errichtet und von Bischof Eberhard (1146—1170) zu Ehren des Heilands, der heiligen Jungfrau Maria, des heiligen Evangelisten Johannes und aller Heiligen geweiht.[424]

4) E b r a c h : St. Maria, Johannes Evang. und Nikolaus.[425] Über die Gründung des Klosters wird berichtet:[426] Im Jahre 1127 (1126?), unter

---

418 Guttenberg, Territorienbildung p. 46; Schweitzer, Michaelsberg p. 52, (16. u. 17. Ber. des Hist. Ver. Bbg. 1853/54).

419 Schweitzer, Langheim p. 95; cf. Reg. B. IV. p. 445.

420 Schweitzer, Langheim p. 95 f.

421 St. A. Bbg. Rep. 24 I, p. 4, Lade 280, Urk. Nr. 8; auffallend ist der große zeitliche Unterschied der beiden Urkunden, von denen die eine das Jahr 1333, die andere das Jahr 1395 hat. Beide erwähnen einen Bischof Wolfram. Es kann sich unmöglich um ein und denselben Bischof handeln, da ja bereits für 1336 ein Bischof Otto von Würzburg erwähnt wird. Es ist anzunehmen, daß die Nachricht von Schweitzer, Langheim p. 95 f. zu früh angesetzt ist.

422 Reg. B. VII. p. 142.

423 Reg. B. VII. p. 165; Schweitzer, Langheim p. 104 f.

424 Reg. B. I. p. 213; Ussermann, Cod. prob. p. 110; Schweitzer, Langheim p. 16; Looshorn II. p. 425.

425 Looshorn II. p. 286; cf. Wegele, Mon. Eberac. p. 6 f: „Dedicata est autem ecclesia et principale altare eius in honore regine celi sancte Dei genetricis semperque uirginis Marie et sancti Johannis apostoli et evangeliste, sanctique Nicolai episcopi et confessoris“.

426 Wegele p. 3; Looshorn II. p. 285; cf. M. G. SS. XV. pars II. p. 1040: Fundatio Monasterii Eberacensis. Relacio a quibus et quando domus hec fundata sit.

dem Papste Honorius (1124—1130) und dem Bischof Otto von Bamberg (1102—1139), haben zwei Ritter, die leibliche Brüder waren, Berno und Riwinus, ihre Burg, Ebera genannt, dem Cisterzienserorden zur Erbauung einer Abtei gegeben, damit dort eine Versammlung von Mönchen unter der Regel des hl. Benediktus Tag und Nacht Gott diene. Als Abt wurde ein weiser und religiöser Mann, namens Adam, aufgestellt. Dieser fing zu bauen an und vollendete das Werk in sieben Jahren. Am 7. X. 1134 wurden von Bischof Embricho von Würzburg die drei Hauptaltäre der Kirche geweiht, der Hochaltar, der rechte und der linke Seitenaltar.[427] Das Kloster wurde 1803 säkularisiert[428] und im gleichen Jahre die jetzige Pfarrei errichtet.[429]

5) Großgründlach b. Nürnberg: Das Kloster Himmelthron hatte als Patron St. Maria. Es wurde von der Gräfin Kunigunda von Orlamünde 1343 für Cisterzienserinnen zuerst beim hl. Geistspital in Nürnberg gegründet[430] und 1348 nach Gründlach verlegt.[431]

6) Himmelkron b. Berneck: St. Maria.[432] Das Cisterzienserinnenkloster wurde von Otto von Orlamünde am 28. XII. 1280 gegründet.[432] Im Jahre 1286 tut Eberhard von Thurnau, der Förtsch, kund, daß er den Frauen zu Himmelkron eine Hube zu Tolens schafft.[433]

7) Langheim b. Lichtenfels: Das Kloster, der heiligen Maria geweiht, war eine Tochtergründung von Ebrach.[434] Es wurde von Bischof Otto (1102—1139) in seiner Diözese zur Ehre der seligsten Jungfrau Maria auf erworbenem Grunde gestiftet.[435] Das Gründungsjahr ist wohl 1132.[436] Der erste Abt hieß Adam.[437] Er stand länger als 14 Jahre an der Spitze der neuen Gründung. Die Vollendung des Klosters scheint erst nach Ottos Tod eingetreten zu sein. Aus dem Jahre 1142 ist eine Confirmations- und Dotationsurkunde des Bischofs Egilbert von Bamberg (1139—1146) vorhanden.[438]

8) Nürnberg, Ebracher Hof: St. Maria. Durch Urkunde vom 5. X. 1318 stiftete Frau Elisabeth, Kellnerin des Klosterhofes in Schwabach,

---

427 Wegele, Mon. Eberac. p. 4.
428 Haas, Slavenland II. p. 9.
429 Haas, Slavenland II. p. 12.
430 Ussermann, Cod. prob. p. 195; Looshorn III. p. 174: Urk. der Gräfin von Orlamünde vom 16. II. 1343.
431 Ussermann, Episcop. Bbgsis. p. 293.
432 Ussermann, Episcop. Bbgsis. p. 408: Stiftungsbrief vom 28. XII. 1280. Hier wird Maria als Patron erwähnt. — Ussermann, Cod. prob. p. 179: Urk. des Grafen Otto von Orlamünde vom 28. XII. 1280.
433 Reg. B. IV. p. 301; Schweitzer, Langheim p. 86.
434 Wegele, Mon. Eberac. p. 4.
435 Jaffé V. p. 713; Herbordi dialogus I. p. 12.
436 Schweitzer, Langheim p. 4: Die Stiftungsurkunde fehlt; deshalb ist das Gründungsjahr nicht genau anzugeben. Doch weisen die Klosterdenkmale übereinstimmend auf das Jahr 1132.
437 Ussermann, Episcop. Wirciburg. Nr. 35: Man findet ihn zum erstenmal in einer Urkunde des Würzburger Bischofs Embricho vom 5. XII. 1141 als zweiten Zeugen.
438 Ussermann, Cod. prob. p. 92.

für die Kapelle des Ebracher Klosterhofes in Nürnberg von den Neubrüchen im Dorfe Katzwang.[439] Um diese Zeit fing man anscheinend an, für den Bau der Kapelle zu sammeln; denn erst im Jahre 1397 konsekrierte der Weihbischof des Bischofs Lambert von Bamberg (1374—1398) den Altar der Kapelle zu Ehren der Muttergottes, des Erzengels Michael usw. und erteilte den Besuchern der Kapelle Ablässe.[440]

9) Sonnenfeld: St. Maria.[441] Im Jahre 1260 erhielten Heinrich von Sonnenfeld und seine Gemahlin Katharina vom Bischof von Würzburg die Erlaubnis, ein Cisterzienserinnenkloster für adelige Nonnen zu gründen.[442] Am 7. I. 1260 beurkundete Bischof Berthold von Bamberg (1257—1285) die Stiftung des Klosters Sonnenfeld.[443] 1286 vermachte Eberhard von Thurnau den Frauen von Sonnenfeld die Mühle zu Tolenze.[444]

10) Tambach: Der Ort gehörte ehemals zum Kloster Michelfeld. Abt Adam von Langheim kaufte ihn 1153 und erbaute dort ein Schloß mit einer Kapelle „ad B. Virginem Mariam".[445] In der Urkunde des Bischofs Eberhard von Bamberg (1146—1170) vom 21. VIII. 1153 wird der Kauf durch den Bischof bestätigt.[446]

11) Teuschnitz: Assumptio B.M.V. Im Jahre 1187 fertigte Bischof Otto von Bamberg (1177—1196) eine Urkunde aus, durch die er dem Abte Raboto von Langheim die Ödung zwischen Chrana und Orlah, die Tuschice heißt, nämlich Tuschitz, Winthagen und den ganzen angrenzenden Wald, überwies und der von demselben neu gegründeten Kirche Tuschiz die Rechte einer Pfarrei verlieh.[447] Am 25. VIII. 1307 bestätigte Bischof Wulfing von Bamberg (1304—1318) dem Kloster Langheim das Patronatsrecht auf die Kirche in Teuschnitz.[448] Durch Urkunde vom 10. XII. 1478 konfirmierte Bischof Philipp (1475—1487) die von den Bürgern der Stadt Teuschnitz gestiftete Frühmesse.[449] Das Marienpatronat ist wohl auf Langheimer Einfluß zurückzuführen.

12) Wilhermsdorf, B.A. Neustadt a. Aisch: St. Maria und St. Martin war ehedem eine Filiale von Markterlbach. Es besaß schon um die Mitte des 14. Jahrhunderts eine eigene, der heiligen Jungfrau Maria und dem heiligen Martin geweihte Kapelle, wie ein noch vorhandener

---

439 Looshorn III. p. 719.
440 Looshorn III. p. 521.
441 Österreicher, Banz II. p. 104, Nr. 72: In einer Urkunde vom 11. XI. 1288, abgedr. aus Schoettgenii et Kreysingii diplomataria, Tom. III. p. 652: „Ecclesia Beate Marie in Campo Solis, Ordinis Cysterciensis".
442 Kolb, Sonnenfeld p. 195.
443 Orig. der Urk. in München, inhaltlich abgedruckt bei Looshorn II. p. 745.
444 Urkunde des Eberhard von Thurnau vom 22. II. 1286, bei Hagen, Arch. für Gesch. u. Altertumsk. des Ober-Mainkreises II. Bd. 3. Heft, p. 137. Bayreuth 1836.
445 Roppelt I. p. 218 f.
446 Schweitzer, Langheimer Copialbuch p. 15.
447 Schweitzer, Langheimer Copialbuch p. 29; Reg. B. I. p. 339.
448 Reg. B. V. p. 122; Schweitzer, Langheimer Copialbuch p. 34, (23. Ber. des Hist. Ver. Bbg. 1860).
449 St. A. Bbg. Rep. 24 II, p. 669, Lade 307, Urk. Nr. 1964.

Ablaßbrief beweist.[450] 1387 wurde Wilhermsdorf von Markterlbach getrennt und zur Pfarrei erhoben.[451] Markterlbach war eine Heilsbronnische Pfarrei,[452] der möglicherweise Wilhermsdorf sein Marienpatrozinium verdankt. Die katholische Kuratie wurde 1847 gestiftet.[453] Die Patrone der jetzigen katholischen Kirche sind St. Michael und St. Georg.[454]

Außer den Marienkirchen, deren Patrozinium auf den Einfluß der Cisterzienser zurückzuführen ist, läßt sich noch eine Gruppe zusammenstellen: Die Marienkirchen an den Stellen, an denen vorher Judensynagogen gestanden haben.

1) Bamberg: Judenkapelle St. Maria. Diese Kapelle wurde 1470 durch den Domherrn Johann Marschalk gestiftet, wie die feierliche Bestätigungsurkunde des Bischofs Georg (1459—1475) vom gleichen Jahre deutlich ausspricht[455] und am 2. VII. 1470 eingeweiht.[456] Sie war errichtet zur Ehre des allmächtigen Gottes, besonders zur Verehrung der glorreichen Jungfrau Maria, der Mutter der Barmherzigkeit und Fürsprecherin des Menschengeschlechtes.[455] Es wird in der genannten Urkunde ausdrücklich gesagt, daß die frühere Kapelle zu klein und zu eng war und deshalb abgebrochen wurde und daß sie vorher den Juden als Synagoge diente.[455] Vom gleichen Jahre 1470 stammt auch ein Appellationsinstrument, die Inkorporation der Vikarie in der Kapelle der Jungfrau Maria in der Judengasse betreffend.[457] Die genannte Kapelle wurde 1803 geschlossen und 1835 zu einer Scheune eingerichtet.[458]

2) Nürnberg: Pfarrkirche U. L. Frau. Schon 1349 hatte Kaiser Karl IV. (1347—1378) dem Herrn von Stromer den Befehl gegeben, in der Stadt Nürnberg die Judenschule und die Judenhäuser abzubrechen und auf diesem Platze eine neue Kapelle zu Ehren Mariens einzuweihen. Aber dieser Befehl konnte erst 1355 durchgeführt werden.[459] Am 8. VII. 1355 fertigte Kaiser Karl IV. zu Nürnberg die Gründungsurkunde für die Marienkirche aus, welche er auf dem Marktplatze, wo früher die Judenhäuser und die Judenschule gestanden, neu erbaut und dotiert hatte.[460] Durch Urkunde vom 11. VIII. 1355 bestätigte Bischof Leupold von Bamberg (1353—1363) die Gründung der Marienkirche in

---

450 Wunder, Wilhermsdorf p. 27.
451 Wunder, Wilhermsdorf p. 27; Schornbaum, Arch. Inv. p. 171.
452 Looshorn III. p. 711: Urk. der beiden Schiedsrichter vom 19. V. 1358 in dem Streit zwischen Kloster Heilsbronn und den Herrn von Wilhermsdorf, wegen der Ausdehnung der pfarrlichen Rechte von Markterlbach auf die Leute und die Kapelle in der Burg zu Wilhermsdorf.
453 Weber, Bistum p. 223.
454 Schematismus 1928, p. 100.
455 Haas, St. Martin p. 267 f.
456 Ord. A. Bbg. Rep. p. 236, Nr. 57, Lade I, Fach 1.
457 St. A. Bbg. Rep. 24 I, p. 44, Lade 281, Urk. Nr. 114.
458 Heller, Abbildungen p. 43; cf. Marschalk, Bamberger Topographie: Die Judenstraße und das Pfahlplätzchen.
459 Würfel, Cap. B. Mariae p. 3 f.
460 Looshorn III. p. 256.

Nürnberg.[461] Am St. Jakobstage 1358 wurde die Kirche mit Erlaubnis des Diözesanbischofs von dem Minoriten Johannes, Episcopus Bysimanensis, in Gegenwart des Kaisers eingeweiht. Zur Erhöhung der Feier wurden die Reichsheiligtümer von Prag nach Nürnberg gebracht und dem Volke gezeigt. Der Chor mit dem Marienaltare wurde 1360 geweiht.[462] Die Pfarrei ist am 1. V. 1810 errichtet worden.[463]

3) Rothenburg: Die Kapelle zur „Reinen Maria" stand auf dem sogenannten Judenfriedhofe hinter dem Kornhaus. Als am Karfreitag des Jahres 1393 die Juden aus Rothenburg verjagt waren, wurde ihre Synagoge zur christlichen Kirche geweiht und mit drei Altären versehen. 1453 konfirmierte Bischof Gottfried von Würzburg eine von Martin Spörlein, Bürger zu Rothenburg, an diese Kapelle, „ad capellam gloriosissime Mariae dictam antiquam synagogam", gemachte Stiftung.[464]

Abschließend läßt sich über die Marienpatrozinien sagen: Im allgemeinen braucht man nicht nach einem Grund zu suchen, der ein Marienpatrozinium veranlaßt haben könnte. Mögen auch in einzelnen Fällen persönliche Wünsche der Gründer maßgebend gewesen sein, so ist doch die große Anzahl der Marienkirchen nur der sichtbare Ausdruck der großen Marienverehrung. Einige Orden haben sich ihre Verbreitung zur besonderen Aufgabe gestellt, z. B. die Cisterzienser. Gerne findet man Marienkapellen auch an Plätzen, wo früher Judensynagogen gestanden haben.

Neben der Gottesmutter erfreuten sich auch die Apostel, die heiligen Zwölfboten, großer Beliebtheit. Unter ihrem Schutze stehen im Bamberger Bistum viele Kirchen. An erster Stelle erscheinen der Würde, aber nicht der Zahl der Kirchen nach:

§ 7.

St. Petrus und Paulus.

St. Petrus wurde zu Bethsaida als Sohn des Fischers Jonas und Bruder des Andreas, geboren. Er wohnte zu Kapharnaum. Auf den Ruf des Herrn hin verließ er alles und lebte ganz seinem Apostolate. Bald nach der Hinrichtung Jakobus' des Älteren durch Herodes Agrippa I. gefangen gesetzt, wurde er wunderbar befreit.

Später nahm er noch an dem Apostelkonzil von Jerusalem teil, begab sich dann nach Antiochien und im Jahre 43 nach Rom. Hier erlitt er in der Verfolgung unter Nero im Jahre 67 den Tod am Kreuze.[465]

St. Paulus wurde zu Tarsus in Cilicien geboren und von früher Jugend an in den Wissenschaften seiner Zeit gründlich unterrichtet. Er war ein unermüdlicher Verfolger der Christen. Bei der Steinigung des

---

461 Ussermann, Cod. prob. p. 202; Looshorn III. p. 257.
462 Looshorn III. p. 257.
463 Wachter, Schematismus p. 603.
464 Merz, Rothenburg p. 70.
465 Korth, p. 174.

Stephanus hütete er die Kleider der Steiniger. Auf dem Wege nach Damaskus traf ihn die Gnade. Aus dem blutgierigen Saulus wurde der Völkerapostel Paulus, den sein Eifer für das Evangelium wiederholt in ferne Länder trieb, bis er schließlich mit St. Petrus zu Rom das Apostelamt mit seinem Blute besiegelte.

1) Bamberg: Domkirche. Im Stiftungsbrief tritt zum erstenmal der ganze Name der Kirche auf: Die heilige Jungfrau Maria, St. Peter und Paul, St. Kilian und Georg. Die beiden Apostelfürsten wurden ohne Zweifel mit Rücksicht auf das nahe Verhältnis gewählt, in dem das Bistum zu Rom stehen sollte; mit St. Kilian sollten Würzburgs Vaterrechte gewahrt werden und St. Georg verdankt seine Stelle möglicherweise einem Gelübde, das der König einst im Feldlager gemacht hat.[466] Am meisten durchgedrungen ist von den verschiedenen Patronen St. Georg und St. Peter.[467] Wo Heinrich II. seinen Dombau zum erstenmal erwähnt, nennt er die Kirche nach der heiligen Jungfrau und St. Peter.[468] Das Fest der Domweihe war am 6. V. 1012.[469] Die Pfarrei wurde am 1. I. 1806 errichtet.[470]

2) Banz: Die Abteikapelle zu St. Peter und Paul wurde 1612 erbaut.[471]

3) Bruck b. Erlangen: St. Petrus.[472] Von manchen Historikern wird St. Peter in Bruck für eine Slavenkirche gehalten.[473] Wann die Kirche entstanden ist, läßt sich nicht aufzeigen. Am 25. I. 1358 bekannte Hermann Strobel, Pfarrer zu Bruck, daß Hermann R. Bürger zu Nürnberg, sein Oheim und dessen Hausfrau Gert, auf dem neuen St. Andreasaltar in der Pfarrkirche zu Bruck eine Frühmesse stiften wollen.[474] Am 11. XI. 1499 klagte der Frühmesser Hermann Knobloch zu Bruck gegen Wolf von Stolzenrod wegen ausständiger Gült und Zins zu Germersberg.[475] Heute ist die Kirche protestantisch.

Die neue katholische Kuratiekirche ist wieder St. Peter und Paul geweiht, wohl in Anlehnung an das alte Patrozinium.[476]

4) Bußbach b. Bayreuth: St. Peter. Die Kirche soll schon vor 1374 gestanden sein.[477] Am 12. V. 1422 eignete der Markgraf Friedrich von Nürnberg, auf Bitten des Hans Weinaugel, sein Haus mit Baumgärtlein zu Bußbach, am Kirchhof gelegen, an die Seelenmesser zu St. Stephan.[478] In einer Urkunde vom 2. IX. 1428 bewilligte Konrad Lemblein, Dechant zu St. Stephan, daß Friedrich Herttreich, Vikarier zu St. Stephan, „zu

466 cf. Adalbert, Vita Henrici cap. 4, M. G. SS. IV. p. 793.
467 Hirsch, Jahrbücher II. p. 71.
468 Hirsch, Jahrbücher II. p. 77.
469 Hirsch, Jahrbücher II. p. 86 f.
470 Wachter, Schematismus p. 587.
471 Österreicher, Banz II. p. 309.
472 Würfel III. p. 33; Looshorn IV. p. 891 f.
473 Würfel III. p. 33; Rusam, p. 5.
474 Schornbaum, Arch. Inv. p. 97.
475 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 85, Lade 618, Urk. Nr. 242.
476 Schematismus 1928, p. 112
477 Looshorn IV. p. 890 f.
478 Schweitzer, St. Stephan p. 124.

rechter Erbschaft an Fritzen Putzbacher verlassen hat den Hof zu Putzbach mit dem Seldengut neben der Kirche".[479] Über die Abgaben und Besitzungen der Pfarrei unterrichtet ein Auszug aus dem Landbuche über das Amt Bayreuth, Creußen und Frankenberg vom Jahre 1499.[480]

5) C o b u r g : Benediktinerkloster St. Peter. Um 1230 hatte Bischof Hermann dem Propste E. in Coburg und dem Pfarrer E. in Vechen die Entscheidung des Streites zwischen dem Abte von Banz und Heinrich von Schauenberg wegen der Kirche in Affalteren übertragen.[481] Vom 16. VII. 1232 stammt eine richterliche Entscheidung des Herzogs Otto für das Kloster Banz. Eberhard, der Sohn des Heinrich von Sonnenberg, hatte nämlich einen Bermann, der nach Banz gehörte, als dem Altare des hl. Petrus in Coburg eigen, für sich genommen.[482] 1272 erscheint ein „dominus Conradus praepositus ordinis S. Benedicti in Coburg" als Zeuge im Langheimer Copialbuch.[483] Aus den angeführten Urkunden darf wohl geschlossen werden, daß St. Petrus der Patron des Benediktinerstiftes zu Coburg war.

6) C o t t e n a u b. Wirsberg: St. Peter und Paul wurde 1501 repariert.[484]

7) E f f e l t e r, Filiale von Lahm: Im Jahre 1486 erteilte Weihbischof Hieronymus a Natura der Filialkirche St. Peter und Paul einen Ablaßbrief.[486] Auch anfangs des 19. Jahrhunderts werden die Apostelfürsten noch als Patrone der Kirche in Effelter erwähnt.[485]

8) G e r h a r d s h o f e n : St. Peter und Paul. Am 29. XI. 1462[487] bekunden die Gotteshausmeister der St. Peter- und Paulskirche zu Gerhardshofen an der Aisch eine Schenkung des Junkers Moritz Auracher und seiner Frau Barbara an das Gotteshaus in Gerhardshofen.[488]

9) G i e c h, B.A. Bamberg I: Die Schloßkapelle St. Peter und Paul wird wohl vor 1400 errichtet worden sein.[489] Um 1421 wird ein „capellanus castri Giech" erwähnt.[490]

10) G n o d s t a d t b. Uffenheim: St. Peter und Paul. Am 1. VIII. 1455 bekennt Ludwig von Weyer, Dekan, und das Domkapitel von Würzburg, daß Johann Knauer, Pfarrer zu Gnodstadt, dem Erbh. Maurer und seiner Frau Kunnin eineinhalb Morgen Äcker in der Rietgasse zu Gnodstadt als Lehen verliehen habe.[491] Nachdem Gnodstadt um 1455 schon

479 Schweitzer, St. Stephan p. 132.
480 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 90, Lade 618, Urk. Nr. 256.
481 Looshorn II. p. 642 f.
482 Looshorn II. p. 643; cf. Österreicher, Banz II. p. 74, Nr. 47.
483 Schweitzer, Langheim p. 71.
484 Schlund-Bayer, Wirsberg p. 60 f; cf. St. A. Bbg. Rep. 25, p. 237, Lade 622, Urk. Nr. 622.
485 Roppelt I. p. 271.
486 Ord. A. Bbg. Rep. p. 322, Nr. 330, Lade II, Fach 4.
487 Looshorn IV. p. 910 f. hat: 24. XI. 1462.
488 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 136, Lade 619, Urk. Nr. 372.
489 Wachter, Schematismus p. 592.
490 Weber, Bistum, p. 74.
491 Schornbaum, Arch. Inv. p. 508.

Pfarrdorf war, darf man die Entstehung der Kirche sicher einige Jahre vor 1455 ansetzen.

11) Gräfenberg: St. Peter. Am 25. VIII. 1300 schenkten der Burggraf Konrad und seine Gemahlin das Patronat der Pfarrkirche in Gräfenberg, Bamberger Diözese, dem Stifte Spalt.[492] Die Errichtung der Kirche fällt demnach mindestens ins Jahr 1300. Am 19. VII. 1323 erteilte Bischof Johann von Bamberg (1322—23) dem Archidiakon Hartung von Paris den Auftrag, den von Gebhard von Greifsbach, dem Propste von Spalt, präsentierten dortigen Custos, Mag. Thomas, in den persönlichen Besitz der Pfarrkirche in Gräfenberg einzuführen.[493] Im Jahre 1381 stiftete Georg Haller, Bürger in Nürnberg, die Frühmesse.[494] Den Patron St. Peter gibt das Salbüchlein der St. Peterspfarrkirche zu Gräfenberg aus dem Jahre 1519 an.[495]

12) Hopfenohe, B.A. Eschenbach: St. Peter und Paul ist ohne Zweifel eine alte Kirche.[496] Am 29. IV. 1308 schenkte Bischof Wulfing von Bamberg (1304—1318) dem Kloster Michelfeld aus besonderem Wohlwollen die Pfarrkirche in Hopfenohe, deren Patronatsrecht dem Kloster gehörte.[497]

13) Kemmern, B.A. Bamberg I: Die Kapelle St. Peter und Paul[498] wurde 1710 von Hallstadt getrennt.[499]

14) Kirchfarrnbach b. Markt-Erlbach: St. Peter und Paul.[500] Am 24. IX. 1435 bestätigte Bischof Johann von Würzburg die Dotation der Kapelle in Kirchfarrnbach, trennte sie von der Mutterkirche in Markterlbach und erhob sie zur Pfarrkirche.[501] Die Entstehung fällt also vor 1435.

15) Kulmbach: Die Kirche zu St. Peter geht weit zurück. Schon am 25. VI. 1285 gaben die Grafen von Orlamünde das Patronatsrecht der Pfarrkirchen in Kulmbach und Drosenfeld dem Kloster Langheim.[502] 1294 bestätigte Bischof Arnold von Bamberg (1285—1296) dem Kloster die beiden Kirchen.[503] Am 23. IV. 1349 verbesserten die Markgrafen Johann und Albrecht zu Brandenburg die Pfarrei, wegen des daselbst ge-

---

492 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 148, Lade 620, Urk. Nr. 407; Mon. Zoll. II. p. 271; Looshorn IV. p. 913.
493 Mon. Zoll. II. p. 374; Looshorn III. p. 85.
494 Würfel III. p. 83.
495 St. A. Nbg. Rep. 11, p. 56, Nr. 81.
496 Wachter, Schematismus p. 596 setzt sie vor 1007.
497 Ussermann, Cod. prob. p. 187, 189.
498 St. A. Bbg. Rep. 24 I, p. 329, Lade 293, Urk. Nr. 962: Ablaßbrief des Papstes Clemens XI. (1700—1721) für alle Besucher der Kirche der hl. Petrus und Paulus in Kemmern.
499 Weber, Bistum p. 198.
500 Schornbaum, Arch. Inv. p. 163.
501 Reg. B. XIII. p. 355.
502 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 250, Lade 622, Urk. Nr. 651; Schweitzer, Langheim, p. 84.
503 Reg. B. IV. p. 511; Ussermann, Episcop. Bbgsis. p. 424, berichtet, daß die Kirche St. Peter 1318 von den Grafen von Orlamünde errichtet und 1321 zu einer Pfarrkirche erhoben worden sei, deren Patronatsrecht dem Abte von Langheim zustehe.

stifteten Augustinerklosters.[504] Im Jahre 1528 ist Kulmbach protestantisch geworden. Die heutige katholische Kirche zu Kulmbach ist auf den Titel „Assumptio B.M.V." geweiht.

16) Langensendelbach, B.A. Forchheim: Die Kapelle zu St. Peter und Paul[505] wurde 1611 von Neunkirchen a. Brand getrennt.[506]

17) Langensteinach, B.A. Uffenheim: St. Peter und Paul.[507] 1182 bekundet Bischof Reichard von Würzburg, daß Albrecht von Hohenlohe auf Instanz des Kaisers Friedrich die Filiale Reichardsrode von der Mutterkirche zu Steinach getrennt habe gegen andere inkorporierte Güter, damit daselbst ein Hospital für Reisende und Pilger erbaut werde.[508] Langensteinach war also 1182 schon Pfarrei. Sie wird 1375 wieder urkundlich erwähnt gelegentlich einer Schenkung von Gütern in der Pfarrei Langensteinach, die von Philipp von Weigenheim dem Kloster Frauenthal gegeben wurden.[509]

18) Leutershausen b. Ansbach: Möglicherweise bestand die St. Peterskapelle schon vor dem Jahre 1433?[510]

19) Limbach, B.A. Höchstadt a. Aisch: Wann St. Peter errichtet wurde, ist unbekannt.[511]

20) Markt-Seinsheim, B.A. Kitzingen: St. Peter und Paul.[512] Am 5. XII. 1349 übergibt Johann von Ufigkeim, Edelknecht, dem Gotteshause St. Maria zu Ufigkeim verschiedene Gefälle daselbst als Seelgeräth. Von diesen soll u. a. auch der Pfarrer von Sauensheim (= Seinsheim) 20 Pfennige erhalten.[513] Die Entstehung der Kirche darf demnach vor 1349 angesetzt werden

21) Münchaurach b. Herzogenaurach: St. Peter. Das Kloster zu Ehren des hl. Petrus in Münchaurach soll von dem Grafen Goswin und seinem Sohne, dem Pfalzgrafen Hermann, mit den Gütern seiner Nichte, der hl. Hildegundis, bei der Kapelle des hl. Petrus gegründet worden sein. Hildegundis sollte sich gegen ihren Willen vermählen, war aber auf ihr Gebet hin in der genanten Peterskapelle plötzlich gestorben.[514] Das Kloster soll von Bischof Otto I. (1102—1139) mit Gütern beschenkt worden sein.[515] Demnach müßte die Kapelle 1139 schon gestanden sein. Am 15. VIII. 1391 verkaufte das Kloster Münchaurach an den Burggrafen zu Nürnberg seine Güter in Baiersdorf.[516]

---

504 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 251, Lade 622, Urk. Nr. 654; Mon. Zoll. III. p. 194 f. hat als Datum der Urk. den 24. IV. 1349; cf. Repertorium Germ. I. p. 280, Nr. 1724.
505 Roppelt II. p. 527.
506 Wachter, Schematismus p. 598.
507 Schornbaum, Arch. Inv. p. 586.
508 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 287, Lade 623, Urk. Nr. 804; Looshorn IV. p. 953.
509 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 287, Lade 623, Urk. Nr. 805.
510 Schuhmacher, Leutershausen, p. 58 ff.
511 Mitteilung des Pfarramtes Mühlhausen.
512 Wachter, Schematismus p. 600.
513 Reg. B. VIII. p. 177.
514 A. F. Oefele, Rer. Boicar. Scriptores I. p. 625: Vita St. Hildegundis Virg.
515 Looshorn II. p. 137 f.
516 Mon. Zoll. V. p. 286.

22) Münchberg: St. Peter und Paul[517] wurde sicher vor 1371 errichtet.[518]

23) Nürnberg: Siechenkobel St. Peter und Paul. Das Siechhaus St. Peter soll in Aufzeichnungen des Pfarramtes St. Peter schon 1327 erwähnt sein. Doch ist es erst 1389 urkundlich nachweisbar.[519] Im Jahre 1467 erteilte Kardinal Petrus 100 Tage Ablaß „pro nova capella leprosorum extra muros Norembergenses sita et in honore annuntiationis beatissimae virginis Mariae necnon Sanctorum Petri et Pauli Apostolorum dedicata, vulgariter im Siechgraben sita".[520] Diese Nachricht erweckt fast den Eindruck, als ob der Siechkobel Maria geweiht gewesen wäre. Aber in einer Urkunde von 1474 erscheinen ganz deutlich als Patrone für das Leprosenhaus St. Peter und Paul.[521] Von dieser Kapelle redet wohl auch Würfel,[522] wenn er sagt, daß sie erst 1470 vollendet wurde.

24) Nürnberg: Peterskapelle. Nach einer sehr bestimmt auftretenden Tradition, die aber in keiner Weise auf ihre Zuverlässigkeit nachgeprüft werden kann, soll der hl. Bonifazius um das Jahr 716 in Nürnberg eine Kapelle zu Ehren des hl. Petrus erbaut haben. Nahe an derselben soll der hl. Sebald als Einsiedler gelebt haben.[523] Nach seinem Tode wurde er in der Peterskapelle beigesetzt. Ussermann nimmt an, daß die Kapelle erst über dem Grabe des Heiligen errichtet wurde.[524] Als sie 1140 infolge eines Blitzschlages abbrannte, entstand an ihrer Stelle die St. Sebalduskirche, welche anfangs von Poppenreuth abhängig war.[525]

25) Oberlaimbach: Die Errichtung der Kapelle St. Peter und Paul fällt wohl in die Zeit vor 1596.[526]

26) Poppenreuth bei Fürth: St. Peter und Paul. Um 1215 soll die Peterskirche in Poppenreuth schon gestanden sein.[527] Noch weiter zurück geht der Schematismus des Erzbistums Bamberg von 1864, p. 286, nach dem bereits zur Zeit Kaiser Heinrichs II. (1002—1024) Pfarreien zu Fürth und zu Poppenreuth existierten.[528] Am 3. XI. 1339 bekundet der Domdekan Friedrich, daß vor ihm Ulrich Sutor usw. im Gerichte bekannten, daß sie den Kleinzehenten der Propstei St. Stephan

517 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 335, Lade 625, Urk. Nr. 927; Looshorn IV. p. 975: Am 20. X. 1499 hat Hans Lintner, der Alte zu Münchberg, in seinem Testamente angeordnet, dem Gotteshaus St. Peter und Paul zu Münchberg 20 fl. Rhn. zu schaffen und zu schicken.

518 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 329, Lade 625, Urk. Nr. 918: Am 17. VI. 1371 vermachte Herdegen Schutzfels in seinem Testamente verschiedene Güter zu einer ewigen Messe in Münchberg.

519 Reicke, Nürnberg p. 171.

520 St. A. Nbg. Rep. 11, p. 107, Nr. 1.

521 St. A. Nbg. Rep. 11, p. 107, Nr. 2.

522 Würfel II. p. 327.

523 A. A. S. S. Boll. III. Aug. 762 ff.

524 Ussermann, Episcop. Bbgsis. p. 285.

525 Weber, Bistum p. 23 f.; Weiss, Gesch. Nürnbergs p. 13.

526 Schornbaum, Arch. Inv. p. 407.

527 Thomasius, Poppenreuth p. 45.

528 cf. Fronmüller, Fürth p. 331.

in Bamberg zu geben haben von den Gütern, die in der Markung Buch in der Pfarrei Poppenreuth bebaut werden.[529] Sicherlich geht die Pfarrei Poppenreuth weit über das Jahr 1339 hinaus. Wir haben hier wohl eine der ältesten Pfarreien des Nürnberger Landes vor uns.

27) Posseck, B.A. Kronach: Die Kapelle zu St. Peter an der Straße nach Mainroth[530] bestand als Nebenkirche neben der eigentlichen Pfarrkirche zu St. Johannis. Die Peterskapelle stürzte 1750 ein. Ihr Vermögen wurde an die Johanneskirche transferiert.[531]

28) Rattelsdorf, B.A. Staffelstein: St. Peter und Paul.[532] Der Ort, der bis 1810 zur Diözese Würzburg gehörte,[533] hatte frühzeitig eine Pfarrkirche (ecclesia baptismalis) mit Fuldaischem Patronat, das wohl 1015[534] an das Kloster Michaelsberg abgetreten wurde.[535] Der eigentliche Patron war St. Petrus. Das alte Patronats- und Ablaßfest war „Petri ad vincula". Ein Ablaßbrief vom 24. VI. 1466 liegt noch in der Pfarrregistratur.[536] Ob vor der Verleihung der Pfarrei an das Kloster Michaelsberg schon eine steinerne Kirche in Rattelsdorf stand, läßt sich nicht beweisen. Ein Stein in den uralten Fundamentsmauern trägt die Jahreszahl 1026.[537]

29) Schnaid, B.A. Forchheim: St. Peter und Paul. Als die Pfarrei Seußling nach Kloster Schlüsselau kam,[538] wurde die zur Pfarrei Seußling gehörige Kapelle der Apostel Petrus und Paulus in Schnaid ausdrücklich mit allen Zugehörungen ausgenommen. Sie wurde zu einer Pfarrkirche erhoben und hatte ein eigenes Baptisterium und Cimeterium zum Begräbnis der Gläubigen, Immunität und Privilegien der Pfarrkirchen.[539]

30) Stadelhofen, B.A. Bamberg I: St. Peter und Paul.[542] Um 1421 war in Stadelhofen bereits ein Pfarrer.[540] 1624 wird der Ort wieder als Pfarrei erwähnt.[541]

---

529 Looshorn, Bistum p. 530.
530 Roppelt I. p. 285.
531 Eisenmann, Diözesanbeschreibung p. 468.
532 Roppelt I. p. 163 f; Schematismus 1928 p. 73.
533 Weber, Bistum p. 5.
534 Weber, Bistum p. 5.
535 Cf. Hirsch, Jahrbücher II. p. 97, Note 1; Bloch, Urk. Heinrichs II. p. 603 ff.
536 Raab, Rattelsdorf p. 112. Der Nebenpatron St. Paulus ist wahrscheinlich nicht erst nach der Reformation vom Kloster Michaelsberg dazugefügt worden, wie Raab meint, sondern das Patrozinium war wohl von Anfang an St. Peter und Paul, wie bei anderen Kirchen, auch wenn St. Paulus in den Urkunden nicht erwähnt wird.
537 Raab, Rattelsdorf p. 112.
538 Looshorn III. p. 300 f: Urk. des Bischofs Leupold von Bamberg vom 10. XII. 1358.
539 Cf. St. A. Bbg. Rep. 24 II, p. 605, Lade 304, Urk. Nr. 1772; Looshorn III. p. 302; Haas, Slavenland I. p. 240; cf. auch St. A. Bbg. Rep. 24 II, p. 607, Lade 304, Urk. Nr. 1773.
540 Weber, Bistum p. 74.
541 St. A. Bbg. Rep. 24 II, p. 633, Lade 305, Urk. Nr. 1852.
542 Roppelt I. p. 421, hat als Patron St. Martin. Nach Schematismus 1928, p. 177, sind die heutigen Patrone St. Petrus und Paulus. Für einen Patroziniumswechsel ist kein Anhaltspunkt zu finden.

31) Tiefenstockheim, B.A. Kitzingen: Die Kirche zu St. Peter und Paul wurde 1778 von der Pfarrei Willanzheim getrennt.[543]

32) Treppendorf b. Burgebrach: Kapelle St. Petrus.[544]

33) Trunstadt, B.A. Bamberg II: St. Petrus und Marcellinus. Die Kapelle bestand schon 1013; denn sie wurde von dem Gütertausch, der Gebiete für das neue Bistum Bamberg brachte, ausdrücklich ausgenommen.[545] Ursprünglich gehörte die Kapelle zur Kirche in Hallstadt und soll um 1230 von ihr getrennt worden sein.[546] Am 30. V. 1430 muß Heinrich Gundloch aus eigenen Gütern Sühne leisten, weil er den Pfarrer von Trunstadt getötet hat.[547] 1431 wird wiederum eine parrochialis ecclesia in Trunstadt erwähnt.[548] Der Ort kam 1807 an das Bistum Bamberg.[549]

34) Unteraltenbernheim b. Sondernohe: St. Peter und Paul.[550]

35) Unterleinleiter, B.A. Ebermanstadt: Die Kapelle zu St. Peter und Paul wurde wohl im 13. Jahrhundert von Eggolsheim getrennt. Am 12. VIII. 1696 wurde eine Provisur, 1855 die Pfarrei gegründet.[551]

36) Wettringen b. Rothenburg: St. Peter und Paul. 1588 beginnt das Pfarr- und Frühmessebuch.[552]

37) Zapfendorf, B.A. Staffelstein: St. Peter und Paul wurde 1685 von Scheßlitz getrennt.[553] Um 1733 wurde die Kirche wohl neugebaut; denn die Zapfendorfer schrieben an das Domkapitel, daß sie 3000 fl. zu ihrem Kirchenbau haben. Dazu wollen sie noch 1000 fl. aufnehmen und ihre 6000 fl. werten Grundstücke verpfänden, wenn die Domscholastrie es genehmigt.[554]

Von den Peterskirchen wird, vielleicht mit Ausnahme der sagenumwobenen Kapelle bei St. Sebald in Nürnberg, wenn sie wirklich bestanden hat, wohl keine auf die Zeit des hl. Bonifazius zurückgehen, der mit diesem Patrozinium seine Anhänglichkeit an den Apostolischen Stuhl zum Ausdruck bringen wollte. Vielmehr wird das Dompatrozinium, wie bei anderen Diözesen, so auch in Bamberg von ausschlaggebender Bedeutung für das Petruspatrozinium gewesen sein. Es ist nämlich Tatsache, daß gerade das Dompatrozinium bei den Kirchen einer Diözese vielfach wiederkehrt. Daß auf dem Wege der Akkommodation an heidnische Kultstätten, z. B. des Donar, Peterskirchen errichtet worden sind, kann möglich sein. Doch müßte die Entstehungs-

---

543 Wachter, Schematismus p. 609.
544 Schematismus 1928, p. 76
545 Urk. Heinrichs II. v. 21. VI. 1013; M. G. DD. H. II. 267; M. B. 28, 1, 442.
546 Wachter, Schematismus p. 609.
547 Reg. B. XII. p. 69.
548 Rep. German. I. p. 64, Nr. 343.
549 Weber, Bistum p. 216.
550 Schematismus 1928 p. 98.
551 Wachter, Schematismus p. 609.
552 Schornbaum, Arch. Inv. p. 371.
553 Weber, Bistum p. 201.
554 Looshorn VII. p. 54.

zeit der einzelnen Kirchen viel genauer festgelegt werden, um solche Kirchen nennen zu können. Die meisten Petruspatrozinien werden ihre Erklärung wohl darin finden, daß Petrus, der Apostelfürst und erste Papst, aus der Heiligen Schrift bekannt und seine Verehrung allgemein verbreitet war.

St. Paulus, der bei den alten Peterskirchen als Nebenpatron erscheint, hat als Hauptpatron nur wenige Gotteshäuser im Bamberger Bistum erhalten:

1) Bamberg: Die Pauluskapelle im Hofe des Kanonikers Karl Voygt wird um 1400 erwähnt.[555]

2) Nürnberg: Kapelle an der Pegnitz. Die Franziskaner kamen um 1224 nach Nürnberg und ließen sich bei der Pauluskapelle an der Pegnitz nieder. Das Heiligtum hat also um diese Zeit schon bestanden.[556]

§ 8.

St. Andreas.

Andreas stammte aus Bethsaida. Mit seinem Bruder Petrus schloß er sich Jesus an und wurde bald vom Heiland zum Apostolate ausersehen. Nach der Überlieferung predigte Andreas das Evangelium in der Gegend am Schwarzen Meere. Deshalb betrachteten ihn die Russen als ihren Apostel, während ihm die morgenländische Kirche die Gründung des Bistums Konstantinopel zuschreibt. Unter Nero oder Domitian (zwischen 64 und 96) erlitt er zu Patras in Achaja den Martertod an einem schiefwinkligen Kreuz. Seine Reliquien wurden 1216 durch den Kardinal Petrus von Capua aus Konstantinopel nach Amalfi übertragen.[557]

1) Bamberg: Unter dem Schutze des hl. Andreas stand die sogenannte Kaiserkapelle neben der alten Hofhaltung.[558] Am 5. IV. 1130 stellte König Lothar zu Bamberg in der runden Kapelle zum hl. Andreas eine Urkunde aus, durch welche er bestimmte, im Dorfe Staffelstein einen Markt abzuhalten. Diesen schenkte er an den Altar des hl. Georg in Bamberg.[560] Demnach hat die Kapelle um 1130 schon bestanden. Sie wurde im Jahre 1777 abgebrochen.[559]

2) Dietenhofen b. Markterlbach: St. Andreas.[561] Am 25. VI. 1297 wird in einer Urkunde des Wernher, Kantors und Archidiakons und des Philipp, Kanonikers der Kirche zu Würzburg, in einem Streite der Pfarrer von Dietenhofen erwähnt. Daraus darf geschlossen werden,

555 Weber, Bistum p. 281.
556 Looshorn II. p. 690; cf. Ussermann, Episcop. Bbgsis. p. 429 f.
557 Korth, p. 14.
558 Weber, Bistum p. 234.
559 Weber, Bistum p. 282.
560 M. B. 29, I. 255; Looshorn II. p. 71 f.
561 Nach der Pfarrbeschreibung des M. August Huß aus dem Jahre 1686 p. 24. Frdl. Mitteilung des Pfarramtes Dietenhofen.

daß die Kirche 1297 sicher schon gestanden ist.[562] Die Pfarrkirche in Dietenhofen erscheint wiederum im Jahre 1431.[563]

3) Kalchreuth b. Nürnberg: St. Andreas.[564] 1421 erscheint bereits ein Frühmesser in Kalchreuth, was auf eine Kapelle schließen läßt.[565]

4) Kirchheim b. Scheinfeld: Es handelt sich hier um einen eingegangenen Ort bei Markt-Einersheim.[566] Die Kirche war sehr alt; denn schon im Jahre 741 schenkte Karlmann die Kirche zu Ehren des hl. Andreas im Dorfe Kirchheim im Iffgau nach Würzburg.[566] Der Ort wird 1231[567] und 1297[568] noch erwähnt. In der letzten Urkunde wird Kirchheim als in der Pfarrei Einersheim gelegen bezeichnet. Es scheint, als ob Titel und pfarrliche Rechte auf Einersheim übergegangen wären.

5) Leuzenbronn b. Ansbach: St. Andreas.[569] Die Matrikeln beginnen 1590.[569] Deshalb darf die Entstehung der Kirche wohl einige Zeit vorher angesetzt werden.

6) Lohndorf, B.A. Bamberg: 1734 wird eine alte, unbrauchbare Kapelle erwähnt.[570] Vielleicht ist es die Andreaskapelle.

7) Mistelfeld, B.A. Lichtenfels: Roppelt[571] berichtet, daß der Ort 1248 von dem Herzog von Meran mit allen Gerechtsamen dem Kloster Langheim geschenkt wurde. Die genannten Herzöge sollen hier ein Schloß gehabt haben, welches 1346 in eine Kirche verwandelt und zur Ehre des hl. Andreas eingeweiht worden sein soll. 1617 war Mistelfeld noch Filiale von Lichtenfels und wurde 1803 als Regularpfarrei eingerichtet.[572]

8) Seibelsdorf, B.A. Stadtsteinach: St. Andreas.[573] 1127 entsagte Adalbert von Seubelsdorf dem weltlichen Stande und übergab dem Abte Balduin von Banz durch Leupold von Stein die Kirche und zwei Huben zu Seubelsdorf bei Kronach.[574]

9) Theisenort, B.A. Kronach: St. Andreas. Eyring von Redwitz und Eyring, sein Sohn, erbauen und dotieren am 22. VI. 1357 eine Kapelle zu Theisenort und einen neuen Altar in der Kapelle zu Schmölz.[575] Am 27. VI. 1357 bestätigte Bischof Leupold von Bamberg

---

562 Looshorn IV. p. 894.
563 Rep. Germ. I. p. 346, Nr. 2140; cf. St. A. Bbg. Rep. 25, p. 94, Lade 618, Urk. Nr. 269: Abschied zwischen Hans und Eukarius von Leonrod wegen der Besetzung des Kirchenamtes zu Dietenhofen. Urk. v. 6. II. 1499.
564 Würfel III. p. 269; Rehlen, Kalchreuth p. 1 ff. I. Beilage.
565 Weber, Bistum p. 79.
566 Urk. Arnulfs v. 21. XI. 889: M. B. 28, 1, 92; cf. die Bestätigungsurkunde Ludwigs des Fr. vom 19. XII. 822: M. B. 28, 1, 16.
567 M. B. 45, 73: Urk. des Bischofs Hermann v. 1231.
568 M. B. 38, 176: Urk. Konrads von Gundelfingen v. 6. XII. 1297; Reg. B. IV. p. 659.
569 Schornbaum, Arch. Inv. p. 497.
570 Weber, Bistum, p. 199.
571 Roppelt I. p. 394.
572 Wachter, Schematismus, p. 600.
573 Wachter, Schematismus, p. 607.
574 Reg. B. I. p. 127; Jäck, Auszüge, p. 33.
575 St. A. Bbg. Rep. 24 II, p. 673, Lade 307, Urk. Nr. 1972.

(1353—1363) die Erbauung der St. Andreaskapelle zu Theisenort durch Eyring von Redwitz.[576] Am 24. VII. 1392 verlieh Otto P., Pfarrer zu Schmölz, die Frühmesse in der Kapelle zu Theisenort an Eyring von Redwitz.[577]

10) W e y d e n b. Modschiedel: St. Andreas.[578] Bei der Trennung der Kirche in Modschiedel von Altenkunstadt im Jahre 1382, wird die Kapelle in Weyden Filiale von Modschiedel.[579]

11) W i e s e n : St. Andreas.[580] Über die Kapelle wird 1525 berichtet, daß sie großen Zulauf hatte und daß auch Jahrtage dahin gestiftet wurden. „Da aber jetzt durch die Predigt des Wortes Gottes die Leute erleuchtet sind, hört das Zulaufen, Wallen und Geben auf, und da es keine Pfarrei ist, können die Jahrtage nicht mehr gehalten werden."[581]

12) W ü r g a u b. Scheßlitz: Die St. Andreaskapelle[582] ist wohl vor 1734 errichtet worden.[583]

Die Verehrung des Apostels Andreas beruht zum Teil, wenn auch zum kleineren, auf der hl. Schrift. Mitbestimmend für die Ausbreitung seiner Verehrung dürfte wohl auch die Übertragung seiner Reliquien im Jahre 1216 gewesen sein; denn gerade solche Translationsfeiern zogen weite Kreise und machten die Heiligen weit über die Grenzen ihrer Heimat hinaus bekannt. Da aber St. Andreas hauptsächlich als Patron der östlichen Länder, besonders der Griechen und Slaven erscheint, ist es nicht unwahrscheinlich, daß er aus dem Osten zu uns gekommen ist.

§ 9.

St. Jakobus Maior.

Größere Verbreitung als der Kult des hl. Andreas hat die Verehrung des Apostels Jakobus im Bamberger Lande gefunden. Jakobus Maior war der Sohn des Fischers Zebedäus und der Salome, Bruder des Evangelisten Johannes, mit dem er neben Petrus zu den erstberufenen und bevorzugten Aposteln gehörte. Wegen seiner eifrigen apostolischen Wirksamkeit ließ ihn Herodes Agrippa I. um Ostern des Jahres 42 ergreifen und enthaupten (Felten, Apostelgeschichte, p. 240). Nach frommer Überlieferung, die jedoch nicht über das 9. Jahrhundert zurückreicht, hätte Jakobus auch in Spanien gepredigt, wäre dort gemartert und zu Compostella beigesetzt worden. Sei dem wie immer, auf

576 Reg. B. VIII. p. 375; Looshorn III. p. 296 f: Am 3. XII. 1357 wurde die Kapelle konsekriert zu Ehren der hl. Andreas, Nikolaus und der hl. Katharina.
577 Reg. B. X. p. 312.
578 Roppelt I. p. 364.
579 Schweitzer, Langheim p. 55: Trennungsurk. des Bischofs Lambert von Bamberg v. 30. VIII. 1382, (24. Ber. des Hist. Ver. Bamberg).
580 Roppelt I. p. 174.
581 Looshorn IV. p. 584.
582 Roppelt I. p. 423.
583 Weber, Bistum p. 200.

jeden Fall war Compostella schon im 12. Jahrhundert ein vielerstrebtes Pilgerziel.[584]

1) Altmannshausen, B.A. Scheinfeld: Die Kapelle wurde um 1400 von Markt-Einersheim getrennt.[585]

2) Artelshofen: St. Jakob.[586] Der Ort hatte um 1528 bereits eine Kapelle; denn Conrad Maier war um diese Zeit dort Frühmesser.[586] Am 11. VII. 1576 wurde die Jakobskapelle zur Pfarrkirche erhoben.[587]

3) Auerbach, B.A. Eschenbach: St. Jakob, später St. Johannes Bapt. Im Jahre 1144 stellt Bischof Egilbert von Bamberg (1139—1146) eine Urkunde aus, durch die er den Markt nach Urbach verlegte, nachdem er die dortige Jakobskirche geweiht und vom Rechte der Pfarrei Velden, die Bittprozessionen ausgenommen, freigesprochen hatte.[588] Um 1144 stand demnach in Auerbach sicher eine Jakobskirche. Ob sie 1008 schon existierte, ist zweifelhaft.[589] Wann St. Jakob durch den jetzigen Patron St. Johannes abgelöst wird, ist ungewiß. Jedenfalls erscheint in einer Bestätigungsurkunde des Bischofs Karl Friedrich von Bamberg (1729—1746) vom 18. VI. 1738 das Gotteshaus zu St. Johannes Bapt.[590]

4) Bamberg: Collegiatstift St. Jakob, jetzt Franziskanerkloster. Schon bald nach der Bistumsgründung, wohl im Jahre 1073,[591] stiftete Bischof Hermann I. von Bamberg (1065—1075) das Kanonikerstift St. Jakob. Hermann hatte sein Amt durch Simonie erlangt und wurde deshalb zur Ostersynode nach Rom geladen. Von dieser Synode, die 1070 gehalten wurde, soll er wie umgewandelt zurückgekehrt sein, bestrebt, durch eine kirchliche Gründung sein unkirchliches Verhalten zu sühnen. Das Zeichen seiner Bußgesinnung war das Stift St. Jakob.[592] Was den Patron St. Jakobus betrifft, so ist er vielleicht auf die, gerade in jener Zeit wieder erwachende Verehrung des Apostels zurückzuführen. Möglicherweise geht der Patron auf Bischof Hermann selbst zurück. Er schreibt nämlich an Papst Gregor VII. (1073—1085), nachdem er die Gründe darlegt, warum er noch nicht zu ihm gekommen sei, daß er in politischen Angelegenheiten nach Burgund gehen werde und bei dieser Gelegenheit eine Wallfahrt, die er dem hl. Jakobus zu Compostella gelobt habe, machen wolle.[593] Vielleicht geschah die Wahl des Patrons für das Stift im Anschluß an diese Wallfahrt. Durch die Absetzung Hermanns I. am 20. IV. 1075 wurde auch der Bestand seiner Gründung sehr gefährdet. Otto I. der Heilige, hat es mit Hilfe des

---

584 Korth, p. 90 f.
585 Wachter, Schematismus, p. 584.
586 Würfel III. p. 11.
587 Würfel III. p. 11; Bundschuh I. p. 173.
588 Looshorn II. p. 388.
589 Weber, Bistum, p. 25.
590 St. A. Bbg. Rep. 24 I, Lade 281, Urk. Nr. 72.
591 Ussermann, Episcop. Bbgsis. p. 277; cf. Schweitzer, Gründungsbuch von St. Jakob p. 1: Am 3. V. 1072 hat Bischof Hermann bereits das Oratorium der Krypta geweiht.
592 Jaffé V. p. 546; Looshorn I. p. 416.
593 Jaffé V. p. 92.

Propstes Eberhard wieder hergestellt und neu gegründet.[594] Am 25. VII. 1109 weihte er die Kirche.

5) Berg b. Hof: St. Jakobus.[595] Die Pfarrei ist wohl um 1300 von den Herren von Reitzenstein gegründet worden.[596] Deshalb darf für diese Zeit auch schon eine Kirche daselbst angenommen werden. Am 3. IV. 1347 erscheint in der Urkunde der Agnes, Witwe des Knappen Johannes Tossen, die Übergabe des Patronatsrechtes auf die Pfarrkirche in Bobenneukirchen an das Kloster Langheim betreffend, unter den Zeugen: Eberhard, Pfarrer von Berg.[597] Ebenso erscheint 1379 ein Pfarrer in Berg,[598] und ähnlich 1397.[599] Der Ort ist 1530 protestantisch geworden.[600]

6) Berolzheim b. Ansbach: St. Jakob,[601] war eine Filiale von Kaubenheim.[601] Die Entstehungszeit der Kirche ist unbekannt.[602]

7) Burgwindheim, B.A. Bamberg II: Die Jakobskirche hat im 13. Jahrhundert wohl schon bestanden; denn am 6. X. 1278 bekundet Bischof Berthold von Würzburg, daß Ludwig von Windeheim ihm bei seinem Eintritte in das Kloster Ebrach die Veste Schonenbrunnen mit allen Zugehörungen um 350 Pfd. Heller verkauft und ihm und seiner Kirche alle seine Leute, Lehen und Güter übertragen habe. Dafür läßt ihn der Bischof die Burg Windeheim, die er von ihm zu Lehen gehabt, mit allen Zugehörungen, nämlich dem Dorfe Windeheim, zwei Weilern mit dem Rechte der Kapelle des Dorfes . . . frei nach Ebrach übertragen und erklärt es als Eigentum des Klosters.[603] Am 30. V. 1651 hat Abt Peter von Ebrach den Hochaltar zu Burgwindheim zur Ehre des hl. Apostels Jakobus Maior, des Patrons der Kirche, geweiht.[604]

8) Creußen b. Eschenbach: St. Jakob.[605] Die Kirche ist möglicherweise eine der 14 Slavenkirchen. Der Ort war 1003 bereits befestigt und hatte sehr wahrscheinlich in seinen Mauern wenigstens eine Kapelle für die christliche Besatzung.[606] Aus der Burgkapelle wird sich wohl die Kirche entwickelt haben.[607] Am 28. XI. 1376 gründete die Burggräfin

---

594 Schweitzer, Gründungsbuch von St. Jakob, p. 2; Looshorn II. p. 52 f; Jaffé V. p. 546; bez. der Absetzung cf. B. Schmeidler, Kaiser Heinrich IV. und seine Helfer im Investiturstreit, p. 280—293. Leipzig 1927.

595 Frdl. Mitteilung des Pfarramtes Berg.

596 Looshorn IV. p. 885.

597 Ussermann, Cod. prob. p. 196 f; Looshorn III. p. 679.

598 Österreicher, Denkwürdigkeiten I. Beilage VII.

599 Österreicher, a. a. O. Beilage VIII; Weber, Bistum p. 75.

600 Weber, Bistum p. 87.

601 Schornbaum, Arch. Inv. p. 801.

602 Frdl. Mitteilung des Pfarramtes Kaubenheim.

603 M. B. 37, 492; Looshorn II. p. 764.

604 Haas, Slavenland II. p. 26.

605 Weber, Bistum p. 262; Böhner, Creußen p. 252: Aus dem Jahre 1700 stammt die, auf der Front leicht in Stein eingehauene Inschrift: „En Nova Secla Novant Tempus Templumque Jacobi."

606 M. G. SS. III. 801; Weber, Bistum p. 25.

607 Böhner, Creußen p. 250.

Elisabeth von Nürnberg die Frühmesse in Creussen.[608] 1540 ist der Ort protestantisch geworden.[609]

9) Custenlohr: St. Jakob.[610] 1598 beginnt das Lehens- und Gültbüchlein des Gotteshauses.[610]

10) Ebing, B.A. Staffelstein: Der Ort selbst ist sehr alt. Er kommt schon im 8. Jahrhundert unter den Fuldaer Stiftungsgütern vor. Die Kapelle stand sicher bereits 1379 als Filiale von Rattelsdorf; denn am 21. III. 1379 wird der Streit zwischen dem Pfarrer von Rattelsdorf und den Ebingern entschieden, die ihn verklagt hatten, weil er in ihrer Filialkirche die herkömmlichen Gottesdienste unterließ.[611] Am 5. IV. 1481 wurde in der Kapelle des hl. Jakob die Frühmesse gestiftet.[612] Diese Stiftung wurde im gleichen Jahre noch bestätigt.[613] Pfarrei wurde Ebing erst im Jahre 1871.[614]

11) Elbersberg, B.A. Pegnitz: Die Entstehung der Kirche fällt wohl vor das 14. Jahrhundert; denn 1308 wurde Elbersberg dem Kloster Schlüsselau geschenkt und erscheint 1358 bereits als Pfarrei.[615] Die Pfarrkirche wurde 1545 neu aufgebaut. Der Turm war viel älter und sicherlich ein Überbleibsel der alten Kirche. Diese Kirche und der alte Turm wurden 1833 abgebrochen. Am 13. XII. 1835 wurde die jetzige Kirche eingeweiht.[616]

12) Enchenreuth, B.A. Stadtsteinach: Der Ort war bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts Filiale von Presseck.[617] Am 28. III. 1675 erhielt die Kapelle des hl. Jakob zu Enchenreuth von Papst Clemens X. (1670—1676) einen Ablaß.[618]

13) Etzelskirchen, B.A. Höchstadt a. Aisch: In einer Schenkungsurkunde der Einhild an das Kloster Fulda stehen einige Orte, z. B. Willanzheim, Helidungen usw. Kaiser Karl der Große, dem diese Urkunde zur Bestätigung vorgelegen haben soll, soll noch mehrere Namen eingefügt haben, darunter auch Etzelskirchen. Da aber der Name Etzelskirchen wohl mit „Kirche des Ezzilo" zu erklären ist, so müßte Etzelskirchen bereits vor 814 sein Gotteshaus besessen haben.[619] Die Urkunde findet sich: M. G. Diplom. Karolin. I. p. 436, Nr. 293. Da sie unecht ist, kann die Behauptung Looshorns nicht gehalten werden.

---

608 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 242, Lade 622, Urk. Nr. 629; Mon. Zoll. IV. p. 379; Reg. B. IX. p. 364.
609 Weber, Bistum p. 93.
610 Schornbaum, Arch. Inv. p. 574.
611 Looshorn III. p. 714.
612 Raab, Rattelsdorf, p. 105.
613 Ord. A. Bbg. Rep. p. 694, Pfr. Akt. Nr. 149, Lade IV, Fach 3: Papst Sixtus IV. (1471—1484) genehmigt die Frühmesse „in antiqua capella St. Jacobi" in Ebing; Raab, Rattelsdorf, p. 158 ff. Beilage II.
614 Weber, Bistum p. 223.
615 Wachter, Heiligenpatronate, Bbger. Blätter, Nr. 16, Sept. 1929.
616 Heller, Abbildungen p. 77.
617 Weber, Bistum p. 185; Wachter, Schematismus p. 591.
618 St. A. Bbg. Rep. 24 I, p. 161, Lade 286, Urk. Nr. 502.
619 Looshorn I. p. 17.

Bis 1810 gehörte der Ort zur Diözese Würzburg[620] und hatte in seinen Mauern sicherlich schon frühzeitig eine Pfarrkirche mit Fuldaischem Patronat, welches 1015[621] an das Kloster Michaelsberg in Bamberg abgetreten wurde. In einer Urkunde eines Arnoldus, quidam liber homo de Frienhasalaha von ca. 1136 erscheint unter den Zeugen: Meginhart, sacerdos de ezzelkirchen.[622]

14) Fischbach b. Stadtsteinach: Die Kapelle wurde 1523 von Stadtsteinach getrennt.[623] Der Patron der Kirche ist möglicherweise St. Jakob.[624] Eine Glocke trägt die Jahreszahl 1367, sodaß die Vorgängerin der jetzigen Kirche vielleicht in diese Zeit zu setzen wäre.[625]

15) Geroldsgrün b. Naila: St. Jakob stand schon 1440; denn in diesem Jahre wird der Kirchhof von denen von Waldenfels befestigt. Im Jahre 1580 wurde Geroldsgrün selbständige Pfarrei.[626]

16) Gleißenberg b. Burghaslach: St. Jakobus?[627]

17) Gollachostheim b. Uffenheim: Die Kapelle zu den heiligen Jakobus und Nikolaus wurde 1431 von Lipprichhausen getrennt.[628]

18) Guttenberg: Schloßkirche St. Jakob.[629] Im Jahre 1352 errichtete der Schloßherr Hans I. in Guttenberg eine eigene Schloßkaplanei, ohne seine Zugehörigkeit zur Pfarrei Untersteinach zu ändern.[629] Die Entstehung der Kapelle ist also mindestens um 1352 festzusetzen.

19) Herrnsdorf, B.A. Bamberg II: Adelheid von Luden übergab um 1170 ihr Gut in Herrnsdorf, das zur Kirche in demselben Dorfe gehörte, dem Kloster Ebrach.[630] Die Kapelle zum hl. Jakob[631] bestand demnach schon um 1170. In Herrnsdorf war ein Ebracher Klosterhof, was ebenfalls auf eine alte Kirche schließen läßt.[632]

20) Kirchenristelbach b. Igensdorf: St. Jakob soll schon 1251 selbständig gewesen sein.[633] Im Jahre 1344 erhielt die Pfarrkirche St. Jakob in Rüsselbach und die Kapelle zu Igensdorf einen Ablaß von 40 Tagen.[634] 1524 ist der Ort protestantisch geworden.[635]

21) Königsfeld, B.A. Ebermannstadt: St. Jakob und St. Katharina. Der Ort hieß früher Königshofen. Er wird anfangs des 9. Jahr-

620 Weber, Bistum p. 5.
621 Weber, Bistum p. 5; Hirsch, Jahrbücher Heinrichs II. II. Bd. p. 97, Note 1; Bloch, Urk. Heinrichs II. für Michaelsberg, p. 603 ff.
622 Schweitzer, Urkundenbuch des Abtes Andreas p. 17.
623 Wachter, Schematismus p. 591.
624 Wenigstens richtet sich die Kirchweihe nach dem St. Jakobstag; frdl. Mitteilung des Pfarramtes Fischbach.
625 Frdl. Mitteilung des Pfarramtes Fischbach.
626 Wachter, Patronate, Bbg. Blätter Nr. 16, (Sept. 1929).
627 Schornbaum, Arch. Inv. p. 49.
628 Schornbaum, Arch. Inv. p. 582.
629 Arch. f. Oberfranken, 19. Bd. p. 13 ff; Looshorn IV. p. 352 ff.
630 Wegele, Mon. Eberac. p. 64.
631 Schematismus 1928 p. 118.
632 Wegele, Mon. Eberac. p. 5.
633 Wachter, Schematismus p. 596; Patronate, Bbg. Blätter Nr. 16, p. 66.
634 St. A. Nbg. Rep. 11, p. 71, Nr. 1; Würfel III. p. 559.
635 Weber, Bistum p. 97.

hunderts zum erstenmal erwähnt.[636] Der Königshof, der in seinem Alter wohl dem von Forchheim nicht nachsteht, hat sicherlich schon bald eine Kapelle gehabt. 1393 wurde die Kirche von Hollfeld getrennt.[637]

22) Küps b. Kronach: Das Gotteshaus wurde 1302 von Johann und Hermann von Redwitz als Schloßkapelle gebaut.[638] In einer Urkunde des Grafen Otto von Orlamünde vom 30. I. 1335 erscheint als Zeuge bereits ein „d. Fridericus plebanus in Kups".[639]

23) Leutenbach, B.A. Forchheim: Bei der Jakobskirche in Leutenbach, 1620 von Kirchehrenbach getrennt, scheint es sich um eine alte Schloßkapelle der Herren von Leutenbach zu handeln.[640] Im Jahre 1376 wurde bereits die Frühmesse gestiftet.[641]

24) Lichtenfels: St. Jakob auf dem Burgberge bestand schon vor der Reformation; denn der 1517 verstorbene Domvikar Schell stiftete ein Stipendium mit der Bedingung, daß der Empfänger erst eine Wallfahrt machen müsse, und zwar entweder nach St. Endres zu Mistelfeld oder nach St. Bartholomäus zu Walstatt oder im Winter zu U. L. Frau im Spital zu Lichtenfels oder auch zu St. Jakob und Maria Magdalena auf dem Schlosse.[642]

25) Markterlbach b. Wilhermsdorf: Hier stand eine Kapelle zu Ehren des hl. Jakobus. Wann sie errichtet wurde ist unbekannt. Sie ist längst verschwunden.[643]

26) Marktschorgast, B.A. Berneck: Im Gründungsbuch von St. Jakob in Bamberg wird in dem Testamente der Güter, die dem Stifte am Tage der Kirchweihe des Jahres 1109 gegeben wurden u. a. erwähnt: Marktschorgast mit der Kirche.[644] Um diese Zeit hat also das Gotteshaus sicher schon bestanden. Sehr wahrscheinlich verdankt es dem Bamberger Stifte seinen Patron St. Jakobus. Um 1170 gab Eberhard III., Propst von St. Jakob in Bamberg, dem Altare der hl. Maria in Marktschorgast 40 Denare von Timenhagen.[645] Am 20. VI. 1330 inkorporierte Bischof Werentho von Bamberg (1329—1335) die Kirche der Scholastrie von St. Jakob.[646] Am 19. XI. 1363 verpflichtete sich Albrecht von Waldenrod, gesessen zu Ludwigschorgast, zur Ehre der Hl. Dreifaltigkeit und der Gottesmutter Maria einen Altar bauen zu lassen und darauf eine ewige Seelenmesse zu stiften.[647]

---

636 Dronke, Trad. Fuld. c. 4, nr. 37: Graf Bernhard übergibt seine Güter zu Königshofen, „quod est in montanis contra boemiam", dem hl. Bonifatius; cf. Hirsch, Heinrich II., II. Bd. p. 31, Note 2.
637 Wachter, Schematismus p. 597.
638 Wachter, Patronate, Bbg. Blätter Nr. 16, p. 67.
639 Reg. B. VII. p. 119; Schweitzer, Langheim p. 101.
640 Wachter, Patronate, Bbg. Blätter Nr. 16, p. 67.
641 Wachter, Schematismus p. 598.
642 Wachter, Patronate, Bbg. Blätter Nr. 16, p. 67.
643 Frdl. Mitteilung des Pfarramtes Markterlbach.
644 Schweitzer, Gründungsbuch von St. Jakob, p. 2 f; Looshorn II. p. 53.
645 Reg. B. I. p. 375.
646 Reg. B. VI. p. 345.
647 Reg. B. IX. p. 91.

27) Marloffstein b. Erlangen: Die Schloßkapelle zu St. Jakob wurde von Gottfried von Hohenlohe-Bruneck 1340 (1341?) mit Schloß und Dorf dem Hochstift Bamberg übergeben.[648] Die Entstehung der Kapelle darf demnach wohl in den Anfang des 14. Jahrhunderts verlegt werden. Im Jahre 1739 wird Marloffstein als Filiale von Langensendelbach erwähnt.[649]

28) Mittwitz, B.A. Kronach: St. Jakob.[650] Im Jahre 1912 wurde bei der Renovation der Kirche unter dem Verputz ein Bild, den Tod Mariens darstellend, gefunden, das in seinen wesentlichen Teilen auf das Ende des 14. Jahrhunderts zurückgeht.[650] Die Kirche muß also um diese Zeit schon bestanden haben. 1421 wird ein Pfarrer in Mittwitz erwähnt.[651] Seit 1567 ist der Ort protestantisch.[652] Titel der heutigen Schloß- und Gruftkapelle in Mittwitz ist „Maria, mater dolorosa".[653]

29) Neudrossenfeld: St. Jakob.[654] Die Kirche stand sicher schon gegen Ende des 13. Jahrhunderts; denn im Jahre 1294 wird sie dem Kloster Langheim uniert.[655] 1332 verspricht Graf Otto von Orlamünde, die Pfarreirechte des Klosters Langheim zu Drosenfeld zu schützen.[656] Der Ort ist 1528 protestantisch geworden[657]

30) Neustetten b. Virnsberg: Anscheinend haben wir es hier mit einer Ritterkapelle zu tun; denn 1681 sagt ein Memorial des Deutschherrnkomturs, daß der Kaplan von Virnsberg das Patronatsfest St. Jakob zu Neustetten zu halten habe.[658]

31) Niedermirsberg b. Ebermannstadt: Die Kapelle des hl. Jakobus wurde 1439 von Kirchehrenbach getrennt. Doch dürfte die Entstehung des Gotteshauses bedeutend weiter hinauf zu setzen sein.[659]

32) Nürnberg: Die St. Jakobskirche wurde bereits am 20. II. 1209 von Kaiser Otto IV. (1198—1212) dem Deutschen Orden übergeben.[660] Hier in Nürnberg wie oben in Neustetten erscheint St. Jakobus wahrscheinlich als Patron der Ritter.

33) Oberkotzau, B.A. Hof: Ob die Kirche wirklich eine Stiftung des Dietrich von Kotzau aus dem Jahre 920 ist, wird wohl sehr zweifelhaft sein.[661] Sicherlich aber ist diese Jakobskirche schon sehr alt; denn 1457 ist Kotzau bereits Pfarrei.[662] Im Jahre 1479 wird für die Kapelle

---

648 Roppelt II. p. 527 f.
649 Weber, Bistum p. 205.
650 Frdl. Mitteilung des Pfarramtes Mittwitz.
651 Weber, Bistum p. 74.
652 Weber, Bistum p. 90.
653 Schematismus 1928, p. 138.
654 Weber, Bistum p. 261.
655 Schweitzer, Langheim, p. 103 f; Reg. B. IV. p. 551.
656 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 100, Lade 618, Urk. Nr. 279.
657 Weber, Bistum p. 90.
658 Wachter, Patronate, Bbger. Blätter Nr. 16, p. 67 (Sept. 1929).
659 Wachter, Schematismus p. 602; Roppelt II. p. 575.
660 Hennes Urkundenbuch des Deutschen Ordens II. Bd. Nr. 2; cf. M. B. 29, 1, p. 558.
661 Wachter, Patronate, Bbger. Blätter Nr. 16, p. 66 (1929).
662 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 350, Lade 625, Urk. Nr. 972: Auszug aus dem Lehensbuch des Markgrafen Albrecht über die Verleihung der Pfarrei zu Kotzau.

ein eigenes Baptisterium und das Begräbnisrecht erwähnt.[663] Die jetzige katholische Kirche hat als Patron St. Antonius.

34) Obermichelbach, B.A. Höchstadt a. Aisch: Schon 1337 war die Jakobskirche Filiale von Herzogenaurach. Äbtissin Gisela von Kitzingen hatte dort, wie auch in Herzogenaurach, das Pfarrlehen. Im Jahre 1528 wurde die Kapelle von der Mutterkirche Herzogenaurach getrennt.[664] 1634 ging das Gotteshaus durch Feuer zugrunde.[665]

35) Riegelstein b. Bühl: St. Jakobus?[666] Die Kapelle wurde im 13. Jahrhundert von dem Geschlechte der Thürriegel zur Familienandacht erbaut und vor der Reformation „von der Kirche in Bühl besungen".[666] 1421 befindet sich ein Frühmesser in Riegelstein.[667]

36) Rothenburg: An der Stelle der jetzigen Hauptkirche St. Jakob stand in alter Zeit ebenfalls ein Gotteshaus. Als Patron für den Hauptaltar in dieser Kirche wird St. Kilian genannt, für den Nebenaltar St. Jakob.[668] Deshalb liegt die Vermutung nahe, daß sie dem hl. Kilian geweiht gewesen ist. Am 31. V. 1258 gab Bischof Iring von Würzburg mit dem Patronatsrechte der Pfarrkirche in Dettwang auch die Tochterkirche in Rothenburg dem Deutschen Orden.[669] Im Jahre 1373 wurde die neue Jakobskirche begonnen.[670]

Außerdem soll in Rothenburg noch eine Jakobskapelle gestanden haben „bei einem Brunnquell und einer Linde, an der Stelle, an welcher 1282 das Franziskanerkloster errichtet wurde." Der Abbruch dieser Kapelle ist wohl vor 1282 anzusetzen.[671]

37) Rugendorf b. Stadtsteinach: Die Kapelle St. Jakob und Erhard erhielt im April 1362 durch verschiedene Erzbischöfe und Bischöfe von Avignon aus einen Ablaßbrief.[672] Am 9. VIII. 1492 bestätigte Bischof Heinrich von Bamberg (1487—1501) die Gründung einer Frühmesse in der St. Jakobskapelle zu Rugendorf.[673]

38) Sachsen b. Ansbach: Die Kapelle des hl. Jakobus, die hier stand, ist längst zerfallen.[674]

39) Schönberg b. Ottensoos: St. Jakob war eine Filiale von Ottensoos.[675] Der Stiftungsbrief über die Kapelle stammt aus dem Jahre 1417.[676]

---

663 Weber, Bistum p. 101.
664 Wachter, Schematismus p. 603.
665 Würfel III. p. 397.
666 Frdl. Mitteilung des Pfarramtes Plech. Das Kirchweihfest richtet sich nach dem St. Jakobstag.
667 Weber, Bistum p. 80.
668 Merz, Rothenburg p. 69.
669 Reg. B. III. p. 113.
670 Merz, Rothenburg p. 69.
671 Merz, Rothenburg p. 68.
672 Looshorn III. p. 297.
673 St. A. Bbg. Rep. 24 II, p. 585, Lade 303, Urk. Nr. 1719; vergl. auch: St. A. Bbg. Rep. 24 II, p. 585, Lade 303, Urk. Nr. 1720.
674 Frdl. Mitteilung des Herrn Pfarrers Rusam von Sachsen.
675 Schornbaum, Arch. Inv. p. 358.
676 Schornbaum, Arch. Inv. p. 354.

40) Teuchatz b. Buttenheim: Am 13. VI. 1430 trennte Bischof Friedrich von Bamberg (1421—1431) die Kapelle des hl. Jakobus zu Teugitz mit Mistendorf von der Pfarrei Buttenheim.[677] Die Entstehung der Kirche darf also spätestens an den Anfang des 15. Jahrhunderts gesetzt werden.

41) Thurndorf: Die Kirche hat heute als Patron St. Jakob. Doch stand das ursprüngliche Gotteshaus unter dem Schutz Mariens. (Siehe bei den Marienpatrozinien!)

42) Tschirn, B.A. Teuschnitz: Von der Pfarrei Tschirn sind die Urkunden sehr spärlich. Als ältestes Zeugnis für eine Kirche kommt wohl die größere Glocke in Betracht, welche die Jahreszahl 1309 trägt. Im Jahre 1388 kam das Patronatsrecht der Kirche an das Kloster Langheim.[678] 1421 wird bereits ein Pfarrer in Tschirn erwähnt.[679]

43) Ühlfeld, B.A. Höchstadt a. Aisch: St. Jakob.[680] Als frühestes Dokument kommt eine alte Glocke mit der Jahreszahl 1436 in Betracht.[681]

44) Ulsenheim b. Ansbach: St. Jakob.[682]

45) Urphertshofen b. Ansbach: St. Jakob war Filiale von Langenzenn.[683]

46) Viereth b. Bamberg: Der Ort selbst ist sehr alt und geht in seiner Entstehung weit über die Zeit der Bistumsgründung hinaus.[684] Die St. Jakobskapelle ist die jüngste des Erzbistums. Sie wurde 1763 neu erbaut[685] und ist Filiale von Trunstadt.[686]

47) Weihenzell b. Ansbach: St. Jakob.[687]

48) Weißenstadt: Neben der alten Frauenkirche stand bereits 1481 die St. Jakobskirche, die spätere Hauptkirche.[688]

St. Jakobus, dem ersten Märtyrer unter den Zwölfboten, sind im Bamberger Bistum altehrwürdige Gotteshäuser geweiht. Als Patron der Pilger trägt der Heilige die Wandertasche, den Stab und die Muschel. Gerne errichtete man bei Jakobskapellen Hospitäler zur Beherbergung der Reisenden und Pilger, sogenannte Elend-Herbergen.[689] Seitdem St. Jago di Compostella der Mittelpunkt seines Kultes geworden ist, wuchs seine Verehrung auch in den deutschen Landen. Die zahlreichen

---

677 Miscellen aus der Bbger. Geschichte: 23. Ber. des Hist. Ver. Bbg. p. 140.
678 Wachter, Schematismus p. 609.
679 Weber, Bistum p. 74.
680 Schornbaum, Arch. Inv. p. 410.
681 Haas, Slavenland I. p. 206: „Hoc per manus magistri Pauli Trost (Werkmeister in Nürnberg) S. Jacobi. A. Dom. MCCCCXXXVI cusum est."
682 Schornbaum, Arch. Inv. p. 593.
683 Schornbaum, Arch. Inv. p. 806.
684 M. B. 28, 144; Jäck, Beitrag zur Urgeschichte Bambergs, 6. Ber. des Hist. Ver. Bbg. (1843) p. 59.
685 Wachter, Patronate, Bbger. Blätter Nr. 16, p. 67 (Sept. 1929).
686 Roppelt I. p. 152.
687 Schornbaum, Arch. Inv. p. 42.
688 Pöhlmann, Weißenstadt p. 96.
689 Wachter, Patronate, Bbger. Blätter Nr. 16, p. 66 (Sept. 1929); cf. Benzerath, Kirchenpatrone p. 80!

Wallfahrten (vergl. den Bamberger Bischof Hermann) sorgten für ihre Verbreitung. Ein großes Verdienst daran kommt sicherlich auch dem Ritterorden von San Jago di Compostella zu. Er wurde im 12. Jahrhundert ins Leben gerufen zur Säuberung christlicher Länder von Räubern und Diebesgesindel. Die Wahl des hl. Jakobus zum Ordenspatron erklärt sich daraus, daß er in der Schlacht bei Clavigo (844) plötzlich auf weißem Roß erschien, sich auf die Seite der Spanier schlug und ihnen zu einem glänzenden Siege über die Mauren verhalf. Noch vierzehnmal soll Jakobus den Spaniern in ähnlicher Weise geholfen haben. Daß diesem tapferen Streiter auch die Deutschordensbrüder hin und wieder ihre Kirchen weihten, ist leicht verständlich. Abschließend darf noch beigefügt werden, daß St. Jakobus schon bei den alten Franken in hohem Ansehen stand und seine Verehrung als Apostel nicht zum geringsten Teil auch auf der Hl. Schrift beruht.[690]

Neben den drei Aposteln Petrus, Andreas und Jakobus kommen später und seltener auch die Apostel Bartholomäus, Simon und Judas, Philippus und Jakobus der Jüngere.

§ 10.

St. Bartholomäus.

Der Apostel ist wahrscheinlich der Nathanael des Johannesevangeliums. Er stammte aus Kana in Galiläa. Nach der Überlieferung predigte er das Evangelium in Indien und Großarmenien und starb als Märtyrer in Albanopolis. Die Reliquien des Heiligen kamen zuerst auf die Insel Lipari, dann nach Benevent und 983 nach Rom (nach anderen Autoren erst im 12. Jahrhundert), auf Veranlassung des Kaisers Otto III. In Rom erhielt St. Bartholomäus auf der Tiberinsel eine Kirche mit Kardinalstitel. Bartholomäusreliquien kamen auch nach Deutschland, z. B. nach Köln und Aachen.[691]

1) Adelhofen b. Uffenheim: Die Kapelle des hl. Bartholomäus wurde 1385 von Langensteinach getrennt.[692]

2) Bindlach b. Bayreuth: St. Bartholomäus.[693] Die Kirche stand schon 1178; denn in diesem Jahre übergibt Wicgerus, Priester in Bindlach, seine Magd Hildegund dem Altare des hl. Petrus in Bamberg.[694] 1324 erscheint in einer Schenkungsurkunde des Bayreuther Bürgers Walther Patensteiner an das Kloster Michelfeld als Zeuge ein „Chunrat, Pfarrer in Bintlock".[695] Aus dem Jahre 1407 stammt eine Quittung

690 Kerler, Heiligenpatronate p. 177, 221.

691 Korth, p. 31.

692 Schornbaum, Arch. Inv. p. 573.

693 Bis 1766 war St. Bartholomäus Patron in Bindlach. Beim Neubau der Kirche trat an seine Stelle St. Peter und Paul; frdl. Mitteilung des Pfarramtes Bindlach.

694 Reg. B. I. p. 301; Looshorn II. p. 517.

695 Looshorn III. p. 40.

des Pfarrers Wernher zu Bindloch über 44 fl.[696] 1546 ist Bindlach unter dem Markgrafen von Bayreuth protestantisch geworden.[697]

3) B u t t e n h e i m : Die Bartholomäuskirche wird von manchen zu den Slavenkirchen gerechnet.[698] Sicherlich bestand sie schon 1118; denn in diesem Jahre schenkte der Bamberger Kanoniker Ulrich[699] ein halbes Talent jährlich nach Buttenheim, wo seine Mutter, seine Schwestern und Brüder begraben sind. Aus der Existenz des Kirchhofes darf für diese Zeit vielleicht sogar auf eine Pfarrkirche in Buttenheim geschlossen werden. Ein alter, eingemauerter Stein auf der Südseite des Kirchturmes verkündet: „. . . . 1213 am Tage S. Bartholom. . . . Heinz" wurde die Kirche geweiht.[700] Möglicherweise ist das Patrozinium auf den Heiligen des Weihetages zurückzuführen.

4) D i e b a c h b. Insingen: Die St. Bartholomäuskapelle wurde 1363 von Insingen getrennt.[701]

5) E m t m a n n s b e r g b. Creußen: Im Jahre 1660 wurde der Emtmannsberg von seinem Besitzer Georg Dietrich zu Schaumberg an Frhrn. von Stein abgetreten, der die alte Bartholomäuskirche verschönern und der hl. Dreifaltigkeit weihen ließ.[702]

6) E s c h e n a u b. Kirchröttenbach: 1350 oder kurz vorher (das Jahr ist nicht genau bekannt) stiftete Stephan Weigel zu seiner Kirche St. Bartholomäus[703] eine Pfarrei und dotierte sie mit Wiesen und Feldern. 1528 ist Eschenau protestantisch geworden.[704]

7) G o t t s f e l d b. Creußen: Im Jahre 1513 wurde die St. Bartholomäuskirche durch Heinrich und Hans von Gottsfeld erbaut. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts waren von der Kapelle nur noch einige Ruinen vorhanden.[705]

8) H o l l f e l d : Die Spitalkirche zum hl. Bartholomäus wird 1624 erwähnt, geht aber sicher viel weiter zurück.[706]

9) J o c h s b e r g b. Ansbach: St. Bartholomäus.[707]

10) K i r c h e h r e n b a c h b. Forchheim: St. Bartholomäus und Andreas.[708] Der Marienaltar in der Kirche soll von Bischof Otto I. (1102—1139) geweiht worden sein.[709] Demnach müßte die Kirche mindestens 1139 schon gestanden sein. Wenn sich diese Nachricht auch nicht beweisen läßt, so steht doch außer allem Zweifel, daß wir in der

---

696 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 77, Lade 618, Urk. Nr. 223.
697 Weber, Bistum p. 87.
698 Cf. Grandinger, Buttenheim p. 21! Hier auch die weiteren Schicksale der Kirche.
699 Schweitzer, Urkundenbuch p. 8.
700 Grandinger, Buttenheim p. 57.
701 Schornbaum, Arch. Inv. p. 366.
702 Böhner, Creussen p. 174.
703 Gräf, Eschenau p. 9; cf. Würfel III. p. 81!
704 Weber, Bistum p. 96.
705 Böhner, Creussen p. 161.
706 St. A. Bbg. Rep. 35, Fasc. 22, Nr. 548.
707 Schornbaum, Arch. Inv. p. 380.
708 St. A. Bbg. Rep. 35, Fasc. 24, Nr. 606.
709 St. A. Bbg. Rep. 35. Fasc. 24, Nr. 606.

Kirchehrenbacher Kirche ein altehrwürdiges Gotteshaus vor uns haben. Auch Wachter nimmt an, daß die Kapelle schon im 11. Jahrhundert von Pretzfeld getrennt wurde.[710] Im Jahre 1348 wurde die Pfarrei Kirchehrenbach durch die Bulle des Papstes Clemens VI. (1342—1352) mit der bischöflichen Mensa vereinigt.[711]

11) Ludwigschorgast, B.A. Stadtsteinach: Die Bartholomäuskapelle wurde vor 1290 von Marktschorgast getrennt.[712]

12) Marktleugast b. Marienweiher: Die Frühmesse bestand schon 1525.[713] Die jetzige Bartholomäuskirche war nach den Visitationsberichten von 1611 ursprünglich St. Martin geweiht.[714]

13) Mistelbach: St. Bartholomäus soll als Pfarrkirche schon 1134 beurkundet sein.[715] Um 1421 erscheint in dem Archidiakonatsverzeichnisse ein plebanus[716], womit aber nicht gesagt ist, daß Mistelbach nicht schon lange vorher Pfarrei gewesen sei. Aus dem Jahre 1469 stammt eine Verschreibung des Siegfried Ermreicher wegen des Gotteshauslehens zu Mistelbach.[717]

14) Mistelgau: St. Bartholomäus.[718] Um 1421 hat Mistelgau einen Frühmesser, der durch Eid verspricht, seine Pflicht getreu zu erfüllen.[719] Aus dem Jahre 1480 ist noch ein solcher Frühmessereid erhalten.[720] Seit 1528 ist die Kirche protestantisch.[721]

15) Nordhalben, B.A. Teuschnitz: Die Urkunden über die Pfarrei sind wahrscheinlich zugrunde gegangen. Das Schloß Nordhalben wurde 1154 erbaut und 1327 zerstört.[722] Möglicherweise hatte es in seinen Mauern schon eine Kapelle. Um 1421 erscheint ein Pfarrer in Nordhalben[723], sodaß die Kirche wohl vor dem genannten Jahre errichtet wurde.

16) Nürnberg-Wöhrd: St. Bartholomäus.[724] Die Kirche entstand wohl 1396; denn am 27. II. 1396 stifteten die Burggrafen Friedrich der Ältere und seine Söhne Johann und Friedrich eine Kapelle in ihrem Dorfe Wöhrd bei Nürnberg.[725] Nach Würfel hat der Burggraf von Nürnberg im Jahre 1410 eine neue Kapelle erbauen lassen.[726]

17) Oberdachstetten b. Ansbach: St. Bartholomäus.[727]

---

710 Wachter, Schematismus p. 596.
711 Looshorn III. p. 210.
712 Wachter, Schematismus p. 599.
713 Wachter, Schematismus p. 599.
714 Wachter. Patronate, Bbger. Blätter Nr. 23. p. 96.
715 Wachter, Schematismus p. 600.
716 Weber, Bistum p. 78.
717 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 322, Lade 624, Urk. Nr. 900.
718 Wachter, Schematismus p. 600.
719 Weber, Bistum p. 76.
720 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 324, Lade 624, Urk. Nr. 905.
721 Weber, Bistum p. 89.
722 Österreicher, Denkwürdigkeiten I. p. 41 f; Looshorn II. p. 421.
723 Weber, Bistum p. 75.
724 Weiß, Nürnberg p. 107.
725 Mon. Zoll. VIII. p. 294; Looshorn IV. p. 121.
726 Würfel II. p. 191.
727 Schornbaum, Arch. Inv. p. 381.

18) Oberwallerstadt b. Lichtenfels: Der Ort pfarrt 1801 nach Lichtenfels und hat eine Kapelle zu St. Bartholomäus.[728]

19) Plech b. Velden: St. Bartholomäus.[729] Im Archidiakonatsverzeichnis von 1421 wird bereits ein Frühmesser erwähnt.[730] Ähnlich im Jahre 1488.[731]

20) Pottenstein, B.A. Pegnitz: Die Kirche zu St. Bartholomäus[732] wird vor 1120 gegründet worden sein.[733]

21) Priesendorf, B.A. Bamberg II: Die Bartholomäuskapelle wurde 1754 von Eltmann getrennt.[734]

22) Rabeneck b. Oberailsfeld: Schloßkapelle zu St. Bartholomäus.[735] Am 12. IX. 1415 bestätigte Bischof Albert von Bamberg (1399 bis 1421) die Errichtung einer Kapelle in der Burg Rabeneck.[736] Am 26. I. 1618 überwies Bischof Johann Gottfried (1609—1622) das von dem verstorbenen Domdechanten Friedrich Stieber gestiftete Benefizium in der St. Bartholomäuskapelle zu Rabeneck dem Pfarrer von Oberailsfeld.[737]

23) Redwitz (Marktredwitz) b. Lichtenfels: St. Bartholomäus.[738] 1421 ist ein Frühmesser in Marktredwitz. Im Jahre 1422 wird St. Bartholomäus als Pfarrkirche genannt.[738] 1486 nahmen die Markgrafen die Pfarrei in ihren besonderen Schutz.[739]

24) Rothenkirchen, B.A. Teuschnitz: Die Kapelle bestand bereits 1335.[740]

25) Saugendorf b. Waischenfeld: Hier soll noch 1801 eine Kapelle des hl. Bartholomäus gestanden haben.[741]

26) Stübach b. Neustadt a. Aisch: Die Kapelle zu St. Bartholomäus[742] wird 1384 schon gestanden sein.[743]

---

728 Roppelt I. p. 242.
729 Frdl. Mitteilung des Pfarramtes Plech.
730 Weber, Bistum p. 80.
731 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 360, Lade 625, Urk. Nr. 997; Looshorn IV. p. 185.
732 St. A. Bbg. Rep. 24 II, p. 546, Lade 301, Urk. Nr. 1566.
733 Wachter, Schematismus p. 604; Rusam, Beiträge IX. p. 25; Jaffé V. p. 641: Wignandus schreibt an den abwesenden Bischof Otto I. (1102—1139), daß in den Streitigkeiten zwischen Hermann und Friedrich „Villa Lapidi-Botonis cum ecclesia combusta est".
734 Wachter, Schematismus p. 605.
735 St. A. Bbg. Rep. 24 II, p. 559, Lade 302, Urk. Nr. 1611.
736 St. A. Bbg. Rep. 24 II, p. 559, Lade 302, Urk. Nr. 1609; Ord. A. Bbg. Rep. p. 905, Pfr. Akt. Nr. 368, Lade IX, Fach 1.
737 Ord. A. Bbg. Rep. p. 358, Nr. 427, Lade III, Fach 1.
738 Reg. B. XII. p. 389 f; Reg. B. V. p. 275.
739 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 361, Lade 625, Urk. Nr. 1001; Looshorn IV. p. 986 f.
740 Österreicher, Denkwürdigkeiten I. Beilage III: Urkunde des Dekans Friedrich von Bamberg. Österreicher setzt die Urkunde in das Jahr 1305. Sie gehört aber auf den 16. IX. 1335; cf. St. A. Bbg. Rep. 24 II, p. 581, Lade 303, Urk. Nr. 1713!
741 Roppelt II. p. 475.
742 Schornbaum, Arch. Inv. p. 409.
743 Frdl. Mitteilung des Pfarramtes Stübach.

27) Thüngfeld b. Schlüsselfeld: Die St. Bartholomäuskirche wurde vor 1477 von den Herren von Thüngfeld gestiftet.[744]

28) Unternesselbach b. Neustadt a. Aisch: St. Bartholomäus.[745] Am 15. II. 1414 wird Nesselbach als Pfarrei erwähnt.[746]

29) Urfersheim b. Ansbach: Die Kapelle zum hl. Bartholomäus war Filiale von Westheim.[747]

30) Wartenfels, B.A. Stadtsteinach: Die St. Bartholomäuskirche bestand schon 1421.[748] Früher als dieses Gotteshaus wird die Burgkapelle in Wartenfels erwähnt; denn bereits am 14. II. 1332 konfirmierte Werentho von Bamberg (1329—1335) mit Zustimmung des Pfarrers Hugo von Obersteinach das Benefizium in der neugebauten Kapelle der Burg Wartenfels. Als Patrone werden St. Nikolaus und Maria Magdalena angegeben.[749]

31) Willersdorf, B.A. Forchheim: Die Kirche scheint um 1421 bereits Pfarrkirche gewesen zu sein. Wenigstens wird im Archidiakonatsverzeichnis für dieses Jahr ein „plebanus de Willerdorf" genannt. Im Jahre 1600 wurden alle Stiftungen und Gerechtigkeiten der St. Bartholomäuskirche in Willersdorf zusammengestellt.[750] Am 1. XI. 1601 bestätigte Bischof Johann Philipp von Bamberg (1599—1609) die durch Friedrich Bernhard, Pfarrer von Attelsdorf und Aisch, getätigte Stiftung der Pfarrei zu Willersdorf.[751]

St. Bartholomäus erscheint in der Zeit von 625—638 in Rom als Nebenpatron zu St. Andreas.[752] Nach der Übertragung seiner Reliquien wird sein Kult wohl in Schwung gekommen sein. Als Apostel aus der Hl. Schrift bekannt, wurde St. Bartholomäus wiederholt als Kirchenpatron gewählt. Aber zu den ältesten Kirchen unserer Gegend gehören die Bartholomäuskirchen sicher nicht. Man darf wohl über das 12. Jahrhundert mit diesem Patrozinium nicht hinausgehen. Im Gegenteil scheinen die meisten Kirchen dieses Heiligen erst später entstanden zu sein. Für das Bamberger Land darf St. Bartholomäus wohl zu den Rodungsheiligen gerechnet werden, so daß er dort gerne als Patron erscheint, wo der Boden „geschunden" wurde.

---

744 Haas, Slavenland I. p. 267.

745 Schornbaum, Arch. Inv. p. 413.

746 Looshorn IV. p. 885.

747 Schornbaum, Arch. Inv. p. 811.

748 St. A. Bbg. Rep. 24 II, p. 701, Lade 308, Urk. Nr. 2065: Bischof Albert von Bamberg (1399—1421) stellt einen Bestätigungsbrief aus, über die von Ribinus, Johannes und Albert von Wallenfels in dem Kreis und Kirchspiel Wartenfels gestiftete und dotierte Frühmesse. Vgl. auch Ord. A. Bbg. Rep. p. 420, Nr. 598, Lade IV, Fach 1!

749 Ord. A. Bbg. Rep. p. 420, Nr. 597, Lade IV, Fach 1.

750 St. A. Bbg. Rep. 24 II, p. 734, Lade 310, Urk. Nr. 2182.

751 St. A. Bbg. Rep. 24 II, p. 734, Lade 310, Urk. Nr. 2183; Looshorn V. p. 323.

752 Kehr, Reg. Pont. Rom. I. p. 33.

§ 11.

St. Simon und St. Judas.

Dieses Apostelpaar hat im Bamberger Bistum wohl nur eine Kirche erhalten. Es ist die jetzt protestantische Pfarrkirche zu Altheim bei Neustadt a. Aisch. Sicher bestand dieses Gotteshaus schon 1158.[753] Am 21. V. 1465 wurde die Kapelle durch Bischof Johann von Würzburg zur Pfarrkirche erhoben.[754]

Schon die geringe Zahl der Kirchen, die unter den Schutz dieses Apostelpaares gestellt wurden, zeigt deutlich, daß dem Patrozinium Simon und Judas eine größere Bedeutung für die Bamberger Gegend nicht zukommt.

§ 12.

St. Philippus und St. Jakobus Minor.

Philippus stammte aus Bethsaida am See Genesareth. Er war zunächst ein Jünger des Täufers Johannes, wurde aber später zum Apostolate berufen. Der Apostel wirkte als Glaubensbote in Phrygien, wo er nach dem Jahre 54 gemartert wurde. Seine Reliquien kamen zunächst nach Konstantinopel und von da nach Rom.

Jakobus Minor, der Sohn des Alphäus, ein sogen. Bruder des Herrn, tritt wenig hervor. Er wird aber von St. Paulus (Gal. 2, 9) eine Säule der Kirche genannt. Der Apostel war erster Bischof von Jerusalem und wurde im Jahre 63 zuerst gesteinigt, dann mit einer Keule erschlagen. Das Gedächtnis der beiden Apostel wird am 1. Mai gefeiert.[755]

1) Artelshofen: Die Kapelle St. Philipp und Jakob stand schon 1421.[756] 1441 verkaufte Ulrich von Freudenberg „den Hauptherrn der Kirche St. Philipp und Jakob, den lieben Zwölfboten“ zwei Maß Gült. Im Jahre 1708 wurde die alte Kirche wegen Baufälligkeit abgebrochen. 1710 am 8. Sonntag nach Trinitas konnte das neue Gotteshaus eingeweiht werden.[757]

2) Bamberg: Um 1400 wird hier eine Kapelle zu St. Philipp und Jakob im Hofe des Kanonikers Apel Fuchs erwähnt.[758]

Außerdem stand in Bamberg noch ein Oratorium auf der Altenburg, das den Namen des Apostelpaares trug. Otto der Heilige hatte es während des Hoftages am 1. V. 1124 geweiht.[759] Sehr klar liegen hier die Zusammenhänge: St. Philipp und Jakob sind die Heiligen des Weihetages.

---

753 Frdl. Mitteilung des Pfarramtes Altheim.
754 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 4, Lade 616, Urk. Nr. 8.
755 Korth, p. 178 f.
756 Weber, Bistum p. 80: 1421 Primissarius in Artelshofen.
757 Fischer, Artelshofen p. 14.
758 Weber, Bistum p. 281.
759 Juritsch, p. 261.

3) Kronach: In der Kapelle auf dem Rosenberge errichtete Bischof Philipp von Bamberg (1475—1487) am 20. VI. 1486 das Benefizium St. Philipp und Jakob.[760] Ob es nicht der Ehre des Heiligen galt, dessen Namen der Bischof trug?

§ 13.

St. Johannes, Evang.

Unter den Schutz des hl. Johannes, des Lieblingsjüngers, wurden im Bamberger Bistum nur zwei Kirchen gestellt.

1) Michelfeld: Das Kloster wurde 1119 von Bischof Otto I. (1102—1139) gegründet.[761] Im Jahre 1121 wurde die Pfarrei dem neugegründeten Kloster uniert.[762] Die Wahl des Evangelisten Johannes als Patron ist wohl auf Bischof Otto zurückzuführen.[763]

2) Posseck, B.A. Kronach: Die Johanneskapelle wurde wahrscheinlich 1477 von Lahm getrennt.[764] Neben der Kirche zu St. Johannes bestand noch eine Nebenkirche zu St. Peter, die 1750 einstürzte.[765]

Den Patrozinien der Apostel Philipp und Jakob und Johannes Evang. kommt in unserer Gegend wenig Bedeutung zu. Sie werden wohl auf die persönlichen Wünsche der Erbauer oder der weihenden Bischöfe zurückzuführen sein.

§ 14.

St. Matthäus.

Der Verfasser des ersten kanonischen Evangeliums war vor seiner Berufung Zolleinnehmer. Er war von Geburt ein Jude. Sein erstes Missionsgebiet ist in Palästina zu suchen. Der Apostel hat sein Wirkungsfeld wohl im Jahre 42 verlassen. Über die weiteren Schicksale des Matthäus fehlen bestimmte Nachrichten. Sein Fest wird in der lateinischen Kirche am 21. September, in der griechischen am 16. November gefeiert.[766]

Es sind verhältnismäßig wenige Kirchen, die St. Matthäus im Bamberger Bistumsgebiet geweiht wurden.

1) Frauenaurach b. Erlangen: St. Matthäus.[767] Schon aus dem Ortsnamen läßt sich schließen, daß hier ein Nonnenkloster stand. Im Jahre 1275 hatte Herdegen von Gründlach das Dominikanerinnenkloster gestiftet.[768] Am 19. VI. 1282 übergab der Burggraf Friedrich von

---

760 Ord. A. Bbg. Rep. p. 318, Nr. 322, Lade II, Fach 3.
761 Ord. A. Bbg. Rep. p. 170, Nr. 239, Fach 21: Copien über die Fundation von 1119; Jaffé V. p. 713.
762 Ussermann, Cod. prob. p. 69.
763 Jaffé V. p. 689, Eb. Vita Otto. III. 26: Otto exitum suum Deo ac beato Michaeli sanctoque Johanni apostolo, quos speciales sibi patronos elegerat, cotidianis suspiriis attencius commendebat.
764 Weber, Bistum p. 107.
765 Eisenmann p. 468.
766 Buchberger II. p. 882.
767 Frdl. Mitteilung des Pfarramtes Frauenaurach.
768 Pieverling p. 93.

Nürnberg dem Kloster burggräfliche Lehensgüter.[769] Am 3. VII. 1329 schlossen die Nonnen von Frauenaurach mit den Brüdern von Schlüsselau einen Vertrag.[770]

2) Kühlenfels b. Pottenstein: Am 24. III. 1340 schenkten die Brüder Heinrich und Friedrich Meticher von Kulmbach Güter zu Weidengesees dem Gotteshause zu St. Matthäus und St. Erhard.[771]

3) Markt-Einersheim b. Scheinfeld: Die Kirche des hl. Matthäus[772] bestand wahrscheinlich schon bei der Bistumsgründung im Jahre 1007.[773] 1359 war Einersheim bereits Pfarrei. In diesem Jahre erhoben nämlich Elisabeth von Hohenloch, ihr Sohn Gerlach und seine Ehefrau Margarethe, die Kapelle in Großen-Dornheim, die bisher zur Pfarrei Einersheim gehörte, zu einer eigenen Pfarrei.[774]

4) Nesselbach b. Ansbach: St. Matthäus.[775]

5) Neuhaus b. Hollfeld: Die St. Matthäuskapelle[776] wird 1625 als Filiale von Hollfeld erwähnt.[777]

6) Uttenhofen b. Ansbach: St. Matthäus.[778] Das Salbuch der Pfarrei von 1560—1773 liegt im dortigen Pfarrarchiv.[778]

7) Vach b. Fürth: St. Matthäus.[779] Am 4. IV. 1422 erhoben Propst Wilhelm, Dekan Ulrich und das ganze Kapitel der Eichstätter Kirche, die Kapelle in Vach, die zur Pfarrei Zirndorf gehörte, zur selbständigen Pfarrkirche.[780] Doch scheint die Kirche in Vach viel älter zu sein; denn Bischof Gundekar II. von Eichstätt weihte in den sechziger Jahren des 11. Jahrhunderts die Kirchen in Ezzilwangen, Vache, Ottensazze, Holenstein, Affolterbach.[781]

8) Wiesenthau, B.A. Forchheim: Die Matthäuskirche war bereits 1410 Pfarrkirche.[782] Doch darf die Erbauung der Kirche wohl in das Ende des 14. Jahrhunderts gesetzt werden.

Die Matthäuskirchen gehören, ähnlich wie die vorhergenannten Apostelkirchen, nicht zu den ältesten im Bamberger Bistum. Wenn St. Matthäus in Markteinersheim ursprünglich ist, was aber sehr unwahrscheinlich sein dürfte, dann wird man mit den Matthäuspatrozinien höchstens bis an die Jahrtausendwende zurückgehen können. Die

---

769 Mon. Zoll. II. p. 137.
770 Reg. B. VI. p. 297.
771 Looshorn III. p. 704.
772 Schornbaum, Arch. Inv. p. 74.
773 Wachter, Schematismus, p. 600.
774 Reg. B. VIII. p. 415; Looshorn III. p. 300: Urk. v. 18. IV. 1359.
775 Schornbaum, Arch. Inv. p. 388.
776 Schematismus 1928, p. 127; Roppelt II. p. 456 hat eine St. Nikolauskapelle.
777 St. A. Bbg. Rep. 35, Fasc. 22, Nr. 548.
778 Schornbaum, Arch. Inv. p. 593.
779 Wachter, Schematismus, p. 610.
780 Reg. B. XII. p. 388.
781 M. G. SS. VII. p. 247; Looshorn I. p. 500.
782 St. A. Bbg. Rep. 24 II, p. 729, Lade 309, Urk. Nr. 2172: Die von Wiesenthau freien dem Pfarrer und Kaplan daselbst, wohin ihre Voreltern das Gotteshaus, Kapelle im Schloß und eine ewige Messe gestiftet, alles Hab und Gut. Urk. v. 4. III. 1410.

geringe Zahl der Kirchen, die unter dem Schutze des Apostels Matthäus stehen, zeigt, daß er in unserer Gegend eine weitverbreitete Verehrung nicht gefunden hat.

§ 15.

St. Matthias.

Der Apostel Matthias schützt im Bamberger Bistum nur eine einzige Kapelle. Unter dem Abte Hermann von Kloster Michaelsberg in Bamberg wurde 1331 die Kapelle unter dem Paradiese am Eingange zur linken Seite, zur Ehre des hl. Apostels Matthias, des Evangelisten Lukas und der Jungfrau Barbara geweiht.[783]

§ 16.

Apostel.

Neben den Gotteshäusern, die den Namen eines bestimmten Apostels trugen, wird noch eine Kapelle erwähnt, die den heiligen Zwölfboten in ihrer Gesamtheit geweiht war. Sie stand zu Nürnberg, in der Nähe der Karthause, vom Stifter des Klosters erbaut, um die Ruhe des Klosters nicht zu stören. Ein Weltgeistlicher besorgte darin den Gottesdienst. Die Kapelle wurde am 5. VIII. 1382 von Weihbischof Heinrich von Thermopylis im Auftrage des Bischofs Lambert von Bamberg (1374 bis 1398) zur Ehre der hl. Zwölfboten geweiht[784]

§ 17.

St. Markus.

Markus war verwandt mit Barnabas und vielleicht ein Levite. Auf der ersten Missionsreise begleitete er St. Paulus, kehrte aber, vielleicht wegen judaistischer Engherzigkeit, nach Jerusalem zurück. (Ap.Gesch. 13, 5 ff). Deshalb wurde er vom Völkerapostel bei der zweiten Missionsreise abgewiesen (Ap.Gesch. 15, 37). Markus ist mit Paulus wieder vereint in der ersten römischen Gefangenschaft und wurde von ihm nach Kolossä gesandt. In der zweiten römischen Gefangenschaft bat ihn Paulus zu sich (2 Tim. 4, 11). Nach der Tradition ist St. Markus der Begründer der Alexandrinischen Kirche.[785]

1) Bischberg, B.A. Bamberg II: Die Kapelle ist 1013 schon gestanden; denn in diesem Jahre wurde sie mit ihren Zehenten ausdrücklich von dem Gütertausch nach Bamberg ausgenommen.[786] Bischberg blieb würzburgische Eigenkirche. Ursprünglich gehörte die Kapelle wohl nach Hallstadt. Nach 1520 wurde Bischberg mit Walsdorf vereinigt, ist aber bereits 1594 wieder selbständig.[787]

---

783 Looshorn III. p. 613.
784 Looshorn III. p. 388.
785 Buchberger II. p. 849 f.
786 M. G. DD. Heinrichs II. 267; M. B. 28, 1, 442; cf. Frauendorfer p. 18!
787 Wachter, Schematismus p. 588.

2) D o t t e n h e i m : St. Markus.[788] Die Kirche scheint lange vor 1365 gegründet worden zu sein; denn am 13.I. 1365 bestätigte der kaiserliche Hofrichter Friedrich der Stadt Windsheim die Güter Heinrichs Beirbach, weiland Pfarrers zu Dottenheim.[789]

3) K ü s t e r s g r e u t h b. Burgebrach: Ehemals war an der Stelle des heutigen Dorfes ein Wald, der dem Kloster Michaelsberg gehörte. Das Kloster verkaufte und vererbte ihn an einige Leute der dortigen Gegend, damit sie ihn rodeten und ein Dorf anlegten. Im Jahre 1710 erhoben sich bereits einige Häuser an der St. Marxkapelle.[790]

4) O b e r i c k e l s h e i m b. Uffenheim: St. Markus.[791]

Der Kult des hl. Markus scheint im Bamberger Land keine sonderliche Verbreitung gefunden zu haben. Gerne stehen Reichenauer Besitzungen unter seinem Schutze.[792] Aber wo St. Markus in unserer Gegend Klosterbesitz schützt, wird schwer zu sagen sein.

§ 18.

St. Lukas.

Der Evangelist war ein hochgebildeter Grieche aus Antiochien (Ap.Gesch. 11, 27 f) und vielleicht eines der ersten Mitglieder der Antiochenischen Kirche. Daß er Arzt gewesen, wird von einem Teil der Exegeten behauptet, von anderen bestritten. Lukas war Mitarbeiter des hl. Paulus auf seinen Missionsreisen und erscheint in der ersten und zweiten römischen Gefangenschaft an seiner Seite. Er wirkte nach Pauli Tode als Bischof in Achaja und starb als Märtyrer 74—84 Jahre alt, zu Patarä, nach anderen in Bythinien oder Ephesus. Im Jahre 357 wurden die Gebeine des Heiligen nach Konstantinopel übertragen. Nach einer im 6. Jahrhundert auftauchenden Legende war Lukas auch Maler.[793]

Die Bedeutung des Evangelisten Lukas als Kirchenpatron in unserem Bistum ist sehr gering. Es ist nur eine einzige Kirche zu finden, die seinen Namen trug, nämlich die Pfarrkirche in Kunreuth, die am 21. IV. 1458 von Forchheim getrennt wurde.[794]

§ 19.

St. Johannes der Täufer.

Der Vorläufer Christi wurde nach wunderbarer Verkündigung geboren als Sohn des Priesters Zacharias und seiner Frau Elisabeth, die selbst aus hohepriesterlichem Geschlechte stammte und eine Base der Gottesmutter war. In der Einsamkeit vorbereitet, begann Johannes seine

788 Schornbaum, Arch. Inv. p. 392.
789 Mon. Zoll. IV. p. 58.
790 Haas, Slavenland II. p. 214; cf. Roppelt II. p. 670!
791 Schornbaum, Arch. Inv. p. 590.
792 Bossert, Kirchenheilige p. 99, These 16.
793 Buchberger II. p. 733 f.
794 Ord. A. Bbg. Rep. p. 320, Nr. 327, Lade II, Fach 3.

Tätigkeit als Bußprediger und Wegbereiter des Herrn. Groß war der Zulauf der Reuigen, die sich von ihm zum Zeichen der Buße taufen ließen. Christus selbst hat die Taufe von ihm empfangen. Das hohe Ansehen des Täufers beim Volke erregte die Besorgnis des Vierfürsten Herodes Antipas, der ihn schließlich gefangen setzen ließ. Auf Betreiben der Herodias wurde Johannes am 29. VII. 31 enthauptet.

1) Altenfurt b. Nürnberg: Das Schottenkloster zu St. Johannes und St. Katharina bestand schon 1225. Es gehörte zum Egydienkloster in Nürnberg. Durch Urkunde vom 2. VII. 1225 hat der König Heinrich VII. die beiden Klöster in seinen Schutz genommen.[795]

2) Ansbach: Die Pfarrkirche St. Johannes wurde 1139 dem Stifte St. Gumpert uniert.[796] Im Jahre 1300 gaben mehrere Bischöfe Ablässe für die Kirche St. Gumpert und die Pfarrei St. Johannes.[797] Am 2. XII. 1457 stiftete Markgraf Albrecht zu Brandenburg in der Pfarrkirche St. Johannes eine ewige Messe.[798]

3) Bamberg: Am 16. VIII. 1343 bekennen Dechant Konrad von Rotenstein und das Kapitel von St. Stephan in Bamberg, daß ihr verlebter Dechant Konrad von Olsing das Gut zu Vachendorf zur Besserung der Vikarie in der neuen Kapelle im Münster zu St. Stephan gekauft habe. Der Vikar soll für Dechant Konrad alle Sonntage eine Messe lesen in der St. Johanniskapelle auf dem Stephansberge, die da heißt „unter den Linden".[799] Die Kapelle muß also 1343 schon gestanden sein. Im Jahre 1399 wurde St. Johannes umgebaut, 1803 geschlossen und als Scheune verwendet.[800]

4) Burgbernheim b. Ansbach: St. Johannes.[802] Vor 1104 soll Bischof Reinhardt von Würzburg (gest. 1104) die Johanneskirche, die früher von einem Grafen von Rothenburg zerstört worden und bis 1102 öde gelegen ist, wieder haben herstellen lassen.[801] Fragmente eines alten Pfarrsalbuches aus dem 16. Jahrhundert liegen im Burgbernheimer Pfarrarchiv.[802]

5) Burgfarrnbach b. Fürth: Die Kapelle des hl. Johannes zu Burgfarrnbach wurde am 7. VI. 1280 mit vielen Ablässen versehen.[803] Bischof Friedrich von Bamberg (1344—1352) erhob sie durch Urkunde vom 29. V. 1349 zur Pfarrkirche.[804] Im Jahre 1528 erscheint in Burgfarrnbach bereits ein evangelischer Pfarrer.[805]

795 M. B. 31, 1, 519; Mon. Zoll. I. p. 39; Ussermann, Cod. prob. p. 147; Looshorn II p. 630.
796 Looshorn II. p. 335 f: Urk. des Bischofs Embricho von Würzburg.
797 Reg. B. IV. p. 715.
798 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 11, Lade 616, Urk. Nr. 25.
799 Looshorn III. p. 531.
800 Heller, Abbildungen p. 47; Loch, U. L. Frau p. 127.
801 Schirmer, Burgbernheim p. 103.
802 Schornbaum, Arch. Inv. p. 788.
803 Würfel III. p. 121; Fronmüller, Burgfarrnbach p. 65.
804 Stiftungsbrief bei Fronmüller, Fürth p. 383, Beilage XV.
805 Wachter, Schematismus p. 588.

6) Diespeck b. Neustadt a. Aisch: Die Johanneskapelle wird um 1380 von Nesselbach getrennt worden sein.[806] Im Jahre 1464 machte Margarethe Teuerlein Stiftungen an das Gotteshaus in Diespeck.[807]

7) Engelthal b. Ansbach: St. Johannes.[808]

8) Frensdorf, B.A. Bamberg II: Die Kirche dürfte wohl aus einer Schloßkapelle entstanden sein. Die älteste Spur für das Gotteshaus ist ein Zettel, der 1722 bei einem Reliquienkästchen gefunden wurde. Er enthielt die Nachricht: „Anno Domini 1353 constitutum est hoc altare in honorem St. Johannis Baptistae".[809] 1432 wird ein Johann Hasz als Pfarrer in Frensdorf erwähnt.[810] Am 13. VII. 1710 gab Papst Clemens XI. (1700—1721) den Besuchern der Pfarrkirche St. Johannes in Frensdorf einen Ablaß.[811]

9) Gefrees b. Berneck: St. Johannes.[812] Im Jahre 1366 war die Kapelle noch Filiale von Marktschorgast.[813] Am 16. XII. 1442 verzichtete Albrecht von Wallenrod, der Ältere, auf den von seinem Vater sel. zur ewigen Messe in Gefrees verkauften Hof und ein freiwillig dazu gestiftetes Gütlein in Pfaffenreuth.[814]

10) Gnodstadt b. Uffenheim: Die St. Johanneskapelle wurde vor der Reformation vom Pfarrer von Geißlingen mitversehen.[815]

11) Gollhofen, B.A. Uffenheim: Zu den ältesten Kirchen der ganzen Gegend gehört ohne Zweifel St. Johannes in Gollhofen. Das Gotteshaus stand sicher schon vor dem Jahre 741; denn Karlmann schenkte in diesem Jahre die Kirche zu Ehren des hl. Johannes in dem Dorfe Gollhofen im Gollachgaue dem Bistum Würzburg.[816] Durch Urkunde vom 13. V. 1277 übertrug Bischof Berthold die Pfarrkirche dem Domkapitel.[817]

12) Gutenstetten: St. Johannes.[818] Am 29. I. 1438 trennte Bischof Johann von Würzburg die Kapelle des hl. Lambert in Baudenbach von der Pfarkirche in Gutenstetten.[819] Demnach darf die Entstehung der Kirche vor den Anfang des 15. Jahrhunderts gesetzt wer-

806 Wachter, Schematismus p. 589.
807 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 92, Lade 618, Urk. Nr. 263.
808 Schornbaum, Arch. Inv. p. 317.
809 Haas, Slavenland II p. 110 f.
810 Ord. A. Bbg. Rep. p. 281, Nr. 208 a, Lade II, Fach 1; Repertor. Germ. I. p. 371, Nr. 2301.
811 St. A. Bbg. Rep. 24 I, p. 201, Lade 288, Urk. Nr. 629.
812 Wachter, Schematismus p. 592.
813 Österreicher, Denkwürdigkeiten I. Beilage VI: In dem Notariatsinstrument über die Einigung zwischen dem Scholaster Hermann von St. Jakob in Bamberg und Heinrich Töpfer, dem Pfarrer in Münchberg, wird am 15. I. 1366 entschieden, daß die Kapelle in Gefrees nach Marktschorgast gehöre.
814 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 128, Lade 619, Urk. Nr. 351.
815 Schaudig, Geißlingen p. 84.
816 Die Orig. Urk. sind verloren; doch ergibt sich die Dotation aus den Bestätigungsurkund. Ludwigs d. Fr. v. 19. 12. 822: M. B. 28, 1, 16, Arnulfs v. 21. 11. 889: M. B. 28, 1, 92.
817 M. B. 37, 475.
818 Schornbaum, Arch. Inv. p. 403.
819 Looshorn IV. p. 882 f.

den. Gegen Ende dieses Jahrhunderts scheint das Gotteshaus neu gebaut worden zu sein; denn am 15. V. 1493 stellte Abt Wilhelm von Steinach einen Almosenbrief aus für die Vollendung der Kirche des hl. Johannes und des hl. Laurentius in Gutenstetten.[820]

13) Helmbrechts b. Münchberg: Die Kapelle des hl. Johannes[821] wurde 1408 erbaut und 1428 von Schauenstein getrennt.[822] Aus dem Jahre 1486 stammt ein Auszug aus dem Lehensbuch der Markgrafen Friedrich und Sigmund, den zur Frühmesse in Helmbrechts gegebenen Zehent betreffend.[823] Johann Rurer war der erste evangelische Pfarrer in Helmbrechts.[824]

14) Herlheim: St. Johannes.[825] Der Ort gehörte von 1808 bis 1810 zur Erzdiözese Bamberg. Die Kirche wurde bereits von Karlmann und Pipin nach Würzburg geschenkt. Im Jahre 1151 gelangte die Advokatie daselbst an das Kloster Ebrach[826] und verblieb dort bis zur Säkularisation.[827]

15) Hirschneuses b. Kirchfarrnbach: St. Johannes war Filiale von Kirchfarrnbach.[828]

16) Hochstahl, B.A. Ebermannstadt: Die Kapelle St. Johannes wurde am 20. XI. 1786 von Hollfeld getrennt.[829]

17) Hof: Aus der Zeit um 1432, da Bischof Gerhard von Salon, der Weihbischof des Bischofs Anton von Bamberg (1432—1459), die von den Hussiten verwüsteten Kirchen und Kapellen rekonziliierte und konsekrierte, wird eine Kapelle zu St. Johannes Bapt. erwähnt.[830]

18) Hüttenheim, B.A. Kitzingen: Im Jahre 1213 übergab Albert von Hittenheim seinen Eigenbesitz zu Hittenheim und 100 Mk. zur Errichtung einer Kirche daselbst, mit Zustimmung des Bischofs von Würzburg an den Deutschen Orden nach Nürnberg.[831] Vor 1344 wird in einem Ebracher Urbar auch ein Friedhof in Hüttenheim erwähnt.[832]

19) Hutschdorf b. Kulmbach: St. Johannes.[833] Im Jahre 1529 wurde die Kapelle zur Pfarrkirche erhoben, nachdem Michael Fabri, der Frühmesser in Hutschdorf, 100 fl. gestiftet hatte.[834]

---

820 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 150, Lade 620, Urk. Nr. 411; Looshorn IV. p. 913 f.
821 Wachter, Schematismus p. 594.
822 Looshorn IV. p. 914.
823 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 159, Lade 620, Urk. Nr. 429.
824 Looshorn IV. p. 915.
825 Looshorn I. p. 10.
826 Reg. B. IV. p. 735.
827 Sprunner, Volkfeld p. 42 f.
828 Schornbaum, Arch. Inv. p. 163.
829 Wachter, Schematismus p. 595.
830 Looshorn IV. p. 918.
831 Guttenberg, Territorienbildung p. 260.
832 Wegele, Mon. Eberac. p. 89.
833 Looshorn IV. p. 929.
834 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 204, Lade 621, Urk. Nr. 539; Wachter, Schematismus p. 119.

20) Iffigheim b. Markt-Seinsheim: 1615 wurde Johann Christ, Schullehrer in Markt-Seinsheim, Pfarrer in Iffigheim und starb 1632 in Herrnsheim an der Pest.[835]

21) Iphofen: St. Johannes. Im Jahre 741 schenkte Karlmann die Kirche zu Ehren des hl. Johannes des Täufers im Dorfe Iphofen im Iffgau nach Würzburg.[836]

St. Johannes wurde später abgelöst durch St. Vitus. Wann der Patroziniumswechsel eingetreten ist, kann nicht genau festgestellt werwerden. Jedenfalls berichtet eine Urkunde des Archidiakons Heinrich von Reinstein vom 18. II. 1349 bereits von der Pfarrkirche St. Veit in Iphofen.[837] Im Jahre 1808 kam die Pfarrei an das Bistum Bamberg.[838]

Neben der Pfarrkirche stand in Iphofen, außerhalb der Stadt, noch ein Spital, das ebenfalls dem Täufer geweiht war.[839] Es war lange vor der Reformation errichtet worden; denn am 1. V. 1423 verkaufte Elisabeth von Tungen, geb. von Seckendorf, an die Spitalmeister des Spitals zu St. Johannes in Iphofen, ihr eigenes Dorf Birklingen bei Speckfeld für 600 fl.[840] Vielleicht erscheint in dieser Kapelle das verschwundene Johannespatrozinium der Pfarrkirche wieder?

22) Ipsheim b. Windsheim: Die Pfarrei bestand schon 1293; denn in einer Urkunde des Burggrafen Konrad von Nürnberg, in der er gleich seinem Bruder Friedrich auf die Vogtei des Klosters Münchsteinach verzichtet, erscheint unter den Zeugen ein „Conradus, plebanus in Ipsheim“.[841] Am 4. V. 1435 bewilligte Markgraf Georg zu Brandenburg, daß sein Registrator Sebastian Burikel die St. Gilgen-Messe zu Ipsheim als Stipendium für zwei seiner Söhne genießen dürfe.[843] Die Kirche stand unter dem Schutze des hl. Johannes.[842]

23) Isling, B.A. Lichtenfels: Die St. Johanneskirche bestand schon 1182.[844] Am 11. II. 1314 bestätigte Bischof Wulfing von Bamberg (1304—1318) die Inkorporation der Pfarrkirche in Isling nach Kloster Langheim.[845]

24) Kasendorf b. Lichtenfels: St. Johannes.[846] Die genaue Entstehungszeit der Kirche ist nicht zu finden.[847] Jedenfalls war Kasendorf um 1421 bereits Pfarrei.[848] Am 5. VIII. 1448 gaben die Markgrafen Johann und Albert von Brandenburg das Patronatsrecht der Kirche in

---

835 Wachter, Schematismus p. 596; 576, Nr. 11526.
836 M. B. 28, 1, 16; M. B. 28, 1, 92.
837 M. B. 41, 385; vgl. auch M. B. 42; Looshorn III. p. 297!
838 Weber, Bistum p. 217.
839 Schmidt, Iphofen p. 19.
840 Reg. B. XIII. p. 9.
841 Mon. Zoll. II. p. 219: Urk. v. 25. XI. 1293.
842 Schornbaum, Arch. Inv. p. 800 f.
843 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 210, Lade 621, Urk. Nr. 555.
844 M. B. 45, 42; Reg. B. I. p. 321.
845 Reg. B. V. p. 273; Schweitzer, Langheim p. 54.
846 Weber, Bistum p. 263.
847 Looshorn II. Vorwort rechnet die St. Kilianskirche? in Casendorf (vgl. Looshorn IV. Vorwort: statt Casendorf irrtümlich Atzendorf!) zu den 14 Slavenkirchen.
848 Weber, Bistum p. 87.

Kasendorf dem Convent der Augustiner in Kulmbach.[849] Unter der bayreuthischen Herrschaft wurde der Ort protestantisch.[850]

25) Kersbach bei Forchheim: St. Johannes und Ottilia. Ob Kersbach schon 1007 eine eigene Kirche hatte, kann mit Bestimmtheit nicht angegeben werden.[851] Jedenfalls wurde die Kapelle zu Kersbach am 9. IX. 1417 von Forchheim getrennt.[852]

26) Kirchenbirkig, B.A. Pegnitz: Die Kapelle bestand bereits 1615 als Filiale von Elbersberg.[853] 1668 berichtet Dekan Georg Schrepfer zu Gößweinstein über die Verfertigung des Turmes in der Filialkirche zu Kirchenbirkig durch den Zimmermann von Gößweinstein.[854] Den gleichen Punkt betreffen seine Nachrichten von 1669.[855] Im Jahre 1765 erzählen die Akten von der Erweiterung der Kirche und der Abtragung des baufälligen Turmes.[856]

27) Kirchschletten, B.A. Bamberg I: Am 10. IV. 1376 investierte Bischof Lambert von Bamberg (1374—1398) den Petrus Tosse für die St. Johanneskapelle in Kirchschletten.[857] 1695 wurde die Kapelle von Scheßlitz getrennt.[858] Im Jahre 1755 wird St. Johannes wieder als Patron erwähnt.[859]

28) Kronach: Der Ort war 1003 bereits befestigt,[860] weshalb man in dieser Zeit schon eine Kapelle für die christliche Besatzung vermuten darf. Sicher genannt wird die Kirche im Jahre 1180. Bischof Otto II. (1177—1196) übertrug am 29. VII. 1180 in seinem Palaste zu Bamberg die Orte Pascik, Richcendorf und Richs mit ihren Zehenten, die von der Pfarrei Chrana und dem Pfarrer Adalbert um 6 Talente abgelöst wurden, an das Kloster Langheim.[861] Am 1. V. 1256 inkorporierte Bischof Heinrich von Bamberg (1242—1257) die Kirche in Kronach dem Bamberger Domkapitel.[862] Am 17. X. 1323 bestätigte Bischof Johannes (1322—1323) den Beschluß, den der Domdekan mit dem Kapitel bezüglich der Präsentation eines Vicarius perpetuus für die Pfarrkirche in Kronach, gefaßt hatte.[863] Am 5. XI. 1404 stellte Bischof Albert (1399 bis 1421) für die Pfarrkirche zum hl. Johannes d. T. einen Ablaßbrief aus, damit die notwendigen Mittel zur Erneuerung des Hauptbaues der

---

849 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 214, Lade 621, Urk. Nr. 563.
850 Weber, Bistum p. 87.
851 Cf. M. B. 31, 1, 289!
852 Ord. A. Bbg. Rep. p 313, Nr. 312, Lade II, Fach 3; Wachter, Schematismus p. 596.
853 Looshorn VI. p. 86.
854 St. A. Bbg. Rep. 35, Fasc. 16, Nr. 369.
855 St. A. Bbg. Rep. 35, Fasc. 24, Nr. 600.
856 St. A. Bbg. Rep. 35, Fasc. 24, Nr. 601.
857 St. A. Bbg. Rep. 24 I, p. 361, Lade 294, Urk. Nr. 1062; Looshorn III. p. 396.
858 Weber, Bistum p. 198.
859 St. A. Bbg. Rep. 35, Fasc. 24, Nr. 625.
860 M. G. SS. III. 801; Weber, Bistum p. 25.
861 Ussermann, Episcop. Bbgsis. p. 362; Reg. B. I. p. 309; Schweitzer, Langheim p. 25; Looshorn II. p. 526.
862 St. A. Bbg. Rep. 24 I, p. 372, Lade 294, Urk. Nr. 1085.
863 Looshorn III. p. 85.

Pfarrkirche, der infolge des hohen Alters eingestürzt war, und zur Anschaffung von Büchern zusammenkämen.[864]

29) L a u f b. Hersbruck: Die Johanneskirche[865] stand bereits 1375.[866] Im Jahre 1528 ist Lauf protestantisch geworden.[867] Die kath. Kuratie wurde am 1. I. 1900 errichtet.[868] Sie steht unter dem Schutze des hl. Otto.

30) L e n k e r s h e i m b. Windsheim: St. Johannes Bapt.[869] Wahrscheinlich bestand die Pfarrei schon 1271.[870] Am 15. IV. 1406 beurkundeten der Komtur zu Ellingen und der Abt Ulrich von Wültzburg den Tausch der St. Jörgenkapelle zu Ellingen gegen die Pfarrkirche St. Johannes zu Lenkersheim.[871]

31) L i c h t e n b e r g b. Naila: Am 6. VI. 1410 bestätigte Bischof Albert von Bamberg (1399—1421) die Frühmesse in der Kapelle St. Johannes,[872] in der Stadt Lichtenberg, Bamberger Diözese, mit Zustimmung des Pfarrers von Steben.[873]

32) L i m m e r s d o r f b. Kulmbach: St. Johannes. Sehr wahrscheinlich stand die Kirche schon 1286; denn Eberhard, der Förtsch von Thurnau tut um diese Zeit kund, daß er das Dorf Limmersdorf mit „dem Satze der Kirchen" gekauft habe.[874] Am 30. III. 1302 schenkte Albert Förtsch von Thurnau, der Ältere, das Patronatsrecht der Kapelle in Limmersdorf, mit Zustimmung des Bischofs Leupold von Bamberg (1296—1303), den Johannitern.[875] Am 13. XII. 1302 schenkte Eberhard von Kunstatt seine Güter in Sywansdorf dem Hause und Konvente der St. Johannes-Hospitaler in Lymarstorff.[876] Wenn St. Johannes nicht der ursprüngliche Patron von Limmersdorf gewesen ist, was sich schwer beweisen läßt, dann ist das Johannespatrozinium möglicherweise auf die Johanniter zurückzuführen.

33) L i n d e n b. Markt-Erlbach: Am 11. XII. 1350 trennte Bischof Albert von Würzburg die Kapelle des hl. Johannes Bapt. und des hl. Bekenners Leonhard zu Linden von der Mutterkirche in Markt-Erlbach und erhob sie zur Pfarrkirche.[877]

34) L u d w a g, B.A. Bamberg I: Die Johanneskapelle wurde 1737 von Scheßlitz getrennt.[878]

35) M o d s c h i e d e l, B.A. Lichtenfels: Am 30. VIII. 1382 trennte Bischof Lambert von Bamberg (1374—1398) die Johanneskapelle zu

---

864 Looshorn IV. p. 17.
865 Würfel III. p. 183.
866 Würfel III. p. 184; Schornbaum, Arch. Inv. p. 340.
867 Weber, Bistum p. 97.
868 Wachter, Schematismus p. 598.
869 Schornbaum, Arch. Inv. p. 805.
870 Wachter, Schematismus p. 294, Nr. 6079.
871 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 297, Lade 624, Urk. Nr. 832; Looshorn IV. p. 958.
872 Wachter, Schematismus p. 599.
873 Looshorn IV. p. 142.
874 Reg. B. IV. p. 301; Schweitzer, Langheim p. 85.
875 Reg. B. V. p. 24.
876 Looshorn III. p. 710.
877 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 299, Lade 624, Urk. Nr. 837; Looshorn IV. p. 959.
878 Weber, Bistum p. 199.

Modschiedel von der Mutterkirche in Altenkunstadt und erhob sie zur Pfarrkirche.[879]

36) Neidhartswinden b. Emskirchen: Die Kapelle des hl. Johannes war eine Filiale von Emskirchen.[880]

37) Neuhof b. Beerbach: St. Johannes.[881]

38) Neustadt a. Aisch: In dem Vertrag, den Elisabeth Zolnerin, die Äbtissin von Birkenfeld, und ihr Konvent mit dem Burggrafen Friedrich von Nürnberg am 9. XI. 1391 geschlossen haben, wird bestimmt, daß der Kaplan fünfmal in der Woche die Messe auf dem St. Erhardsaltare im Chore zu lesen habe. Hindert ihn das Unwetter, so muß er sie in der Pfarrkirche zu Neustadt a. Aisch lesen.[882] Am 15. VI. 1400 bekunden Hans Scheiblein und H. Loder, Bürger und Gotteshausmeister der Pfarrkirche zu St. Johannes Bapt. in der Newenstadt, eine Schenkung des Junkers Heinz von Seckendorf an die Pfarrkirche.[883] Demnach ist die Entstehung der Johanneskirche vor 1391 anzusetzen.

39) Nürnberg, St. Johannes: Der älteste Siechkobel in Nürnberg war das Leprosenhaus in St. Johannis. Es wird 1234 erwähnt.[884] In seinen Mauern darf wohl schon eine Kapelle vermutet werden. Im Jahre 1377 wurde der Chor der St. Johanniskirche geweiht, 1395 erst das Langhaus.[885]

40) Oberhaid b. Bamberg: Im Jahre 1147 weihte Bischof Eberhard II. (1146—1170) im Auftrage des Bischofs Siegfried von Würzburg die Kirche auf den Neugereuten zu Heid zur Ehre des hl. Johannes des Täufers und anderer Heiligen, nämlich der Apostel Petrus und Paulus, des Papstes und Martyrers Clemens, der Martyrer Pankratius, Viktor usw.[886]

41) Ohrenbach b. Rothenburg: Die Johanneskapelle war bis 1449 Filiale von Langensteinach.[887]

42) Posseck b. Regnitzlosau: St. Johannes. Die Kapelle stand schon 1340, wie sich aus einer Urkunde des Pfarrers Frobin von Losau ergibt, der in diesem Jahre den Peter von Posseck zum Kaplan daselbst ernannte.[888]

43) Reuth, B.A. Forchheim: St. Johannes.[889] Die Kirche stand wohl schon 1400; denn am 16. III. 1406 entschied der Bischof von Bam-

---

879 Reg. B. X. 97 f; Schweitzer, Langheim p. 55.
880 Schornbaum, Arch. Inv. p. 167.
881 Würfel III. p. 25.
882 Mon. Zoll. V. p. 281; Looshorn IV. p. 979.
883 Looshorn IV. p. 979.
884 Reicke, Nürnberg p. 170 f.
885 Reicke, Nürnberg p. 289; Würfel II. p. 261 hat als Gründungsjahr des Klösterleins und der Kirche das Jahr 1252.
886 Schweitzer, Gründungsbuch von St. Jakob p. 32; Looshorn II. p. 398; cf. Schlegler, Oberhaid p. 114!
887 Schornbaum, Arch. Inv. p. 500.
888 Österreicher, Denkwürdigkeiten I. p. 50.
889 Ord. A. Bbg. Rep. p. 376, Nr. 482, Lade III, Fach 2; Roppelt II. p. 579.

berg einen Streit zwischen dem Kaplan von Reuth und dem Martinsstifte in Forchheim, wegen der Seelsorge.[890]

44) R o t h e n b u r g a. Tauber: Die Kirche zum hl. Johannes wurde 1403 von der Bürgerschaft erbaut. Das Gotteshaus lag neben dem alten Johanniterspital und erhielt mit Rücksicht darauf als Patron St. Johannes. Die Kirche selbst gehörte niemals den Johannitern.[891]

Die kath. Pfarrei in Rothenburg wurde am 14. VII. 1893 errichtet und hat ebenfalls St. Johannes als Patron.[892] Vielleicht erscheint hier das alte Johannespatrozinium wieder?

45) S c h i r n e y d e l b. Eggolsheim: Die Johanneskapelle wurde 1718 von Georg Pfister erbaut.[893]

46) S c h l ü s s e l f e ld, B.A. Höchstadt a. Aisch: Die Kirche wurde am 27. VI. 1376 von Burghaslach getrennt. Sie steht unter dem Schutze des hl. Johannes.[894]

47) S c h n a b e l w a i d b. Bayreuth: St. Johannes.[895] 1477 war Jakobus Barfuß, Mönch von Ensdorf, Pfarrer in Lindenhardt. Dahin gehörte auch Schnabelwaid als Filiale. Ob um diese Zeit schon eine Kirche dort stand, läßt sich mit Bestimmtheit nicht behaupten. 1590 ist Johann Schlegelius Pfarrer zu Schnabelwaide. Ihn beurlaubte 1592 Hans Friedrich von Künsberg, weil er die Kirche einreißen ließ, um sie in zwei Jahren neu aufzubauen. Im Jahre 1602 machte er Schnabelwaid zur Pfarrei.[896]. Demnach darf die Kirche wohl als eine Gründung derer von Künsberg angesehen werden. Jedenfalls fällt die Erbauung vor die Reformation; denn 1520 ist Johann Hofmann Frühmesser in Schnabelwaid.[897]

48) S c h w a n d b. Stadtsteinach: St. Johannes wurde vor 1459 errichtet.[898] Die Frühmesse wird am 25. X. 1468 erwähnt.[899]

49) S c h w a r z a c h b. Altenkunstadt: St. Johannes.[900] Die Kapelle wurde wahrscheinlich schon vor 1300 von Altenkunstadt getrennt.[900] Am 12. VI. 1376 begabte, nach einer Urkunde des Abtes Johann von Langheim, Heinrich von Künsberg die Kapelle zu Lahm, „gelegen in der Pfarr zu Schwarzach“.[901]

---

890 Looshorn IV. p. 40; Ord. A. Bbg. Rep. p. 376, Nr. 481, Lade III, Fach 2 liegt eine Urkunde vom 21. VIII. 1427, die den gleichen Streit behandelt. Möglicherweise handelt es sich um eine neue Entscheidung des Bischofs; außerdem wäre gegen Looshorn für das Jahr 1406 das Jahr 1427 zu setzen.

891 Bensen, Rothenburg p. 48.

892 Wachter, Schematismus p. 605.

893 Ord. A. Bbg. Rep. p. 698, Pfr. Akt. Nr. 154, Lade IV, Fach 4; Pfister, Schirneydel, p. 104.

894 Haas, Slavenland I. p. 269; 354—358; cf. Österreicher, Schlüsselfeld p. 31!

895 Wachter, Schematismus p. 606.

896 Looshorn IV. p. 993.

897 Wachter, Schematismus p. 217, Nr. 4471.

898 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 384, Lade 626, Urk. Nr. 1051: Kaufbrief des Katharinenklosters Nürnberg v. 11. III. 1459.

899 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 384, Lade 626, Urk. Nr. 1052.

900 Wachter, Schematismus p. 607.

901 Schweitzer, Langheim p. 49.

50) Schweisdorf b. Scheßlitz: St. Johannes Bapt.[902]

51) Seßlach, B.A. Staffelstein: Die Johanneskapelle bestand wohl schon lange vor 1296.[903]

52) Steinbach b. Windheim: St. Johannes wird 1734 als Filiale von Windheim erwähnt,[904] dürfte aber bedeutend älter sein.

53) Taschendorf b. Markt-Bibart: Die Kapelle zum hl. Johannes war Filiale von Markt-Bibart.[905]

54) Tauberscheckenbach b. Rothenburg: St. Johannes war Filiale von Bettwar.[906]

55) Trebgast b. Lichtenfels: Der Ort war 1208 bereits Pfarrei; denn in einer Urkunde des Herzogs Otto, Pfalzgrafen von Burgund, aus dem Jahre 1208, die er wegen seines Marktes in Lichtenfels ausstellte, erscheint als Zeuge „Gerung, Pfarrer in Trebgast".[907] Auch 1432 hat Trebgast einen Pfarrer, wie sich aus einem Lehensrevers des Pfarrers Albrecht Oberndorfer zu Trebgast gegen das Kloster Langheim ergibt. Die Urkunde stammt vom 22. V. 1432.[908] Es scheint, als ob die Kirche zu St. Johannes auf einem Hofe bei Trebgast gelegen hätte; denn am 17. III. 1502 bekennt Pankraz Imhof zu Trebgast, auf dem Hofe zu St. Johannes gelegen, daß er seine Wiesen und Äcker daselbst, die er dem Gotteshause St. Johannes um 44 fl. verkauft habe, in den nächsten sechs Jahren wieder ablösen wolle.[909] Als St. Johannes sich von Bindlach trennen und Pfarrei werden wollte, schrieb 1553 (1533?) Ulrich von der Grun, Pfarrer zu Bindlach, an Wolf Christof von Wiesenthau, Hauptmann auf dem Gebirge, daß er einen gelehrten und geschickten Kaplan von Kulmbach angewiesen habe, zu St. Johannes alle Sonn- und Feiertage Predigt und Gottesdienst zu halten. Im Jahre 1564 ist St. Johannes von Bindlach getrennt worden. Der erste Pfarrer war Christof Misbach.[910] Unter St. Johannes ist hier nicht nur die Kirche, sondern der ganze Ort zu verstehen, der jedenfalls vom Kirchenpatron seinen Namen erhalten hat.

56) Ützing, B.A. Staffelstein: Die Pfarrei Ützing wurde durch das Kloster Michaelsberg in Bamberg vom Burkharduskloster in Würzburg eingetauscht. Die Bestätigungsurkunde stellte der Bischof von Bamberg im Jahre 1144 aus.[911] Er bekundet darin, daß das Kloster

---

902 Schematismus 1928 p. 176.

903 Schweitzer, Langheim p. 112 f: Im Jahre 1296 erscheint in einer Urkunde des Grafen Konrad von Wildberg ein „Guntherus, plebanus in Seslach." Wachter, Schematismus p. 607 setzt die Pfarrei lange vor das Jahr 1244.

904 Weber, Bistum p. 201.

905 Schornbaum, Arch. Inv. p. 53.

906 Schornbaum, Arch. Inv. p. 504.

907 Looshorn II. p. 599.

908 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 406, Lade 627, Urk. Nr. 1119.

909 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 208, Lade 621, Urk. Nr. 551.

910 Looshorn IV. p. 930; St. A. Bbg. Rep. 25, p. 208, Lade 621, Urk. Nr. 552: Akte, die Trennung der Kirche St. Johannes von Bindlach und die Anstellung eines eigenen Pfarrers betreffend.

911 Reg. B. I. p. 175: Die Pfarrei Ützing wird 1144 „ad manus Gerhardi comitis et advocati" übergeben.

St. Burkhard im Bistum Bamberg die Pfarrei Ützing besaß, die aber aus verschiedenen Gründen (jedenfalls wegen der großen Entfernung) den Brüdern des Klosters fast nutzlos war. Deshalb kam sie an den Michaelsberg und St. Burkhard erhielt dafür die Güter dieses Klosters bei Pholinheim, Ostheim usw. Die Pfarrei bestand schon 1142.[912] Doch geht das Alter der Kirche sicher weit über den Anfang des 12. Jahrhunderts hinaus.[913]

57) Uffenheim: St. Johannes.[914] Die Kirche bestand schon 1346; denn am 28. IV. 1346 verkauften Heinrich, Haupt genannt, und Hedwig, seine Hausfrau, an Herrn Lutzen von Hohenloch, Grozmanne, Cunrad Scheimere und Cunrad, Ebe genannt, Bürger zu Uffenheim, zu einer Frühmesse daselbst ihren Hof zu Hohenloch.[915] 1349 soll die Frühmesse gestiftet worden sein.[916] Die Kirche wird im Laufe der Jahre noch öfters genannt, so am 6. VI. 1432, da Bischof Johann von Würzburg die Kaplanei bestätigte,[917] 1478 in einer Verschreibung des Markgrafen Albrecht, das Patronatsrecht und die Lehenschaft der Pfarrei betreffend,[918] am 21. IV. 1487 anläßlich der Präsentation auf die Pfarrei durch die Markgrafen von Brandenburg.[919]

Die am 1. I. 1904 errichtete katholische Kuratie hat als Titel Assumptio B.M.V.[920]

58) Ullstadt b. Uffenheim: Die Johanneskapelle wurde um 1340 von Herbolzheim getrennt.[921] Der heutige Titel der Pfarrkirche in Ullstadt ist Assumptio B.M.V.[922]

59) Waischenfeld, B.A. Ebermannstadt: Die Pfarrei St. Johannes soll bereits um 1350 gegründet worden sein.[923] Am 9. VI. 1384 lieh Hermann Rabensteiner, gesessen zu Tüchersfeld, der Frühmesse in Waischenfeld Äcker, ob Waischenfeld gelegen.[924] Am 26. II. 1665 verlieh Papst Alexander VII. (1655—1667) für die Besucher der Kirche des hl. Johannes zu Waischenfeld einen Ablaßbrief.[925]

60) Wirsberg b. Marktschorgast: Am 6. VI. 1433 baten die Wirsberger, ihre Kapelle von Marktschorgast zu trennen und einen eigenen Geistlichen aufzutellen.[926] Am 18. VI. 1433 genehmigte Bischof Anton von Bamberg (1432—1459) die Abtrennung der Johanneskapelle

912 Reg. B. I. p. 169.
913 Looshorn I. p. 15 hält die Kirche für eine Slavenkirche.
914 Georgii, Uffenheimer Nebenstunden II. p. 71 ff: Weihbischof Georg von Würzburg erteilt 1492 der Pfarrkirche des hl. Johannes in Uffenheim einen Ablaßbrief.
915 Reg. B. VIII. p. 71.
916 Bensen, Entsee p. 88
917 Reg. B. XIII. p. 236.
918 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 411, Lade 627, Urk. Nr. 1131.
919 Ord. A. Bbg. Rep. p. 405, Nr. 548, Lade III, Fach 4.
920 Wachter, Schematismus p. 609.
921 Schornbaum, Arch. Inv. p. 412.
922 Schematismus 1928, p. 173.
923 Wachter, Schematismus p. 610.
924 St. A. Bbg. Rep. 24 II, p. 705, Lade 308, Urk. Nr. 2083.
925 St. A. Bbg. Rep. 24 II, p. 710, Lade 308, Urk. Nr. 2103.
926 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 424, Lade 627, Urk. Nr. 1174.

zu Wirsberg von der Mutterkirche Marktschorgast und die Errichtung einer eigenen Pfarrei.[927] St. Johannes wird wiederum erwähnt in einem Revers des Rates vom 31. III. 1519, die Abhaltung eines von Nikolaus Rabensteiner gestifteten Umganges betreffend.[928] Möglicherweise stand schon um 1143 eine Kapelle in Wirsberg; denn als Papst Cölestin II. (1143—1144) das Stift St. Jakob in Bamberg in seinen Schutz nahm und seine Güter bestätigte, wird unter den Besitzungen aufgezählt: Scoregast (= Marktschorgast) mit der Kirche, den Zehenten und Kapellen und alles, was zu diesen Besitzungen gehört. Vielleicht ist unter den genannten Kapellen auch eine in Wirsberg zu suchen.[929]

61) Witzmannsberg b. Staffelstein: St. Johannes Bapt.[930]

62) Zautendorf b. Langenzenn: St. Johannes erscheint 1533 als Filiale von Langenzenn, 1700 als Nebenpfarrei von St. Katharina in Seuckendorf, 1810 verbunden mit der Kaplanei in Cadolzburg.[931]

Die Johanneskirchen sind fast immer die ältesten und ersten eines Landes. Es sind meist alte Taufkirchen, in denen die Neubekehrten in weitem Umkreise getauft wurden.[932] Auch im Bamberger Gebiet zeigen die Kirchen, die dem Täufer geweiht sind, vielfach ein ehrwürdiges Alter. Eine Anzahl, z. B. die Kirche des alten Königshofes in Gollhofen, geht in ihrer Entstehung weit über das Jahr 1000 hinunter. Diese alten Johanneskirchen waren sicher Mutterkirchen verschiedener Kapellen, die sich im Laufe der Zeit trennten und zu eigenen Pfarreien erhoben wurden. Manches Johannespatronat der Tochterkirchen dürfte auf diese Weise zu erklären sein, wenn es auch urkundlich nicht nachgewiesen werden kann. Im übrigen war St. Johannes schon im 6. Jahrhundert in der Fränkischen Kirche populär[933] und die große Zahl der ihm geweihten Kirchen in unserer Gegend weist vielleicht nicht in letzter Linie auch auf den Einfluß aus dem Westen hin.

§ 20.

St. Stephanus.

Der jugendliche Erzmärtyrer war rabbinisch und hellenistisch gebildet. Auch war er ein reichbegnadeter Prediger. In der Gemeinde zählte er zu den sieben Diakonen, die mit der Armenpflege beauftragt waren. Da Stephanus vor dem hohen Rate zu Jerusalem seinen Glauben mutig verteidigte, wurde er von der erregten Volksmenge im Jahre 37 als Gotteslästerer ohne Urteil gesteinigt.[934] Im Jahre 415 wurden Reliquien des Heiligen bei Jerusalem gefunden und in die Sionskirche übertragen.[935]

---

927 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 424, Lade 627, Urk. Nr. 1175.
928 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 424, Lade 627, Urk. Nr. 1179.
929 Näheres siehe bei Schlund/Beyer, Wirsberg p. 44 f.!
930 Schematismus 1928, p. 154.
931 Schornbaum, Arch. Inv. p. 243.
932 Lang, Schutzpatrone p. 11; Bossert, Kirchenheilige Württembergs p. 285.
933 Bernoulli p. 234.
934 Korth, p. 195.
935 Buchberger II. p. 2204.

Im Bamberger Bistum wurden St. Stephanus Kirchen geweiht in:

1) Adelsdorf, B.A. Höchstadt a. Aisch: Die älteste Spur einer Pfarrei und damit einer Kirche hatte sich bis zum Jahre 1817 erhalten. Es war die Jahreszahl 1313 auf dem Beinhause im Kirchhofe.[936]

2) Bamberg: Collegiatstift St. Stephan. Ein Stiftungsbrief des Stiftes hat sich nicht erhalten. Man hört zum erstenmal von dem Stifte in einer Schenkungsurkunde vom 29. X. 1009.[937] Wohl bald nach der Gründung des Bistums hat König Heinrich in Übereinstimmung mit der Königin am südlichen Ende der Stadt das Stift St. Stephan errichten lassen.[938] Die Einweihung der Stephanskirche wurde durch Papst Benedikt VIII. (1012—1024) am 24. IV. 1020 vorgenommen.[939]

3) Birnbaum, B.A. Teuschnitz: Bischof Heinrich III. von Bamberg (1487—1501) bestätigte durch Urkunde vom 15. IX. 1492 auf Bitten der Dörfer Neufang und Bierbaum, daß die Kapelle St. Lorenz zu Neufang als Pfarrkirche für die genannten beiden Dörfer aufgerichtet und das Kirchlein St. Stephan zu Birnbaum mit aller Pfarrgerechtigkeit und mit einem eigenen Taufstein begabt werde.[940] Doch scheint die Kapelle trotz dieser Auszeichnung noch mit Neufang verbunden geblieben zu sein. Die Trennung erfolgte erst im Jahre 1623.[941]

4) Breitenau b. Gebsattel: St. Stephan.[942] Das Pfarrkirchenbuch beginnt 1570.[942]

5) Ergersheim: Kapelle zu St. Stephan.[943]

6) Moggast, B.A. Pegnitz: St. Stephan in Moggast bestand schon 1468.[944] Am 8. V. 1676 erteilte Papst Clemens X. (1670—1676) einen Ablaßbrief für die Besucher der Kirche des hl. Stephanus zu Mockas.[945] Der Zehent in Moggast gehörte dem fürstlichen Kastenamte zu Forchheim und dem Collegiatstifte zu St. Stephan zu Bamberg.[946] Nach dieser Notiz scheint St. Stephan zu Bamberg in Moggast Besitzungen gehabt zu haben. Es ist deshalb nicht unmöglich, daß das Stephanspatrozinium in Moggast auf diese Beziehungen zu Bamberg zurückzuführen ist.

936 Haas, Slavenland I. p. 208; Weber, Bistum, p. 40; Wachter, Schematismus p. 584 vermutet hier schon um 1119 eine Pfarrei.

937 Ussermann, Epicop. Bbgsis. p. 264; Hirsch, Jahrbücher II. p. 88; Reg. B. I. p. 62: Heinrich II. gibt an die Kirche des hl. Stephan in Bamberg „quendam suae proprietatis locum Eringam dictam".

938 Jaffé V. p. 545 f; Looshorn I. p. 146.

939 Jaffé V. p. 484; Hirsch, Jahrbücher I. p. 484; cf. Josef Gutenäcker im 25. Ber. des Hist. Vereins zu Bamberg!

940 St. A. Bbg. Rep. 24 I, p. 65, Lade 282, Urk. Nr. 210.

941 Weber, Bistum p. 196.

942 Schornbaum, Arch. Inv. p. 182.

943 Schornbaum, Arch. Inv. p. 796.

944 Ord. A. Bbg. Rep. p. 341, Nr. 377, Lade II, Fach 4: Bischof Georg von Bamberg (1459—1475) entscheidet durch Urkunde vom 7. I. 1468 den Streit zwischen Seybold von Egloffstein und Engelhard von Wichsenstein, Ritter, der Gemeinde der zur Kirche in Mockas gehörigen Gläubigen, welche ein Bestandteil der Pfarrei Pretzfeld sind, und dem Domherrn Friedrich von Bibra, Pfarrer von Pretzfeld, wegen der Vernachlässigung des Gottesdienstes.

945 St. A. Bbg. Rep. 24 II, p. 467, Lade 298, Urk. Nr. 1361.

946 Roppelt II. p. 539 f.

7) Weidenberg b. Bayreuth: Die St. Stephanskirche stand auf dem Friedhofe und dürfte die Kirche sein, auf welche sich die nachfolgenden Zahlen beziehen; denn die jetzige Hauptkirche St. Michael ist wahrscheinlich erst nach der Reformation entstanden: über dem Hauptportal steht die Jahreszahl 1770; der Turm ist älter und trägt die Zahl 1576.[947] St. Stephan stand schon 1415. Das Patronatsrecht hatten die Burggrafen von Nürnberg. Am 26. VI. 1415 gab Burggraf Johann dem Klasen von Weidenberg das Kirchlehen nebst weltlichen Gütern zu Lehen.[948] In Jahre 1421 hat Weidenberg einen Pfarrer.[949] Ebenso wird 1431 eine Pfarrkirche in Weidenberg erwähnt.[950] Am 4. IV. 1439 verkauften die Brüder Aldrian, Augustin und Rüdiger von Künzberg ihren halben Hof zu Oberndorf an das Gotteshaus in Weidenberg.[951]

Schon die geringe Zahl der Stephanspatrozinien im Bamberger Bistumsgebiet verbietet uns, auf eine größere Bedeutung dieses Patroziniums in unserer Gegend zu schließen. Die älteste Stephanskirche ist wohl die des Collegiatstiftes in Bamberg. Welchem Umstand sie ihr Patrozinium verdankt, ist schwer zu sagen. Vielleicht ist es mit König Stephan von Ungarn, dem Gemahle Giselas, der Schwester Heinrichs II., in Zusammenhang zu bringen.[952] Sicherlich sind im Anschlusse an diese älteste Stephanskirche noch manche andere dem Erzmärtyrer geweiht worden. Vorzüglich wurde St. Stephanus in den östlichen Ländern verehrt, bei den Griechen und Slaven.[953]

§ 21.

St. Michael, Erzengel.

Nach der Hl. Schrift ist St. Michael einer der höchsten Engel, der, wie er Schutzgeist des jüdischen Volkes war, auch der christlichen Kirche gar bald zum unbezwinglichen Bekämpfer aller bösen Mächte wurde.[954]

1) Altershausen b. Kleinweisach: Die Kapelle zu St. Michael oder Kilian? war eine Filiale von Kleinweisach.[955]

2) Appenfelden b. Burghaslach: St. Michael wurde vor 1765 errichtet.[956]

3) Bamberg: Das Kloster Michaelsberg stand unter dem Schutze von St. Michael und St. Benedikt. Es ist nach der Bamberger Tradition

---

947 Frdl. Mitteilung des Pfarramtes Weidenberg.
948 Österreicher, Denkwürdigkeiten I. Beilage IX: Urkunde des Burggrafen Johann von Nürnberg vom 26. VI. 1415.
949 Weber, Bistum p. 77.
950 Repert. Germ. I. p. 92, Nr. 539.
951 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 417, Lade 627, Urk. Nr. 1146; St. A. Bbg. Rep. 25, p. 418, Lade 627, Urk. Nr. 1148; St. A. Bbg. Rep. 25, p. 419, Lade 627, Urk. Nr. 1153.
952 Cf. Haupt, Bamberger Sagen und Legenden p. 7!
953 Lang, Schutzpatrone p. 7.
954 Korth p. 156.
955 Schornbaum, Arch. Inv. p. 50.
956 Wachter, Schematismus p. 585.

eine Gründung Kaiser Heinrichs II.[957] Die neuere Forschung schreibt es dem Bischof Eberhard von Bamberg (1007—1040) zu. Das Jahr der Errichtung läßt sich nicht genau bestimmen. Ebo berichtet in seiner Lebensbeschreibung Ottos I. „Anno Domini 1015 mons sancti Michaelis apud Babenberch inhabitari cepit a domno Ratone abbate . . . . Eodem quoque anno fundamenta monasterii locata sunt. Et secundo anno Heinrici abbatis dedicatum est templum ipsum.“[958] Die Gründung des Klosters wurde wohl 1015 auf der Versammlung in Frankfurt beschlossen. Der Bau könnte bis 1017 soweit gewesen sein, daß Rado mit seinen Begleitern das klösterliche Leben auf dem Michaelsberge beginnen konnte.[959] Ob nun 1015 oder 1017 das Gründungsjahr ist, bleibt hier ziemlich belanglos, da es sicher ist, daß die Kirche im Jahre 1021 geweiht wurde.[960] Nach ungefähr 100 Jahren war das Kloster im Jahre 1117 durch ein großes Erdbeben stark beschädigt worden. Auch die strenge Zucht hatte sich unter dem Abte Gumpold sehr gelockert. Bischof Otto I. (1102—1139) trat als Reformator des Klosters auf. Er ließ die schadhaften Gebäude schöner und weiter bauen als bisher. Am 1. IX. 1121 weihte er die Kirche zur Ehre des Erzengels Michael und des hl. Abtes Benediktus, wie es bei der Gründung bestimmt worden war.[961]

4) B a n z: Kapelle des hl. Michael. Abt Johann III. Schütz von Hachenbach, wurde 1505 gewählt. Im ersten Jahre seiner Amtsführung brannte das Kloster mit der Kirche und allen Gebäuden nieder. In Eile ließ er die Kapelle des hl. Michael, die der Hauptkirche angebaut war, wieder herstellen.[962]

5) B u c h a u b. Mainleus: Die Michaelskirche zu Buchau bestand allem Anschein nach schon vor 1139; denn über das Gut Buchau stellte Bischof Otto II. (1177—1196) im Jahre 1183 eine Urkunde aus,[963] in der es u. a. heißt, daß der Mönch Wernher, als Verwalter von St. Getreu, das Gut Bucha von jenen Erben, denen es rechtmäßig zugekommen war, eingelöst habe. Das Gut umfaßte das ganze Dorf mit allen Zugehörungen und mit der Kirche des hl. Michael in ihr. Dieselbe hatte Gotebald zur Zeit des Bischofs Otto, heiligen Angedenkens, erbaut. Sie hatte von dem nämlichen Bischofe das Tauf- und Begräbnisrecht erhalten. Um 1190 bestätigte Bischof Otto II. dem Kloster Michaelsberg in Bamberg den auf einer Synode erstrittenen Besitz der erkauften Kirche in Buchau.[964]

---

957 Jaffé V. p. 546.
958 Jaffé V. p. 588.
959 Hirsch, Jahrbücher II. p. 96 ff und andere versetzen die Dotationsurkunden in das Jahr 1015.
960 Jaffé V. p. 588: „ . . . . cuius (Heinrici abb.) anno secundo Eberhardus, primus Bambergensis episcopus, anno ordinationis sue tertio decimo dedicavit ecclesiam sancti Michaelis in monte Babenbergensi, in honore eiusdem archangeli et sancti Benedicti, abbatis, quarta Nonas Novembris (2. November) feria quinta, anno domini 1021, indictione quinta.“
961 Jaffé V. p. 603, Eb. Vita Ott. I. p. 17.
962 Österreicher, Banz II. p. 198 f.
963 Looshorn II. p. 552.
964 Guttenberg, Territorienbildung p. 46; Schweitzer, Urkundenbuch des Abtes Andreas p. 52; Looshorn II. p. 552 setzt die Urkunde in das Jahr 1183.

Am 15. XII. 1380 bekundete Bischof Lambert (1374—1398), daß fromme Leute ein Lehen in Wunkendorf gekauft und der Pfarrkirche in Kirchbuchau geschenkt haben.[965] Im Jahre 1580 wurde der Ort unter den Herren von Giech protestantisch.[966]

6) Burgebrach: Die Michaelskirche stand auf dem Friedhofe. 1560 berichtet der Amtmann von Burgebrach an den Bischof Georg (1556—1561) wegen der Fundation, Beschaffenheit und wegen des Einkommens der Frühmesse in der genannten Kapelle.[967] Im Jahre 1682 war das Kirchlein baufällig; denn der Pfleger bittet den Bischof um ein Almosen zur Reparierung.[967]

7) Dornbach b. Hopfenohe: 1734 wird eine Kapelle in Dornbach erwähnt.[968] Es ist wohl die heute noch dort stehende Filialkirche St. Michael.[969]

8) Ebrach: Kapelle zu St. Michael.[970]

9) Fürth i. B.: St. Michael. Am 1. X. 1007 schenkte König Heinrich II. zu Frankfurt dem Domkapitel in Bamberg „locum Furthi dictum in pago Nordgowe . . . . . cum ecclesiis."[971] Die eine dieser Kirchen ist wohl in Fürth zu suchen. Als Filiale gehörte zu ihr die um das Jahr 1003 entstandene Hl. Grabkirche in Nürnberg, aus der später die St. Lorenzkirche hervorging. Nach dem Schematismus des Erzbistums Bamberg vom Jahre 1864 p. 286 existierten zur Zeit des Kaisers Heinrich II. Pfarreien zu Fürth und zu Poppenreuth.[972] Am 4. VII. 1235 bestätigte Papst Gregor IX. (1227—1241) aus Perusia dem Bischof Eckbert von Bamberg (1203—1237) unter anderen Gütern und Kirchen auch die Kirche in Fürth und mit ihr verbunden und von ihr abhängig die Kapelle des hl. Laurentius in Nürnberg.[973] Papst Alexander IV. (1254—1261) bestätigte durch Urkunde aus Anagni vom 11. XI. 1258 dem Liupold von Grindlach, Rektor der Kirche in Fürth und der Kapelle des hl. Lorenz in Nürnberg, die von A. dem Bamberger Propst vollzogene Resignation.[974]

10) Gattenhofen b. Rothenburg: Am 2. VIII. 1274 trat Hermann „scultetus de Rotenburch" seinem Bruder Lupold das Patronatsrecht der Kirche in Gattenhofen ab.[975] Ungefähr 50 Jahre später, am 24. XI. 1326, traten die Brüder Heinrich, Engelhard und Fritz von Hornburg ihrem Vetter Lupold, Küchenmeister von Nortenberg und dessen

---

965 Looshorn III. p. 628.
966 Weber, Bistum p. 87.
967 St. A. Bbg. Rep. 35, Pfr. Akt. Nr. 8: Burgebrach.
968 Weber, Bistum p. 198.
969 Schematismus 1928 p. 64.
970 Schematismus 1928 p. 77.
971 M. G. DD. H. II. 152; M. B. 28, 1, 353; Ussermann, Cod. prob. XII. p. 16.
972 Fronmüller, Fürth, p. 331.
973 Reg. B. II. p. 243; cf. Reicke, Stadtpfarrkirchen p. 15; Fronmüller, Fürth p. 16!
974 Reg. B. III. p. 121; Ussermann, Cod. prob. p. 165. Die Urkunde wird vielfach fälschlich dem Papste Alexander III. zugeschrieben und in das Jahr 1162 gesetzt, z. B. Reg. B. I. p. 247.
975 Reg. B. III. p. 435.

Erben, ihren Teil an dem Kirchsatze zu Gattenhofen ab.[976] Die Kirche stand also sicher schon in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Patron war St. Michael.[977]

11) Gräfenberg: Auf dem Michaelsberge bei Gräfenberg soll nach alten Überlieferungen bereits St. Kilian das Evangelium gepredigt haben. Auf der Höhe des Berges lag eine altgermanische Opferstätte. Hier soll die erste christliche Kirche der ganzen Umgebung gebaut und dem hl. Michael geweiht worden sein. Das Gotteshaus fiel vor 300 Jahren einem Sturme zum Opfer.[978]

12) Großharbach b. Langensteinach: St. Michael war eine Filiale von Langensteinach.[979]

13) Habelsee b. Rothenburg: Wer Patron der Kapelle war, ist unsicher. Genannt wird St. Michael oder Antonius.[980]

14) Herbolzheim, B.A. Uffenheim: St. Michael bestand schon 1298.[981]

15) Heroldsbach, B.A. Forchheim: Die Kirche zum hl. Michael[982] wurde vor 1421 errichtet.[983]

16) Hersbruck: Die Michaelskapelle, auf einem Berge gegen Mitternacht gelegen, ist vielleicht die älteste der Hersbrucker Kirchen. 1448 wird sie in einem Ablaßbriefe für die Pfarrkirche in Hersbruck „Basilika" genannt.[984] Sicher geht sie auf die Zeit vor 1400 zurück; denn um 1400 war Eberhard Johann bereits Kaplan auf dem Michaelsberge bei Hersbruck.[985]

17) Hof: Im Jahre 1296 erteilten Bischof Konrad von Salzburg und Bischof Heinrich von Ravenna für die Pfarrkirche St. Lorenz und deren Kapellen St. Michael und St. Nikolaus Ablaßbriefe.[986] Das Jahr 1296 muß also als spätester Zeitpunkt für die Entstehung der Michaelskapelle angenommen werden. Am 1. V. 1397 eignete Burggraf Friedrich von Nürnberg das Dorf Kautendorf der Frühmesse in der St. Michaelskirche in Hofregnitz zu.[987] Vom 18. X. 1432 stammen wiederum 2 Ablaßbriefe für die Michaelskirche in Hof.[988] Im Jahre 1479 wird die Kapelle zum hl. Michael noch als zur Pfarrei St. Lorenz gehörig erwähnt.[989]

---

976 Reg. B. VI. p. 209.
977 Schornbaum, Arch. Inv. p. 496.
978 Fränk. Schweiz, Halbmonatsschrift, Nr. 10, Ebermannstadt 1924, p. 84; Würfel III. p. 83.
979 Schornbaum, Arch. Inv. p. 586.
980 Schornbaum, Arch. Inv. p. 498.
981 Mon. Zoll. II. p. 249: Urk. des Burggrafen Johann I. von Nürnberg vom 6. V. 1298; Mon. Zoll. II. p. 250: Urk. des Bischofs Mangold von Würzburg vom 6. V. 1298.
982 Schematismus 1928 p. 114.
983 Weber, Bistum, p. 78: „Um 1421 plebanus in Heroltspach."
984 Würfel III. p. 118.
985 Wachter, Schematismus, p. 98, Nr. 1879.
986 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 172, Lade 620, Urk. Nr. 466.
987 Mon. Zoll. V. p. 383; Looshorn III. p. 502.
988 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 186, Lade 620, Urk. Nr. 496.
989 Weber, Bistum, p. 99.

18) H o h n s b e r g b. Kirchrimbach: Die Kapelle zum hl. Michael war Filiale von Kirchrimbach.[990]

19) I p h o f e n: Um 1412 stifteten Otto Waldmann, Pfarrer zu St. Veit, und andere andächtige Leute die St. Michaelskapelle auf dem Kirchhofe mit einer besonderen Pfründe zu Allen Seelen.[991]

20) K a u b e n h e i m b. Ipsheim: Die Bergkirche war dem hl. Michael geweiht.[992]

21) K i r n b e r g b. Gebsattel: Die Kapelle St. Michael und Maria war bis 1333 Filiale von Gebsattel.[993]

22) L a n g e n f e l d b. Uffenheim: Die ursprüngliche Michaelskirche war bis 1433 Filiale von Ullstadt. Die jetzige, 1488 erbaute Kirche bekam als Patron den hl. Nikolaus.[994]

23) L a n g h e i m: Kapelle zum hl. Michael.[995]

24) L u d w i g s t a d t: Am 1. X. 1513 vermachte Ritter Heinrich von Thuna, zu Lauenstein gesessen, der Pfarrei Ludwigstadt verschiedene Güter, und zwar „zu dem Allmächtigen zum Lobe, Maria, seiner hochgelobten Gebärerin und Jungfrauen und allem himmlischen Heere und sunderlich dem hl. Erzengel St. Michael als rechten Patronen und Haubtherren zu Ludstadt zu eren".[996] Aus dieser Urkunde darf wohl geschlossen werden, daß die Kirche zu Beginn des 16. Jahrhunderts bereits errichtet war und unter dem Schutze des hl. Michael stand.

25) M a i n r o t h, B.A. Lichtenfels: St. Michael. Um 1421 ist in Rode (=Mainroth) ein Pfarrer.[997] Die Entstehung der Kirche darf demnach wohl spätestens in das Ende des 14. Jahrhunderts gesetzt werden.

26) N e u n k i r c h e n am Brand b. Forchheim: Die Kirche bestand als Pfarrkirche schon 1028; aber damals scheint sie noch nicht den Namen des hl. Michael getragen zu haben, sondern den der hl. Agnes.[998] Wann an die Stelle der hl. Märtyrerin St. Michael trat, läßt sich nicht sagen. Spätestens jedoch 1314, als durch Bischof Wulfing von Bamberg (1304—1318) aus der Pfarrei ein Augustinerchorherrnstift gemacht wurde,[999] wenn nicht die Umwandlung der Grund zum Patroziniumswechsel gewesen ist. Am 25. XI. 1332 versprachen Friedrich, der Propst des Klosters St. Michael zu Neunkirchen auf dem Brand und das Kapitel, dem Abte Heinrich und den Brüdern von Michelfeld gegenseitige Gastfreundschaft und Zuflucht.[1000] 1431 berichten die Urkunden von einer Pfarrkirche in Neunkirchen.[1001]

---

990 Schornbaum, Arch. Inv. p. 498.
991 Schmidt, Iphofen, p. 20.
992 Schornbaum, Arch. Inv. p. 801.
993 Schornbaum, Arch. Inv. p. 497.
994 Schornbaum, Arch. Inv. p. 404.
995 Schematismus 1928, p. 153.
996 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 303, Lade 624, Urk. Nr. 847; cf. Looshorn IV. p. 962!
997 Weber, Bistum, p. 73.
998 Goldwitzer, Neunkirchen, p. 4; Jäck, Auszüge p. 4: Der Einwohner Konrad Koch stiftet in der Pfarrkirche zur hl. Agnes einen Jahrtag.
999 Roppelt II. p. 521; Heller, Abbildungen p. 106; Ussermann, Cod. prob. p. 188; Looshorn III. p. 35: Stiftungsurkunde des Bischofs Wulfing vom 8. I. 1314.
1000 Reg. B. VII. p. 28.
1001 Rep. Germ. I. p. 39, Nr. 192.

27) N ü r n b e r g : Die Pfarrkirche zu St. Michael entstand erst am Anfang des 20. Jahrhunderts.

28) N u r n, B.A. Kronach: Kapelle St. Michael.[1002] Im Jahre 1688 wird der Pfarrer von Steinwiesen von der erfolgten Bewilligung benachrichtigt, für die Nurner in ihrer Kapelle drei Messen halten zu dürfen.[1003] Also fällt die Errichtung der Kirche vor das Jahr 1688.

29) O b e r l a n g h e i m b. Ützing: Kapelle zu St. Michael.[1004]

30) R o t h e n b u r g : 1449 gründete Helena, die Witwe des Ritters Hanns von Rosenberg zu Rothenburg eine Michaelskapelle. Sie stand östlich von der Hauptkirche St. Jakob. Im Jahre 1814 wurde das Kirchlein abgebrochen.[1005]

31) S i m m e r s h o f e n b. Uffenheim: Das Salbuch der Pfarrei beginnt mit dem Jahre 1575.[1006] Damit soll nicht gesagt sein, daß das Gotteshaus nicht bedeutend älter sein könnte. Als Patrone werden Michael und Chrispin genannt.[1006]

32) S t a d t s t e i n a c h : Ein ehrwürdiges Alter hat die Michaelskirche von Stadtsteinach. Wachter[1007] setzt ihre Entstehung in die Zeit der Bistumsgründung. Schon 1250 wird in einem Langheimer Copialbuch ein „Decanus Conradus de Steina" (wahrscheinlich Stadtsteinach) genannt.[1008] Im Jahre 1254 berichten die Urkunden von einer Frühmesse.[1009]

33) S t r e i t b e r g b. Ebermannstadt: Die ursprüngliche Kapelle stand auf der Höhe über Niederfellendorf, wo heute noch der Friedhof liegt. Sie soll zu Karls d. Gr. Zeiten erbaut worden sein. Die Mutterkirche war jedenfalls St. Kilian in Pretzfeld. Das alte Bergkirchlein stand unter dem Schutze des hl. Michael (nach dem Berichte des Pfarrers Traumüller von 1807—1814). Die Pfarrei trug anfangs den Namen Fellendorf, nicht Streitberg: die Kirchenrechnungen von 1625—1755 tragen den Namen Unterfellendorf, in der Kirchenrechnung von 1672 heißt das Gotteshaus „bei U. L. Frauen zu Unterfellendorf". Erst von 1756 an tragen die Kirchenrechnungen den Namen Streitberg. 1753 wurde wegen der Erbauung einer neuen Kirche in Streitberg und der Abtragung der alten in Niederfellendorf verhandelt. Am 28. XI. 1757 wurde die neue Streitberger Kirche zu Ehren der hl. Dreifaltigkeit geweiht.[1010] Für die Pfarrei Streitberg kommen demnach drei Patrone in Betracht: St. Michael für das Bergkirchlein auf dem Friedhofe, U. L. Frau zu Unterfellendorf und schließlich noch für die neugebaute Kirche St. Trinitas.

1002 Ord. A. Bbg. Rep. p. 980, Pfr. Akt. Nr. 445, Lade XIII, Fach 3.
1003 St. A. Bbg. Rep. 24 II, p. 503, Lade 299, Urk. Nr. 1432.
1004 Schematismus 1928, p. 156.
1005 Merz, Rothenburg p. 72.
1006 Schornbaum, Arch. Inv. p. 592.
1007 Wachter, Schematismus p. 607.
1008 Schweitzer, Langheim p. 55.
1009 St. A. Bbg. Rep. 24 II, p. 634, Lade 305, Urk. Nr. 1854.
1010 Scheidig, Zur Kirchweihe in Streitberg. „Die Fränkische Schweiz", Halbmonatsschrift, Nr. 10, Ebermannstadt 1924.

34) T r a u t s k i r c h e n b. Ansbach: Maria und St. Michael.[1011] Die Michaelskirche zu Trautskirchen wurde vor 1075 errichtet; denn Bischof Gundekar II. von Eichstätt (1057—1075) hat sie geweiht.[1012] Bischof Mangold erhob die Kapelle 1297 zur Pfarrkirche und trennte sie von ihrer Mutterkirche in Markt-Erlbach.[1013] Am 21. XI. 1309 gliederte Bischof Andreas von Würzburg die Kapelle in „villa nova curia" der Pfarrkirche in Trautskirchen an.[1014]

35) T r u m s d o r f b. Ebermannstadt: Im Jahre 1238 erscheint in einer Walpotenurkunde ein plebanus de Trumsdorf.[1015] Albrecht, Pfarrer von Trumsdorf, und seine Schwester Margarethe Zollner verkaufen am 14. III. 1336 Äcker und Wiesen zu Kirchegleinde.[1016] Am 17. IV. 1467 schrieb Markgraf Albrecht an den Hauptmann auf dem Gebirge wegen der Verleihung der Pfarrei Trumsdorf.[1017] Wenn sich auch die Entstehungszeit der Michaelskirche in Trumsdorf nicht genau fesstellen läßt, so wird man doch bis an das Ende des 12. oder an den Anfang des 13. Jahrhunderts gehen dürfen.

36) W a i s c h e n f e l d, B.A. Ebermannstadt: Die Michaelskirche dürfte um 1482 entstanden sein. Wenigstens bestätigte Bischof Philipp vom Bamberg (1475—1487) am 11. XII. 1482 die Gründung und Dotierung eines einfachen Benefiziums in der Kapelle des hl. Michael.[1018] Am 12. IV. 1771 gab Papst Alexander XIV. (1769—1774) für die Besucher der Kirche des hl. Erzengels Michael zu Waischenfeld einen Ablaßbrief.[1019]

Nachdem Kaiser Constantin d. Gr. (306—337) durch das prachtvolle Michaeleon bei Konstantinopel der abendländischen Christenheit ein so gewaltiges Beispiel gegeben hatte, wird man auch anderwärts angefangen haben, Michaelskirchen zu bauen.[1020] Unter dem Papste Gelasius I. (492—496) erlebte der Michaelskult eine zweite Blüteperiode, nachdem auf dem Berge Gargano zu seiner Ehre eine Kirche erbaut war, zu der fast das ganze Abendland wallfahrtete. Andenken aus diesem Heiligtume, sog. Michaelsreliquien[1021], nahm man gerne in die Heimat mit. Auffallend sind die vielen Bergkirchen, die den Namen des hl. Michael tragen, z. B. Bamberg, Gräfenberg, Hersbruck, Kaubenheim,

---

1011 Schornbaum, Arch. Inv. p. 169; nach einer frdl. Mitteilung des Pfarramtes Trautskirchen hieß die Kirche bis 1754 „Michaelskirche", von da ab „Laurentiuskirche"; um diese Zeit wurde eine gründliche Erweiterung und Renovierung durchgeführt und bei dieser Gelegenheit scheint der Patron geändert worden zu sein.

1012 Fr. Heidingsfelder, Die Regesten der Bischöfe von Eichstätt, 4. Lieferung, 85, Nr. 251/126; Veröff. der Gesellschaft f. fränkische Geschichte, 6. Reihe, Innsbruck 1915/21.

1013 M. B. 38, 177; Reg. B. IV. p. 659; Schornbaum, Arch. Inv. p. 169.

1014 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 405, Lade 627, Urk. Nr. 1118.

1015 Guttenberg, Territorienbildung p. 285.

1016 Looshorn III. p. 675.

1017 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 408, Lade 627, Urk. Nr. 1124.

1018 St. A. Bbg. Rep. 24 II, p. 705, Lade 308, Urk. Nr. 2084.

1019 St. A. Bbg. Rep. 24 II, p. 711, Lade 308, Urk. Nr. 2110.

1020 Fastlinger p. 400.

1021 Beißel, Die Verehrung der Heiligen und ihrer Reliquien in Deutschland, p. 135.

Streitberg. Diese Tatsache läßt sich wohl nicht vollständig erklären mit der Erscheinung des Erzengels auf dem Berge Gargano oder mit der Erbauung der Bergkirche daselbst. Gewisse Heilige bevorzugen als Erben von alten Heidengöttern Berge und Hügel.[1022] St. Michael wird man sich wohl in vielen Fällen als Nachfolger eines heidnischen Gottes vorstellen dürfen. Da nun aber die Heiden ihre Götter gerne auf Höhen und Bergen verehrten, werden selbstverständlich auch die Michaelskirchen gerne auf Bergen erscheinen. Auch die schriftlichen Aufzeichnungen der Vergangenheit berichten manchmal ausdrücklich, wenn auch ganz unauffällig, daß St. Michael der Nachfolger eines heidnischen Gottes ist, oder die ihm geweihte Kirche gegen alle schädlichen Einflüsse des Bösen verteidigen soll. Am Rheine hält man verschiedene Michaelskirchen für ehemalige, von Kaiser Konstantin geschlossene Heidentempel. In Köln weihte man das „delubrum des Mars gravidus" dem Erzengel Michael, in Löwen trat er an die Stelle des Merkur.[1023]

Man darf also annehmen, daß St. Michael auf dem Wege der Akkommodation an die Stelle heidnischer Götter getreten ist und seine Kirchen vielfach an alten heidnischen Kultstätten, besonders auf Bergen errichtet wurden. Die zahlreichen Bergkirchen hier und anderwärts zeigen, wie zahlreich die alten deutschen Kultstätten waren[1024] und erlauben einen Schluß auf das hohe Alter der betreffenden Kirchen.

Vielfach finden sich Michaelskirchen auch auf Friedhöfen, z. B. in Burgebrach, Iphofen, sehr wahrscheinlich auch in Rothenburg, Streitberg und sicher noch in manchen anderen Orten, bei denen uns die Urkunden die genaue Lage der Michaelskirche nicht berichten. Auch das ist kein Zufall. St. Michael gilt als der Führer, der die Seelen der Abgeschiedenen an den Ort der Verheißung geleiten soll.[1025] Daraus erklärt sich das Michaelspatrozinium bei Friedhofkapellen.

§ 22.

St. Laurentius.

Der Heilige wurde durch Papst Sixtus II. (257—258) im christlichen Glauben unterrichtet und zum Erzdiakon und Bewahrer des Armenschatzes ernannt.[1026] Seinem Lehrer folgte er am 10. August 258 im Martyrium nach. Als Laurentius auf einen glühenden Rost gelegt, Christus noch unversehrt pries, wurde er enthauptet.[1027] Die Überreste des Heiligen fanden ihre Ruhestätte an der Via Tiburtina, wo unter Konstantin eine Basilika errichtet wurde.[1028] Der Sieg Ottos I. (936—973) auf dem Lechfelde am Laurentiustage (10. August) des Jahres 955 soll die

1022 Dorn p. 30.
1023 Linzer Quartalschrift 1890 p. 367.
1024 Bossert, Kirchenheilige Württembergs, p. 285.
1025 Judasbrief 9; Opferungsgebet bei der Totenmesse; Ordo commendationis animae: „Suscipiat eum S. Michael archangelus dei, qui militiae coelestis meruit principatum."
1026 A. S. 10. August, Bd. II. p. 518 ff.
1027 Fastlinger p. 390.
1028 Korth p. 115.

Verehrung des Heiligen in ganz Deutschland gefördert haben.[1029] Die christliche Kunst stellt den Erzdiakon dar im Levitengewande, in der einen Hand die Martyrerpalme, in der anderen den Rost. Unter den Schutz des Heiligen wurden im Bamberger Bistum folgende Kirchen und Kapellen gestellt:

1) Aisch b. Höchstadt a. Aisch: St. Lorenz stand bereits 1185. Heinrich von Aisch gab in diesem Jahre eine Herdstätte und Äcker der Kirche als Wittum.[1030] Am 9. IX. 1420 trennte Bischof Albert von Bamberg (1399—1421) mit Zustimmung der Äbtissin von Schlüsselau und des Pfarrers Teubner die Kapelle St. Lorenz in Aisch von der Mutterkirche St. Sigismund in Seußling.[1031]

2) Altenbanz, B. A. Staffelstein: Die Existenz des Gotteshauses wird aus einer Urkunde des Konrad von Reinstein, Chorherrn zu Haug in Würzburg und rechten Pfarrers zu Dorf Banz (= Altenbanz) vom 8. III. 1370 geschlossen.[1032] Doch wird die Gründung von St. Lorenz in Altenbanz eher erfolgt sein. Manche Autoren halten sie für älter als die Slavenkirchen.[1033]

3) Bamberg: Die Lorenzkapelle stand im Hofe des Grafen Hermann von Henneberg. Sie wird wohl um 1400 entsandten sein.[1034] Jedenfalls bestätigte Bischof Albert von Bamberg (1399—1421) im Jahre 1406 die Stiftung des Grafen Hermann von Henneberg, der an die Vikarie in der St. Laurentiuskapelle in seinem Hofe in der Burg zu Bamberg einige Güter gab.[1035]

Außerdem befand sich zu Bamberg noch eine Lorenzkapelle in St. Stephan. Sie dürfte 1397 errichtet worden sein. Wenigstens ist eine Copie des Confirmationsbriefes der Kapelle von 1397 erhalten.[1036]

4) Bellershausen b. Schillingsfürst: Die Lokalkaplanei St. Lorenz bestand provisorisch schon 1808; kanonisch wurde sie 1845 errichtet.[1037]

5) Buchbach b. Teuschnitz: Die Kapelle zum hl. Lorenz[1038] wird 1734 erwähnt,[1039] und war 1801 noch Filiale von Windheim.[1040] Heute ist die Kapelle eine Kuratiekirche.

6) Drosendorf b. Hollfeld: Kapelle St. Lorenz.[1041]

7) Elpersdorf b. Ansbach: St. Laurentius.[1042] Die Grund-Sal- und Lagerbücher des dortigen Pfarrarchivs gehen von 1331 ab.[1042]

1029 Bossert, Kirchenheilige p. 100, These 31.
1030 Looshorn II. p. 569.
1031 Ord. A. Bbg. Rep. p. 221, Nr. 1, Lade I, Fach 1; Haas, Slavenland I. p. 231.
1032 Ord. A. Bbg. Rep. p. 222, Nr. 6 a, Lade I, Fach 1.
1033 Wachter, Schematismus p. 584.
1034 Weber, Bistum p. 281.
1035 Looshorn IV. p. 127.
1036 Ord. A. Bbg. Rep. p. 144, Nr. 101, Fach 9.
1037 Wachter, Schematismus p. 587; Schematismus 1928 p. 97.
1038 Schematismus 1928 p. 196.
1039 Weber, Bistum p. 201.
1040 Roppelt I. p. 299.
1041 Roppelt II. p. 452; Schematismus 1928 p. 127.
1042 Schornbaum, Arch. Inv. p. 20.

8) Elsendorf b. Schlüsselfeld: Die Kapelle des hl. Laurentius wurde von Sebald Ritter aus Nürnberg um 1456 gegründet.[1043]

9) Flachslanden b. Ansbach: St. Lorenz.[1044] Der Ort hatte schon 1294 eine Pfarrkirche.[1045]

10) Füttersee b. Burghaslach: Die Kapelle St. Lorenz? oder Peter und Paul?[1046] war Filiale von Burghaslach.[1046]

11) Gebsattel, B.A. Rothenburg: St. Lorenz.[1047] Im Jahre 1257 wurden die Einkünfte der beiden Kirchen in Gebsattel und Thungtal dem Kloster in Bamberg inkorporiert.[1048]

12) Großgründlach b. Nürnberg: St. Lorenz.[1050] Am 8. II. 1326 verkauften Gottfried von Bruneck und seine Gemahlin Margarethe ihre Burg Grindlach, den Markt daselbst mitsamt dem Kirchsatze (= Patronatsrecht) und allem, was dazu gehört.[1049] Am 9. II. 1333 schenkten die Burggrafen Johann und Konrad zu Nürnberg dem Deutschorden „den Chirchsatz Sanct Laurencien Der Chirchen ze Grindlach in Babenberger Pistum".[1050] 1348 verlegte die Gräfin Kunigunda von Orlamünde das 1343 für Nürnberg gestiftete Cisterzienserinnenkloster nach Gründlach.[1051] Hier haben wir einen der wenigen Fälle, daß ein Cisterzienserkloster nicht Maria als Patron hat, weil eben der Patron schon gegeben war, als die klösterliche Siedlung begann und für die freie Wahl des Ordens kein Raum mehr blieb. St. Lorenz in Großgründlach bestand, wie oben gesagt, sicher schon vor 1326.

13) Hetzles, B.A. Forchheim: St. Lorenz.[1052] Die Kirche wird 1739 erwähnt,[1053] ist aber sicher älter und soll 1801 noch Filiale von Neunkirchen gewesen sein.[1054]

14) Hof: St. Lorenz. Die Urkunden weisen für die Pfarrei Hof bis in das Jahr 1214: Pfarrer Albert von Hof gibt den Kanonikern von St. Jakob in Bamberg fünf Mark Silber für einen Jahrtag.[1055] Im Jahre 1296 erteilten Bischof Konrad von Salzburg und Bischof Heinrich von Ravenna einen Ablaßbrief für die Pfarrkirche St. Lorenz und deren Kapellen.[1056] Am 1. X. 1298 übertrug König Albert dem Bischof Leupold von Bamberg (1296—1303) die Ordination der Pfarrkirche St. Lorenz in Hof.[1057] Man wird nicht fehlgehen, wenn man, da die Kirche 1214 be-

---

1043 Haas, Slavenland I. p. 270 f; cf. Roppelt II. p. 625!
1044 Schornbaum, Arch. Inv. p. 24.
1045 Mon. Zoll. II. p. 224; Reg. B. IV. p. 569: Der Burggraf schenkt das Patronatsrecht der Pfarrkirche in Flachslanden am 22. VII. 1294 an das Stift Spalt.
1046 Schornbaum, Arch. Inv. p. 48.
1047 Schematismus 1928, p. 91.
1048 Reg. B. III. p. 93.
1049 Mon. Zoll. II. p. 390 ff; Looshorn III. p. 97 f.
1050 Mon. Zoll. III. p. 5.
1051 Würfel III. p. 189.
1052 Schematismus 1928, p. 157.
1053 Weber, Bistum, p. 205.
1054 Roppelt II. p. 526.
1055 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 171, Lade 620, Urk. Nr. 462; Reg. B. II. p. 63; Looshorn IV. p. 916.
1056 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 172, Lade 620, Urk. Nr. 466; Looshorn IV. p. 916.
1057 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 173, Lade 620, Urk. Nr. 467.

reits Pfarrkirche war, ihre Entstehung spätestens in das Ende des 12. Jahrhunderts setzt. Auch scheint St. Lorenz, der frühen urkundlichen Erwähnung nach zu schließen, der ursprüngliche Patron gewesen zu sein, unter dessen Schutz das Gotteshaus gleich bei seiner ersten Weihe gestellt wurde.

Auf dem Klausenberg soll 1180 ebenfalls eine dem hl. Lorenz geweihte Kapelle gestanden haben.[1058] Im Jahre 1522 ist Hof unter der bayreuthischen Herrschaft protestantisch geworden.[1059]

Zur Pfarrkirche in Hof gehörten eine Reihe von Kapellen, die in der Kirchenordnung der Pfarrkirche St. Lorenz in Hof im Jahre 1479 aufgezählt werden.[1060] Es waren die Kapellen in Ahorns, Kemnitz, Plintendorf, Frössen, Leupoldsgrün, Kunersreuth und Sparnberg.

15) Hohenpölz b. Ebermannstadt: Die Lorenzkapelle[1061] erscheint sicher im Jahre 1600: der Zimmermann Pentz aus Bamberg bittet um Überlassung von Bauholz gegen Bezahlung für den Kirchturmbau in Hohenpölz.[1062]

16) Ilmenau b. Geiselwind: Kapelle zu St. Lorenz.[1063]

17) Kaubenheim b. Windsheim: Die Dorfkirche zu St. Lorenz[1064] stand schon vor der Reformation; denn 1504—1511 ist Friedrich Popp Pfarrer in Kaubenheim.[1065]

18) Körbeldorf b. Büchenbach a. Pegnitz: Kapelle zu St. Lorenz.[1066]

19) Lehental b. Kulmbach: Die Kirche in Lehental steht seit 1417 (ob seit 1369, läßt sich nicht beweisen). Ihr Patron war St. Laurentius.[1067] Um 1440 wird Arnold Jakob als Pfarrer in Lehental erwähnt.[1068]

20) Lettenreuth, B.A. Lichtenfels: Die Kuratie wurde 1850 errichtet;[1069] auch die dortige Lorenzkapelle dürfte nicht sehr alt sein.

21) Meeder b. Coburg: Das Jahr der Kirchengründung läßt sich nicht bestimmen. Jedenfalls bestand das Gotteshaus schon vor 1202; denn der Bischof Konrad I. (1198—1202) überließ die Pfarrei in Meeder dem Nonnenkloster Veilsdorf.[1070] Patron war St. Lorenz.[1071]

22) Mörlbach b. Ansbach: St. Laurentius.[1072]

1058 Weber, Bistum p. 40.
1059 Weber, Bistum p. 88.
1060 Meyer, Hohenzoll. Forsch. IV. p. 289—320; Looshorn IV. p. 385 ff.
1061 Roppelt II. p. 453; Schematismus 1928 p. 128.
1062 St. A. Bbg. Rep. 25, Fasc. 22, Nr. 577.
1063 Schematismus 1928 p. 168.
1064 Schornbaum, Arch. Inv. p. 801.
1065 Wachter, Schematismus p. 368, Nr. 7556; über die Zustände während des 30jährigen Krieges vgl. St. A. Bbg. Rep. 25, p. 222, Lade 621, Urk. Nr. 584!
1066 Schematismus 1928 p. 102.
1067 Frdl. Mitteilung des Pfarramtes Lehental.
1068 Wachter, Schematismus p. 15, Nr. 246.
1069 Weber, Bistum p. 223.
1070 Schöttgen, Diplomat. et Script. hist. Germ. medii aevi 2, 624: Urk. des Domkapitels von 1212; cf. Frauendorfer p. 27!
1071 Frdl. Mitteilung des Pfarramtes Meeder.
1072 Schornbaum, Arch. Inv. p. 498.

23) N e u f a n g, B.A. Kronach: Am 15. IX. 1492 bestätigte Bischof Heinrich von Bamberg (1487—1501) die Trennung der Kapelle St. Lorenzen zu Neufang und die Errichtung einer Pfarrei.[1073] Im Jahre 1626 ließ Abt Kaspar Förkel von Banz die baufällig gewordene Kirche wieder herstellen.[1074]

24) N e u k i r c h e n b. Bayreuth: St. Lorenz wird um 1467 entstanden sein.[1075]

25) N e u s t a d t a. Aisch: Die Kapelle zum hl. Lorenz in Neustadt war ursprünglich abhängig von der Martinskirche in Riedfeld.[1076]

26) N e u z i r k e n d o r f b. Gunzendorf: St. Lorenzkapelle.[1077]

27) N ü r n b e r g : St. Lorenz. Die erste sichere Erwähnung der Lorenzkirche geschieht in einer Urkunde des Papstes Gregor IX. (1227 bis 1241) aus Perusia, vom 4. VII. 1235, worin dem Bischof Eckbert von Bamberg (1203—1237) unter anderen Kirchen und Gütern auch die Kirche in Fürth bestätigt wird und von ihr abhängig und mit ihr verbunden die Kapelle des hl. Laurentius in Nürnberg.[1078] Durch Urkunde aus Anagni vom Jahre 1258 bestätigte Papst Alexander IV. (1254—1261) dem Liupold von Grindlach, Rektor der Kirche in Fürth und der Lorenzkapelle in Nürnberg, die durch A. Bamberger Propst vollzogene Resignation.[1079] Diese Urkunde wird vielfach fälschlich dem Papste Alexander III. (1159—1181) zugeschrieben und in das Jahr 1162 gesetzt.[1080] Die 1235 erstmals genannte Laurentiuskapelle scheint die Vorgängerin der jetzigen Lorenzkirche gewesen zu sein, die ihrem baulichen Charakter nach nicht vor das 14. Jahrhundert zu setzen ist.

Zwar nicht in Urkunden, aber um so bestimmter in der Tradition wird als Vorgängerin der alten Lorenzkapelle eine um das Jahr 1003 erbaute Kapelle zum Hl. Grab genannt.[1081]

28) O b e r a s b a c h b. Zirndorf: St. Lorenz war eine Filiale von Zirndorf.[1082]

29) O b e r b r u n n b. Ebensfeld: Die Glocken der jetzigen Filialkirche zu Oberbrunn gestatten vielleicht einen Schluß auf das Alter der Kirche. Die größere von ihnen trägt die Jahreszahl 1474, die kleinere das Jahr 1616. Sehr wahrscheinlich wird die Kirche 1474 schon gestanden sein. Während der Reformation ging die Pfarrei ein. Im Jahre 1682 bat die Gemeinde um eine neue kleine Kirche. Möglicherweise war die alte in den Wirren des Dreißigjährigen Krieges zerstört worden. Die jetzige Kirche wurde in der Zeit von 1742—1750 erbaut. Vom Abschluß des Baues berichtet die Zahl 1750 über der Kirchentüre.[1083]

1073 St. A. Bbg. Rep. 24 I, p. 65, Lade 282, Urk. 210.
1074 Österreicher, Banz II. p. 320.
1075 Wachter, Schematismus p. 601.
1076 Schornbaum, Arch. Inv. p. 386.
1077 Schematismus 1928 p. 62.
1078 Reg. B. II. p. 243; cf. Reicke, Stadtpfarrkirchen p. 15!
1079 Reg. B. III. p. 121; Ussermann, Cod. prob. p. 165.
1080 Reg. B. I. p. 247.
1081 Ussermann, Episcop. Bbgsis. p. 288 f.
1082 Schornbaum, Arch. Inv. p. 245.
1083 Hermann, Geschichtliche Nachrichten p. 116—121.

30) Oberlaiterbach b. Bamberg: Die Kapelle wird 1739 als Filiale von Kirchschletten erwähnt.[1084] Ihr Patron ist St. Laurentius.[1085]

31) Obertrubach, B.A. Pegnitz: St. Laurentius. Am 28. X. 1143 bestätigt Papst Cölestin II. (1143—1144) dem Kloster St. Jakob in Bamberg seine Besitzungen.[1086] Unter den Gütern wird aufgeführt „Trubaha cum capella". Also bestand die Kapelle damals schon. Sie wird wohl, wie die heutige Kirche, dem hl. Lorenz geweiht gewesen sein. Wie weit man über das Jahr 1143 hinausgehen darf, ist schwer zu sagen. Jedenfalls heißt es bei der Aufzählung der Güter, die zum Weihetage 1109 nach St. Jakob gegeben wurden, nur „Truobaha cum mancipiis utriusque sexus et omni utilitate."[1087] Eine Kapelle wird nicht genannt. Deshalb läge die Vermutung nahe, sie wäre zwischen 1109 und 1143 entstanden. Aber man wird das Schweigen der Urkunden nicht als strikten Beweis dafür nehmen können, daß die Kapelle noch nicht bestanden habe. Im Jahre 1217 wird die Kirche in Trubach (= Obertrubach) wiederum erwähnt.[1088]

32) Pfaffendorf b. Altenkunstadt: Die Kapelle zum hl. Laurentius wurde vor 1518 errichtet.[1089]

33) Puzmanns: St. Laurentius. Bischof Otto II. (1177—1196) schenkte die Kapelle in Puzmanns, in welcher kein Gottesdienst mehr gehalten wurde, dem Abte und dem Kloster Michelfeld, damit dort wieder fleißig Gottesdienst gehalten würde.[1090] Die Kapelle stand also sicher schon beim Tode des Bischofs im Jahre 1196. Auf Bitten des Abtes Heinrich von Michelfeld konsekrierte Bischof Konrad von Ebron, der Generalvikar des Bischofs Albert von Bamberg (1399—1421), am 16. X. 1420 die Kapelle zu dem Puzmanns und einen Altar zu Ehren der hl. Dreifaltigkeit, Mariä, des hl. Laurentius und sehr vieler Heiligen.[1091] Der konsekrierte Altar wird wohl der Hauptaltar gewesen sein, so daß man auf St. Lorenz als Patron schließen könnte. Die alte Kapelle scheint um 1420 baufällig gewesen zu sein, weshalb sie gründlich renoviert oder gar durch einen Neubau ersetzt werden mußte.

34) Roßtal b. Ansbach: St. Laurentius.[1092] Das Patronat der Kirche in Roßtal hatte Bamberg.[1093] In dem langandauernden Streit um das Patronatsrecht der Pfarrkirche in Hof zwischen dem Bischof von Bamberg, dem Vogte Heinrich von Weida und dem Burggrafen Friedrich V. von Nürnberg wurde am 15. IV. 1390 u.a. entschieden, „daß der Bischof

1084 Weber, Bistum p. 202.
1085 Roppelt I. p. 241; Schematismus 1928 p. 174.
1086 Schweitzer, Copialbuch von St. Jakob p. 7; Schweitzer, Gründungsbuch von St. Jakob p. 30 f.
1087 Schweitzer, Gründungsbuch von St. Jakob p. 2 ff.
1088 Reg. B. II. p. 85.
1089 St. A. Bbg. Rep. 24 I, p. 11, Lade 238, Urk. Nr. 32: Vergleich zwischen dem Pfarrverweser von Altenkunstadt und den Heiligenmeistern des Gotteshauses St. Laurentzen bei Pfaffendorf.
1090 Looshorn II. p. 564.
1091 Looshorn IV. p. 114.
1092 Frdl. Mitteilung des Herrn Pfarrers Rusam von Sachsen.
1093 Schornbaum, Brandenburgische Kirchenvisitation 1528, p. 31.

von Bamberg ewig leihen soll die Pfarr zu Rostal".[1094] Ähnlich wird die Pfarrei drei Jahre später genannt in der Einigungsurkunde der Burggrafen von Nürnberg mit dem Bischof von Bamberg vom 18. VI. 1393.[1095] Im Jahre 1457 wollte der Pfarrer von Roßtal Fronholz, das zur Pfarrei gehörte, an etliche Bauern verkaufen. Bischof Anton von Bamberg (1432—1459) gab ihm dazu am 8. XI. 1457 seine Bewilligung.[1096] Sicher stand also St. Lorenz in Roßtal schon 1390.

35) Rothenberg b. Seßlach: Kapelle zum hl. Lorenz.[1097]

36) Schmölz b. Kronach: Patron war St. Lorenz.[1098] Durch Urkunde von Bamberg, den 27. VI. 1357 bekundete Bischof Leupold (1353—1363), daß die Getreuen Eyring von Redwitz, sein Sohn Eyring und seine Erben, zu ihrem und ihrer Voreltern Seelenheile von ihren Eigentümern die Kapelle des hl. Andreas in Theisenort und den Altar des hl. Erhard in der Pfarrkirche zu Schmölz neu erbaut und dotiert haben.[1099] St. Lorenz war also 1357 schon Pfarrkirche. Im Jahre 1580 wurde der Ort protestantisch.[1100]

37) Schwebheim b. Burgbernheim: St. Laurentius.[1101] Im Jahre 1224 errichtete Pfarrer Berthold zu Burgbernheim, mit Zustimmung des Bischofs von Würzburg, in den beiden Tochterkirchen seiner Pfarrei, nämlich in Schwebheim und Ottenhofen, ewige Vikarien.[1102] Bischof Theodor von Würzburg hatte am 16. X. 1224 seine Einwilligung dazu gegeben.[1103] Das Gotteshaus in Schwebheim ist also spätestens in den Anfang des 13. Jahrhunderts zu setzen.

38) Theinheim: Der Ort gehörte mit seiner Pfarrkirche zum hl. Lorenz[1104] nur von 1808 bis 1810 zum Erzbistum Bamberg.[1105]

39) Thurnau b. Kulmbach: St. Lorenz soll bis 1211 ein Tempelherrensitz gewesen sein.[1106] Am 18. II. 1300 erscheint in einer Urkunde des Albertus Vortscho von Thurnau ein plebanus Hermannus Rausche in Thurnau.[1107] Im Jahre 1300 hat also das Gotteshaus sicher bestanden. Wenn in Thurnau bis 1211 wirklich Templer gewesen sind, dann läßt sich auch für diese Zeit schon eine Kapelle dort vermuten.

40) Waischenfeld, B.A. Ebermannstadt: Hier schützt St. Lorenz eine Kapelle.[1108]

1094 Mon. Zoll. V. p. 256 ff; Looshorn III. p. 403.
1095 Mon. Zoll. V. p. 311 f.
1096 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 371, Lade 626, Urk. Nr. 1022.
1097 Schematismus 1928 p. 155.
1098 Wachter, Schematismus p. 606.
1099 Looshorn III. p. 296.
1100 Weber, Bistum p. 91.
1101 Schornbaum, Arch. Inv. p. 810.
1102 Reg. B. II. p. 147.
1103 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 387, Lade 626, Urk. Nr. 1059.
1104 Roppelt II. p. 682.
1105 Wachter, Schematismus p. 231, Nr. 4710.
1106 Wachter, Schematismus p. 608.
1107 Schweitzer, Langheim p. 15.
1108 Schematismus 1928 p. 109.

41) Walsdorf b. Bamberg: Die Pfarrei wird 1407 erwähnt.[1109] Das Schiff der heutigen Kirche stammt aus dem Jahre 1608; der Turm dürfte nach dem Urteil der Sachverständigen aus dem 11. oder 12. Jahrhundert stammen.[1110] Nach dieser Notiz hätten wir in Walsdorf eine der älteren Kirchen vor uns. Im Jahre 1561 ist der Ort unter den Herren von Crailsheim protestantisch geworden.[1111] Die Kirche stand unter dem Schutz des hl. Lorenz.[1110]

42) Wiedersbach: Die Heiligenrechnungen beginnen mit dem Jahre 1557.[1112] Doch geht das, dem hl. Lorenz geweihte Gotteshaus[1112] ohne Zweifel in die Zeit vor der Reformation zurück.

43) Wimmelbach b. Heroldsbach: Kapelle zum hl. Lorenz.[1113]

44) Wonsees b. Hollfeld: St. Laurentius schützte die Kirche in Wonsees.[1114] Um 1421 wird bereits ein Pfarrer in Wungeses aufgeführt.[1115] Man wird deshalb nicht fehlgehen, wenn man die Entstehung der Kirche ins Ende des 14. Jahrhunderts setzt.[1116] Am 17. IV. 1436 genehmigte der Markgraf Friedrich von Brandenburg die durch den Pfarrer vorgenommene Abtretung des zur Pfarrkirche in Wonsees gehörigen Hofes an Contz Groß.[1117]

Zu den ältesten Kirchen im Bamberger Bistumsgebiet gehören die Lorenzkirchen nicht. Sie sind bedeutend jünger als die Kirchen des hl. Michael. Allem Anscheine nach reicht keine von ihnen, vielleicht die von Altenbanz und Thurnau ausgenommen, über das 12. Jahrhundert hinaus. Im 12., 13. und 14. Jahrhundert jedoch entstehen sie ziemlich zahlreich.

Der Sieg Ottos I. (936—973) auf dem Lechfelde am Laurentiustage 955 soll die Verehrung des Heiligen gefördert haben. Für Bamberg kann dies nicht der Anstoß zu Laurentiuskirchen gewesen sein; denn zwischen Ursache und Wirkung liegen fast 200 Jahre. Welchem Einfluße die Lorenzpatrozinien in unserer Gegend zuzuschreiben sind, läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen. Sicherlich war das Andenken an Laurentius, dem Kaiser Heinrich das wiedererrichtete Merseburger Bistum weihte, mit Rücksicht auf den Gründer des Bamberger Bistums in Bamberg lebendig geblieben; und wenn man noch hinzunimmt, daß nach der Sage Heinrich II. gerade diesem Heiligen die Freuden des Himmels zu verdanken habe, dann darf man wohl annehmen, daß auch in Bamberg das Vertrauen zu diesem Heiligen groß gewesen ist. Möglicherweise verdanken einige Lorenzkirchen ihr Patrozinium Bischof Otto I. (1102—1139); wenigstens werden im 12. Jahrhundert manche genannt, z. B. Aisch, die

---

1109 Wachter, Schematismus p. 558, Nr. 11297: Wüst Johann 1407 Pfarrer in Walsdorf.
1110 Frdl. Mitteilung des Pfarramtes Walsdorf.
1111 Weber, Bistum p. 85.
1112 Schornbaum, Arch. Inv. p. 385.
1113 Schematismus 1928 p. 114.
1114 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 427, Lade 627, Urk. Nr. 1205 wird die Pfarrkirche St. Lorenz zu Wungeses mit anhängender Kapelle St. Margaretha erwähnt.
1115 Weber, Bistum p. 78.
1116 Wachter, Schematismus p. 611: Die Pfarrei bestand schon 1392.
1117 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 425, Lade 627, Urk. Nr. 1183.

Kapelle auf dem Klausenberge in Hof, Meeder, Obertrubach und Puzmanns. Freilich, ob die genannten Gotteshäuser alle auf Otto den Heiligen zurückgehen, erscheint immerhin noch fraglich. Noch fraglicher wird es sein, ob Otto mit Rücksicht auf Kaiser Heinrich II. mit den Lorenzpatrozinien eine politische Wahl treffen wollte.[1118]

§ 23.

St. Georg.

Der Ritter St. Georg ist eine von Legenden und Sagen viel umwobene Gestalt. Die griechische Überlieferung erzählt: Kaiser Diokletian (284—305) rief auf ein Orakel des Apollo hin seine Statthalter zu einem Rate gegen die Christen zusammen. Damals lebte Georg, von vornehmen christlichen Eltern abstammend, in Kappadozien. Nachdem er seinen Vater verloren hatte, wanderte er mit seiner Mutter in ihre Heimat Palästina aus. Hier wuchs er zu einem schönen Jüngling heran, trat in das Heer ein und zeichnete sich in den Kriegen so durch seine Tapferkeit aus, daß er Comes wurde. 20 Jahre alt, beerbte er seine Mutter und begab sich dann mit seinem fürstlichen Vermögen an den Hof (wohin wird nicht gesagt). Hier hörte er von den Verfolgungen, die über seine Glaubensgenossen hereingebrochen waren. Kurz entschlossen verteilte Georg seine Reichtümer an die Armen und bekannte sich vor dem Kaiser mutig als Christen. Er opferte den Göttern nicht und wurde schließlich am 23. April[1119] des Jahres 303[1120] nach grausamen Martern hingerichtet.

St. Georg schützt im Bamberger Lande eine Reihe von Kirchen:

1) Baudenbach b. Scheinfeld: Hier stand eine Kapelle des hl. Georg, die im Laufe der Zeit verschwunden ist.[1121]

2) Bettwar b. Gattenhofen: St. Georg war bis 1333 Filiale von Gattenhofen.[1122]

3) Brunn b. Emskirchen: Die Kapelle St. Georg war bis 1578 Filiale von Emskirchen.[1123]

4) Dietenhofen: Die Schloßkapelle zu Leonrod schützte St. Georg. Nach 358-jähriger Existenz war sie dem Einstürzen nahe und sollte 1750 durch die Herren von Leonrod wieder als katholische Kapelle aufgebaut werden. Sie erhielten aber keine baupolizeiliche Genehmigung. Die Kapelle dient heute, ohne Chor, als Scheune.[1124] Nach dieser Notiz wird die Kapelle um 1392 entstanden sein.

1118 Cf. Naumann, Weihenamen p. 214.
1119 Bernoulli p. 152 ff; cf. Gutschmid: Die Sage vom hl. Georg als Beitrag zur iranischen Mythengeschichte. Berichte über die Verhandlungen der kgl. sächsichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig. Philol. Hist. Abtlg. 1861, p. 175—202!
1120 Kerler, Heiligenpatronate, p. 164; cf. Fr. Görres, Ritter St. Georg, Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie, 30. Jahrgang. 1887.
1121 Schornbaum, Arch. Inv. p. 388.
1122 Schornbaum, Arch. Inv. p. 495.
1123 Schornbaum, Arch. Inv. p. 389.
1124 Frdl. Mitteilung des Pfarramtes Dietenhofen.

5) Effeltrich, B.A. Forchheim: Das Gotteshaus St. Georg ist 1801 Filiale von Kersbach. Der Kirchhof ist mit einer hohen Mauer und vier spitzigen Türmen, gleich einer Burg, umgeben.[1125] Wir haben hier eine befestigte Kirche vor uns. Vielleicht ist sie um die gleiche Zeit entstanden, wie die ebenfalls befestigte St. Georgskirche zu Kraftshof bei Nürnberg. Die Lokalkaplanei zu Effeltrich wurde 1881 errichtet.[1126]

6) Friesen b. Kronach: Die Georgskapelle ist 1801 noch Filiale von Kronach. Am 10. II. 1804 wurde sie von der Mutterkirche in Kronach getrennt.[1127]

7) Geckenheim b. Ansbach: Die Kirche stand unter dem Schutze des hl. Georg.[1128]

8) Guttenberg: In Guttenberg hatte 1352 der Schloßherr Hans I. eine eigene Schloßkaplanei gegründet, ohne seine Zugehörigkeit zur Pfarrei Untersteinach zu ändern. Nach seinem Tode erbauten seine Söhne unter dem Schlosse am Berge eine zweite größere Kapelle, die am 13. V. 1379 mit drei Altären, dem Fronleichnamsaltare im Chore, dem St. Jörgenaltare auf der rechten und dem Antoniusaltare auf der linken Seite, geweiht wurde.[1129] Am 8. VIII. 1442 wurde die Kapelle in Guttenberg, das Schloß und alle, welche am Berge und darum sitzen, mit allen pfarrlichen Rechten von der Pfarrei Niedernsteinach getrennt.[1130] Am 19. XI. 1442 bestätigte Bischof Anton von Bamberg (1432—1459) die Pfarrei Guttenberg.[1131] Der Patron der neuen Pfarrei war St. Georg.[1132]

9) Heiligenbühel b. Muggendorf: Eine Nachricht über den Heiligenbühel vom Jahre 1776 besagt, daß hier ehedem eine von dem adeligen Geschlechte der Streitberg gestiftete Kapelle stand.[1133] Wann diese Kapelle errichtet wurde, ist nicht bekannt. Sie war wohl St. Georg geweiht; wenigstens war noch am Ende des 18. Jahrhunderts sein Bild fast unversehrt an der Mauer zu sehen.

10) Herzogenaurach, B.A. Höchstadt a. Aisch: Roppelt berichtet in seiner Diözesanbeschreibung von einem weitläufigen, herrschaftlichen Schlosse mit einer eigenen Kapelle zu St. Georg.[1134]

11) Hohlach b. Uffenheim: Die Kapelle zum hl. Georg war eine Filiale von Walmersbach.[1135]

12) Höchstadt a. Aisch: Die Kirche in Höchstadt ist wohl 1307 schon gestanden.[1136] Am 10. I. 1364 gaben Walter Planer, Bürger zu Höchstadt und andere sieben Tagwerk Wiesen an eine Frühmesse in

---

1125 Roppelt II. p. 524 f.
1126 Weber, Bistum p. 223.
1127 Wachter, Schematismus p. 592.
1128 Schornbaum, Arch. Inv. p. 578.
1129 Arch. f. Oberfr. 19. Bd. 13 ff: Guttenberg'sche Regesten; Looshorn IV. p. 352 f.
1130 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 414, Lade 627, Urk. Nr. 1139.
1131 Arch. f. Oberfr. 20. Bd. 2. Heft, p. 130; 25. Ber. des Hist. Ver. Bbg. p. 80; Looshorn IV. p. 246 f.
1132 Wachter, Schematismus p. 593.
1133 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 157, Lade 620, Urk. Nr. 426.
1134 Roppelt II. p. 598.
1135 Schornbaum, Arch. Inv. p. 595.
1136 Haas, Slavenland I. p. 144 f; cf. Beilagen Nr. 17, 18, 19, 21, 34!

Niedernhöchstadt.[1137] Am 22. II. 1391 schenkte Fritz Forster der Frühmesse eine Wiese.[1138] Eine Urkunde des Heinrich Ammann zu Niedernhöchstadt vom 15. XII. 1420 nennt den Patron der Kirche: Ammann gibt dem St. Jörgengotteshaus zu Höchstadt sein eigenes Gütlein in Rotendorf.[1139]

13) Ickelheim b. Windsheim: Die Kapelle zu St. Georg[1140] wurde 1327 von Windsheim getrennt.[1141]

14) Igensdorf b. Forchheim: Die Pfarrkirche des hl. Jakobus in Rüsselbach und die Kapelle derselben Pfarrei in Idungsdorf (= Igensdorf) erhielten 1344 einen Ablaß von 40 Tagen.[1142] Aus dieser Urkunde läßt sich schließen, daß die Kapelle in Igensdorf bereits 1344 gestanden hat und eine Filiale von Rüsselbach war. Im Jahre 1456 erfolgte die Trennung der Kapelle von der Mutterkirche und die Errichtung einer eigenen Pfarrei.[1143] In einer Stiftungsurkunde für einen Jahrtag von 1472 wird der Patron genannt: „Gotteshaus St. Jorgen zu Ygensdorf."[1144] Die Kirche stand also unter dem Schutze des hl. Georg.

15) Königstein b. Velden: Um 1421 erscheint ein plebanus in Kunigstein.[1145] Vor der Errichtung der Pfarrei war die Georgskapelle eine Filiale von Velden.[1146] Am 5. XI. 1829 wurde Königstein der Diözese Eichstätt einverleibt.[1147]

16) Kraftshof b. Nürnberg: Hier steht ein interessantes Gotteshaus, umgeben mit einer gewaltigen Mauer, durch die ein Toreingang Einlaß in den Gottesacker gewährt. Die Kirche wird wohl 1315 von Friedrich Kreß und seiner Gemahlin fundiert und noch in demselben Jahre durch Weihbischof Wolfram von Bamberg geweiht worden sein, „zur Ehre St. Georgens, Mariens und des hl. Kreuzes".[1148] Am 13. X. 1424 gab Markgraf Friedrich die Bestätigung zu einer Frühmesse, welche die Gemeinden Kraftshof, Neuenhof, Boxdorf, Buch, Malmemshofen (= Almoshof) und Lohe, mit Zustimmung des Pfarrers zu Poppenreuth, in der St. Jörgenkirche zu Kraftshof gestiftet hatten.[1149]

17) Laubendorf b. Wilhermsdorf: Hier schützte St. Georg eine Kapelle.[1150]

1137 Ord. A. Bbg. Rep. p. 305, Nr. 293, Lade II, Fach 3.
1138 St. A. Bbg. Rep. 24 I, p. 293, Lade 291, Urk. Nr. 849.
1139 St. A. Bbg. Rep. 24 I, p. 295, Lade 291, Urk. Nr. 856; Haas, Slavenland I. p. 159 hat nach einem Höchstädter Urbar von 1642 als Patron der Schloßkapelle zu Höchstadt den hl. Nikolaus.
1140 Schornbaum, Arch. Inv. p. 798.
1141 Frdl. Mitteilung des Pfarramtes Ickelheim.
1142 St. A. Nbg. Rep. 11, p. 71, Nr. 1.
1143 Würfel III. p. 249.
1144 St. A. Nbg. Rep. 11, p. 72, Nr. 7.
1145 Weber, Bistum p. 79.
1146 Wachter, Schematismus p. 597.
1147 Weber, Bistum p. 223.
1148 Würfel III. p. 333; Pieverling p. 97 f.
1149 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 239, Lade 622, Urk. Nr. 624.
1150 Schornbaum, Arch. Inv. p. 165.

18) Lembach, B.A. Bamberg II: Roppelt erwähnt hier eine Georgskapelle. Sie soll von dem Bamberger Domdekan von Wertenstein errichtet worden sein.[1151]

19) Lonnerstadt b. Höchstadt a. Aisch: Die Kirche des hl. Georg erhielt im Jahre 1344 einen Ablaß von 80 Tagen.[1152]

20) Marienroth b. Teuschnitz: Die Georgskapelle[1153] wird 1739 als Filiale von Teuschnitz erwähnt.[1154]

21) Marktzeuln, B.A. Lichtenfels: Am 21. XII. 1412 genehmigte Bischof Albert von Bamberg (1399—1421) dem Adam Marschalk, an die Gotteshausmeister in Zeuln Güter zu verpfänden.[1155] Die Kapelle stand demnach schon 1412. Am 10. I. 1416 wird in einem Kaufbrief des Eberhard von Redwitz die Frühmesse erwähnt.[1156] Durch Urkunde vom 14. II. 1482 bestätigte Bischof Rudolph von Würzburg die Gründung und Dotierung einer ewigen Messe in der Kapelle des hl. Georg zu Zeuln.[1157] Patron der Kirche war also St. Georg. Bischof Laurentius von Würzburg trennte durch Urkunde vom 6. X. 1510 die Kapelle des hl. Georg in Zeuln von der Mutterkirche in Marktgraitz und erhob sie zur Pfarrkirche.[1158] Als Dotation für die neue Pfarrkirche wurde die Pfründe des St. Michaelsaltares verwendet. Bei dieser Gelegenheit verschwand St. Georg als Patron und an seine Stelle trat St. Michael, der bis heute Beschützer der Kirche geblieben ist.[1159] Der Patroziniumswechsel ist offensichtlich auf die Verwendung der Pfründe des Michaelsaltares zurückzuführen.

22) Neuzirkendorf, B.A. Eschenbach: Am 20. I. 1302 gab Bischof Leupold von Bamberg (1296—1303) einen Hof in Altzirkendorf und zwei Lehen in Neuzirkendorf bei der Kirche, dem Kloster Michelfeld.[1160] Die Entstehung der Kapelle darf also wohl in das Ende des 13. Jahrhunderts verlegt werden. Durch Urkunde vom 11. III. 1306 vereinigte Bischof Wulfing von Bamberg (1304—1318) die Kapelle des hl. Georg in Zirkendorf samt allen ihren Rechten und Zugehörungen mit der Pfarrkirche des hl. Leonhard in Michelfeld.[1161] Am 13. X. 1307 bestätigte Hartung, Archidiakon der Bamberger Kirche, die Inkorporation.[1162]

23) Nürnberg: Die Georgskapelle im alten Augustinerkloster stand links neben der Veitskirche. Sie wurde im Jahre 1564 abgebrochen.[1163]

Die einzige Georgskirche, die heute in Nürnberg steht, ist die Notkirche in Ziegelstein, die erst in allerjüngster Zeit errichtet wurde.

1151 Roppelt I. p. 150.
1152 Würfel III. p. 381.
1153 Schematismus 1928 p. 195.
1154 Weber, Bistum p. 203.
1155 Looshorn IV. p. 96.
1156 St. A. Bbg. Rep. 24 II, p. 741, Lade 310, Urk. Nr. 2195.
1157 St. A. Bbg. Rep. 24 II, p. 741, Lade 310, Urk. Nr. 2198.
1158 St. A. Bbg. Rep. 24 II, p. 742, Lade 310, Urk. Nr. 2201.
1159 Looshorn IV. p. 481.
1160 Looshorn II. p. 880.
1161 M. B. 25, 121; Ussermann, Cod. prob. p. 186; Looshorn III. p. 9.
1162 Reg. B. V. p. 124.
1163 Würfel, Beschreibung der übrigen Kirchen p. 5.

24) Oberköst, B.A. Bamberg II: Der Patron der Kapelle ist nach dem Schematismus 1928 St. Georg. Die Kuratie wurde 1845 errichtet.[1164]

25) Pfaffendorf b. Altenkunstadt: Die Georgskapelle[1165] wird 1739 als Filiale von Altenkunstadt erwähnt.[1166]

26) Pirkenreuth b. Pegnitz: Die dem hl. Georg geweihte Kapelle ist während der Hussitenkriege zerstört worden. Am St. Georg-Lorenz-Hedwigs- und Liebfrauentage fanden sich hier viele Wallfahrer ein.[1167]

27) Poppendorf b. Heroldsbach: Im Jahre 1629 stand bereits eine Kapelle in Heroldsbach und Poppendorf. Pfarrer Johannes Etzelius in Hausen berichtet von einer uralten Kapelle des hl. Georg nächst Poppendorf gelegen.[1168] Das Gründungsjahr der Kapelle kann nicht angegeben werden.

28) Rodach b. Coburg: Im Jahre 1120 stiftete Otto I. von Bamberg (1102—1139) die Georgenkapelle zwischen Rodach und Coburg und stattete sie mit vielen Gütern aus, die er teils von zwei Pfalzgräfinnen Agnes und Adelheid erhalten, teils von Herzog Konrad von Franken um 1270 Mark Silber gekauft haben soll.[1169]

29) Rückersdorf, B.A. Lauf: Die Kirche St. Georg war sicher bis 1447 erbaut, da der Baumeister Eberhard Pergersdörffer (= Behringersdorfer) am 25. VIII. 1447 gestorben ist.[1170]

30) Senftenberg b. Buttenheim: Die Schloßkapelle bestand schon 1308, wie sich aus dem Testamente des Gottfried von Schlüsselberg ergibt.[1171] Im Jahre 1547 bestand in der Burgkapelle eine Frühmesse.[1172] Ein Ablaßbrief des Papstes Clemens X. (1670—1676) erwähnt als Patron St. Georg.[1173] Zu diesem Kirchlein kamen viele Wallfahrer, um den hl. Georg zu verehren. Weil die Kapelle bald zu klein wurde, mußte sie 1668 neu erbaut und 1683 nochmals erweitert werden. Besonders die Pferdebauern scheinen großes Vertrauen auf die Fürbitte des Ritters Georg gehabt zu haben, wie die vielen Hufeisen zeigten, die als Weihegaben an die Kirchentüren angenagelt wurden. Die Bauern sollen zur Osttüre hinein und zur Westtüre hinaus geritten sein, um so den Segen für ihre Pferde zu erlangen.[1174]

31) Staffelstein: Die Gründungszeit der Georgskapelle ist ungewiß. Jedenfalls bestand sie schon im Jahre 1413.[1175] Am 6. VIII. 1418

1164 Weber, Bistum p. 223.
1165 Schematismus 1928 p. 198.
1166 Weber, Bistum p. 205.
1167 Bauer, Pegnitz p. 130.
1168 St. A. Bbg. Rep. 35, Fasc. 21, Nr. 559; Nr. 566; cf. Weber, Bistum p. 197; Roppelt II. p. 581!
1169 Schultes, Mittl. Gesch. v. Coburg 88; Jäck, Auszüge p. 25.
1170 Frdl. Mitteilung des Pfarramtes Rückersdorf; Würfel III. p. 549 hat für die Erbauung das Jahr 1459.
1171 Looshorn III. p. 41, Testament v. 22. V. 1308: Die Kapelle erhält 2 Pfd. Heller.
1172 Ord. A. Bbg. Rep. p. 37, Nr. 523, Lade 11.
1173 St. A. Bbg. Rep. 24 II, p. 623, Lade 305, Urk. Nr. 1815.
1174 Grandinger, Buttenheim p. 92 f; cf. Heller, Abbildungen p. 118!
1175 Karl-Schellerer p. 168.

gab Johann Marschalk, Kanoniker von Bamberg und Rektor der Pfarrkirche in Staffelstein, seine Zustimmung zur Gründung eines ewigen kirchlichen Benefiziums in der Kapelle des hl. Georg durch Wilhelm Schumann.[1176]

32) Weingarts b. Leutenbach: St. Georg.[1177]

33) Wolfersgrün b. Neuengrün: Kapelle zu St. Georg.[1178]

34) Zwernitz: Burgkapelle zu St. Georg und St. Nikolaus.[1182] Die Kapelle ist wohl spätestens im 13. Jahrhundert entstanden.[1179] Um 1421 erscheint im Archidiakonatsverzeichnis ein „Capellanus in Czwernitz."[1180] Am 21. IV. 1439 bestätigte Markgraf Friedrich von Brandenburg die im Schlosse zu Zwernitz gestiftete Messe zur Ehre Gottes, Mariä und besonders der Heiligen Nikolaus, Jörg, Erhard, Fabian und Sebastian.[1181] Bischof Anton von Bamberg (1432—1459) bestätigte das von Friedrich, dem Markgrafen von Brandenburg und Georg Lichtenberger auf dem Schlosse zu Zwernitz in der Kapelle der Heiligen Georg und Nikolaus gegründete Benefizium.[1182]

St. Georg war nicht Afterbischof von Alexandrien, sondern Tribunus militum unter Kaiser Diokletian.[1183] Er war das Ideal der mittelalterlichen Ritter. Zahlreiche Rittergenossenschaften trugen seinen Namen.[1184] Deshalb ist es nicht verwunderlich, daß St. Georg so oft als Patron von Schloßkapellen und befestigten Kirchen erscheint, z. B. in Dietenhofen, Effeltrich, Guttenberg, Heiligenbühel, Herzogenaurach, Höchstadt a. Aisch, wahrscheinlich auch Königstein (wenigstens läßt der Name eine Burgkapelle vermuten), Kraftshof, Senftenberg und Zwernitz.

Sicherlich wurde die Verehrung St. Georgs nach den Kreuzzügen in Deutschland allgemein, da wohl mancher glaubte, nach seiner Rückkehr gegen ihn, der ein allgemeiner Nothelfer besonders im Kampfe mit den Ungläubigen war, frühere Gelübde lösen zu müssen.[1185] Soll doch Georg in den Kreuzzügen öfters den christlichen Heeren erschienen sein und an ihrer Spitze reitend, ihnen zum Siege verholfen haben. Kaiser Barbarossa und Jakob I. von Arragonien sollen ihn gesehen haben, ebenso Kaiser Heinrich II. im Kampfe gegen die Polen.[1186] Diese Nachrichten zeigen, daß Georg während der Kreuzzüge eine große Rolle spielte und lassen vermuten, daß auch nach den Kämpfen seine Verehrung lebendig blieb. Diesem damals sicher frisch aufblühenden Kulte sind wohl manche Georgspatrozinien auch im Bamberger Bistum zuzuschreiben.

1176 St. A. Bbg. Rep. 24 II, p. 641, Lade 306, Urk. Nr. 1885.
1177 Schematismus 1928 p. 159.
1178 Schematismus 1928 p. 141.
1179 Guttenberg, Territorienbildung p. 295, Anm. 496.
1180 Weber, Bistum p. 78.
1181 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 438, Lade 629, Urk. Nr. 1288; Looshorn IV. p. 1013; cf. St. A. Bbg. Rep. 25, p. 427, Lade 627, Urk. Nr. 1205!
1182 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 438, Lade 629, Urk. Nr. 1289; Looshorn IV. p. 1014.
1183 Lang, Schutzpatrone p. 9 f.
1184 Kerler, Heiligenpatronate p. 295 f.
1185 Lang, Schutzpatrone p. 10.
1186 Kerler, Heiligenpatronate p. 164.

Freilich die einzelnen Kirchen zu bestimmen, wird unmöglich sein, so lange sich das Jahr ihrer Entstehung nicht genau festlegen läßt.

Die ältesten Georgskirchen standen nicht in unserer Gegend. Schon im 5. Jahrhundert lassen sich Spuren des Georgskultes in Gallien nachweisen.[1187] Bischof Sidonius Apollinarius von Clermont, der 484 starb, hat das erste Georgsgotteshaus erbaut.[1188] Aber obwohl die Verehrung des Heiligen schon so früh im Westen zu finden ist, konnte der Georgskult trotzdem in Gallien nicht Fuß fassen. Die ausgedehnte Verehrung St. Martins, des Nationalheiligen, scheint dies nicht zugelassen zu haben. Dafür fand St. Georg das britische Inselreich zu seiner Aufnahme bereit und wurde für England, was St. Martin für Gallien war, der Nationalheilige.[1189]

In der christlichen Kunst wird Georg dargestellt als gewappneter Ritter mit einem Pferde oder über einem Drachen stehend. Doch soll man diese Darstellung vor dem Jahre 1100 noch nicht finden.[1190] Sie scheint auf die Kreuzzugszeit zurückzugehen.

Schon der Name „Allgemeine Patrone“ sagt, daß hier Spezifisches nicht zu suchen ist. Gewiß kamen auch diese Patrozinien nicht von ungefähr. Sie haben alle irgendeine Veranlassung, wie z. B. verschiedene Marienpatrozinien, die Georgs- und Michaelspatrozinien zeigten. Aber man wird aus diesen Heiligennamen nicht auf kulturelle Beziehungen zu irgend einem anderen Lande schließen dürfen; denn der Kult dieser Heiligen ist nicht an ein bestimmtes Zentrum, z. B. das Heiligengrab, gebunden. Er verbreitete sich vielmehr mit dem Christentume über die Welt und wurde Gemeingut aller Länder.

II. Fränkische Heilige.

Neben den allgemeinen Patrozinien, die auch in anderen Ländern jedenfalls ebenso zahlreich wie bei uns erscheinen, zeigen sich im Bamberger Bistum Heiligennamen, die für Franken typisch sind: Ägidius, Dionysius, Gangolf, Gertrud und Martin, um nur einige zu nennen. Damit soll nicht gesagt sein, daß sie außerhalb des Frankenlandes nicht zu finden wären. Liest man die Patrozinienverzeichnisse anderer Bistümer nach, so findet man auch hier z. B. Martinskirchen. Ginge man aber den Patrozinien nach, dann würde man wohl in den meisten Fällen zu dem gleichen Ergebnis kommen wie im Bamberger Lande: es sind nicht bodenständige sondern eingewanderte Heilige, die ganz entschieden nach dem Westen als dem Ausgangspunkt ihres Kultes weisen.

1187 Bernoulli, p. 158.
1188 Fr. Görres, Ritter St. Georg, p. 62.
1189 Bernoulli, p. 159.
1190 Lang, Schutzpatrone p. 11.

Daß die Fränkischen Heiligen gerade in unserer Gegend sich so zahlreich finden, ist nicht verwunderlich. Hat man doch schon lange die Auffassung vertreten, daß das Christentum aus dem Westen zu uns gekommen sei. Deshalb ist es selbstverständlich, daß sich auch die Heiligen des Westens bei uns zeigen.

Unter den Fränkischen Heiligen sind zunächst jene zu verstehen, deren Kult schon bei den alten Franken in Schwung war. Doch wurden hier verschiedene Heilige eingereiht, die zwar im alten Frankenreiche nicht zu finden sind, deren Kult aber vermutlich aus dem Westen zu uns kam.

An Heiligen sind hier zu nennen: Adelgundis, Ägidius, Bernhard, Dionysius, Gangolf, Gertrudis, Getreu, Gumbertus, Jobst, Lambert, Leonhard, Maria Magdalena, Martin, Ottilia, Remigius, Rochus, Siebenschläfer, Sigismund, Trinitas, Vinzentius, Vitus und Wendelin.

§ 1.

St. Adelgundis.

Die Heilige war die Gründerin und erste Äbtissin von Maubeuge. Sie wurde als Glied des merovingischen Königshauses um 630 im Hennegau geboren. Von ihren Eltern zur Heirat gedrängt, entfloh sie nach Haumont, wo ihr Bischof Amandus den Schleier gab. Nach ihrer Einkleidung gründete sie das Kloster Maubeuge an der Sambre. Adelgundis starb am 30. I. um 685.[1]

Der Kult dieser Heiligen konnte im Bamberger Lande nicht Fuß fassen. Wohl die einzige Adelgundiskapelle steht auf dem Staffelberge bei Staffelstein. Die erste Kapelle wurde 1525 von den aufständischen Bauern der Umgebung zerstört. Im Jahre 1653 erstand sie wieder aus den Trümmern. Die feierliche Konsekration hielt Weihbischof Melchior Söllner aus Nürnberg am 8. VII. 1654. Das Kirchlein soll früher von Ebern aus versehen worden sein.[2] Neben der Kapelle erhebt sich heute noch die Klause eines Eremiten.

§ 2.

St. Ägidius.

Der heilige Abt lebte nach einigen Autoren im 5. nach anderen im 7. Jahrhundert als Einsiedler, zuerst auf einer Insel der Rhonemündung, dann in einem Walde bei Nimes und gründete endlich eine Abtei, bei welcher sich die nach ihm benannte Stadt St. Gilles entwickelte. Ägidius starb am 1. IX. 659.[3] Seine Heimat soll Athen gewesen sein. Die Überreste des Heiligen ruhten in der Abtei St. Serain zu Toulouse. Doch gelangten Teile seiner Reliquien schon früh auch nach anderen Orten. Besonders lebhaft gestaltete sich die Verehrung des Heiligen im 12.

---

1 Buchberger I. p. 57.
2 Karl-Schellerer p. 170.
3 Kerler, Heiligenpatronate p. 18.

Jahrhundert, nachdem sein Kult zu St. Gilles in einer prächtigen Basilika (erbaut 1116) einen Mittelpunkt erhalten hatte.[4] Nach anderen Autoren[5] soll sich sein Kult in Deutschland zu der Zeit eingebürgert haben, als der Cluniazensergeist die strenger gerichteten Gemüter Frankreichs und Deutschlands miteinander verband.

Ägidius wurde vielfach auch gegen Aussatz angerufen, da er einmal durch Auflegen seines Mantels einen Aussätzigen heilte.[6] Besonders zeichnete er sich aus durch seine große Mildtätigkeit gegen die Armen.[7]

Kirchen und Kapellen, die im Erzbistum Bamberg dem hl. Ägidius geweiht wurden:

1) Amlingstadt, B.A. Bamberg I: Die Kirche war sicher eine der vierzehn Slavenkirchen, die zwischen 769—810[8] von den Bischöfen Berowelp, Liudrid und Agilward auf Befehl Karls des Großen erbaut wurden, bestimmt für die Seelsorge unter der neubekehrten slavischen Bevölkerung. Ludwig der Fromme und Lothar schenkten zwischen 826 bis 830[8] jeder der vierzehn Slavenkirchen außer der Hufe, auf der sie standen, noch zwei Königshufen mit zwei daraufsitzenden Zinsleuten zur Ausstattung und unterstellte sie mit ihrem ganzen Besitze dem Bischof von Würzburg. Die Kirche in Amlingstadt besaß das Taufrecht, drei Königshufen und das Zehentrecht. Als Bischof Heinrich I. von Würzburg (995—1018) Teile seines Bistums zur Bildung des neuen Bistums Bamberg im Jahre 1007[9] und endgültig 1008[10] an Heinrich II. abtrat, kam die Kirche unter die Gewalt des Bischofs von Bamberg.

Im Jahre 1013 schenkte König Heinrich dem Bistum Würzburg den Hof Gerach im oberen Rheingau und erhielt dafür neben anderen Orten und Kirchen „. . . . . alias duas aecclesias, unam in Amelungstadt, aliam in Siuselingum, cum suis decimationibus et sex regalibus mansis et mancipiis ad easdem ecclesias pertinentes"[11], die er dem Bistum Bamberg schenkte. Der bedeutenden Dotation nach war die Kirche in Amlingstadt eine Pfarrkirche. Die drei Königshufen lassen sie bestimmt als alte Slavenkirche erscheinen.[12] Auf dem Konzil von Basel wurde am 5. VI. 1439 ein Johannes Schank, Rektor der Kirche in Amlingstadt, dem Konzil inkorporiert.[13]

Da die Kirche in Amlingstadt als Gründung des fränkischen Westens sich erwiesen hat, ist damit auch das Patrozinium St. Ägidius erklärt. Eine fränkische Kirche wird selbstverständlich einem fränkischen Heiligen geweiht.

---

4 Korth p. 3 f.
5 Bossert, Kirchenheilige Württembergs p. 286.
6 Kerler, Heiligenpatronate p. 18.
7 Kerler, Heiligenpatronate p. 36.
8 Urk. Ludwigs des Frommen und Lothars zwischen 826—830: M. G. LL. 5. Form. 317, Nr. 40; Urk. Ludwigs des D. v. 5. VII. 845: M. B. 28, 1, 40; Urk. Arnulfs v. 1. XI. 889: M. B. 28, 1, 95; Böhmer-Mühlbacher Nr. 879; 1383; 1836.
9 Synodalprotokoll v. 1. XI. 1007: M. G. DD. H. II. 143.
10 M. G. DD. H. II. 174; 174 a; M. B. 28, 1, 390.
11 M. G. DD. H. II. 267; M. B. 28, 1, 442.
12 Siehe oben! Ussermann, Episcop. Bbgsis. Cod. prob. Nr. 1, p. 3; Weber, Bistum p. 26; Looshorn I. p. 15.
13 Haller, Conc. Bas. VII. p. 449; 30.

2) Bamberg: Ägidiuskapelle im Kloster Michaelsberg. Ebo erzählt in seiner Lebensbeschreibung des Bischofs Otto,[14] daß der Bischof dem Kloster Michaelsberg außer acht Gütern noch eine Kirche in Albuch (zwischen Göppingen und Aalen) mit zwei anderen Kirchen schenkte. „Adhuc autem dilectissimum sibi locum amplificare desiderans, sub monte sancti Michaelis capellam St. Egidii cum hospitali domo, pauperum et peregrinorum receptionibus apta, construxit."[15] Die Errichtung fällt wohl in das Jahr 1120.[16]

Warum wählte Otto den hl. Ägidius zum Patron? Möglicherweise deshalb, weil Ägidius durch seine Mildtätigkeit gegen die Armen sich auszeichnete und als Schutzheiliger der Pestkranken angerufen wurde. Doch scheint der wirkliche Grund ein anderer gewesen zu sein: Ein Kanoniker von St. Jakob in Bamberg, namens Wicbodo, hatte eine Wallfahrt zum Grabe des hl. Ägidius bei St. Gilles gemacht und dort unter anderem den Daumen des Heiligen erhalten. Bischof Otto erbat sich diese Reliquie und schloß sie mit vielen anderen Überresten in den Altar des hl. Ägidius ein.[17] Diesem mehr äußerlichen Anlasse dürfte das Hospital und die Kirche das Patrozinium verdanken.[18] Die neue Gründung überließ Otto zuerst Gumpo, dem Dekan von St. Jakob in Bamberg, übergab sie aber später mit allen ihren Zugehörungen dem hl. Michael.[19]

3) Banz: In der Kapelle des hl. Ägidius wurden um 1612 neue Altäre aufgestellt.[20]

4) Beerbach b. Neustadt a. Aisch: Im Jahre 1520 wurde die Kapelle, die bis dahin Filiale von Kirchröttenbach war, zur Pfarrkirche erhoben.[21]

5) Burghaslach, B.A. Scheinfeld: Die Kapelle wurde vor 1136 errichtet; denn am 11. III. 1136 trennte Bischof Embricho von Würzburg die neuerbaute Kirche von Aschbach, auf Bitten der Stifterin Gudrun, von der Pfarrei Haselaha[22] (Burghaslach). Die Kirche stand wahrscheinlich unter dem Schutze des hl. Ägidius.[23]

6) Cadolzburg: Hier stand eine Kapelle „zur heiligen Heide", die dem hl. Ägidius geweiht war. Ihre Entstehungszeit ist unbekannt.[24]

---

14 Jaffé V. p. 604: Eb. vita Otto. I. 17.
15 Jaffé V. a. a. O. cap. 18 erzählt Ebo ausführlich, wie Otto umherging, um einen passenden Ort für einen Spitalbau zu finden. Er kam an einen Hügel am Fuße des Michaelsberges, der im Volksmunde „Lugebühel" = Lügenbühel hieß, wohl deshalb, weil dort gar oft „die Zusammenkünfte törichter Menschen, voll von Lüge und Trug, abgehalten wurden." Otto ließ den Hügel eben machen und dort die Kirche und das Spital des hl. Ägidius errichten.
16 Naumann, Weihenamen, Zeitschrift des Ver. f. Kirchengesch. in der Prov. Sachsen, 8, p. 212.
17 Jaffé V. p. 605.
18 Naumann, Weihenamen p. 214.
19 Jaffé V. p. 606.
20 Österreicher, Banz II. p. 309.
21 Würfel III. p. 25; Schornbaum, Arch. Inv. p. 111 hat als Patron St. Nikolaus.
22 Reg. B. I. p. 141; Guttenberg, Territorienbildung p. 258.
23 Schornbaum, Arch. Inv. p. 45.
24 Frdl. Mitteilung des Pfarramtes Cadolzburg.

7) Eltersdorf b. Erlangen: Die Kirche war eine Filiale von Bruck.[25] Sie wird im Archidiakonatsverzeichnis von 1421 noch nicht als Pfarrei erwähnt; ebenso wenig erscheint daselbst um diese Zeit ein Kaplan oder Frühmesser.[26] Das Gotteshaus scheint erst zwischen 1421 und 1513 entstanden zu sein.[27] Züll Friedrich, Diener des Matthes von Giech in Buchau, wurde am 17. X. 1526 auf die Frühmesse in Bruck bei Erlangen präsentiert. Er war der letzte katholische Frühmesser in Eltersdorf.[28] Patron der Kirche war St. Ägidius.[29]

8) Frauendorf, B.A. Staffelstein: Das Benefizium St. Ägid wurde am 23. II. 1463 gestiftet.[30] Die Kapelle war eine Filiale von Ützing[31] und dürfte dieser alten Mutterkirche ihren fränkischen Patron verdanken. Zur Pfarrkirche wurde die Kapelle erst am 10. XI. 1828 erhoben.[32]

9) Gremsdorf, B.A. Höchstadt a. Aisch: Die Kirche war 1422 schon Pfarrkirche.[33] Das Kloster Michaelsberg hatte noch 1801 das Präsentationsrecht und besetzte die Pfarrei mit einem Klostergeistlichen.[34]

10) Gunzendorf, B.A. Eschenbach: Im Jahre 1145 kaufte der Abt Adalbert vom Kloster Michelfeld von dem Kaplan Herold für 60 Talente das Gut Gunzendorf „cum omnibus suis pertinentiis, cum capella, doteque terminis.“[35] Die Errichtung der Kapelle fällt also vor das Jahr 1145.

11) Kirchaich: Zur Kuratie Dankenfeld gehörig.

12) Lahm, B.A. Teuschnitz: Die Ägidienkapelle stand schon im Jahre 1376.[36]

---

25 Schornbaum, Arch. Inv. p. 134; Wachter, Schematismus p. 591.

26 Weber, Bistum p. 68 ff.

27 In der Kirche befindet sich ein Bild mit der Aufschrift: „Das Ist die legendt der heiligen Jungfrauen und merterin Sant Kümmernis“, mit der Jahreszahl 1513; cf. Heller, Abbildungen p. 132! Pieverling p. 93 hat das Jahr 1503. Cf. Sternecker Johann Paul, Beschreibung und Geschichte des Pfarrdorfes Eltersdorf. Nürnberg 1844. Schnürer G. Die Kümmernislegende von Neufarn und das Bild von Eltersdorf. München 1912!

28 Wachter, Schematismus p. 567, Nr. 11491.

29 Heller, Abbildungen p. 132; Würfel III. p. 53; Pieverling p. 93 berichtet, daß ein lebensgroßes, sehr altes Steinbild des Ägidius noch zu seiner Zeit auf dem Wege von Eltersdorf nach Großgründlach am Anger stand. Schornbaum, Arch. Inv. p. 134 hat als Patron St. Maria.

30 St. A. Bbg. Rep. 24 I, p. 191, Lade 287, Urk. Nr. 589: Am 23. II. 1463 entscheiden die Schiedsrichter zwischen dem Pfarrer von Ützing wegen seiner Pfarrei, dann Heinzen und Otten von Giech, wegen eines Lehens und der Neustiftung einer ewigen Messe zu Frauendorf. Am 2. I. 1464 bestätigte Bischof Georg von Bamberg (1459—1475) die Gründung und Dotierung eines kirchlichen Benefiziums in der St. Ägidienkapelle zu Frauendorf: St. A. Bbg. Rep. 24 I, p. 191, Lade 287, Urk. Nr. 590.

31 St. A. Bbg. Rep. 24 I, p. 191, Lade 287, Urk. Nr. 589; Roppelt I. p. 235.

32 Weber, Bistum p. 223.

33 Schweitzer, Urkundenbuch des Abtes Andreas von Kloster Michaelsberg p. 19: Urk. des Johanes Rotter, Rektor der Pfarrkirche in Gremsdorf v. 15. IV. 1424.

34 Roppelt II. p. 630.

35 Ussermann, Episcop. Bbgsis. p. 319 f; Guttenberg, Territorienbildung p. 267; Looshorn II. p. 387.

36 Schweitzer, Langheim p. 49: Urk. des Abtes Johann v. Langheim v. 12. VI. 1376.

13) L o h r b. Rothenburg: St. Ägidius war bis 1356 Filiale von Insingen.[37]

14) M e l k e n d o r f b. Kulmbach: In der St. Gilgenkirche zu Melkendorf haben wir ein altehrwürdiges Gotteshaus vor uns. Sicher urkundlich erwiesen ist es 1321.[38] Doch geht sein Alter weit über die Zeit der Bistumsgründung (1007) zurück.[39] Die Kirche ist möglicherweise eine der vierzehn Slavenkirchen.[40] Im Jahre 1527 wurde der Ort und damit auch die Kirche protestantisch.[41] Aus dieser Zeit stammen 6 Eide für die Pfarrkirche in Melkendorf, nämlich aus dem Jahre 1568, 1570, 1573, 1579, 1585 und 1591.[42]

15) M ö n c h h e r r n s d o r f b. Burgebrach: Die Kuratie wurde am 28. VI. 1849 errichtet.[43]

16) N ü r n b e r g: Schottenkloster St. Ägidius. Fr. Colmann berichtet in seiner Geschichte des Ägidienklosters,[44] daß schon unter Bischof Otto I. (1102—1139) die Schotten Marianus und Candidus nach Bamberg gekommen seien und unter dem Abte vom Michaelsberge am Fuße des Berges in einer Zelle gelebt hätten. Später gingen sie nach Regensburg, wo ihnen die Äbtissin Hemma von Obermünster ein Kloster gab. Der Abt dieses Klosters nun, Carus mit Namen, wurde Kaplan Konrads III. (1138—1152) und seiner Gemahlin Gertrud. Beide schenkten ihm 1140 die Ägidienkirche in Nürnberg. In dem von ihm gegründeten Kloster starb er. Auf diesen Bericht geht Looshorn in seiner Bistumsgeschichte zurück.[45] Hartmann Schedel berichtet in seinem Chronicon des Ägidienklosters,[46] daß Kaiser Konrad III., welcher die Stadt Nürnberg nach ihrer Verwüstung wieder erbaute, von seiner Gemahlin Gertrud dazu bewogen wurde, im Jahre 1140 die öde gelegene Kapelle und das Brüderhaus zu St. Ägidius' Ehre wieder aufzubauen. Auf diesen Bericht geht sehr wahrscheinlich Würfel zurück.[47] Man soll von dieser Erbauung in der alten Kirche an einer Wand folgendes gelesen haben: „Monumenta monasterii ad D. Egydii ordinis Sancti Benedicti ex Ruderibus Capellae D. Martini a Carolo Magno Imp. post natum Christum DCCCVIII fundata, sub Conrado III. Imp. restaurat anno Christi MCXL."

Ganz ähnlich ist die Ansicht Ussermanns,[48] der glaubt, daß an der Stelle des Schottenklosters um 805 von Karl dem Großen eine Martinskapelle mit Friedhof errichtet worden sei. Die Schottenmönche hätten dann in der Folgezeit ein Kloster angebaut. Dieses sei jedoch 1105 von

37 Schornbaum, Arch. Inv. p. 368.
38 Reg. B. VI. p. 35; Schweitzer, Langheimer Copialbuch, p. 75.
39 Böhner, Creußen p. 72.
40 Arch. f. Gesch. u. Altertumsk. 19. Bd. p. 43 ff; Looshorn IV. p. V.
41 Weber, Bistum p. 89.
42 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 317, Lade 624, Urk. Nr. 882—887.
43 Weber, Bistum p. 223.
44 A. F. Oefele, Rer. Boicarum Scriptores, Tom. I. p. 341—345.
45 Looshorn, Bistum II. p. 393.
46 A. F. Oefele, Rer. Boicarum Scriptores, Tom. I. p. 349—352.
47 Würfel II. p. 3 f.
48 Ussermann, Episcop. Bbgsis. p. 385.

den Kriegern Heinrichs V. (1106—1125) zerstört worden. Im Jahre 1140 hätte es dann Konrad III. wieder hergestellt. Auf 1140 als Gründungsjahr weist auch ein Zettel, der im Turm der Kirche gefunden wurde und folgenden Inhalt hatte: „Anno D. 1140 constructum et aedificatum est illud monasterium S. Egidii.“[49]

Eines ist diesen verschiedenen Berichten gemeinsam, das Gründungsjahr 1140. Deshalb dürfen wir wohl annehmen, daß um diese Zeit Kloster und Kirche entstanden sind. Bezüglich der Wahl des hl. Ägidius zum Patron schreibt Ussermann:[50] „Die Schottenmönche haben ihr Kloster nicht, wie anderswo, dem hl. Jakobus geweiht, sondern dem hl. Ägidius, der eigentlich mit ihrem Orden gar nichts zu tun hat, da er ein fränkischer Heiliger ist.“ Er vermutet, daß gallische Mönche bei der Kapelle des hl. Martin ein Oratorium des hl. Ägidius errichtet hätten. Dieses Kloster sei dann von dem Schotten Deocar unter dem früheren Namen erneuert worden. Inwieweit diese Vermutung richtig ist, läßt sich nicht nachprüfen. Jedenfalls darf nicht übersehen werden, daß wir um 1140 in der Zeit eines neu erwachten Ägidiuskultes stehen. Das beweist die im Jahre 1116 neuerbaute Basilika in St. Gilles. Daß daran auch unser heutiges Franken nicht achtlos vorüberging, zeigt die Wallfahrt des Bamberger Kanonikers Wicbodo um 1120 an das Grab des Heiligen. Die mitgebrachte Ägidiusreliquie wird wohl den Kult in unserer Gegend neu belebt haben.

17) Oberlind: St. Ägidius[51] wurde vor dem Jahre 1444 errichtet.[52]

18) Pegnitz: Die St. Gilgenkirche in Pegnitz wird schon 1350 in einer Stiftungsrechnung erwähnt.[53] Sie war eine Filiale von Büchenbach.[54] Doch muß die Kirche schon früh einen eigenen Geistlichen gehabt haben; denn im Jahre 1363 bewilligten Ulrich und Johann, die Landgrafen von Leuchtenberg „den Pfaffen in all ihrem Lande, da sie Herrn und Vögte über sind, ze Micheldorf, Dölnitz, Theinz, Pfreymbd, Pegnitz, Pezenstein usw. über ihr Hab und Gut beim Leben oder Tod nach Belieben zu schaffen.“ Gegeben am 30. XI. 1363.[55] Vom 13. VIII. 1429 stammt ein Entscheid zwischen dem Stadtrat und dem Pfarrer Burghart zu Büchenbach, wegen des Wohnsitzes des Pfarrers zu Pegnitz.[56] Im Jahre 1525 wurde für die Kapelle St. Ägidien zu Pegnitz ein

49 Ussermann, Episcop. Bbgsis. p. 385.
50 Ussermann, Episcop. Bbgsis. p. 386.
51 St. A. Bbg. Rep. 24 II, p. 748, Lade 310, Urk. Nr. 2222: Ablaßbrief mehrerer Kardinäle für die Pfarrkirche St. Ägid zu Lint. Orig. v. 3. IV. 1479.
52 St. A. Bbg. Rep. 24 II, p. 748, Lade 310, Urk. Nr. 2221: Gottfried, Electus et Confirmatus der Würzburger Kirche bestätigt die Frühmesse in der Pfarrkirche zu Lintt, gestiftet durch Konrad Schott. Copie v. 4. VIII. 1444.
53 Bauer, Pegnitz p. 401.
54 M. B. 25, p. 527: Am 16. III. 1495 stiftete Heinrich Rueger eine ewige tägliche Messe in der St. Gilgenkiche zu Pegnitz, die eine Zukirche der Pfarrkirche zu Puchenbach ist. Schon 1427 wurde dort eine Engelmesse gestiftet, die Bischof Friedrich am 28. I. 1427 als beneficium non curatum bestätigte: M. B. 25, p. 189; 191; Looshorn IV. p. 209 f.
55 Reg. B. IX. p. 92.
56 St. A. Bbg. Rep 25, p. 355, Lade 625, Urk. Nr. 984.

neuer Frühmesser ernannt. Damals war das Kirchlein schon baufällig. In einer Rechnung von 1534/35 ist von einer „neuen Kirche“ die Rede, die inzwischen auf dem Platze der alten entstanden und die erste war, die man in Pegnitz für den protestantischen Gottesdienst errichtet hatte. Sie wurde am Bartholomäustage (24. August) wahrscheinlich 1533 eingeweiht, weshalb man sie Bartholomäuskirche nannte.[57]

Die katholische Kuratie wurde am 1. I. 1900 errichtet.[58] Ihr Titel ist S. Nomen B.M.V.

19) Regnitzlosau b. Rehau: Die Kirche ging aus einer St. Gilgenkapelle hervor.[59] Um 1340 war in Regnitzlosau bereits eine Pfarrei.[60]

20) Stöckach b. Forchheim: Die Kapelle wurde vor 1399 errichtet.[61] Vom 6. I. 1424 stammt eine Verschreibung gegen das Kloster Neunkirchen am Brand wegen einer ewigen Messe im Gotteshaus zu Stöckach.[62] Am 21. XII. 1427 wurde in St. Gilgen eine Messe gestiftet.[63] Am gleichen Tage war die Trennung der Kapelle von der Mutterkirche in Neunkirchen am Brand und die Erhebung zur Pfarrkirche.[64]

Die Kirchen, welche diesem spezifisch fränkischen Heiligen in unserer Gegend geweiht wurden, weisen nach dem fränkischen Westen, als dem Ausgangspunkte des Christentums. Sicher läßt sich das behaupten für die alten Kirchen in Amlingstadt und Melkendorf. Schwieriger ist es, wegen der ungenauen Datierung für die anderen Kirchen zu beweisen. Doch fällt auch ihre Entstehung zum großen Teil in die Zeit eines schwunghaften Ägidiuskultes. Klar ersichtlich ist, daß die Verehrung des Heiligen ihre Kreise bis in unsere Gegend zog.

§ 3.

St. Bernhard.

Der Abt und Kirchenlehrer wurde 1091 auf Schloß Fontaines bei Dijon geboren. Im Jahre 1112 trat er in das zur Reform des Benediktinerordens gestiftete Kloster Citeaux ein und wurde 1115 erster Abt von Clairveaux. Bernhard griff gewaltig in das religiöse Leben und die politischen Wirren seiner Zeit ein. Er starb am 20. VIII. 1153 zu Clairveaux. Seine Kanonisation erfolgte 1174, seine Erhebung zum Kirchenlehrer

---

57 Bauer, Pegnitz p. 402.
58 Wachter, Schematismus p. 604.
59 Frdl. Mitteilung des Pfarramtes Regnitzlosau.
60 Österreicher, Denkwürdigkeiten I. p. 50, 54: Pfarrer Frobin von Losau ernennt 1340 Peter von Posseck zum Kaplan daselbst; St. A. Bbg. Rep. 25, p. 363, Lade 625, Urk. Nr. 1005: Schiedsspruch zwischen dem Pfarrer zu Losau und Conrad von Reitzenstein v. 20. IV. 1340.
61 Looshorn III. p. 717 f: Urk. des Propstes Engelhart, des Dekans Albrecht und des Klosters zu Neunkirchen v. 31. I. 1399, einen Verkauf an die Gilgenkapelle in Stöckach betreffend.
62 St. A. Bbg. Rep. 24 II, p. 659, Lade 306, Urk. Nr. 1933.
63 St. A. Nbg. Rep. 11, p. 132, Nr. 1: Ulrich, Propst, Erhard, Dekan und das ganze Kapitel des Klosters zu Neunkirchen auf dem Brand bekennen am 21. XII. 1427 die Stiftung einer ewigen Messe in der St. Gilgenkirche zu Stöckach, in der Pfarrei Neunkirchen gelegen.
64 Looshorn IV. p. 201; cf. 31. Ber. des Histor. Ver. Bamberg p. 2.

im Jahre 1830. Bernhards Haupt ruht im Dome zu Troyes, die übrigen Reliquien seit 1891 zu Fontaines.[65]

Nur ein einziges Kirchlein stand im Bamberger Bistum unter dem Schutze des Heiligen. Es war die Kapelle in Walmersbach bei Uffenheim, die 1505 erwähnt wird.[66] Die Kapelle wird wohl zu jung sein, als daß man vermuten könnte, sie wäre im Anschluß an die Kreuzzugszeit dem begeisterten Kreuzzugsprediger errichtet worden. Viel wahrscheinlicher wird das Kirchlein mit irgend einem der in Franken häufigen Cisterzienserklöster in Verbindung zu bringen sein, vielleicht mit Kloster Ebrach, das in der Uffenheimer Gegend große Besitzungen hatte.

§ 4.

St. Dionysius.

Dionysius, der Bischof und Märtyrer, wurde nach der Legende vom Papste Fabian (236—250) nach Gallien gesandt. Andere behaupten, er sei der erste Bischof von Paris gewesen und unter Septimius Severus (193—211) mit seinen Diakonen Rustikus und Eleutherius gemartert worden.[67] Über seinem Grabe erbaute man zunächst eine Kapelle. Im Jahre 469 wurde durch die hl. Genofeva eine Kirche errichtet. Im 7. Jahrhundert übertrug König Dagobert die Reliquien des Heiligen in die Abtei St. Denis.[68]

Man wollte den Heiligen vielfach mit Dionysius, dem Areopagiten, in Verbindung bringen.[69] Das war anscheinend auch die Klostertradition von St. Denis; denn Petrus Abälard kam deshalb mit den Mönchen in Konflikt, weil er erklärte, der Gründer des Klosters könne unmöglich Dionysius, der Areopagite, gewesen sein.[70] Die Gebeine des Heiligen sollen gestohlen und nach Regensburg gebracht worden sein. Doch ist das ein Trugwerk.[71]

Dionysius schützt in unserer Gegend zwei Kirchen, von denen die eine in Banz, die andere in Virnsberg steht:

1) Banz: Nach Dronke[72] hat die Gräfin Albrat im Juli 1058 auf der Fürstenversammlung in Ottelmannshausen bei Königshofen i. Gr. dem hl. Märtyrer Bonifatius ein Kloster übergeben, das in Banz erbaut war zum Heile ihrer Seele und zur Ruhe ihres verstorbenen Gemahls und ihrer Söhne. Dieselben Fuldaer Überlieferungen berichten an anderer Stelle:[73] Die Gräfin Albrata erbaute in ihrem eigenen Hause, d. h. in ihrer Burg, die Banz hieß, ein Kloster des hl. Märtyrers Dionysius,

---

65 Korth p. 34.
66 Looshorn IV. p. 1004: Kunz Beck und seine Frau von Adelhofen haben 1505 dem Pfarrer Konrad Edelmann zu Walmerspach und den Pflegern der St. Bernhardskapelle ½ fl. Ewiggelt gegeben.
67 Bernoulli p. 175: Gregor von Tours nennt ihn den ersten Bischof von Paris.
68 Korth p. 54.
69 Bernoulli p. 176.
70 Knöpfler, Kirchengeschichte p. 456.
71 Hirsch, Jahrbücher I. p. 416 f.
72 Dronke, Trad. et antiquit. Fuldenses p. 138; vgl. dagegen Hirsch, Banz p. 15 ff!
73 Dronke, Trad. et antiquit. Fuldenses p. 144.

wo sie sehr viele Mönche vereinigte, die unter der Regel des hl. Benedikt Gott dienten. In den beiden Fuldaer Berichten erscheint Banz als Tochterkloster von Fulda, weshalb ihnen gegenüber Vorsicht geboten ist; denn nach einer anderen Urkunde vom Jahre 1071 schenkte Markgraf Hermann, den Albrata nach dem Tode ihres ersten Mannes geheiratet hatte, die Kirche in Banz, die er zu Ehren des hl. Apostels Petrus und des kostbaren Märtyrers Dionysius erbaut hatte, mit allem Zubehör an das Bistum Bamberg.[74] Der Bischof von Würzburg wurde durch die Schenkung des Klosters Heidenfeld entschädigt.[75]

Ähnlich berichtet auch Roppelt in seiner Bistumsbeschreibung[76]: Banz war ein ehemaliges Schloß der Herren von Banth. Alberatis, Witwe, die inzwischen Hermann von Vohburg geheiratet hatte, entschloß sich, da ihre Kinder frühzeitig starben und die einzige Tochter entführt wurde, Banth in ein Kloster umzuwandeln. Der Stiftungsbrief stammt nach ihm aus dem Jahre 1071. Nachdem Hermann im Turnier in Würzburg tödlich verwundet wurde, ging Alberatis daran, ihr Vorhaben auszuführen. Die ersten Mönche kamen von Fulda. Soweit Roppelt. Wie steht es nun mit der Banzer Gründungstradition? Ein altes Büchlein „Fundatio Monasterii Banzensis" auct. Henrico abbate, berichtet uns davon.[77] Das genannte Büchlein stammt von einem gewissen Heinrich, ehemaligen Abte von Banz, wie er selbst im ersten Kapitel seiner Schrift sagt. Heinrich hatte die Abtei zwischen 1280—1288 erlangt und zwischen 1295—1296 auf dieselbe wieder verzichtet. Er schrieb die Gründungsgeschichte von Banz um das Jahr 1300 auf Bitten des Propstes und des Conventes von Heidenfeld. Das Büchlein ist: plenus fabulis verumque rerum gestarum vix quandam incertam atque obscuram traditionem exhibet.[78]

Es ist ein Verdienst von Hirsch, in die verworrene Banzer Gründungsgeschichte Licht und Ordnung gebracht zu haben. Nach ihm ist zu unterscheiden:

A) eine gefälschte Banzer Stiftungstradition,
B) eine echte Bamberger Tradition.[79]

A) Gefälschte Banzer Tradition. In Betracht kommen hier:

1) Urkunde des Bischofs Adalbert von Würzburg vom 7. VII. 1069,[80]
2) Stiftungsurkunde vom Jahre 1071,[81]
3) Urkunden des Bischofs Otto I. von 1114 und 1127.[82]

ad 1) Diese Urkunde ist gefälscht; denn sie ist von der gleichen Hand geschrieben wie die Urkunde Ottos II. vom

74 Ussermann, Cod. prob. p. 43; Österreicher, Banz II. p. 9.
75 Jaffé V. Cod. Udal. p. 66: Schenkungsurkunde v. 7. VII. 1069.
76 Roppelt I. p. 181.
77 M. G. SS. T. XV. pars II. p. 1032—1039.
78 M. G. SS. T. XV. pars II. p. 1032: Vorrede von Holder-Egger.
79 Hirsch, Banz p. 15.
80 Österreicher, Banz II. p. VIII. Nr. IV.
81 Österreicher, Banz II. p. IX. Nr. V.
82 Österreicher, Banz II. p. XIV. Nr. VII.

Jahre 1180.[83] Und diese stammt von dem gleichen Schreiber wie die Urkunde Ottos II., ohne bestimmtes Datum.[84] Außerdem hat die oben genannte Urkunde Adalberts von 1069 manchmal wörtliche Übereinstimmung mit einer Urkunde des Papstes Innocenz II. (1130—1143) für Reichersberg.[85]

ad 2) Die Stiftungsurkunde von 1071 ist gefälscht; denn sie ist von der gleichen Hand geschrieben[86] wie: a) die Urkunden Ottos I. von Bamberg über die Herstellung der Abtei von 1114 und 1124,[87] b) eine von Bischof Eberhard II. besiegelte Traditionsurkunde des Abtes Berthold,[88] c) eine Urkunde des gleichen Abtes von 1157,[89] d) eine Urkunde des Bischofs Eberhard II. von 1162,[90] e) eine Traditionsurkunde von 1163,[91] f) Urkunde des Bischofs Hermann II. für St. Theodor von 1174,[92] g) Besitz- und Bestätigungsurkunde des gleichen Bischofs von 1174.[93]

Auf Grund der Untersuchung der Schreibweise und des Diktates hat Hirsch die Unechtheit der Stiftungsurkunde von 1071 nachgewiesen.[94]

ad 3) Auch die Echtheit der Urkunde Ottos I. von 1114 wird schon des zeitlichen Abstandes wegen nur mehr theoretisch behauptet werden können.

Alle drei Urkunden sind Fälschungen aus der Mitte oder der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts.[95]

B) Echte Bamberger Stiftungstradition.[96] In Betracht kommen:

1) Stiftungsurkunde der Propstei Heidenheim.[97]
2) undatierte Aufzeichnung, in der die Gründer von Banz ihre Stiftung unter näheren Bedingungen und vor Zeugen dem Bischof Hermann I. von Bamberg (1065—1075) übergeben.[98] Hier haben wir die eigentliche Gründungsurkunde von Banz vor uns.[99]

---

83 Österreicher, Banz II. p. XLIV. Nr. XXVIII.
84 Österreicher, Banz II. p. XXIV. Nr. XIII.
85 Hirsch, Banz p. 6 ff.
86 Österreicher, Banz II. p. IX.
87 Österreicher, Banz II. p. XIV ff.
88 Österreicher, Banz II. p. XXXIV.
89 Österreicher, Banz II. p. XXXV.
90 Österreicher, Banz II. p. XXXIX ff.
91 Österreicher, Banz II. p. XII f.
92 Ussermann, Cod. prob. p. 124.
93 Ussermann, Episcop. Bbgsis. p. 398 ff.
94 Hirsch, Banz p. 8 ff.
95 Hirsch, Banz p. 5.
96 Hirsch, Banz p. 15 ff.
97 Jaffé V. Cod. Udal. p. 66 f.
98 Österreicher, Banz II. p. XII. Nr. VI.
99 Hirsch, Banz p. 16.

Die Errichtung des Klosters Banz fällt also in die Zeit von 1065 bis 1075. Österreicher setzt die in Frage kommende Urkunde ungefähr in das Jahr 1071.

Dionysius scheint ein beliebter Benediktinerpatron gewesen zu sein. Er schützt u. a. auch das Klostergut in Schäftlarn.[100]

2) Virnsberg, B.A. Ansbach: Der Ort verdankt seine Kirche wohl dem Deutschorden. Am 7. V. 1304 schenkten Burggraf Konrad von Nürnberg und seine Frau Agnes, mit der Salleute Hand, ihren Hof außerhalb der Mauern Nürnbergs, beim Spital, den Deutschordens-Brüdern zu Virnsberg, unter der Bedingung, daß derselbe nach ihrem Tode zum Bau eines Münsters in Virnsberg verwendet werde.[101] Die kath. Kuratie in Virnsberg wurde am 31. VII. 1693, die Pfarrei am 4. X. 1896 errichtet.[102]

§ 5.

St. Gangolf.

St. Gangolf wurde um 720 zu Varennes in Burgund geboren. Wegen der Untreue seiner Gemahlin zog er sich vom Hofe Pippins und vom Kriegsdienste zurück und ging nach Varennes, um dort als Einsiedler zu leben. In seiner Einsamkeit wurde er von dem Buhlen seines Weibes am 11. V. 760 ermordet. Die Reliquien des Heiligen kamen nach Langres, Eichstätt und Bamberg, weshalb sein Kult in Bayern ziemlich verbreitet ist.[103]

Gangolfskirchen und Kapellen:

1) Bamberg: Hier gründete und dotierte Bischof Günther (1057—1065) durch einen gewissen Reginold eine vierte Collegiatkirche zur Ehre Mariens, der Mutter des Herrn und des hl. Märtyrers Gangolf. Die Kirche stand zur Zeit ihrer Errichtung noch außerhalb der Stadt, im Orte Tierstat (Teuerstatt).[104] Der genannte Reginold war ein Walpoto, der auf dem Gebirge bei Hollfeld bis ins Mistelgau und noch weiterhin bis zum Fichtelgebirge reich begütert war. Er dotierte die Stiftung für Regularkanoniker mit seinen Gütern bei Hollfeld, Kainach, Weier usw. Zur Erbauung der Kirche, besonders des Chores, stellte auch ein wohlhabender Bürger Bambergs reiche Mittel zur Verfügung.[105]

Wann ist St. Gangolf gegründet? Vielfach wird das Jahr 1063 als Gründungsjahr angenommen.[106] Aber das Stift muß schon 1059 gestanden haben; denn in diesem Jahre erscheint auf der Bamberger Synode, die von Günther, dem fünften Bischof von Bamberg, abgehalten wurde, unter den Teilnehmern ein „Adalbero, decanus de Duristat.[107] Das

---

100 Fastlinger p. 348.
101 Reg. B. V. p. 65.
102 Wachter, Schematismus p. 610.
103 Buchberger I. p. 1590.
104 Jaffé V. Ex Heimonis libro p. 456.
105 Looshorn I. p. 381.
106 Ussermann, Episcop. Bbgsis. p. 270 f; Heller, Abbildungen p. 51.
107 Jaffé V. Epist. Bamberg. 8. p. 497: Acta synodi Bambergensis; Ussermann, Episcop. Bbgsis. p. 31.

Wörtchen „de“ bezeichnet bei Adalbero ohne Zweifel den Ort seiner Wirksamkeit. Döringstadt, ein Dorf bei Staffelstein, unter Duristat zu verstehen, geht wohl nicht an. Wenn es auch eine alte Martinskirche hat, so ist doch nicht wahrscheinlich, daß um 1059 schon ein decanus dort gewesen ist. Deshalb wird man wohl annehmen dürfen, daß St. Gangolf in Bamberg um 1059 errichtet wurde. Seit dem 1. I. 1806 ist St. Gangolf eine Pfarrei.[108]

2) Hollfeld, B.A. Ebermannstadt: Wie schon oben angedeutet, hatte das Stift St. Gangolf durch Reginold in Hollfeld große Besitzungen erhalten.[109] Wegen dieser Besitzverhältnisse war es zwischen dem Pfarrer von Hollfeld und dem Bamberger Stifte oft zu Streitigkeiten gekommen. Davon berichten uns die verschiedenen Entscheidungen, welche die Bamberger Bischöfe treffen mußten, um den Frieden wieder herzustellen.[110] Jedenfalls entstand nach dem Jahre 1059 auf den Hollfelder Besitzungen des Stiftes eine Gangolfskapelle, um das Besitzrecht auszudrücken. Es ist ja eine bei Klöstern und Stiften öfters zu findende Tatsache, daß sie Kirchen und Kapellen auf auswärtigem Klosterbesitz dem Heiligen des Klosters weihen, um dadurch ihr Eigentumsrecht darzutun. Mit Mission und dergl. haben solche Patrozinien nichts zu tun.

Wann die Kapelle in Hollfeld errichtet wurde, ist unbestimmt. Sicher stand sie schon 1395; denn am 28. III. dieses Jahres entschied Bischof Lambert von Bamberg (1374—1399) als Schiedsrichter einen Streit zwischen dem Stiftspropste Otto von Guberstat einerseits und dem Dekan und Kapitel andererseits, wegen der Kaplanei an der St. Gangolfskirche in Hollfeld.[111]

3) Burgbernheim b. Windsheim: 1224 hatte der Ort sicher schon eine Pfarrkirche; denn in diesem Jahre errichtete Berthold, Pfarrer in Burgbernheim, mit Erlaubnis des Bischofs von Würzburg, ewige Vikarien in den Tochterkirchen zu Schwebheim und Ottenhofen.[112] Am 6. V. 1298 gestattete Johann I. von Nürnberg dem Bischof Mangold von Würzburg die Wiedereinlösung von Burgbernheim und Herbolzheim mit allen Zugehörungen, ausgenommen das Patronatsrecht der dortigen Kirchen.[113] Wahrscheinlich geht aber die Kirche in ihrer Entstehung über das 13. Jahrhundert zurück. Wenigstens berichtet die Tradition, daß schon Bischof Bernward, ein Graf von Rothenburg, um 922 zwei Wallfahrtskirchen dort errichtet habe, eine zur Ehre des hl. Wolfgang oder Gangolf (diese beiden Namen werden genannt; sie bezeichnen nicht ein und denselben Heiligen. Da später wiederholt Gangolf genannt wird, darf wohl dieser Heilige als der Patron der Kirche angenommen

---

108 Wachter, Schematismus p. 587.

109 Roppelt II. p. 451: Auch der Zehent in Hollfeld gehörte nach St. Gangolf-Bbg.

110 Looshorn III. p. 50: Bischof Wulfing entscheidet am 13. IV. 1309 eine Streitsache zwischen dem Pfarrer von Hollfeld und dem Stifte St. Gangolf in Bamberg.

111 Looshorn III. p. 577.

112 Reg. B. II. p. 147.

113 Mon. Zoll. II. p. 249; cf. Mon. Zoll. II. p. 250!

werden), die andere zur Ehre der hl. Kunigunda?[114] Die Wolfgangskapelle soll 1649 wieder aufgebaut worden sein, wurde aber später nicht mehr benützt. Man machte aus ihren Steinen eine Schießmauer; schließlich wurden sie zum Schulhausbau verwendet.[115] Von zwei Wallfahrtskirchen, die Graf Bernhard von Rothenburg erbaut haben soll, eine auf dem Berge, die andere in der Au, berichtet auch Looshorn.[116]

4) Neustadt a. Aisch: Die Existenz einer Gangolfskirche in dieser Gegend ergibt sich aus einem Revers des Quardians Stephan und des Conventes der Barfüßer in Nürnberg an die Burggrafen Johann und Albrecht, wegen der ausschließlichen Überweisung der Kirche St. Gangolf vor Neustadt a. Aisch an das Kloster.[117] Die Kirche muß vor dem Jahre 1458 errichtet worden sein.

5) Kloster Ebrach errichtet nach dem Jahre 1274 auf einem Berge nächst dem Zabelstein ein Hospitium zu St. Gangolf.[118]

Der Kult des hl. Gangolf beschränkte sich keineswegs nur auf sein Grab oder auf seine Heimat Burgund. Er zog nach dem Osten an die Mosel und an den Rhein. Unter seinem Schutze standen Kirchen zu Leiden, Mainz, Trier, in verschiedenen Orten Luxemburgs und in der Rhön. Aber über das Gebiet der Franken hinaus blieb seine Verehrung so gut wie unbekannt.[119] Jedenfalls haben die nach Franken gebrachten Gangolfsreliquien den Heiligen in unserer Gegend bekannt gemacht.

§.6.

St. Gertrudis.

Gertrudis, aus dem fränkischen Geschlechte der Arnulfinger stammend, wurde 626 geboren. Ihr Vater war der erste Pippin, ihre Mutter hieß Itta. König Dagobert wollte Gertrud dem Sohne des Herzogs von Austrasien verloben, aber sie widersetzte sich. Der Vater starb als das Mädchen vierzehn Jahre alt war. Mutter und Tochter suchten nun in gottgefälligem Werk und Wandel ihren Trost, indem Itta auf den Rat des Bischofs Amandus das Kloster von Nivelles (in Belgien) gründete, Gertrud dagegen den Schleier nahm und erste Äbtissin von Nivelles wurde. Sie faßte ihren Beruf ernst auf, studierte Theologie, soweit es nur immer in ihren Kräften stand. Die Äbtissin fand, daß sie durch die Klosterleitung zu sehr in Anspruch genommen werde und betraute mit den häuslichen Angelegenheiten Nonnen, mit den öffentlichen Mönche. Sie selbst widmete sich von nun an ausschließlich ihrer eigenen geistigen Bildung und brachte es fast zu einer wörtlichen Kenntnis der ganzen Bibel und zu einer ungewöhnlichen Fertigkeit der allegorischen Auslegung. Daneben ließ Gertrud Kirchen und andere Gebäude zu geistlichen Zwecken errichten und war immer bei der Hand, wenn es

114 Schirmer, Geschichte des Marktes Burgbernheim p. 100, Beilage VII.
115 Schirmer, Burgbernheim p. 111.
116 Looshorn IV. p. 892 f.
117 St. A. Nbg. Rep. 5, p. 189, Nr. 10: Urk. des Quardians Stephan v. 28. I. 1458.
118 Klarmann, Der Steigerwald in der Vergangenheit p. 58.
119 Cf. Peter Schneider, Der Wortschatz der Bamberger Mundart, 2. Teil, p. 84!

galt, Not und Armut zu lindern. Am Ende ihres Lebens setzte sie ihre Nichte Wulfetrude als Äbtissin ein. Gertrud starb im Jahre 659. An einem Mönche von Nivelles fand sie einen zeitgenössischen, zuverlässigen Verfasser ihres Lebensbildes. Er schrieb um das Jahr 670 ihre Vita.[120]

Dieser fränkischen Heiligen wurden nur wenige Kirchen geweiht:

1) Bamberg: Hospital der hl. Gertrud. In einer Urkunde vom 25. V. 1137 sagt Otto der Heilige: „Außerdem haben wir derselben Zelle St. Getreu das Hospital der hl. Gertrud gegeben, welches auf der anderen Seite des Flusses ist.“[121] Das Kirchlein wurde später zur Pfarrkirche erhoben. Am 9. VII. 1455 fertigte Bischof Anton (1432—1459) die Stiftungsurkunde der Pfarrkirche zu St. Gertrud in der Vorstadt Bamberg aus.[122] Das Gotteshaus fiel erst im Jahre 1867, gelegentlich des Durchbruches der Königsstraße, der beim Bau der Sophienbrücke vorgenommen wurde.[123]

2) Oberzenn b. Ansbach: Die Kirche muß vor 1262 errichtet worden sein; denn am 12. V. 1262 bestätigte Bischof Iring von Würzburg die Schenkung der Kirche in Oberzenn an die Brüder des Deutschen Ordens durch Burggraf Konrad, den Älteren, von Nürnberg.[124] Das Gotteshaus stand unter dem Schutze der hl. Gertrudis.[125]

3) Wachenroth, B.A. Höchstadt a. Aisch: Wir haben eine Kirche vor uns, die weit über die Zeit der Bistumsgründung hinauf geht. Sie wurde vor 1008 errichtet; denn bei Abtretung von Teilen seiner Diözese an Bamberg, im Jahre 1008, nahm Bischof Heinrich I. von Würzburg drei Pfarrkirchen, darunter die in Wachenroth, ausdrücklich von der Übergabe aus.[126] Vielfach wird sie für eine der vierzehn Slavenkirchen gehalten.[127] Um 1444 wurde in Wachenroth die Frühmesse gestiftet.[128] Die Konfirmationsurkunde der Frühmesse von 1448 nennt als Patron der Kirche St. Gertrud.[129] Die Pfarrei kam 1807 an das Bistum Bamberg.[130]

Der Kult der hl. Gertrud wird aus den Niederlanden, dem heutigen Belgien und Holland, in unsere Gegend gekommen sein. Doch ist ihm, wegen der geringen Zahl der Kirchen, eine besondere Bedeutung nicht beizumessen. Das Alter der Kirche in Wachenroth spricht dafür, daß das Gotteshaus sein Patrozinium St. Gertrudis dem fränkischen Westen verdankt.

---

120 M. G. SS. Rer. Merov. Bd. II. (1888) p. 453 ff; Acta Sanctor. 17. III. Bd. II. p. 950 ff; Bernoulli p. 197 ff; E. Rochholz, Drei Gaugöttinnen, Walburg, Verena und Gertrud als deutsche Kirchenheilige, Leipzig 1870.
121 Ussermann, Cod. prob. p. 84.
122 St. A. Bbg. Rep. 24 I, p. 56, Lade 82, Urk. Nr. 186; Looshorn IV. p. 274.
123 Weber, St. Getreu p. 3, Anm. 2.
124 Reg. B. IV. p. 759; Mon. Zoll. II. p. 52.
125 Schornbaum, Arch. Inv. p. 806.
126 M. G. DD. H. II. 174; 174 a; M. B. 28, 1, 390.
127 Roppelt II. p. 624; Wachter, Schematismus p. 610.
128 St. A. Bbg. Rep. 24 II, p. 697, Lade 308, Urk. Nr. 2043.
129 Ord. A. Bg. Rep. p. 415, Nr. 584, Lade IV, Fach 1.
130 Weber, Bistum p. 216.

§ 7.

St. Getreu.

Die heilige Fides, Sainte Foi, zu Deutsch St. Getreu, wurde zu Agen, Bistum Rodez, als Tochter christlicher Eltern geboren. Nach der viel späteren Legende kam unter Maximin der Präfekt Dacian nach Agen. Er ließ die Jungfrau vor seinen Richterstuhl rufen. Da sie die heidnischen Götter, denen sie opfern sollte, böse Geister nannte, wurde sie zum Tode verurteilt. Man band St. Fides mit eisernen Banden an die vier Ecken eines Rostes, warf sie ins Feuer und röstete sie wie Laurentius. Da ihr all diese Qualen anscheinend nicht schadeten, wurde sie am 6. VIII. 287? enthauptet. Im 5. Jahrhundert erhob Dulcidius, Bischof von Agen, die Reliquien der Märtyrerin und übertrug sie in die neue Kirche, die er hatte erbauen lassen. Zwischen 878 und 883 kamen die Überreste durch List in die Abtei Conques.[131]

In Frankreich tragen viele Kirchen den Namen der hl. Fides; in England verehrte man sie zu Glastonbury, in dem Priorate von Horsam, in der unterirdischen Kirche, welche sich unter der St. Paulskirche in London befand, usw.[132] Um 1080 (1085?) brachte Abt Ulrich III. von St. Gallen den Leib der hl. Fides wegen Kriegsgefahr nach St. Gallen. Über den dahingebrachten Resten erhob sich dicht vor der Stadt eine Kirche.[133] Um das Jahr 1087 wurde auch in Schlettstadt ein Kloster St. Fides erbaut.[134]

In Bamberg schützt St. Fides nur eine Kirche. Diese wurde durch Otto I. von Bamberg (1102—1139) vor seiner ersten Reise nach Pommern im Jahre 1124 geweiht.[135] Zuerst wollte der Bischof das neugegründete Kloster St. Getreu an Nonnen geben, überließ es aber schließlich dem Kloster Michaelsberg und zwar sieben Mönchen.[136] Diese Schenkung erfolgte ebenfalls noch im Jahre 1124.[136]

Warum stellte Bischof Otto die Kirche unter den Schutz der hl. Fides? Naumann[137] meint: „Daß Otto I. bei der Gründung des Nonnenklosters eine weibliche Heilige wählt, verstehen wir und brauchen nicht erst nach besonderen Gründen für die Wahl der hl. Fides zu forschen." Aber, um eine Schutzheilige für sein Kloster zu finden, hätte Otto nicht bis nach Südfrankreich gehen müssen, es wären ihm sicher viel näherliegende Heilige zu Gebote gestanden. Weber[138] glaubt, daß der hl. Otto,

131 Buchberger I. p. 1464.
132 Weber, St. Getreu p. 2.
133 Stückelberg, Schweiz. Rel. II. p. 20; cf. Mayer-Westermayer, Stat. Beschreibung des Erzbistums München-Freising II. p. 563!
134 M. G. SS. XV. pars II. p. 996 f: Die fundatione monasterii S. Fidis Slettstattensis.
135 Jaffé V. Ebo. Vita Ott. II. 3: Otto eröffnet dem Priester Ulrich seine Absicht, zu den Heiden zu gehen. Gegen Ende der Unterredung sagt er: „Notum itaque tibi facio, quia ecclesiam sancte Fidis, nuper a me constructam celerius consummare ac dedicare statui; eo quod incertus sit reditus meus." Looshorn II. p. 151; Buchberger I. p. 1681.
136 Jaffé V. p. 715; Reg. B. I. 123.
137 Naumann, Weihenamen p. 214.
138 Weber, St. Getreu p. 2.

als er um das Jahr 1102 den Dombau in Speyer leitete, zum Zwecke architektonischer Studien die nicht lange vorher vollendete Kirche der hl. Fides zu Schlettstadt besuchte und dadurch zur Verehrung der Heiligen hingeleitet wurde. Auch diese Behauptung wird sich schwer beweisen lassen. Der eigentliche Grund für die Wahl der hl. Fides ist wohl anderwärts zu suchen. Es wurde oben schon angedeutet, daß der Kult der Heiligen sich nicht auf das Grab beschränkte, sondern in Frankreich weite Kreise zog und sogar bis nach England kam. St. Getreu war in damaliger Zeit keine unbekannte Heilige, deren Namen man nur zu Agen oder Conques finden konnte. Gerade am Ende des 11. und Anfang des 12. Jahrhunderts muß der Fideskult wieder in Schwung gekommen sein; wie wäre es sonst erklärlich, daß Kaiser Friedrich Barbarossa (1152—1190) mit seinen zwei Söhnen gerade das Grab der hl. Fides in Conques besuchte und nach dieser Wallfahrt St. Fides in Schlettstadt reich dotierte.[139] Die Verehrung der hl. Fides wurde wahrscheinlich durch die Übertragung ihrer Gebeine nach St. Gallen neu angeregt. Translationen waren ja immer mit großen Feierlichkeiten verbunden und zogen weite Kreise. Aus diesem allgemeinen Bekanntwerden der Heiligen um die Jahrtausendwende dürfte das Bamberger Patrozinium zu erklären sein. Dabei soll nicht geleugnet werden, daß St. Getreu auf dem Wege über die Schweiz zu uns gekommen sein kann, da die Verbindungen zwischen der Schweiz und Bamberg ziemlich enge gewesen sein müssen, wie die verschiedenen Schweizer Heiligen im Gebiet des Bistums Bamberg zeigen.

§ 8.

St. Gumbertus.

1) Ansbach: Das Stift St. Gumbert hatte ursprünglich wohl St. Salvator als Patrozinium. Dieses wurde durch St. Gumbert abgelöst.[140]

2) Schwarzenbach b. Hof: Die Kirche soll im 13. Jahrhundert bereits selbständig gewesen sein.[141] Um 1421 erscheint ein „plebanus in Schwertzenbach".[142] Am 29. III. 1470 erhob Bischof Georg von Bamberg (1459—1475) Rehau „infra limites ecclesie parrochialis in Schwertzenbach, nostre Bambergensis Dioceseos" zur Pfarrei.[143] Der Patron von Schwarzenbach ist unsicher. Genannt wird St. Gumbert und St. Ägid.[141]

3) Ottenhofen b. Windsheim: St. Gumbert.[144] Die Kapelle war ursprünglich eine Filiale von Burgbernheim.[144] Im Jahre 1224 errich-

139 Buchberger I. p. 1464.
140 Cf. I. Allgemeine Patrone § 1, 1!
141 Wachter, Schematismus p. 607.
142 Weber, Bistum p. 75.
143 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 365, Lade 625, Urk. Nr. 1012; Österreicher, Denkwürdigkeiten I. p. 55, Beilage XI. hat als Datum der Trennungsurkunde den 29. V. 1470; cf. St. A. Bbg. Rep. 25, p. 385, Lade 626, Urk. Nr. 1053: Zugehörungen und Einnahmen der Pfarrei und Frühmesse zu Schwarzenbach aus dem Jahre 1502!
144 Schornbaum, Arch. Inv. p. 807.

tete Pfarrer Berthold von Burgbernheim, mit Zustimmung des Bischofs von Würzburg, in den Tochterkirchen zu Schwebheim und Ottenhofen ewige Vikarien.[145] Anfangs des 13. Jahrhunderts hat demnach die Kirche in Ottenhofen schon gestanden. Der ursprüngliche Patron war aber nicht Gumbert, sondern St. Urban. Im Salbuch der Kirchenstiftung steht eine Notiz, anscheinend aus dem Jahre 1509, mit folgendem Inhalt: „St. Urbanus, mit einem Buch und Weintrauben darauf, steht oben auf dem Altar und ist zweifelsohne vor diesem, ehe es zum Stift kommen ist, der Heilig oder Kirchenpatron gewesen.“ Später heißt es: „Dieß Gotteshaus und Patron St. Gumprecht zu Ottenhofen.“ Von jenem Altar und Bild ist nichts mehr vorhanden.[146]

Aus dieser Notiz erhellt, daß der Winzerpatron St. Urban zuerst Schutzherr in Ottenhofen war. Das Patrozinium läßt darauf schließen, daß früher in der Windsheimer Gegend Wein gebaut wurde. Der Patron wechselte, als die Kirche an das Stift St. Gumbert in Ansbach kam (kein anderes Stift kann in der Notiz gemeint sein, da ja St. Gumbert in der Nähe von Windsheim Besitzungen hatte) und erhielt den Patron des Stiftes, St. Gumbert, wohl um dadurch das Eigentumsrecht Ansbachs zum Ausdruck zu bringen.

4) Westheim b. Windsheim: St. Gumbert.[147] Die Kapelle ist jedenfalls am Ende des 12. oder Anfang des 13. Jahrhunderts entstanden; denn schon im Jahre 1219 trennte Bischof Otto von Würzburg die Kapelle von ihrer Mutterkirche Burgbernheim.[148] Im Jahre 1253 übergab Arnold, Kanoniker in Ansbach und zugleich Pfarrer in Westheim, dem Kloster Heilsbronn einen Hof in Westheim.[149] 1437 schrieb Jakob Prauscher, Pfarrer in Westheim, in das Kirchenbuch, daß er am Tage nach Epiphanie 1437 die Kirche erhalten habe.[150]

Der Umstand, daß ein Ansbacher Kanoniker zugleich Pfarrer in Westheim ist und einen Hof verschenken kann, zeigt deutlich, daß der Ort samt der Kirche dem Gumbertusstifte in Ansbach gehörte. Daraus erklärt sich auch das Patrozinium.

Alle Gumbertuskirchen befinden sich, mit Ausnahme von Schwarzenbach, in der Ansbacher Gegend und zeigen damit selbst, woher sie den Kirchenheiligen bekommen haben. Wenn in Schwarzenbach wirklich St. Gumbert Patron der Kirche war und nicht Ägidius (die weite Entfernung von Ansbach würde eher für Ägidius sprechen), dann darf man wohl annehmen, daß das Stift auch hier Besitzungen hatte, die durch den Stiftspatron als Stiftseigentum gekennzeichnet werden sollten.

---

145 Reg. B. II. p. 147.
146 Frdl. Mitteilung des Pfarramtes Ottenhofen.
147 Schornbaum, Arch. Inv. p. 812; Looshorn IV. p. 1008.
148 Reg. B. p. 93; Schornbaum, Arch. Inv. p. 812.
149 Reg. B. III. p. 31.
150 Looshorn IV. p. 1008; cf. St. A. Bbg. Rep. 25, p. 422, Lade 627, Urk. Nr. 1163: Ein Gültbuch der Pfarrei Westheim, um 1400 beginnend, welches auch Jahrtage enthält. Die letzten Einträge sind ungefähr aus dem Jahre 1753.

§ 9.

St. Jobst.

Der Einsiedler St. Jobst (Abkürzung für Jodokus) starb am 13. XII. 669. Er stammte aus einer Grafenfamilie der Bretagne, wurde Priester und zog sich mit einem seiner Schüler Wurmar in die Einöde Brahic zurück. Nach acht Jahren begab er sich nach Ruinac, wo später das nach ihm benannte Benediktinerkloster St. Josse-sur Mar entstand. Am 25. VII. 977 wurden die Reliquien des Heiligen aufgefunden und übertragen.[151]

1) Allersdorf b. Bayreuth: Im Jahre 1431 wurde die Kapelle St. Jobst von den Hussiten zerstört.[152] 1514 gründete Markgraf Friedrich, der Ältere, an dem stark besuchten Wallfahrtsort St. Jobst ober Allersdorf, beim Wege nach Nemmersdorf, ein Kloster für zehn Priester oder Brüder aus dem Franziskanerorden.[153]

2) Marktscheinfeld: Sigmund von Leympach verkaufte 1445 an das Gotteshaus St. Jobst zu Marktscheinfeld die Weyler-Mühle zwischen Scheinfeld und Weyler.[154]

3) Nürnberg: St. Jobst. „Die drey viertel Stund von Nürnberg gegen Morgen liegende Capelle zu St. Jobst ist anno 1451 samt einem Siechenhaus für arme und verlebte Weibspersonen erbauet worden."[155] Diese Datierung scheint nicht ganz richtig zu sein, denn St. Jobst ist wohl der zweitälteste Siechkobel Nürnbergs gewesen, der 1308 von Hermann von Stein, dem Pfarrer bei St. Sebald, gestiftet wurde, während die Stiftung der Kirche schon 1300 bestätigt wurde.[156]

4) Rehau: Am 29. III. 1470 trennte Bischof Georg von Bamberg (1459—1475) die Kapelle des hl. Jodokus zu Rehau von der Mutterkirche Schwarzenbach und erhob sie zur Pfarrkirche.[157] Am 25. VII. 1468 stellte Johannes Beer, der vom Markgrafen Albrecht mit „der Meß der Kapellen St. Jobst zu Resaw begabt und versehen" war, den Revers aus, daß er mit der Dotation derselben zufrieden sein oder sie dem Markgrafen resignieren werde.[158]

5) Uffenheim: Die Gottesackerkapelle wird heute noch Jobstkapelle genannt. Daraus darf man schließen, daß ehedem ein Heiligtum des hl. Jodokus dort gestanden hat. Über die Entstehungszeit des Kirchleins ist nichts bekannt.[159]

St. Jobst hat im Bamberger Bistum keine große Verbreitung gefunden. Die Gotteshäuser dieses Heiligen gehen über den Anfang des 14.

151 Buchberger II. p. 113; cf. Jost Trier, Der Heilige Jodocus. Breslau 1924! Hier findet sich p. 150 ff. eine Zusammenstellung der Kultstätten des Heiligen.
152 Looshorn IV. p. 216; Heller, Chronik von Bayreuth p. 120.
153 Chr. Meyer, Hohenzoll. Forschungen II. p. 120; Looshorn IV. p. 511.
154 Ord. A. Bbg. Rep. p. 940, Pfr. Akt. Nr. 406, Lade XII, Fach 2.
155 Würfel II. p. 253.
156 Reicke, Nürnberg p. 171.
157 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 365, Lade 625, Urk. Nr. 1012; Österreicher, Denkwürdigkeiten I. Beilage XI. hat als Datum der Trennungsurkunde den 29. Mai 1470.
158 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 365, Lade 625, Urk. Nr. 1011; Looshorn IV. p. 987.
159 Frdl. Mitteilung des Pfarramtes Uffenheim.

Jahrhunderts nicht hinaus. Da St. Jobst oft als Pestpatron erscheint, darf man wohl annehmen, daß seine Kirchen pestartigen Seuchen ihre Entstehung verdanken. Man errichtete sie in der Zeit solcher Krankheiten, um durch die Fürbitte des Heiligen Abwendung der Seuchen zu erlangen.

§ 10.

St. Lambert.

Der Bischof von Maastricht wurde im zweiten Viertel des siebenten Jahrhunderts[160] zu Maastricht geboren und starb 705/6 zu Lüttich. Er war der Sohn reicher Eltern, wurde Kleriker, Schüler und Nachfolger des um 672 ermordeten Bischofs Theodard von Maastricht, dessen Überreste er nach Maastricht übertrug. Nach der Ermordung seines Gönners, des Königs Childerich II. (675) wurde Lambert von seinem Bistum vertrieben, lebte sieben Jahre als Verbannter im Kloster Stablo, von wo ihn Pippin von Heristal 681 wieder nach Maastricht zurückberief. Zwischen den letzten Jahren des 7. Jahrhunderts und dem Jahre 706 fiel Lambert, von Meuchelmördern erstochen, am Grabe seines Lehrers Theodard.[161] Seine Grabstätte fand er zunächst in St. Peter zu Maastricht. Im Jahre 714 errichtete sein Nachfolger Hubertus in Lüttich eine Kirche und übertrug dorthin die Reliquien.[162]

1) Baudenbach b. Scheinfeld: Am 3. II. 1413 verkaufte Hans Schultheiß zu Baudenbach dem Gotteshause daselbst einige Wiesen.[163] Am 29. I. 1438 trennte Bischof Johann von Würzburg die Kapelle des hl. Lambert in Baudenbach von der Mutterkirche zu Gutenstetten und erhob sie zur Pfarrkirche.[164] Die Lambertuskapelle stand also schon anfangs des 15. Jahrhunderts.

2) Eyb b. Ansbach: Die Lambertuskapelle soll um 1043 schon gestanden sein.[165] Am 30. VII. 1347 verkauften Wolf von Eyb und seine Hausfrau Anna eine Wiese an die Gotteshausmeister zu Eyb um 24 Pfund Heller.[166]

Der Kult des hl. Lambert ist, wie auch bei anderen Heiligen, vom Grabe, also von Lüttich ausgegangen, und aus den Niederlanden, dem heutigen Belgien und Holland, nach dem Süden gedrungen.[167] Freilich sind zwei Patrozinien im ganzen Bistum zu wenig, um aus ihnen Schlüsse auf Verbindungen zwischen Franken und den Niederlanden ziehen zu können. Die beiden Kirchen in unserer Gegend können auch durch rein persönliche Wünsche der Stifter den hl. Lambert als Patron erhalten haben.

---

160 Korth, p. 113: vielleicht 638.
161 Buchberger II. p. 544 f.
162 Korth, p. 113.
163 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 57, Lade 617, Urk. Nr. 165; Looshorn IV. p. 882.
164 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 59, Lade 617, Urk. Nr. 169.
165 Huscher, Eyb. 10. Jahresber. des Histor. Ver. in Mfr. p. 43 f. Ansbach 1841; cf. Werminghoff Albert, Ludwig von Eyb der Ältere (1417—1502). Halle 1919!
166 Schornbaum, Arch. Inv. p. 21.
167 Stückelberg, Schweizer. Rel. p. 82.

§ 11.

St. Leonhard.

Leonhard stammte aus edlem, altfränkischen Geschlechte, wurde am Hofe Clodwigs I. (481—511) erzogen und durch den hl. Remigius für den Priesterstand herangebildet. Nachdem er einige Jahre bei dem Abte Maximin im Kloster Micy bei Orleans geweilt, durchwanderte er als Glaubensbote Berry und Aquitanien und gründete schließlich im Walde Bauvain bei Limoges das Kloster Noblac. Hier starb er am 6. XI. 559.[168]

1) B a m b e r g: In der Kapelle auf dem Friedhofe von St. Jakob weihte Bischof Otto I. (1102—1139) am 15. VI. 1122 das Oratorium zu Ehren des hl. Bekenners Leonhard, Johannes Bapt. Andreas, Bartholomäus usw.[169]

2) B a y r e u t h: Bischof Georg von Bamberg (1505—1522) bekundete im Jahre 1516, daß die verstorbenen Eberhard Neuckheim und Johannes Haberberger ein einfaches Beneficium ohne Cura für einen Priester an der St. Leonhardskapelle, außerhalb der Mauern von Bayreuth gestiftet und dotiert hätten. Es sei aber bis jetzt noch nicht errichtet worden. Mit Zustimmung des Jakob Jeger, des derzeitigen Pfarrers zu Bayreuth, bestätigte er die ganze Stiftung.[170] Die Kapelle ist 1535 eingegangen.[171]

3) B e r n d o r f b. Kulmbach: Vor dem Jahre 1566 stand hier eine Kapelle des hl. Leonhard.[172] Sie geht jedenfalls in die Zeit vor der Reformation zurück.

4) B r e i t e n g ü ß b a c h, B.A. Bamberg I: Die Leonhardskirche wurde 1392 von Hallstadt getrennt und zur Pfarrkirche erhoben; denn in diesem Jahre erklärte Bischof Lambert (1374—1398) das Gut, welches der Pfarrer von Hallstadt zur Pfarrei gab, als Güßbach zu einer besonderen Pfarrei erhoben wurde, für frei von Steuer und aller Beschwerung.[173]

5) B u l l e n h e i m b. Marktseinsheim: Am 13. I. 1361 bestätigte Bischof Albert von Würzburg der Pfarrkirche in Bullenheim die Errichtung und Dotierung einer Frühmesse.[175] Ebenso erscheint Bullenheim in einem Zehentbüchlein von 1423 als Pfarrei.[176] Die Kirche stand unter dem Schutze des hl. Leonhard.[174]

---

168 Korth p. 118.
169 Schweitzer, St. Jakob p. 16 (21. Ber. des Hist. Ver. Bbg.); Looshorn II. p. 53.
170 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 49, Lade 617, Urk. Nr. 135: Urk. v. 4. XII. 1516; Looshorn IV. p. 877.
171 Aign, St. Jobst-Bayreuth p. 172.
172 Looshorn V. p. 64; cf. Looshorn IV. p. 96: Bischof Albert belehnt den Hansen Vortschen von Thurnau, den Sohn des verlebten Ritters Martin Vortsch, mit seinem Teile an der Veste Thurnau und u. a. auch mit seinem Teile an dem Dorfe Berndorf mit dem Kirchensatze (= Präsentationsrecht) und zwar um 1412!
173 St. A. Bbg. Rep. 24 I. p. 249, Lade 289, Urk. Nr. 716; Looshorn IV. p. 119; Roppelt I. p. 138.
174 Schornbaum, Arch. Inv. p. 74.
175 Reg. B. IX. p. 31.
176 Ord. A. Bbg. Rep. p. 36, Nr. 518, Fach 11.

6) Etzelsheim b. Uffenheim: St. Leonhard und Maria wurde 1349 von Herbolzheim getrennt.[177]

7) Götteldorf b. Dietenhofen: Die Leonhardskapelle stand bereits 1447; denn in diesem Jahre wurde der Altar geweiht.[178]

8) Köditz in Oberfranken: Am 2. IV. 1476 stellte Markgraf Albrecht von Brandenburg für die Vorsteher der St. Linhardskapelle einen Lehensbrief aus über einen halben Hof zu Köditz.[179] Im Jahre 1479 wird ein Vikar Paulus Knirrer erwähnt unter denen „qui non habent in ecclesiis suis baptisteria neque sepulturam propriam."[180] Am 8. VI. 1500 verkaufte Dietrich von Feiltsch zu Kotzau den Gotteshauspflegern St. Linhards zu Köditz seine Wiese.[181]

9) Lahm im Itzgrunde: Auf dem Kirchhofe soll 1801 eine Leonhardskapelle gestanden sein.[182]

10) Lauf: Nach Würfel[183] wurde Spital und Kirche St. Leonhard im Jahre 1374 von Hermann Glockengießer erbaut. 1394 soll Lauf zur Pfarrei und die Leonhardskapelle zur Pfarrkirche erhoben worden sein.[183] Doch dürfte diese Datierung zu früh sein; denn Bischof Albert (1399—1421) bestätigte die Stiftung der Pfarrei und des Spitals erst am 21. II. 1401.[184]

11) Leutershausen, B.A. Ansbach: Die Kapelle zu Ehren der hl. Leonhard, Bartholomäus und Erasmus wurde am 4. VI. 1444 geweiht.[185]

12) Michelfeld, B.A. Eschenbach: Am 6. XI. 1121 hat Bischof Otto I. von Bamberg (1102—1139), auf der Rückkehr vom Fürstentage in Regensburg, eine Urkunde ausgestellt, durch welche er dem von ihm gegründeten Kloster Michelfeld die in der Nähe gelegene Kirche des hl. Leonhard übergab.[186] Die vormalige Pfarrkirche St. Leonhard ist heute die Friedhofskirche.[187]

13) Nürnberg: Die Leonhardskapelle im Augustinerkloster wurde, wie auch die Augustinuskapelle daselbst, von Hilpolt Kreß und seiner Frau Ottilia im Jahre 1413 gestiftet.[188]

Außer der Kapelle bei den Augustinern stand zu Nürnberg noch ein Siechkobel, der ebenfalls dem hl. Leonhard geweiht war. Im Jahre 1317 soll Hermann Schürstab, ein Geistlicher zu St. Lorenzen, mit Bewilligung seines Pfarrers, Meister Ulrich genannt, an den Siechkobel eine Kapelle haben anbauen lassen.[189]

177 Schornbaum, Arch. Inv. p. 75.
178 Frdl. Mitteilung des Pfarramtes Dietenhofen.
179 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 232, Lade 622, Urk. Nr. 610.
180 Weber, Bistum p. 101.
181 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 144, Lade 620, Urk. Nr. 396; Looshorn IV. p. 912.
182 Roppelt I. p. 178.
183 Würfel III. p. 183.
184 Looshorn IV. p. 121 f.
185 Schuhmacher, Leutershausen p. 75 f.
186 M. B. 25, 548; Ussermann, Cod. prob. p. 69.
187 Schematismus 1928 p. 65.
188 Würfel, Beschreibung der übrigen Kirchen p. 5; Reicke, Nürnberg p. 649.
189 Würfel II. p. 311; Reicke, Nürnberg p. 171.

14) Rothenburg: St. Leonhard war eine Filiale von Gebsattel. Die Entstehungszeit ist unbekannt.[190]

15) Walmersbach b. Uffenheim: Die St. Leonhardskapelle stand auf dem Felde bei Walmersbach. Im Jahre 1406 haben Engelhard von Enheim, Grumat genannt, und seine Frau den Pflegern der Kapelle Getreidegült auf einem Gütlein zu Berchtheim verkauft.[191]

16) Wirsberg b. Marktschorgast: St. Leonhard auf dem Hag. Über die Entstehungszeit der Kapelle ist nicht viel bekannt. Zum erstenmal wird sie urkundlich am 6. VI. 1433 genannt, da der Rat von Markt-Wirsberg bittet, die Kapellen in Wirsberg und Hage von Marktschorgast zu trennen und einen eigenen Geistlichen aufzustellen.[192] Am 18. VI. 1433 genehmigte Bischof Anton von Bamberg (1432—1459) die Abtrennung und die Gründung einer eigenen Pfarrei. Auch die Leonhardskapelle wurde von der Mutterkirche getrennt.[193] Das von Wallfahrern stark besuchte Kirchlein wurde 1600 abgebrochen. Die Steine wurden zum Bau der Grabkapelle auf dem Friedhofe verwendet.[194]

17) Zentbechhofen, B.A. Höchstadt a. Aisch: Looshorn[195] erwähnt zwei Urkunden des Abtes Ulrich vom Kloster Michaelsberg in Bamberg, die in die Zeit vor 1215 fallen. Der Abt übergibt durch dieselben die Güter seiner Kirche in Bechhofen der Treue des Marquard Slicher. Mit der Kirche wird wohl St. Michael in Bamberg gemeint sein. Sicher erwähnt wird St. Leonhard im Jahre 1322, da sechzehn Bischöfe der Kirche einen Ablaß von 40 Tagen geben.[196] Um 1421 hat Bechhofen einen Pfarrer.[197] Haas[198] hat als ältestes Zeugnis der Kirche die Aufschrift einer Glocke: „1402. Rex gloriae veni cum pace."

18) Zeyern, B.A. Kronach: Die Leonhardskapelle wurde 1560 von Seibelsdorf getrennt.[199] Am 7. VIII. 1766 gab Papst Clemens XIII. (1758 bis 1769) den Besuchern der Pfarrkirche St. Leonhard in Zeyern einen Ablaßbrief.[200]

St. Leonhard predigte vorzugsweise den Bauern, die ihn deshalb auch heute noch für ihr Vieh, besonders für die Pferde anrufen.[201] Die Leonhardstage werden in Bayern immer noch festlich begangen. Die Bauern bringen an diesem Tage ihre Pferde zu einer dem hl. Leonhard geweihten Kapelle, reiten dreimal um dieselbe herum, um den Schutz des Heiligen zu erlangen.[202] Daher mag es kommen, daß die Quellen oft

---

190 Fr. Pachelbel, Geschichte der Kirche und Pfarrei St. Leonhard zu Rothenburg o. T.
191 Looshorn IV. p. 1004; St. A. Bbg. Rep. 25, p, 417, Lade 627, Urk. Nr. 1144: Verzeichnis über Gült und Verkäufe aus dem Jahre 1406.
192 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 424, Lade 627, Urk. Nr. 1174.
193 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 424, Lade 627, Urk. Nr. 1175; Looshorn IV. p. 1010.
194 Schlund-Beyer, Wirsberg p. 59 f.
195 Looshorn II. p. 616.
196 Ord. A. Bbg. Rep. p. 429, Nr. 621, Lade IV, Fach 2.
197 Weber, Bistum p. 73.
198 Haas, Slavenland I. p. 346.
199 Weber, Bistum p. 115; 187.
200 St. A. Bbg. Rep. 24 II, p. 744, Lade 310, Urk. Nr. 2206.
201 Kerler, Heiligenpatronate p. 26.
202 Wolf, Mythologie p. 91 f.

von großen Wallfahrten bei Leonhardskapellen berichten. Der großen Verehrung des Heiligen bei der Landbevölkerung sind wohl die meisten Leonhardspatrozinien zuzuschreiben.

Die mit Bischof Otto I. von Bamberg in Beziehung stehenden Leonhardsheiligtümer zu Bamberg und Michelfeld scheinen die ältesten zu sein. Im allgemeinen gehört St. Leonhard als Patron jüngeren Kirchengründungen an.

§ 12.

St. Maria Magdalena.

Magdalena stammt aus Magdala. Nach der vorherrschenden, aber durchaus nicht unbestrittenen Anschauung war sie die Schwester der Martha und des Lazarus. Auf Abwege gekommen, wurde sie zur stadtbekannten Sünderin. Durch die Predigt Jesu bekehrt, salbte sie ihm im Hause des Pharisäers Simon unter Reuetränen die Füße und blieb von da an eine der treuesten Anhängerinnen des Heilands. Während der Verfolgung in Jerusalem, in der auch Stephanus gesteinigt wurde, sollen die drei Geschwister nach Südfrankreich gekommen sein, wo Magdalena in tiefster Einsamkeit lebte. Jedenfalls war die Verehrung Magdalenas in dieser Gegend schon früh verbreitet.[203]

1) B a m b e r g: Hospital Maria Magdalena auf dem Kaulberge. Weihbischof Hieronymus a Natura weihte am 22. X. 1475 die Kapelle und gab allen Wohltätern einen Ablaß von 40 Tagen.[204] 1588 wurde das Seelhaus in ein Waisenhaus umgewandelt, blieb aber unter dem Schutze Magdalenas.[205]

2) B a y r e u t h: Wachter[206] setzt die Entstehung der Kirche Maria Magdalena in das Jahr 1248. 1379 wird bereits ein Pfarrer in Bayreuth erwähnt.[207] Am 29. VIII. 1402 genehmigte Bischof Albert von Bamberg (1399—1421) die Stiftung des Burggrafen Friedrich V. und seines Sohnes Johann für eine tägliche ewige Singmesse zur Ehre der Jungfrau Maria.[208] Am 5. VIII. 1417 stellte Johannes Letschmann, Pfarrer zu Bayreuth, einen Revers aus.[209] Am 27. IV. 1504 beurkundeten Bürgermeister und Rat die durch Johann Huczel, Leibarzt des Herzogs Georg von Bayreuth, geschehene Stiftung einer ewigen Messe und Prädikatur in der St. Maria Magdalenen-Pfarrkirche.[210] Im Jahre 1546 wurde Bayreuth protestantisch.[211]

---

203 Korth p. 141.
204 Ord. A. Bbg. Rep. p. 518, Nr. 946, Lade VI, Fach 1.
205 Haas, St. Martin p. 505.
206 Wachter, Schematismus p. 587.
207 Österreicher, Denkwürdigkeiten I. Beilage VII: Urk. des Propstes Herbord von Erfurt vom 13. XI. 1379.
208 Mon. Zoll. VIII. p. 308.
209 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 25, Lade 616, Urk. Nr. 58.
210 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 31, Lade 617, Urk. Nr. 72.
211 Weber, Bistum p. 86.

3) Behringersdorf b. Lauf: St. Maria Magdalena war früher eine Filiale von Lauf.[212] Die Entstehungszeit der Kirche ist unbekannt.

4) Buchheim, B.A. Uffenheim: Der Patron der Kirche ist sehr umstritten. Schornbaum[213] hält St. Martin für den ursprünglichen Patron, der dann durch Blasius abgelöst wurde. Wahrscheinlicher wird aber die Kirche Maria Magdalena geweiht gewesen sein; denn am 18. II. 1371 bewilligten der Comtur Friedrich von Egloffstein und der Convent des Deutschen Hauses zu Virnsberg den Gotteshausmeistern der Kapellen St. Nikolaus zu Pfaffenhofen und St. Maria Magdalena bei Buchheim, einen ewigen Pfarrer für die vorgenannte Kapelle aufzustellen. Mitsiegler: Heinrich, Pfarrer von Windsheim.[214] In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts hat die Kapelle schon gestanden. 1431 erscheint sie als Pfarrkirche.[215]

5) Gastenfelden b. Ansbach: Maria Magdalena war bis 1369 Filiale von Leutershausen.[216]

6) Geisfeld, B.A. Bamberg I: Die Magdalenenkapelle bestand schon 1464.[217] Am 13. XI. 1484 trennte Bischof Philipp von Bamberg (1475—1487) die Kapelle von der Mutterkirche in Amlingstadt und erhob sie zur Pfarrkirche.[218]

7) Haag b. Creussen: Die von den Nankenreuthern gestiftete Kapelle zu St. Maria Magdalena wurde bei ihrer Erhebung zur Pfarrkirche der hl. Dreifaltigkeit geweiht. 1452 und 1466 hatten die Nankenreuther das Dorf Haag mit dem Kirchlein und Zehent erhalten.[219] Die Magdalenenkapelle wird demnach in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts schon gestanden haben.

8) Herzogenaurach, B.A. Höchstadt a. Aisch: Die Kirche schützt heute Maria Magdalena. Der ursprüngliche Patron ist St. Martin.[220]

9) Kirchlein, B.A. Lichtenfels: Am 24. XI. 1477 trennte Bischof Philipp von Bamberg (1475—1487) die Kapelle der hl. Magdalena in Kirchlein von der Pfarrkirche in Altenkunstadt.[221] Doch muß sie im Laufe der Zeit das Patrozinium gewechselt haben; denn heute hat die Kirche als Titel: Assumptio B.M.V.[222]

10) Kirchleus, B.A. Lichtenfels: Im Jahre 1357 muß die Kirche zu St. Magdalena[223] schon Pfarrkirche gewesen sein, wie sich aus dem

---

212 Schornbaum, Arch. Inv. p. 425.
213 Schornbaum, Arch. Inv. p. 787.
214 Reg. B. IX. p. 256.
215 Rep. Germ. I. p. 330, Nr. 2039.
216 Schornbaum, Arch. Inv. p. 368.
217 St. A. Bbg. Rep. 24 I, Lade 288, Urk. Nr. 664.
218 St. A. Bbg. Rep. 24 I, p. 215, Lade 288, Urk. Nr. 665.
219 Böhner, Creußen p. 166; 169.
220 Siehe unten St. Martin!
221 St. A. Bbg. Rep. 24 I, p. 351, Lade 294, Urk. Nr. 1029; cf. Ord. A. Bbg. Pfr. Akt. Nr. 282, Lade VIII, Fach 3; St. A. Bbg. Rep. 35, Fasc. 24, Nr. 603; Weber, Bistum p. 186!
222 Schematismus 1928 p. 201.
223 Wachter, Schematismus p. 597.

Bestätigungsbriefe der Brüder Friedrich und Albrecht Henlein und ihres Vetters Heinrich Henlein vom 15. II. 1357 schließen läßt. Sie bestätigen als Lehensherren zu Leups (= Kirchleus) den Tausch, welchen der Pfarrer Heinrich daselbst mit dem Kloster Langheim gemacht hatte.[224] Im Jahre 1528 ist der Ort unter den Herrn von Guttenberg protestantisch geworden.[225]

11) Neunkirchen am Sand: Der Ort hat um 1734 eine Kapelle zur hl. Magdalena.[226]

12) Nürnberg: Die Magdalenerinnen oder Reuerinnen mit ihrer Magdalenenkirche waren die Vorgängerinnen der Klarissen und des Klaraklosters.[227] Am 22 II. 1278 beschenkte Burggraf Konrad der Fromme die Schwestern.[228]

13) Ranna bei Neuhaus a. Pegnitz: Der Ort hat 1734 eine Magdalenenkapelle.[229] Im Jahre 1778 gab Papst Pius VI. (1775—1799) der Kapelle einen Ablaßbrief.[230]

14) Tennenlohe b. Erlangen: Die Kirche stand ursprünglich unter dem Schutze Maria Magdalenas.[231] Der Nürnberger Bürger Johann Igelthaler stiftete 1468 die Frühmesse.[231] Doch muß die Kirche schon mindestens 50 Jahre früher gestanden sein; denn bereits 1421 wird ein Primissarius in Tennenlohe erwähnt.[232] Am 8. I. 1466 genehmigte Bischof Georg (1459—1475), daß Johann Schultheiß, Kaplan zu Uttenreuth, ein Zinsfeld seiner Kaplanei vertausche gegen ein anderes Feld, das bei der Kapelle zu Tennenlohe gelegen ist.[233] Seit 1510 soll Magdalena durch St. Sebastian verdrängt worden sein.[234] 1524 wurde Tennenlohe protestantisch.[235]

15) Unterleiterbach: Im Jahre 1346 gab Albert von Bichelingen der Magdalenenkirche zu Niederlayterbach einen Ablaß von 40 Tagen.[236]

16) Walmersbach b. Uffenheim: Die Magdalenenkirche wurde um 1350 von Langensteinach getrennt.[237]

17) Zell b. Münchberg: Der Ortsname und auch die Ausdrucksweise der Umwohner „Ich gehe in die Zell" läßt auf ein ehemaliges Kloster schließen. Näheres ist darüber nicht bekannt.[238] Schützerin der

224 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 226, Lade 621, Urk. Nr. 590; Looshorn IV. p. 936.
225 Weber, Bistum p. 88.
226 Weber, Bistum p. 199.
227 Siehe St. Klara!
228 Mon. Zoll. II. p. 104: Urkunde des Konrad, Burggrafen zu Nürnberg, vom 22. II. 1278.
229 Weber, Bistum p. 199.
230 Ord. A. Bbg. Rep. p. 226, Lade I, Fach 1.
231 Würfel III. p. 573; Pieverling p. 93.
232 Weber, Bistum p. 79.
233 Looshorn IV. p. 319.
234 Wachter, Kirchenpatrone, Bbger. Blätter Nr. 16, p. 63.
235 Weber, Bistum p. 98.
236 Ord. A. Bbg. Rep. p. 686, Pfarr. Akt. Nr. 144, Lade IV, Fach 2.
237 Schornbaum, Arch. Inv. p. 595.
238 Weber, Bistum p. 92, Note 1.

Kirche war vielleicht Maria Magdalena?[239] Um 1421 erscheint ein Frühmesser in Zell[240] und 1475 ein Pfarrer Konrad Fuchs.[241]

§ 13.

St. Martin.

Martin wurde um 316 zu Sabaria als Sohn eines römischen Offiziers geboren. In jungen Jahren trat er in römische Kriegsdienste, schloß sich, nachdem er Christ geworden, dem hl. Hilarius, Bischof von Poitiers, an und stiftete, als dessen Schüler das Kloster Liguge, das erste Galliens. Im Jahre 372 wählten ihn die Touroneser zu ihrem Bischof. Eine an das Münster angebaute Zelle diente Martin als Wohnung. Wegen der vielen Besuche erbaute er sich als Bischofssitz das Kloster Marmoutier und gab sich und seinen Mönchen eine eigene Regel. Seine Aufgabe sah der Bischof von Tours in der Aufklärung des Landvolkes vom Aberglauben und in der Vernichtung des überrestigen Heidentums. Bei seinem Tode umstanden ihn 2000 Mönche. Die Bischöfe von Tours und die merovingischen Könige wetteiferten, Martins Grab zu verherrlichen; das Volk pries ihn als Galliens Sonne.[242]

1) Ailersbach b. Höchstadt a. Aisch: Die Martinskapelle zu Ailersbach ist, wie die Zahl am Turme zeigt, vor das Jahr 1468 zu setzen.[243]

2) Ansbach: Neben der, vom hl. Gumbert erbauten Salvatorkirche, war eine Martinskapelle erbaut worden. Ihre Entstehungszeit kann nicht genau angegeben werden. Im Jahre 1277 wurde von den Brüdern Wolfram und Rudolf, Vögten von Dornberg, eine Vikarie dahin gestiftet.[244] 1309 erhielt die Martinskapelle Einkünfte von Gütern in Walsdorf.[245]

3) Bamberg: Die Pfarrkirche St. Martin ist ein in seiner Entstehungszeit sehr umstrittenes Gotteshaus. Haas[246] hält sie für eine Slavenkirche und bezeichnet das Jahr 831 als das Jahr ihrer Vollendung. Roppelt[247] hält sie sogar für eine Stiftung des hl. Kilian, setzt sie also vor das Jahr 689. Looshorn[248] nennt sie eine Stiftung der Babenberger Markgrafen. Nach ihm wäre sie also etwas jünger als die Slavenkirchen. Schweitzer[249] läßt die Kirche erst nach 1183 entstanden sein. Weber[250] setzt die Entstehung vor die Gründung des Bistums Bamberg (1007) und

239 Roppelt I. p. 153.
240 Weber, Bistum p. 76.
241 Wachter, Schematismus p. 140, Nr. 2823.
242 Fastlinger p. 396 ff; Bernoulli p. 6 ff; p. 88 ff.
243 Haas, Slavenland II. p. 29; cf. Roppelt II. p. 618!
244 Wachter, Kirchenpatronate, Bbger. Blätter Nr. 23, p. 96.
245 Reg. B. V. p. 158.
246 Haas, St. Martin p. 12.
247 Roppelt I. p. 80.
248 Looshorn I. p. 7; p. 16.
249 Schweitzer, 25. Ber. des Hist. Ver. Bbg. p. 133 ff.
250 Weber, Bistum p. 23.

glaubt, daß doch für die seelsorgerlichen Bedürfnisse der Stadt Bamberg hinreichend gesorgt gewesen sein muß, nachdem in der ersten Zeit nur Stifte für den Chordienst gegründet wurden und hält gerade das Fehlen jeglicher urkundlichen Nachrichten über die Gründung der Kirche für einen Beweis, daß sie um 1007 schon gestanden habe, da seit der Bistumsgründung die Errichtung jeder kleinen Kirche erzählt werde. Die Kirche wird 1265 erstmals erwähnt.[251] Am 5. X. 1397 bestätigte Bischof Lambert von Bamberg (1374—1398) die Gründung und Dotierung einer ewigen Messe auf dem Kreuzaltare durch Albert Frankenberger.[252] Die alte St. Martinskirche stand auf dem heutigen Maxplatze und wurde 1804/5 abgetragen.[253] An der Stelle, an der früher die alte Karmeliterkirche stand, errichteten die Jesuiten im Jahre 1690 die jetzige Martinskirche. Sie wurde am 17. V. 1693 durch Bischof Marquard Sebastian von Stauffenberg (1683—1693) feierlich eingeweiht.[254]

4) Burghöchstadt b. Appenfelden: St. Martin.[255]

5) Döringstadt, B.A. Staffelstein: Der Ort hat sicher eine alte Martinskirche. Am 16. II. 1498 präsentierte Friedrich von Redwitz, Bamberger und Würzburger Domherr und Pfarrer von Altenbanz, dem Bischof Laurentius von Würzburg den Priester Johann Halter auf die Pfarrkirche im Dorfe Döringstadt.[256]

6) Eggolsheim, B.A. Forchheim: Die Martinskirche bestand wohl schon vor 976. (?) Durch Otto II. (973—983) kam sie wohl mit Forchheim im Jahre 976 an das Bistum Würzburg.[257] Bischof Heinrich schenkte Eggolsheim mit der Kirche und dem Zehenten 1002 an das Stift Haug in Würzburg[258] und vertauschte es 1017 an Bischof Eberhard von Bamberg (1007—1040).[259] 1177 übergab Otto von Widelshoven durch Egon von Ehrenbach vor Otto, dem Erwählten der Bamberger Kirche, dem hl. Georg seine Leute, damit sie der Kirche in Eggolsheim dienen.[260] 1431 erscheint Egelszheim (= Eggolsheim oder Ickelsheim) als Sitz des Archidiakonates.[261] Am 23. II. 1497 konfirmierte Bischof Heinrich von Bamberg (1487—1501) die Engelmesse in Eggolsheim.[262]

7) Erlangen: Die Martinskapelle stand wohl schon vor 976. Otto II. (973—983) schenkte sie wahrscheinlich mit Forchheim 976 an das Bistum Würzburg.[263] (Vgl. dazu die Abhandlungen von Erich Kolde, Beiträge, Anregungen und Gedanken zur Geschichte Frankens (Leipzig

251 Haas, St. Martin p. 22; 641.
252 St. A. Bbg. Rep. 24 I, p. 46, Lade 282, Urk. Nr. 121.
253 Haas, St. Martin p. 12.
254 Haas, St. Martin p. 165 ff.
255 Schematismus 1928 p. 169.
256 Ord. A. Bbg. Rep. p. 261, Lade I, Fach 3.
257 M. G. DD. O. II. 132; M. B. 28, 1, 212.
258 M. G. DD. H. II. 3; M. B. 31, 1, 272.
259 M. G. DD. H. II. 372; M. B. 31, 1, 289; cf. Frauendorfer, Würzburger Eigenkirchen p. 19!
260 Reg. B. I. p. 299.
261 Rep. Germ. I. p. 3, Nr. 9.
262 Ord. A. Bbg. Rep. p. 271, Nr. 174, Lade I, Fach 4.
263 M. G. DD. O. II. 132; M. B. 28, 1, 212.

1917) p. 32 ff und Bernhard Schmeidler, Die „Abtei“ Erlangen um das Jahr 1000. S. A. aus „Mein Frankenland“ 1930, Juni, p. 201—205!). Bischof Heinrich gab die Kirche im Jahre 1002 mit dem Zehenten an das Stift Haug in Würzburg[264] und vertauschte sie 1017 an Eberhard I., Bischof von Bamberg.[265] Erlangen war vom ersten Augenblick an eine Filiale des Martinsstiftes in Forchheim und ist es bis 1435 geblieben. In diesem Jahre wurde die Erlanger Marienkirche von Forchheim getrennt und zur selbständgen Pfarrei erhoben.[266] Aus der Abhängigkeit von St. Martin in Forchheim erklärt sich auch das Martinspatrozinium in Erlangen.

Wo lag nun die Erlanger Martinskapelle? Fick vertritt in seiner Beschreibung Erlangens den Standpunkt, die erste Kirche sei am Altstädter Berg gelegen und die später noch beim ehemaligen Armenhause an diesem Berge befindliche Kapelle zum hl. Grab gewesen. Dem gegenüber stellt Lammers fest, daß jene Kapelle eine Familienstiftung der Ritter von Erlangen war[267] und fährt dann fort: „Die Kirche und die Totenäcker waren in früherer Zeit immer ungetrennt und es mußte deshalb für beide ein solcher Platz ausgewählt werden, der vor Überschwemmungen geschützt und zu jeder Zeit zugänglich war. Außer der kleinen Anhöhe, worauf die erste Ansiedlung selbst erfolgt war, ist nur ein einziger Hügel, welcher von den Überflutungen der Regnitz und der Schwabach frei blieb, in eine stets zugängliche Verbindung mit dem Orte zu bringen gewesen und dieser ist der Martinsbühl. Dort also wurde die erste Kirche erbaut.“[268]

8) Forchheim: Von der königlichen Pfalz in Forchheim aus, wo sich im Laufe der Zeit ein zahlreicher Klerus sammelte, ist mit Hilfe der Beamten und Adeligen das ganze Gebiet des Königshofes bis über Pegnitz hinaus und bis an die westlichen Abhänge des Fichtelgebirges christianisiert worden.[269] Diese bedeutende Hof- und Mutterkirche gab Otto II. (973—983) im Jahre 976 seinem Vetter Poppo von Würzburg.[270] Bischof Heinrich I. von Würzburg schenkte die Abtei[271] Forchheim und die Dörfer Erlangen und Eggolsheim 1002 dem Stift Haug in Würzburg[272] und vertauschte sie 1017 an Eberhard von Bamberg.[273]

264 M. G. DD. H. II. 3; M. B. 31, 1, 272.
265 M. G. DD. H. II. 372; M. B. 31, 1, 289; cf. Frauendorfer, Würzburger Eigenkirchen!
266 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 109, Lade 618, Urk. Nr. 297.
267 Lammers, Erlangen p. 6 f.
268 Lammers, Erlangen p. 8.
269 Looshorn I. p. 23.
270 M. G. DD. O. II. 132; M. B. 28, 212: „quandam nostri iuris ecclesiam infra villam vorchheim in honore sancti martini constructam.“ Reg. B. I. p. 43.
271 In der Urkunde heißt es „abbatia“. Cf. Kolde, Zur Deutung der Urkunde Heinrichs II. v. 1002; Beitr. zur Gesch. Frankens p. 31. Leipzig 1917! Hier abbatia = Stiftskirche. Österreicher, Forchheim p. 68 f. nimmt abbatia = Pfarrei. Eine Abtei ist Forchheim nie gewesen. Vielleicht ist abbatia = Kirchengut; cf. Guttenberg, Territorienbildung p. 86, Anm. 192; Bernhard Schmeidler, Die „Abtei“ Erlangen um das Jahr 1000. S. A. aus „Mein Frankenland“, 1930, Juni, p. 201 bis 205!
272 M. G. DD. H. II. 3; M. B. 31, 1, 272.
273 M. G. DD. H. II. 372; M. B. 31, 1, 289.

Forchheim ist vielleicht die älteste fränkische Gründung in unserer Gegend. Jedenfalls war der Königshof das Zentrum und der Ausgangspunkt der Christianisierung. Darauf lassen die Martinskirchen im Bereiche dieses Königshofes schließen, nämlich Forchheim selbst, Eggolsheim, Erlangen-Martinsbühl und Troschenreuth.[274]

9) F ü r t h : Im Jahre 793 soll Karl der Gr. nach dem vergeblichen Bemühen, die Donau mit dem Main zu verbinden, auf seiner Reise nach Würzburg am Zusammenflusse der Rednitz und der Pegnitz eine Martinskapelle erbaut haben.[275] Wenn sich diese Kapelle aus der Zeit Karls d. Gr. auch nicht urkundlich beweisen läßt, so wird sich doch ihre Existenz wegen der bestimmt auftretenden Tradition nicht leugnen lassen.[276]

10) G e i ß l i n g e n b. Uffenheim: Die Kirche stand jedenfalls unter dem Schutze des hl. Martin. Im Jahre 1445, am Sonntag vor Laurenzi, stiftete Hans Stang und Anna, seine Frau, daselbst einen Jahrtag.[277]

11) G u t e n s t e t t e n : Kapelle zu St. Martin.[278]

12) H e r r n s h e i m : St. Martin.[279] Der romanische Turm der Kirche stammt aus der Wende des 12. Jahrhunderts und ist wohl 1761 erhöht worden. Der Chor ist frühgotisch und um 1300 entstanden.[280] Diese Notizen lassen auf eine alte Martinskirche schließen.

13) H e r z o g e n a u r a c h, B.A. Höchstadt a. Aisch: Für die älteste Martinskirche der Erzdiözese Bamberg hält Wachter[281] die Martinskirche in Herzogenaurach. Wahrscheinlich hatte der alte Königshof Uraha schon im 9. oder 10. Jahrhundert eine eigene Kirche. Nach der Tradition soll St. Kilian das erste Kirchlein gebaut und dem hl. Martin geweiht haben. Wenn diese Überlieferung richtig ist, wäre die Kapelle spätestens gegen Ende des 7. Jahrhunderts entstanden. Im Laufe der Zeit wurde St. Martin durch Maria Magdalena abgelöst, die heute Beschützerin der Kirche ist. Am 13. VI. 1337 schenkte Gisela, die Äbtissin des Klosters Kitzingen, das Patronatsrecht der Kirche dem Hospital zum hl. Geist in Nürnberg.[282] Am 1. VII. 1337 inkorporierte Bischof Otto von Würzburg die Kirche dem Nürnberger Spital.[283] 1457 quittierten Bürgermeister und Rat der Stadt Herzogenaurach Ulrich Haller, dem Jüngeren, den Empfang von 20 fl., die dessen Ahnherr Peter Zollner in seinem Testamente zu einer Monstranz vermacht hatte.[284] Am 6. IX. 1511 bestätigte Bischof Georg von Bamberg (1505—1522) die neue ewige Stiftung eines Spitals in Herzogenaurach, das Conntz Reytter, Bürger von Nürnberg, gestiftet hat.[285]

274 Looshorn I. p. 7.
275 Fronmüller, Fürth p. 8.
276 Fronmüller, Fürth p. 326.
277 Schaudig, Geißlingen p. 83; 85.
278 Schornbaum, Arch. Inv. p. 403.
279 Schornbaum, Arch. Inv. p. 77.
280 Frdl. Mitteilung des Pfarramtes Herrnsheim.
281 Wachter, Kirchenpatrone, Bbger. Blätter Nr. 23, p. 95.
282 M. B. 40, 150 ff; Looshorn III. p. 182.
283 Reg. B. VII. p. 188; Looshorn III. p. 182.
284 St. A. Nbg. Rep. 11, p. 47, Nr. 40.
285 Looshorn IV. p. 485.

14) Hohenmirsberg b. Pottenstein: Die Kapelle stand bereits 1439.[286] Am 5. II. 1472 trennte Bischof Georg von Bamberg (1459—1475) die Kapelle des hl. Martin von der Mutterkirche St. Bartholomäus in Pottenstein und erhob sie zur Pfarrkirche.[287]

15) Iphofen: St. Martin bestand schon 1219; in diesem Jahre genehmigte Papst Honorius III. (1216—1227) die Einverleibung der Martinskirche nach Kloster Kitzingen.[288] Am 2. IX. 1329 bestätigte Bischof Wolfram von Würzburg der Kapelle des hl. Martin fünf Morgen Weinberge für den Unterhalt des Geistlichen.[289] Die Martinskirche lag außerhalb der Stadt, wo jetzt der Gottesacker ist. Nachdem das Kirchlein in Verfall geraten war, erlaubte Bischof Georg, die Martinskirche mit der Grabeskirche, oder wie sie später hieß zum hl. Leichnam oder zum hl. Blut, zu vereinigen und das Einkommen und Vermögen der ersteren auf diese zu übertragen.[290]

Die Kirchen St. Martin und St. Veit bestanden nebeneinander; denn 1440 wird ein Johann Lindwurm, Pfarrer bei der Hauptkirche St. Veit genannt und ein Johann Roser, Pfarrer bei St. Martin.[291]

16) Kautendorf b. Rehau: Die Martinskapelle soll 1498 von dem Freiherrn von Kotzau errichtet und bis zur Errichtung der Pfarrei im Jahre 1521 vom dritten Kaplan bei St. Lorenz in Hof versehen worden sein.[292] Das Kirchlein muß aber eher erbaut worden sein; denn bereits 1479 wird zu Kaidtendorff (= Kautendorf) ein Vikar Fabianus Rot unter denen aufgezählt „qui non habent in ecclesiis suis baptisteria neque sepulturam propriam."[293] 1502 ist Kautendorf noch Filiale von Hof.[294]

17) Kronach: Die Kapelle zum hl. Martin stand sicher schon 1404; denn Bischof Albert (1399—1421) stellte am 5. XI. 1404 für die Pfarrkirche zum hl. Johannes und für die Kapelle zu den hl. Martin und Nikolaus einen Ablaßbrief aus.[295] 1598 berichten die Akten über den Abbruch der alten Martinskirche auf dem Markte und den Aufbau der neuen Kirche zur Ehre desselben Heiligen.[296] Im Jahre 1734 wird die Martinskapelle wieder erwähnt.[297] 1806 wurde das Kirchlein verkauft und zu einem Wohnhause umgebaut.[298]

---

286 Looshorn IV. p. 244.
287 Ord. A. Bbg. Rep. p. 798, Pfr. Akt. Nr. 252, Lade VII, Fach 4; St. A. Bbg. Rep. 24 I, p. 301, Lade 292, Urk. Nr. 885.
288 Schmidt, Iphofen p. 18.
289 Reg. B. VI. p. 304.
290 Schmidt, Iphofen p. 19 f.
291 Schmidt, Iphofen p. 21. Damit dürfte die Schwierigkeit wegen des Patroziniumswechsels in Iphofen gelöst sein: Das ursprüngliche Johannespatronat wurde abgelöst durch St. Veit. Diese Kirche war die Hauptkirche. St. Martin war eine Nebenkirche.
292 Frdl. Mitteilung des Pfarramtes Kautendorf.
293 Weber, Bistum p. 101.
294 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 223, Lade 621, Urk. Nr. 585.
295 Looshorn IV. p. 17.
296 St. A. Bbg. Rep. 35, Fasc. 25, Nr. 662.
297 Weber, Bistum p. 196.
298 Wachter, Kirchenpatrone, Bbger. Blätter Nr. 23, p. 96.

18) Leutenbach, B.A. Forchheim: Der Ort hatte um 1400 eine Martinskapelle, die der Pfarrkirche angegliedert war.[299]

19) Nankendorf b. Ebermannstadt: Der ursprüngliche Patron der Kirche war St. Martin. Er erscheint noch am 27. II. 1665 in einem Ablaßbriefe des Papstes Alexanders VII. (1655—1667).[300] Die Entstehungszeit der Kirche ist schwer anzugeben. Jedenfalls wurde sie während der Regierungszeit des Bischofs Otto I. (1102—1139) errichtet; denn Otto I. gab dem Stifte St. Gangolf in Bamberg 10 Talente für die Pfarrei Nankendorf und übergab dieselbe der bischöflichen Gewalt.[301] Jäck nimmt an, daß ungefähr 1125 Pero von Nankendorf die Pfarrei gestiftet und dem Stifte St. Gangolf übergeben habe.[302] Bischof Leupold (1296 bis 1303) schenkte die Pfarrkirche, deren Collation ihm zustand, am 30. XII. 1301 dem Kapitel seiner Kirche.[303] Der Nankendorfer Pfarrer Ulrich Rusembach wurde durch Bischof Albert von Bamberg (1399—1421) zum Amtmann und Vogt von Giech und Gügel bestellt und gelobte am 13. II. 1400, Veste und Schloß zu behüten und zu bewahren.[304] Nach dem Jahre 1665 wurde St. Martin durch den heutigen Patron St. Jakob auf die zweite Stelle gedrängt, sodaß das Patrozinium jetzt St. Jakob auf Martin ist.[305] Noch 1611 war St. Jakob der Patron des Beinhauses bei der Kirche und scheint beim Neubau der jetzigen Pfarrkirche als Hauptpatron gewählt worden zu sein.[306]

20) Nürnberg: Nach der Tradition erbaute Karl der Große um 805 in Nürnberg eine Martinskapelle.[307] Da aber die Stadt Nürnberg und die Burg viel später entstanden sind, kann die Überlieferung in dieser Form unmöglich richtig sein. Bei diesem Kirchlein sollen sich nach und nach Mönche gesammelt haben, die den ersten Anlaß zur Gründung des späteren Schottenklosters St. Ägidius gaben. Die Kapelle soll von den Kriegern Heinrichs IV. (1056—1106) im Jahre 1104 zerstört worden sein.[308] Als 1140 das Schottenkloster errichtet wurde, hat man zur Erinnerung an das alte Heiligtum anscheinend wieder eine Martinskapelle erbaut. Doch konnte schon Würfel nicht mehr angeben, wo sie lag; denn er schreibt: „Die Martinscapell soll diejenige sein, in welche man durch eine steinerne Treppe, aus der großen Kirche hinunter gelangen kann. Möglicherweise ist aber diese Kapelle die St. Wolfgangskapelle und die Martinskapelle diejenige, in welcher gegenwärtig die Tezlischen Wappen aufgehangen sind.“[300]

---

299 Wachter, a. a. O.
300 St. A. Bbg. Rep. 24 II, p. 479, Lade 298, Urk. Nr. 1380.
301 M. G. SS. XII. p. 909.
302 Jäck, Auszüge p. 34.
303 Looshorn III. p. 3.
304 Reg. B. XI. p. 172.
305 Schematismus 1928 p. 109.
306 Cf. Wachter, Kirchenpatrone, Bbger. Blätter Nr. 16, p. 66!
307 Ussermann, Episcop. Bbgsis. p. 386; Würfel II. p. 3.
308 Würfel II. p. 3.
309 Würfel II. p. 12.

Als Nachfolgerin dieser alten Martinskapelle steht heute in Nürnberg eine Pfarrkirche zu St. Martin, die aber erst in allerneuester Zeit errichtet wurde.[310]

21) Obersteinfeld: Roppelt nennt als Patron St. Martin.[311] In einer Urkunde des Castellanus Plackner in Kunstadt[312] vom 1. IV. 1290 wird ein O. plebanus in Oberstenfeld (= Obersteinfeld?) genannt.

22) Riedfeld: An der Stelle von Riedfeld steht heute Neustadt a. Aisch. Es hatte eine alte Martinskirche, die möglicherweise auf die Jahrtausendwende zurückgeht. Dies darf wenigstens vermutet werden, da Riedfeld 889 als Königshof erwähnt wird.[313]

23) Roßstadt b. Trunstadt: Die Martinskapelle[314] ist eine Filiale von Trunstadt. Das Kirchlein stand schon 1801.[315]

24) Schornweisach b. Scheinfeld: Die Kirche wurde wohl vom hl. Martin behütet.[316] In dem Streite zwischen dem Bischof von Bamberg und dem Burggrafen von Nürnberg um das Patronatsrecht der Pfarrei Hof einigten sich die beiden Parteien am 18. VI. 1393 auf folgendes: Das Patronatsrecht der Pfarrei Hof mit all ihren Kirchen und Kapellen gehört dem Burggrafen und seinen Erben; ebenso sollen sie die Kapelle zu Schornweisach leihen, die vom Bischof und seinem Stifte zu Lehen gegangen ist.[317]

25) Steinfeld, B.A. Bamberg I: St. Martin wurde vor 1393 errichtet; denn am 22. IV. 1393 gaben Burkhard von Aufsees zu Königsfeld und Katharina seine Hausfrau dem Gotteshause zu Steinfeld etliche Äcker und Wiesen. Dafür soll ein „ewiges Gedächtnis" gehalten werden.[318] Um 1421 erscheint in Steinfeld ein plebanus.[319]

26) Stübig b. Scheßlitz: St. Martin.[320] Im Jahre 1737 wurde eine Vereinbarung zwischen dem Bamberger Ordinariat und dem Kloster Michaelsberg, welches das Präsentationsrecht hatte, getroffen.[321]

27) Tiefenpölz, B.A. Bamberg I: Der Beschützer der Kirche ist St. Martin. Domdekan Rudolf entschied am 28. I. 1297 einen Streit des Spitalverwalters Friedrich vom Katharinenspital in Bamberg mit der Witwe des Wycker in Buttenheim wegen der Güter „in Tieffenbolentz prope cimiterium."[322] Aus der Existenz des Gottesackers darf sicher auf eine Kirche, wahrscheinlich sogar auf eine Pfarrkirche um 1297 geschlossen werden. Am 10. X. 1343 bekundete Domdekan Friedrich von

---

310 Schematismus 1928 p. 47.
311 Roppelt I. p. 418.
312 Schweitzer, Langheim p. 95 (22. Ber. des Hist. Ver. Bbg.).
313 Wachter, Kirchenpatrone, Bbger. Blätter Nr. 23, p. 96.
314 Schematismus 1928 p. 74.
315 Roppelt I. p. 150. Er hat als Patron St. Trinitas.
316 Wachter, Kirchenpatrone, Bbger. Blätter Nr. 23, p. 96; Schornbaum, Arch. Inv. p. 52 hat als Patron Roswinda.
317 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 380, Lade 626, Urk. Nr. 1045; Mon. Zoll. V. p. 310; Looshorn III. p. 405.
318 St. A Bbg. Rep. 24 II, p. 653, Lade 306, Urk. Nr. 1918.
319 Weber, Bistum p. 74.
320 Roppelt II. p. 446.
321 Looshorn VII. p. 85.
322 Schweitzer, St. Katharina p. 85; Looshorn II. p. 875.

Hohenlohe, daß dem Stiftsdekan Walter sechs Äcker in Tiefenpölz, an die dortigen Pfarräcker stoßend, gegeben wurden.[323] Am 14. II. 1372 verkauften Hans Ochs zu Tiefenpölz und seine Frau Kunne ihren Hof daselbst „bei der Kirchen" an Konrad von Egloffstein, den Propst zu St. Getreu.[324]

28) Töpen b. Gefelle: Vermutlich ist der Patron von Töpen St. Martin gewesen.[325] Wann die Kapelle errichtet wurde, ist unbestimmt. Sicher stand sie schon 1473; denn in diesem Jahre erhielt sie Heinrich Müller.[326]

29) Troschenreuth, B.A. Eschenbach: Am 30. XI. 1363 bewilligten Ulrich und Johann, die Landgrafen von Leuchtenberg „all den Pfaffen in all ihrem Lande, da sie Herren und Vögte über sind, u. a. zu Droschenreuth, über ihr Hab und Gut nach Belieben zu schaffen."[327] Doch geht die Kirche weit über 1363 hinauf. Sie wird wohl um 1145 von den Edlen von Bibra zur Pfarrei erhoben worden sein.[328] Am 6. V. 1410 verkauften die Leuchtenberger den Kirchsatz an Friedrich und Jörg von Kindsberg.[329] Looshorn[330] hält die Martinskirche in Troschenreuth möglicherweise für die zweitälteste Kirche des Bistums Bamberg.

30) Untersteinach b. Kulmbach: St. Martin[331] oder St. Oswald? Am 15. IV. 1346 stiftete Burggraf Johann von Nürnberg zu dem neugegründeten Augustinerkloster in Kulmbach die Pfarrei Untersteinach mit dem Kirchsatze.[332] Der Bischof von Bamberg bestätigte die Inkorporierung am 2. VII. 1363.[333] Die Martinskirche in Untersteinach geht aber jedenfalls über 1346 hinauf. Wachter[328] glaubt, daß die Pfarrei 1290 und jedenfalls schon früher bestanden habe. Am 1. XII. 1412 gab Papst Johann XXIII. (1410—1415) dem Abte von Langheim den Auftrag, den Prior und den Konvent der Einsiedler in Kulmbach, in den Besitz der erledigten Pfarrei Untersteinach einzuführen.[334]

31) Weichenwasserlos, B.A. Bamberg I: Die Entstehung der Martinskirche ist wohl spätestens in das Ende des 12. Jahrhunderts zu setzen; denn bereits 1185 wird ein Pfarrer Adalbero von Wasserlose erwähnt.[335] Am 28. VII. 1316 schenkte Pfarrer Heinrich in Wasserlose dem Kloster Michaelsberg einen Weinberg bei Niedernochsenfurt.[336] Am 25. III. 1481 stellte Abt Ulrich auf dem Mönchsberge bei Bamberg einen

---

323 Looshorn III. p. 132.
324 Looshorn III. p. 625.
325 Frdl. Mitteilung des Pfarramtes Töpen.
326 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 403, Lade 626, Urk. Nr. 1114; Looshorn IV. p. 999.
327 Reg. B. IX. p. 92.
328 Wachter, Kirchenpatrone, Bbger. Blätter Nr. 23, p. 96.
329 Böhner, Creußen p. 211 f.
330 Looshorn I. p. 7.
331 Wachter, Kirchenpatrone, Bbger. Blätter Nr. 23, p. 96.
332 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 413, Lade 627, Urk. Nr. 1137; Mon. Zoll. III. p. 138.
333 Mon. Zoll. IV. p. 11: Urk. des Bischofs Leupold von Bamberg v. 2. VII. 1363.
334 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 413, Lade 627, Urk. Nr. 1138.
335 Wachter, Kirchenpatrone, Bbger. Blätter Nr. 23, p. 96.
336 Schweitzer, Urkundenbuch p. 88 ff; Looshorn III. p. 608.

Bestätigungsbrief über 40 fl. aus, die Hans Wuner zu Wasserlos in die dortige Pfarrkirche vermacht hatte.[337]

32) Weißenohe, B.A. Forchheim: Die Martinskapelle stand bei der Klosterkirche. Sie wurde 1559 zur Schule umgebaut und 1659 ganz profaniert. In dem Kirchlein hatten einige Äbte des Klosters ihr Begräbnis gefunden.[338]

33) Weismain, B.A. Lichtenfels: Die Martinskirche wird von manchen Autoren zu den Slavenkirchen gerechnet. Sie wurde möglicherweise im 11. Jahrhundert von Altenbanz getrennt.[339] Zuverlässiger werden die Nachrichten anfangs des 14. Jahrhunderts. Am 29. XII. 1311 erscheint in einer Urkunde des Heinrich, Johannes und Ramungus Henlein als Zeuge ein „Syfridus, plebanus in Weismain."[340] Am 11. VI. 1361 schenkte Bischof Leupold von Bamberg (1353—1363) der Pfarrkirche 12 Tagwerk Wald.[341] In einer Urkunde des Pfarrers Ott von Botenstein zu Weismain vom 29. V. 1397 werden genannt „Cunz Dippolt und Heinz Pömer zu den Zeiten Gotshausmeister des Gotshaus St. Merteins zu Weismain."[342] Am 30. X. 1516 bestätigte Bischof Georg von Bamberg (1505—1522) die Gründung und Dotierung der Engelmesse.[343]

34) Welbhausen bei Uffenheim: St. Martin.[344] Am 7. I. 1478 bestätigte Abt Ulrich von St. Michael zu Bamberg, daß Apel Schunter, Pfarrer zu Welbhausen, den Widemhof daselbst an Matthias Kern verkauft habe.[344]

35) Wernsbach b. Ansbach: Die Kapelle zu St. Martin und Nikolaus wurde 1503 von Weihenzell getrennt.[345]

36) Willanzheim, B.A. Kitzingen: Die Kirche des hl. Martin in Willanzheim schenkte Karlman im Jahre 741 nach Würzburg.[346] 1808 kam die Pfarrei an das Bistum Bamberg.[347]

37) Windelsbach b. Geßlau: St. Martin wurde 1200 von Geßlau getrennt.[348]

38) Windsheim, B.A. Uffenheim: Karlmann schenkte die Kirche des hl. Martin zu Windsheim im Jahre 741 an das Bistum Würzburg.[349] St. Martin wurde zu Anfang des 13. Jahrhunderts durch St. Kilian als Kirchenpatron abgelöst.[350] 1868 wurde zu Windsheim eine katholische Kuratie errichtet.[351] Titel der neuen Gründung ist „Immacul. Conceptio B.M.V."

---

337 St. A. Bbg. Rep. 24 II, p. 665, Lade 306, Urk. Nr. 1946.
338 Räbel, Weißenohe, 66. Ber. des Histor. Vereins Bbg. p. 297; 449.
339 Wachter, Schematismus p. 611.
340 Schweitzer, Langheim p. 49. (23. Ber. des Hist. Ver. Bbg.)
341 St. A. Bbg. Rep. 24 II, p. 714, Lade 309, Urk. Nr. 2116.
342 Schweitzer, Langheim p. 68. (24. Ber. des Hist. Ver. Bbg.)
343 St. A. Bbg. Rep. 24 II, p. 715, Lade 309, Urk. Nr. 2124.
344 Schornbaum, Arch. Inv. p. 597.
345 Schornbaum, Arch. Inv. p. 43.
346 M. B. 28, 1, 92.
347 Weber, Bistum p. 217.
348 Schornbaum, Arch. Inv. p. 506.
349 M. B. 28, 1, 16; Reg. B. I. p. 7.
350 Herold, Das Kirchenpatronat in Windsheim. Beiträge z. Bay. K. Gesch. XII. 195.
351 Weber, Bistum p. 223.

39) W ö r n i t z b. Rothenburg: St. Martin war eine Filiale von Gailnau.[352]

St. Martin war der fränkische Nationalheilige. Selber ein Kriegsmann, wurde er vor allem der Patron der französischen Waffen. Schon die merovingischen Könige ließen sich Martins Mantel in die Schlacht nachtragen. Später wählten die Reiter St. Martin als ihren Beschützer. Das Grab des Heiligen war das Reichsheiligtum und der Mittelpunkt der fränkischen Heiligenverehrung.[353] Martin war auch der Ausdruck des siegreichen christianisierten Frankentums gegenüber den anderen deutschen Stämmen.[354] Dieser gewaltige Kult, dem gegenüber ein anderer Heiliger nicht aufkommen konnte, beherrschte das fränkische Land und Volk. In Martins Namen zogen die alten Franken in den Kampf, ihm bauten auch die Missionäre in der Fremde ihre ersten Kapellen. Eine ganze Reihe von Martinskirchen, besonders im Westen Bambergs, sind ohne Zweifel Gründungen fränkischer Missionäre.

Zentren der Christianisierung waren die alten Königshöfe Forchheim und Königsfeld, die beide mit einem Kranze alter Martinskirchen umgeben sind. Im Vergleich zu den Martinsheiligtümern verschwinden in unserer Gegend die Kirchen der übrigen fränkischen Heiligen, weil diese in ihrer Heimat nur einen örtlich beschränkten Kult genießen konnten, während Martin in den Herzen aller lebte.[355] Die große Zahl der Kirchen des Heiligen von Tours im Bamberger Lande weist entschieden auf die Tatsache hin, daß fränkische Missionäre die Bringer des Christentums waren.[356] Aber es darf dieses Argument nicht übertrieben werden. Die Martinskirchen samt und sonders als Gründungen der ersten Glaubensboten aus dem Westen anzusehen, oder gar an Hand der Martinspatrozinien den Weg festzustellen, auf dem die Glaubensboten kamen, um unseren Vorfahren den Glauben zu bringen, geht zu weit. Viele Martinskirchen waren königliche Eigenkirchen und verdanken diesem Umstande ihr Patrozinium. „Fast allenthalben, wo sich Krongut befand . . . gab es auch Martinskirchen.“[357]

§ 14.

St. Ottilia.

Nach der Überlieferung wurde Ottilia um die Mitte des 7. Jahrhunderts als Tochter des Herzogs Adalrich von Alemannien blind geboren und im burgundischen Kloster Salma erzogen. Sie soll am 13. XII. 720 gestorben sein.[358] Nur wenige Kirchen tragen den Namen der hl. Ottilia.

1) H e s s e l b e r g b. Hannberg: St. Ottilia.[359]

---

352 Schornbaum, Arch. Inv. p. 371.
353 Bernoulli p. 205.
354 Bossert, Kirchenheilige p. 100, These 29.
355 Dorn p. 34.
356 Lang, Schutzpatrone p. 8; Bossert, Kirchenheilige p. 285; Stückelberg p. 46.
357 Dorn p. 35.
358 Korth p. 166; Kerler, Heiligenpatronate p. 16.
359 Schematismus 1928 p. 113.

2) Nürnberg: Eine Ottilienkapelle stand im Kreuzgange des alten Karmeliterklosters.[360] Wann die Kapelle entstanden ist, läßt sich nicht genau bestimmen; jedenfalls nach 1255.[361] Am 17. XII. 1557 verkauften Hieronymus Baumgartner und Sebastian Welser, Bürger zu Nürnberg, das Frauenbrüderkloster mit der Ottilienkapelle.[362]

3) Schweinsdorf b. Rothenburg: St. Ottilia war bis 1333 eine Filiale von Gattenhofen.[363]

§ 15.

St. Remigius.

Neben Martin war Remigius der Apostel des fränkischen Volkes. Er wurde 437 zu Laon geboren. Im Jahre 459 war er bereits Bischof von Reims und taufte an Weihnachten 496 den König Chlodwig. Remigius starb am 1. X. 535.[364] 1049 übertrug Papst Leo IX. (1048—1054) die Reliquien des Heiligen in die Kirche der Benediktinerabtei St. Remy.[365]

In unserer Gegend stand nur eine einzige Remigiuskirche und zwar in Dornheim, B.A. Scheinfeld. Sie wurde sicher vor 741 gegründet; denn in diesem Jahre schenkte Karlmann die Kirche zu Ehren des hl. Remigius im Dorfe Dornheim an das Bistum Würzburg.[366] Am 18. IV. 1359 erhoben Elisabeth von Hohenloch, ihr Sohn Gerlach und seine Ehefrau Margarethe, die Kapelle zu Großendornheim (wohl Dornheim?), die bisher zur Pfarrei Enrsheim (= Einersheim) gehörte, zur Pfarrei und dotierten sie.[367] Im Jahre 1808 kam die Pfarrei an das Bistum Bamberg.[368] Der alte Frankenheilige Remigius ist im Laufe der Zeit als Patron von Dornheim verschwunden. An seine Stelle trat St. Laurentius, der jetzige Patron der Kirche.[369]

Remigius weist wie Martin auf den Westen, auf fränkische Glaubensboten hin. Ob es Mönche waren, die vom Grabe des Heiligen kamen, läßt sich nicht beweisen, wenn auch feststeht, daß die Missionäre die von ihnen gegründeten Kirchen gerne dem Heiligen ihrer Heimat oder ihres Stammklosters weihten.[370]

§ 16.

St. Rochus.

Rochus wurde um 1295 zu Montpellier geboren.[371] Nach dem Tode seiner vornehmen Eltern verschenkte er sein Vermögen, verließ seine Vaterstadt Montpellier und unternahm eine Wallfahrt nach Rom. Als

---

360 Würfel, Beschreibung p. 19.
361 Ussermann, Episcop. Bbgsis. p. 426.
362 St. A. Nbg. Rep. 5, p. 195, Nr. 9.
363 Schornbaum, Arch. Inv. p. 500.
364 Buchberger II. p. 1735.
365 Korth p. 184.
366 M. B. 28, 1, 16.
367 Reg. B. VIII. p. 415; Looshorn III. p. 300.
368 Weber, Bistum p. 217.
369 Schematismus 1928 p. 129.
370 Bossert, Kirchenheilige p. 285.
371 Buchberger II. p. 1795.

er nach Aquapendente kam, wütete dort eine furchtbare Pest. Rasch entschlossen widmete sich Rochus der Pflege der Kranken. Von diesem Augenblicke an wurden die Todesfälle immer seltener und kamen schließlich überhaupt nicht mehr vor. Ebenso ging es in Cesena und Rom, wo die Pest auf das Gebet des Heiligen hin gewichen ist. In Piacenza wurde Rochus bei der Ausübung seiner Krankendienste selbst von der Seuche ergriffen und von den undankbaren Bürgern gezwungen, die Stadt zu verlassen. Als er sich im nahen Walde zum Sterben niederlegen wollte, wurde er plötzlich wieder gesund und setzte seine Heilungen in Piacenza fort. Er entzog sich dem Danke der reumütigen Einwohner durch die Flucht in seine Vaterstadt. Hier blieb er unbekannt und wurde wegen seines heruntergekommenen Aussehens eingekerkert. Da er sich nicht zu erkennen gab, blieb er bis zu seinem Tode im Gefängnis. Zu spät erfuhr man den wahren Sachverhalt aus einer Tafel, die neben dem Toten lag, und den Namen Rochus trug. Er starb am 16. VIII. 1327.[372]

1) Nürnberg: Im Jahre 1518 beschloß der Rat der Stadt, hinter dem Dorfe Gostenhof einen neuen Friedhof anzulegen. Der Bischof von Bamberg gab seine Einwilligung und genehmigte auch die Erbauung eins Kirchleins auf dem Gottesacker. Die Imhofs ließen es errichten. 1519 wurde die Kapelle vollendet und am 13. VII. 1521 durch den Weihbischof von Bamberg zur Ehre des hl. Rochus eingeweiht.[373]

2) Obersteinbach b. Scheinfeld: St. Rochus war eine Filiale von Baudenbach.[374]

3) St. Rochus b. Ebrach: Schon der Ortsname läßt auf ein Heiligtum des hl. Rochus schließen. Patrone der Filialkirche sind St. Rochus und Sebastian.[375]

4) Trebgast: Die Rochuskapelle gehört wahrscheinlich dem 15. Jahrhundert an.[376]

St. Rochus ist, wie schon seine Vita zeigt, ein Pestpatron. Die ihm geweihten Kirchen sind verhältnismäßig jung. Erst nachdem auf dem Konstanzer Conzil 1414—1418) sein Kult gutgeheißen wurde, entstanden ihm zu Ehren viele Wallfahrtskirchen, Spitäler und Bruderschaften.[377] Über den Anfang des 15. Jahrhunderts gehen die Rochuskirchen wohl nicht hinauf.

§ 17.

Die hl. Siebenschläfer.

Kaiser Decius (249—251) ließ in Ephesus ein Heidenopfer abhalten und die Christen dazu einfangen. Trotz der Verfolgung blieben viele treu; unter ihnen auch sieben edle Jünglinge: Achillides, Diomedes, Eugenius, Stephanus, Probatius, Sabbatius und Cyriacus. Sie waren Diener

---

372 Kerler, Heiligenpatronate p. 271 f.
373 Würfel II. p. 333; Reicke, Nürnberg p. 586.
374 Schornbaum, Arch. Inv. p. 50.
375 Schematismus 1928 p. 77.
376 Caselmann, Trebgast p. 322.
377 Buchberger II. p. 1796.

im Palaste des Kaisers, wurden denunziert und sollten den Göttern opfern. Die ihnen gegebene Gnadenfrist benützten sie noch, um Gutes zu tun. In einer Höhle auf dem Berge Anchilus wollten sie sich auf das Martyrium vorbereiten. Diomedes, der jüngste, aber zugleich der gewandteste und klügste unter den Jünglingen, mußte den Boten machen. Eines Tages brachte er mit wenigen Broten die Nachricht auf den Berg, der Kaiser sei zurückgekehrt, nun müßten sie opfern oder sterben. Während die Jünglinge traurig beim Mahle saßen, entschliefen sie. Am anderen Morgen ließ Decius nach ihnen suchen und da sie nicht zu finden waren, wurden die Väter verhaftet. Die verrieten den Aufenthalt ihrer Söhne. Der Kaiser ließ den Eingang zur Höhle verbauen, um auf diese Weise die Jünglinge lebendig zu begraben. Zwei Vertraute des Decius, Theodorus und Rufinus, selber heimlich Christen, zeichneten das Schicksal der sieben auf zwei bleiernen Tafeln auf und verbargen diese in einem ehernen Kästchen unter den Steinen der Mauer.

Decius und sein ganzes Geschlecht war gestorben. Ein Kaiser folgte dem anderen, bis endlich Theodosius den Thron bestieg. Während seiner Regierung erhob sich eine Bewegung gegen die Auferstehung der Toten, durch die sich selbst der Kaiser verwirren ließ. Da wollte Gott ein Wunder tun, um das Geheimnis der Auferstehung zu offenbaren. Adolius, der Besitzer des Höhlenberges, beabsichtigte einen Stall für sein Vieh zu bauen. Er wollte den Bau mit den Steinen ausführen, die den Eingang der oben genannten Höhle verschlossen. Als die Mauer fiel, flößte Gott den Heiligen in der Höhle neues Leben ein. Sie erwachten und glaubten vom Abend bis zum Morgen geschlafen zu haben. Ihre Kleider waren noch wie zuvor und sie selbst blühend und frisch. Als Diomedes mit seinem Gelde, das inzwischen veraltet war, da die Jünglinge fast 200 Jahre geschlafen hatten, in die Stadt Ephesus kam, um Speisen zu kaufen, wurde er als Dieb gefangen genommen und vor den Bischof und Statthalter gebracht. Nach langem Hin und Her führte Diomedes den Bischof und das anwesende Volk hinauf in die Höhle. Hier fand man das eherne Kästchen mit den Bleitafeln und damit auch die Lösung des Rätsels. Nachdem Kaiser Theodosius noch rasch herbeigeeilt war, legten die Jünglinge vor aller Augen ihre Häupter auf die Erde nieder und gaben ihren Geist auf.

Die Legende von den Siebenschläfern kam nicht auf dem Wege der Reliquienverehrung, sondern ausschließlich auf dem Wege gelehrter Mitteilung von Kleinasien nach dem alten Frankenreiche.[378] Eine ähnliche Legende erzählte man sich aus der Zeit des großen Martin auch im Kloster Marmoutier bei Tours. Zweifelsohne steht aber die Touronenser Überlieferung unter dem Einflusse der von Gregor von Tours veröffentlichten kleinasiatischen Legende.[379] Im Abendlande verbreitete sich die Siebenschläferlegende während des Mittelalters ohne große Veränderung. Obwohl sie immer wieder durch die Schriftsteller behandelt wurde, hat

378 Gregor von Tours, De septem Dormientium. Ed. P. Krusch. Anal. Boll. (1893) p. 371—387. Inhaltlich bei Bernoulli p. 160 ff; cf. John Koch, Die Siebenschläferlegende, ihr Ursprung und ihre Verbreitung. Leipzig 1883!

379 Bernoulli p. 168 f.

sie doch im Volke wenig Wurzel geschlagen. Es fehlten eben die Reliquien.[379] Im ganzen Bistum Bamberg ist nur eine Siebenschläfer-Kapelle zu finden und zwar in Stegaurach bei Bamberg. Otto II. (973—983) schenkte dem Herzog von Bayern im Jahre 973,[380] Bamberg mit allen Zugehörungen und Nendelin Uraha.[381] Bezüglich der Kirchen heißt es in der Urkunde: „civitatem videlicet Papinberc nominatam, cum omnibus ad hanc respicientibus et eo in servitium versis et Nendelin Uraha in comitatu Berahtoldi comitis Volcveld nuncupato sita nostra imperiali potentia in perpetue usum proprietatis concessimus firmiterque donavimus cum utriusque sexus mancipiis aedificiis aecclesiis terris cultis et incultis."[382] Aus dieser Urkunde darf geschlossen werden, daß 973 beide Orte, Bamberg und Nendelin Aurach (es wird wohl von den vielen gleichnamigen Orten in der Nähe Bambergs kein anderer Ort als das spätere Stegaurach in Betracht kommen) schon Kirchen hatten. Die Marienkirche in Stegaurach kann die mitgeschenkte Kapelle nicht sein; denn sie wurde von der Oberen Pfarre in Bamberg aus gegründet. Die Siebenschläferkapelle dürfte jenes Kirchlein sein, das schon 973 in Stegaurach stand. Sehr wahrscheinlich ist dasselbe eine Gründung der Franken, die aber nicht etwa den Reliquien der Heiligen, sondern der literarischen Tradition ihre Entstehung verdankt.

§ 18.

St. Sigismund.

Der König der Burgunder (516—523) folgte seinem Vater Gundabald in der Regierung, nachdem er schon vorher (zwischen 496 und 499) durch Avitus von Vienne vom Arianismus zum Christentum bekehrt worden war. 522 ließ er den Sohn seiner ersten Gemahlin Ostrogotha, Sigrich, auf Anstiften seiner zweiten Frau erdrosseln, büßte aber dafür in dem von ihm wiederhergestellten Kloster St. Moritz, wo er einen ununterbrochenen Chorgesang einrichtete. 523 vom Frankenkönig besiegt, flüchtete Sigismund nach St. Moritz, wurde aber gefangen, nach Orleans geführt und im Jahre 524 mit seiner Frau und seinen Söhnen ertränkt. Nicht lange nachher wurde Sigismund in St. Moritz beigesetzt. Seit 1354 ruhen seine Überreste im Prager Veitsdom.[383]

1) H o f: Hier wird 1479 eine Sigismundkapelle erwähnt, die zur Pfarrei St. Lorenz gehörte.[384]

2) S e u ß l i n g, B.A. Bamberg II: Die Sigismundkirche wurde vor 810 errichtet. Sie war sicher eine der vierzehn Slavenkirchen, die zwischen 769—810 für die Seelsorge der neubekehrten Slaven errichtet

---

380 Hirsch, Jahrbücher II. p. 43: Nicht 975.
381 Hirsch, Jahrbücher II. p. 43 führt Nendelin auf den damals gar nicht ungebräuchlichen Eigennamen Nandilo, Nendilo, Nantelin zurück; Lang, Reg. B. I. p. 41 und Österreicher, Altenburg p. 55 halten Nendelin für ein verstümmeltes slavisches Wort, aus Nagemy-Delani = Neugereuthe gebildet.
382 M. G. DD. O. II. 53, Nr. 44; M. B. 28, 1, p. 201 ff; Reg. B. I. p. 41; Ussermann, Episcop. Bbgsis. Cod. prob. p. 4.
383 Buchberger II. p. 2089.
384 Weber, Bistum p. 99

wurden. Ludwig und Lothar schenkten jeder der vierzehn Kirchen außer der Hufe, auf der sie standen, noch zwei Königshufen mit zwei darauf ansässigen Zinsleuten und unterstellten sie dem Bischof von Würzburg.[385] Bischof Heinrich I. vertauschte die Kirche in Seußling 1013 an Heinrich II., der sie dem Bistum Bamberg schenkte.[386] Im Jahre 1358 kam Seußling an das Kloster Schlüsselau.[387]

Die Sigismundpatrozinien sind fränkischen Ursprungs. Die alte Pfarrkirche in Seußling weist entschieden nach dem Westen.

§ 19.

St. Trinitas.

1) Ansbach: Am 12. XII. 1417 bekundete Nikolaus, der Weihbischof des Bischofs Johann von Würzburg, daß er in der Burg zu Ansbach eine neue Kapelle, die zur Ehre der hl. Dreifaltigkeit errichtet wurde, geweiht habe. Von den drei Altären konsekrierte er den mittleren der hl. Dreifaltigkeit, den rechten zur Ehre Mariens und den linken zur Ehre des hl. Hieronymus.[388]

2) Bamberg: Die Kirche im Institut der Englischen Fräulein,[389] wurde am 8. VI. 1727 zur Ehre der hl. Dreifaltigkeit eingeweiht.[390] Schon zehn Jahre früher hatte Maria Anna von Rheling das Kloster mit der Kirche erbaut. Die ersten Klosterfrauen kamen aus Augsburg.[391]

3) Burggrub, B.A. Ebermannstadt: Die Pfarrei und damit die Kirche bestanden bereits im Jahre 1460.[392]

4) Freienfels, B.A. Ebermannstadt: Als Besitzer des Ortes kommen schon 1298 die Herren von Aufsees vor. Im Bauernkriege wurde ihr Schloß zerstört, aber bald wieder hergestellt.[393] Das Schloßbenefizium ist vor 1500 gegründet worden. 1715 war in Freienfels ein Dominikanerhospiz. 1881 wurde die Pfarrei errichtet.[394]

5) Gaibach: St. Trinitas. Der Ort gehörte von 1808—1810 nach Bamberg.[394] Die erste Urkunde des dortigen Pfarrarchivs ist vom 22. II. 1589.[395]

6) Geiselwind, B.A. Scheinfeld: Kapelle zur hl. Dreifaltigkeit.[396]

7) Gößweinstein, B.A. Pegnitz: Nach der Tradition wurde die Kirche der hl. Dreifaltigkeit um 1250 von dem Grafen Konrad von Schlüsselberg errichtet.[397] Am 22. V. 1308 bestimmte der Schlüsselberger

---

385 M. B. 28, 1, 40; M. B. 28, 1, 95.
386 M. G. DD. H. II. 267; M. B. 28, 1, 442.
387 Looshorn III. p. 300: Urk. des Bischofs Leupold v. 10. XII. 1358.
388 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 6, Lade 616, Urk. Nr. 13; Reg. B. XII. p. 268; Looshorn IV. p. 103.
389 Cf. Ord. A. Bbg. Rep. p. 217, Lade IX, Nr. 480; 481; 482; 483; 484!
390 Haas, St. Martin p. 182.
391 Ussermann, Episcop. Bbgsis. p. 384.
392 Wachter, Schematismus p. 588.
393 Heller, Abbildungen p. 81.
394 Wachter, Schematismus p. 592.
395 Amrhein, Arch. Inv. Gaibach.
396 Schematismus 1928 p. 168.
397 Looshorn VII. p. 107.

Gottfried in seinem Testament, daß der Kirche in Gößweinstein 2 Pfund Haller gezahlt werden sollen.[398] In einer Urkunde des Hermann Heiner von Kronach vom 8. VII. 1339 erscheint ein Ulrich, Pfarrer von Gößweinstein.[399] Am 15. II. 1361 inkorporierte Bischof Leupold von Bamberg (1353—1363), mit Zustimmung seines Kapitels, die Pfarrkirche in Gößweinstein dem Archidiakonate Hollfeld.[400] Die alte Kirche wurde 1730 abgetragen. Am 21. Juni des gleichen Jahres begann der Neubau, der nach ungefähr neun Jahren soweit vollendet war, daß die Kirche am 14. V. 1739 konsekriert werden konnte.[401]

8) Gosberg b. Forchheim: St. Trinitas. 1717 berichten die Akten von der Erbauung der Kapelle.[402]

9) Hartenstein, B.A. Hersbruck: St. Trinitas[403] war 1660 Pfarrei.[404]

10) Herzogenaurach, B.A. Höchstadt a. A.: Kapelle der hl. Dreifaltigkeit.[405]

11) Kulmbach: Burgkapelle zu Ehren der hl. Dreifaltigkeit.[406]

12) Markt-Graitz, B.A. Lichtenfels: St. Trinitas. Als Bischof Otto I. von Bamberg (1102—1139) seine zweite Reise nach Pommern antrat, nahm er die erste Herberge auf dem Bamberger Herrenhofe, welcher Grovuzo (Graitz) hieß. Es war am Gründonnerstag 1127 (1128 ?). Nachdem der Bischof am Karfreitag den Gottesdienst und das Begräbnis des Herrn gefeiert hatte, zog er weiter nach Kirchberg.[407] Graitz hatte demnach 1127/28 schon eine Kirche. Am 4. III. 1331 erscheint in einer Urkunde des Abtes Heinrich von Langheim ein „Waltherus plebanus in Graitz."[408]

13) Nürnberg: Barfüßerkloster. Als Jahr der Niederlassung der Franziskaner in Nürnberg wird man 1224 bezeichnen können. Wenigstens haben die bedeutendsten Ordenschronisten dieses Datum. 1228 wurde Kloster und Kirche gebaut.[409] Zu diesen Zahlen stimmt auch der Totenkalender des Klosters, der bis 1228 zurückreicht.[410] 1296 verkauften die Kinder des Nürnberger Bürgers Burkhard von Eggolsheim ihr mütterlich ererbtes Eigentum, das bei der Minderbrüderkirche lag, an diese Brüder „um 80 Pfund Heller und sieben Pfennig jährlich als Seelgeräth zum St. Gilgenmünster."[411] Am 6. IV. 1422 erteilte Erzbischof

398 Looshorn III. p. 41 f.
399 Schweitzer, Langheim p. 114. (23. Ber. des Hist. Ver. Bbg.)
400 Reg. B. IX. p. 34.
401 Looshorn VII. p. 112.
402 St. A. Bbg. Rep. 35, Fasc. 15, Nr. 339.
403 Schematismus 1928 p. 63.
404 Weber, Bistum p. 197.
405 Schematismus 1928 p. 114.
406 Schematismus 1928 p. 183.
407 Looshorn II. p. 232.
408 Schweitzer, Langheim p. 90. (23. Ber. des Hist. Ver. Bbg.)
409 Schmidt, Barfüßerkloster p. 3 f; Reicke, Nürnberg p. 80; Würfel, Beschreibung p. 77.
410 Cf. St. A. Nbg. Handschriftenbuch!
411 Reg. B IV. p. 617.

Theodorich von Köln der Minoritenkirche einen Ablaßbrief.[412] Am 20. VI. 1434 gewährte Bischof Hermann von Akkon, der Weihbischof des Bischofs Anton von Bamberg (1432—1459) allen, die aufrichtig Buße tun und den Hochaltar der Kirche, geweiht zu Ehren der heiligen und ungeteilten Dreieinigkeit, ferner den Kapellenumgang in der Kirche der Minderbrüder zu Nürnberg besuchen, am Feste der Kirchweihe einen Ablaß.[413] Aus dieser Urkunde läßt sich der Patron der alten Barfüßerkirche wenigstens vermuten. Da der Hochaltar der hl. Dreifaltigkeit geweiht war, darf wohl angenommen werden, daß die Kirche als Titel St. Trinitas hatte.

14) Schatzenhof b. Burgebrach: Kapelle St. Trinitas.[414]

15) Schlüsselau, B.A. Bbg. II.: Das Kloster wurde 1260 von dem Grafen Eberhard von Schlüsselberg gestiftet.[415] Am 28. V. 1304 schenkten Gottfried von Schlüsselberg und Herdegen von Grindlach den Klosterfrauen einen Acker.[416] Der Titel der Pfarrkirche ist heute St. Trinitas. Ob dieses Patrozinium ursprünglich ist, bleibt zum mindesten zweifelhaft, da Schlüsselau ein Cisterzienserinnenkloster war, das auf Maria als Patron schließen ließe.

16) Seußling, B.A. Bbg. II.: 1734 wird eine Kapelle der hl. Dreifaltigkeit auf dem Kirchhofe erwähnt.[417]

17) Theisenort, B.A. Kronach: Der ursprüngliche Patron der Schloßkapelle war Andreas.[418] Im Jahre 1834 wurde die Pfarrei errichtet.[419] Die Kirche ist heute der hl. Dreifaltigkeit geweiht.

18) Zückshut b. Breitengüßbach: Roppelt erwähnt hier 1801 eine Kapelle zur hl. Dreifaltigkeit.[420] Dieses Patrozinium ist zweifelhaft, da der heutige Titel der Kapelle Coronatio B.M.V. ist.[421]

Auf den ersten Blick möchte man glauben, daß der Titel St. Trinitas aus dem Orient gekommen sei, wo man sich schon seit dem Konzil von Nicäa (325) so lebhaft und tief eingreifend mit dem Glaubenssatze von der hl. Dreifaltigkeit beschäftigt hatte.[422] Aber die Kirchen, die der hl. Dreifaltigkeit geweiht sind, sind viel zu jung, als daß die trinitarischen Streitigkeiten des Orients für sie als Ausgangspunkt in Betracht kommen könnten. Das Dreifaltigkeitsfest verbreitete sich vielmehr von Belgien aus, wo es bereits im 10. Jahrhundert gefeiert wurde, über Frankreich nach Deutschland. In Italien und anderen Gegenden war es im 12. Jahrhundert noch nicht eingeführt. Im 13. und 14. Jahrhundert gaben verschiedene französische und deutsche Synoden (z. B.

---

412 St. A. Nbg. Rep. 5, p. 186, Nr. 1.
413 St. A. Nbg. Rep. 89, p. 13, Nr. 25.
414 Schematismus 1928 p. 76.
415 Ussermann, Episcop. Bbgsis. p. 406; Roppelt II. p. 653; Guttenberg, Territorienbildung p. 282.
416 Ord. A. Bbg. Rep. p. 514, Nr. 936, Lade VI, Fach 1.
417 Weber, Bistum p. 200.
418 Siehe oben bei Andreaskirchen!
419 Wachter, Schematismus p. 608.
420 Roppelt I. p. 143.
421 Schematismus 1928 p. 69.
422 Lang, Schutzpatrone p. 14.

Arles 1263, Lüttich 1287) Anordnungen über die Feier des Festes.[423] In dieser Zeit scheinen die ältesten Dreifaltigkeitskirchen des Bamberger Bistums entstanden zu sein.

§ 20.

St. Vincentius.

Der Heilige ist der Diakon und Märtyrer von Agen, der ein heidnisches Druidenfest störte und dafür von den Heiden ermordet wurde. Zeit und sonstige Lebensumstände sind unsicher. Das Fest des Heiligen wird am 9. Juni gefeiert.[424] Er hat in unserer Gegend eine einzige Kirche in Bronn erhalten. Konrad von Breitenstein, Chorherr zu Bamberg und Propst von St. Jakob, verkaufte an „Hermann Pfarrer zu Prune ze S. Vincentius alles Geld es sey von dem Forstamt oder von Lehen oder anderer Gült, die er daselbst zu Prunne hat, nämlich zu seiner Propstei zu St. Jakob gehörig, um 36 Pfund Heller. Gegeben zu Babenberg des Donnerstags nach unserer Frauentag als sie verschieden (17. August) 1335."[425] Näheres über die Entstehung der Kirche ist nicht bekannt. Jedoch ist interessant, daß St. Vincentius aus Agen stammt, der Heimat der hl. Fides, die zu Bamberg eine Kirche erhalten hat.

§ 21.

St. Vitus.

Vitus entstammte einer reichen Familie aus Mazzara in Sizilien. In jugendlichem Alter wurde er mit seinem Erzieher Modestus und seiner Amme Crescentia am 15. VI. 304 gemartert. Seine Reliquien kamen nach St. Denis. Abt Fulrad von St. Denis (gestorben 784) hatte nämlich für die Dienste, die er dem Papste Stephan III. (752—757) erwiesen hatte, von ihm zum Danke die Leiber der hl. Vitus, Alexander und Hippolyt erhalten. Hilduin, einer der Nachfolger Fulrads, lebte eine Zeit lang als Verbannter im sächsischen Neu-Corvey und schenkte, nachdem er wieder als Abt nach St. Denis zurückgekehrt war, im Jahre 836 dem Abte Werinus die Leiber des hl. Knaben Vitus und des hl. Lucianus. 1090 stellte man aber durch Untersuchung fest, daß man nicht den ganzen Leib des hl. Veit, sondern nur einen großen Teil desselben erhalten hatte.[426]

Veitskirchen wurden errichtet in:

1) Ahornberg b. Münchberg: Die Kirche soll nach alter Tradition von Kaiser Heinrich II. (1002—1024) gegründet worden sein. Der ursprüngliche Patron des Gotteshauses war St. Veit. Als die Kapelle zur Pfarrkirche erhoben wurde, wählte man wahrscheinlich St. Martin als Patron.[427] Wann ist die Erhebung zur Pfarrei anzusetzen? Um 1421

423 Knöpfler, Kirchengeschichte p. 471.
424 Buchberger II. p. 2613.
425 Reg. B. VII. p. 123.
426 Beißel, Reliquienverehrung p. 74; cf. Buchner Max, Das Vizepapstum des Abtes von St. Denis. Paderborn 1928!
427 Wachter, Kirchenpatrone, Bbger. Blätter Nr. 23, p. 96.

erscheint Ahornberg noch als Filiale von Münchberg.[428] Am 20. X. 1469 wird in einer Urkunde „eine raynung“ betreffend, ein Pfarrer zum Arnberg (= Ahornberg) genannt.[429] Wachter erwähnt bereits für 1457 einen Heinrich Deubner, Pfarrer zu Ahornberg,[430] sodaß die Errichtung der Pfarrei und damit der Patroziniumswechsel wohl in die Zeit von 1421—1457 zu setzen ist.

2) Büchenbach, B.A. Pegnitz: St. Veit.[431] Die Kirche stand bereits zur Zeit Ottos des Heiligen. Sie wurde von ihm am 6. V. 1119 dem neuen Kloster Michelfeld inkorporiert.[432] Für das Jahr 1299 berichten die Urkunden von einer abermaligen Inkorporation nach Michelfeld.[433]

3) Burgebrach, B.A. Bbg. II: Die Entstehungszeit der Veitskirche zu Burgebrach läßt sich schwer bestimmen. Wachter nimmt an, daß sie um 970 gegründet worden sei.[434] Sicher stand das Gotteshaus schon 1154. Bischof Gebhard von Würzburg bestätigte in diesem Jahre einen Gütertausch zwischen dem Abte Adam von Ebrach und dem Pfarrer von Burgebrach.[435] 1288 erscheint in einer Urkunde des „Libertus dictus de Windecke“ ein Conradus plebanus in Burc Ebrach.[436] Am 25. I. 1290 übergab Bischof Mangold von Würzburg (1287—1303) die Pfarrei Burgebrach, über die ihm das Präsentationsrecht zustand, dem Kloster Ebrach.[437] 1807 kam die Pfarrei an das Bistum Bamberg.[438]

4) Gaiganz b. Effeltrich: St. Vitus.[439] 1739 wird die Kapelle als Filiale von Kersbach erwähnt.[440] Anläßlich der Stiftung der Frühmesse in Neunkirchen am Brand im Jahre 1313, bestimmte Bischof Wulfing von Bamberg (1304—1318): „Wenn der Pfarrer wegen Versäumung der Frühmesse bereits ein Pfund Haller schuldig ist, so hat er, so lange er lebt, an der Gülte kein Recht mehr .... Die Gült zum Geygans gehört dann der Kirche daselbst.“[441] Es scheint demnach, als ob Gaiganz schon um 1313 ein Gotteshaus besessen hätte.

5) Haag, B.A. Eschenbach: Am 3. X. 1487 bestätigte Bischof Heinrich von Bamberg (1487—1501) die Gründung und Dotierung einer Frühmesse in der Kapelle des hl. Vitus zu Haag.[442] Seit 1877 ist die Pfarrei von Hopfenohe getrennt.[443]

---

428 Weber, Bistum p. 77: „1421 plebanus in Munchberg cum duabus inclusis capellis videlicet Ahornperg et Czell“.
429 St. A. Bg. Rep. 25, p. 2, Lade 616, Urk. Nr. 2.
430 Wachter, Schematismus p. 584; p. 80, Nr. 1499.
431 Schematismus 1928 p. 102.
432 M. B. 25, 546; Ussermann, Cod. prob. p. 68.
433 Ord. A. Bbg. Rep. p. 647, Pfr. Akt. Nr. 102, Lade III, Fach 3.
434 Wachter, Schematismus p. 588.
435 Wegele, Mon. Eberac. p. 57 f.
436 Schweitzer, Langheim p. 89; Reg. B. IV. p. 387.
437 Ord. A. Bbg. Rep. p. 652, Pfr. Akt. Nr. 106, Lade III, Fach 3.
438 Weber, Bistum p. 216.
439 Schematismus 1928 p. 158.
440 Weber, Bistum p. 205.
441 Looshorn III. p. 34: Urk. des Bischofs Wulfing von Bamberg v. 10. VIII. 1313.
442 St. A. Bbg. Rep 24 I, p. 255, Lade 289, Urk. Nr. 727.
443 Weber, Bistum p. 223.

6) Heiligenstadt b. Ebermannstadt: St. Veit soll um 1160 schon Pfarrkirche gewesen sein.[444] Am 9. IV. 1470 nahm Heinz von Streitberg zu Greifenstein, Lehensherr der Pfarrkirche St. Veit zu Halnstadt, den von Ulrich Brechtell, Seelmesser des Domstiftes in Bamberg, an die genannte Pfarrei gestifteten ewigen Jahrtag an.[445] Im Jahre 1582 wurde Heiligenstadt protestantisch.[446]

7) Hirschaid, B.A. Bamberg I: Die Dorfmeister von Hirschaid baten, da ihr Dorf weit auseinandergebaut und gestreut sei und sie deshalb bei den Durchzügen von Reisigen viel Schaden hätten, daß sie in den Kirchhof Häuser und Behältnisse auf die Mauern bauen dürften, um Kirche und Kirchhof zu schützen und ihre Habe sichern zu können. Bischof Albert (1399—1421) erlaubte ihnen dies am 20. VI. 1410.[447] Am 1. V. 1414 kaufte Elisabeth, die Witwe des Ritters Johann Stieber, einen halben Hof zu Seigendorf, der zu einer ewigen Messe in die St. Veitskirche zu Hirschaid gehören soll.[448] Am 20. VIII. 1416 bestätgte Bischof Albert die Stiftung der Frühmesse.[449] Am 9. IX. 1420 trennte der gleiche Bischof, mit Zustimmung des Pfarrers von Buttenheim die Veitskirche von der Mutterkirche in Buttenheim und erhob sie zur Pfarrkirche.[450]

8) Hof: Die Veitskapelle darf man wohl an den Anfang des 15. Jahrhunderts setzen; denn Johann Köppel, der Frühmesser bei St. Michael und Vikar der Kapelle zum hl. Veit war 1442 über 40 Jahre Priester in Hof.[451]

9) Iphofen: St. Veit war der Nachfolger des hl. Johannes, des ursprünglichen Beschützers der Kirche. Wann der Wechsel eingetreten ist, läßt sich nicht sagen. Jedenfalls ist seit dem Anfange des 14. Jahrhunderts nur noch von einer Veitskirche die Rede. Am 11. I. 1303 übergab Bischof Mangold von Würzburg dem Kloster Ebrach einen Platz „gelegen auf dem Friedhof der Kirche des hl. Vitus zu Iphofen".[452] 1355 konfirmierte Bischof Albert von Würzburg die neugegründete Frühmesse auf dem Altare U. L. Frau in der Pfarrkirche zu St. Veit.[453] Aus dem Jahre 1416 stammt ein Gotteshausbuch zu St. Veit in Iphofen.[454]

10) Kleukheim, B.A. Staffelstein: Die jetzige Veitskapelle wurde in der Zeit von 1718—1726 erbaut. An ihrer Stelle stand schon früher ein altes Kirchlein, das bei seiner Einlegung ein paar Jahrhunderte alt gewesen zu sein scheint.[455] Wenigstens inkorporierte Bischof Johann von Bamberg (1623—1632) bereits am 24. II. 1625 das Benefizium

---

444 Wachter, Schematismus p. 594.
445 St. A. Bbg. Rep. 24 I, p. 279, Lade 291, Urk. Nr. 811.
446 Weber, Bistum p. 92.
447 Looshorn IV. p. 96.
448 Ord. A. Bbg. Rep. p. 303, Nr. 290, Lade II, Fach 3.
449 Looshorn IV. p. 152.
450 Ord. A. Bbg. Rep. p. 304, Nr. 292, Lade II, Fach 3.
451 Wachter, Schematismus p. 263, Nr. 5410.
452 Reg. B. V. p. 39.
453 Ord. A. Bbg. Rep. p. 309, Nr. 303, Lade II, Fach 3.
454 Ord. A. Bbg. Rep. p. 40, Nr. 622, Fach 12.
455 Hermann, Kleukheim p. 114.

St. Vitus der neuen Pfarrei zu Kleukheim.[456] Ins Jahr 1500 weist eine Glocke, die in gotischer Schrift die vier Evangelistennamen und die Jahreszahl MD = 1500 trägt.[455]

11) Kupferberg, B.A. Stadtsteinach: St. Vitus.[457] Die Pfarrkirche soll im 12. Jahrhundert entstanden sein.[458] Sicher erwähnt wird sie 1341. In diesem Jahre schrieb Bischof Leupold von Bamberg (1335—1343) an den Pfarrer in Kupferberg wegen des großen Ärgernisses, das der Pfarrvikar Johannes von Mähren in Marktschorgast verursacht hatte.[459] Vom 16. VIII. 1357 stammt der Stiftungsbrief der Stadt Kupferberg über eine Frühmesse daselbst.[460]

12) Ludwigstadt: 1519—1535 berichten die Urkunden über einen Streit der Stadt Ludwigstadt mit den Besitzern der Herrschaft Lauenstein wegen des sogenannten Kellerhauses zwischen der Kirche und dem Pfarrhofe. Dieses feste Haus sollen die Ludwigstadter erbaut und darin eine Kapelle zu Ehren des hl. Veit eingerichtet haben.[461]

13) Markt-Bergel b. Windsheim: Die Veitskirche zu Bergel-Weiler wurde vor 1480 errichtet; denn am 28. I. 1480 wird ein Streit zwischen der Pfarrei Bergel und dem Stifte Onolzbach entschieden.[462] Die Gotteshausmeister beider Pfarrkirchen zu Bergel (es handelt sich um die Kirchen zu Bergel-Niederhofen mit St. Kilian und Bergel-Weiler mit St. Veit als Patron[463]) stritten sich um 1480 um zwei Pfund Heller.[464]

14) Mistendorf b. Buttenheim: Am 26. IX. 1670 erteilte Papst Clemens X. (1670—1676) für die Besucher der Kirche des hl. Vitus zu Mistendorf einen Ablaßbrief.[465] St. Veit muß eine Kapelle sein; denn die Pfarrkirche hatte schon bei der Abtrennung Mistendorfs von Buttenheim im Jahre 1430 Maria zum Patron.[466] Sie erscheint als Beschützerin der Kirche wieder in einem Ablaßbriefe des Papstes Clemens XI. (1700—1721) vom 18. XII. 1720.[467] Assumptio B.M.V. ist auch heute noch der Titel der Kirche.

15) Naila: St. Veit. Die Kapelle wurde vor 1374 als Filiale von Steben errichtet. Am 25. XII. 1374 verzichtete Burggraf Friedrich von Nürnberg zu Gunsten des Grafen Otto von Orlamünde auf die Lehenschaft der Pfarrkirche zu Steben und der Kapelle zu Naila.[468] Am 26. XI. 1435 entschied Markgraf Friedrich zwischen dem Pfarrer von Steben

---

456 St. A. Bbg. Rep. 24 I, p. 356, Lade 294, Urk. Nr. 1068.
457 Schematismus 1928 p. 184.
458 Wachter, Schematismus p. 598.
459 Looshorn III. p. 184 f.
460 St. A. Bbg. Rep. 24 I, p. 397, Lade 295, Urk. Nr 1188.
461 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 303, Lade 624, Urk. Nr. 849; Looshorn IV. p. 964.
462 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 310, Lade 624, Urk. Nr. 871.
463 Frdl. Mitteilung des Pfarramtes Markt-Bergel.
464 Looshorn IV. p. 970.
465 St. A. Bbg. Rep. 24 II, p. 465, Lade 298, Urk. Nr. 1359.
466 Miscellen, 31. Ber. des Hist. Ver. Bbg. p. 140: „Die Capellen zu unserer lieben Frauen zu Mistendorf".
467 St. A. Bbg. Rep. 24 II, p. 465, Lade 298, Urk. Nr. 1360.
468 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 336, Lade 625, Urk. Nr. 931; Mon. Zoll. IV. p. 303.

und den Gotteshauspflegern der Veitskirche zum Nelin (= Naila), wegen des Opfers, das in der Kirche vor dem Veitsbilde, in dem Stock oder sonstwo in der Kirche, an den Kirchentagen und das Jahr über gegeben wurde.[469] Der Titel der heutigen Kuratiekirche ist Transfiguratio D. N. Jesu Christi.

16) Nürnberg: Das Augustinerkloster stand unter dem Schutze des hl. Veit.[470] Würfel berichtet, daß die Grafen von Nassau den Eremiten oder Augustinermönchen zu Nürnberg nächst der Stadt, an dem Ort, wo das Wirtshaus zum Goldenen Stern liegt, bei dem neuen Tore, ein Kloster gebaut und dazu einen großen Platz bis hinab auf den Geyersberg im Jahre 1218/25 gegeben hätten. Bis 1265 hätten die Mönche in diesem Kloster gewohnt. Nachdem es durch Feuer zerstört worden war, errichteten sie sich 1265 ein neues Haus in der Stadt. Die Kirche wurde 1479 zu bauen angefangen und 1484, am Samstag vor dem Dionysiustage, vollendet (nach anderen 1485 angefangen und 1488 vollendet).[471] Ähnlich berichtet Ussermann,[472] daß das Kloster 1218 oder 1224 errichtet worden sei. Außerdem bringt er eine Notiz aus Murr, Merkwürdigkeiten der Stadt Nürnberg p. 132: „In podio ecclesiae, fenestrae operis encaustici haec inscripta leguntur: 1455 ward angefangen der Bau des löblichen Gotteshauses St. Veit und an seinem Abend der erste Grundstein geleget. Anno 1488 am Samstag vor Dionysii war der Bau des löblichen Gotteshauses St. Veits mit der Hülff Gottes und frummen Leut Almosen vollendet.“[473]

Wenn die Augustiner wirklich schon 1218 oder 1224 in Nürnberg waren, dann können es nicht Ordensleute im eigentlichen Sinne gewesen sein, sondern höchstens Eremiten, da ja Papst Alexander IV. (1254 bis 1261) erst im Jahre 1256 die verschiedenen Eremiten, die unter dem Namen Augustiner existierten, zu einem einheitlichen Orden als „ordo fratrum Eremitarum Sancti Augustini“ mit den Pflichten und Rechten der Bettelmönche zusammenschloß.[474] Möglicherweise wohnten einige Eremiten außerhalb der Stadt und bezogen 1265 das Kloster in der Stadt.

Was die Kirche angeht, so berichten die Aufzeichnungen übereinstimmend, daß sie in den achtziger Jahren des 15. Jahrhunderts fertiggestellt wurde. Nicht unmöglich erscheint es, daß die Augustiner deshalb St. Veit als Patron wählten, weil an seinem Tage der Grundstein zur Kirche gelegt wurde.

17) Obernsees, B.A. Ebermannstadt: Möglicherweise stand die Pfarrei schon im Jahre 1080.[475] Einen sicheren Anhaltspunkt bietet das

---

469 Looshorn IV. p. 976.
470 Würfel, Beschreibung p. 5.
471 Würfel, Beschreibung p. 3 ff.
472 Ussermann, Episcop. Bbgsis. p. 421 f.
473 Nach anderen Autoren soll Murr das Zitat falsch gelesen haben. Der erste Stein soll 1479 gelegt worden sein.
474 Knöpfler, Kirchengeschichte p. 447.
475 Wachter, Schematismus p. 603.

Jahr 1393. In einer Urkunde des Bischofs Lambert von Bamberg (1374 bis 1398) vom 18. VI. 1393 wird nämlich bestimmt, daß die Burggrafen von Nürnberg die Pfarrei Oberngesezz leihen sollen.[476] Am 11. XI. 1517 quittierte Margarethe Grossen, Witwe zu Eichig, dem Gotteshauspfleger St. Veits und St. Rupperts zu Obernsees den Empfang von 20 fl. geliehenen Geldes, das sie auf Martini nächsten Jahres mit 1 fl. Zins zurückgeben will.[477]

18) Oesdorf b. Heroldsbach: Im Jahre 1734 wird hier eine Veitskapelle erwähnt.[478]

19) Oestheim b. Gebsattel: Kapelle zu St. Veit.[479]

20) Ottensoos b. Neunkirchen am Sand: Die Kirche in Ottensoos wurde wahrscheinlich am Ende des 11. Jahrhunderts errichtet; denn in den sechziger Jahren des 11. Jahrhunderts weihte Bischof Gundekar II. von Eichstätt die Kirchen Ezzilwangen, Vache, Ottensazze, Holenstein und Affolterbach.[480] Im Jahre 1290 bekannte der Nürnberger Bürger Werner Nüzel, daß er und Dietrich von Wildenstein einen halben Hof in Wolpersreuth dem Kloster des hl. Vitus in Ottensoos („monasterio sancti Viti in Ottensosse") zu seinem Seelenheile übergeben habe.[481] Die Frühmesse wurde 1492 vom Bischof von Eichstätt bestätigt.[482]

21) Röbersdorf, B.A. Bamberg II: St. Veit zu Röbersdorf stand bereits 1195; denn in diesem Jahre machte der in den Bamberger Urkunden öfters erscheinende „liber homo" oder „nobilis Poppo von Röbersdorf" Stiftungen an die dortige Kirche.[483] 1199 erwarb Walter, der Besitzer der Kirche in Röbersdorf, ein Gut des Poppo für sein Gotteshaus.[484]

22) Sterpersdorf, B.A. Höchstadt a. Aisch: Für den Anfang des 15. Jahrhunderts meldet Haas eine Kapelle der Heiligen Vitus, Modestus und Creszentia zu Sterpersdorf.[485] Die Pfarrei wurde 1882 errichtet.[486]

23) Tauberzell b. Rothenburg: St. Vitus.[487]

24) Unterleimbach b. Gutenstetten: Die Veitskapelle stand sicher einige Zeit vor 1465; denn am 28. IX. 1465 wurde sie von der Mutterkirche in Gutenstetten getrennt und zur Pfarrkirche erhoben.[488] Am 4. XI. 1501 gaben Fritz Leupold zu Niederleimbach und seine Frau

---

476 Mon. Zoll. V. p. 310.
477 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 353, Lade 625, Urk. Nr. 977; Looshorn IV. p. 983.
478 Weber, Bistum p. 197.
479 Schornbaum, Arch. Inv. p. 370.
480 M. G. SS. VII. p. 247; Looshorn I. p. 500.
481 St. A. Nbg. Rep. 11, p. 99, Nr. 1.
482 Würfel III. p. 423.
483 Guttenberg, Territorienbildung p. 275; Looshorn II. p. 567.
484 Reg. B. I. p. 383.
485 Haas, Slavenland II. p. 296.
486 Weber, Bistum p. 223.
487 Schornbaum, Arch. Inv. p. 505.
488 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 415, Lade 627, Urk. Nr. 1142; Schornbaum, Arch. Inv. p. 413 und Looshorn IV. p. 1003 haben als Trennungsjahr 1442.

Margarethe in das dortige Gotteshaus des hl. Veit Wiesen, gegen einen ewigen Jahrtag mit vier Messen.[489]

25) Veitsbronn b. Fürth: Über die Entstehung der Kirche sind urkundliche Unterlagen nicht vorhanden. Nach dem Urteil der Sachverständigen ist die Kirche in die Zeit von 1200—1300 zu setzen. Die Lage auf dem Berge erklärt sich vielleicht daraus, daß hier früher eine Bergkapelle gestanden hat. Nach der Dorfsage sollen Engel nächtlicherweile das Baumaterial auf die Höhe gebracht haben. Patron der Kirche war St. Veit, der mit dem herrlichen Quellwasser, das überall im Dorfe hervorsprudelt, die Augen geheilt haben soll. Er soll auch der Erbauer der Kirche sein.[490] Diese Sage erscheint wohl als ein späterer Versuch, den Ortsnamen Veitsbronn und die Lage der Kirche auf dem Berge zu erklären.

26) Wannbach b. Pretzfeld: 1734 wird hier eine alte, eingefallene Kapelle des hl. Veit genannt.[491]

Nachdem die Reliquien des hl. Vitus nach Neu-Corvey gebracht waren, wird seine Verehrung in Deutschland wohl begonnen haben. Vielleicht gehen einige Patrozinien auf die Reliquienerhebung des Jahres 1090 zurück. Aber damit wird die verhältnismäßig große Zahl der Veitskirchen im Bamberger Bistum nicht hinreichend erklärt werden können. Sehr auffällig ist es jedenfalls, daß unter ihnen sehr alte Kirchen zu finden sind, z. B. Ahornberg, Burgebrach, Kupferberg, Obernsees, Röbersdorf, Veitsbronn und vielleicht noch einige andere, bei denen die Entstehungszeit nicht genau zu bestimmen ist. Wahrscheinlich reichen manche von den Veitskirchen in die Zeit hinauf, da man in der Bamberger Gegend noch von heidnischen Slaven redete. Deshalb wäre möglicherweise bei der einen oder anderen Veitskirche das Patrozinium durch die Akkommodation zu erklären; denn St. Veit soll gerne der Nachfolger alter slavischer Götter gewesen sein.[492] Sehr wahrscheinlich darf aus den Veitspatrozinien auch auf Beziehungen zwischen Bamberg und Sachsen geschlossen werden.

§ 22.

St. Wendelin.

Wendelin kam als Pilger aus seiner irischen Heimat über das Meer und gründete bei Tholey eine Einsiedelei, die sich bald zu einem Kloster entwickelte. 597 wurde er durch Bischof Severin von Trier zum Abt gewählt.[493] Hatte er schon vor seiner Erwählung zum Abte als Hirt gedient, so widmete er sich jetzt erst recht mit besonderer Vorliebe den Bauern und unterstützte sie mit Rat und Tat.[494] Wendelin starb im

---

489 St. A. Bbg. Rep. 24 II, p. 682, Lade 307, Urk. Nr. 1987.
490 Frdl. Mitteilung des Pfarramtes Veitsbronn.
491 Weber, Bistum p. 199.
492 Cf. Samson, Die Verehrung des hl. Veit im christlichen Volke. Theol. prakt. Quartalschrift 45 (1892), 324—328!
493 Korth p. 224 f.
494 Kerler, Heiligenpatronate p. 27.

Jahre 617 und wurde bald nach seinem Tode als Heiliger hoch verehrt.[493] Die Kunst stellt ihn als Hirten dar, mit Schaf und Hirtentasche.

1) Bettenfeld b. Insingen: Die Wendelinskapelle war eine Filiale von Insingen.[495]

2) Buch b. Schillingsfürst: Die Kapelle zum hl. Wendelin wurde 1404 von Geslau getrennt.[496]

3) Burgebrach b. Bamberg: 1729 wurde die Wendelinskapelle erbaut.[497]

4) Mittelehrenbach b. Leutenbach: Kapelle zum hl. Wendelin.[498]

5) Kötsch b. Burgwindheim: Wendelinuskapelle.[499]

6) Kronach: 1649 kamen die Franziskaner nach Kronach und erhielten einen Teil des Hospitals und die Kirche zum hl. Wendelin. Im Jahre 1670 erbauten die Mönche das Kloster zu Ehren des hl. Petrus von Alkantara und bezogen es gegen Ende des Jahres 1671. Aus dieser Zeit stammt die Klosterkirche des hl. Petrus von Alkantara.[500]

7) Tütschengreuth b. Bamberg: Die Kapelle des hl. Wendelin wird bereits 1796 genannt.[501]

8) Zeckern b. Adelsdorf: Die Kapelle steht unter dem Schutze des hl. Wendelin.[502]

St. Wendelin ist ein Bauernheiliger der neueren Zeit. Seine Verehrung ist auch heute bei der Landbevölkerung noch sehr lebendig. Pfarrrkirchen wurden dem Heiligen in unserer Gegend nicht geweiht; er schützt ausnahmslos Kapellen. Aber gerade die Kapellen zeigen, daß da, wo die Leute frei über die Wahl des Patroziniums verfügen konnten, sie sich gerne an Wendelin erinnerten. Die Kapellen sind der sichtbare Ausdruck der Verehrung des Heiligen.

Jeder Heilige hat seine Blütezeit, in der ihm die Kirchen geweiht werden. Der Kult beginnt entweder mit der Heiligsprechung oder mit einer feierlichen Reliquienübertragung. Die Verehrung eines Heiligen läßt sich auch örtlich genau festlegen; denn jedes Volk hat seine spezifischen Heiligen, denen es die Gotteshäuser anvertraut, in erster Linie diejenigen, die im eigenen Lande begraben sind. Solche Heilige sind Martin, Gangolf, Ägidius, Remigius usw. für die alten Franken.

Wenn sich nun die gleichen Namen in größerer Anzahl in einer ganz anderen Gegend, z. B. im Bamberger Erzbistum zeigen, dann deutet das auf kulturelle Beziehungen beider Länder hin. In unserem Falle

---

495 Schornbaum, Arch. Inv. p. 365.
496 Schornbaum. Arch. Inv. p. 377.
497 Ord. A. Bbg. Rep. p. 653, Pfr. Akt. Nr. 107, Lade III, Fach 3.
498 Schematismus 1928 p. 159.
499 Schematismus 1928 p. 77.
500 Ussermann, Episcop. Bbgsis. p. 383; cf. Kerler, Heiligenpatronate p. 256!
501 St. A. Bbg. Rep. 24 II, p. 680, Lade 307, Urk. Nr. 1984.
502 Schematismus 1928 p. 116.

zeigen die fränkischen Patrozinien klar, daß der Einfluß aus dem Westen ziemlich stark gewesen sein muß und daß die Bringer des Christentums und damit auch der Kultur, für unsere Gegend wenigstens, Franken waren; denn als Träger und Verbreiter des fränkischen Christentums und der fränkischen Kultur werden nur Franken in Betracht kommen.

Die Methode, nach der die Missionäre unseren Vorfahren den Glauben verkündeten, wird sich heute nicht mehr feststellen lassen. Aber das darf wohl als sicher angenommen werden, daß die fränkischen Königshöfe, die in ziemlicher Anzahl über unser Gebiet zerstreut waren, sich eifrig in den Dienst der Christianisierung gestellt und den Glaubensboten ihre Hilfe und Unterstützung geliehen haben. Gerade die Königshöfe, wie z. B. Forchheim, Königsfeld, Gollhofen usw. waren christliche Zentren mitten unter den Heiden. Von hier aus konnte Christentum und Kultur vorwärts dringen.

Die fränkischen Kirchenpatrozinien des Bamberger Erzbistums zeigen also Beziehungen zum fränkischen Westen.

III. Rheinische Heilige.

Neben den sogenannten „Fränkischen Heiligen", die nach dem Westen, in das Frankenreich führen, weist eine Gruppe von Patrozinien ganz entschieden an den Rhein, besonders in die alten Bistümer Mainz, Köln und Trier. Die Heiligen, die mit diesen rheinischen Kulturzentren in Zusammenhang stehen, sind: Alban, Eucharius, Gereon, Ursula und Maternus.

§ 1.

St. Alban.

Alban ist wohl nicht der englische Protomartyrer, der 303 durch das Schwert hingerichtet wurde, sondern der Martyrer der Mainzer Kirche (gestorben um 406, verehrt am 21. Iuni). Nach ihm benannte sich das Albanskloster außerhalb der Stadt Mainz, wo Karls des Großen Gemahlin Fastrada und mehrere Mainzer Erzbischöfe beigesetzt wurden. Nach der Zerstörung im Jahre 1552 wurde das Kloster nicht mehr aufgerichtet.[1]

1) Gailnau bei Schillingsfürst: St. Alban.[2]

2) Sachsen b. Ansbach: Die Kirche schützte St. Alban.[3] Er weist nach Mainz. Möglicherweise ist nicht nur der Ort Sachsen, sondern auch die Pfarrkirche eine Gründung Karls des Großen (Sachsensiedlung aus den Sachsenkriegen). Daß Karl der Große für Alban eingenommen war,

1 Buchberger I. p. 106.
2 Schornbaum, Arch. Inv. p. 367.
3 Frdl. Mitteilung des Pfarramtes Sachsen.

läßt sich wenigstens vermuten, da er seine Gemahlin in der Kirche dieses Heiligen hat begraben lassen. Aus dieser Verehrung des Kaisers für Alban ließe sich das Patrozinium der Sachsensiedlung wohl erklären. Daß der Ort Sachsen eine Urpfarrei war, beweist ihr einstiger gewaltiger Umfang. Es gehörten zu ihr die jetzigen Pfarreien Lichtenau, Immeldorf, Petersaurach, Brodswinden sowie mehrere Orte, die jetzt nach Eyb und Vestenberg eingepfarrt sind.[3] Das Patronatsrecht in Sachsen hatte St. Gumbert in Ansbach.[4] Am 21. IV. 1312 schenkte Konrad von Öttingen, Propst der Kirche in Ansbach und Archidiakon der Würzburger Kirche, das Patronatsrecht der Kirche in Urach (= Petersaurach), einer Tochterpfarrei von Sachsen, der Kirche in Ansbach.[5] Kunz Holzinger zu Kolbenberg und Fritz Holzinger, sein Bruder, verkauften 1415 an die Gotteshauspfleger der Pfarrei Sachsen eine Hofraith zu Volkersdorf.[6]

§ 2.

St. Eucharius.

Eucharius war der erste Bischof von Trier (3. Jahrh.). Nach der Legende ist er ein Schüler des hl. Petrus gewesen, der ihn mit Valerius und Maternus nach Deutschland und Gallien sandte.[7] Nachweisbar befand sich über dem Grabe des Heiligen in den Katakomben von St. Matthias schon im 4. Jahrhundert eine nach ihm benannte Basilika, die 455 neu gebaut und ihm zur Ehre geweiht wurde.[8] Eucharius steht an der Spitze der Trierer Bischofslisten.[9]

Würfel hat eine kurze Notiz über die einzige Euchariuskapelle des Bamberger Landes. Das Kirchlein stand im alten Schottenkloster in Nürnberg. Aus der Wolfgangskapelle oder Martinskapelle, wie sie auch genannt wurde, ging man in die Euchariuskapelle, „welche die älteste sein und schon im Heidentum bestanden haben soll."[10] Da aber das Schottenkloster erst 1140 gegründet wurde und die Tradition nur von einer Martinskapelle berichtet, die vor dem Kloster auf dem Egidienberge gestanden haben soll, dürfte die Euchariuskapelle nicht vor das Jahr 1140 zu setzen sein.

§ 3.

St. Gereon.

Gereon starb um 304. Nach einer Predigt des Cisterziensers Helinand (gestorben 1227), sowie einer davon abhängigen oder jedenfalls frühestens im 11. Jahrhundert verfaßten Vita, wurde Gereon mit 318 Genossen sowie 360 später eingetroffenen Mauretaniern, die alle Mitglieder der

---

4 Schornbaum, Brandbg. Kirch. Vis. 1528 p. 15.
5 Reg. B. V. p. 224.
6 St. A. Nbg. Rep. 11, p. 124, Nr. 1.
7 Siehe unten bei Maternus!
8 Buchberger I. p. 1369.
9 M. G. SS. XIII. p. 298 ff.
10 Würfel II. p. 13.

thebaischen Legion waren, an dem Orte „ad Martyres“ (Mechten) bei Köln enthauptet. Über seinem Grabe erbaute die Kaiserin Helena eine Kirche. Die 1121 angeblich gefundenen Gebeine ruhen in der Gereonskirche zu Köln.[11]

St. Gereon zu Forchheim ist die einzige Kapelle, die im Bamberger Bistum den Namen des Heiligen trägt. Über ihre Entstehung läßt sich nur wenig berichten. Sie wird 1636 erwähnt.[12] Die Franziskaner, die 1649 nach Forchheim kamen, erhielten ein Haus mit Garten und die Kapelle des hl. Gereon. Am 3. V. 1693 weihte Bischof Marquard (1683—1693) die neue Klosterkirche ein. Diese Kirche litt am 16. III. 1783 durch einen Brand großen Schaden.[13] Dem Kirchenheiligen nach zu schließen, geht die Gereonskapelle zu Forchheim über das Jahr 1636 hinauf.

§ 4.

St. Ursula und die 11 000 Märtyrerinnen.

Nach der Legende war Ursula die einzige Tochter des Königs Deonotus von Britannien. Von einem heidnischen Prinzen zur Ehe begehrt, bedang sie sich, auf göttliche Weisung hin, außer der Forderung des Übertrittes zum Christentum noch eine Frist von drei Jahren aus. Sie wollte nämlich Jungfrau bleiben. Ursula bat ihren Vater um die Herstellung von elf Dreiruderern und um die Beigesellung von 10 Jungfrauen aus adeligem Geschlechte mit je 1000 Begleiterinnen. Bei nautischen Übungen wurden die Schiffe nach Tile in Batavien getrieben. Von da fuhren die Jungfrauen rheinabwärts nach Köln. Von einem Engel beauftragt, nach Rom zu wallen, segelten sie weiter bis Basel und legten den übrigen Weg zu Fuß zurück. Nach dem Besuch der heiligen Stätten kehrten sie nach Köln zurück. Die Stadt wurde eben von den Hunnen belagert. Die wilden Horden fielen über die Jungfrauen her und töteten sie. Auch Ursula wurde mit Pfeilen durchbohrt, da sie sich weigerte, sich mit einem Hunnenfürsten zu vermählen. Plötzlich trat ein gewaltiger Umschwung ein. Die Feinde wurden von ebensovielen Heerscharen als es Jungfrauen gewesen waren, in die Flucht geschlagen. Die befreiten Kölner bestatteten die Leichen ihrer Befreierinnen und erbauten einen Tempel.

Der Legende liegt ein historischer Kern zugrunde: das Martyrium christlicher Jungfrauen, das in die Zeit der Diokletianischen Verfolgung fallen mag. Was die Zahl der 11000 Jungfrauen angeht, so ist sie vielleicht infolge eines Lesefehlers entstanden: 11 M. V. hat man aufgelöst in 11 milia Virginum statt in 11 Martyres Virgines. Möglicherweise wurde die Legende auch mit einer alten bretonischen Sage in Verbindung gebracht, nach welcher 11000 adelige Jungfrauen mit großer Begleitung um 383 aus Britannien auswanderten, aber vom Winde verschlagen,

---

11 Buchberger I. p. 1656; Korth p. 72 f.

12 St. A. Bbg. Rep. 35, Pfr. Akt. Fasc. 14, Nr. 284.

13 Ussermann, Episcop. Bbgsis. p. 382.

teils zugrunde gingen, teils von den Hunnen und Pikten niedergemacht wurden.[14]

1) Colmberg b. Häslabronn: St. Ursula war eine Filiale von St. Jakob in Häslabronn.[15]

2) Dörfleins b. Bamberg: Das alte Turphilin wird schon in einer Urkunde vom 16. II. 824 erwähnt.[16] Allerdings wird um diese Zeit die Kapelle der hl. Ursula noch nicht genannt. Sie ist erst später entstanden.

3) Ergersheim: St. Ursula. Das Verzeichnis der jährlichen Gülten und Einnahmen der Frühmesse und der Pfarrei Ergersheim stammt von 1552.[17]

4) Pfahlenheim b. Uffenheim: St. Ursula.[18]

5) Nürnberg: Wann und von wem die Kapelle zu den 11000 Martyrerinnen im Ebracher Klosterhof erbaut worden ist, kann nicht bestimmt werden. Nur soviel läßt sich erweisen, daß der Hof 1483 am Fischbach neu aufgeführt worden ist. Die Kapelle erscheint auch unter dem Schutze des hl. Michael.[19]

§ 5.

St. Maternus.

Nach der Legende war Maternus ein Schüler des hl. Petrus. Er wurde von diesem mit Valerius und Eucharius ausgeschickt, fremden Völkern das Evangelium zu verkünden. Auf dem Wege nach Trier starb Maternus im Elsaß. Seine beiden Begleiter eilten zu Petrus zurück und brachten ihm die Trauerkunde. Der Apostelfürst gab ihnen seinen Hirtenstab, den sie auf den schon 40 Tage Verstorbenen legten und ihn dadurch wieder zum Leben erweckten. Maternus soll nach dem Tode seiner beiden Gefährten um das Jahr 90 Bischof von Trier geworden sein. Weiter wird berichtet, daß er später die Bewohner von Köln und Tongern bekehrt hätte und an drei Orten Bischof gewesen sei.

Wahrscheinlich lebte Maternus am Anfange des 4. Jahrhunderts. Daß man ihn in die apostolische Zeit versetzte, mag daher kommen, daß er als Glaubensbote „a beato Petro", d. h. vom Papste geschickt wurde, was von den Chronisten vielleicht mißverstanden wurde. Nach dem Tode des Heiligen stritten sich Trier, Köln und Tongern um seinen Leichnam. Um dem Heiligen selber zu überlassen, wo er begraben sein wollte, legte man die Leiche auf ein Schifflein und überließ es ohne Führer den Wellen. Es fuhr dem Strome entgegen nach Trier. Deshalb wurde der Heilige hier begraben.[20]

---

14 Buchberger II. p. 2528 f; cf. Levison Wilhelm, Das Werden der Ursulalegende. In: Bonner Jahrbücher. Heft 132. Bonn 1927!

15 Schornbaum, Arch. Inv. p. 379.

16 Dronke, Cod. dipl. Fuld. Nr. 430: „Quidquid proprietatis habeo in villa, quae vocatur Turphilin, iuxta ripam fluminis Moin in regione Sclavorum".

17 Schornbaum, Arch. Inv. p. 796.

18 Schornbaum, Arch. Inv. p. 587.

19 Würfel, Beschreibung p. 162.

20 Schweitzer, Maternkapelle, 24. Ber. des Hist. Ver. Bbg. p. 157 f; Buchberger II. p. 879.

Maternus schützt im Bamberger Bistum zwei Gotteshäuser. Das eine von ihnen, die alte Maternkapelle, steht in Bamberg. Man hat ihr ein hohes Alter zugemessen. Roppelt[21] glaubt, diese Kapelle sei die älteste und erste in ganz Bamberg gewesen und habe schon den Grafen von Babenberg zur Andacht gedient. Dem gegenüber vertrat Schweitzer die wohlbegründete Ansicht, daß das Kirchlein erst 1030 errichtet worden sei.[22] Am 21. VI. 1343 verlieh Bischof Leupold von Bamberg (1335—1343) der reparaturbedürftigen Maternkapelle bei den Mauern der Burg einen Ablaßbrief.[23]

Da Maternus in Bamberg ein seltener Patron ist, muß wohl ein mit Trier verbundener Mann die Kapelle gegründet haben. Am ersten kommt dafür der Bamberger Dompropst Poppo in Betracht. Er wurde im Jahre 1015 von Kaiser Heinrich II. zum Dompropst in Bamberg ernannt und schenkte beim Antritte seines Amtes, auf Bitten des Kaisers, dem Domkapitel 30 Mansen.[24] 1016 wurde er durch Heinrich als Bischof nach Trier gerufen. Auch hier vergaß er Bamberg nicht. 1022 schenkte er an Heinrich II. ein Praedium, das dieser der Bamberger Kirche übergab.[25] Da Poppo auch sonst als sehr freigebig erscheint, ist wohl anzunehmen, daß er das Andenken seines Bistumspatrons Maternus durch die Erbauung der Maternkapelle auch in Bamberg begründen wollte.[26] Nicht unmöglich wäre auch die andere Anschauung, daß das Bamberger Domkapitel die Kapelle für das im Jahre 1022 geschenkte Gut errichtet hätte.[27] Bischof Eberhard von Bamberg (1007—1040) wird die Stiftung nur bestätigt und die Kirche um 1030 eingeweiht haben.[26]

Daß die Maternkapelle nicht schon ins 9. oder 10., sondern erst ins 11. Jahrhundert zu setzen ist, schließt Weber aus einzelnen, architektonischen Motiven.[28]

Die zweite Kirche des hl. Maternus steht zu Motschenbach, B.A. Lichtenfels. Sie erscheint 1734 noch als Filiale von Weismain[29] und wurde 1809 von ihrer Mutterkirche getrennt und zur Pfarrei erhoben.[30]

Was von der Maternkapelle in Bamberg gesagt wurde, gilt auch von den Kirchen der übrigen rheinischen Heiligen. Ihre Patronate weisen wohl auf rheinische Diözesen hin, aber sie sind zu selten, um allgemeine Schlüsse auf kulturelle Zusammenhänge ziehen zu können. Sie werden wohl persönlichen Wünschen entsprungen sein.

21 Roppelt I. p. 96.
22 Schweitzer, Maternkapelle p. 159.
23 Ord. A. Bbg. Rep. p. 235, Nr. 55, Lade I, Fach 1.
24 M. B. 28, 457.
25 M. B. 28, 509.
26 Schweitzer, Maternkapelle p. 159.
27 Looshorn I. p. 346.
28 Weber, Bistum p. 19.
29 Weber, Bistum p. 201.
30 Weber, Bistum p. 186.

IV. Schweizer Heilige.

Verschiedene Patrone im Bamberger Bistum führen nach dem Südwesten des Reiches, in die Gegend der heutigen Schweiz. Hier sind zu nennen: Gallus, Magnus, Mauritius, Othmar und Theodor.

§ 1.

St. Gallus.

Gallus wurde um 550 in Irland geboren und starb am 16. Oktober um 627 (645?) in Arbon. Er kam mit Kolumban aus Bangor ungefähr 610 nach Alemannien. Als Kolumban 612 oder 613 nach Italien ging und Bobbio gründete, blieb Gallus krank bei dem Priester Willimar in Arbon zurück und begab sich mit dem Diakon Hiltibold in die Einöde, wo er an der Quelle der Steinach den Grund von St. Gallen legte. Die Würde eines Abtes von Luxeuil schlug er aus, ebenso die eines Bischofs von Konstanz, wofür er seinen Schüler Johannes in Vorschlag brachte. Gallus wurde nach seinem Tode in seiner Zelle beigesetzt. Als seine Schüler werden Magnus und Theodor genannt.[1] Die älteste Vita, in barbarischem Latein geschrieben, wurde von Wetti überarbeitet.[2]

1) Erzberg b. Schillingsfürst: St. Gallus.[3]

2) Lanzendorf, B.A. Berneck: Die Kirche schützte wohl St. Gallus.[4] Man hält sie für eine der 14 Slavenkirchen.[5] Auch Böhner[6] setzt die Errichtung der Pfarreien zu Melkendorf und Lanzendorf vor die Bistumsgründung im Jahre 1007. 1421 erscheint in Lanzendorf ein Pfarrer.[7] Vom 21. V. 1567 stammt ein Vertrag zwischen denen von Wirsberg und der Pfarrei Lanzendorf wegen eines jährlichen Deputates zu einer Messe und zur Unterhaltung des Pfarrers und des Schulmeisters.[8]

3) Oberscheinfeld, B.A. Scheinfeld: Die Pfarrei wird um 1480 gestiftet worden sein.[9] Ihr Patron ist St. Gallus.

4) Uehlfeld, B.A. Höchstadt a. Aisch: An der Kirchhofmauer stand vor dem 30 jährigen Kriege eine Galluskapelle. Deshalb wird die Herbstkirchweihe am Sonntag nach St. Gallus gefeiert.[10]

Die Galluskirchen sind weder als Stiftungen des Heiligen noch als Zeichen der Dankbarkeit für seine Missionstätigkeit zu betrachten. Am ersten würden sie auf Klosterbesitz der St. Gallener Mönche in den Gegenden, in denen Gallus als Patron vorkommt, schließen lassen.[11] Möglicherweise sind die Galluspatrozinien auch auf andere Benediktiner-

1 Buchberger I. p. 1586.
2 M. G. SS. II. 5—21; SS. rer. Merow. IV. p. 229 ff.
3 Schornbaum, Arch. Inv. p. 367.
4 Wachter, Schematismus p. 598.
5 Looshorn IV. p. V.
6 Böhner, Creussen p. 72.
7 Weber, Bistum p. 76.
8 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 289, Lade 623, Urk. Nr. 809.
9 Wachter, Schematismus p. 603.
10 Haas, Slavenland I. p. 206.
11 Bossert, Kirchenheilige Württembergs p. 287.

klöster in unserer Gegend zurückzuführen. Aber in diesem Falle läge die Vermutung nahe, daß diese Klöster ihre eigenen Heiligen als Patrone gewählt hätten, um dadurch ihr Eigentumsrecht zum Ausdruck zu bringen. Vielleicht erklären sich einige Patrozinien aus den Beziehungen, die zwischen Bamberg und St. Gallen bestanden haben mögen; denn im Jahre 1004 stellte Heinrich II. für das Kloster eine Urkunde aus und bestätigte dessen Privilegien.[12] Es scheint aber, daß der Galluskult in der Zeit, als in Bamberg die Galluskirchen errichtet wurden, nicht mehr auf die Schweiz beschränkt war. Er muß um die Jahrtausendwende schon weit über unsere Gegend hinaus nach dem Norden vorgedrungen gewesen sein; denn schon um 992 wird dem Heiligen im Dom zu Halberstadt ein Altar geweiht.[13]

§ 2.

St. Magnus.

Der Apostel des Allgäu starb wohl um 750. Er war Mönch im Kloster St. Gallen. Auf Bitten des Bischofs Wikterp von Augsburg missionierte er mit seinem Genossen Theodor am oberen Lech. Magnus gründete eine Zelle zu Füssen, aus der das spätere Kloster hervorging. Die Erhebung der Gebeine des Heiligen erfolgte im Jahre 851.[14]

Eine Kapelle des hl. Magnus stand um 1460 auf dem Magnusberge bei Kasendorf.[15]

§ 3.

St. Mauritius.

Mauritius war der Führer der thebaischen Legion. Jedenfalls handelt es sich, wenn die legendären Züge außer Acht gelassen werden, um folgende Tatsache: Unter Diokletian und Maximian erlitt die Thebäerlegion mit ihren Anführern, dem Primicerius Mauritius, dem Compiductor Exsuperius und dem Senator Militum Candidus zu Agaunum den Martertod. Dieser Kern wurde in der Mitte des 5. Jahrhunderts durch den Bischof Eucherius von Lyon (450—455) schriftstellerisch bearbeitet.[16]

Der Name Mauritius kommt in der Kirchenprovinz Vienne schon im 5. Jahrhundert auf dem Grabstein eines Kindes vor. Eine andere Grabschrift von der Rhonemündung aus dem Jahre 521 spricht vom 22. September als dem Jahrestage der Märtyrer von Agaunum.[17]

---

12 Looshorn I. p. 101.

13 Stückelberg, Schweiz. Reliquien p. 14.

14 Buchberger II. p. 770.

15 Cf. „Das Teutsche Paradeiss im Fichtelgebirg“, in: Bayreuth. Hist. Archiv XVI. 1, 26!

16 Bernoulli p. 179 ff; Buchberger II. p. 891; cf. Fr. Stolle, Das Martyrium der thebaischen Legion. Breslau 1891!

17 Bernoulli p. 183.

1) Coburg: St. Moritz stand bereits vor 1008.[18] Die Pfarrei wird auch in der Urkunde Herbords, des Propstes von St. Severus in Erfurt erwähnt.[19]

2) Deutenheim b. Windsheim: Die Moritzkapelle wurde 1362 von Ullstadt getrennt.[20]

3) Jochsberg b. Leutershausen: Wahrscheinlich wurde die Mauritiuskapelle vor dem Jahre 1519 von denen von Seckendorf gegründet.[21]

4) Kästl b. Gerhardshofen: St. Moritz war eine Filiale von Gerhardshofen.[22]

5) Kirchrimbach b. Appenfelden: Die Kapelle des hl. Mauritius zu Ryntbach (= Kirchrimbach) ist vor das Jahr 1336 zu setzen.[23]

6) Leutenbach b. Forchheim: Die Moritzkapelle wir infolge der Unvorsichtigkeit der Leutenbacher durch die Feinde des Bischofs bei der Kirchweihe entweiht worden und lange Zeit ungeweiht geblieben. Dadurch erlitten die Leutenbacher großen Schaden, besonders an Almosen und bei Begräbnissen. Deshalb wandten sich die Gotteshauspfleger von St. Moritz zu Leutenbach und die ganze Gemeinde am 15. V. 1505 an Bischof Georg III. (1505—1522) und baten ihn um die Weihe ihrer Kirche. Sie versprachen, so oft bei ihnen Kirchweih gehalten wird, die Kirche zu bewachen, die Schranken, Straßen und Steige nach Notdurft zu behüten und zu bewahren, damit dergleichen Beschädigung und Entweihung nicht mehr vorkomme.[24] St. Moritz liegt auf einem Felsen, eine halbe Stunde von Leutenbach entfernt. Von hier aus wurde auch der Gottesdienst gehalten. Die Kapelle ist nach Roppelt mit Wald umgeben. Neben ihr steht die Wohnung für einen Einsiedler.[25]

7) Nürnberg: Die Kapelle des hl. Moritz stand ursprünglich im Judenviertel (dem heutigen Hauptmarkte), wurde aber 1313 abgebrochen und auf dem Sebalder Friedhof wieder aufgebaut. Bischof Wulfing von Bamberg (1304—1318) gab am 6. IX. 1313 die Erlaubnis zu dieser Transferierung.[26]

8) Röttenbach, B.A. Höchstadt a. Aisch: St. Moritz soll als Pfarrei im 13. Jahrhundert von dem Truchsess von Pommersfelden gegründet worden sein.[27]

9) Sassanfahrt b. Bamberg: St. Moritz.[28]

18 Wachter, Schematismus p. 589.
19 Österreicher, Denkwürdigkeiten I. Beilage VII.
20 Schornbaum, Arch. Inv. p. 75.
21 Schuhmacher, Leutershausen p. 86.
22 Schornbaum, Arch. Inv. p. 399.
23 Looshorn III. p. 714: Domdekan Friedrich von Bamberg bekundet in einer Urkunde vom 4. III. 1336, wie im Gerichte Johann von Haslach vor ihm erklärt habe, daß er zu seinem und seiner Frau Mechtildis Seelenheile verschiedene Güter an die Kapelle des hl. Mauritius zu Ryntbach gestiftet habe.
24 Looshorn IV. p. 458.
25 Roppelt II. p. 580.
26 Reg. B. V. p. 264; Würfel, Beschreibung p. 141; Looshorn III. p. 47; Reicke, Nürnberg p. 167.
27 Wachter, Schematismus p. 605.
28 Schematismus 1928 p. 88.

10) Wiesentheid: Die Pfarrkirche zum hl. Mauritius[29] gehörte von 1808—1810 zum Bistum Bamberg.[30]

Ausgangspunkt des Mauritiuskultes ist die Schweiz oder besser gesagt Burgund. Daher die vielen Mauritiuskirchen in der Diözese Lausanne.[31] In der Schweiz selbst hochverehrt (vergl. die vielen Translationen und das Bestreben, Reliquien des Heiligen zu erhalten)[32], drang die Verehrung des Mauritius über die Grenzen der Heimat hinaus nach dem Norden. Vollends bekannt wird St. Moritz in den deutschen Landen geworden sein, als unter Otto I. (936—973) sein Leib im Jahre 941 (961?) nach Magdeburg übertragen wurde.[33] 992 hatte man dem Heiligen im Dom zu Halberstadt einen Altar geweiht.[34] Am 25. II. 1004 ließ Heinrich II. die Reliquien aus dem Johanniskloster in den Dom von Magdeburg übertragen.[35] Besondere Förderer des Mauritiuskultes waren die Ottonen und Salier. St. Moritz wurde der Ausdruck des sieghaften Sachsentums gegenüber dem heidnischen Slaventum.[36] Da nimmt es nicht wunder, wenn in der Zeit nach der Jahrtausendwende auch im Bamberger Lande das Bestreben groß war, Reliquien des Heiligen zu erhalten, um sie in die Altäre einzuschließen. So weihte z. B. Johannes, der Patriarch von Aquileja, am 12. V. 1012 in Gegenwart des Kaisers Heinrich II. und im Beisein von 44 Bischöfen den Kreuzaltar der Peterskirche in Bamberg und schloß Reliquien von St. Sigismund und St. Moritz ein.[37] Ähnlich ein Jahrhundert später Bischof Otto I. von Bamberg (1102—1139). Er konsekrierte am 15. VI. 1122 die Friedhofskapelle von St. Jakob in Bamberg,[38] am 23. VIII. 1123 die Krankenkapelle zu Prüfening,[39] am 22. VII. 1125 die Kirche in Nempur,[39] am 23. XI. 1125 die Andreaskirche zu Prüfening[40] und schloß in die Altäre all dieser Kirchen Moritzreliquien ein. Das zeigt, daß Mauritius um diese Zeit im Norden wohlbekannt gewesen ist.

§ 4.

St. Othmar.

Othmar starb am 16. XI. 759 auf der Insel Werd bei Eschnez. Von Geburt eine Alemanne, wurde er in Rätien erzogen und stand einer Kirche des hl. Florinus vor. Im Jahre 720 machte ihn der Centenar Waltram zum Vorsteher der Galluszelle. Othmar führte die Regel des hl. Benedikt ein, errichtete ein Spital und wahrscheinlich auch eine

29 Amrhein, Arch. Inv. p. 375 f.
30 Wachter, Schematismus p. 611.
31 Benzerath, Kirchenpatrone p. 13 f.
32 Stückelberg, Schweiz. Reliquien. Zürich 1902.
33 Beissel, Reliquienverehrung p. 119.
34 Stückelberg, Schweiz. Reliquien p. 14.
35 Stückelberg, Schweiz. Reliquien p. 10.
36 Bossert, Kirchenheilige p. 100 f. These 32.
37 M. G. SS. XVII. p. 635.
38 M. G. SS. XVII. p. 638.
39 M. G. SS. XVII. p. 610.
40 M. G. SS. XVII. p. 611.

Schule. Die Grafen Warin und Ruodhart erlaubten sich Eingriffe in das Klostervermögen und setzten Othmar in Werd gefangen. Hier starb er.[41] Zehn Jahre nach seinem Tode wurde die Leiche von Werd nach der Klosterkirche St. Gallen übertragen und zwischen dem Johannesaltare und der Chorwand beigesetzt.[42] 867 kam der Leib aus der Galluskirche, wohin er 864 gebracht worden war, in die Othmarsbasilika.[43] Abt Gozbert schrieb 830 Othmars Leben.[41] Diese Vita wurde von Walafried Strabo verbessert.[44]

Othmar schützte im Bamberger Bistum die Kapelle auf der Burg zu Nürnberg. Das Kirchlein soll schon 913 unter Konrad I. (911—918) auf der Veste erbaut worden sein.[45] Seine Entstehung fällt sicher vor das Jahr 1267; denn am 4. V. 1267 übertrugen Burggraf Friedrich von Nürnberg und seine Gemahlin Elisabeth zu Cadolzburg dem Ägidienkloster in Nürnberg die Othmarskapelle auf der dortigen Burg, mit allen Rechten, Gerechtsamen und Einkünften und ernannten den jeweiligen Abt zum Hofkaplan.[46] Bischof Berthold (1257—1285) bestätigte dies bei seinem Aufenthalt in Nürnberg am 6. III. 1268.[46] Am 5. V. 1380 bestätigte der Bamberger Generalvikar die vom Burggrafen Friedrich V. gestiftete Kaplanei in der Burgkapelle St. Othmar zu Nürnberg.[47] Ungefähr ein Jahrhundert später scheint der Patron nicht mehr ganz sicher gewesen zu sein; denn der Rat der Stadt Nürnberg präsentierte am 18. XI. 1489 dem Bischof Heinrich von Bamberg (1487—1501) einen Geistlichen auf das Benefizium des Muttergottesaltares „in capella St. Othmari alias St. Walburge in civitate nostra in castro."[48]

§ 5.

St. Theodor.

Wahrscheinlich hat man in diesem Heiligen den Schüler des hl. Gallus zu sehen.[49] Möglicherweise könnte es auch der Bischof Theodor von Sitten sein, dem die Lokaltradition die Hebung der Reliquien von Agaunum zuschreibt.[50] Letzerer ist seit 999 als Kirchenpatron nachweisbar.[51]

St. Theodor hat als Patron ein Gotteshaus auf dem mittleren Kaulberge in Bamberg. Es wird um 1030 errichtet worden sein.[52] Im Jahre 1157 wurde bei der Kirche ein Nonnenkloster eingerichtet. Die Kloster-

---

41 Buchberger II. p. 1268 f.
42 Stückelberg, Schweiz. Reliquien p. 4 f.
43 Stückelberg, Schweiz. Reliquien p. 7.
44 M. G. SS. II. p. 41 ff.
45 Würfel, Beschreibung p. 143.
46 Mon. Zoll. II. p. 64.
47 Mon. Zoll. V. p. 67: Urkunde des Heinrich von Burne vom 5. V. 1380: „beneficium in capella castri sui ibidem in Nüremberg, in honore eiusdem beatissime Marie virginis, sancti Othmari et certorum aliorum Sanctorum dedicata".
48 Ord. A. Bbg. Rep. p. 349, Nr. 400, Lade III, Fach 1.
49 Buchberger I. p. 1586.
50 Bernoulli p. 181.
51 Buchberger II. p. 2359.
52 Haas, Slavenland I. p. 86.

frauen kamen von St. Maria in Wechterswinkel.[53] Im 16. Jahrhundert nahm die Zucht gewaltig ab. Viele Nonnen verließen das Kloster, sodaß es bald verödet dastand. Im Jahre 1589 gab Bischof Ernst von Mengersdorf (1583—1591) die alten Gebäude von St. Theodor den Karmeliten und erhielt von diesen ihr bisheriges Kloster bei der heutigen St. Martinskirche.[54]

Da die Person des hl. Theodor schwer zu identifizieren ist, läßt sich über das Patrozinium nur wenig sagen. Ist Theodor der Schüler des Gallus, dann wird sein Patrozinium wohl mit den Galluskirchen in Zusammenhang zu bringen sein. Ist die Kirche des hl. Theodor in Bamberg wirklich um 1030 errichtet worden, so fällt sie in die Zeit der großen Mauritiusverehrung und es wäre verständlich, wenn der Heilige, der die Mauritiusreliquien erhob und die Vita des Führers der thebaischen Legion verfaßt haben soll,[55] eine Kirche erhalten hätte.

Die Schweizer Heiligen in der Bamberger Gegend lassen Beziehungen zwischen Bamberg und der Schweiz vermuten. Gallus, Othmar und Magnus weisen auf das Kloster St. Gallen hin. Daß diese Beziehungen ziemlich eng gewesen sein müssen, zeigen die vielen Reliquien, die aus der Schweiz nach Bamberg kamen und in die Altäre eingeschlossen wurden. Hauptsächlich waren es wohl Mauritiusreliquien; doch wird berichtet, daß Erzbischof Hartwig von Salzburg bei der Weihe des Nikolausaltares zu Bamberg am 6. V. 1012 auch Reliquien von St. Gallus, Othmar und Columban eingeschlossen habe.[56] Umgekehrt kamen auch Bamberger Reliquien in die Schweiz; denn der Bischof von Basel schrieb nach Bamberg um Reliquien von Heinrich und Kunigunde und hat solche auch erhalten.

V. Römische Heilige.

Unter römischen Heiligen sollen hier nicht jene verstanden sein, die auf Grund direkter Beziehungen zu uns gekommen oder durch die römischen Kolonen bei uns bekannt geworden sind; denn Römersiedlungen in Franken, besonders nördlich des Limes, werden sich nur sehr spärlich nachweisen lassen. Unter diesem Titel werden vielmehr jene alten Heiligen, wie Agnes, Cäcilia, Clemens, Pankratius, Sebastian zusammengefaßt, die in Rom gemartert und begraben wurden und deren Kult aus dem Süden in unsere Gegenden gekommen ist.

Zu diesen Heiligen wurden auch einige gezählt, die den Namen römische Heilige nicht verdienen, aber doch hier eingereiht werden können, da auch ihre Verehrung über die Alpen nach dem Norden vorge-

53 Schweitzer, 24. Ber. des Hist. Ver. Bbg. p. 155.
54 Schweitzer, 24. Ber. des Hist. Ver. Bbg. p. 164; cf. Ussermann, Episcop. Bbgsis. p. 379; Cod. prob. p. 176!
55 Buchberger II. p. 2359.
56 M. G. SS. XVII. p. 636.

drungen ist, z. B. die Franziskanerheiligen Antonius und Klara, weiter Karl Borromäus und Tres Reges.

§ 1.

St. Agatha.

Aus vornehmem Geschlechte stammend, wurde Agatha in der Verfolgung des Decius (249—251) zu Catania auf Sizilien gemartert (251 ?). Die Berichte über ihre Passio sind noch nicht kritisch untersucht, sodaß wir auf die sicher mehr oder weniger interpolierten Akten späterer Zeit angewiesen sind. St. Agatha findet sich bereits in den ältesten Martyrologien und wird von den Vätern oft genannt. Ob Catania oder Palermo ihr Geburtsort ist, steht nicht fest. Jedenfalls wird sie seit Jahrhunderten in Catania hoch verehrt. Ihr Fest wird am 5. Februar gefeiert.[1]

Die einzige Kirche der hl. Agatha stand zu Kappel bei Hilpoltstein. Sie wurde 1400 als eigene Pfarrkirche von Rüsselbach getrennt. Im Jahre 1414 fundierte Ehrenfried von Seckendorf und Herdegen Valzner die Kirche in Hilpoltstein,[2] die Pfarrkirche wurde, während Kappel als Filiale angegliedert wurde. Seit 1627 war die Kirche der hl. Agatha verödet.[3] Im Jahre 1815 räumte man die letzten Reste des Gotteshauses hinweg, um Platz für Gräber zu gewinnen.[4] Als Patron der Kirche in Hilpoltstein erwähnt Würfel[2] St. Matthäus. Ob er der Patron der vorreformatorischen Kirche war, bleibt zweifelhaft, da Hilpoltstein in den ersten Jahrzehnten nach der Reformation protestantisch geworden zu sein scheint.[5]

§ 2.

St. Agnes.

Agnes, die Tochter reicher und vornehmer Eltern, erlitt im jugendlichen Alter als Jungfrau den Martertod. Sie gelangte in der christlichen Kirche rasch zu großer Verehrung. Das Todesjahr der Heiligen ist nicht bestimmt. Ebenso unsicher ist, ob sie durch das Schwert oder auf dem Scheiterhaufen hingerichtet wurde. Die zahlreichen Martyrerakten beweisen zwar die große Verehrung, die St. Agnes gefunden hat, sind aber in der uns überlieferten Form sicher unecht und enthalten als historisch beglaubigten Kern wohl nur obige kurze Notiz. Die Leiche der jugendlichen Märtyrerin wurde von den Eltern auf einem ihrer Güter an der Via Nomentana beigesetzt. Die Kirche der hl. Agnes in Rom hat Konstantin gebaut.[6]

---

1 Buchberger I. p. 73.
2 Würfel III. p. 240.
3 Bundschuh I. p. 659; Weber, Bistum p. 110.
4 Frdl. Mitteilung des Pfarramtes Hilpoltstein.
5 Cf. St. A. Nbg. Rep. 11, p. 22, Nr. 4!
6 Buchberger I. p. 78 f.

St. Agnes schützt ein Notkirchlein der Pfarrei St. Karl in Nürnberg-Mögeldorf.[7] Es wurde am 26. Februar 1905 durch den Stadtpfarrer Johann Höfner benediciert. Die Kapelle weihte man dem hl. Karl-Borromäus, dem Namenspatron des Hauptwohltäters Karl Borromäus Weiner. Als die Notkirche ihren Namen an die Hauptkirche der Pfarrei abtreten mußte, benannte man sie nach der Namenspatronin der Gattin des Stifters Agnes Weiner.

§ 3.

St. Cäcilia.

Cäcilia, aus edlem, römischen Geschlechte geboren, gewann ihren Bräutigam Valerius, sowie dessen Bruder Tiburtius für das Christentum. Sie mußte ihren Eifer für den Glauben unter Marc Aurel (161 bis 180), nach anderen unter Severus (222—235) oder gar erst unter Julian (361—363) mit dem Martertode bezahlen. Die Heilige wurde in dem nach ihr benannten Cömeterium begraben. Unter Papst Paschalis I. (817—824) kam ihr Leichnam in die ihr geweihte Basilika in Rom. Hier wurden die Überreste Cäcilias 1590 durch den Kardinal Sfondrato erhoben. Erzbischof Hildebold (785—818), der Begründer des Cäcilienstiftes in Köln, war ein Zeitgenosse der Translation unter Papst Paschalis I.[8]

In Cadolzburg stand die einzige Cäcilienkapelle des Erzbistums.[9] Sie muß vor 1379 errichtet worden sein; denn vom 28. I. 1379 stammt bereits der Stiftungsbrief über eine Frühmesse in der Kapelle St. Cäcilia in Cadolzburg.[10]

§ 4.

St. Clemens Romanus.

Clemens ist nach Origenes, Hieronymus u. a. der im Philipperbriefe des hl. Paulus (Phil. 4,3) genannte Apostelschüler. Er war ohne Zweifel römischer Bischof und wurde wohl unter Trajan (98—117) gemartert.[11] Unter den vielen Heiligen dieses Namens wird noch ein Bischof von Metz erwähnt. Sein Leib wurde 981 in Metz erhoben. Im Sarkophage soll sich eine Marmortafel gefunden haben mit der Aufschrift: „Fabius Clemens, consul et patricius Romanorum, apostolus et episcopus Mediomatricorum.“ Eine zweite Erhebung dieses Heiligen fand 1074 statt.[12] Ob die beiden Träger dieses Namens identisch sind, ist fraglich.[13]

---

7 Schematismus 1928 p. 45.

8 Korth p. 42 f.

9 Schornbaum, Arch. Inv. p. 227.

10 Mon. Zoll. V. p. 15; Reg. B. IX. p. 325 und Looshorn III. p. 337 haben als Datum der Frühmessestiftung den 28. I. 1375.

11 Korth p. 47.

12 Beißel, Reliquienverehrung p. 118 f.

13 Funk, Tübinger Theol. Quartalschrift (1879) p. 531 ff.

1) Neudorf b. Modschiedel: Kapelle St. Clemens.[14]

2) Zirndorf b. Fürth: Als Beschützer der Kirche erscheint bald Rochus und bald Clemens. Das Gotteshaus soll bis ins 9. Jahrhundert zurückreichen.[15] Sicher stand es schon 1306. In einer Urkunde des Heinrich von dem Berge vom 29. IV. 1306 wird erzählt von einem „pharrer, der danne singet und der pharre phliget ze zirndorf.“[16] Am 31. V. 1321 schenkte Burggraf Friedrich von Nürnberg die Novalzehnten in Wintersdorf „ad altare sanctorum Clementis et Blasii pontificum atque martyrum in villa Zirendorf, Herbipolensis dyöceseos.“[17] Daraus darf geschlossen werden, daß die ursprünglichen Patrone von Zirndorf Clemens und Blasius waren. Am 15. VII. 1343 inkorporierte Bischof Otto von Würzburg die Pfarrkirche in Zirndorf dem Kapitel der Kirche in Eichstätt.[18] Kardinal Pileus bestätigte am 15. IV. 1380 diese Inkorporation.[19] Am 19. III. 1471 vermachte Urban Rudolt einen ewigen Gulden aus einer eigenen Wiese an das Gotteshaus St. Clemens in Zirndorf.[20]

Für Zirndorf werden Clemens und Rochus als Patrone genannt.[15] Der ursprüngliche Kirchenheilige ist wohl Clemens gewesen. Da der Turm der Pfarrkirche die Jahreszahl 1412 zeigt, ist anzunehmen, daß die Kirche um diese Zeit einen größeren Umbau erfahren hat, wenn nicht neu aufgebaut wurde. Diese baulichen Veränderungen fallen in die Zeit des Konstanzer Konzils (1414—1418), wo der Kult des Pestpatrons St. Rochus gutgeheißen wurde. Wahrscheinlich hat also in dieser Zeit der neu in Schwung gekommene Rochus den bisherigen Patron St. Clemens abgelöst. Das Jahr des Patrozinienwechsels wird schwer zu bestimmen sein; denn noch 1471 erwähnt die Urkunde des Rudolt[20] die Kirche unter dem Schutze des hl. Clemens. Das beweist aber durchaus nicht, daß um diese Zeit nicht schon Rochus der Kirchenpatron hätte gewesen sein können; denn es dauerte immer einige Zeit, bis der alte Patron vergessen und der neue durchgedrungen war.

§ 5.

St. Cyriakus.

Cyriakus war Diakon zu Rom. Er ist einer der vierzehn Nothelfer. Der Diakon machte sich besonders um die Christen verdient, die zum Thermenbau des Diokletian verurteilt wurden. Der Heilige wurde wahrscheinlich im März oder April des Jahres 309 gemartert und zuerst an der Via Salaria, später an der Via Ostiensis, auf dem Landgute der Lucina beigesetzt. Dort erbaute ihm Papst Honorius I. (625—638) eine Kirche.[21] Schon 847 soll Bischof Samuel von Worms dem Kloster Neuhausen Reliquien des Heiligen aus Rom verschafft haben.[22]

---

14 Schematismus 1928 p. 202.
15 Frdl. Mitteilung des Pfarramtes Zirndorf.
16 Mon. Zoll. II. p. 289.
17 Mon. Zoll. VIII. p. 113.
18 Reg. B. VII. p. 374.
19 Reg. B. X. p. 53.
20 Schornbaum, Arch. Inv. p. 200.
21 Buchberger I. p. 1020 f.
22 Beißel, Reliquienverehrung p. 85.

1) S t a f f e l b a c h bei Trunstadt: Kapelle des hl. Cyriakus.[23]

2) S t r ö ß e n d o r f b. Altenkunstadt: Die Kirche wird im Jahre 1629 „ad B. Cayarinam genannt."[24] Es wird dies wohl eine Verschreibung oder Verstümmelung für „ad B. Cyriacum" sein. Die Kapelle, von Wolfram Marschalk und seiner Frau erbaut, muß vor 1405 errichtet worden sein;[25] denn am 10. IX. 1405 stiftete Plantsch Marschalkin für sich und ihren verstorbenen Gemahl ein Seelgeräth zu Kloster Langheim.[26] Im Jahre 1474 wird das Kirchlein wiederum erwähnt.[27] Der Ort wurde um 1561 protestantisch.[28]

3) W ä s s e r n d o r f bei Seinsheim: Der Ort hat eine Kapelle zum hl. Cyriakus.[29]

§ 6.

St. Felix.

Das einzige Kirchlein dieses Heiligen stand zu Reutles. Es war 1480 schon errichtet; denn damals war Sigmund Meisterlein Pfarrer.[30] Im Jahre 1819 wurde von den Trümmern der Felixkapelle eine Brücke über die Gründlach gebaut.[31] Welcher Heilige unter den vielen Trägern dieses Namens der Patron der Kapelle war, läßt sich nicht mehr feststellen.

§ 7.

St. Felicitas et septem fratres.

Felicitas wurde mit ihren sieben Söhnen angeblich unter Marc Aurel (162) oder Antoninus Pius (150) in Rom gemartert. Die Zeit ist jedoch ganz unsicher, nachdem die lateinische Passio als unecht und wahrscheinlich aus dem 6. Jahrhundert stammend nachgewiesen wurde. Die römische Tradition verehrte Felicitas und ihre sieben Söhne am 29. November.[32] Im Jahre 964 soll Otto I. (936—973) die Reliquien der hl. Felicitas nach Magdeburg gebracht haben.[33]

Felicitas schützt das Gotteshaus zu Untertrubach. Es wird 1739 erwähnt.[34]

§ 8.

St. Hippolyth.

Nach den Viten war Hippolyth römischer Offizier, der als Wächter des hl. Laurentius aufgestellt war. Er wurde durch diesen zum Christentum bekehrt und deshalb an den Hals eines Pferdes gebunden und

23 Schematismus 1928 p. 74.
24 Frdl. Mitteilung des Pfarramtes Strößendorf.
25 Looshorn IV. p. 38 f.
26 Schweitzer, Langheim p. 13, (25. Ber. des Hist. Ver. Bamberg).
27 St. A. Bbg. Rep. 24 II, p. 661, Lade 306, Urk. Nr. 1936.
28 Weber, Bistum p. 91.
29 Schematismus 1928 p. 132.
30 Würfel III. p. 189.
31 Pieverling p. 95.
32 Buchberger I. p. 1439.
33 Beißel, Reliquienverehrung p. 82.
34 Weber, Bistum p. 204.

zu Tode geschleift. Mit ihm erlitten seine Amme Concordia und neunzehn Angehörige seines Hauses den Martertod. Das ganze ist eine Legende, die von der Grabstätte des hl. Laurentius und des Hippolyth von Rom (gestorben 235 und im 4. Jahrhundert ein zu Rom hochverehrter Heiliger) ausgehend, mit dem Namen Hippolyth die Theseusmythe verband. Völlig unhistorisch in ihren ersten Spuren, war sie später vielfach die Grundlage der Hippolythverehrung im Abendlande.[35]

Im Jahre 1347 dotierte Friedrich von Hohenloch, Dekan der Bamberger Kirche, die Vikarie der Kapelle des hl. Hippolyth „supra portam castri ecclesiae praefatae“ mit einem Hause an der Schütt und mit dem Zehenten des Dorfes Leupoldsdorf.[36] Die Bamberger Kapelle war die einzige, die unter dem Schutze des hl. Hippolyth stand.

§ 9.
St. Pankratius.

Pankratius, einer der vierzehn Nothelfer, wurde am 12. V. 304 unter Diokletian (284—305),[37] nach anderen unter Valerian (253—260) oder Gallienus (260—268)[38] gemartert. Der nicht sehr glaubwürdigen Legende nach war er ein zu Rom geborener reicher Phrygier, der sich nach dem Tode seines Vaters mit seinem Oheim Dionysius nach Rom begab und dort im Alter von vierzehn Jahren wegen seines Glaubens an der Via Aurelia enthauptet worden ist. Papst Symmachus (498—514) erbaute um das Jahr 500 über dem Grabe des Pankratius eine Basilika, die seit 1517 Titelkirche eines Kardinals ist. Schon zur Zeit des Gregor von Tours war das Grab des Heiligen berühmt.[38]

1) Gügel, B.A. Bamberg I: Im Jahre 1274 übergab Eberhard von Giech „dominus castri Guogel, nunc capella,“ der Langheimer Kirche seine Güter in Schwabthal.[39] Aus dieser Nachricht darf geschlossen werden, daß schon in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts eine Kapelle zu Gügel stand. Das jetzige Kirchlein erbaute Bischof Lambert von Bamberg (1374—1398). Es wurde im Hussitenkriege 1430 eingeäschert. Bischof Anton von Rotenhan (1432—1459) ließ es wieder herstellen und 1439 einweihen.[40] Am 4. VI. 1416 bekundete Bischof Albert von Bamberg (1399—1421), daß in seiner Veste Gügel, im Bezirke der Pfarrkirche Scheßlitz gelegen, eine Kapelle zur Ehre Gottes und des hl. Märtyrers Pankratius erbaut und ein eigener Priester für diese Kapelle eingesetzt sei.[41] Am 14. XII. 1495 erteilte Bischof Heinrich von Bamberg (1487—1501) allen, welche die Kapelle des hl. Pankratius in Gügel besuchen, einen Ablaß von 40 Tagen.[42] Das Schloß Gügel ist verschwunden. Heute steht nur noch die Kapelle.

---

35 Buchberger I. p. 1983.
36 Reg. B. VIII. p. 116: Urk. v. 12. XI. 1347; Looshorn III. p. 196; Weber, Bistum p. 281 hat die Zeit um 1400.
37 Kerler, Heiligenpatronate p. 210.
38 Buchberger II. p. 1309.
39 Reg. B. III. p. 427.
40 Heller, Abbildungen p. 92.
41 Looshorn IV. p. 149.
42 St. A. Bbg. Rep. 24 I, p. 245, Lade 289, Urk. Nr. 708.

2) Dietenhofen: Auf dem Wege von Dietenhofen nach Kleinhaslach stand angeblich eine Gratianuskapelle. Wahrscheinlich ist es eine Pankratiuskapelle gewesen.[43]

3) Schottenstein: Die Frühmesse in der Kapelle des hl. Pankratius wurde wohl 1358 gegründet.[44]

4) Steinberg, B.A. Kronach: St. Pankratius wurde 1515 von Lahm getrennt.[45]

Die Eroberung Roms unter Arnulf (887—899), der vor der Schlacht in der Pankratiuskirche am Pankratiustore die hl. Messe hatte halten lassen, machte den Heiligen in Deutschland berühmt. Arnulf selbst soll nach seiner Rückkehr dem hl. Pankratius Gotteshäuser in Roding und Ranshofen gestiftet haben.[46] Aus diesen kleinen Anfängen wird sich der Pankratiuskult entwickelt haben. Für die Pankratiuskirchen des Bamberger Landes ist vielleicht auch der Nothelferkult von Bedeutung gewesen, der um die Mitte des 14. Jahrhunderts, oder vielleicht schon früher, am oberen Main entstand und sich großer Beliebtheit erfreute.

§ 10.

St. Sebastian.

Sebastian wird meistens mit dem am 20. I. 250 gemarterten Papste Fabian (236—250) zusammengenommen.[47] Er wurde nach alten Überlieferungen zu Narbonne geboren, in Mailand erzogen und wirkte als Offizier im römischen Heere eifrig für das Christentum. Kaiser Diokletian (284—305) schätzte ihn sehr hoch, ließ ihn aber trotzdem, da alle Versuche, ihn dem Christentum abspenstig zu machen, erfolglos blieben, von Bogenschützen mit Pfeilen durchbohren, bis er wie tot liegen blieb.[48] Unter der Pflege der Christin Irene erholte er sich wieder. Als er neuerdings den Kaisern Diokletian und Maximian (286—305) mit freimütigem Bekenntnis entgegentrat, wurde er am 20. I. 288 in der Rennbahn des Palatin mit Keulen erschlagen. Sebastians Leichnam wurde, nachdem ihn Lucina in einer Kloake aufgefunden hatte, in den Katakomben an der Via Appia beigesetzt.[49]

1) Autenhausen, B.A. Staffelstein: Die Sebastianskapelle wurde am Ende des 16. Jahrhunderts von Seßlach getrennt.[50]

2) Bamberg: Um 1492 wurde das Benefizium des hl. Sebastian im Dom errichtet, das in einem Domherrnhofe eine eigene Kapelle hatte.[51]

---

43 Frdl. Mitteilung des Pfarramtes Dietenhofen.
44 Wachter, Schematismus p. 607.
45 Wachter, Schematismus p. 608.
46 Bossert, Kirchenheilige p. 100, These 30.
47 Buchberger I. p. 1414.
48 Kerler, Heiligenpatronate p. 323 ff.
49 Korth p. 188 f.
50 Wachter, Schematismus p. 585.
51 Wachter, Kirchenpatronate, Bbger. Blätter Nr. 16, (1928) p. 63.

Außerdem wurde dem hl. Sebastian durch Bischof Anton von Rotenhan (1432—1459), wohl im Jahre 1442, noch eine Kapelle in der Hallstadterstraße zu Bamberg geweiht.[52]

3) Binzwangen b. Rothenburg: St. Sebastian.[53]

4) Buckendorf b. Stadelhofen: 1734 wird eine Kapelle zu Buckendorf erwähnt.[54] Ihr Patron ist St. Sebastian.[55]

5) Dachsbach: Um 1490 pilgerten viele Wallfahrer zur Sebastianskapelle nach Dachsbach.[52]

6) Gaustadt b. Bamberg: Vor dem Jahre 1737 stand neben dem Brunnenhause auf der Stelle, wo heute die Kapelle steht, eine kleine Sebastianskapelle aus Holz. Wann sie errichtet wurde, ist unbekannt. Neben der Kapelle befand sich ein Standbild des hl. Sebastian, vor welchem seit der Viehseuche von 1729 in der Oktav des Heiligen Betstunden gehalten wurden. Die Statue soll 1731/32 errichtet worden sein.[56] Die steinerne Kapelle stammt aus der Zeit von 1736—1740.[57]

7) Greifenstein, B.A. Ebermannstadt: Die Schloßkapelle zum hl. Sebastian wurde 1723 errichtet.[58]

8) Hallerndorf, B.A. Forchheim: Die Kirche war 1271 bereits von Forchheim getrennt.[59] Nach einem Stein in der Kirchenmauer, der die Jahreszahl 1476 trägt, darf man schließen, daß die Kirche um diese Zeit neu aufgeführt wurde.[60] Der ursprüngliche Patron war nach den Visitationsakten von 1611 Maria, der heutige Patron ist St. Sebastian.[61]

9) Kirchensittenbach: St. Sebastian.[62] Die Kirche stand bereits anfangs des 13. Jahrhunderts; denn in einem Streite um die Mühle in Rupprechtstegen, der 1270 beendigt wurde, erscheint unter den Zeugen ein Siboto, Pfarrer von Siccenbach.[63] Nach Wachter[61] wird bereits 1227 ein Dekan Gebhard von Sizzinbach genannt. Daß Schornbaum als Patron St. Bartholomäus hat, kommt daher, daß dieser Heilige tatsächlich der ursprüngliche Schutzheilige von Sittenbach gewesen ist; denn um 1227 läßt sich das Sebastianspatrozinium in unserer Gegend noch nicht nachweisen. Der erste Kirchenheilige Bartholomäus wurde jedenfalls im 15. Jahrhundert, da Sebastian bei uns Eingang fand, von diesem Heiligen abgelöst.

10) Kronach: Anfangs des 16. Jahrhunderts stand auf dem Weinberge eine alte Kapelle zu St. Rochus und Sebastian. Das Kirchlein wurde später in die heutige Kreuzkapelle umgewandelt.[64]

---

52 Wachter, Kirchenpatronate, Bbger. Blätter Nr. 16, p. 63; Ussermann, Episcop. Bbgsis. p. 380; Heller, Abbildungen p. 52.
53 Schornbaum, Arch. Inv. p. 376.
54 Weber, Bistum p. 200.
55 Roppelt I. p. 355.
56 Martinet, Gaustadt p. 72.
57 Ord. A. Bbg. Rep. p. 728, Pfr. Akt. Nr. 182, Lade V, Fach 4.
58 Wachter, Kirchenpatronate, Bbger. Blätter Nr. 16, p. 64.
59 Wachter, Schematismus p. 593.
60 Haas, Slavenland I. p. 234.
61 Wachter, Kirchenpatronate, Bbger. Blätter Nr. 16, p. 63.
62 Würfel III. p. 281; Schornbaum, Arch. Inv. p. 327: St. Bartholomäus.
63 M. B. 25, 114; Looshorn II. p. 762.
64 Wachter, Kirchenpatronate, Bbger. Blätter Nr. 16, p. 64.

2) Dietenhofen: Auf dem Wege von Dietenhofen nach Kleinhaslach stand angeblich eine Gratianuskapelle. Wahrscheinlich ist es eine Pankratiuskapelle gewesen.[43]

3) Schottenstein: Die Frühmesse in der Kapelle des hl. Pankratius wurde wohl 1358 gegründet.[44]

4) Steinberg, B.A. Kronach: St. Pankratius wurde 1515 von Lahm getrennt.[45]

Die Eroberung Roms unter Arnulf (887—899), der vor der Schlacht in der Pankratiuskirche am Pankratiustore die hl. Messe hatte halten lassen, machte den Heiligen in Deutschland berühmt. Arnulf selbst soll nach seiner Rückkehr dem hl. Pankratius Gotteshäuser in Roding und Ranshofen gestiftet haben.[46] Aus diesen kleinen Anfängen wird sich der Pankratiuskult entwickelt haben. Für die Pankratiuskirchen des Bamberger Landes ist vielleicht auch der Nothelferkult von Bedeutung gewesen, der um die Mitte des 14. Jahrhunderts, oder vielleicht schon früher, am oberen Main entstand und sich großer Beliebtheit erfreute.

§ 10.

St. Sebastian.

Sebastian wird meistens mit dem am 20. I. 250 gemarterten Papste Fabian (236—250) zusammengenommen.[47] Er wurde nach alten Überlieferungen zu Narbonne geboren, in Mailand erzogen und wirkte als Offizier im römischen Heere eifrig für das Christentum. Kaiser Diokletian (284—305) schätzte ihn sehr hoch, ließ ihn aber trotzdem, da alle Versuche, ihn dem Christentum abspenstig zu machen, erfolglos blieben, von Bogenschützen mit Pfeilen durchbohren, bis er wie tot liegen blieb.[48] Unter der Pflege der Christin Irene erholte er sich wieder. Als er neuerdings den Kaisern Diokletian und Maximian (286—305) mit freimütigem Bekenntnis entgegentrat, wurde er am 20. I. 288 in der Rennbahn des Palatin mit Keulen erschlagen. Sebastians Leichnam wurde, nachdem ihn Lucina in einer Kloake aufgefunden hatte, in den Katakomben an der Via Appia beigesetzt.[49]

1) Autenhausen, B.A. Staffelstein: Die Sebastianskapelle wurde am Ende des 16. Jahrhunderts von Seßlach getrennt.[50]

2) Bamberg: Um 1492 wurde das Benefizium des hl. Sebastian im Dom errichtet, das in einem Domherrnhofe eine eigene Kapelle hatte.[51]

43 Frdl. Mitteilung des Pfarramtes Dietenhofen.
44 Wachter, Schematismus p. 607.
45 Wachter, Schematismus p. 608.
46 Bossert, Kirchenheilige p. 100, These 30.
47 Buchberger I. p. 1414.
48 Kerler, Heiligenpatronate p. 323 ff.
49 Korth p. 188 f.
50 Wachter, Schematismus p. 585.
51 Wachter, Kirchenpatronate, Bbger. Blätter Nr. 16, (1928) p. 63.

Außerdem wurde dem hl. Sebastian durch Bischof Anton von Rotenhan (1432—1459), wohl im Jahre 1442, noch eine Kapelle in der Hallstadterstraße zu Bamberg geweiht.[52]

3) Binzwangen b. Rothenburg: St. Sebastian.[53]

4) Buckendorf b. Stadelhofen: 1734 wird eine Kapelle zu Buckendorf erwähnt.[54] Ihr Patron ist St. Sebastian.[55]

5) Dachsbach: Um 1490 pilgerten viele Wallfahrer zur Sebastianskapelle nach Dachsbach.[52]

6) Gaustadt b. Bamberg: Vor dem Jahre 1737 stand neben dem Brunnenhause auf der Stelle, wo heute die Kapelle steht, eine kleine Sebastianskapelle aus Holz. Wann sie errichtet wurde, ist unbekannt. Neben der Kapelle befand sich ein Standbild des hl. Sebastian, vor welchem seit der Viehseuche von 1729 in der Oktav des Heiligen Betstunden gehalten wurden. Die Statue soll 1731/32 errichtet worden sein.[56] Die steinerne Kapelle stammt aus der Zeit von 1736—1740.[57]

7) Greifenstein, B.A. Ebermannstadt: Die Schloßkapelle zum hl. Sebastian wurde 1723 errichtet.[58]

8) Hallerndorf, B.A. Forchheim: Die Kirche war 1271 bereits von Forchheim getrennt.[59] Nach einem Stein in der Kirchenmauer, der die Jahreszahl 1476 trägt, darf man schließen, daß die Kirche um diese Zeit neu aufgeführt wurde.[60] Der ursprüngliche Patron war nach den Visitationsakten von 1611 Maria, der heutige Patron ist St. Sebastian.[61]

9) Kirchensittenbach: St. Sebastian.[62] Die Kirche stand bereits anfangs des 13. Jahrhunderts; denn in einem Streite um die Mühle in Rupprechtstegen, der 1270 beendigt wurde, erscheint unter den Zeugen ein Siboto, Pfarrer von Siccenbach.[63] Nach Wachter[61] wird bereits 1227 ein Dekan Gebhard von Sizzinbach genannt. Daß Schornbaum als Patron St. Bartholomäus hat, kommt daher, daß dieser Heilige tatsächlich der ursprüngliche Schutzheilige von Sittenbach gewesen ist; denn um 1227 läßt sich das Sebastianspatrozinium in unserer Gegend noch nicht nachweisen. Der erste Kirchenheilige Bartholomäus wurde jedenfalls im 15. Jahrhundert, da Sebastian bei uns Eingang fand, von diesem Heiligen abgelöst.

10) Kronach: Anfangs des 16. Jahrhunderts stand auf dem Weinberge eine alte Kapelle zu St. Rochus und Sebastian. Das Kirchlein wurde später in die heutige Kreuzkapelle umgewandelt.[64]

---

52 Wachter, Kirchenpatronate, Bbger. Blätter Nr. 16, p. 63; Ussermann, Episcop. Bbgsis. p. 380; Heller, Abbildungen p. 52.
53 Schornbaum, Arch. Inv. p. 376.
54 Weber, Bistum p. 200.
55 Roppelt I. p. 355.
56 Martinet, Gaustadt p. 72.
57 Ord. A. Bbg. Rep. p. 728, Pfr. Akt. Nr. 182, Lade V, Fach 4.
58 Wachter, Kirchenpatronate, Bbger. Blätter Nr. 16, p. 64.
59 Wachter, Schematismus p. 593.
60 Haas, Slavenland I. p. 234.
61 Wachter, Kirchenpatronate, Bbger. Blätter Nr. 16, p. 63.
62 Würfel III. p. 281; Schornbaum, Arch. Inv. p. 327: St. Bartholomäus.
63 M. B. 25, 114; Looshorn II. p. 762.
64 Wachter, Kirchenpatronate, Bbger. Blätter Nr. 16, p. 64.

11) L a n g h e i m b. Lichtenfels: Hier stand eine Sebastianskapelle am Eingang des Klosters. Sie war 1732 längst zerstört.[64]

12) N ü r n b e r g : Am 14. VI. 1513 weihte Caspar, der Weihbischof von Bamberg, die neue Kapelle zur Ehre des hl. Märtyrers Sebastian in Nürnberg. Mit dieser Kapelle war ein Lazarett für Pestkranke verbunden.[65]

13) O b e r r i m b a c h b. Appenfelden: Kapelle des hl. Sebastian.[66]

14) P e u l e n d o r f, B.A. Bamberg I: Das Benefizium St. Sebastian wird wohl um 1500 gegründet worden sein.[67] Vom 18. VII. 1663 stammt ein Lehensrevers des Pankraz Kroner zu Peulendorf, das Benefizium St. Sebastian betreffend.[68] Im Jahre 1757 wurde die Sebastianskapelle repariert.[69]

15) R a m b a c h b. Schlüsselfeld: Die Sebastianskapelle wird 1695 erwähnt.[70]

16) R e i c h m a n n s d o r f, B.A. Bamberg II: Die Kapelle der hl. Mauritius und Sebastian wurde vor 1537 von der Mutterkirche in Burgebrach getrennt und zur Pfarrei erhoben.[71] Als Patron erscheint heute nur noch St. Sebastian. Er hat im Laufe der Zeit den Hauptpatron St. Mauritius verdrängt und ist an seine Stelle getreten.

17) S a c h s e n b. Ansbach: Hier stand eine Kapelle des hl. Sebastian.[72]

18) S c h e i n f e l d : Im Jahre 1677 errichtete Georg Herzer von Scheinfeld eine kleine Marter (Bildsäule) des hl. Sebastian. Darüber baute man zunächst ein Bretterhäuschen, das 1842 durch eine Kapelle aus Stein ersetzt wurde.[73]

19) S t r u l l e n d o r f b. Bamberg: Am 4. IX.1749 suchten die Strullendorfer um die Erlaubnis nach, dem hl. Sebastian „bei leidiger Seuch" eine Kapelle bauen zu dürfen.[74]

20) T h u r n b. Heroldsbach: Die Schloßkapelle ist St. Sebastian geweiht.[75]

21) T r e u n i t z b. Königsfeld: Die Sebastianskapelle ist neu errichtet worden.[76]

22) U n t e r o b e r n d o r f b. Breitengüßbach: Die Kapelle zum hl. Sebastian wurde 1745 „wegen grassierender Viehseuch" gebaut.[77]

Sebastian ist neben Rochus ein Pestpatron. Der erste von beiden wird wohl Rochus gewesen sein, dem dann Sebastian zur Seite trat. Betrachtet man die Kirchen und Kapellen, die Sebastian im Bamberger

---

65 Würfel II. p. 351 f.
66 Schematismus 1928 p. 169.
67 Wachter, Schematismus p. 604.
68 St. A. Bbg. Rep. 24 II, p. 529, Lade 300, Urk. Nr. 1517.
69 Ord. A. Bbg. Rep. p. 915, Pfr. Akt. Nr. 381, Lade XI, Fach 4.
70 Ord. A. Bbg. Rep. p. 955, Pfr. Akt. Nr. 420 a, Lade XIII, Fach 5.
71 St. A. Bbg. Rep. 24 II, p. 573, Lade 303, Urk. Nr. 1674.
72 Frdl. Mitteilung des Herrn Pfarrers Rusam von Sachsen.
73 Kalender für kath. Christen (1910), p. 92.
74 Wachter, Kirchenpatronate, Bbger. Blätter Nr. 16, p. 64.
75 Schematismus 1928 p. 114.
76 Schematismus 1928 p. 128.
77 Wachter, Kirchenpatronate, Bbger. Blätter Nr. 16, p. 64.

Erzbistum schützt, so läßt sich sagen, daß sie über das 15. Jahrhundert nicht hinaufgehen. Damit ist von selbst auch die Zeit bestimmt, in der St. Sebastian bei uns seinen Einzug hielt. Die beiden Kirchen, die nachweisbar mindestens ins 13. Jahrhundert zurückreichen, nämlich Hallerndorf und Kirchensittenbach, hatten ursprünglich Maria bezw. Bartholomäus als Patron und beweisen nur die oben aufgestellte Behauptung. Wenn auch die Verehrung des Heiligen verhältnismäßig jung ist, so ist sie doch um so intensiver. Es wird nur wenige Kirchen geben, die nicht einen Altar oder ein Bild des Heiligen zeigen.

Daß St. Sebastian als Pestpatron gewählt wurde, ist wohl auf die Pfeile zurückzuführen, mit denen er durchbohrt wurde; denn die Pfeile gelten als Sinnbild des göttlichen Zornes und der Pest. Auch auf den alten Pestbildern hält Gott Vater Pfeile in der Hand.[78]

§ 11.

St. Xystus.

Dieser Heilige ist wohl kein anderer als der Papst und Märtyrer Sixtus II. (257—258). Er wurde eines der ersten Opfer der valerianischen Verfolgung. Man ergriff ihn bei der Feier der Liturgie in den Katakomben des Prätextatus und enthauptete ihn.[79]

1) Büchenbach b. Erlangen: Wann die Kirche des hl. Xystus oder Sixtus zu Büchenbach erbaut wurde, läßt sich nicht beweisen. Jedenfalls stand sie schon 1406, wie sich aus dem Streite des Bischofs Albert (1399—1421) mit seinem Kapitel wenigstens vermuten läßt.[80]

2) Faulenberg b. Diebach: St. Xystus war eine Filiale von Diebach.[81]

3) Stierhöfstetten b. Scheinfeld: Die Kapelle zu St. Sixtus war vor 1568 eine Filiale von Einersheim.[82]

Im Anschluß an die römischen Heiligen sollen hier noch einige genannt werden, die zwar aus dem Süden, aus Italien, zu uns kamen, aber den Titel römische Heilige im eigentlichen Sinne nicht verdienen: St. Antonius, Karl Borromäus, Klara und Tres Regess.

§ 12.

St. Antonius.

Der Heilige von Padua wurde 1195 zu Lissabon geboren, trat 1220 in den Franziskanerorden ein und wurde ein erfolgreicher Bußprediger. In den Jahren 1224—1227 wirkte er unter den Albigensern in Südfrankreich. 1227 ging Antonius nach Padua, das von nun an sein Arbeitsfeld wurde. Er starb am 13. VI. 1231 und wurde im Jahre 1232 durch Papst Gregor IX. (1227—1241) kanonisiert.[83]

---

78 Kerler, Heiligenpatronate p. 272 ff.
79 Buchberger II. p. 2123.
80 Goldwitzer, Büchenbach p. 92.
81 Schornbaum, Arch. Inv. p. 366.
82 Schornbaum, Arch. Inv. p. 53.
83 Korth p. 22.

1) Forchheim: Die Klosterkirche steht unter dem Schutz des hl. Antonius.[84]

2) Nürnberg: Nach der Weiheurkunde, die in der Sakristei aufbewahrt ist, wurde die Pfarrkirche St. Anton am 10. VII. 1910 durch Erzbischof Friedrich Philipp von Abert (1905—1912) zur Ehre des hl. Antonius von Padua geweiht. Dabei wurden Reliquien der hl. Blasius, Faustus und Constantia in den Hochaltar eingeschlossen.

Es ist schwierig, die Patrozinien des hl. Antonius von Padua von denen des Antonius Abbas zu unterscheiden. Doch darf wohl angenommen werden, daß die älteren Antoniuspatrozinien den hl. Abt bezeichnen, da ja der Kult des Heiligen von Padua erst im 17. Jahrhundert zur Blüte kam.

§ 13.

St. Karl Borromäus.

Dem großen Bischof von Mailand ist ein einziges Gotteshaus geweiht: St. Karl zu Nürnberg-Mögeldorf. Die Kirche trägt ihren Namen von dem Namenspatron des Hauptwohltäters der Pfarrei, des Kaufmanns Karl Borromäus Weiner.

§ 14.

St. Klara.

Die Mitbegründerin des nach ihr benannten Klarissenordens wurde am 16. VII. 1194 aus der Adelsfamilie der Sciffi geboren und starb am 11. VIII. 1253. Sie war die Schwester des hl. Franz von Assisi.[85]

1) Bamberg: Kloster St. Klara. Kunigunde Hutwan und Katharina Zollner wollten zum Lobe Gottes, des Allmächtigen, seiner glorreichen Mutter Maria und besonders unter dem Titel und nach der Ordnung der hl. Jungfrau Klara in Zinkenwörth ein Kloster errichten und begütern. Die feierliche Urkunde des Bischofs Leupold II. von Bamberg (1335—1343) stammt vom 20. XI. 1340.[86] Am 29. XII. 1343 waren Kirche und Kloster fertiggestellt. Die Nonnen kamen aus dem Klarakloster zu Nürnberg.[87] Heute ist das Kloster profaniert. Es diente lange Zeit als Kaserne und Militärmagazin.

2) Hof: Das Klarakloster wurde wohl um die Mitte des 14. Jahrhunderts von Gertrud von Uttenhofen im Hofe des verlebten Ritters Murring, innerhalb der Stadtmauern, gegründet und dotiert. Am 7. VII. 1348 eigneten die Vögte Heinrich der Ältere und der Jüngere von Weida dem Kloster Zinsen zu.[88] Am 16. II. 1350 gab Heinrich der Ältere,

---

84 Schematismus 1928 p. 84.

85 Buchberger II. p. 393.

86 Haas, St. Martin p. 692 ff, Beilage 38; Landgraf, Jungfrauenkloster St. Klara, p. 70 ff, Bamberg 1838; cf. Horn, Clarissenkloster. 41. Ber. des Hist. Ver. Bbg. p. 1 ff!

87 Haas, St. Martin p. 140; Ord. A. Bbg. Rep. p. 157, Nr. 172, Fach 15.

88 Ussermann, Cod. prob. p. 197; Looshorn III. p. 223.

Vogt von Plawe „den man nennt den langen, durch Gott und aller Heiligen Ehre willen dem neuen Kloster St. Klara zu Hof zu rechten Eigen sein Lehen zu der Lusen, das er von Johann Crolipper gekauft hat.“[89]

3) Nürnberg: Die Entstehung des Klaraklosters geht in legendenhaftes Dunkel zurück. Außerhalb Nürnbergs, in der Richtung nach Zirndorf, soll um 1092 am Fuße der alten Veste eine viel besuchte Magdalenenkapelle entstanden sein, bei der sich Büßerinnen nach der Regel St. Augustins ansiedelten. Im Laufe der Zeit verlegten die Nonnen, vielleicht wegen der häufigen Kriegszüge, ihr Kloster in die Stadt.[90] Um das Jahr 1240 wird die Siedlung zum erstenmal genannt.[91] Die Kirche hatte ursprünglich Maria Magdalena als Patronin; als aber die Klosterfrauen am 29. 8. 1279 dem Orden der hl. Klara angeschlossen wurden, erschien als Beschützerin St. Klara.[92]

Die Klarapatrozinien des Erzbistums zeigen die selbstverständliche Tatsache, daß die Klöster der Franziskanerinnen unter den Schutz der Ordensgründerin gestellt wurden.

§ 15.

Tres Reges.

Das Evangelium berichtet nur von Magiern, die aus dem Morgenlande kamen, um das göttliche Kind in Bethlehem anzubeten und ihm Opfer darzubringen. Sie erscheinen bereits auf den Bildern der Katakomben in der Dreizahl. Seit dem 7. Jahrhundert werden die Namen Kaspar, Melchior und Balthasar vorherrschend. Seit dem 9. Jahrhundert werden die Magier als Könige aufgefaßt. Im 12. Jahrhundert bewahrte man in Mailand Reliquien auf, welche die Überlieferung den hl. drei Königen zuschrieb. Diese fielen bei der Eroberung der Stadt im Jahre 1162 dem siegreichen Friedrich Barbarossa (1152—1190) in die Hände. Der Kaiser schenkte sie später seinem Kanzler Reinald von Köln, der sie am 23. VII. 1164 in seine Kathedrale nach Köln übertragen ließ.[93]

1) Burk, B.A. Forchheim: Die Dreikönigskapelle wurde früher von dem Custos des Martinsstiftes in Forchheim versehen.[94]

2) Lauf bei Zapfendorf: Um 1421 wird ein Kaplan in Lauf erwähnt.[95] Die Dreikönigskapelle wird um diese Zeit schon gestanden haben; denn 1419 schenkte das Domkapitel Äcker zu einer ewigen Messe in der Kirche zu Lauf.[96] Am 7. III. 1470 wurde das Benefizium in der Kapelle der hl. drei Könige zu Lauf durch Bischof Georg von Bamberg (1459—1475) bestätigt.[97] Aus dem Jahre 1582 stammt ein Verzeichnis

89 Reg. B. VIII. p. 185.
90 Ussermann, Episcop. Bbgsis. p. 440.
91 Kist, Clarissenkloster p. 3.
92 Kist, Clarissenkloster p. 9.
93 Beißel, Reliquienverehrung p. 123.
94 Roppelt II. p. 568 f.
95 Weber, Bistum p. 74.
96 Ord. A. Bbg. Rep. p. 1019, Pfr. Akt. Nr. 502, Lade XV, Fach 1.
97 St. A. Bbg. Rep. 24 II, p. 407, Lade 296, Urk. Nr. 1220.

über die Einkünfte des Benefiziums in der Dreikönigskapelle.[98] Auch 1713 sind die drei Könige Schutzherren der Kapelle[99] und sind es bis heute geblieben.

3) Schwarzenberg b. Scheinfeld: Die hl. drei Könige schützen die Schwarzenberger Schloßkirche. Die Burg erscheint urkundlich 1258 im Besitze der Grafen von Kastell. Vermutlich hatte das Schloß schon in dieser Zeit eine Kapelle. Sie läßt sich aber erst für das Jahr 1429 urkundlich nachweisen. Das Kirchlein soll an der Stelle gewesen sein, an der heute das Brauhaus steht. Es war den hl. drei Königen geweiht, den alten Patronen der Schwarzenberger. Auch die nach dem großen Brande von 1607 neu erstandene Kirche erhielt die drei Könige als Beschützer.[100]

Die hl. drei Könige als Kirchenpatrone weisen auf einen Ort der wirklichen oder vermeintlichen Translationsstraße ihrer Reliquien von Mailand nach Köln. Außerhalb dieser Zone dürfte ihre Verehrung nicht sehr intensiv gewesen sein. Als Ausgangspunkt des Kultes wird man das Jahr 1162 betrachten dürfen.[101]

Im Jahre 1165? sollen nach der Tradition die Leiber der hl. drei Könige im Gotteshaus der Templer (spätere Franziskanerkirche) zu Bamberg über Nacht geruht haben.[102] Demnach wäre die Translationsstraße über Bamberg gegangen. Daraus würden sich die Dreikönigspatrozinien des Bamberger Landes erklären.

Die alten römischen Heiligen werden in ihrer Beliebtheit und Verehrung den allgemeinen Patronen nicht viel nachstehen. So markante Gestalten wie Sebastian, Cäcilia und Agnes z. B. zogen von Anfang an die Aufmerksamkeit auf sich. Viten und Legenden sorgten dafür, daß ihr Kult allgemein wurde. Begreiflicherweise werden gerade die Heiligen, die aus Rom, dem Mittelpunkte der Christenheit, kamen, mit besonderer Freude von den Gläubigen aufgenommen worden sein.

VI. Orientalische Heilige.

Als während der Kreuzzugszeit Morgen- und Abendland miteinander in Berührung kamen, fand neben all den Nachteilen doch ein reger geistiger und kultureller Austausch statt. Unter vielem anderem brachten die Kreuzfahrer manche neue Heilige in die Heimat zurück, denen in der Folgezeit die Kirchen geweiht wurden. Zu ihnen gehören besonders: Anna, Barbara, Christophorus, Katharina, Margaretha, Nikolaus usw.

98 Ord. A. Bbg. Rep. p. 41, Pfr. Akt. Nr. 644, Fach 13.
99 St. A. Bbg. Rep. 35, Fasc. 26, Nr. 737.
100 Kalender für kath. Christen (1905) p. 89.
101 Stückelberg, Heiligengeographie p. 46.
102 Haas, St. Martin p. 134.

§ 1.

St. Anna.

Anna wurde nach dem apokryphen Protevangelium Jakobi als Tochter des Priesters Mathan zu Betlehem geboren. Nach lange kinderloser Ehe mit dem frommen Joachim wurde sie zu Nazareth Mutter der Jungfrau Maria.[1]

1) Altenkunstadt, B.A. Lichtenfels: 1741 stand hier eine Annakapelle.[2]

2) Auerbach, B.A. Eschenbach: Die Annakapelle wurde 1712 erbaut.[3]

3) Bamberg: Altes Franziskanerkloster. Im Jahre 1223 kamen einige Franziskaner nach Bamberg und erhielten ihre Wohnung beim Leprosenhause am Wege nach Hallstadt.[4] Bischof Hartmann von Augsburg schrieb am 14. IV. 1273, daß er der Kirche der Franziskaner nach der Weihe einen Ablaß gewähren wolle, da die Ordensleute in mißlichen Umständen seien.[5] Wie aus einer alten Reisebeschreibung zu ersehen ist, war die Kirche der hl. Anna geweiht. Das Kloster wurde 1805 aufgehoben, die Kirche 1812 abgebrochen.[6]

4) Dreuschendorf b. Buttenheim: 1727 errichtete der Müller in Dreuschendorf hinter dem Dorfe „am Weg, wo viel hundert Wallfahrten nach Gößweinstein gehen", eine Kapelle. Dieselbe wurde 1923 eingelegt. Am 21. VII. 1923 begann man mit dem Bau einer neuen Kapelle, die am 28. IX. 1924 der hl. Anna geweiht wurde.[7]

5) Forth b. Forchheim: St. Anna war eine Filiale von Kirchröttenbach.[8]

6) Haig b. Glosberg: St. Anna.[9]

7) Hallstadt b. Bamberg: Im Jahre 1721 erklärten Bürgermeister und Rat zu Hallstadt die Annahme der durch den Amtsarzt und dessen Mutter gestifteten zwei Legate von je 1000 fl. zu einer Engelmesse in der Pfarrkirche und in der St. Annakirche.[10] Weiter wird St. Anna zu Hallstadt im Jahre 1734 erwähnt.[11]

8) Hauptsmoorwald b. Bamberg: Nach Roppelt[12] soll die Kapelle der hl. Anna im Hauptsmoorwalde, auf dem Wege nach Litzendorf, im Jahre 1675 von dem Chorherrn und Custos bei St. Gangolf namens Hüls gestiftet und erbaut worden sein. Über die Entstehung der Kapelle geht folgende Erzählung: Ein Pfründner des Katharinenspitals

---

1 Korth p. 15.
2 St. A. Bbg. Rep. 35, Fasc. I. Nr. 4 d.
3 St. A. Bbg. Rep. 35, Fasc. II: Auerbach.
4 Ussermann, Episcop. Bbgsis. p. 380; Haas, St. Martin p. 135.
5 Haas, St. Martin p. 645, Beilage Nr. 23.
6 Alt-Bamberg p. 10.
7 Grandinger, Buttenheim p. 73.
8 Schornbaum, Arch. Inv. p. 137.
9 Schematismus 1928 p. 134.
10 St. A. Bbg. Rep. 35, Fasc. 19, Nr. 462.
11 Weber, Bistum p. 197.
12 Roppelt I. p. 130; Haas, St. Martin p. 102 f.

bei St. Martin in Bamberg soll in der Gegend des Hauptsmoorwaldes ein hölzernes Bild der hl. Anna, an einer Föhre angeheftet, gefunden haben. Er trug das Bild aus der wilden, wenig besuchten Gegend an den Weg heraus und befestigte es an einer Eiche. Der Baum wurde in der Schwedenzeit angezündet, aber das Bild soll unversehrt geblieben sein. In der Folge wurde über dem Bilde die Annakapelle errichtet.[13]

9) Höchstadt a. Aisch: Im Jahre 1517, am Samstag nach Walburgis, stiftete Michael Roßlinger eine ewige Messe in der neuen Kapelle des Spitals in der Vorstadt, „in der Ehre der hochgelobten Muttergottes und Jungfrau Mariä und St. Annä Ehr geweiht.“[14] Die beiden Patrone waren also Maria und Anna. Doch trat der Nebenpatron Anna bald an die Stelle des Hauptpatrons Maria. Die Kapelle hieß immer nur Annakapelle und das Spital Annaspital. Am 1. VI. 1513 hatte Bischof Georg (1505—1522) die Spitalstiftung bestätigt.[15]

10) Hof: Um 1500 wurde um die Apsis der Kirche auf dem Friedhofe eine Annakapelle erbaut.[16]

11) Joditz b. Berg: Die Kapelle zur hl. Anna[17] wurde spätestens gegen Ende des 15. Jahrhunderts errichtet; denn sie hat 1502 bereits eine Frühmesse.[18] Joditz war eine Filiale von Berg, wie ein Vertrag mit dem Pfarrer von Berg vom 17. V. 1561, die Versehung der Kapelle zu Joditz betreffend, zeigt.[19]

12) Königsfeld, B.A. Ebermannstadt: 1734 stand eine Kapelle der hl. Anna auf dem Friedhofe.[20]

13) Kronach: Der Ort hat 1734 eine Kapelle der hl. Anna.[21]

14) Michelau, B.A. Lichtenfels: Die Annakapelle gehörte 1801 zur Pfarrei Graitz.[22]

15) Nasnitz b. Michelfeld: Annakapelle.[23]

16) Neuhausen b. Lisberg: St. Anna.[24]

17) Nürnberg: Die St. Annakapelle auf dem Lorenzer Friedhofe wurde 1511 von Konrad Horn erbaut und 1808 wieder abgebrochen.[25]

Neben dem Gotteshause auf dem Kirchhofe von St. Lorenz in Nürnberg stand noch eine Annakapelle auf der Schütt und zwar beim Einfluß der Pegnitz. Gottesdienst wurde in diesem Kirchlein nicht gehalten. Der mit Häusern überbaute St. Annagarten erhielt den corrupten Namen „Tannengarten“.[26]

---

13 Haupt, Bbger. Sagen und Legenden (1878) p. 193.
14 Haas, Slavenland I. p. 180.
15 Looshorn IV. p. 486.
16 Kalender für kathol. Christen (1907) p. 107.
17 Wachter, Schematismus p. 596.
18 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 207, Lade 621, Urk. Nr. 549.
19 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 207, Lade 621, Urk. Nr. 550.
20 Weber, Bistum p. 198.
21 Weber, Bistum p. 196.
22 Roppelt I. p. 254.
23 Schematismus 1928 p. 65.
24 Schematismus 1928 p. 78.
25 Würfel, Beschreibung p. 154; Reicke, Nürnberg p. 582.
26 Würfel, Beschreibung p. 153.

18) Pinzberg b. Forchheim: St. Anna.[27]

19) Staffelstein: Das erste Kirchlein, dessen Erbauungszeit unbestimmt ist, hieß Corporis-Christi-Kapelle. Nach der Stiftung des Benefiziums St. Anna im Jahre 1519 trat die ältere Bezeichnung zurück.[28]

20) Unterweilersbach, B.A. Ebermannstadt: Die Kapelle wird 1521 in einem Vertrage mit Georg Groß Pfersfelder zu Weyllersbach genannt.[29] Am 1. II. 1614 stellte Bischof Gottfried von Bamberg (1609—1622) ein Patent aus, um Geld für die Erbauung der St. Annakapelle nächst dem Dorfe Unterweilersbach zu erhalten.[30] Das Kirchlein wurde früher gerne von Wallfahrten besucht.[31]

21) Waischenfeld, B.A. Ebermannstadt: Kapelle zur hl. Anna.[32]

22) Weismain, B.A. Lichtenfels: Die Spitalkapelle stand unter dem Schutze der hl. Anna und Elisabeth.[33] Das Kirchlein muß 1466 schon errichtet gewesen sein, wie aus verschiedenen Ablaßbriefen dieses Jahres zu ersehen ist. Die Ratifikationsurkunde des Bischofs Georg von Bamberg (1459—1475) stammt vom 3. I. 1467.[33] Vom 12. III. 1528 ist ein Präsentationsschreiben für das Benefizium St. Anna im Hospital zu Weismain erhalten.[34]

23) Welitsch b. Rothenkirchen: In den Jahren 1742—44 wird in den Akten der Pfarrei Rothenkirchen die St. Annakapelle in Welitsch erwähnt.[35]

24) Weppersdorf b. Adelsdorf: Kapelle der hl. Anna.[36]

Die Verehrung der hl. Anna reicht im Orient bis ins 4. Jahrhundert zurück. Um das Jahr 550 weihte Kaiser Justinian (527—565) der Heiligen in Konstantinopel eine prächtige Basilika. Im Abendlande machte sich der Annakult erst nach den Kreuzzügen stärker bemerkbar, nachdem Morgen- und Abendland in engere Berührung gekommen waren.[37] Für das 15. Jahrhundert, besonders für die zweite Hälfte desselben, läßt sich ein ungeahnter, in der Kirchengeschichte einzig dastehender Aufschwung des Annakultes feststellen. Der tiefere Grund dafür mag in der damals neu angeregten Lehrmeinung von der Unbefleckten Empfängnis Mariens liegen, die auf die Geburt Marias aus St. Anna zurückführt.[38] Aus dieser Zeit der neu erwachten Verehrung stammt auch die große St. Annabruderschaft. Gelehrte, unter ihnen z. B. Erasmus von

---

27 Schematismus 1928 p. 86.
28 Karl-Schellerer p. 169.
29 Looshorn IV. p. 323 f.
30 St. A. Bbg. Rep. 24 II, p. 703, Lade 308, Urk. Nr. 2075.
31 Roppelt II. p. 576 f.
32 Schematismus 1928 p. 109.
33 St. A. Bbg. Rep. 24 II, p. 703, Lade 309, Urk. Nr. 2114.
34 St. A. Bbg. Rep. 24 II, p. 716, Lade 309, Urk. Nr. 2125.
35 Ord. A. Bbg. Rep. p. 935, Pfr.-Akt. Nr. 402, Lade XII, Fach 1; Roppelt I. p. 293.
36 Schematismus 1928 p. 116.
37 Korth p. 15 f.
38 Katholik, 58. Jahrg. p. 60; 73. Jahrg. 1. Hälfte p. 14 ff; Dorn p. 40, Anmerk. 2.

Rotterdam, setzten damals ihren Stolz darein, Hymnen zur Ehre der hl. Anna zu dichten.[39]

Seinen sichtbaren Ausdruck hat der Kult in der Gründung der Kirchen und Kapellen gefunden.[40] Vielleicht hat zu seiner Förderung auch der Diebstahl des Hauptes der hl. Anna beigetragen.[41] Wenn auch die Verehrung dieser Heiligen im Laufe der Jahre etwas zurückgegangen ist, so ist sie doch auch heute noch lebendig, wie die Patrozinien der jüngeren und jüngsten Zeit beweisen. Auffällig mag es sein, daß sich unter den 24 Annapatrozinien des Erzbistums keine einzige Pfarrkirche befindet.

§ 2.

St. Antonius Abbas.

Antonius wurde 251 zu Koman bei Heraklea in Oberägypten geboren. Im Jahre 270 ging er als Einsiedler in die Wüste. Durch seine Heiligkeit wurden viele Schüler angezogen, die sich seiner Leitung unterstellten und ihn zu ihrem Oberhaupt wählten. Antonius starb in hohem Alter am 17. I. 356. Sein Leib kam, nachdem er vorher in Alexandrien und Konstantinopel beigesetzt war, anfangs des 11. Jahrhunderts nach St. Didier la Mothe, in der Diözese Vienne und wurde 1491 in die Kirche St. Julien nach Arles gebracht.[42]

1) Bamberg: Die Antoniuskapelle im Siechhause auf dem Kaulberge dürfte vor 1427 entstanden sein; denn am 13. V. 1427 wird die durch Hermann Übelein zu St. Antonien gestiftete Messe bestätigt.[43] Am 25. I. 1463 gab Bischof Georg (1459—1475) eine Ordnung für den Siechhof St. Antonius auf dem Kaulberge heraus, weil über Unordnung geklagt wurde.[44] Die Antoniuskapelle wurde später, wahrscheinlich anläßlich eines Umbaues, dem hl. Laurentius geweiht. Das Siechhaus wurde 1757 an die Hallstadter Straße verlegt; aus dem Garten wurde ein Friedhof, der von 1771—1810 in Gebrauch war.[45]

Eine weitere Antoniuskapelle stand um 1576 in der Oberen Pfarrkirche zu Bamberg.[46]

2) Gleismuthhausen bei Autenhausen: Die Kapelle des hl. Abtes Antonius war 1801 eine Filiale von Autenhausen.[47]

3) Laub b. Höchstadt: In der Nähe von Höchstadt, am rechten Ufer der Aisch, lag eine Kapelle des hl. Antonius. Als Gründungszeit

39 Cf. Sylva carminum Erasmi par Reulens. Bruxelles 1864!
40 Katholik, 58. Jahrg. p. 62 ff.
41 Katholik, 58. Jahrg. p. 64 ff.
42 Korth p. 19 f; Bibliothek der Kirchenväter, Athanasius II. p. 1 ff: Das Leben des hl. Antonius. Übersetzt von Hans Mertel, Kempten 1917.
43 St. A. Bbg. Rep. 24 I, p. 43, Lade 281, Urk. Nr. 112; cf. Wunder, Siechen- und Pesthäuser in Bamberg, 16. Ber. des Hist. Ver. Bbg. p. 185 ff!
44 Looshorn IV. p. 313.
45 Alt-Bamberg p. 8.
46 Ord. A. Bbg. Rep. 35, Nr. 505, Fach 11.
47 Roppelt I. p. 222 f; Schematismus 1928 p. 144.

wird in einer Urkunde das Jahr 1489 genannt.[48] Als weitere Beschützer des Kirchleins erscheinen Vitus, Modestus und Creszentia.[49]

4) Nürnberg: Die Antoniuskapelle im Karmeliterkloster wird nach 1255 errichtet sein.[50]

5) Sambach, B.A. Höchstadt a. Aisch: Die Pfarrei scheint 1295 schon bestanden zu haben; denn in einer Urkunde des Konrad Cratzo vom 13. II. 1295 erscheint unter den Zeugen ein Pfarrer von Santbach.[51] Am 1. XI. 1473 stellte Pfarrer Martin Kribel einen Revers aus über einen von Junker Peter Truchseß nach Sambach gestifteten Jahrtag.[52] In der Zeit von 1638—1773 gehörte der Ort den Jesuiten.[53] Patron der Kirche ist St. Antonius Abbas.

6) Ühlfeld b. Höchstadt a. Aisch: 1544 berichtete der Kastner Barth. Korn zu Dachsbach über die Antoniuskapelle bei Layb.[54]

Vielleicht ist sie identisch mit der heute noch stehenden Antoniuskapelle zu Sterpersdorf.[55]

Allem Anscheine nach genoß der Abt Antonius im späteren Mittelalter größere Verehrung. Mit einem Spitale war sein Patrozinium nur einmal, im Siechenhof zu Bamberg verbunden. Anderwärts soll dies eine öfter festzustellende Erscheinung sein.[56]

§ 3.

St. Apollonia.

Die Jungfrau und Märtyrerin erlitt im Jahre 249 bei einem Volksaufstande in Alexandrien wegen ihres christlichen Glaubens den Tod. An Dionysius dem Großen fand Apollonia einen Verfasser ihrer Vita.[57]

Unter dem Schutze der Heiligen stand eine Kapelle bei Langenzenn, am Wege nach Rossendorf. Sie wird 1499 erwähnt[58] und ist 1533 protestantisch geworden.[59]

§ 4.

St. Barbara.

Nach der Legende die Tochter eines Heiden in Nikomedien, wurde Barbara von ihrem ängstlichen Vater in einen Turm eingeschlossen, gelangte aber trotzdem zum Christentum und wurde unter Maximinus Daja ? qualvoll gemartert.[60]

---

48 Haas, Slavenland II. p. 382, Beilage Nr. 47.
49 Haas, Slavenland II. p. 270, Beilage Nr. 47.
50 Ussermann, Episcop. Bbgsis. p. 426; Würfel, Beschreibung p. 19.
51 Looshorn II. p. 852.
52 St. A. Bbg. Rep. 24 II, p. 589, Lade 303, Urk. Nr. 1724.
53 Roppelt II. p. 642 f.
54 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 411, Lade 627, Urk. Nr. 1132.
55 Schematismus 1928 p. 121.
56 Benzerath, Kirchenpatrone p. 171.
57 Korth p. 25.
58 Einfalt, Langenzenn p. 15.
59 Einfalt, Langenzenn p. 36.
60 Buchberger I. p. 477.

1) Schwarzach: Die Kapelle stand schon vor der Reformation; denn 1539 hat Leander von Kindsperg Kelch und Paramente aus der St. Barbarakapelle an sich genommen.[61]

2) Unterhaid, B.A. Bamberg II: Im Jahre 1403 wurde der Ort mit Oberhaid, durch die Urkunde des Bischofs Johannes von Würzburg vom 20. VI. 1403, von der Pfarrei Trunstadt abgetrennt.[62] Im Jahre 1703 wurde die jetzige Kapelle zur Ehre der hl. Barbara erbaut. Der Turm wurde 1840 errichtet.[63]

3) Unternbibert b. Ansbach: Die Barbarakapelle war eine Filiale von Flachslanden, die 1441 zur Pfarrkirche erhoben wurde.[64]

4) Wattendorf, B.A. Bamberg I: Die Sage machte die Kirche in Wattendorf (Wodendorf von Wodan?) zu einem heidnischen Tempel, an dessen nördlicher Seite eine Burg gestanden haben soll, von der aus ein erhöhter Eingang in die Kirche führte. Spuren davon sollen an der Kirche noch zu sehen sein.[65] Sicher stand die Kapelle schon 1367; denn in diesem Jahre wurde ein Streit zwischen Kloster Langheim und Kloster Michaelsberg und dem Pfarrer Konrad von Wasserlos wegen der Kapelle in Wattendorf entschieden.[66] Am 11. XI. 1390 urkundete Ulrich Plassenburger, „daß er sein Lebtag, die zwei Gütlein zu Wattendorf, bei der Kirche gelegen," besitzt.[67] Am 24. IV. 1471 wurde die Filiale Wattendorf zur Pfarrkirche erhoben. Patronats- und Präsentationsrecht blieb dem Kloster Langheim vorbehalten.[68]

St. Barbara ist eine vielverehrte Heilige. Besonders wird sie als Beschützerin in der Todesstunde angerufen.

§ 5.

St. Blasius.

Blasius war Bischof von Sebaste in Armenien. Er wurde angeblich unter Licinius, wahrscheinlicher aber unter Diokletian gemartert. Seine Reliquien kamen nach Paris, St. Blasien und Ragusa (hier ist er Patron der Stadt). Der Legende nach befreite er einen Knaben, der eine Fischgräte im Halse stecken hatte, vom Tode des Erstickens.[69]

1) Auernhofen b. Uffenheim: Filiale von Simmershofen. Der Kirchenpatron war St. Blasius oder St. Kilian.[70]

2) Aufseß b. Ebermannstadt: Die Kapelle der hl. Blasius und Pankratius stand schon 1309, wie die Urkunde des Abtes Heilmannus von Langheim vom 27. XII. 1309 zeigt.[71]

---

61 Ord. A. Bbg. Rep. p. 962, Pfr. Akt. Nr. 428, Lade XII, Fach 6.
62 Schlegler, Oberhaid p. 128.
63 Schlegler, Oberhaid p. 108.
64 Schornbaum, Arch. Inv. p. 39.
65 Hermann, Die heidnischen Grabhügel, 5. Ber. des Hist. Ver. Bbg. p. 27.
66 St. A. Bbg. Rep. 24 II, p. 698, Lade 308, Urk. Nr. 2053; Looshorn III. p. 623.
67 Schweitzer, Langheim p. 63, 24. Ber. des Hist. Ver. Bbg.
68 St. A. Bbg. Rep. 24 II, p. 698, Lade 308, Urk. Nr. 2049; Looshorn VII. p. 106.
69 Buchberger II. p. 665 f.
70 Schornbaum, Arch. Inv. p. 592.
71 Reg. B. V. p. 167; Schweitzer, Langheim p. 43, (23. Ber. des Hist. Ver. Bbg.).

3) Bamberg: In einer Urkunde von 1365 wird hier eine Blasiuskapelle erwähnt, wohl unterschieden von St. Blasius in turri.[72]

4) Rothenburg: Die Kapelle in der alten Burg war den hl. Blasius, Fabianus und Sebastian geweiht. 1356 war das Schloß zerfallen, wurde aber 1400 wieder hergestellt.[73] Am 17. IV. 1397 schon hatte König Wenzeslaus (1378—1400) den Rothenburgern erlaubt, die zerfallene Blasiuskapelle wieder aufzubauen und eine ewige Messe darin zu stiften.[74] Eine ähnliche Erlaubnis gab am 30. X. 1401 auch Rupprecht von der Pfalz (1400—1410).[75]

Das Andenken und die Verehrung des Heiligen, als Patrons gegen Halsleiden, wird wohl immer lebendig geblieben sein. Blasius ist auch einer der vierzehn Nothelfer, die stets große Verehrung genossen.

§ 6.

St. Christophorus.

Christophorus ist eine von der Legende viel umwobene Gestalt. Er stammte aus dem Lande der Riesen, kam unter König Dagnus oder Decius von den Inseln nach der durchaus sagenhaften Stadt Samos in Lycien. Nach seiner Taufe erregte er in Syrien unter den Heiden Aufsehen, weil er statt eines menschlichen Kopfes den eines Hundes trug. Er bekehrte viele, weil sein eiserner Stab Blätter trieb. Anderswo erscheint Christophorus als äußerlich ungeschlacht, dagegen spricht er, als er gefangen wird, ohne Unterricht plötzlich Griechisch und verblüfft seine Häscher durch das Wunder des grünenden Stabes.

In der germanischen Form ist Christophorus dem griechischen völlig ungleich. Er erscheint als heidnischer Riese, der durch die Welt zog, einen Stärkeren zu suchen als er sei. Er diente dem Teufel, bis er ihn einem Kreuze ausweichen sah: der Herr des Kreuzes mußte also stärker sein. Durch einen Einsiedler bekehrt, ließ sich der Riese an einem Flusse nieder, um Wanderer über das Wasser zu tragen und tat es, bis er eines Tages unter der Last des unscheinbaren aber immer schwerer werdenden Christusknaben zusammenbrach.[76]

Historisch dürfte höchstens der Name und das Martyrium sein. Eine Ableitung aus der griechischen, ägyptischen oder germanischen Mythe ist abzulehnen.[77]

St. Christophorus erhielt in unserer Gegend ein einziges Gotteshaus. Es ist die Filialkirche zu Gräfenhäusling bei Wattendorf. Sie wurde im zweiten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts von dem Wattendorfer Pfarrer Christoph Behringer erbaut, der hier seinem Namenspatrone das einzige Christophoruskirchlein des Erzbistums widmete.

---

72 19. Ber. des Hist. Ver. Bbg. p. 58.
73 Bensen, Rothenburg p. 5.
74 Reg. B. XI. p. 101.
75 Reg. B. XI. p. 230.
76 Bernoulli p. 151 f.
77 Buchberger I. p. 926 f.

§ 7.

St. Dorothea.

Die Jungfrau und Märtyrerin wurde angeblich unter Diokletian zu Caesaraea in Kappadozien hingerichtet. Historisch sicher dürfte nur der Name und die Tatsache des Martyriums sein. Alles andere, namentlich das Rosenwunder, ist spätere Ausschmückung. Möglicherweise ist diese Dorothea identisch mit jener hochgebildeten Alexandrinerin gleichen Namens, die von Maximin verbannt wurde. Ihr Fest ist am 6. Februar.[78]

St. Dorothea ist Patronin der Kapelle zu Weiher bei Trunstadt, die allem Anschein nach jüngeren Datums ist.[79]

§ 8.

St. Helena.

Die Kaiserin wurde um die Mitte des 3. Jahrhunderts, wahrscheinlich zu Drepanum in Bythinien geboren. Sie war die Mutter Constantins. 292 wurde sie auf Veranlassung Maximians verstoßen. Später trat Helena zum Christentum über, besuchte das hl. Land, wo sie das Kreuz Christi fand und starb um das Jahr 330.[80]

1) Emtmannsberg b. Bayreuth: Die Kirche zu St. Helena und St. Jörg stand sicher schon anfangs des 14. Jahrhunderts; denn 1324 erscheint bereits ein Pfarrer Hermann in Emtmannsberg.[81] In der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts muß die Kapelle eine angesehene Wallfahrtskirche gewesen sein; denn 1467 schreibt Heinrich von Aufsees an den Amtmann Johann von Lichtenstein und Nickel Forstmeister, wegen des Bannes der neuen Wallfahrt zu Emtmannsberg.[82] Ähnliches berichten auch die Akten von 1467—1480 über die Wallfahrt zu St. Helena und St. Jörg in Erlach bei Emtmannsberg.[83] Am 20. I. 1480 schrieb auch Heinrich von Kinspergk an den Bürgermeister und Rat zu Bayreuth wegen der Wallfahrt.[82]

Den Anlaß zur Wallfahrt gab eine wundertätige Quelle in Erlich (Erlach, am Erlbach.) Man weihte den Heilbrunnen St. Helena und St. Georg und baute dazu eine Kapelle, die 1525 noch stand. Heute erinnert daran noch die Helenenwiese. Die verschiedenen Schreiben nach Bayreuth erklären sich daraus, daß Bischof Georg von Schaumburg (1459 bis 1475) ein Verbot gegen die Wallfahrt erlassen hatte.[84]

2) St. Helena b. Bühl: Schon der Ortsname läßt auf ein Heiligtum der hl. Kaiserin schließen. Wann die Kapelle entstand, ist schwer zu sagen. Jedenfalls wurde sie vor der Reformation errichtet, da sie

78 Buchberger I. p. 1168.
79 Schematismus 1928 p. 74.
80 Korth p. 80.
81 Wachter, Schematismus p. 204, Nr. 4185.
82 Looshorn IV. p. 896.
83 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 105, Lade 618, Urk. Nr. 288.
84 Böhner, Creussen p. 173.

während derselben vom Pfarrer von Hilpoltstein versehen wurde.[85] Am 7. X. 1529 beschwerte sich Bischof Weigand (1522—1556), daß Christoph von Lentersheim den Frühmesser in St. Helena von seiner Pfründe vertrieben habe, weil er sich der neuen Lehre nicht anschloß.[86]

3) Neufahr b. Bühl: Die Helenenkapelle muß vor 1450 errichtet worden sein; denn am 30. IV. dieses Jahres wurde Diepold Bayer als Frühmesser in St. Helena villae Neufahr eingeführt.[87]

§ 9.

St. Hieronymus.

Hieronymus wurde wahrscheinlich um 340 in dem Städtchen Stridon an der Grenze Pannoniens geboren. Im Alter von 20 Jahren wurde er von Papst Liberius (352—366) zu Rom getauft. Er weilte zu Studien in Trier und trat wahrscheinlich 373 eine Pilgerfahrt nach Jerusalem an. Ende 374 zog er sich als Einsiedler in die Wüste Chalcis zurück, wo er 4—5 Jahre der strengen Ascese lebte und dem Studium des Hebräischen und der schriftstellerischen Tätigkeit sich widmete. Im Jahre 380 kam Hieronymus von Antiochia, wo er von Bischof Paulinus zum Priester geweiht worden war, nach Konstantinopel und 382 nach Rom. 386 ging er in die Wüste nach Alexandrien. In diesem Jahre ließ sich Hieronymus dauernd in Bethlehem nieder, wo er ein Mönchskloster und eine Schule leitete. Er starb am 30. IX. 420 zu Bethlehem.[88] Die Überreste des Heiligen gelangten später nach Rom.[89]

1) Ansbach: Die Kapelle des hl. Hieronymus stand bereits am 24. III. 1478.[90]

2) Hof: Aus der Zeit um 1432, da Bischof Gerhard von Salon, der Weihbischof des Bischofs Anton von Bamberg (1432—1459), die von den Hussiten verwüsteten Kapellen rekonziliierte und konsekrierte, wird eine Hieronymuskapelle in Hof genannt.[91]

§ 10.

St. Katharina.

Nach sehr unsicheren Überlieferungen in Alexandrien geboren und in den Wissenschaften unterrichtet, wurde Katharina vielleicht im Jahre 305 gemartert. Ihre Leiche wurde von christlichen Arabern auf dem Berge Sinai beigesetzt. Dort sollen ihre Gebeine im 8. Jahrhundert wieder aufgefunden worden sein. Historisch wird nur die Tatsache des Martyriums sein. Alles andere ist legendäre Ausschmückung.[92]

---

85 Würfel III. p. 217.
86 Looshorn IV. p. 731.
87 Wachter, Schematismus p. 30, Nr. 526.
88 Buchberger I. p. 1961 ff.
89 Korth p. 83.
90 Looshorn IV. p. 366.
91 Looshorn IV. p. 918.
92 Buchberger II. p. 329 f; Korth p. 106.

1) A i c h i g (jetzt Eichig): Die Katharinenkapelle scheint Ende des 14. oder anfangs des 15. Jahrhunderts errichtet worden zu sein; denn 1421 ist in „Eychech“ ein Pfarrer.[93] Im Jahre 1479 hat die Kirche ein eigenes Baptisterium und das Begräbnisrecht.[94] Heute steht in Eichig eine Kapelle des hl. Wendelin.[95]

2) A l f a l t e r b. Artelshofen: Die Entstehung der Kapelle zur hl. Katharina ist unbestimmt. Schon in einer Urkunde des Papstes Eugen III. (1145—1153) an den Abt Berthold von Banz vom 3. IV. 1148 wird eine ecclesia in Affalter erwähnt.[96] Es ist aber zweifelhaft, ob unter dem Affalter der Urkunde nicht Effelter zu verstehen ist. Im Jahre 1449 erbaute der Ritter Johann Stainlinger zu Alfalter eine neue Kapelle zu Ehren der hl. Katharina.[97] Vielleicht darf aus dieser Notiz geschlossen werden, daß doch vor 1449 schon eine Kapelle in Alfalter stand? In einer Urkunde von 1489 oder 1499 bestätigte Bischof Heinrich von Bamberg (1487—1501) das von Johann Stainlinger in der Katharinenkapelle gegründete Frühmessbenefizium.[98] Am 26. IV. 1493 verkaufte Jörg Mulner zu Kirchsittenbach und seine Frau Margarethe an Gregor Werner, den Frühmesser zu Alfalter, 3 fl. rh. Gatterzins.[99] Der Ort heißt in den Urkunden Afalter, Afalteren und Alfalter.

3) A u e r b a c h, B.A. Eschenbach: Aus dem Jahre 1778 stammt ein Ablaßbrief des Papstes Pius VI. (1775—1799) für das Hospital der hl. Katharina zu Auerbach.[100]

4) B a m b e r g: Das Kloster zum hl. Grab war Katharina geweiht; denn am 1. VIII. 1418 bestätigte Nikolaus Beyer, der Generalvikar des Bischofs Albert von Bamberg (1399—1421), die von Adelheid, der Witwe des Gundlach Zymmermann fundierte Frühmesse im Kloster der hl. Katharina der Dominikanerinnen außerhalb der Mauern Bambergs.[101] Über die Entstehung des Klosters geht folgende Sage:[102] Ein fahrender Schüler soll 1314 in der Martinskirche zu Bamberg eingebrochen und das Gefäß mit den hl. Hostien geraubt haben. Die Hostien warf er auf einem Acker weg. Dort wurden sie später gefunden. Auf derselben Stelle, „wo, wie dort in Jerusalem der Gekreuzigte im Grabe, hier auf der Erde ruhte,“ wurde eine Kirche erbaut und zum hl. Grab genannt. Das Gotteshaus wurde 1356 eingeweiht.[103] Die Patrone der Kirche waren nach Haas[103]: St. Maria, Jodokus und Katharina. Wenn diese Reihenfolge richtig ist, dann war schon 1418 die hl. Katharina an die erste Stelle getreten und hatte den Hauptpatron und den ersten Nebenpatron verdrängt.

93 Weber, Bistum p. 75.
94 Weber, Bistum p. 101.
95 Schematismus 1928 p. 199.
96 Österreicher, Banz II. p. 25, Nr. 14.
97 Fischer, Artelshofen p. 12, 21.
98 St. A. Nbg. Rep. 11, p. 1, Nr. 1.
99 St. A. Nbg. Rep. 5, p. 205, Nr. 12.
100 Ord. A. Bbg. Rep. p. 226, Nr. 16 b, Lade I, Fach 1.
101 Ord. A. Bbg. Rep. p. 512, Nr. 931, Lade VI, Fach 1.
102 Haupt, Bbger. Sagen und Legenden p. 177 ff.
103 Haas, St. Martin p. 152 ff; Ussermann, Episcop. Bbgsis. p. 379.

Der hl. Katharina war auch das Spital bei St. Martin in Bamberg geweiht. Es wird um 1265 entstanden sein.[104] Aus einer Urkunde von 1289: „capella . . . in honorem beatorum Joannis Baptistae et perpetue felicitatis fundata,“[105] ersieht man, daß die ursprünglichen Patrone des Spitals Johannes, Perpetua und Felicitas gewesen sind. Sicher sind diese Heiligen bald verschwunden; denn das Spital erscheint später nur unter dem Namen der hl. Katharina. Im Jahre 1804 wurde das Katharinenspital in das Kloster Michaelsberg verlegt.[106]

Außerdem schützte St. Katharina in Bamberg noch eine Kapelle, die zwischen dem Chore und der sogenannten Ehetüre an der Nordseite der Oberen Pfarrkirche angebaut war. Sie wurde 1809 abgebrochen.[107]

Das vierte Heiligtum der hl. Katharina in Bamberg war eine Kapelle im Bischofshofe der Burg. Sie wurde vor 1343 errichtet; denn nach dem Tode des Bischofs Leupold von Bamberg (1335—1343) hat Propst Marquard, Dekan Friedrich und das ganze Kapitel der Kirche von Bamberg das Testament des verstorbenen Bischofs durch Urkunde vom 14. VII. 1343 bestätigt, auch die priesterliche Präbende in der St. Katharinenkapelle im Bischofshofe der Burg, die hergestellt und ausreichend begabt werden soll.[108]

5) Bechofen: Am 30. IX. 1306 übergab Heinrich von Berg dem Kloster Münchberg (= Michaelsberg) bei Bamberg einen Acker zu Bechofen zur Unterhaltung der Kapelle St. Katharina, die Friedrich Sunemann gebaut hatte.[109]

6) Bischofsgrün b. Berneck: Aus der Zeit vor der Reformation wird hier auf dem sogen. Kirchenbühl eine St. Katharinenkapelle erwähnt.[110]

7) Burgellern b. Scheßlitz: Die Kapelle zur hl. Katharina und Maria Magdalena stand schon 1421; denn in diesem Jahre wird daselbst ein Benefizium erwähnt.[111] Im Jahre 1660 baten die Giech'schen Vormünder, das Benefizium St. Mariae Magdalenae dem von ihnen präsentierten Adam Hagel zu verleihen.[112] 1714 protestierten die Grafen von Giech, weil ihnen das Präsentationsrecht auf das Benefizium St. Katharinae in Burgellern verweigert wurde.[112]

8) Eggolsheim, B.A. Forchheim: 1734 stand hier eine Katharinenkapelle auf dem Kirchhofe.[113]

9) Forchheim: Kirche der hl. Katharina.[114]

10) Hollfeld, BA. Ebermannstadt: Für das Jahr 1624 wird in Hollfeld eine Katharinenkapelle neben der Pfarrkirche genannt.[115]

---

104 Schweitzer, Katharinenspital, 10. Ber. des Hist. Ver. Bbg.
105 Haas, St. Martin p. 652, Beilage Nr. 29.
106 Haas, St. Martin p. 430.
107 Alt-Bamberg p. 9.
108 Looshorn III. p. 101 f.
109 Reg. B. V. p. 104.
110 Looshorn IV. p. 890.
111 Weber, Bistum p. 74.
112 St. A. Bbg. Rep. 35, Fasc. 6.
113 Weber, Bistum p. 197.
114 Schematismus 1928 p. 83.
115 St. A. Bbg. Rep. 35, Fasc. 22, Nr. 548.

11) Kupferberg, B.A. Stadtsteinach: Das Spital in Kupferberg stand schon 1337; denn am 18. II. 1337 dotierte es der Bamberger Bürger Konrad der Kürsner.[116] Als Patron erscheint am 14. XI. 1450 St. Katharina.[117] Im Jahre 1734 wird die Kirche unter dem gleichen Patrozinium erwähnt.[118] Die Schutzheilige hat sich bis heute erhalten.

12) Neukenroth, B.A. Kronach: Der Ort hatte um 1335 nur eine Kapelle, die nach Kronach pfarrte.[119] 1421 erscheint daselbst bereits ein Pfarrer.[120] Patron ist heute Katharina. Sie wird schon 1801 erwähnt.[121]

13) Neunkirchen am Brand: Bischof Wulfing von Bamberg (1304—1318) bestätigte am 10. VIII. 1313 die von Pfarrer Leupold zu Neunkirchen gestiftete Frühmesse, die täglich in der Pfarrkirche oder in der Katharinenkapelle auf dem Friedhofe gehalten werden soll.[122] Im Jahre 1734 wird die Kapelle unter dem gleichen Patronate wieder erwähnt.[123]

14) Nürnberg: Das Kloster der Dominikanerinnen wurde 1295 gegründet und der hl. Katharina geweiht.[124]

15) Oberküps b. Staffelstein: St. Katharina. Die jetzige Kirche wurde 1796—1802 erbaut. Die größere Glocke trägt die Jahreszahl 1598 und deutet vielleicht auf eine ältere Kirche hin. Von 1713 stammen drei Schuldenverschreibungen des Wolfgang Schohrn von Oberküps für das dortige Gotteshaus.[125] In den Jahren 1739 und 1801 erscheint Oberküps als Filiale von Kleuckheim.[126]

16) Oberscheinfeld, B.A. Scheinfeld: 1597 steht hier eine Katharinenkapelle.[127]

17) Pretzdorf b. Taschendorf: St. Katharina schützte die Kirche, die ursprünglich eine Filiale von Taschendorf war.[128]

18) Pretzfeld b. Forchheim: Die Kapelle zur hl. Katharina wurde vor 1801 errichtet.[129]

19) Rothenburg: Die Dominikanerinnenkirche scheint, nach den Altären zu schließen, der hl. Katharina geweiht gewesen zu sein. Das Gotteshaus war 1270 vollendet und wurde 1813 abgebrochen.[130]

---

116 Ord. A. Bbg. Rep. p. 321, Nr. 329, Lade II, Fach 3.
117 Ord. A. Bbg. Rep. p. 321, Nr. 328, Lade II, Fach 3.
118 Weber, Bistum p. 198.
119 Österreicher, Denkwürdigkeiten I. p. 39.
120 Weber, Bistum p. 74.
121 Roppelt I. p. 259 f.
122 Reg. B. V. p. 263; Looshorn III. p. 33 f.
123 Weber, Bistum p. 199.
124 Stdt. A. Nbg. Rep. 89, p. 15, Nr. 150; Ussermann, Episcop. Bbgsis. p. 426; Cod. prob. p. 181; Würfel, Beschreibung p. 99; Looshorn II. p. 863 f; Reicke, Nürnberg p. 82 ff.
125 St. A. Bbg. Rep. 24 II, p. 512, Lade 299, Urk. Nr. 1455; 1456; 1457.
126 Weber, Bistum p. 203; Roppelt I. p. 240.
127 St. A. Bbg. Rep. 24 II, p. 515, Lade 299, Urk. Nr. 1467.
128 Schornbaum, Arch. Inv. p. 50.
129 Roppelt II. p. 541 ff.
130 Merz, Rothenburg p. 72.

20) Scharfeneck b. Scheinfeld: Am 28. II. 1552 wird ein Benefizium der hl. Katharina in Schloß Scharfeneck bei Oberscheinfeld genannt.[131]

21) Schauerheim b. Neustadt a. Aisch: Burggraf Johann von Nürnberg bekundete am 11. III. 1403, daß er zur Ehre Gottes und der hl. Katharina und zum Troste seiner Eltern der Kirche in Schauerheim ein Wüstung hinter dem Schauerheimer Holze gebe.[132] Patron der Kirche ist nach dieser Urkunde Katharina gewesen.

22) Wallersberg b. Arnstein: Die Kapelle der hl. Katharina zu Wallersberg wird 1675 genannt.[133] Im Jahre 1734 werden zwei Kapellen erwähnt,[134] von denen die eine wohl die Katharinenkapelle ist, die heute noch besteht.[135]

Eine neue Periode für die Heiligenverehrung und damit auch für die Kirchenpatrozinien begann mit der Kreuzzugszeit. Die Deutschen kamen stark mit dem Süden und dem Orient in Berührung, brachten viel Neues in die Heimat mit, darunter auch viele neue Heilige.

Verschiedene Heilige der griechischen Kirche, nicht an letzter Stelle St. Katharina, verdanken ihre Verehrung im Abendlande dieser Zeit.

Allem Anscheine nach haben besonders die Dominikanerinnen ihre Kirchen gerne unter den Schutz der hl. Katharina gestellt. Wenigstens lassen die Klöster in Bamberg, Nürnberg und Rothenburg dies vermuten. In Bamberg und Kupferberg wurde sie auch als Spitalheilige genommen. Einige Male schützt St. Katharina Friedhofskapellen, so in Eggolsheim und Neunkirchen.

§ 11.

St. Margaretha.

Die Lebensgeschichte der Heiligen ist voll von sagenhafter Beimischung. Sie war die Tochter des Götzenpriesters Aedesius von Antiochien. Durch ihre Amme wurde sie zum Christentum bekehrt. Alybius, der Statthalter des Kaisers Aurelian, wollte sie wegen ihrer Schönheit für sich gewinnen. Da sie sich weigerte, wurde sie enthauptet.

Die Legende hat Margarethas Namen mit dem des hl. Georg zusammengebracht. Sie soll seine Schwester gewesen sein und jene Prinzessin, die er einmal aus der Gewalt des Drachen befreite.[136]

1) Benzendorf bei Kirchröttenbach: Die Kapelle der hl. Margaretha ist 1511 abgebrannt.[137]

2) Drügendorf, B.A. Ebermannstadt: Am 9. XII. 1376 bekundeten Hans Ochs zu Stackendorf und seine Frau Margaretha, daß sie den

131 Ord. A. Bbg. Rep. p. 359, Nr. 428, Lade III, Fach 1.
132 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 376, Lade 626, Urk. Nr. 1036; Looshorn IV. p. 991.
133 St. A. Bbg. Rep. 35, Fasc. 2: Arnstein.
134 Weber, Bistum p. 196.
135 Schematismus 1928 p. 199.
136 Fastlinger p. 409; Buchberger II. p. 819.
137 Ussermann, Episcop. Bbgsis. p. 351.

Heiligen und dem Gotteshause zu Tribchendorf (= Drügendorf) verschiedene Güter verkauft haben.[138] Am 18. V. 1398 bestätigte Bischof Lambert von Bamberg (1374—1398), mit Zustimmung des Pfarrers Kristan von Eggolsheim, die Stiftung einer ewigen Messe an allen Freitagen in der Filialkirche St. Margaretha zu Tribchendorf, in welcher von altersher alle Sonn- und Feiertage feierlicher Gottesdienst gehalten wurde.[139] Am 18. XII. 1614 trennte Bischof Johann Gottfried (1609 bis 1622) die Margarethenkapelle von Eggolsheim und erhob sie zur Pfarrkirche.[140] Aus dem Jahre 1740 liegt ein weihbischöfliches Dekret an den Pfarrer zu Drügendorf vor, wegen der Erbauung der Kirche daselbst.[141]

3) Heroldsberg b. Nürnberg: Das Alter der Heroldsberger Kirche ist schwer zu bestimmen. Im Jahre 1421 erscheint dort ein Pfarrer.[142] Um 1450 war Karl Stromer Pfarrer in Heroldsberg.[143] Ein Vertrag, der am 28. III. 1477 zwischen dem Abte Johannes von St. Aegidien in Nürnberg und dem Pfarrer von Heroldsberg geschlossen wurde, nennt als Patronin der Kirche St. Margaretha.[144] Würfel[145] und im Anschluß an ihn Pieverling[146] haben den Evangelisten Matthäus. Im Jahre 1468 soll Fritz Kreß in der Heroldsberger Kirche die Frühmesse gestiftet haben.

4) Kornhöfstadt bei Scheinfeld: Kapelle der hl. Margaretha.[147]

5) Lehrberg bei Ansbach: Die Kirche der hl. Margaretha wurde vor 1436 errichtet; denn am 15. VI. 1436 verpflichtete sich Fr. Hoffel, Pfarrer zu Lehrberg, an bestimmten Tagen durch einen Vikar Gottesdienst in Häslabrunn halten zu lassen.[148]

6) Nürnberg: Die Margarethenkapelle auf der Burg bildet mit der sogen. Oberen Kaiserkapelle eine Doppelkapelle. Neuere Kunsthistoriker setzen die Margarethenkapelle in die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts, speziell in die Zeit Friedrich Barbarossas (1152—1190). In diese Zeit fällt der Neubau der Kaiserburg, von dem heute noch die Doppelkapelle als Rest zu sehen ist.[149]

7) Oberkrumbach b. Kirchensittenbach: St. Margaretha war eine Filiale von Kirchensittenbach. Am 18. I. 1530 verlieh Johann von Leuchtenberg dem Georg Strobel von Oberkrumbach, als dem Treuhänder des Gotteshauses St. Margaretha, den großen Zehnten über die Öde zu Hirstorf.[150]

---

138 Looshorn III. p. 718.
139 Ord. A. Bbg. Rep. p. 263, Nr. 150, Lade I, Fach 3.
140 Ord. A. Bbg. Rep. p. 263, Nr. 151, Lade I, Fach 3.
141 St. A. Bbg. Rep. 35, Fasc. 10, Nr. 206.
142 Weber, Bistum p. 79.
143 Wachter, Schematismus p. 794, Nr. 10038.
144 Looshorn IV. p. 344.
145 Würfel III. p. 229.
146 Pieverling p. 95 f.
147 Schematismus 1928 p. 173.
148 Schornbaum, Arch. Inv. p. 32.
149 Reicke, Nürnberg p. 39; Weiß, Geschichte Nürnbergs p. 15.
150 Schornbaum, Arch. Inv. p. 347.

8) R e g e n s b e r g b. Forchheim: Am 23. VI. 1376 gaben Propst Engelhardt und das Kapitel des Klosters zu Neunkirchen ihre Zustimmung zur Ausstattung der bisherigen Frühmesse in ihrer Kapelle zu Regensberg.[151] Demnach wird die Entstehungszeit der Margarethenkapelle vor das Jahr 1376 zu setzen sein.

9) R e u n h o f e n b. Emskirchen: St. Margaretha war eine Filiale von Emskirchen.[152]

10) R ü g l a n d b. Ansbach: Die Entstehungszeit der Margarethenkapelle ist unbekannt.[153]

11) S e e n h e i m b. Uffenheim: St. Margaretha war eine Tochterkirche von Gollhofen.[154]

12) W o n s e e s b. Hollfeld: Die Kapelle der hl. Margaretha war an die Pfarrkirche angebaut.[155]

St. Margaretha, die „sweta Marieta“, war bei den Slaven eine hochverehrte Heilige. Ihr Kult, als der „in Oriente celebratissima“ wird wohl durch die Beziehungen mit dem griechischen Reiche vielleicht auf dem Wege griechisch-östlicher Propaganda bei uns bekannt und empfohlen worden sein.[156]

Auch den Iroschotten war Margaretha allem Anschein nach eine liebe Heilige. Es ist deshalb zu vermuten, daß sich schon unter dem Einfluß der iroschottischen Glaubensboten ihr Kult auf dem Festlande verbreitete.[157] Doch sind solch alte Margarethenkirchen in unserer Gegend nicht zu finden.

§ 12.

St. Nikolaus.

Von diesem volkstümlichen Heiligen wissen wir wenig mehr, als daß er vor der Zeit des Kaisers Justinian (527—565) Bischof von Myra in Lycien war und durch große Wohltätigkeit sich auszeichnete. In der Griechischen Kirche wurde er schon früh verehrt. Seit dem 8. Jahrhundert verbreitete sich sein Kult unter dem Einfluß der Benediktiner auch im Abendlande immer mehr, besonders seitdem Erzbischof Ursus von Bari am 9. V. 1087 die Reliquien von Myra nach Bari in seine Kathedrale hatte bringen lassen. Anrich hat nachgewiesen, daß die Vita des Nikolaus von Myra zusammengeflossen ist mit der des Archimandriten Nikolaus von Sion. Auf diesen letzteren passen die überlieferten historischen Nachrichten, während über dem Leben des Nikolaus von Myra ein undurchdringliches Dunkel liegt.[158]

---

151 Ord. A. Bbg. Rep. p. 374, Nr. 478, Lade III, Fach 2.
St. A. Bbg. Rep. 24 II, p. 570, Lade 303, Nr. 1672.

152 Schornbaum, Arch. Inv. p. 392.

153 Schornbaum, Arch. Inv. p. 35.

154 Schornbaum, Arch. Inv. p. 591.

155 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 427, Lade 627, Urk. Nr. 1207; Looshorn IV. p. 1016.

156 Lang, Schutzpatrone p. 12.

157 Korth p. 125.

158 Korth p. 160; cf. Anrich Gustav, Hagios Nikolaos. Der hl. Nikolaus in der griechischen Kirche. Leipzig 1913/17.

1) A d e l s h o f e n b. Gattenhofen: St. Nikolaus war bis 1333 eine Filiale von Gattenhofen.[159]

2) A l b e w i n e s t e i n: Herbord zählt unter den sechs Burgen, welche die Bamberger Kirche unter Otto I. (1102—1139) erwarb, an erster Stelle Albewinestein auf. Dort war vor 1139 durch Bischof Otto I. eine Kapelle des hl. Nikolaus „in suburbio Albewinestein" errichtet worden.[160] Dieses Albewinestein ist nach Juritsch[161] identisch mit Pottenstein. Wenn also bei Jaffé berichtet wird: „inter que villa subiacens Lapidi Botonis cum ecclesia combusta est,"[162] so wäre diese ecclesia nichts anderes als die Nikolauskapelle in Albewinestein. Aber es ist auch heute durchaus noch nicht entschieden, welcher Ort unter Albewinestein zu verstehen ist. Looshorn[163] bestreitet die Identität mit Pottenstein.

3) A l l e r s d o r f b. Gößweinstein: Am 25. VII. 1445 wird St. Nikolaus in Allersdorf erwähnt.[164]

4) A r n s t e i n, B.A. Lichtenfels: Die Nikolauskapelle wird im 14. Jahrhundert gegründet worden sein; sie wurde später mit der untergegangenen Pfarrei Leuchitz vereinigt.[165]

5) B a m b e r g: Auf dem alten Kirchhofe am Maxplatz, der zur Pfarrei St. Martin gehörte, stand eine Kapelle des hl. Nikolaus. Sie wird urkundlich erstmals am 20. VI. 1308 genannt, da Eberhard von St. Ägidien in der Kapelle ein ewiges Licht stiftete.[166] Die Kapelle verschwand bei der Errichtung des neuen Katharinenspitals.[167]

Eine weitere Nikolauskapelle stand in Bamberg hinter der St. Gangolfskirche.[168]

In einer Urkunde des Abtes Eberhard von Michaelsberg, vom 14. III. 1317, wird eine dritte Kapelle des Heiligen auf dem Mönchsberge genannt.[169]

6) B a i e r s d o r f b. Forchheim: Die Kirche des hl. Nikolaus scheint bald nach der Bistumsgründung (1007) entstanden zu sein. Sie soll schon 1062 urkundlich als zum Bistum Bamberg und zum Königshofe Forchheim gehörig erscheinen.[170] Im Jahre 1158 wird sie bereits Pfarrkirche gewesen sein.[171] Der Nikolaustag (6. Dezember) ist aller Wahrscheinlichkeit nach der Tag der Konsekration.[171] Am 18. XII. 1493 bewilligten die Markgrafen Friedrich und Sigmund von Brandenburg die Stiftung einer Engelmesse durch Hans von Mayenthal, den Amtmann zu Bayersdorf und dessen Ehefrau Margarethe.[172]

---

159 Schornbaum, Arch. Inv. p. 495.
160 M. G. SS. XII. p. 909; Guttenberg, Territorienbildung p. 173, Anm. 353.
161 Juritsch, Otto I. p. 99.
162 Jaffé V. p. 641.
163 Looshorn II. p. 47.
164 Looshorn IV. p. 1000.
165 Weber, Bistum p. 89; Wachter, Schematismus p. 585; Roppelt I. p. 410 f.
166 Haas, St. Martin p. 673 f. Beilage 44.
167 Haas, St. Martin p. 82 ff.
168 Haas, St. Martin p. 84.
169 Schweitzer, Urkundenbuch des Abtes Andreas p. 98 f.
170 Hutzelmann, Bayersdorf p. 9; 42.
171 Hübsch, Baiersdorf p. 49 f.
172 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 55, Lade 617, Urk. Nr. 160; Looshorn IV. p. 868.

7) B a y r e u t h: Looshorn hält die Nikolauskirche in der Altstadt möglicherweise für eine der vierzehn Slavenkirchen[173]

8) B e r n e c k: St. Nikolaus wurde am 10. X. 1365 von Marktschorgast getrennt und zur Pfarrkirche erhoben.[174] Am 22. VII. 1493 präsentierte Veit von Wallenrod dem Bischof Heinrich (1487—1501) nach dem Tode des Thomas Lencker auf das Benefizium U. L. Frau in der Pfarrkirche Berneck den Priester Johann Dietz von Bayreuth.[175] Berneck ist unter den Markgrafen von Bayreuth protestantisch geworden.[176] Aus dem Jahre 1770 stammt ein Verzeichnis der Pastoren und Diakonen, die seit der Reformation in der St. Nikolauskirche zu Berneck gelehrt haben.[177]

Die am 1. XI. 1904 errichtete katholische Kuratie hat als Patron St. Otto.[178]

9) B e t z e n s t e i n b. Pegnitz: Am 30. XI. 1363 bewilligten Ulrich und Johann, die Landgrafen von Leuchtenberg, „den Pfaffen in all ihrem Lande, da sie Vögte über sind u. a. zu Pezenstein, über ihr Hab und Gut nach Belieben zu schaffen.“[179] Demnach darf für das Jahr 1363 schon eine Kirche in Betzenstein angenommen werden. 1421 ist dort ein Pfarrer.[180] Im Jahre 1525 wurde die Pfarrei protestantisch.[181] 1748 wurde die Kirche neu aufgebaut.[182] Der Patron war St. Nikolaus.[183]

10) B r e i t e n g ü ß b a c h b. Bamberg: Für das Jahr 1698 wird eine Nikolauskapelle genannt.[184]

11) E b e r m a n n s t a d t: Die Kapelle wurde vor 1308 errichtet, wie sich aus dem Testamente des Gottfried von Schlüsselberg ergibt, der bestimmt, daß der Kirche in Ebermannstadt 2 Pfund Heller gezahlt werden sollen.[185] Am 29. VI. 1415 verpflichteten sich die Gemeiner des Gotteshauses St. Nikolaus, dem Pretzfelder Pfarrer Hansen von Aufsees jährlich 1 Pfund Heller für den Jahrtag der Treindorfer Heinz und Seyfried zu geben.[186] Im Jahre 1469 wird Ebermannstadt von der Mutterkirche in Pretzfeld getrennt und zur Pfarrkirche erhoben worden sein.[187]

12) E s c h e n a u: Die Patrone der Kirche waren St. Nikolaus und St. Bartholomäus. Aus dem Jahre 1298 soll ein Ablaßbrief für die Nikolauskapelle zu Eschenau vorhanden sein.[188]

---

173 Looshorn I. p. 15.
174 Mon. Zoll. IV. p. 73; Reg. B. IX. p. 131; Österreicher, Denkwürdigkeiten I. Beilage V; Looshorn III. p. 312.
175 Ord. A. Bbg. Rep. p. 251, Nr. 123, Lade I, Fach 3.
176 Weber, Bistum p. 87.
177 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 74, Lade 618, Urk. Nr. 216.
178 Wachter, Schematismus p. 587.
179 Reg. B. IX. p. 92.
180 Weber, Bistum p. 79.
181 Weber, Bistum p. 96.
182 Heller, Muggendorf p. 41; Bauer, Pegnitz p. 423.
183 Rusam, Beiträge IX. p. 6.
184 St. A. Bbg. Rep. 35, Fasc. 5: Breitengüßbach.
185 Looshorn III. p. 41.
186 Ord. A. Bbg. Rep. p. 269, Nr. 167, Lade I, Fach 4.
187 Looshorn IV. p. 327.
188 Gräf, Eschenau p. 4.

13) G l a s h ü t t e n b. Mistelgau: Die Schloßkapelle beschützte St. Nikolaus.[189]

14) G u n z e n d o r f b. Buttenheim: St. Nikolaus. Wann die Kapelle errichtet wurde, ist unbekannt. Jedenfalls war 1423 bereits ein Kaplan Scheublein in Gunzendorf, der dem Pfarrer von Buttenheim zur Verfügung stand.[190] Im Jahre 1590 beschwerte sich der Kaplan M. Kreß gegen Frau Brigitta Stiebar zu Gunzendorf, wegen einiger, ihm bereiteter Hindernisse, die Filialkirche zu Gunzendorf betreffend.[191] Im März 1723 wurde der Neubau der Gunzendorfer Kirche begonnen, der 1724 vollendet war. Über der Tür steht die Jahreszahl 1727.[190]

15) H e n f e n f e l d b. Hersbruck: Wann die Kirche errichtet wurde, ist nicht zu bestimmen. Am 6. V. 1119 beurkundete Bischof Otto I. von Bamberg (1102—1139) die Gründung des Klosters Michelfeld und übergab dem Kloster u. a. „praedium Henphenuelt et parrochiam cum fundo et omnibus pertinentiis suis.“[192] Demnach bestand zur Zeit Ottos des Heiligen in Henfenfeld schon eine Pfarrei. Patron der Kirche war St. Nikolaus.[193]

16) H e r s b r u c k : Abt Andreas vom Kloster Michaelsberg in Bamberg[194] zählt unter den Gründungen des Bischofs Otto I. von Bamberg auf: in Haderichsprucke ein bischöfliches Haus und die Basilika des hl. Nikolaus in der Vorstadt. Die Kirche muß also vor 1139 errichtet worden sein.

17) H e r z o g e n r e u t h b. Bamberg: 1734 wird die Kapelle des hl. Nikolaus als Filiale von Tiefenpölz erwähnt.[195]

18) H o f : Im Jahre 1296 erteilte Erzbischof Konrad von Salzburg, Apostolischer Legat und Bischof Heinrich von Ravenna den Besuchern der Pfarrkirche St. Lorenz in Hof und den beiden Kapellen zu St. Michael und St. Nikolaus einen Ablaß.[196] Die Nikolauskapelle wird also spätestens ins 13. Jahrhundert zu setzen sein.

19) K a d o l z h o f e n b. Ansbach: Die Nikolauskapelle war eine Filiale von Burgbernheim.[197]

20) K e i d e n z e l l b. Langenzenn: 1395 wird die Kapelle in Keidenzell erwähnt. Nach dem Salbuche des Amtes Cadolzburg vom Jahre 1414 stand das Gotteshaus unter dem Schutze des hl. Nikolaus.[198]

21) K i r c h a h o r n b. Oberailsfeld: Die Kapelle zum hl. Nikolaus wurde spätestens am Anfang des 15. Jahrhunderts zur Pfarrei erhoben; denn 1421 hat Kirchahorn einen Pfarrer.[199] Die Entstehung des Kirchleins wird ins Ende des 14. Jahrhunderts fallen. An Einzelheiten ist

189 Wachter, Schematismus p. 592.
190 Grandinger, Buttenheim p. 83.
191 St. A. Bbg. Rep. 35, Fasc. 9: Buttenheim.
192 Ussermann, Cod. prob. p. 77 f.
193 Würfel III. p. 221.
194 M. G. SS. XII. p. 907; Looshorn II. p. 334.
195 Weber, Bistum p. 201; Roppelt I. p. 415.
196 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 172, Lade 620, Urk. Nr. 466; Looshorn IV. p. 916.
197 Schornbaum, Arch. Inv. p. 376.
198 Einfalt, Langenzenn p. 15; Schornbaum, Arch. Inv. p. 231 hat als Patron den hl. Ägidius.
199 Weber, Bistum p. 79.

über die Kirche wenig zu berichten. Vom 21. IX. 1595 stammt ein Revers des Johann Gebhard von Bayreuth[200], der das Amt eines Lehrers in der Kirche zu Kirchahorn versah. Im Jahre 1600 war der Ort protestantisch geworden.[201] Ein Promemoria vom 8. XI. 1772 berichtet über das Verhältnis der Nikolauskirchen auf dem Rabenstein und zu Kirchahorn.[202]

22) Kronach: Die Nikolauskapelle stand bereits 1404; denn am 5. XI. 1404 erteilte Bischof Albert (1399—1421) für die Pfarrkirche zum hl. Johannes und für die beiden Kapellen zu St. Martin und St. Nikolaus in Kronach einen Ablaßbrief.[203]

23) Lauenstein b. Ludwigstadt: Am 25. VIII. 1512 erklärte Paulus, Bischof von Askalon und Weihbischof von Mainz, daß er die Kirche des hl. Nikolaus in Lauenstein mit geweihtem Wasser rekonziliiert und zwei neue Altäre geweiht habe.[204]

24) Leutershausen b. Ansbach: Die Kapelle zu St. Nikolaus und Katharina wurde 1737 abgebrochen.[205]

25) Lisberg, B.A. Bamberg II: Die Schloßkaplanei St. Nikolaus und Anna[206] bestand schon anfangs des 15. Jahrhunderts; denn sie wurde 1421 bereits von einem Kaplan versehen.[207]

Die 1892 errichtete Pfarrei hat als Patrozinium die hl. Dreifaltigkeit.[206]

26) Mögeldorf (Nürnberg-Mögeldorf): Die alte Kapelle soll schon 1315 erbaut gewesen sein. Im Jahre 1414 wurde sie abgebrochen, in größerem Ausmaße wieder aufgebaut und als „Ecclesia curata" von Weihbischof Albert von Eichstätt zur Ehre des hl. Nikolaus und des hl. Ulrich geweiht.[208] Daß die Kirche Ende des 14. Jahrhunderts gestanden haben muß, zeigt auch eine Urkunde des Forstmeisters Hans Waldstromer von 1387. Er erhebt darin Anspruch auf einen Zehnten in Renzenhof, da er jährlich $^2/_3$ Gulden dem Gotteshause zu Mögeldorf geben soll.[209] Die Kirche gehörte früher nach Altdorf und wurde 1416 von der Mutterkirche getrennt.[210]

27) Münchsteinach b. Ansbach: St. Nikolaus.[211]

28) Nürnberg: Die St. Nikolauskapelle im Heilsbronner Klosterhof wurde 1482 erneuert.[212]

29) Oberelldorf b. Seßlach: Von der Nikolauskapelle berichtet ein Erbbuch aus dem Jahre 1614.[213]

---

200 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 225, Lade 621, Urk. Nr. 593.
201 Weber, Bistum p. 94.
202 St. A. Bbg. 25, p. 226, Lade 621, Urk. Nr. 596.
203 Looshorn IV. p. 17.
204 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 294, Lade 624, Urk. Nr. 821.
205 Schuhmacher, Leutershausen p. 66.
206 Wachter, Schematismus p. 599.
207 Weber, Bistum p. 73.
208 Würfel III. p. 403.
209 St. A. Nbg. Rep. 11, p. 93, Nr. 1.
210 Wachter, Schematismus p. 601.
211 Schornbaum, Arch. Inv. p. 404 f.
212 Würfel, Beschreibung p. 156 f.
213 Ord. A. Bbg. Rep. p. 966, Pfr. Akt. Nr. 434, Lade XIII, Fach 1.

30) Oberhöchstadt b. Scheinfeld: Die Kapelle der hl. Nikolaus und Petrus[215] war 1391 bereits Pfarrkirche.[214] Am 8. XI. 1413 genehmigte Burggraf Johann von Nürnberg die durch Pfarrer Hermann Neustetter von Oberhöchstadt vollzogene Vererbung von drei Morgen Äcker an Michael Schulwirt zu Dymantsberg.[216]

31) Pfaffenhofen b. Windsheim: Friedrich von Egloffstein und der Konvent des Deutschen Hauses zu Virnsberg bewilligten am 18. II. 1371 den Gotteshausmeistern der Kapellen St. Nikolaus zu Pfaffenhofen und St. Maria Magdalena zu Buchheim, einen eigenen Pfarrer zu bestellen.[217] Als Mitsiegler erscheint Heinrich, Pfarrer von Windsheim. Die Kapelle wurde also vor 1371 errichtet; ihr Patron war St. Nikolaus. Schornbaum[218] nennt als Patron von Pfaffenhofen bei Windsheim den hl. Martin.

32) Pinzberg, B.A. Forchheim: Im Jahre 1517 wird die Kapelle des hl. Nikolaus genannt.[219] Das Kirchlein wurde 1822 selbständig.[220]

33) Rabenstein b. Oberailsfeld: 1460 wird ein Kaplan in Rabenstein genannt.[221] Die Nikolauskapelle stand unweit des Schlosses, Klause oder Klausstein genannt.[222] Ob es die Schloßkapelle war, bleibt unsicher. Aber jedenfalls ist es keine unbedeutende Kapelle gewesen, da am 8. XI. 1772 von ihrem Verhältnis zur Kirche in Kirchahorn gesprochen wird.[223]

34) Reifenberg b. Forchheim: Die Nikolauskapelle wird 1739 als Filiale von Kirchehrenbach erwähnt.[224]

35) Rothenburg: Über die Entstehung und Einlegung der Nikolauskapelle ist nichts bekannt. Im Jahre 1406 erscheint sie noch in einem Rezess zwischen der Stadt und dem Deutshen Orden.[225]

36) Schalkhausen b. Ansbach: St. Nikolaus war bis 1435 eine Filiale von Neunkirchen.[226]

37) Stettberg bei Rothenburg: St. Nikolaus.[227]

38) Strullendorf b. Bamberg: Kapelle zu St. Nikolaus.[228]

39) Stublang b. Lichtenfels: Die Kapelle außerhalb des Ortes wird 1734 genannt.[229] Patron ist St. Nikolaus.

---

214 Haas, Slavenland I. p. 365 f. Beilage Nr. 33.
215 Schornbaum, Arch. Inv. p. 405.
216 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 349, Lade 625, Urk. Nr. 969.
217 Reg. B. IX. p. 256.
218 Schornbaum, Arch. Inv. p. 787.
219 Ord. A. Bbg. Rep. p. 916, Pfr. Akt. Nr. 382, Lade XI, Fach 4.
220 Weber, Bistum p. 199.
221 Weber, Bistum p. 109.
222 Roppelt II. p. 474.
223 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 226, Lade 621, Urk. Nr. 596.
224 Weber, Bistum p. 205.
225 Merz, Rothenburg p. 68.
226 Schornbaum, Arch. Inv. p. 37.
227 Schornbaum, Arch. Inv. p. 376.
228 Schematismus 1928 p. 61.
229 Weber, Bistum p. 201.

40) Unterickelsheim b. Uffenheim: St. Nikolaus wurde 1405 von Gnötzheim getrennt.[230]

41) Wiebelsheim b. Windsheim: Die Nikolauskapelle war eine Filiale von Windsheim. Sie wurde erst 1728 zur Pfarrei erhoben.[231] Das Kirchlein stand schon vor der Reformation, wie ein Vertrag zwischen der Abtei Anhausen und dem Rate der Stadt Windsheim vom 15. I. 1503 zeigt. Es handelt sich in dieser Urkunde um die Pfründe in der Nikolauskapelle zu Wiebelsheim.[232]

42) Windheim b. Teuschnitz: Die Kapelle zu Ehren der hl. Nikolaus und Leonhard wurde am 3. IV. 1478 durch Bischof Philipp (1475 bis 1487) von Teuschnitz getrennt und zur Pfarrkirche erhoben.[233]

43) Windsheim, B.A. Uffenheim: Schon vor dem Jahre 1507 lag vor der Stadt eine Nikolauskapelle.[234]

Die große Popularität des hl. Nikolaus, auch in der Bamberger Gegend, zeigt die Zahl seiner Patrozinien. Sie übertreffen sogar die des hl. Martin. Es werden verschiedene Gründe angegeben, welche die große Verehrung des Heiligen dartun sollen. Bossert[235] meint: „Der siegreiche Hildebrandinismus findet seinen überaus treffenden Ausdruck in Nikolaus, dem Volksbesieger, dessen Name wahrscheinlich in scharfem Gegensatze zu dem Gegenpapste Cadalus populär wurde." Bernoulli[236] hält ihn für einen „verkappten Poseidon", der sich erst im 11. Jahrhundert im Abendlande einstellte. Lang[237] sieht in St. Nikolaus den Exponenten einer griechisch-östlichen Christianisierung, die auf dem griechisch-slavischen Handelswege über Lorch und Passau gekommen sein soll.

Sicher ist, daß St. Nikolaus bei den östlichen Völkern, besonders bei den Griechen, ein hochverehrter Heiliger war. Ebenso sicher wird es sein, daß viele Hirschauer Klöster unter den Schutz des Heiligen von Myra gestellt wurden.[235] Aber ihn zum Ausdruck der sogenannten Hildebrandinischen Streitigkeiten zu machen, scheint doch nur ein Spiel mit seinem Namen zu sein. Auch die griechisch-östliche Christianisierung wird sich aus den Nikolauspatrozinien nur schwer beweisen lassen. Gewiß ist das Nikolauspatrozinium aus dem Osten zu uns gekommen; aber die Kirchen dieses Heiligen sind so über das ganze Bistum verteilt, daß sich daraus keine Schlüsse ziehen lassen. Die große Zahl der Nikolauskirchen und Kapellen erklärt sich daraus, daß St. Nikolaus in der zweiten Hälfte des Mittelalters der populärste Heilige überhaupt gewesen ist.[238] Am stärksten wurde sein Kult wohl durch die Übertragung seiner Reliquien von Myra nach Bari im Jahre 1087 gefördert. Auch die

---

230 Schornbaum, Arch. Inv. p. 590.
231 Schornbaum, Arch. Inv. p. 813.
232 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 423, Lade 627, Urk. Nr. 1165; Looshorn IV. p. 1009.
233 St. A. Bbg. Rep. 24 II, p. 735, Lade 310, Urk. Nr. 2184; Weber, Bistum p. 187.
234 Schornbaum, Arch. Inv. p. 742.
235 Bossert, Kirchenheilige p. 110, These 34; ders. Kirchenheilige Württembergs p. 286.
236 Bernoulli p. 160.
237 Lang, Schutzpatrone p. 8.
238 Benzerath, Kirchenpatrone p. 159 f.

Verbindung des Morgen- und Abendlandes während der Kreuzzugszeit wird ihr Teil zur Verbreitung des Nikolauskultes beigetragen haben.

§ 13.

St. Thomas.

Der Apostel Thomas predigte nach Origenes (bei Eusebius, Hist. Eccl. 3,1) in Partien, nach den Vätern des 4. Jahrhunderts (Ephrem, Ambrosius, Hieronymus) in Indien. Manche Züge der im einzelnen ganz märchenhaften Thomasakten haben sich als geschichtlich herausgestellt. Nach Herakleon (bei Clemens von Alexandrien, Stromata 4, 9, 73) starb Thomas eines natürlichen Todes, nach anderen (z. B. Theodoret) als Märtyrer und zwar nach der Legende durch das Schwert oder durch die Lanze.[239] Der größte Teil der Reliquien des Apostels kam 232 nach Edessa, andere Überreste gelangten nach Rom.[240]

1) Altensittenbach: St. Thomas.[241] Vielleicht stand das Gotteshaus schon um 1060; denn in dieser Zeit weihte Bischof Gundekar II. von Eichstätt eine Reihe von Kirchen z. B. Ezzilwangen, Vache, Otensazze, Holenstein und die Kirche in Sitenbach (= Altensittenbach) auf Bambergischem Gebiet.[242] Den Patron nennt eine Urkunde von 1461, in der Heinrich Ritter sein ganzes Vermögen zu einer ewigen Messe in die St. Thomaskirche zu Niedernsittenbach vermacht.[243]

2) Bamberg: Am St. Valentinstage des Jahres 1251 beurkundete der Domkustos Lupold Rindsmule, in Gegenwart des Bischofs, in der bischöflichen Kapelle des hl. Thomas eine Stiftung für das Kloster St. Theodor in Bamberg.[244] Die Kapelle lag im Erdgeschoß des Wartturmes der alten Hofhaltung.[245]

Eine weitere Thomaskapelle stand um 1400 im Hofe des Kanonikers Eberhard von Wertheim.[246]

3) Wallenfels, B.A. Kronach: Die Kapelle des hl. Thomas wird 1549 von Steinwiesen getrennt worden sein. Wenigstens berichtet eine Urkunde vom 16. XII. 1549 über Verhandlungen, welche die Abtrennung der Kapelle zum Gegenstande haben.[247]

Von großer Bedeutung ist St. Thomas als Kirchenpatron für unser Gebiet nicht gewesen. Er wurde zu den orientalischen Heiligen genommen, weil sein Kult wohl aus dem Osten zu uns kam.

Die orientalischen Heiligen wurden im Osten schon lange verehrt, als das Abendland von ihnen Kunde erhielt. Der Annakult z. B. geht

239 Buchberger II. p. 2579.
240 Korth p. 203.
241 Würfel III. p. 119.
242 M. G. SS. VII. p. 247; Looshorn I. p. 500.
243 St. A. Nbg. Rep. 11, p. 6, Nr. 2.
244 Looshorn II. p. 718.
245 Weber, Bistum p. 234.
246 Weber, Bistum p. 281.
247 St. A. Bbg. Rep. 24 II, p. 699, Lade 308, Urk. Nr. 2054.

bis ins 4. Jahrhundert zurück. Im Westen hatte man um diese Zeit noch ganz andere Heilige, die entweder auf die Missionäre oder auf das Bekanntsein in der ganzen Kirche zurückzuführen sind. Da die sogen. orientalischen Heiligen spezifische Gestalten einer ganz bestimmten Gegend sind und anfangs durchaus nicht in der ganzen Kirche verehrt wurden, müssen sie erst allmählich nach dem Abendlande vorgedrungen und hier bekannt geworden sein. Vor der Jahrtausendwende können die Namen dieser östlichen Heiligen im Westen überhaupt nicht oder doch nur vereinzelt nachgewiesen werden. Das läßt den Schluß zu, daß sie durch die Kreuzzüge, wie schon verschiedentlich angedeutet wurde, zu uns kamen. Da die Kreuzzugszeit als eine Periode religiöser Begeisterung anzusehen ist, war mit ihr auch ein religiöser Gedankenaustausch verbunden. Diesem ist es zuzuschreiben, daß die Heiligen des Morgenlandes mit den heimkehrenden Kreuzfahrern nach dem Westen kamen. Viele dieser Heiligen wurden gar bald populäre Gestalten, wie ihre verhältnismäßig zahlreichen Patrozinien zeigen. Natürlich spielten auch noch andere Gründe mit, den Kult dieser neuen Heiligen zu verbreiten; bei St. Anna z. B. der Streit um die Unbefleckte Empfängnis Mariens. Bei anderen Heiligen mögen es andere Momente gewesen sein, die aufzuzeigen eine Aufgabe der Kulturgeschichte und der Patrozinienforschung bleiben wird. Große Bedeutung ist auch den mittelalterlichen Translationen der Reliquien aus dem Osten nach dem Westen zuzuschreiben.

VII. Iroschottische Heilige.

Die Männer und Frauen, die im 8. Jahrhundert ihre nordische Heimat verließen und als Glaubensboten unseren Vorfahren das Christentum brachten, blieben bei den Neubekehrten in dankbarer Erinnerung. Sie fand ihren sichtbaren Ausdruck in den Kirchen, die auf ihren Namen geweiht und unter ihren Schutz gestellt wurden. Burkhard, Kilian, Walburga und Willibald sind in unserer Gegend öfter zu findende Heilige.

§ 1.

St. Bonifatius.

Der Apostel der Deutschen wurde um 680 aus einem vornehmen angelsächsischen Hause geboren, im Kloster erzogen und 30 Jahre alt zum Priester geweiht. Im Jahre 716 machte er einen Missionsversuch in Friesland. 719 erhielt er von Papst Gregor II. (715—731) den Auftrag, in Bayern und Thüringen zu missionieren. Am 30. XI. 722 wurde Bonifatius zum Bischof der deutschen Völker bestellt und 731 zum Erzbischof ernannt. Der Sitz des Erzbistums wurde Mainz. 754 zog der Missionär aus, um die abgefallenen Friesen wieder zu gewinnen, wurde aber von

diesen am 5. VI. 755 zu Dokkum erschlagen. Der Leichnam des Bonifatius liegt in Fulda begraben.[1]

1) Breitenloh b. Kronach: St. Bonifatius ist eine Notkirche.[2]

2) Erlangen: Die Kirche des hl. Bonifatius ist erst in allerjüngster Zeit errichtet worden.

3) Mönchsondheim, B.A. Kitzingen: Die Kirche schützte St. Bonifatius.[3]

4) Nürnberg: Die Notkirche St. Bonifaz ist erst vor einigen Jahren entstanden.

5) Weißenohe, B.A. Forchheim: Das älteste Bonifatiuspatrozinium hat das ehemalige Benediktinerstift Weißenohe. Als Gründer werden Eribo, seine Gemahlin Willa und seine Enkelin oder Nichte Hadimuot genannt. Das Kloster wird um die Wende des 11. Jahrhunderts gestiftet worden sein.[4] Weißenohe ist bei den unter Ottos I. Patronat stehenden Klöstern nicht zu finden,[5] sodaß es fast den Anschein hat, als ob der Bischof mit der Gründung und Dotierung des Stiftes nichts zu tun gehabt hätte.[6]

Papst Paschalis II. (1099—1118) bestätigte am 14. IV. 1109 das Kloster Weißenohe und die Kirche des hl. Bonifatius.[7] Diese päpstliche Bulle soll in ihrem dispositiven Teile verfälscht sein.[8] Looshorn hält sie für eine gleichzeitige, in Deutschland gefertigte Abschrift der echten Urkunde.[9]

Die Mehrzahl der im Bamberger Erzbistum seltenen Bonifatiuskirchen ist neueren und neuesten Datums und deshalb für die Patrozinienforschung von geringer Bedeutung. Mehr Interesse verdient die Kirche in Weißenohe, die schon 1109 St. Bonifatius als Patron hatte, wie die Bulle des Papstes Paschalis II. zeigt.[7] Irgendwelche Momente, welche die Wahl dieses Heiligen erklären könnten, lassen sich nicht finden. Aber es ist verständlich, daß ein Benediktinerkloster in Deutschland auch einmal dem Benediktiner Bonifatius, dem Apostel der Deutschen, eine Kirche weiht.

§ 2.

St. Brigitta.

Das einzige Brigittenkirchlein des Bamberger Gebietes stand in Pegnitz. Es war eine Filiale der Büchenbacher Kirche.[10] Als die Kapelle bei einer der vielen Zerstörungen zugrunde ging, erbaute man der hl. Brigitta ein Kirchlein bei der Altstadt. Im Jahre 1484 kommen „zwei Gotzhauspfleger des würdigen Gotzhaus S. Brigida in Pegnitz“ vor. Als

---

1 Korth p. 37.
2 Schematismus 1928 p. 136.
3 Schornbaum, Arch. Inv. p. 79.
4 Ussermann, Episcop. Bbgsis. p. 347.
5 Jaffé V. Ebo I. p. 20.
6 Looshorn II. p. 63.
7 Reg. B. I. p. 112; Ussermann, Cod. prob. p. 62.
8 Guttenberg, Territorienbildung p. 266.
9 Looshorn II. p. 63.
10 Bauer, Pegnitz p. 395.

der Ort protestantisch geworden war, wurde die Kirche der hl. Dreifaltigkeit geweiht. Die ehemalige Brigittenkapelle ist heute Gottesackerkirche.[11]

Es ist schwer, bei der ungenauen zeitlichen Datierung der Kapelle den Patron festzustellen. Allem Anscheine nach kommt dafür nicht Brigitta von Schweden (geb. um 1303 zu Finstad bei Upsala, gest. am 23. VII. 1373 zu Rom, heiliggesprochen durch Papst Bonifaz IX. am 7. X. 1391)[12] in Betracht, sondern Brigida von Kildare, die Patronin Irlands. Sie wurde 453 zu Fochart geboren und starb am 1. II. 523. Sie empfing im Jahre 467 den Schleier und gründete neben anderen Klöstern auch das Nonnenkloster zu Kildare. Unter Heinrich VIII. kam das Haupt der Heiligen nach Lissabon. Andere Überreste waren schon im 8. Jahrhundert in das elsässische Kloster Honau gekommen und von da nach Alt-St. Peter in Straßburg. Daraus erklärt sich die große Verehrung Brigidas im Elsaß.[13] Von hier aus wird ihr Kult auch nach dem Osten gedrungen sein.

§ 3.

St. Burkhard.

Burkhard war von Geburt wohl ein Angelsachse und wurde Benediktinermönch. 732 schloß er sich dem hl. Bonifatius an und wurde von ihm 741 zum ersten Bischof von Würzburg geweiht.[14] Im Jahre 743 erhielt er von Papst Zacharias (741—752) die Bestätigung. Als Bischof von Würzburg gründete er daselbst das Andreaskloster und den Salvatordom, in dem er 752 die Gebeine des hl. Kilian begraben ließ. Burkhard starb wahrscheinlich am 2. II. 754. Sein Fest wird am 14. Oktober gefeiert.[15]

1) Geiselwind, B.A. Scheinfeld: St. Burkhard ist ein altehrwürdiges Gotteshaus. Es stand vielleicht schon im Jahre 825.[16] Am 24. VIII. 1324 erscheint in einer Verkaufsurkunde an das Kloster Ebrach unter den Zeugen ein „Ulricus, plebanus in Giselwinden“.[17]

2) Martinsheim b. Uffenheim: Die Kirche war dem hl. Burkhard geweiht.[18] Die älteste Notiz über das Gotteshaus stammt wohl aus dem Ende des 14. Jahrhunderts: Anna von Weinsperg verpflichtet sich am 15. IX. 1398, für sich und ihre Tochter Margarethe die Kirchen und Priester in Kregling, Martinsheim usw. zu schützen.[19] Im Jahre 1431 er-

---

11 Bauer, Pegnitz p. 399 f.
12 Buchberger I. p. 652 f.
13 Buchberger I. p. 744.
14 M. G. SS. XXV. p. 655.
15 Buchberger I. p. 785.
16 Wachter, Schematismus p. 592.
17 Reg. B. VII. p. 88; Wachter, Kirchenpatrone, Bbger. Blätter Nr. 16: Als Patrone werden auch Ägidius und Jakob genannt.
18 Frdl. Mitteilung des Pfarramtes Martinsheim; Schornbaum, Arch. Inv. p. 589 hat als Patron St. Cyriakus.
19 Reg. B. XI. p. 137.

scheint zu „Mertensheim‘ eine parrochialis ecclesia.[20] Um 1536 bestand in der Kirche eine Frühmesse.[21]

Nach der Überlieferung soll in Martinsheim eine Kapelle des hl. Martin von Tours gestanden haben. Das Kirchlein ist heute vollständig verschwunden.[18]

3) Oberailsfeld, B.A. Pegnitz: Die Kirche stand als Filiale von Kirchahorn schon am 18. II. 1471.[22] Am 27. I. 1474 trennte Bischof Georg von Bamberg (1459—1475) die Kapelle des hl. Burkhard von der Mutterkirche in Kirchahorn und erhob sie zur Pfarrkirche.[23] In Burkhard hat man wohl den ursprünglichen Patron von Oberailsfeld zu sehen.

§ 4.

St. Kilian.

Die einigermaßen glaubwürdigen Nachrichten über Kilian beschränken sich wohl auf das, was Hrabanus Maurus in seinem Martyrologium zum 8. Juli gibt.[24] Darnach war er ein Iroschotte, der in Würzburg predigte und mit zwei Gefährten, Colomann und Totnan, durch den Judex Gozbert am 8. VII. 689[25] hingerichtet wurde. Die Gebeine St. Kilians ruhen heute in der Neumünsterkirche zu Würzburg.

1) Atzendorf: Die Kilianskirche stand bereits anfangs des 15. Jahrhunderts; denn um 1412 belehnte Bischof Albert (1399—1421) den Hans Vörtsch mit dem Kirchensatze.[26] Die Kilianskapelle zu Atzendorf war eine Filiale von Thurnau.[27]

2) Dietersdorf b. Seßlach: Die Kapelle des hl. Kilian war 1801 eine Filiale von Seßlach.[28]

3) Dürrnbuch b. Laubendorf: St. Kilian war eine Filiale von Laubendorf. Die Kirche wurde 1632 zerstört.[29]

4) Eckersdorf: Die Schloßkaplanei stand unter dem Schutze des hl. Kilian, die Pfarrei hatte als Patron St. Ägid.[30]

5) Emskirchen b. Neustadt a. Aisch: Unter den Klöstern und Kirchen, die Bischof Burkhard von Würzburg zur Ehre des hl. Kilian gründete, soll auch die von Emskirchen gewesen sein.[31] Urkundlich wird das Gotteshaus erstmals 1156 erwähnt.[32] Der Ort hatte 1314 einen Pfarrer.[33]

---

20 Rep. Germ. I. p. 77, Nr. 438.
21 Looshorn IV. p. 737 f.
22 Ord. A. Bbg. Rep. p. 357, Nr. 425, Lade III, Fach 1.
23 St. A. Bbg. Rep. 24 II, p. 509, Lade 299, Urk. Nr. 1442.
24 Migne, Patrologia lat. Bd. 110, p. 1155.
25 Korth p. 108.
26 Looshorn IV. p. 96.
27 Wachter, Schematismus p. 585.
28 Roppelt I. p. 221.
29 Schornbaum, Arch. Inv. p. 165.
30 Wachter, Schematismus p. 590.
31 Einfalt, Langenzenn p. 2.
32 M. B. 45, 18.
33 Wachter, Schematismus p. 7, Nr. 107.

6) Equarhofen b. Uffenheim: Die Kirche beschützte St. Kilian.[34] Am 21. V. 1409 verlieh Nikolaus, Bischof von Senostopolis, dem Gotteshause zu Equarhofen einen Ablaß von 40 Tagen.[35] Am 14. V. 1509 belehnte Johann Schmid, der Pfarrer zu Equarhofen, den Ewald Rumpler und seine Frau Barbara mit einem Wiesenflecken.[36]

7) Geslau b. Ansbach: St. Kilian.[37]

8) Hagenbüchach b. Emskirchen: Die Kirche des hl. Kilian war eine Filiale von Emskirchen.[38]

9) Hallstadt b. Bamberg: Die Kilianskirche wird vielfach für eine Slavenkirche gehalten.[39] Der Zeitpunkt ihrer Errichtung ist unbekannt. Urkundlich erscheint sie erstmals im Jahre 1013, da sie durch Heinrich II. an das Bistum Bamberg kam.[40]

10) Hemmersheim b. Uffenheim: St. Kilian stand als Pfarrkirche schon lange vor der Reformation. Die Pfarrei wurde 1860 neu errichtet.[41] Nach den Kirchenrechnungen im Pfarrarchiv stand hier auch eine Euchariuskapelle.

11) Kairlindach b. Höchstadt a. Aisch: Die Kirche war 1379 bereits Pfarrkirche.[42] Ihr Patron ist sehr wahrscheinlich St. Kilian gewesen. Die Kapelle soll in ihrer ursprünglichen Form von Burkhard, dem ersten Bischof von Würzburg erbaut worden sein.[43] Am 12. IV. 1516 verschrieb Jörg von Mayenthal zu Neuenburg für die Frühmesse in Kairlindach jährlich vier S. Getreide.[44]

12) Markt-Bergel b. Windsheim: Der Ort hatte 2 Kirchen, die eine zu Ehren des hl. Kilian in Bergel-Niederhofen, die andere, dem hl. Veit geweiht, zu Bergel-Weiler.[45] Im Jahre 1469 wird ein Geistlicher namens Köchel für Markt-Bergel erwähnt.[46] Am 29. I. 1480 wurde ein Streit der Gotteshausmeister beider Kirchen in Markt-Bergel entschieden.[47] St. Kilian und St. Veit standen also schon gegen Ende des 15. Jahrhunderts.

13) Markt-Erlbach b. Neustadt a. Aisch: Die Kirche erscheint erstmals 1144 als Pfarrkirche, da ihr Abt Rapoto von Heilsbronn mit Zustimmung des Bischofs Embricho von Würzburg Güter in Eschenbach gab.[48] Im Jahre 1278 schenkte Bischof Berthold von Würzburg die

---

34 Schornbaum, Arch. Inv. p. 575.
35 Schornbaum, Arch. Inv. p. 566.
36 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 107, Lade 618, Urk. Nr. 293; Looshorn IV. p. 897 hat als Datum der Urkunde den 14. V. 1506.
37 Schornbaum, Arch. Inv. p. 380.
38 Schornbaum, Arch. Inv. p. 162; cf. St. A. Bbg. Rep. 25, p. 154, Lade 620, Urk. Nr. 419!
39 Looshorn I. p. 15; Schweitzer, 25. Ber. des Hist. Ver. Bbg. p. 98.
40 M. G. DD. H. II. 267; M. B. 28, 1, 442; cf. Reg. B. I. p. 65!
41 Weber, Bistum p. 223.
42 Wachter, Schematismus p. 196, Nr. 4024.
43 Frdl. Mitteilung des Pfarramtes Kairlindach.
44 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 213, Lade 621, Urk. Nr. 561.
45 Frdl. Mitteilung des Pfarramtes Markt-Bergel.
46 Wachter, Schematismus p. 261, Nr. 5383.
47 Looshorn IV. p. 970.
48 M. B. 45, 13; Reg. B. I. p. 173.

Pfarrkirche dem Kloster Heilsbronn.[49] 1297 trennte Bischof Mangold die Filiale Trautskirchen von Markt-Erlbach.[50] Am 15. IV. 1384 bestätigte Bischof Gerhard von Würzburg die Gründung einer Frühmesse.[51] Der Patron von Markt-Erlbach ist wahrscheinlich St. Kilian gewesen.[52]

14) Neuhof b. Trautskirchen: St. Kilian war bis 1621 eine Filiale von Trautskirchen.[53]

15) Obersulzbach b. Flachslanden: Die Kapelle, die wahrscheinlich unter dem Schutze des hl. Kilian stand, war bis 1357 eine Filiale von Flachslanden.[54]

16) Pretzfeld b. Forchheim: Die Kirche des hl. Kilian zu Pretzfeld wird vielfach für eine Slavenkirche gehalten.[55] Urkundlich erscheint sie wohl erstmals 1145, da Pfarrer Werenher von Bretevelth eine Stiftung beurkundete.[56] Am 22. V. 1308 bestimmte Gottfried von Schlüsselberg in seinem Testamente, daß auch der Kirche in Pretzfeld 2 Pfund Heller gezahlt werden sollen.[57] Bischof Albert von Würzburg schenkte am 25. II. 1350 das Patronatsrecht der Pfarrkirche, das ihm gehörte, dem Frauenkloster Schlüsselau.[58]

17) Reinhardshofen b. Neustadt a. Aisch: Die Kapelle muß vor 1416 errichtet worden sein; denn 5. X. 1416 gab Burggraf Johann von Nürnberg die Erlaubnis, in der Kapelle zu Reinhardshofen eine Frühmesse zu stiften.[59] Der Patron war St. Kilian.[60]

18) Rodheim b. Uffenheim: Die Stiftung der Pfarrei soll um das Jahr 760 zu suchen sein.[61] Sie entstand möglicherweise mit den benachbarten Pfarreien Dornheim, Iphofen und Willanzheim. Nach ihrem Vorbilde soll Karl der Große seine vierzehn Slavenkirchen eingerichtet haben. Im Jahre 1781 wurde der Neubau der jetzigen Kirche begonnen, der 1784 vollendet war.[62] Den Patron zeigt das fast lebensgroße Standbild des hl. Kilian über dem Eingang der Kirche. Die Pfarrei wurde lange Zeit durch Conventualen des Klosters St. Michael in Bamberg versehen. Am 5. XII. 1321 gab der Rodheimer Pfarrer Heinrich von Sweigsdorf dem Abte Eberhard von St. Michael einige Weingärten.[63]

19) Scheßlitz, B.A. Bamberg I: Die Kilianskirche soll schon im 8. Jahrhundert gegründet worden sein.[64] Sicher erwähnt wird sie

49 M. B. 37, 486.
50 M. B. 38, 177.
51 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 311, Lade 624, Urk. Nr. 873.
52 Frdl. Mitteilung des Pfarramtes Markt-Erlbach.
53 Schornbaum, Arch. Inv. p. 167.
54 Schornbaum, Arch. Inv. p. 382.
55 Looshorn I. p. 15; Schweitzer, Einführung des Christentums p. 122.
56 Reg. B. I. p. 179; Looshorn II. p. 392 f.
57 Reg. B. V. p. 135; Looshorn III. p. 41.
58 Reg. B. VIII. p. 185; Looshorn III. p. 245.
59 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 368, Lade 626, Urk. Nr. 1018; Looshorn IV. p. 989.
60 Frdl. Mitteilung des Pfarramtes Gutenstetten; Schornbaum, Arch. Inv. p. 403.
61 Barnickel, Rodheim p. 134.
62 Barnickel, Rodheim p. 151.
63 Reg. B. VI. p. 51.
64 Wachter, Schematismus p. 606.

am 13. IV. 1059. In diesem Jahre hielt Bischof Günther (1057—1065) in Bamberg eine Synode ab, an der Pfarrer Arnold von Scheßlitz teilnahm und mit den anderen Teilnehmern das Protokoll unterschrieb.[65] Auch in einem Briefe des Bischofs Wolfram von Würzburg vom 11. VI. 1333 erscheint ein Pfarrer von Scheßlitz.[66]

20) S t a f f e l s t e i n: Die Staffelsteiner Kirche wird vielfach für eine Slavenkirche gehalten.[67] Möglicherweise ist die Erbauung des ersten Kilianskirchleins in die Zeit von 794—810 zu setzen. Es wird wohl, wie die meisten alten Kirchen, eine Holzkapelle gewesen sein. Sie brannte am 10. VII. 1473 mit einem großen Teile des Ortes nieder. Bald nach dem Brande wurde die zweite Kirche begonnen. Sie war 1481 im Rohbau vollendet und wurde 1727—1731 zu ihrer jetzigen Größe erweitert.[68] Urkundlich wird ein Pfarrer zu Staffelstein und damit auch die Kirche erstmals 1059 erwähnt. In diesem Jahre hielt Bischof Günther (1057—1065) zu Bamberg eine Synode, an der auch Pfarrer Oze von Staffelstein teilgenommen hat.[69] Die Kirche gehörte früher zum Bistum Würzburg.[70] Ihr Patron ist heute noch St. Kilian.

21) W i n d s h e i m, B.A. Uffenheim: Im Jahre 1352 erscheint als Patron der Hauptkirche St. Kilian.[71] Er hat den alten Patron St. Martin abgelöst.

§ 5.

St. Oswald.

Oswald wurde als Sohn des Königs Ethelfried von Northumbrien im Jahre 604 geboren. Als nach dem Tode des Vaters sich Edwin der Krone bemächtigte, mußte Oswald mit seinen Brüdern zu den Schotten flüchten. Dort nahm er das Christentum an. Nach Northumbrien zurückgekehrt, besiegte Oswald den König Kedwella bei Deniesburna, bemächtigte sich 635 der Herrschaft und brachte es dahin, daß das Britenvolk sich taufen ließ. Das durch Eanfred und Osric wieder eingeführte Heidentum suchte er mit aller Gewalt zu unterdrücken und gründete auf Lindesfarn, einer Insel an der Küste von Northumbrien, ein Bistum. Der Schotte Aidam, Oswalds Lehrer, wurde zum Bischof berufen. Am 5. VIII. 642 fiel Oswald, erst 38 Jahre alt, im Kampfe gegen Penda, den König der heidnischen Mercier, in der Schlacht bei Maserfeld.[72]

1) B a m b e r g: Bei der Neuerrichtung des Klosters Michaelsberg durch Bischof Otto I. (1102—1139) im Jahre 1117 wird eine Kapelle des hl. Oswald über dem Tore des Klosters erwähnt. Sie wird um diese Zeit entstanden sein.[73]

---

65 Jaffé V. p. 497.
66 Schweitzer, Langheim p. 95, (23. Ber. des Hist. Ver. Bbg.).
67 Looshorn I. p. 15.
68 Karl-Schellerer, Staffelstein p. 165.
69 Jaffé V. p. 498; Karl-Schellerer, Staffelstein p. 6.
70 M. B. 45, 86.
71 Schornbaum, Arch. Inv. p. 653.
72 Bernoulli p. 199 f.
73 Jaffé V. p. 603: Eb. Vita Ott. I. 17. Hier wird auch eine Kapelle des hl. Bartholomäus erwähnt.

2) Dürrenwind b. Seßlach: St. Oswald.[74]

3) Lonnerstadt b. Höchstadt a. Aisch: St. Oswald wird vielfach für eine Slavenkirche gehalten.[75] Sicher wurde sie vor 1008 errichtet; denn als Bischof Heinrich von Würzburg 1008 Teile seines Bistums an Bamberg abtrat, nahm er drei Pfarrkirchen, darunter die in Lonnerstadt, ausdrücklich von der Abtretung aus.[76]

4) Möhrendorf b. Erlangen: Die Kapelle wurde wohl in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts (vielleicht 1350) von Forchheim getrennt.[77] Die Entstehungszeit der Kirche ist völlig unbekannt. Der Turm war als Befestigungsturm erbaut. Das Schiff der Kirche scheint älter zu sein. Als Kirchenpatron wird in einer Notiz des Pfarrbuches von 1600 St. Oswald genannt und neben ihm noch St. Sebastian, Anselmus und Maria Magdalena.[78] Am 11. XI. 1663 trat Ernst von Streitberg das Patronatsrecht von Möhrendorf an den Markgrafen Christian Ernst zu Brandenburg ab, gegen die auf seinem Gut zu Oberndorf erhaltene niedere Gerichtsbarkeit.[79]

5) Trockau, B.A. Pegnitz: Die Schloßkapelle des hl. Oswald war 1391 schon errichtet; denn am 11. I. 1391 verglich sich Abt Friedrich von Ensdorf mit den Großen von Trockau dahin, daß sie beim Propste oder Pfarrer darauf hinwirken sollen, daß dieser den Großen oder ihren Erben jede Woche am Montag, Mittwoch und Freitag, außerdem an allen Feiertagen in ihrer Kapelle zu Trockau die Messe halte.[80] Am 13. XI. 1485 schrieb Albert Groß zu Trockau an seinen Schwager Wilhelm, den Hauptmann zu Bayreuth, wegen der Messe, die von seinen Eltern in der Trockauer Kapelle gestiftet wurde.[81]

§ 6.

St. Walburga.

Walburga, die Schwester von Willibald und Wunibald, war die Tochter eines angelsächsischen Edlen. Sie wurde um 710 geboren und starb am 25. II. 779 zu Heidenheim. Im Kloster Winburn wurde sie mit Lioba und anderen Jungfrauen erzogen. Auf Verlangen des hl. Bonifatius kam sie um 728 nach Deutschland und wirkte zuerst unter Lioba in Bischofsheim, dann seit 750/51 in dem von ihren Brüdern gegründeten Doppelkloster Heidenheim, wo sie nach dem Tode des Abtes Wunibald (761) dessen Amtsnachfolgerin wurde. Walburga erbaute 776/78 die neue Abteikirche. Im Jahre 871 wurden ihre Gebeine in das nach ihr benannte Kloster in Eichstätt übertragen. Ein Teil ihrer Reliquien kam 893 unter Bischof Erkanbold in das von ihm gestiftete Kloster Monheim.[82]

---

74 Schematismus 1928 p. 155.
75 Roppelt II. p. 619 f.
76 M. G. DD. H. II. 174; 174 a; M. B. 28, 1, 390.
77 Wachter, Schematismus p. 601.
78 Frdl. Mitteilung des Pfarramtes Möhrendorf.
79 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 316, Lade 624, Urk. Nr. 879.
80 Österreicher, Denkwürdigkeiten I. p. 61 f.
81 St. A. Bbg. Rep. 24 II, p. 676, Lade 307, Urk. Nr. 1975.
82 Buchberger II. p. 2654.

1) Bamberg: Im Jahre 1124 weihte Bischof Otto I. von Bamberg (1102—1139) die Kapelle zu Ehren der hl. Walburga auf der Altenburg.[83] Neben Walburga erscheinen als Patrone noch Philippus und Jakobus.[84] Der Weihetag war der 1. Mai, das Fest der beiden Apostel, die vielleicht deshalb als Nebenpatrone zu Walburga genommen wurden.

2) Ehrenbürg b. Kirchehrenbach: Die Kapelle der hl. Walburga auf dem Berge wird 1734 erwähnt,[85] ist aber sicher älter.

3) Kirchröttenbach, BA. Lauf: Die Kirche wird anfangs des 15. Jahrhunderts schon Pfarrkirche gewesen sein; denn 1421 hat Rotenbach (= Kirchröttenbach) einen Pfarrer.[86] Die Pfarrei scheint während der Reformation eingegangen zu sein; denn 1629—1645 berichten die Akten von der Errichtung einer Pfarrei in Kirchröttenbach.[87] Am 25. I. 1721 erteilte Papst Clemens XI. (1700—1721) den Besuchern der Kirche St. Walburga zu Kirchröttenbach einen Ablaß.[88]

4) Külsheim b. Windsheim: Die Walburgiskirche wurde vor 1502 errichtet.[89]

5) Nürnberg: Im Jahre 1428 soll die Stadt Nürnberg dem Burggrafen seine ausgebrannte Burg abgekauft und auf der Freiung eine Kapelle der hl. Walburga errichtet haben.[90] Reicke glaubt, daß die Walburgiskapelle mit der Othmarskapelle identisch sei.[91] Dafür würde die Urkunde des Nürnberger Rates vom 18. XI. 1489 sprechen, der auf den Muttergottesaltar „in capella Sancti Othmari alias S. Walburge in civitate nostra in castro“ präsentiert.[92] Weber dagegen behauptet, die Kapelle auf der Burg hätte als Vorläuferin eine Oswaldkapelle gehabt, welche noch in die Eichstätter Zeit, also in die Zeit vor 1015 zurückreiche.[93] Looshorn meint, da von Eichstätt aus das Christentum in dieser Gegend eingeführt wurde, sei es nicht unwahrscheinlich, daß Heinrich III. (1039—1056) auf dem Berge, wo er seine Burg erbaute, eine der hl. Walburga geweihte Kapelle vorgefunden habe.[94] Nach der Urkunde des Nürnberger Rates von 1489 war der Patron der Burgkapelle allem Anscheine nach ursprünglich Othmar, wurde aber später durch Walburga abgelöst. Die Walburgiskapelle auf der Burg steht heute noch.

§ 7.

St. Willibald.

Willibald stammte aus einer angelsächsischen Edelfamilie. Er wurde am 22. X. 700 geboren und starb im Oktober 786 oder 787. Von

83 Jaffé V. Eb. Vita Ott. II. 3.
84 Schweitzer, 21. Ber. des Hist. Ver. Bbg. p. 17; Looshorn II. p. 57.
85 Weber, Bistum p. 201.
86 Weber, Bistum p. 79.
87 St. A. Bbg. Rep. 35, Fasc. 23, Nr. 115.
88 St. A. Bbg. Rep. 24 I, p. 359, Lade 294, Urk. Nr. 1059.
89 Schornbaum, Arch. Inv. p 735.
90 Würfel, Beschreibung p. 147.
91 Reicke, Nürnberg p. 63.
92 Ord. A. Bbg. Rep. p. 349, Nr. 400, Lade III, Fach 1.
93 Weber, Bistum p. 24.
94 Looshorn I. p. 367.

seinen Eltern dem Kloster gelobt, kam er zur Erziehung in das Kloster Waldheim in Essex. Nach einer Wallfahrt nach Rom (720) und nach dem Orient (722), trat er in das Kloster Montecassino ein. Hier blieb er bis 739. Im Auftrage Gregors III. (731—741 folgte er Bonifatius in die deutsche Mission, wurde 740 zum Priester und 741 zum Bischof geweiht. Sein Sitz war Eichstätt, wo er bald mit seinem Bruder Wunibald das Kloster Heidenheim gründete. Willibalds Gebeine ruhen im Westchor des Eichstätter Domes.[95]

1) Engelthal b. Hersbruck: Hier stand ursprünglich ein Augustinerinnenkloster, das 1243 durch Ulrich von Königstein und dessen Gemahlin Adelheid gestiftet worden sein soll. Die Klosterkirche war dem hl. Willibald geweiht. Im Jahre 1525 wurde dort der evangelische Gottesdienst eingeführt.[96]

2) Nürnberg: Die Pfarrkirche des hl. Willibald ist erst in jüngster Zeit errichtet worden.

3) Reichenschwand b. Hersbruck: Der Patron der Kirche, die wohl schon lange vor der Reformation gestanden hat, war jedenfalls St. Willibald.[97]

4) Röthenbach b. Lauf: Die Pfarrei zu St. Willibald und St. Kilian wurde 1468 gestiftet.[98]

Die katholische Kuratie wurde im Jahre 1905 errichtet. Patron der neuen Kirche ist St. Bonifatius.[99]

Wenn auch die iroschottischen Mönche, z. B. Kilian oder die drei Geschwister Willibald, Wunibald und Walburga eine große Missionstätigkeit in Franken entfaltet haben, so sind ihre Patrozinien doch kein Zeugnis für ihre Wirksamkeit. Ebensowenig darf aus dem Patrozinium auf den betreffenden Heiligen als Erbauer der Kirche geschlossen werden.

Aus den Kilianspatrozinien läßt sich wohl der Schluß ziehen, daß die Gotteshäuser dieses Heiligen nicht vor dem Jahre 752 entstanden sind; denn der Kilianskult begann doch sicher erst, nachdem Bischof Burkhard von Würzburg (741—754) seine Reliquien hatte erheben lassen. Die Kilianskirchen sind auch kein Beweis für die Missionstätigkeit des Heiligen. Sie weisen vielmehr nach Würzburg. Hier hat der Apostel Frankens sein Grab gefunden und wurde hier zum Bistumsheiligen erwählt. Von Würzburg aus verbreitete sich sein Kult in der Folgezeit in der ganzen Umgegend. Da der westliche Teil des Bamberger Bistums ehemals nach Würzburg gehörte, ist es verständlich, daß sich gerade im Westen zahlreiche Kilianspatrozinien finden, z. B. Emskirchen, Equarhofen, Hallstadt, Hemmersheim, Rodheim, Windsheim usw. Sie zeigen die frühere Zugehörigkeit zu Würzburg auf. Ähnlich liegen die Verhältnisse auch bei dem ersten Würzburger Bischof Burkhard.

95 Buchberger II. p. 2735.
96 Würfel III. p. 65.
97 Schornbaum, Arch. Inv. p. 358; Würfel III. p. 533 hat als Patron St. Alban.
98 Wachter, Schematismus p. 605.
99 Schematismus 1928 p. 166.

Wie Kilian nach Würzburg, so weisen die drei Geschwister Willibald, Wunibald und Walburga nach Eichstätt. Dort ist der Mittelpunkt ihres Kultes zu suchen. Da die zweite Hälfte des Bistums Bamberg früher Eichstätter Besitztum war, finden sich hier öfters die Namen der Eichstätter Heiligen als Kirchenpatrone, z. B. Walburga in Kirchröttenbach, Nürnberg und auf der Ehrenbürg, St. Willibald in Engelthal, Nürnberg, Reichenschwand und Röthenbach, um nur einige zu nennen. Sicher wird auch in Bamberg bei der Wahl dieser Patrozinien die Pietät ein wichtiges Wort mitgesprochen haben. Man wird das Andenken an die Angelsachsen gepflegt haben, da man ihnen ja das Christentum zu danken hatte. Daraus erklärt sich manches Kilians-, Burkhards- oder Willibaldspatrozinium auch auf ursprünglich Bambergischem Boden.

Auffallend ist, daß die Walburgiskapellen fast ausschließlich auf Bergen stehen z. B. auf der Altenburg in Bamberg, auf der Ehrenbürg und auf der Burg in Nürnberg, und daß das Volk die Walburgisnacht mit den Hexen in Verbindung gebracht hat. Vielleicht läßt sich daraus schließen, daß St. Walburga an die Stelle einer heidnischen Göttin trat, die auf Bergen verehrt wurde, sodaß die Wallburgiskapellen möglicherweise alte heidnische Kultorte bezeichnen würden.[100]

Bei den Bonifatiuspatrozinien ließe sich allenfalls an Fuldaer Besitz in unserer Gegend denken. Aber die Patrozinien dieses Heiligen sind für solche Schlüsse viel zu jung. Das einzige ältere Patrozinium hat das Benediktinerstift zu Weißenohe.[101]

Der Kult des hl. Oswald kam aus England.[102] Er scheint schon früh durch die Schottenmönche bis in die Alpenländer gekommen zu sein, wo Oswald heute noch ein beliebter Volksheiliger ist. Mit seiner Legende verbanden sich sehr bald Elemente aus der germanischen Sagenwelt und Mythologie, die auf den alten Wodanskult schließen lassen.[103] Für die Oswaldpatrozinien des Bischofs Otto I. (1102—1139) z. B. im Kloster Michaelsberg zu Bamberg, sucht Naumann politische und diplomatische Gründe. Nachdem der Kaiser sich seine Gemahlin aus England geholt, sollen die Patrozinien des englischen Heiligen die guten Beziehungen zwischen Kaiser und Bischof dartun.[104] Diese Behauptung wird sich zum wenigsten schwer beweisen lassen.

Abschließend läßt sich sagen: Die Patrozinien der iroschottischen Heiligen sind ein Beweis der Dankbarkeit und Pietät derjenigen, die ihnen, als ihren Glaubensboten, das Christentum verdanken.

---

100 Wolf, Mythologie p. 112 f.
101 Näheres siehe oben!
102 Stückelberg, Schweiz. Reliquien p. 82.
103 Näheres bei Bernoulli p. 199—203.
104 Naumann, Weihenamen p. 214.

VIII. Bamberger Heilige.

Neben den verschiedenen Heiligen, die aus fremden Ländern zu uns kamen, finden sich im Bamberger Bistumsgebiet auch einige bodenständige, die im Mittelpunkt des Bistums begraben liegen. Zu ihnen gehören in erster Linie das Kaiserpaar Heinrich und Kunigunde, die Stifter des Bamberger Bistums, ferner Bischof Otto der Heilige, St. Sebald und außerdem noch das Patrozinium der 14 Nothelfer, das im Gebiet des oberen Maines seinen Ausgang genommen hat.

§ 1.

St. Heinrich.

Heinrich wurde am 6. V. 973 geboren und starb am 13. VII. 1024. Er war der letzte deutsche Kaiser aus dem sächsischen Hause, der Sohn des Bayernherzogs Heinrichs des Zänkers. Strenge drang Heinrich, zur Regierung gelangt, auf die Reform der Klöster. Im Jahre 1007 gründete er das Bistum Bamberg, das er selbst reich dotierte. Außerdem ließ er eine Reihe von Kirchen errichten, in der Stadt Bamberg z. B. den Dom, St. Michael und St. Stephan. Heinrichs Gebeine ruhen im Dom zu Bamberg. Seine Kanonisation erfolgte im Jahre 1146.[1]

1) Bamberg: Die Patrone der Kapuzinerkirche waren Heinrich und Kunigunde.[2] Die Kirche wurde 1654 eingeweiht[3] und 1813 mitsamt dem Kloster geschlossen.[4]

2) Burgkunstadt, B.A. Lichtenfels: Die St. Heinrichskirche stand wohl schon Ende des 13. Jahrhunderts. Wahrscheinlich wurde sie um 1280 gestiftet.[5] Sicher wird ein Pfarrer zu Burgkunstadt ungefähr hundert Jahre später in der Urkunde Herbords, des Propstes von St. Severus in Erfurt, vom 13. XI. 1379 erwähnt.[6] Gegen Ende des 18. Jahrhunderts war die Kirche in ruinösem Zustande und wurde in der Zeit von 1805 an neugebaut.[7]

3) Fürth: St. Heinrich und Kunigunde entstand erst in neuester Zeit.[8]

4) Nürnberg: Auf dem Kirchhofe bei St. Lorenz stand eine Kapelle des Kaiserpaares Heinrich und Kunigunde. Über die Entstehung des Kirchleins ist wenig bekannt. Es soll von Kunigunde selbst erbaut und auf ihren Namen geweiht worden sein.[9] Doch ist diese Nachricht

---

[1] Buchberger II. p. 1889.
[2] Meistens erscheint das Heinrichspatrozinium verbunden mit St. Kunigunde als Nebenpatron. Die Doppelpatrozinien sollen hier behandelt werden. Die Kunigundenpatrozinien siehe unten!
[3] Ussermann, Episcop. Bbgsis. p. 384; Haas, St. Martin p. 176.
[4] Heller, Abbildungen p. 50.
[5] Wachter, Schematismus p. 589.
[6] Österreicher, Denkwürdigkeiten I. Beilage VII.
[7] St. A. Bbg. Rep. 35, Bbger. Pfr. Akt. Fasc. VI.
[8] Schematismus 1928 p. 55.
[9] Würfel, Beschreibung p. 155.

sicher Legende. Die Kapelle läßt sich erst um das Jahr 1400 genauer bestimmen. Um diese Zeit war Heinrich Mörder daselbst Vikar.[9] Am 25. X. 1423 bekundete Bischof Friedrich von Bamberg (1421—1431), daß vormals Heinrich Spet von Vanningen, Domkantor und Pfarrer von St. Lorenz in Nürnberg, die Kapelle des hl. Heinrich auf dem Gottesacker dotiert habe.[10] Am 1. IX. 1439 bestätigte Bischof Anton von Bamberg (1432—1459) die Inkorporation der Heinrich- und Kunigundenkapelle mit der Prädikatur zu St. Lorenzen.[11] Im Jahre 1703 wurde die Kapelle eingelegt.[12]

5) Plankenfels b. Waischenfeld: Die Filialkirche ist St. Heinrich geweiht.[13]

6) Unteraurach b. Bamberg: Am 22. I. 1707 vermachte Johann Heinrich Klein für die in Unteraurach zu bauende Kapelle der hl. Heinrich und Kunigunde in seinem Testamente 100 fl.[14]

7) Welkendorf b. Hollfeld: Hier steht eine Kapelle unter dem Schutze St. Heinrichs und St. Kunigundas.[15]

§ 2.

St. Kunigunda.

Die Heilige war eine Tochter des Grafen Siegfried von Luxemburg. Zwischen 998—1000 wurde sie mit Heinrich II. vermählt, am 10. VIII. 1002 durch Willigis von Mainz in Paderborn zur Königin, am 14. II. 1014 durch Papst Benedikt VIII. (1012—1024) an der Seite Heinrichs in Rom zur deutschen Kaiserin gekrönt. Ihr edler, frommer Sinn gab ihr viel Gelegenheit, sich kirchlich und charitativ zu betätigen. 1007 gründete und dotierte sie mit ihrem Gemahl das Bistum Bamberg und den Bamberger Dom. Im Jahre 1017 stiftete Kunigunda das Kloster Kaufungen, wohin sie sich nach dem Tode Heinrichs II. 1025 zurückzog, um hier in klösterlicher Abgeschiedenheit zu leben. Die Kaiserin starb am 3. III. 1039. Die Kanonisationsbulle stammt vom 3. III. 1200.[16]

1) Bamberg: Um das Jahr 1400 wird im Hofe des Propstes Johann von Heideck eine Kunigundenkapelle erwähnt.[17]

2) Berglein b. Ansbach: St. Kunigunde war eine Filiale von Mitteldachstetten.[18]

3) Bullenheim b. Seinsheim: In der Nähe des Ortes stand auf den Ausläufern des Steigerwaldes eine Kapelle des hl. Kaiserpaares. Heute sind nur noch einige Ruinen zu sehen.[19]

4) Lauf: Kapelle zur hl. Kunigunda.[20]

---

10 Looshorn IV. p. 190.
11 St. A. Nbg. Rep. 88, p. 187, Nr. 316.
12 Reicke, Nürnberg p. 582.
13 Schematismus 1928 p. 110.
14 St. A. Bbg. Rep. 24 II, p 681, Lade 307, Urk. Nr. 1985.
15 Schematismus 1928 p. 127.
16 Buchberger II. p. 524 f.
17 Weber, Bistum p. 281.
18 Schornbaum, Arch. Inv. p. 380.
19 Schornbaum, Arch. Inv. p. 74.
20 Schornbaum, Arch. Inv. p. 340.

5) Nürnberg: Die Notkirche zur Ehre der hl. Kunigunda ist erst vor einigen Jahren errichtet worden.[21]

6) Pottenstein, B.A. Pegnitz: Sicher stand die Kunigundenkapelle schon am Anfang des 15. Jahrhunderts; denn vom 22. IV. 1410 stammt der Bestätigungsbrief für ein Inkuratbenefizium in der Kapelle der hl. Kunigunde zu Pottenstein.[22] 1734 wird die Kapelle wieder unter dem Schutze der hl. Kaiserin erwähnt.[23] Im Jahre 1781 erhielt die Kunigundenkapelle einen Ablaß.[24]

7) Sachsen b. Ansbach: Das Kirchlein, das einst zur Ehre St. Kunigundens hier gestanden hat, ist längst verschwunden.[25]

8) Schnaittach, B.A. Lauf: Ob Schnaittach schon zur Zeit der Bistumsgründung eine Kirche hatte, muß zum mindesten zweifelhaft bleiben,[26] da aus den Pertinenzformeln der Urkunden keine sicheren Schlüsse gezogen werden können.[27] Jedenfalls wird Schnaittach anfangs des 15. Jahrhunderts (vielleicht um 1406) von Bühl getrennt worden sein, nachdem schon 1395 die Frühmesse gestiftet worden war.[28] Die Entstehung der Kirche darf demnach vor das Jahr 1395 gelegt werden.

9) Uttenreuth b. Erlangen: Die Kunigundenkapelle muß vor 1348 errichtet worden sein; denn am 29. IX. 1348 bestätigten die Brüder Ulrich und Hermann Ströbel von Uttenreuth, ihre Mutter Gertraud und die beiden Vormünder, die von ihrem Vater selig in der Kapelle St. Kunigundis gestiftete ewige Messe.[29] Um 1421 hat Uttenreuth seinen eigenen Kaplan.[30]

§ 3.

Vierzehn Nothelfer.

Die sog. vierzehn Nothelfer sind eine vom Volk in Nöten und Gefahren besonders vertrauensvoll verehrte Gruppe von Heiligen, meist Martyrern. Ihre Namen sind: Pantaleon, Achatius, Vitus, Blasius, Cyriacus, Erasmus, Margaretha, Barbara, Katharina, Eustachius, Georg, Dionysius, Ägidius und Christoforus. Als Nachfolger der Cybele mit den 14 dii gentium, in dem (um 610) christlich gewordenen Pantheon zu Rom, können die vierzehn Nothelfer nicht bezeichnet werden. Für ihren Kult ist während des ganzen Mittelalters in Rom keine Spur zu finden. Diese Gruppierung von vierzehn Heiligen ist wohl in Mitteldeutschland, in der oberen Maingegend, zur Zeit der großen Pestseuchen und sozialen Nöte (Mitte des 14. Jahrhunderts, vielleicht sogar schon

---

21 Schematismus 1928 p. 46.
22 St. A. Bbg. Rep. 24 II, p. 539, Lade 300, Urk. Nr. 1530.
23 Weber, Bistum p. 199.
24 Ord. A. Bbg. Rep. p. 362, Nr. 436, Lade III, Fach 1.
25 Frdl. Mitteilung des Herrn Pfarrers Rusam von Sachsen.
26 M. B. 28, 1, 429.
27 Weber, Bistum p. 25.
28 Wachter, Schematismus p. 606.
29 St. A. Bbg. Rep. 24 II, p. 687, Lade 307, Urk. Nr. 2000; Pieverling p. 101; Looshorn III. p. 718.
30 Weber, Bistum p. 78.

früher) zustande gekommen. Durch deutsche Auswanderer wurde der Nothelferkult auch nach Böhmen, Mähren, Galizien, Ungarn, Italien und Nordamerika gebracht.[31]

1) Haßlach b. Teuschnitz: Am 12. III. 1676 erteilte Papst Clemens X. (1670—1676) für die Kapelle der 14 Nothelfer in Haßlach einen Ablaß.[32] Heute erscheinen die Nothelfer als Nebenpatrone zu Maria.[33]

2) Osternohe b. Lauf a. P.: Die Kirche zu den 14 Nothelfern wurde 1471 gegründet.[34]

3) Tröbersdorf: Die Kirche zu den vierzehn Heiligen[35] in Tröbersdorf wurde spätestens am Anfang des 15. Jahrhunderts errichtet; denn um 1421 hat der Ort seinen eigenen Pfarrer.[36]

4) Vierzehnheiligen, B.A. Staffelstein: Den Mittelpunkt des Nothelferkultes bildet heute der Wallfahrtsort Vierzehnheiligen. Wo sich jetzt die herrliche Kirche erhebt, stand vor ungefähr 500 Jahren eine Kapelle. Sie wurde 1448 zu Ehren der Nothelfer geweiht. Während des Bauernkrieges wurde das Kirchlein zerstört, aber schon im Jahre 1543 wieder aufgebaut. 1772 konsekrierte Fürstbischof Adam Friedrich von Seinsheim (1757—1779) die jetzige Kirche.[37]

Anläßlich der Errichtung der ersten Kapelle war es zwischen dem Kloster Langheim und dem Pfarrer von Staffelstein zum Streit gekommen, wegen der Opfer in der Kapelle.[38] Das Patrozinium der vierzehn Nothelfer gründet sich auf eine Vision des Schäfers Hermann Leicht, dem im Jahre 1445 beim Kloster Langheim das Christkind mit 14 Heiligen erscheinen war. Hier ist nach den einen der Ausgangspunkt des Nothelferkultes zu suchen,[39] während andere glauben, daß die Verehrung dieser Heiligengruppe schon in der Mitte des 14. Jahrhunderts entstanden sei.

§ 4.

St. Otto.

Der Bamberger Bischof Otto wurde 1062/63 in Franken geboren und starb am 30. VI. 1139 zu Bamberg. Frühzeitig kam er an den Hof des Polenherzogs Wladislaw, trat vor 1090 in den Dienst des Kaisers Heinrich IV. (1056—1106), wurde 1101 Kanzler, und 1102 Bischof von Bamberg. Er führte ein streng apostolisches Leben zum Wohle seines Bistums. Während seiner Regierungszeit baute er eine Reihe von Kirchen und Klöstern. Ottos größtes Verdienst ist die Missionierung der Pommern. Die Gebeine des Bischofs ruhen in der Kirche des hl. Michael zu

---

31 Buchberger II. p. 1165; Kerler, Heiligenpatronate p. 217; cf. H. Weber, Die Verehrung der hl. 14 Nothelfer. Ihre Entstehung und Verbreitung. Kempten 1886!
32 St. A. Bbg. Rep. 24 I, p. 269, Lade 290, Urk. Nr. 780.
33 Schematismus 1928 p. 195.
34 Pröll, Osternohe p. 40 ff.
35 Wachter, Schematismus p. 609.
36 Weber, Bistum p. 79.
37 Karl-Schellerer p. 175.
38 Looshorn IV. p. 282; cf. Schweitzer, Langheim p. 83 f. (25. Ber. des Hist. Ver. Bbg.): Instrumentum des Otto Theyser v. 27. IV. 1450!
39 Kerler, Heiligenpatronate p. 217.

Bamberg. Im Jahre 1189 wurde Otto durch Papst Clemens III. (1187 bis 1191) heiliggesprochen.[40]

1) B a m b e r g : Unter dem Abte Hermann vom Kloster Michaelsberg wurde 1331 die Kapelle unter dem Paradiese, rechts beim Eingang zur Kirche, erbaut und zur Ehre der hl. Otto, Benedikt, Heinrich und Kunigunde geweiht.[41]

In seiner Bischofsstadt erhielt Otto in neuerer Zeit eine Kirche, die seinen Namen trägt.

2) M e n g e r s d o r f b. Ebermannstadt: Die Pfarrei bestand sicher schon am Anfang des 15. Jahrhunderts.[42] Am 16. X. 1469 stellte Markgraf Albrecht zu Brandenburg für die Pfarrei einen Schutz- und Schirmbrief aus.[43] Im Jahre 1608 ist der Ort protestantisch geworden.[44] 1623 wurde die Kirche in Mengersdorf aus einer Schloßkapelle umgebaut bezw. zu ihrer jetzigen Gestalt erweitert durch die Herren von Aufsees, die 1601 das Schloß samt dem Kirchenpatronate käuflich erworben hatten.[45] Patron der Mengersdorfer Kirche war St. Otto.

3) N e y d e c k : Das Schloßbenefizium zu St. Otto bestand schon 1421; denn in diesem Jahre hat Neydeck seinen eigenen Kaplan.[46]

4) N ü r n b e r g : Die Pfarrei St. Karl hat eine Notkirche des hl. Otto in Laufamholz bei Nürnberg.[47]

5) R e u n d o r f, B.A. Bamberg II: Die Kapelle wurde 1613 zu bauen angefangen und war 1615 vollendet. Die kleine Glocke der Kirche trägt folgende Inschrift: „1614. Deum laudo, mortuos plango et fulgura frango. Hans Pfeffer in Nürnberg goß mich. S. Otto Episc.-Bamb. Henricus et Cunegundis.“ 1616 wurde die Kapelle zur Ehre des hl. Otto geweiht. Bischof Johann Gottfried (1609—1622) verehrte dazu einen silbernen Arm mit einer Reliquie des hl. Otto.[48] Am 1. VI. 1764 wurde die Kapelle von Frensdorf getrennt und zur Pfarrkirche erhoben.[49]

§ 5.

St. Sebaldus.

St. Sebald dürfte wohl zwischen dem 8. und 10. Jahrhundert von jenseits der Donau in die Gegend von Nürnberg gekommen sein, daselbst als Einsiedler gelebt und dem Volke gepredigt haben. Über sein Leben wissen wir nicht viel. Es ist sicher mit Sagen und Legenden umwoben worden.[50] Die Annales Augustani berichten zum Jahre 1070: „In

40 Buchberger II. p. 1272.
41 Looshorn III. p. 613.
42 Weber, Bistum p. 78.
43 St A. Bbg. Rep. 25, p. 319, Lade 624, Urk. Nr. 892; Looshorn IV. p. 972.
44 Weber, Bistum p. 95.
45 Frdl. Mitteilung des Pfarramtes Mengersdorf.
46 Weber, Bistum p. 78.
47 Schematismus 1928 p. 45.
48 Haas, Slavenland II. p. 114.
49 Haas, Slavenland II. p. 115; Looshorn VII. p. 331.
50 Cf. Ussermann, Episcop. Bgsis. p. 282 f!

Nuoremperc sanctus Sebaldus primum miraculis claruit."[51] 1072 war Sebald als Schutzheiliger Nürnbergs weithin bekannt, wie man aus dem Berichte des Lambert von Hersfeld schließen kann.[52] Auf Bitten des Nürnberger Rates wurde Sebald durch Papst Martin V. (1417—1431) mit Bulle vom 26. III. 1424 förmlich in die Zahl der Heiligen aufgenommen. Im Jahre 1845 gestattete Papst Gregor XVI. (1831—1846) der Diözese Bamberg neuerdings die Feier seines Festes am 19. August.[53]

Enge mit St. Sebald ist eine Peterskapelle verknüpft, die sich zwar nicht urkundlich beweisen läßt, aber auf Grund der Tradition wohl angenommen werden darf.[54] Das Kirchlein soll bereits von Bonifatius gegründet worden sein. Sebald soll sich bei ihm als Einsiedler niedergelassen haben und in demselben begraben worden sein. Nach anderen wurde die Kapelle erst über dem Grabe des Heiligen errichtet. Wenn Bonifatius wirklich die Kapelle erbaut hat, so erklärt sich das Peterspatrozinium daraus, daß er seine Kirchen gerne dem Apostelfürsten weihte; ist sie später entstanden, so ist der Patron auf die Mutterkirche St. Peter in Poppenreuth zurückzuführen. Jedenfalls war diese Peterskapelle die Vorgängerin der heutigen Sebalduskirche, die über dem Grabe des Heiligen errichtet wurde. Das Gründungsjahr von St. Sebald in Nürnberg ist unbekannt. Die Kirche wird erstmals 1255 erwähnt, da Bischof Heinrich (Sabiensis episcopus) einen Ablaßbrief ausstellt für alle, die zur Weihe des St. Stephansaltares in die Pfarrkirche St. Sebald kommen.[55]

Auffallend ist bei den Bamberger Heiligen, daß ihre Namen verhältnismäßig selten im Bistum zu finden sind. Außerdem ist ein großer Teil von den Kirchen, die diesen Heilgen geweiht sind, erst nach der Reformation entstanden. Der Grund dafür ist wohl nicht darin zu suchen, daß der Kult St. Heinrichs und Kunigundens, Ottos und der 14 Nothelfer in der eigenen Heimat nicht hätte Fuß fassen und durchdringen können; denn die Verehrung des hl. Kaiserpaares, Ottos des Heiligen und besonders der Nothelfer ist im Bamberger Lande jederzeit lebendig gewesen. Als einziger Grund, wenn man nicht annehmen will, daß unter den Kirchen mit unbekannten Patrozinien einige zu suchen seien, die unter dem Schutze von Bamberger Heiligen gestanden hätten, dürfte wohl der in Betracht kommen, daß in der Zeit, in welcher der Kult dieser Heiligen lebendig wurde, die notwendigsten Kirchen schon gebaut waren. Die Patrozinien der einheimischen Heiligen konnten daher erst später erscheinen, als wieder Kirchenbauten notwendig wurden.

---

51 M. G. SS. III. p. 128.
52 M. G. SS. V. p. 191.
53 Buchberger II. p. 2021.
54 Siehe oben unter Peterskirchen!
55 Looshorn II. p. 883; Reicke, Stadtpfarrkirchen p. 3 ff.

IX. Verschiedene Patrozinien.

a) Patrozinien der Spitäler.

§ 1.

St. Elisabeth.

Elisabeth wurde im Jahre 1207 zu Preßburg als Tochter des Königs Andreas II. von Ungarn geboren. Seit 1211 wurde sie als Verlobte des Landgrafen Ludwig von Thüringen auf der Wartburg erzogen. Die Vermählung war im Jahre 1220. Als Ludwig am 1. IX. 1227 auf der Fahrt ins hl. Land zu Brindisi gestorben war, vertrieb Heinrich Raspe Elisabeth aus der Heimat. Doch erhielt sie bald Schloß und Stadt Marburg als Wittum zugewiesen. In Marburg widmete sich Elisabeth ganz dem Dienste der Armen. „Sie war die Mutter der Armen und Notleidenden . . . . . und das weltberühmte Muster der Aufopferung im Dienste der leidenden Menschheit."[1] Die Landgräfin von Thüringen starb am 19. XI. 1231, erst 24 Jahre alt. Ihre Heiligsprechung fand am 26. V. 1235 statt. Ein Jahr später wurden ihre Reliquien erhoben, die seit dem Jahre 1548 wieder unter der Obhut des Deutschen Ordens standen.[2]

Kirchen und Kapellen der hl. Elisabeth standen zu:

1) Bamberg: Um 1400 wird eine Kapelle der hl. Elisabeth im Hofe des Johann von Seckendorf genannt.[3]

Außerdem stand zu Bamberg im Sand noch ein Spital der Heiligen. Haas[4] vermutet, daß es schon im Jahre 1374 stand. Doch dürfte 1409 richtiger sein;[5] denn am 12. VIII. 1420 stiftete Graf Hermann von Henneberg, Domherr zu Bamberg, eine Messe zur Ehre Gottes . . . . und St. Elisabeths in dem „neuen Chor des Spitals am Sand zu Bamberg."[6] Ursprünglich soll das Spital dem hl. Geist geweiht gewesen sein.[7] Im Jahre 1753 wurde das Elisabethenspital als Zuchthaus und Arbeitshaus verkauft.[8]

2) Hersbruck: Das Spital der hl. Elisabeth wurde anfangs des 15. Jahrhunderts von Johann Polster gestiftet.[9]

3) Hof: Aus der Zeit um 1432, da Bischof Gerhard von Salon, Weihbischof des Bischofs Anton von Bamberg (1432—1459), die von den Hussiten verwüsteten Kirchen und Kapellen rekonziliierte und kon-

---

1 Kerler, Heiligenpatronate p. 326.
2 Korth p. 58 f.
3 Weber, Bistum p. 281.
4 Haas, St. Martin p. 447.
5 Wachter, Schematismus p. 587.
6 Haas, St. Martin p. 448.
7 Haas, St. Martin p. 370.
8 Ord. A. Bbg. Rep. p. 185, Nr. 335, Lade II, Fach 8.
9 Wachter, Schematismus p. 594 hat als Gründungsjahr: 1406; Würfel III. p. 117 hat das Jahr 1426.

sekrierte, wird in Hof eine Kapelle zu St. Elisabeth genannt.[10] Im Jahre 1479 gehörte sie zur Pfarrei St. Lorenz.[11]

4) Kulmbach: Neben der alten Pfarrkirche zu St. Peter scheint bald auch die Kapelle auf der Plassenburg entstanden zu sein; denn schon am 21. III. 1321 unterwerfen und geben die Grafen von Orlamünde die Kapelle auf der Plassenburg in Kulmbach mit allen Gütern und Zugehörungen der Pfarr- und Mutterkirche daselbst.[12] Am 20. III. 1399 genehmigte Albertus, electus et confirmatus der Bamberger Kirche (1399—1421) die vom Burggrafen zu stiftende Kaplanei auf der Plassenburg.[13] Das Kloster Langheim genehmigte die Stiftung am 26. IV. 1399. In dieser Urkunde werden auch die Patrone der Kapelle genannt: „Que capella in honore dei omnipotentis, sacro sancti corporis, beate Marie Virginis et beate Elisabeth est dedicata."[14] Am 28. IV. 1399 war die Stiftung vollendet, wie eine Urkunde der Burggrafen Johann und Friedrich von Nürnberg zeigt.[15] Als Patrone werden hier genannt: „Corpus Christi und St. Elisabeth." Ein Ablaßbrief vom 6. I. 1403, den Papst Bonifaz IX. (1389—1404) für die Besucher der Kapelle auf der Plassenburg ausstellte, nennt als Titel nur Corpus Christi.[16] Doch scheint gegen Ende des 15. Jahrhunderts St. Elisabeth als Patronin auf der Plassenburg vorherrschend geworden zu sein; denn am 1. I. 1463 gab Lukas Schondorffer, Pfarrer in Wunsees, dem Kloster in Kulmbach eine Summe Geldes und die Einkünfte und Zehenten der Kapelle St. Elisabeth unter der Bedingung, daß das Fest der Unbefleckten Empfängnis Mariens in der Kapelle zu Mangersreuth gefeiert werde.[17]

5) Lichtenfels: Im Jahre 1734 wird eine Kapelle im Hospitale der hl. Elisabeth genannt.[18]

6) Nürnberg: Die Kirche St. Elisabeth hängt enge mit dem Deutschen Orden zusammen. In Franken und Nürnberg begegnet uns der Orden erstmals 1209, da ihm Kaiser Otto IV. (1198—1212) die Nürnberger Jakobskirche, die wohl schon im 12. Jahrhundert bestand, in ihrer jetzigen Gestalt aber 1283 zu bauen begonnen wurde, übergab. Nachdem der Orden auf diese Weise in Nürnberg Fuß gefaßt, vermehrten sich seine Besitzungen äußerst rasch. Am 18. VIII. 1216 bestätigte Kaiser Friedrich II. (1212—1250) die Schenkung Ottos IV. an den Deutschen Orden. Im Jahre 1230 schenkte der Kaiser, nach seiner Rückkehr aus dem hl. Lande, das 20 Jahre zuvor gestiftete und bereits ansehnlich begüterte Spital der hl. Elisabeth dem Deutschen Orden. Neben, oder besser gesagt, im Hospitale wurde um 1290 eine der hl. Elisabeth geweihte Kirche erbaut, die nach vielfachen Umbauten bis 1784 bestand.

10 Looshorn IV. p. 918.
11 Weber, Bistum p. 99.
12 St A. Bbg. Rep. 25, p. 251, Lade 622, Urk. Nr. 653; Schweitzer, Langheim p. 75.
13 Mon. Zoll. VI. p. 43; Looshorn IV. p. 950.
14 Mon. Zoll. VI. p. 48.
15 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 255, Lade 622, Urk. Nr. 662.
16 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 256, Lade 622, Urk. Nr. 664.
17 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 308, Lade 624, Urk. Nr. 867; Looshorn IV. p. 966.
18 Weber, Bistum p. 198.

An ihrer Stelle erhebt sich die heutige Pfarrkirche St. Elisabeth. Der Grundstein zu derselben wurde am 19. V. 1785 gelegt. Doch blieb der Bau viele Jahre unvollendet stehen, diente bald als Lagerraum, bald als Trockenplatz für die Wäsche der Soldaten, bis die Kirche endlich nach ihrer baulichen Veränderung ihrer Bestimmung übergeben werden konnte. Zum Andenken an die Deutschordenszeit strahlt heute noch auf der Kuppel von St. Elisabeth das vergoldete Kreuz des Deutschen Ordens.[19] Die Pfarrei wurde am 25. X. 1895 errichtet.[20]

7) Pottenstein, B.A. Pegnitz: Im Jahre 1734 wird ein Spital der hl. Elisabeth genannt, das aber in seinem Ursprunge sicher weit über diese Zeit hinaufgeht.[21]

8) Scheßlitz, B.A. Bamberg I: Am 14. VIII. 1395 fertigte Bischof Lambert von Bamberg (1374—1398) die Stiftungsurkunde für das Spital in Scheßlitz aus. Er will es erbauen und dotieren zur Ehre des allmächtigen Gottes, des hl. Geistes, der Gottesmutter Maria, der hl. Maria Magdalena, Martha, Elisabeth, Barbara usw.[22] Ursprünglich scheint das Spital dem hl. Geist geweiht gewesen zu sein, an dessen Stelle die Nebenpatronin St. Elisabeth trat; denn 1734 erscheint die Spitalkirche, wie auch heute noch, unter dem Schutze der hl. Elisabeth.[23]

St. Elisabeth, „die Mutter der Armen und Notleidenden", als Patronin von Spitälern, ist leicht verständlich. Doch dürften die Elisabethpatrozinien in Spitalkirchen nicht immer ursprünglich sein. In manchen Fällen haben sie ein Heiliggeistpatrozinium abgelöst, wie dies bei den Kirchen in Bamberg und Scheßlitz zu vermuten ist.[24]

§ 2.

Hl. Geist.

1) Hof: Im Jahre 1302 überließen die Vögte Heinrich, der Ältere und der Jüngere dem Hospitale zum hl. Geiste in Hof sechs Äcker bei dem alten Aussätzigenhause und sechs Äcker am Folterrade bei Hof-Regnitz.[25] Die Errichtung des Spitals wird demnach vor dem Anfange des 14. Jahrhunderts zu suchen sein.

2) Lichtenfels: Johannes von Ezlingen hatte das vor der Stadt liegende Spital zum hl. Geist neu errichtet. Durch Urkunde vom 15. XI. 1395 vollzog der Bischof von Bamberg die Eignung der gestifteten Äcker an das Spital.[26]

---

19 Schrötter, St. Elisabeth p. 8 ff; Würfel II. p. 163.
20 Wachter, Schematismus p. 603.
21 Weber, Bistum p. 199.
22 Looshorn III. p. 522.
23 Weber, Bistum p. 200.
24 Siehe unten: Hl. Geistpatrozinien!
25 Looshorn III. p. 79.
26 Looshorn III. p. 521.

3) N ü r n b e r g: Das neue Spital zum hl. Geist wurde wohl 1331 durch Konrad Groß gestiftet.[27] Im Jahre 1411 hatte das Spital seinen eigenen Kaplan.[28]

4) R o t h e n b u r g: Das Spital zum hl. Geiste stand bereits um 1280.[29]

5) U f f e n h e i m: 1360 hatte Gerlach von Entsee, nach dem Willen seines verstorbenen Vaters Ludwig, das Spital in Uffenheim gestiftet.[30] Am 21. IV. 1402 bestätigte Bischof Johann von Würzburg die ewige Messe im Hospitale der Armen zu Uffenheim, die Heinrich Hohenloch und Gotzo, genannt Spreußel, gegründet und dotiert hatten, und zwar auf dem Altare des hl. Apostels Jakobus.[31] Die Spitalkirche zu Uffenheim war dem hl. Geiste geweiht; denn am 17. VIII. 1489 wurde auf den Altar des Spitals zum hl. Geiste der Priester Petrus V. präsentiert.[32]

6) W i n d s h e i m, B.A. Uffenheim: Am 24. XI. 1318 bestätigte Bischof Gottfried von Würzburg, auf Bitten der Windsheimer Bürger, die Stiftung eines Spitals und einer Kapelle zu Ehren des hl. Geistes durch Konrad Forster. Doch soll das Spital jährlich 6 Malter Korn als Ersatz für den Ausfall an die Pfarrkirche geben.[33]

Der hl. Geist, die dritte göttliche Person, die Trost und Kraft verleiht, erscheint gerne als Patron der Spitäler. Diese Patrozinien werden wohl von Rom aus zu uns gekommen sein; denn das Spital des hl. Geistes in Rom stand allen derartigen Anstalten voran. Der angelsächsiche König Ivo hatte am Ufer des Tibers, unweit von St. Peter, schon am Anfange des 8. Jahrhunderts eine Kirche und eine Herberge für die Pilger seines Volkes bauen lassen. Der eigentliche Gründer dieser Anstalt war Papst Innocenz III. (1198—1216). Er berief die von Guido von Montpellier gegründeten Spitalbrüder im Jahre 1204 nach Rom und vereinigte sein Spital mit dem Mutterhause des Ordens unter einem Meister.[34] Es scheint nun so, als ob einige Spitäler in Deutschland die Aufnahme in die Bruderschaft des hl. Geistspitals in Rom ausdrücklich gesucht und deshalb den hl. Geist als Patron erhalten hätten. Man könnte sie Töchter des großen römischen Spitals nennen, was ihren Patron hinreichend erklären würde.[35]

§ 3.

St. Martha.

Martha war die Schwester des Lazarus und der Maria von Bethanien. Als übereifrige Wirtin des Herrn (Lk. 10, 38 ff; Joh. 12, 2) wurde

---

27 Looshorn III. p. 173; Wachter, Schematismus p. 603; Weiß, Geschichte Nürnbergs p. 38; Looshorn III. p. 177; Murr, Beschreibung der Reichsstadt Nürnberg p. 638; Würfel, Eccl. ad Spirit. Sanct. p. 3.
28 St. A. Nbg. Rep. 88, p. 248, Nr. 416.
29 Bensen, Rothenburg p. 23.
30 Bensen, Entsee p. 90.
31 Reg. B. XI. p. 253.
32 Ord. A. Bbg. Rep. p. 405, Nr. 549, Lade III, Fach 4.
33 Schornbaum, Arch. Inv. p. 652.
34 Philipps-Görres, Hist.-polit. Blätter, 6. Bd. p. 341.
35 Lang, Schutzpatrone p. 15.

sie der Typus des tätigen Lebens. Über ihre weiteren Schicksale ist nichts bekannt. Von Martha haben die Marthaschwestern und die Hospitaliterinnen der hl. Martha ihren Namen.[36]

Unter dem Schutze dieser Heiligen standen Kapellen in:

1) Bamberg: Das Pilgerhaus oder St. Martha-Seelhaus in der Teuerstadt zu Bamberg entstand um das Jahr 1373. Patronin war, wie schon der Name sagt, St. Martha. Die päpstliche Bestätigungsbulle stammt aus dem Jahre 1424.[37] Am 7. X. 1442 war in St. Martha Altarweihe.[38] Am 28. X. 1448 bestätigte der Bischof das Marthabenefizium.[39]

2) Nürnberg: Im Jahre 1360 gründete Konrad Waldstromer das Pilgerspital zu St. Martha.[40]

3) Scheßlitz, B.A. Bamberg I: St. Martha wird 1670 in einem Berichte des Kastners von Scheßlitz an das Generalvikariat in Bamberg genannt.[41]

Wie St. Martha als „hospita Christi" ganzen Kongregationen, die sich mit Krankenpflege befassen, den Namen gab, so erscheint sie selbstverständlich auch als Patronin von Pilgerhäusern und Spitälern.

Vergleicht man die drei typischen Spitalpatrozinien: Elisabeth, hl. Geist und Martha ihrem Alter und ihrer Wertschätzung nach miteinander, so erscheint, daß die ursprünglichen und älteren die des hl. Geistes sind, die volkstümlicheren dagegen die der hl. Elisabeth, was sich wohl auch aus dem Wechsel von hl. Geist- in Elisabethpatrozinien schließen läßt. St. Martha wurde zwar um die gleiche Zeit als Patronin gewählt, scheint aber in unserer Gegend nicht die Verbreitung gefunden zu haben wie die beiden anderen.

b) Heilige benachbarter Diözesen.

Daß das Bistum Bamberg nicht hermetisch gegen seine Umgebung abgeschlossen war, sondern vielmehr in regem religiösen Gedankenaustausch mit den Nachbarbistümern stand, zeigt wohl die Tatsache, daß Namen von Heiligen, die dort besonders verehrt wurden, auch in Bamberg als Kirchenpatrozinien erscheinen.

§ 1.

St. Erhardus.

Erhard ist wahrscheinlich identisch mit dem in einem merovingischen Diplom aus dem Jahre 684 erwähnten gleichnamigen Abte von Ebersheimmünster. Später trat Erhard als Bischof von Regensburg auf und liegt hier auch begraben.[42]

---

36 Buchberger II. p. 859.
37 Abgedruckt bei: Wunder, St. Martha p. 225 ff.
38 Ord. A. Bbg. Rep. p. 521, Nr. 957, Lade VI, Fach 1.
39 Wunder, St. Martha p. 240 ff.
40 Würfel, Beschreibung p. 137; Reicke, Nürnberg p. 286.
41 St. A. Bbg. Rep. 35, Bbger. Pfr. Akt. Fasc. 17, Nr. 421.
42 Buchberger I. p. 1333.

1) Frommetsfelden b. Schillingsfürst: Am 8. III. 1460 wurde die Pfarrei Buch geteilt, damit die von Frommetsfelden einen eigenen Pfarrer aufstellen können. Patron war St. Erhard.[43]

2) Geutenreuth b. Altenkunstadt: Im Jahre 1739 erscheint die Kapelle des hl. Erhard als Filiale von Altenkunstadt.[44]

3) Goldkronach b. Nemmersdorf: Die Erhardskapelle war früher eine Filiale von Nemmersdorf.[45] Sie hatte um 1421 ihren eigenen Frühmesser.[46] Wahrscheinlich wurde das Benefizium anfangs des 15. Jahrhunderts, vielleicht 1413 gestiftet.[45]

4) Sachsen b. Ansbach: Hier befand sich eine Krypta des hl. Erhard.[47]

5) Steppach b. Höchstadt a. Aisch: Genaueres über die Entstehungszeit der Kirche ist nicht bekannt. Jedenfalls geht sie in die Zeit vor der Reformation zurück. Am 20. VIII. 1651 schlossen Markgraf Casimir zu Brandenburg und die von Egloffstein einen Vertrag wegen der Pfarrei Steppach.[48] Die Kirche stand unter dem Schutze des hl. Erhard.[49]

6) Sugenheim b. Windsheim: St. Erhard war eine Filiale von Ullstadt.[50]

7) Weißenstadt: Sicher stand die Kapelle schon 1463; denn aus diesem Jahre stammen Fragmente über einen Streit des Kaplans Johann Segerer von Weißenstadt mit Erhard Balkmacher, Kanoniker von St. Jakob in Bamberg, wegen der Kaplanei oder Pfründe in der St. Erhardskapelle zu Weißenstadt.[51] Am 12. IX. 1463 bewilligte Markgraf Albrecht von Brandenburg, die Lehenschaft der Messe in Weißenstadt an den Magistrat der Stadt Nürnberg zu übertragen.[52]

8) Wichsenstein, BA. Pegnitz: Die Pfarrei entstand wohl aus der Schloßkapelle. Am 11. X. 1372 bestätigte Bischof Ludwig von Bamberg (1366—1373) die Gründung und Dotierung einer ewigen Messe in der Kapelle der Burg Wichsenstein, durch Konrad Wichsensteiner.[53] Um 1421 wird in Wichsenstein bereits ein Pfarrer erwähnt.[54]

§ 2.

St. Godehard.

Godehard war der Nachfolger Bernwards auf dem Bischofsstuhle von Hildesheim. Er wurde um 961 zu Ritenbach bei Niederaltaich geboren und starb am 4. oder 5. Mai 1038 zu Hildesheim. Von Heinrich II.

---

43 Schornbaum, Arch. Inv. p. 378.
44 Weber, Bistum p. 205.
45 Wachter, Schematismus p. 593.
46 Weber, Bistum p. 76.
47 Frdl. Mitteilung des H. Pfarrers Rusam von Sachsen.
48 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 395, Lade 626, Urk. Nr. 1093.
49 Haas, Slavenland II. p. 217; frdl. Mitteilung des Pfarramtes Mühlhausen.
50 Schornbaum, Arch. Inv. p. 410.
51 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 421, Lade 627, Urk. Nr. 1158; Urk. Nr. 1160.
52 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 420, Lade 627, Urk. Nr. 1157.
53 St. A. Bbg. Rep. 24 II, p. 725, Lade 309, Urk. Nr. 2161; Reg. B. IX. p. 285 f.
54 Weber, Bistum p. 78.

war er als Bischof nach Hildesheim berufen worden. Godehards Heiligsprechung erfolgte im Jahre 1131 durch Papst Innozenz II. (1130—1143). 1132 wurden die Reliquien des Heiligen erhoben.[55]

1) Bamberg: Das Nekrologium des Klosters Michaelsberg zu Bamberg[56] sagt von dem Priester Konrad, dessen Todestag der 15. VII. 1164 ist, daß er unter anderem die Kapelle des hl. Godegard (wohl Godehard?) zu St. Getreu erworben habe. Die Kapelle wird also zwischen 1124 und 1164 und wenn Godehard wirklich der Hildesheimer Bischof ist, zwischen 1131 und 1164 errichtet worden sein.

2) Velden b. Hersbruck: Bürgermeister und Rat des Marktes Velden versprechen im Jahre 1474, für die ihnen von Konrad Prögel, Propst zum hl. Blut in Landshut, übergebenen 70 fl. in ihrem neuen Stifte St. Gotthard jeden Mittwoch eine hl. Messe abhalten zu lassen.[57] Auch hier wird Gotthard wohl mit Godehard identisch sein.

§ 3.

St. Ruppert.

Der Gründer und erste Bischof von Salzburg starb vermutlich am 27. III. 715? Er kam aus Worms, um in Norikum die Gründung eines unabhängigen Bistums durchzuführen. Ruppert kam in das alte Juvavum, gründete hier das Kloster St. Peter, das zugleich sein bischöflicher Sitz war und entfaltete mit seinen Mönchen eine rege Missions- und Kulturtätigkeit.[58]

Nur eine Kapelle erhielt den Namen des Heiligen. Es war die Ruppertskapelle zu Obernsees. Das gotische Gewölbe des Gotteshauses trägt die Zahl 1479, die wohl das Jahr der Vollendung angibt.[59]

§ 4.

St. Ulrich.

Ulrich wurde 890 zu Augsburg geboren. Im Jahre 923 gelangte er auf den Augsburger Bischofsstuhl. Als Bischof wie als weltlicher Regent tat er stets seine Pflicht, besonders als es galt, im Jahre 955 Augsburg gegen die anstürmenden Ungarn zu verteidigen. Ulrich starb am 4. VII. 973 zu Augsburg und wurde in der von ihm erbauten Krypta der St. Afrakirche, die heute Ulrichskirche heißt, beigesetzt. Der rasch sich ausbreitenden Verehrung Ulrichs folgte bald durch Papst Johann XV. (985—996) am 3. II. 993 die erste feierliche Kanonisation.[60]

1) Insingen b. Ansbach: Die Kirche zu St. Ulrich und St. Sebastian stand schon vor 1363.[61]

---

55 Buchberger I. p. 1725.
56 Jaffé V. p. 574; Looshorn II. p. 460.
57 St. A. Nbg. Rep. 11, p. 37, Nr. 1.
58 Buchberger II. p. 1853 f.
59 Caselmann, Trebgast und Obernsees p. 325.
60 Buchberger II. p. 2489 f.
61 Schornbaum, Arch. Inv. p. 364; 366.

2) Poppendorf b. Pegnitz: Die Kapelle geht ohne Zweifel bis in das 12. Jahrhundert zurück. 1188 gab Eberhard von Wolfsberg mit seinen drei Brudersöhnen den alten Familienbesitz zu Poppendorf an das Kloster Michelfeld. Nach der Bestätigungsurkunde des Bischofs Otto II. (1177—1196) umfaßte die Schenkung das „praedium Poppendorf mit allen Zugehörungen, einer Taufkapelle usw."[62]

§ 5.

St. Valentin.

Valentin kam um 435 als Glaubensbote nach Rhätien und gründete hier das Kloster Mais.[63] Um die Mitte des 5. Jahrhunderts starb er am 7. Januar und wurde zu Mais begraben. Mitte des 8. Jahrhunderts raubten die Langobarden die Gebeine des Heiligen und brachten sie nach Trient. Durch den Bayernherzog Tassilo III. kamen sie 764 nach Passau, wo Valentin bald als Diözesanpatron verehrt wurde. Am 4. I. 1120 wurden die Reliquien in den Dom übertragen.[64]

1) Obermembach b. Hannberg: St. Valentin.[65]

2) Straßgiech b. Bamberg: Das Gotteshaus zum hl. Valentin stand schon vor der Reformation, wie eine Quittung des Cunz Müller, Heiligenmeisters des Gotteshauses St. Valentin vom 16. X. 1513 zeigt.[66] Die Kirche wurde 1791 von Scheßlitz getrennt und zur Pfarrkirche erhoben.[67]

3) Unterleiterbach b. Ebensfeld: Die Kapelle stand wohl schon 1501. Diese Vermutung legt ein Revers der Pfleger und der Gemeinde zu Niederleyterbach über eine von ihnen zu Ehren des hl. Valentin ob dem Dorfe erbaute Kapelle, nahe. Diese Urkunde ist allerdings ohne Datum, aber wahrscheinlich in das Jahr 1501 zu setzen.[68] Diese erste Kapelle stand anscheinend bis 1788; in diesem Jahre bat die Gemeinde die fürstliche Regierung um die Erlaubnis, auf eigene Kosten eine neue Kapelle bauen zu dürfen. Die beiden Glocken stammen aus dem Jahre 1745.[69]

Wenn auch der Valentinskult in anderen Gegenden in der Zeit von 764—784 in Blüte stand,[70] so sind doch die Kirchen dieses Heiligen im Bamberger Gebiet viel zu jung, als daß sie mit den Translationen von 764 oder 1120 in Zusammenhang gebracht werden könnten.

---

62 M. B. 25, Mon. Michelfeld. Nr. 6, p. 106; Guttenberg, Territorienbildung p. 281; Looshorn II. p. 561.

63 Korth p. 211.

64 Buchberger II. p. 2539 f.

65 Schematismus 1928 p. 113.

66 St. A. Bbg. Rep. 24 I, p. 221, Lade 288, Urk. Nr. 675.

67 Wachter, Schematismus p. 592; Roppelt I. p. 422.

68 St. A. Bbg. Rep. 24 II, p. 685, Lade 307, Urk. Nr. 1994.

69 Hermann, Nachrichten p. 123 f.

70 Fastlinger p. 348.

§ 6.

St. Wenzeslaus.

Wenzeslaus erhielt unter dem Einflusse seiner Großmutter Ludmilla eine fromme, wohl für die geistliche Laufbahn bestimmte Erziehung. Nach dem Tode seines Vaters Wratislaw setzte unter der Vormundschaft seiner Mutter Drahomira, der Tochter eines heidnischen Liutizenfürsten, vorübergehend eine christentumsfeindliche Reaktion ein. Aber Wenzeslaus gelang es, die Opposition zu überwinden. Er verbannte seine Mutter und arbeitete viel für die religiöse und kulturelle Hebung seines Volkes. Zwar fehlte Wenzeslaus nicht der politische Weitblick, aber er ließ sich zuviel von seinem frommen Sinne, seiner Offenheit und Arglosigkeit leiten und fiel, da er isoliert blieb, auf der Burg seines Bruders Boleslaw unter den Schwertstreichen seines eigenen Bruders am 28. IX. 935 (929?). Seine Reliquien wurden später in den von ihm begonnenen Veitsdom nach Prag übertragen.[71]

1) Hohenstadt b. Hersbruck: Am 28. V. 1402 eignete Bischof Albert von Bamberg (1399—1421) zu Nürnberg, auf Bitten der Bewohner von Hohenstadt, einen Acker und eine Wiese der dortigen Kapelle des hl. Wenzeslaus.[72] Im Jahre 1409 bestätigte der Bischof die Gründung und Dotierung der Frühmesse in der Wenzeslauskapelle zu Hohenstadt, „sub limitibus parrochialis ecclesiae in Hersbruck sita."[73] Vom 6. X. 1480 stammt ein Jurament, das Wolfgang Meichsner, Frühmesser zu Hohenstadt, dem Markgrafen Albrecht zu Brandenburg leistete.[74]

2) Litzendorf, B.A. Bamberg I: Am 18. X. 1402 schenkte Pfarrer Johannes Nassach in Hallstadt der Pfarrkirche in Memmelsdorf ein Gut in Litzendorf. Der Memmelsdorfer Pfarrer Holl hat dafür jede Woche, an einem beliebigen Tage, in der Kapelle zu Litzendorf eine hl. Messe für alle Verstorbenen zu lesen.[75]

Im Jahre 1406 trennte Bischof Albert von Bamberg (1399—1421) die Kapelle und den Altar des hl. Wenzeslaus in Litzendorf von Amlingstadt und erhob sie zur Pfarrkirche.[76]

3) Rothenberg: Die Kirche des hl. Wenzeslaus stand schon 1492.[77]

4) Weißenkirchberg: Die Heiligenrechnungen von St. Wenzeslaus beginnen im Jahre 1496.[78]

---

71 Buchberger II. p. 2690 f.
72 Looshorn IV. p. 129.
73 St. A. Nbg. Rep. 11, p. 67, Nr. 1.
74 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 202, Lade 621, Urk. Nr. 531; St. A. Bbg. Rep. 25, p. 203, Lade 621, Urk. Nr. 534: Kurze Beschreibung der Kirche in Hohenstadt. Darnach war die Kirche mit einer hohen Mauer und einem Graben umgeben. In der Kirche befanden sich zwei Bilder, eines des hl. Wolfgang und eines des hl. Wenzeslaus, unter dem „Hauptherr" stand. Ihm war also die Kirche geweiht. Cf. Looshorn IV. p. 928!
75 Looshorn IV. p. 127 f.
76 St. A. Bbg. Rep. 24 II, p. 429, Lade 296, Urk. Nr. 1260.
77 Ord. A. Bbg. Rep. p. 936, Pfr. Akt. Nr. 403, Lade XII, Fach 1.
78 Schornbaum, Arch. Inv. p. 383.

Es läge nahe, bei den Wenzeslauspatrozinien im Bamberger Bistum an Bischof Otto I. (1102—1139) zu denken, der als Apostel der Pommern in Julin eine Kirche zu Ehren der hl. Adalbert und Wenzeslaus weihte.[79] Aber es wird keine der Kirchen dieses Heiligen in unserer Gegend bis in die Zeit Ottos I. zurückreichen; sie scheinen vielmehr ehestens Ende des 14. oder anfangs des 15. Jahrhunderts entstanden zu sein, also in einer Zeit, in der Karl IV. von Böhmen (1347—1378), Wenzel (1378—1400) und Sigismund (1400—1437) deutsche Kaiser waren. Außerdem fallen in diese Zeit die Verhandlungen mit Hus auf dem Konstanzer Konzil (1414—1418), die Auswanderung der deutschen Professoren und Studenten aus Prag, alles Momente, die Böhmen damals in den Mittelpunkt der Ereignisse stellten.

§ 7.

St. Wolfgang.

Wolfgang wurde um 924 in Schwaben geboren und starb am 31. X. 994 zu Pupping in Oberösterreich. In Reichenau und Würzburg gebildet, wurde er 956/64 Lehrer an der Domschule in Trier, trat 965 in das Kloster Einsiedeln ein und ging 971 als Missionär zu den Ungarn. 972 wurde Wolfgang auf Betreiben Pilgrims von Passau zum Bischof von Regensburg gewählt. Strenge reformierte er die Klöster seines Sprengels. In besonderer Weise steht Wolfgang als Erzieher Heinrichs II. in Beziehungen zum Bistum Bamberg. Seine Gebeine wurden in St. Emmeram beigesetzt und am 7. X. 1052 feierlich erhoben.[80]

1) Bayreuth: Seit 1476 stand in der Nähe der Altstadt Bayreuth eine Wolfgangskapelle.[81] Sie scheint Ende des 15. Jahrhunderts Pfarrkirche geworden zu sein; denn am 22. III. 1500 erteilten verschiedene Kardinäle für die Pfarrkirche St. Wolfgang in der Altstadt Bayreuth einen Ablaßbrief.[82]

2) Berg: Zur Pfarrei gehörte eine Kapelle zu St. Wolfgang im Reitzensteiner Schloß.[83]

3) Buschendorf: Die Wolfgangskapelle wurde 1489 zur Pfarrkirche erhoben[84]

4) Hausen b. Forchheim: Am 18. XII. 1517 wurde die Kapelle des hl. Wolfgang[85] zur Pfarrkirche erhoben.[86]

5) Kaltenbrunn, B.A. Staffelstein: Die Pfarrei wurde 1691 resuszitiert.[87]

6) Kleukheim, B.A. Staffelstein: Am 11. XI. 1625 trennte Bischof Johann Georg von Bamberg (1623—1632) die Kapellen des hl.

79 Jaffé V. p. 639, Eb. Vita Ott. II. 15; Naumann, Weihenamen p. 213.
80 Buchberger II. p. 2753.
81 Aign, St. Jobst p. 171.
82 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 30, Lade 616, Urk. Nr. 71; Looshorn IV. p. 873.
83 Frdl. Mitteilung des Pfarramtes Berg.
84 Würfel III. p. 41.
85 Roppelt II. p. 571; Schematismus 1928 p. 113.
86 Wachter, Schematismus p. 594.
87 Wachter, Schematismus p. 596.

Wolfgang zu Kleukheim und der hl. Katharina zu Oberküps von der Mutterkirche in Ebensfeld und erhob Kleukheim zur Pfarrkirche, Oberküps zur Filiale.[88]

7) Leutershausen, B.A. Ansbach: Gerboto gab 1180 einen Teil seines Besitzes in Bermetesbach der Kirche des hl. Gumbert in Ansbach, den anderen der Kirche in Leutershausen.[89] Mit Recht hält Schuhmacher[90] die Wolfgangskapelle für die älteste unter den Kapellen. 1422 stiftete sich Thomas Hollfelder, Pfarrer in Leutershausen, in der Pfarrkirche und in der Kreuzkapelle zu Bayreuth sein Seelgerät.[91]

8) Nürnberg: Eine Wolfgangskapelle soll im Schottenkloster gestanden sein.[92]

9) Rothenburg: An der Stelle, wo später die Wolfgangskirche errichtet wurde, versammelten sich ursprünglich die Verehrer des hl. Wolfgang, des Beschützers der Herden. Durch fromme Gaben kam ein Vermögen zusammen, aus dem die Kirche zu bauen begonnen wurde. 1493 war sie vollendet. Da man der Schäfergilde dort jährlich eine Predigt hielt, bekam die Kirche den Namen „Schäferkirche".[93]

10) Stockheim b. Kronach: Die Kapelle wird 1734 erwähnt.[94] Patron ist St. Wolfgang.[95]

11) Thurnau b. Kulmbach: Am 30. X. 1427 wird in einer Urkunde der Brüder Konrad, Heinrich und Otto Rauscher die St. Wolfgangsspitalkirche zu Thurnau genannt.[96]

Große Verbreitung fand in unserer Gegend St. Wolfgang, der als Erzieher des Bistumsgründers in Bamberg wohl stets in hohem Ansehen stand. Ihm folgt zahlenmäßig St. Erhard mit acht Gotteshäusern. Die Patrozinien der anderen Heiligen sind selten, Godehard zwei (vielleicht aus den Beziehungen Heinrichs zu Hildesheim zu erklären?), Ruppert eins, Ulrich zwei, Valentin drei und Wenzeslaus vier. Diese Patrozinien finden möglicherweise in den persönlichen Wünschen der Erbauer ihre Erklärung.

c) Neuere Patrozinien.

Jede Zeit verehrt ihre eigenen Heiligen und weiht ihnen die Kirchen. Auch unsere Zeit hat einige Patrone und Titel, die vor der Reformation noch nicht zu finden sind. Sie haben für die Patrozinienforschung vorerst noch keine Bedeutung und sollen nur der Vollständigkeit halber angeführt werden.

---

88 Ord. A. Bbg. Rep. p. 315, Nr. 315, Lade II, Fach 3; St. A. Bbg. Rep. 24 I, p. 365, Lade 294, Urk. Nr. 1069.
89 Reg. B. I. p. 313.
90 Schuhmacher, Leutershausen p. 66.
91 Wachter, Schematismus p. 224, Nr. 4594.
92 Würfel II. p. 12.
93 Bensen, Rothenburg p. 51.
94 Weber, Bistum p. 199.
95 Roppelt I. p. 290; Schematismus 1928 p. 139.
96 Looshorn IV. p. 930 f.

§ 1.

Angeli Custodes.

1703—1706 berichten die Akten vom Bau der Schutzengelkirche in Stappenbach bei Burgebrach.[97] Im Jahre 1826 wurde die Kapelle zur Kuratiekirche erhoben.[98]

§ 2.

St. Augustinus.

Augustinus wurde am 13. XI. 354 zu Tagaste als Sohn eines heidnischen Vaters und einer frommen Christin Monika geboren. Nach Vollendung seiner Studien wurde er Lehrer der Rhetorik, begab sich, zum Manichäismus übergetreten, 383 nach Rom und dann nach Mailand, wo sich unter dem Einflusse des großen Ambrosius seine Bekehrung vollzog. Im Jahre 387 empfing Augustinus die Taufe, 388 kehrte er nach Karthago zurück,wurde 391 in Hippo zum Priester geweiht und bestieg schließlich 396, als Nachfolger seines Freundes Valerius, den Bischofsstuhl von Hippo. Augustinus starb am 28. VIII. 430. Seine Reliquien kamen 486 nach Sardinien und 709 durch den Langobardenkönig Liutprand nach Pavia.[99]

1) Coburg: Die unter dem Schutze des hl. Augustinus stehende Pfarrei wurde 1822 errichtet.[100]

2) Nürnberg: Eine Kapelle des Heiligen stand im Augustinerkloster. Sie wurde, wie das Kirchlein des hl. Leonhard, von Hilpolt Kreß und seiner Gemahlin Ottilia im Jahre 1413 gestiftet.[101]

§ 3.

St. Clemens Maria.

Clemens war der erste deutsche Redemptorist und nach dem hl. Alfons der einflußreichste Förderer der Kongregation. Er wurde am 26. XII. 1751 geboren und starb am 15. III. 1820 zu Wien. 1886 wurde Clemens seliggesprochen, im Jahre 1899 wurde der Kanonisationsprozeß eingeleitet, der mit der Heiligsprechung endete.[102]

Clemens Maria schützt die Kapelle zu Neuenmarkt.[103]

§ 4.

St. Familia.

1) Hohenhäusling b. Steinfeld: Kapelle zur hl. Familie.[104]

---

97 Ord. A. Bbg. Rep. p. 655, Pfr. Akt. Nr. 110, Lade III, Fach 3. Im Jahre 1703 ist an der angegebenen Stelle auch von einer St. Marxkapelle die Rede.

98 Weber, Bistum p. 223.

99 Korth p. 27 f.

100 Weber, Bistum p. 223.

101 Würfel, Beschreibung p. 5.

102 Buchberger II. p. 406 f.

103 Schematismus 1928 p. 185.

104 Schematismus 1928 p. 177.

2) Münchberg: Das Gotteshaus in Münchberg wird schon am 11. XI. 1348 als Pfarrkirche erwähnt. In einem Schiedsspruche des Vogtes Heinrich von Weida zu Weißenstadt zwischen dem Kloster Waldsassen und Rüdiger von Sparneck erscheinen als Schiedsrichter: Berthold, Pfarrer zu Münchberg und Dyterich, Pfarrer zu Olsenitz.[105] Der Patron dieser alten Kirche ist nicht bekannt. Die 1894 errichtete katholische Kuratie wurde mit ihrer Kirche unter den Schutz der hl. Familie gestellt.[106]

3) Nackendorf b. Höchstadt: Die Kapelle zur hl. Familie wurde vor 1614 erbaut. Im Jahre 1711 wurde sie neu aufgeführt und ungefähr 100 Jahre später, 1805 wegen Baufälligkeit der Gemeinde überlassen.[107]

4) Roth b. Isling: Hier ist der hl. Familie eine Kapelle geweiht,[108] ebenso in

5) Windischletten b. Scheßlitz.[109]

§ 5.

St. Florian.

Florian war römischer Veteran, der beim Ausbruche der diokletianischen Verfolgung aus eigenem Antriebe von seinem Wohnorte Cetium nach Lauriacum kam, um sich dort als Christen zu bekennen. Da er sich weigerte, den Göttern zu opfern, wurde er am 4. V. 304 in die Ems geworfen. Die Leiche wurde an das Land geschwemmt und von einer frommen Matrone in ihrem Garten begraben, an der Stelle, wo heute das Stift St. Florian steht.

Florian wird in Süddeutschland und Österreich als Patron gegen Feuersgefahr und anhaltende Dürre verehrt.[110]

In der Bamberger Gegend hat der Kult des Heiligen eine größere Bedeutung nicht gefunden. St. Florian ist Schutzherr einer einzigen Kapelle, die zu Speikern bei Neunkirchen steht.[111]

§ 6.

Göttliche Hilfe.

Eine Kapelle zur Göttlichen Hilfe wurde 1842 von dem Bauern Friedrich Ziegler in Buttenheim an der Stelle errichtet, wo früher bei den Flurumgängen ein Altar stand.[112]

---

105 Looshorn III. p. 225; cf. Reg. B. IX. p. 138; Österreicher, Denkwürdigkeiten I. Beilage VI; Rep. german. I. p. 353, Nr. 2187; Weber, Bistum p. 77!
106 Schematismus 1928 p. 187.
107 Haas, Slavenland II. p. 296.
108 Schematismus 1928 p. 200.
109 Schematismus 1928 p. 176.
110 Buchberger I. p. 1485.
111 Schematismus 1928 p. 165.
112 Grandinger, Buttenheim p. 62.

§ 7.

St. Hedwig.

Die Heilige wurde um 1174 auf Schloß Andechs als Tochter des Grafen Berthold IV. geboren und starb wahrscheinlich am 15. X. 1243 zu Trebnitz. Ihr Fest wird am 17. Oktober gefeiert.[113]

Erst in allerneuester Zeit erhielt St. Hedwig ein Gotteshaus in Buttenheim. Die Hedwigskapelle steht auf dem Friedhofe und wurde 1909 von dem Gutsbesitzer Max von Seefried und seiner Gemahlin Hedwig als Familiengruft erbaut.[114] Für die Wahl der hl. Hedwig als Patronin war wohl der Wille der Erbauer maßgebend.

§ 8.

St. Josef.

Der Nähr- und Pflegevater Christi war wahrscheinlich schon gestorben, als der Heiland seine öffentliche Lehrtätigkeit begann. Seine eigentliche Verehrung kam erst spät in Aufnahme. Doch findet sich sein Name schon früh, wie die abendländischen Martyrologien des 9. Jahrhunderts zeigen. 1870 wurde St. Josef zum Schutzpatron der ganzen katholischen Kirche erwählt.[115] Das wird die Veranlassung zu vielen neueren Josefspatrozinien gewesen sein.

Die jetzige Kirche in Gaustadt wurde 1808 erbaut und zu Ehren des hl. Josef geweiht.[116]

Außerdem stehen Josefskapellen noch zu Baiersdorf bei Kersbach, Behringersdorf, Bubenreuth, Hannberg, Heuchelheim, Leups, Melkendorf bei Litzendorf, Niederndorf bei Herzogenaurach.[117] In Nürnberg stand eine Josefskapelle im Kreuzgange des Franziskanerklosters. Der am 5. IX. 1502 verstorbene Heinrich Fuchs wurde dort begraben.[118] Weiter steht hier unter Josefs Schutz die 1897 errichtete Notkirche, die inzwischen Pfarrei geworden ist.[119] Dem hl. Josef ist ferner geweiht die am 1. I. 1902 zur Kuratiekirche erhobene Kapelle in Rehau,[120] die Kapelle zu Schwarzenstein, die Friedhofskapelle zu Stadtsteinach, die Kirche zu Weisendorf. (Die Pfarrei wurde am 16. X. 1358 gestiftet, die Errichtung der Kuratie fällt in das Jahr 1768)[121], die Kuratiekirche zu Wilhelmstal und die Kirche in Zirndorf (als Kuratie am 1. X. 1906 errichtet).[122]

---

113 Buchberger I. p. 1871.
114 Grandinger, Buttenheim p. 62.
115 Korth p. 100 f.
116 Martinet, Gaustadt p. 75.
117 Schematismus 1928 p. 157; 166; 111; 112; 120; 103; 60; 115.
118 Würfel, Beschreibung p. 89.
119 Wachter, Schematismus p. 603.
120 Schematismus 1928 p. 182; 179; 189; 115; 191; 56.
121 Wachter, Schematismus p. 610.
122 Wachter, Schematismus p. 612.

§ 9.

St. Ludwig.

Ludwig IX., König von Frankreich, wurde am 25. IV. 1215 zu Poissy geboren und starb am 25. VIII. 1270 zu Tunis. Seine Heiligsprechung vollzog Papst Bonifaz VIII. (1294—1303) am 11. VIII. 1297.[123]

Zwei Kirchen tragen den Namen des Heiligen: die eine zu Ansbach, die andere zu Nürnberg. Erstere wurde 1773 als Kuratie errichtet und 1807 zur Pfarrei erhoben,[124] letztere entstand als Kriegsgedächtniskirche erst nach dem Weltkriege.

§ 10.

Omnes Sancti.

1) Egenhausen b. Ansbach: Kapelle.[125]

2) Hof: Aus der Zeit um 1432, da Bischof Gerhard von Salon, der Weihbischof des Bischofs Anton von Bamberg, die von den Hussiten zerstörten Kirchen rekonziliierte, wird eine Kapelle zu allen Heiligen erwähnt.[126]

3) Maineck, B.A. Lichtenfels: Am 21. IV. 1755 erteilte Papst Benedikt XIV. (1740—1758) den Besuchern der Kirche zu Allen Heiligen einen Ablaßbrief.[127] Nach Roppelt soll die Kapelle schon von den Heiden errichtet worden sein.[128]

4) Nürnberg: Im Jahre 1501 erbaute Matthes Landauer das nach ihm benannte Landauer'sche Zwölfbrüderhaus samt der Kapelle zu Allen Heiligen. In dieser Kapelle soll Dürer 1511 das berühmte Allerheiligenbild gemalt haben.[129]

5) Windsheim: Am 26. XI. 1403 genehmigte Bischof Johann von Würzburg die Errichtung eines einfachen Benefiziums in der Allerheiligenkapelle zu Windsheim.[130]

§ 11.

St. Veronika.

Veronika ist der Name einer legendären Persönlichkeit. Nach einer Version wäre sie identisch mit Martha, der Schwester des Lazarus, nach einer anderen mit der Tochter des kanaanäischen Weibes, nach einer dritten mit der gleichnamigen Fürstin von Edessa. Die Anfänge der Veronikalegende gehen bis ins 5. und 6. Jahrhundert zurück und tauchen zum ersten Male in den Apokryphen auf.[131]

---

123 Buchberger II. p. 726 f.
124 Wachter, Schematismus p. 585.
125 Schornbaum, Arch. Inv. p. 795.
126 Looshorn IV. p. 918.
127 St. A. Bbg. Rep. 24 II, p. 441, Lade 297, Urk. Nr. 1290.
128 Roppelt I. p. 347.
129 Reicke, Nürnberg p. 621 f.
130 Schornbaum, Arch. Inv. p. 668.
131 Buchberger II. p. 2586.

Die Pfarrbeschreibung von Birk aus dem Jahre 1789 berichtet, daß hier schon im 13. Jahrhundert ein Schloß gestanden, das den Edlen von Pullenreuth gehört habe und gegenüber dem Schlosse eine Kapelle der hl. Veronika.[132]

X. Kirchen mit unbekannten Patrozinien.

Eine besondere Schwierigkeit wird für die Patrozinienforschung immer darin bestehen, die Patrone solcher Kirchen zu finden, die im Laufe der Zeit eingelegt wurden oder für den katholischen Kult verloren gingen. Letzteres macht sich, wegen der konfessionellen Mischung, gerade im Bamberger Gebiet sehr fühlbar. Es gelang zwar, dank der freundlichen Mitteilungen verschiedener evangelischer Pfarrämter, wie auch aus den Urkunden und der Literatur manchen Patron von jetzt protestantischen Kirchen festzustellen, aber trotzdem ist für eine ganze Reihe von Gotteshäusern der Patron in Vergessenheit geraten und scheint auch aus den Pfarrarchiven nicht mehr feststellbar zu sein. Doch seien im Folgenden die Kirchen mit unbekannten Patronen zur weiteren Erforschung zusammengestellt:

1) Affalterbach: Bischof Gundekar II. von Eichstätt weihte in den sechziger Jahren des 11. Jahrhunderts neben den Kirchen in Ezzilwangen, Vache, Otensazze, Holenstein, auch die Kirche in Affolterpach (b. Gräfenberg, wenn nicht Affalter an der Pegnitz).[1]

2) Affalterthal b. Pegnitz: Am 18. I. 1375 verkaufte Hans Dachstetter zu Biberbach sein Gut zu Hattenreuth in der Pfarrei zu Affalterthal.[2] Der Ort wurde 1570 protestantisch.[3]

3) Bamberg: Das Dominikanerkloster wurde 1310 gegründet. In einem Erlaß vom 8. V. 1310 bittet Bischof Wulfing von Bamberg (1304 bis 1318), daß das neugegründete Kloster der Predigtbrüder in Bamberg einen guten Fortgang nehme und daß das Werk durch die Almosen der Gläubigen vollendet werde.[4] Über dem Portale steht das Bild des hl. Christophorus.

4) Benk b. Bayreuth: Wurde um 1365 von Marktschorgast getrennt.[5]

5) Bernstein b. Schauenstein: War früher Filiale von Schauenstein[5].

---

132 Böhner, Creussen p. 184. — Über die Pfarrkirche in Birk siehe: St. A. Bbg. Rep. 25, p. 79, Lade 618, Urk. Nr. 231; Looshorn IV. p. 889; Weber, Bistum p. 77!

1 M. G. SS. VII. p. 247; Looshorn I. p. 500. Eine Kirche in Affalterbach hat es nach Mitteilung des Pfarramtes Igensdorf nie gegeben.

2 Looshorn III. p. 542; Schweitzer, St. Stephan p. 69.

3 Weber, Bistum p. 93.

4 Looshorn III. p. 18 f; Ussermann, Episcop. Bbgsis. p. 378.

5 Wachter, Schematismus p. 587; cf. Weber, Bistum p. 76!

6) Bobenneukirchen b. Hof: Am 3. IV. 1347 übergab Agnes, die Witwe des Johannes Tossen, das Patronatsrecht der Kirche in Bobenneukirchen dem Kloster Langheim.[6] In der Folge entstand zwischen dem Kloster Langheim und der Familie der Tossen wegen der Ausübung des Patronatsrechtes ein heftiger Streit, der schließlich bis an den Papst zur Entscheidung ging.[7] Bis zur Beendigung des Streites um das Patronatsrecht übergab Bischof Lambert von Bamberg (1374—1398) am 25. X. 1380 die Seelsorge in Bobenneukirchen dem Priester Heinrich von Tanna.[8]

7) Burkersdorf b. Kulmbach: Am 4. IV. 1350 bekundete Friedrich Marschalk zu Strößendorf, daß er zu seinem, seiner Vorfahren und Nachkommen Seelenheil, seinen Zehnt zu Allersdorf der Pfarrei Burkersdorf für immer schenke.[9] Am 15. VI. 1413 bekannten Bürgermeister und Rat der Stadt Kronach, daß vor ihnen Heinrich Gerngroß, Pfarrer zu Burkersdorf, seine Pfarrei aufgesagt habe mit der Bitte an die Äbtissin Barbara zu St. Theodor in Bamberg, die Pfarrei dem Johannsen K. von Küps zu verleihen.[10]

8) Coburg: Die Münzmeisterkapelle wurde um 1334 errichtet.[11] Einige Jahre später — um 1348 — entstand die Spitalkirche zu Coburg.

9) Döhlau b. Hof: Um 1450 dürfte die Kirche als Begräbniskirche der Rabensteiner erbaut worden sein.[12] 1479 wird in Döhlau ein Vikar erwähnt unter denen, „qui non habent in ecclesiis suis baptisteria neque sepulturam."[13]

10) Ebersberg b. Auerbach: Um 1421 erscheint unter den Benefizien, die der Bischof vergibt, auch die Kapelle zu Ebersberg.[14]

11) Egloffstein b. Gräfenberg: Am 13. VII. 1358 wurde die Schloßkaplanei gestiftet.[15]

12) Engelhardsberg b. Muggendorf: Der Ort hat um 1536 eine Kapelle.[16]

13) Ermreuth b. Forchheim: Am 5. VIII. 1358 bestätigte Hermann, Propst des Klosters Neunkirchen, die Messestiftung des Konrad von Egloffstein, „in unserer Capellen zu Ermreuth, die in unser Pfarr gehört."[17]

---

6 Reg. B. VIII. p. 100; Schweitzer, Langheim p. 126; Ussermann, Episcop. Bbgsis. Nr. 227.
7 Österreicher, Denkwürdigkeiten I. p. 45 f.
8 Reg. B. X. p. 62.
9 Looshorn IV. p. 118.
10 St. A. Bbg. Rep. 24 I, p. 107, Lade 284, Urk. Nr. 353.
11 Wachter, Schematismus p. 589.
12 Frdl. Mitteilung des Pfarramtes Döhlau.
13 Weber, Bistum p. 101; cf. St. A. Bbg. Rep. 25, p. 100, Lade 618, Urk. Nr. 278: Auszug aus dem Landbuch über die Stadt und das Amt Hof von 1502!
14 Looshorn IV. p. 117.
15 Looshorn III. p. 297.
16 Looshorn IV. p. 737.
17 Orig. im Erzb. Arch. zu Bbg. Hrsg. v. Hist. Ver. Bbg.: Miscellen der Bamberger Geschichte (22. Ber. d. H. Ver. Bbg.), (1859), II. Beilage p. 125.

14) Feilitzsch b. Hof: Um 1479 war Stör Erhard Frühmesser in Feilitzsch unter denen, „qui non habent in ecclesiis suis baptisteria neque propriam sepulturam."[18]

15) Gattendorf b. Hof: Am 12. V. 1473 präsentierte Markgraf Albrecht von Brandenburg dem Domdechanten zu Bamberg den Priester Hans Retting auf die Kapelle zu Gattendorf.[19]

16) Gauerstadt b. Coburg: 1171 schenkte Bischof Herold die Pfarrei Gauerstadt dem Kloster Mönchsröden.[20]

17) Gräfengehaig b. Stadtsteinach: 1445 wurde die Kirche zu ihrer jetzigen Gestalt umgebaut. Patron ist Ende des 16. Jahrhunderts der hl. Geist. Der frühere Patron ist nicht bekannt.[21] Am 24. IV. 1506 stellen die Heiligenmeister der Gotteshäuser zu Presseck und Gräfengehaig einen Revers aus über die von Kaspar von Wildenstein selig dahin vermachten 70 Gulden.[22] Am 13. III. 1698 präsentierte Karl Friedrich Voit, Graf von Rineck dem Lothar Franz für die Pfarrkirche zu Gräfengehaig N . N. Senfft.[23]

18) Großzöbern b. Hof: Am 9. III. 1389 schließt Konrad von Weißelsdorf zu Hof mit seinem Oheim Ulrich Sack einen Vertrag wegen des Kirchlehens zu Zöbern.[24]

19) Hallerstein, B.A. Münchberg: Die Kirche wurde vor 1421 errichtet.[25]

Über die Kapelle berichtet ein Auszug aus dem Landbuche über Stadt und Amt Hof von 1502.[26] Am 1. II. 1559 trat Christof Philipp von Sparneck in einer Schuldverschreibung über 300 Taler das Pfründegütlein zum Hallerstein ab, das ehemals zur Hallersteiner Kapelle gehörte.[27]

20) Harsdorf b. Kulmbach: 1421 erscheint bereits ein Pfarrer zu Harsdorf.[28]

21) Harra in Sachsen: Vom 19. XI. 1476 stammt ein Notariatsinstrument in dem Streit zwischen Erhard Seebach und Gregor Zimmermann über die Pfarrkirche in Harra.[29] Harra erscheint bereits um 1421 als Pfarrei.[30]

22) Hereth b. Altenbanz: Die Kapelle war ehemals Filiale von Altenbanz. Der Ort wurde um 1540 protestantisch.[31]

---

18 Weber, Bistum p. 102.
19 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 121, Lade 619, Urk. Nr. 328; Österreicher, Denkwürdigkeiten I. p. 53 f; cf. Weber, Bistum p. 75!
20 M. B. 37, 100.
21 Frdl. Mitteilung des Pfarramtes Gräfengehaig.
22 St. A. Bbg. Rep. 24 II, p. 557, Lade 302, Urk. Nr. 1606.
23 St. A. Bbg. Rep. 24 I, p. 233, Lade 289, Urk. Nr. 689.
24 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 438, Lade 629, Urk. Nr. 1286; Looshorn IV. p. 1041; cf. Weber, Bistum p. 100 f!
25 Weber, Bistum p. 76 f.
26 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 155, Lade 620, Urk. Nr. 420.
27 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 155, Lade 620, Urk. Nr. 422.
28 Weber, Bistum p. 76.
29 St. A. Bbg. Rep. 24 II, p. 745, Lade 310, Urk. Nr. 2207.
30 Weber, Bistum p. 77; Österreicher, Denkwürdigkeiten I. Beilage 1.
31 Roppelt I. p. 211.

23) Hirschberg b. Rehau: 1479 wird die Pfarrei Gefelle erwähnt; zu ihr gehörte Hirschberg mit seiner Kapelle.[32] Am 14. X. 1479 hat Hans Wenygel die Kapelle zu Hirschberg.[33]

24) Hohenbirkach b. Geiselwind: 1497 war Wagner Johann Pfarrer in Hohenbirkach.[34]

25) Issigau b. Naila: Die Kapelle stand sicher schon Ende des 15. Jahrhunderts.[35] 1622 verhandelt man über die Trennung der Kapelle zu Issigau von der Pfarrei zu Berg und Errichtung einer eigenen Pfarrei.[36]

26) Kaltensontheim: Am 24. VIII. 1410 stellt Johann Eberlein, Pfarrer zu Kaltensontheim eine Urkunde aus, über eine daselbst gestiftete ewige Lampe und ein ewig brennendes Licht.[37]

27) Kirchenlamitz: Vom 28. X. 1468 stammt der Stiftungsbrief über die Frühmesse zu Kirchenlamitz.[38] Möglicherweise bestand aber die Kirche schon 1446, weil in diesem Jahre bereits die Brüder Arnold und Hans von Sparneck zu Weißelsdorf gesessen, Güter zu einer Frühmesse verkaufen.[39]

28) Kolmberg: Am 3. V. 1451 stiftete Markgraf Albrecht von Brandenburg eine ewige Messe in Kolmberg, zu Ehren der hl. drei Könige, Hieronymus, des hl. Lehrers und St. Maria Magdalena.[40]

29) Konradsreuth b. Hof: Die Kirche wird 1419 zum ersten Male genannt in einem Stiftungsbriefe, in dem ein Konrad von Lutichau zu Konradsreuth mit anderen vier Jahrtage in das Franziskanerkloster nach Hof stiftet: „Den Zins soll Konrad dem Kloster zu Konradsreuth von seinem Hofe zunächst unter der Kirchen zu reichen haben.“[41]

Am 15. VIII. 1479 hat nach dem Lehensbuche des Markgrafen Albrecht von Brandenburg Hans Grezmann von Hof die Kapelle zu K. erhalten.[42]

30) Kröbes b. Mißlareuth: Die Kapelle war 1421 noch nach Mißlareuth gepfarrt.[43] Wohl schon vor 1457 spricht auch das Lehensbuch des Markgrafen Albrecht von Brandenburg über die Verleihung der Kapelle zu Krebes.[44]

32 Weber, Bistum p. 99.
33 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 169, Lade 620, Urk. Nr. 458.
34 Wachter, Schematismus p. 526, Nr. 10607.
35 Looshorn IV. p. 385 f.
36 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 211, Lade 621, Urk. Nr. 557.
37 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 214, Lade 621, Urk. Nr. 562.
38 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 228, Lade 622, Urk. Nr. 601.
39 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 227, Lade 622, Urk. Nr. 597.
40 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 234, Lade 622, Urk. Nr. 616.
41 Arch. f. Oberfr. (1911), p. 35; Pfarrbeschreibung der Pfarrei Konradsreuth v. 1912, p. 7; frdl. Mitteilung des Pfarramtes Konradsreuth.
42 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 236, Lade 622, Urk. Nr. 619; cf. Weber, Bistum p. 101; St. A. Bbg. Rep. 25, p. 236, Lade 622, Urk. Nr. 620: Auszug aus dem Landbuche von Hof aus dem Jahre 1502, das Einkommen der Pfarrei K. betreffend.
43 Weber, Bistum p. 77; cf. Österreicher, Denkwürdigkeiten I. p. 43 und Beilage I!
44 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 241, Lade 622, Urk. Nr. 628; cf. St. A. Bbg. Rep. 25, p. 240, Lade 622, Urk. Nr. 626: Auszug aus dem Landbuche von Hof von 1502 über die Pfarrei Kröbes!

31) Krögelstein b. Ebermannstadt: Der Ort erscheint in einer Urkunde des Bischofs Lambert von Bamberg (1374—1398) vom 23. VIII. 1386 bereits als Pfarrei.[45] 1550 wurde der Ort protestantisch.[46]

32) Küps b. Kronach: Am 13. VI. 1533 schenkte Bischof Weigand von Bamberg (1522—1556) ein Schock Bauholz und 25 fl. zum Bau der Pfarrkirche in Küps, die mit dem größeren Teile des Dorfes abgebrannt war. Auf die vorreformatorische Entstehung der Kirche weist zweifellos ein Wandtabernakel mit gotischem Gitter hin.[47]

33) Leuchnitz b. Arnstein: Die Pfarrei bestand schon 1360, wie eine Urkunde des Johann Landgraf zu dem Leutenberg vom 24. VIII. 1360 zeigt.[48] Später wurde Leuchnitz mit Arnstein, der heutigen Pfarrei, vereinigt.

34) Leupoldsgrün b. Hof: 1479 gehörte die Kapelle noch zu Selbitz.[49] Urkunden, das Pfarrlehen betreffend, stammen von 1586 und 1607.[50]

35) Marlesreuth b. Münchberg: Um 1479 verleiht der Pfarrer von St. Lorenz in Hof die Kapelle zu Marlesreuth.[51]

36) Mißlareuth b. Hof: In einem Briefe des Heinrich von Thepen vom 11. I. 1358 wird bereits die Pfarrei Myzlotenreuth (Mißlareuth) genannt.[52] Ferner berichtet über die Pfarrei das Landbuch von Hof aus dem Jahre 1502.[53]

37) Mönchröden b. Coburg: Als Gründung des Bischofs Otto I. von Bamberg (1102—1139) führt Herbord auch Rotha = Mönchröden? bei Coburg unter dem Schutze des hl. Georg im Bistum Würzburg an.[54] Wenn die Identifizierung richtig ist, müßte Mönchröden 1139 bereits gegründet gewesen sein. Wahrscheinlicher ist aber die Gründung ins Jahr 1149 zu setzen und dem Markgrafen Hermann von Meißen zuzuschreiben.[55] In einer Urkunde des Reginhard von Würzburg vom Jahre 1177 erscheint unter den Zeugen der „abbas de Rotele“ (= Mönchröden?).[56]

38) Muggendorf b. Pegnitz: Am 22. V. 1308 bestimmte Gottfried von Schlüsselberg, daß der Kirche bezw. Kapelle in Muccichindorf (= Muggendorf) zwei Pfund Heller gezahlt werden sollen.[57] Am 6. XII. 1405 werden die Herren von Streitberg u. a. belehnt mit dem Kirchenlehen von Mutichendorf.[58] Georg von Streitberg stellt am 17. VI. 1506

---

45 Looshorn III. p. 397.
46 Weber, Bistum p. 94.
47 Frdl. Mitteilung des Pfarramtes Küps.
48 Looshorn III. p. 708.
49 Weber, Bistum p. 100.
50 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 298, Lade 624, Urk. Nr. 836.
51 Weber, Bistum p. 100; Looshorn IV. p. 385 f.
52 Österreicher, Denkwürdigkeiten I. Beilage IV.
53 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 321, Lade 624, Urk. Nr. 897.
54 Jaffé V. Mon. Bamb. Herbord. I. 17.
55 Fraundorfer p. 28.
56 Österreicher, Banz II. p. 10 f; Beilage zu Anmerkung III. Rotele-Möchröden, siehe Österreicher, Banz II. Nr. 148!
57 Looshorn III. p. 41.
58 Looshorn IV. p. 38.

einen Revers aus über verschiedene Lehen, die er vom Bischof Georg von Bamberg (1505—1522) empfangen hat, darunter auch das Kirchenlehen von Muggendorf.[59]

39) Neuenkirchen: 1499 wird im Landbuch über das Amt Bayreuth, Creußen und Frankenberg auch die Pfarrei Neuenkirchen erwähnt.[60]

40) Neustadt am Kulm: Die Kirche bestand schon 1440.[61]

41) Niederfüllbach b. Altenbanz: 1479 war Stecher Franz erster Kaplan in Niederfüllbach.[62] Die jetzige Kirche wurde um 1693 zu bauen begonnen und an Himmelfahrt 1696 eingeweiht.[63]

42) Oberlangenstadt b. Kronach: Die Pfarrei wurde anscheinend von Franziskanern versehen; wenigstens sind die zwei Kuraten, die bekannt sind, Franziskaner gewesen. 1718 war Augustin Grebner Stationarius in Oberlangenstadt.[64]

43) Obersteinach: Am 11. III. 1347 erscheint Meister Heinz als Pfarrer zu Obersteinach.[65] Ebenso wird die Pfarrei 1379 in einem Schreiben Herbords, des Propstes von St. Severus in Erfurt erwähnt.[66]

44) Obristfeld b. Redwitz: 1313 erscheint die Kirche zu Obristfeld als Patronat der Herren von Cunstatt.[67] Am 16. VIII. 1423 schlichten Abt Nikolaus von Langheim, Erhard von Redwitz zu Küps als Lehensherr der Pfarrei zu Obristfeld und Albrecht, Pfarrer daselbst, einen Streit.[68]

45) Oelsnitz b. Münchberg: In einem Schiedsspruche des Vogtes Heinrich des Älteren von Weida vom 11. XI. 1348 erscheinen unter den Schiedsrichtern: Berthold, Pfarrer zu Münchberg und Dytherich Pleßner, Pfarrer zu Oelsnitz.[69]

46) Peesten b. Kasendorf: Die Kapelle soll im 14. Jahrhundert von Kasendorf getrennt worden sein.[70] Um 1412 belehnte Bischof Albert von Bamberg (1399—1421) den Hans Vörtsch von Thurnau u. a. mit seinem Teile an dem Dorfe Peesten mit dem Kirchensatze (= Präsentationsrecht).[71] Um 1421 hat Peesten seinen eigenen Pfarrer.[72]

47) Pressath: Am 28. V. 1410 erteilte Herzog Johann von Bayern den Bürgern des Marktes Pressath die Gnade, zu jeder Kirch-

---

59 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 326, Lade 624, Urk. Nr. 910.
60 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 343, Lade 625, Urk. Nr. 951.
61 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 348, Lade 625, Urk. Nr. 968.
62 Wachter, Schematismus p. 483, Nr. 9770.
63 Frdl. Mitteilung des Pfarramtes Niederfüllbach.
64 Wachter, Schematismus p. 603; p. 163, Nr. 3322.
65 Looshorn III. p. 198.
66 Österreicher, Denkwürdigkeiten I. Beilage VII.
67 Looshorn III. p. 653.
68 Ord. A. Bbg. Rep. p. 361, Nr. 434, Lade III, Fach 1; cf. St. A. Bbg. Rep. 24 II, p. 517, Lade 299, Urk. Nr. 1470!
69 Looshorn III. p. 225; Wachter, Schematismus p. 50, Nr. 924.
70 Wachter, Schematismus p. 604.
71 Looshorn IV. p. 60.
72 Weber, Bistum p. 74.

weihe am St. Georgstage und am Sonntag nach dem Margarethentage einen Jahrmarkt halten zu dürfen.[73]

Es scheint fast, als ob der Kirchenpatron St. Georg gewesen wäre, dessen Tag festlich begangen wurde, weshalb ein Jahrmarkt gehalten werden konnte.

48) P r e s s e c k b. Stadtsteinach: 1421 hat der Ort seinen eigenen Pfarrer.[74] Aus demselben Jahre stammt ein Verzeichnis der Benefizien, die der Bischof vergibt. Unter den Pfarreien erscheint auch Presseck.[75]

49) R o ß b a c h b. Regnitzlosau: Im Archidiakonatsverzeichnis von 1421 heißt es: „Plebanus in Lasa cum duabus inclusis capellis videlicet Rospach et Posseck."[76]

50) S a c h s g r ü n b. Hof: Die Pfarrei wurde wohl um 1320 von Hof getrennt.[77] 1479 hat die Kirche ein eigenes Baptisterium und Begräbnisrecht.[78] Das Einkommen der Pfarrei zählt das Landbuch von Hof aus dem Jahre 1502 auf.[79]

51) S c h a u e n s t e i n b. Naila: Otto Wolfstriegel, Ritter, und seine Frau verkaufen am 28. IV. 1386 dem Burggrafen Friedrich von Nürnberg ihren Teil an der Festung und Stadt Schauenstein und einer Reihe anderer Orte, mit der Bedingung, daß von dieser Summe alles, was sie versetzt haben, gelöst und ihre Schulden bezahlt werden sollen. Außerdem stellten sie fest, daß von dem Kaufe das Gut der Frühmesse zum Schauenstein und die Seelgeräte, die dem Pfarrer und auch der Pfarrei daselbst vor Zeiten gemacht wurden, ausgenommen seien.[80]

52) S c h n e y b. Lichtenfels: Der Kirchenpatron ist nicht zu finden. Doch fällt das häufige Vorkommen von Nikolaus und Pankraz als Taufnamen in der Pfarrei auf. Vielleicht ist einer von diesen beiden Heiligen der Kirchenheilige von Schney gewesen.[81]

53) S e l b i t z b. Naila: Die Urkunde Herbords, des Propstes von St. Severus in Erfurt vom 13. XI. 1379 kennt bereits einen „plebanus in Selwitz."[82] Am 6. IV. 1487 befiehlt Georg von Aufsees, Bamberger Kanoniker und Archidiakon, dem Pfarrer in Schauenstein und den übrigen Priestern des Archidiakonates Kronach, den Nikolaus Nester in den Besitz der Pfarrkirche in Selbitz einzuführen.[83]

54) S e u b e r s d o r f b. Dietenhofen: Schon aus dem Jahre 1297 vom 25. Juni stammt ein Schriftstück, durch welches die Gottesdienste,

73 Reg. B. XII. p. 69.
74 Weber, Bistum p. 75.
75 Looshorn IV. p. 117.
76 Weber, Bistum p. 77.
77 Wachter, Schematismus p. 606.
78 Weber, Bistum p. 100 f.
79 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 374, Lade 626, Urk. Nr. 1030.
80 Mon. Zoll. V. p. 175 ff; Reg. B. X. p. 182; Looshorn III. p. 394; cf. Mon. Zoll. VI. p. 433; Österreicher, Denkwürdigkeiten I. Beilage VIII; Weber, Bistum p. 75; St. A. Bbg. Rep. 25, p. 375, Lade 626, Urk. Nr. 1032!
81 Frdl. Mitteilung des Pfarramtes Schney.
82 Österreicher, Denkwürdigkeiten I. Beilage VII.
83 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 391, Lade 626, Urk. Nr. 1073.

die in der Kirche zu Seubersdorf, einer Tochterkirche der Pfarrei Dietenhofen, zu halten sind, bestimmt werden.[84]

55) Sparneck b. Münchberg: Hat um 1421 einen eigenen Kaplan.[85]

56) Starkenschwind b. Giech: Die durch den Tod des Arnold von Sparneck freigewordene Kaplanei Starkolfswinden (= Starkenschwind) verlieh der Bischof von Bamberg am 3. II. 1407 seinem Verwandten, dem Domkanoniker Graf Hermann von Henneberg.[86] 1431 wird die Kaplanei wieder erwähnt.[87]

57) Steinbach b. Ludwigstadt: Um 1592 wurde Apell Nikolaus Pfarrer in Steinbach.[88] Doch wird das Gotteshaus schon am 3. XI. 1465 in einer Konzeptabschrift von einem an den Bischof von Bamberg gerichteten Schreiben erwähnt, die Bestätigung einer Meßstiftung zu Steinbach betreffend.[89]

Fragmente, die einige Zinsen und Lehen des Gotteshauses betreffen, stammen aus dem Jahre 1560.[90]

58) Steinenhausen: Die Schloßkaplanei wurde 1729 errichtet.[91]

59) Straas: Das Gotteshaus wird am 25. VI. 1569 erwähnt.[92]

60) Thuisbrunn b. Gräfenberg: Am 19. IX. 1431 einigten sich das Neue Stift zu Spalt und Wolfram von Egloffstein zu Thuisbrunn wegen des Gottesdienstes daselbst.[93] Der Vikar von Gräfenberg soll auch die Kapelle zu Thuisbrunn versehen.

61) Triebel b. Hof: Der Ort erscheint 1397 anläßlich des Patronatsstreites in Bobenneukirchen als Pfarrei.[94]

62) Trogen b. Hof: 1479 wird die Kapelle erwähnt.[95]

63) Unterrodach b. Kronach: 1667 war Litz Johann aus Forchheim in Unterrodach.[96]

64) Veitlahm b. Lichtenfels: Die Kirche wurde 1376 von Schwarzach getrennt.[96] 1507 wurde der Ort protestantisch.[97]

65) Weigenheim b. Uffenheim: Der Zeitpunkt der Errichtung der Kirche ist unbekannt. Jedenfalls stand sie schon vor 822; denn am 25. XII. 822 vertauschte Bischof Wolfger die Kirche in Weigenheim an

---

84 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 95, Lade 618, Urk. Nr. 274.
85 Weber, Bistum p. 76.
86 Looshorn IV. p. 40.
87 Repertor. Germanicum I. p. 212, Nr. 1299.
88 Wachter, Schematismus p. 13, Nr. 205.
89 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 392 b, Lade 626, Urk. Nr. 1078.
90 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 394, Lade 626, Urk. Nr. 1090.
91 Wachter, Schematismus p. 608.
92 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 396, Lade 626, Urk. Nr. 1096.
93 St. A. Bbg. Rep. 25, p. 148, Lade 620, Urk. Nr. 408; Looshorn IV. p. 913; cf. St. A. Bbg. Rep. 25, p. 402, Lade 626, Urk. Nr. 1111: Akten über den Besitz und Ertrag der Pfarrei von 1530—1569!
94 Österreicher, Denkwürdigkeiten I. Beilage VIII.
95 Weber, Bistum p. 99.
96 Wachter, Schematismus p. 610.
97 Weber, Bistum p. 89.

den Grafen Wicbald.[98] Die jetzige Kirche wurde erst vor 100 Jahren errichtet.[99]

66) Weißdorf b. Münchberg: In den Urkunden Weißelsdorf genannt, erscheint der Ort bereits 1397 als Pfarrei.[100] Am 22. IV. 1469 überläßt Bischof Georg von Bamberg (1459—1475) dem Hans von Sparneck zu Weißdorf, gegen Überlassung seiner Zehnten zu Gottfriedsreuth im Werte von 200 fl., die Pfarrei und die Frühmesse zu Weißelsdorf mit dem Patronatsrechte als Mannlehen.[101]

67) Weißenbrunn b. Lichtenfels: 1264 erhält das Kloster Sonnefeld durch Heinrich von Sonnenberg u. a. das Patronatsrecht der Pfarrkirche zu Weißenbrunn.[102] Am 14. XI. 1350 erscheint in einer Urkunde des Dietrich von Redwitz, als Zeuge ein Dietrich, Pfarrer zu Weißenbrunn.[103] 1557 ist der Ort protestantisch geworden.[104]

68) Wernstein b. Kulmbach: 1461 stifteten die Brüder Hans Heinrich und Ulrich von Kindsberg zum Wernstein, zum Seelenheile ihrer Eltern eine ewige Messe auf dem Wernstein und statteten sie mit Zehenten und liegenden Gütern aus.[105]

69) Wiedersberg b. Sachsgrün: Am 13. IV. 1347 wird die Pfarrkirche in Wiedersberg erwähnt, da Agnes, die Witwe des Ritters Johann Tossen, das Patronatsrecht der Pfarrkirche zu Bobenneukirchen „prope parrochiam Widersperg dyoecesis Bbgs." dem Kloster Langheim gab.[106] Doch soll die Kirche schon bedeutend älter sein und bereits vor 1300 von Sachsgrün getrennt worden sein.[107] Aber das dürfte nicht gut möglich sein, da ja Sachsgrün nach Wachter bis 1320 selbst noch Filiale von Hof gewesen ist.[108]

70) Wildenroth: Die Kapelle hat wohl um 1421 schon gestanden.[109]

71) Wildenstein b. Stadtsteinach: Aus der Zeit um 1421 stammt ein Verzeichnis der Benefizien, die der Bischof vergibt. Unter den Pfarreien erscheint auch Wildenstein.[110]

---

98 M. B. 31, 1, 50; Fraundorfer p. 33.
99 Frdl. Mitteilung des Pfarramtes Weigenheim.
100 Österreicher, Denkwürdigkeiten I. Beilage VIII.
101 St. A. Bbg. Rep. 24 II, p. 712, Lade 308, Urk. Nr. 2111; cf. St. A. Bbg. Rep. 25, p. 420, Lade 627, Urk. Nr. 1156: Akten über die geistliche Jurisdiktion zu Weißdorf vom Jahre 1529!
102 Schweitzer, Langheim p. 64; Looshorn II. p. 746.
103 Reg. B. VIII. p. 200; Schweitzer, Langheim p. 18.
104 Weber, Bistum p. 92.
105 Archiv von Oberfranken, 19. Bd. p. 91; Looshorn IV. p. 309.
106 Schweitzer, Langheim p. 126 f; Ussermann, Episcop. Bbgsis. Nr. 227.
107 Wachter, Schematismus p. 611.
108 Siehe oben Nr. 50!
109 Weber, Bistum p. 73.
110 Looshorn IV. p. 117.

Zusammenfassung.

Betrachtet man die Patrozinien in ihrer historischen Reihenfolge, so kann man sagen, daß die ersten Kirchenheiligen einer Gegend wohl die aus der hl. Schrift bekannten Gestalten sind: Jesus, Maria, Johannes der Täufer, die verschiedenen Apostel, Stephanus, der Erzengel Michael, schließlich noch Georg und Laurentius. Bei ihnen war die Gefahr des Polytheismus am wenigsten gegeben.

Diese Urheiligen, wie man sie nennen kann, werden von den altrömischen abgelöst worden sein: Agatha, Cäcilia, Agnes, Clemens, Hippolyth, Pankratius usw.

Aus den beiden Gruppen wurden die meisten Heiligen genommen, die in der ersten Zeit als Beschützer der christlichen Kirchen auftreten, bis dann in der Kreuzzugszeit die orientalischen Heiligen bekannt wurden: Anna, Antonius, Barbara, Dorothea, Helena, Hieronymus, Katharina, Margaretha, Nikolaus, um nur einige zu nennen.

Als im späteren Mittelalter die soziale Schichtung der Gesellschaft nach Ständen und Zünften sich durchsetzte, suchte natürlich jede Gemeinschaft ihren besonderen Heiligen, dem Kirchen und Altäre geweiht wurden.

Diese Einteilung gilt im großen und ganzen auch für die Patrozinien des Erzbistums Bamberg. Schon bevor Heinrich II. sein Bistum gegründet hatte, standen auf dem späteren Bistumsgebiet einige Kirchen. Sie waren von Würzburg und Eichstätt aus errichtet worden. Da aber die Gräber der Blutzeugen, die wohl als der Ausgangspunkt der Patrozinien zu betrachten sind, mit Ausnahme Galliens und einiger Römerstädte Germaniens, z. B. St. Afra in Augsburg, auf Italien beschränkt waren, wird man auch in der Bamberger Gegend in der ersten Zeit die Urheiligen Salvator, Maria, Petrus, Michael usw. als Kirchenpatrone vermuten dürfen.

Eine große Variationsmöglichkeit trat ein, als die Glaubensboten aus dem Westen und Norden, aus Gallien, Schottland und England kamen. Sie brachten die Heiligen ihrer Heimat mit, wie die vielen Martinskirchen in unserer Gegend zeigen. Gerne werden die Missionare, um dem Christentum schneller Eingang zu verschaffen, an heidnische Kulte angeknüpft und auf den Altären des Donar, Wotan usw. Peters- und Michaelskapellen errichtet haben. Freilich darf man nicht hinter jeder Kirche dieser Heiligen eine heidnische Kultstätte vermuten, es müßten denn noch andere Gründe dafür sprechen. Die Glaubensboten, die ihre Heimat verlassen hatten, um sich fremden Menschen zu opfern, kamen nach ihrem Tode bei den Neubekehrten rasch zu Ehren. Selbstverständlich wurden die neuerrichteten Kirchen nunmehr unter ihren Schutz gestellt. Es erscheinen die Namen der Missionare Kilian, Willibald, Walburga, Burkhard usw. als Kirchenpatrozinien. Sie weisen nach Würzburg oder Eichstätt als ihrem Ausgangspunkt.

Eine ganz neue Periode der Heiligenverehrung kam mit dem Zeitalter der Kreuzzüge. Die Kreuzfahrer brachten viele Kenntnisse von morgenländischen Heiligen und deren Reliquien in die Heimat mit. Heilige wie Nikolaus, Katharina wurden gar bald populäre Gestalten in der Bamberger Gegend. Auch der Kreuzkult breitete sich gewaltig aus.

Von Bedeutung waren in unserer Gegend auch die großen Orden des Mittelalters, die Bünde, Zünfte, Gilden, Bruderschaften und besonders die Streitigkeiten der mittelalterlichen Theologie, wie z. B. das Annapatrozinium zeigt.

Sehr spärlich sind neben der großen Zahl fremder Patrone die einheimischen Heiligen Heinrich, Kunigunda, Otto und Sebald vertreten.

Den Patrozinien der nachreformatorischen Zeit kommt eine besondere Bedeutung nicht mehr zu; denn es erscheinen entweder die Namen von längst bekannten Heiligen wieder oder die Patrozinien sind viel zu jung, als daß aus ihnen Schlüsse gezogen werden könnten.

Sucht man mittels der Kirchenpatrozinien die kulturellen Zusammenhänge aufzudecken, die zwischen Bamberg und anderen Gegenden bestanden haben, so scheiden die allgemeinen Patrozinien aus; denn sie finden sich in allen Ländern. Wenn aber die Lokalheiligen einer bestimmten Gegend bei uns vorkommen, so läßt das auf kulturelle Beziehungen zwischen dem Bamberger Bistum und der betreffenden Gegend schließen. Und hier scheint das Bistum wie in einem Brennpunkte die Strahlen aus allen Himmelsrichtungen in sich aufgenommen zu haben. Aegidius, Gangolf und Martin weisen nach dem fränkischen Westen; St. Getreu kam aus Südfrankreich; St. Alban, Eucharius, Gereon, Ursula und Maternus führen nach dem Nordwesten an den Rhein. St. Gallus, Magnus, Mauritius, Othmar und Theodor, die in beträchtlicher Anzahl als Beschützer Bamberger Kirchen vorkommen, zeigen nach dem Südwesten in die heutige Schweiz. Mauritius und Vitus lassen überdies auch Beziehungen zu Sachsen vermuten. Ob die römischen Heiligen Agatha, Agnes, Cäcilia, Clemens Romanus, Pankratius, Sebastian usw. direkt nach Rom führen, scheint wohl zweifelhaft. Sie werden vielmehr, wie die allgemeinen Patrozinien, auf ihrem Wege über die Erde auch in unserer Gegend Aufnahme gefunden haben. Und dies umsomehr, als sie aus dem Mittelpunkte der Christenheit kamen. Unverkennbar kommt der Einfluß des Orients auf das Bamberger Bistum in den orientalischen Heiligen Anna, Barbara, Nikolaus usw. zum Ausdruck. Die iroschottischen Heiligen tun dar, daß die Christianisierung unserer Gegend auch aus dem Norden einen gewaltigen Auftrieb erhalten hat. Da aber die Gegend des heutigen Bistums Bamberg zur Zeit, als die Iroschotten kamen, noch von dichten Wäldern bedeckt war und deshalb kein Arbeitsfeld für die Missionäre bieten konnte, arbeiteten die Glaubensboten zuerst in Würzburg und Eichstätt. Von diesen beiden Zentren aus drang dann das Christentum allmählich in die Wälder vor. St. Kilian zeigt den Weg nach Würzburg, Walburga, Willibald usw. nach Eichstätt. Daraus ergibt sich, daß nicht den Franken allein das Verdienst zukommt, den

Heiden an der Regnitz und am Obermain bis hinauf in den Frankenwald das Christentum und die Kultur gebracht zu haben.

Betrachtet man die einzelnen Heiligen, so läßt sich sagen: Maria erscheint sehr oft in Cisterzienserkirchen und an Plätzen, an denen vorher Judensynagogen standen. St. Peter ist zwar ein allgemeiner Kirchenpatron, ist aber mit Rücksicht auf das Dompatrozinium gerade in Bamberg verhältnismäßig oft anzutreffen. St. Bartholomäus darf für das Bamberger Land wohl als Rodungsheiliger betrachtet werden. Er erscheint gerne dort als Patron, wo der Boden „geschunden" wurde. St. Johannes beschützt sehr alte Gotteshäuser. Man darf in diesen Johanneskirchen sicher Taufkirchen und Mutterkirchen verschiedener Kapellen vermuten. St. Michael findet sich als Nachfolger heidnischer Götter vielfach auf Bergen und als Führer der Seelen der Abgeschiedenen auf Friedhöfen. St. Georg beschützt gerne Burgkapellen und befestigte Kirchen, die im Falle einer Belagerung als letzte Zufluchtsstätte dienten. St. Getreu weist nach Südfrankreich. Die Walburgiskapellen finden sich fast ausschließlich auf Bergen und bezeichnen möglicherweise alte heidnische Kultstätten. St. Elisabeth, Hl. Geist und St. Martha erscheinen im Bamberger Bistum vielfach als Patrone von Spitälern.

Patrozinien-Verzeichnis.

tach — Schönfeld — Staffelstein — Steinfeld — Thelitz — Thurndorf — Tiefenhöchstadt — Tiefenstürmig — Weismain — Windsheim; e) Fünf Wunden (9—10): Burgkunstadt — Hirschaid; f) Hl. Blut (10): Burgwindheim — Rotenburg; g) Hl. Grab (10—11): Bayreuth — Fürth — Iphofen — Lettenreuth — Neunkirchen a. Br. — Nürnberg, Kapelle im Spitalhof — Pfaffendorf.

St. **Jobst** (125—126): Allersdorf — Nürnberg — Rehau — Scheinfeld — Uffenheim.

St. **Johannes Baptista** (73—84): Altenfurt — Ansbach — Bamberg, Kapelle bei St. Stephan — Burgbernheim — Burgfarrnbach — Diespeck — Engelthal — Frensdorf — Gefrees — Gnodstadt — Gollhofen — Gutenstetten — Helmbrechts — Herlheim — Hirschneuses — Hochstahl — Hof — Hüttenheim — Hutschdorf — Iffigheim — Iphofen, Spitalkapelle — Ipsheim — Isling — Kasendorf — Kersbach — Kirchenbirkig — Kirchschletten — Kronach — Lauf b. Hersbruck — Lenkersheim — Lichtenberg — Limmersdorf — Linden — Ludwag — Modschiedel — Neidhartswinden — Neuhof b. Beerbach — Neustadt a. Aisch — Nürnberg, Siechkobel — Oberhaid — Ohrenbach — Posseck — Reuth — Rothenburg o. T. — Schirnaidel — Schlüsselfeld — Schnabelwaid — Schwand — Schwarzach — Schweißdorf — Seßlach — Steinbach — Taschendorf — Tauberscheckenbach — Trebgast — Ützing — Uffenheim — Ullstadt — Waischenfeld — Wirsberg — Witzmannsberg — Zautendorf.

St. **Johannes Evangelista** (70): Michelfeld — Posseck.

St. **Josef** (233): Baiersdorf — Behringersdorf — Bubenreuth — Hannberg — Heuchelheim — Leups — Melkendorf — Niederndorf — Nürnberg, altes Franziskanerkloster — Nürnberg, Notkirche — Rehau — Schwarzenstein — Stadtsteinach, Friedhofskapelle — Weisendorf — Wilhelmsthal — Zirndorf.

St. **Karl Borromäus** (178): Nürnberg-Mögeldorf.

St. **Katharina** (189—193): Aichich (Eichig) — Alfalter — Auerbach, Kapelle im Spital — Bamberg, hl. Grab — Bamberg, Kapelle im Spital — Bamberg, Kapelle an der oberen Pfarre — Bamberg, Kapelle im Bischofshofe der Burg — Bechhofen — Bischofsgrün — Burgellern — Eggolsheim, Kapelle auf dem Friedhofe — Forchheim — Hollfeld — Kupferberg, Kapelle im Spital — Neukenroth — Neunkirchen a. Br. — Nürnberg, Dominikanerinnenkloster — Oberküps — Oberscheinfeld — Pretzdorf — Pretzfeld — Rothenburg, Dominikanerinnenkloster — Scharfeneck — Schauerheim — Wallersberg.

St. **Kilian** (206—209): Atzendorf — Dietersdorf — Dürrnbuch — Eckersdorf — Emskirchen — Equarhofen — Geslau — Hagenbüchach — Hallstadt — Hemmersheim — Kairlindach — Markt-Bergel — Markt-Erlbach — Neuhof — Obersulzbach — Pretzfeld — Reinhardshofen — Rodheim — Scheßlitz — Staffelstein — Windsheim.

St. **Klara** (178—179): Bamberg — Hof — Nürnberg.

St. **Kunigunda** (215—216): Bamberg, im Hofe Johanns v. Heideck — Berglein — Bullenheim — Lauf — Nürnberg, Notkirche auf dem Gleißhammer — Pottenstein — Sachsen — Schnaittach — Uttenreuth.

St. **Lambert** (126): Baudenbach — Eyb.

St. **Leonhard** (127—130): Bamberg, Kapelle auf dem Kirchhof v. St. Jakob — Bayreuth — Berndorf — Breitengüßbach — Bullenheim — Etzelsheim — Götteldorf — Köditz — Lahm im Itzgrunde — Lauf — Leutershausen — Michelfeld — Nürnberg, Augustinerkloster — Nürnberg, Siechkobel — Rothenburg — Walmersbach — Wirsberg — Zentbechhofen — Zeyern.

St. **Lorenz** (93—101): Aisch — Altenbanz — Bamberg, Kapelle im Hofe des H. v. Henneberg — Bamberg, Kapelle in St. Stephan — Bellershausen — Buchbach — Drosendorf bei Neuhaus — Elpersdorf — Elsendorf — Flachslanden — Füttersee — Gebsattel — Großgründlach — Hetzles — Forchheim — Hof — Hohenpölz — Ilmenau — Kaubenheim — Körbeldorf — Lehental — Lettenreuth — Meeder — Mörlbach — Neufang — Neukirchen bei Bayreuth — Neustadt a. Aisch — Neuzirkendorf — Nürnberg — Oberasbach — Oberbrunn — Oberlaiterbach — Obertrubach — Pfaffendorf — Puzmanns — Roßtal — Rothenberg bei Seßlach — Schmölz — Schwebheim — Theinheim — Thurnau — Waischenfeld — Walsdorf — Wiedersbach — Wimmelbach — Wonsees.

berg — Harsdorf bei Kulmbach — Harra in Sachsen — Hereth b. Altenbanz — Hirschberg bei Rehau — Hohenbirkach — Issigau — Kaltensontheim — Kirchenlamitz — Kolmberg — Konradsreuth bei Hof — Kröbes bei Mißlareuth — Krögelstein bei Freienfels, B.A. Ebermannstadt — Küps — Leuchnitz — Leupoldsgrün bei Hof — Marlesreuth — Mißlareuth b. Hof — Mönchröden bei Coburg — Muggendorf bei Gößweinstein, B.A. Pegnitz — Neuenkirchen — Neustadt am Kulm — Niederfüllbach — Oberlangenstadt bei Kronach — Obersteinach — Obristfeld bei Redwitz — Ölsnitz bei Münchberg — Peesten bei Kulmbach — Pressath — Presseck bei Stadtsteinach — Roßbach — Sachsgrün — Schauenstein bei Naila — Schney bei Lichtenfels — Selbitz bei Naila — Seubersdorf — Sparneck bei Münchberg — Starkenschwind — Steinbach bei Ludwigstadt — Steinenhausen — Straas bei Münchberg — Thuisbrunn bei Egloffstein — Triebel — Trogen — Unterrodach bei Kronach — Veitlahm bei Lichtenfels — Weigenheim bei Uffenheim — Weißdorf bei Münchberg — Weißenbrunn bei Lichtenfels — Wernstein bei Kulmbach — Wiedersberg bei Sachsgrün — Wildenroth — Wildenstein bei Presseck.

Ortsregister.

Die Orte mit unbekanntem Patrozinium siehe Seite 235 ff!

Lebenslauf.

Am 3. März 1902 wurde ich als Sohn des Kaufmanns Adolf Hiller und seiner Ehefrau Maria, geb. Albert, zu Mainbernheim, B.A. Kitzingen, geboren. Ich bin katholischer Konfession. Von meinem 6. Lebensjahre an besuchte ich die Volksschule in Pullach bei München und später das Gymnasium in Freising und Bamberg. Nach der Reifeprüfung begann ich im April 1922 an der phil.-theol· Hochschule in Bamberg mein Berufsstudium und blieb dort neun Semester. Im August 1926 wurde ich zum Priester ordiniert und am 1. September 1926 als Kaplan in Nürnberg angestellt. Am 2. Mai 1929 bezog ich für drei Semester die Universität Erlangen.